Andreas Konecny – Vassilis Aravantinos – Ron Marchese

PLATAIAI

Archäologie und Geschichte einer boiotischen Polis



ÖAI
ÖSTERREICHISCHES
ARCHÄOLOGISCHES
INSTITUT

Sonderschriften Band 48

Wien 2013

Plataiai

Archäologie und Geschichte einer boiotischen Polis

Andreas Konecny – Vassilis Aravantinos – Ron Marchese

PLATAIAI

Archäologie und Geschichte einer boiotischen Polis

Mit Beiträgen von
Michael J. Boyd, Alexandra Charami, Kyriaki Kalliga,
Dimitris Koutsodimos und Kalliopi Sarri

ÖAI
Österreichisches Archäologisches Institut
Sonderschriften Band 48

Das Österreichische Archäologische Institut ist eine Forschungseinrichtung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung

Gedruckt mit Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Umschlagbild: Plataiai; Diateichisma, D 3. Kolorierter Stich des frühen 19. Jahrhunderts; © Museum Theben

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISSN 1998-8931
ISBN 978-3-900305-65-9

Redaktion: Barbara Beck-Brandt, Marion Grossmann
Umschlaggestaltung: Büro Pani; Andrea Sulzgruber
Satz und Layout: Andrea Sulzgruber
Gesamtherstellung: Holzhausen Druck GmbH

INHALT

VORWORT

Der Polis von Plataiai und ihrer Geschichte wird von den antiken Autoren Homer, Thukydides und Xenophon beträchtlicher Raum gewidmet. Deshalb mutet es ein wenig befremdlich an, dass an diesem Fundplatz vor über einhundert Jahren das letzte reguläre archäologische Forschungsprojekt durchgeführt wurde. Seitdem lag er weitgehend brach, wenn er auch immer wieder in der wissenschaftlichen Literatur angesprochen wurde. Diese langjährige Vernachlässigung einer historisch bedeutenden Stätte gab Anlass für ein neues Forschungsprojekt unter den Auspizien des Instituts für Klassische Archäologie an der Universität Wien. Ziel des 1996 begonnenen Field Surveys war es, eine modernen Ansprüchen genügende Dokumentation der Ruinen von Plataiai zu erstellen. Der Schwerpunkt lag deshalb zuerst in der Erfassung aller noch obertägig erhaltenen Reste der Stadtmauern von Plataiai als der auffallendsten über der Erde anstehenden antiken Monumentgruppe der Stadt. Das großzügig angelegte Befestigungssystem der Stadt sollte in den Kontext zeitgenössischer griechischer Befestigungsanlagen gesetzt und einer Neubewertung unterzogen werden.

Die erzielten Resultate warfen neue Fragen auf, die nur durch Grabungen zu beantworten waren. Deshalb begannen 1999 am Westtor im großen Mauerring von Plataiai Ausgrabungen der Ephorie von Boiotien in Kooperation mit dem Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, die schon bald aufschlussreiche Ergebnisse lieferten. Im darauffolgenden Jahr konnte das Department of Sociology and Anthropology – Humanities and Classics Program an der University of Minnesota Duluth als weiterer Teilnehmer am Projekt gewonnen werden.

Nach der Saison 2000 war eine Fortführung der Grabungen bedauerlicherweise nicht möglich. Der Survey konnte jedoch weiterhin als Gemeinschaftsprojekt der boiotischen Ephorie, des Wiener Universitätsinstituts und der University of Minnesota at Duluth fortgesetzt und durch großflächige geophysikalische Prospektionen augmentiert werden. Die Arbeiten erbrachten reichhaltiges Datenmaterial zur Innengliederung und zur diachronen Nutzungsabfolge der antiken Stadt. Im Kontext der historischen und epigrafischen Überlieferung zu Plataiai erlaubt es die durch das Projekt erarbeitete archäologische Evidenz nunmehr, ein fokussiertes, detailreiches Bild von der historischen und materiellen Entwicklung des Siedlungsplatzes zu zeichnen.

Die Forschungen in Plataiai hätten nicht stattfinden können ohne die großzügige Unterstützung, die dem Projekt von vielen Seiten zuteil wurde. Zuerst gebührt den Trägerorganisationen Dank. Die Ephorie von Boiotien und das Institut für Klassische Archäologie an der Universität Wien (unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Jürgen Borchhardt, Univ.-Prof. Dr. Renate Pillinger und Univ.-Prof. Dr. Marion Meyer) machten die Durchführung der Arbeiten in Plataiai überhaupt erst möglich. Ab 2000 trat das Department of Sociology and Anthropology – Humanities and Classics Program an der University of Minnesota Duluth als weitere beteiligte Institution hinzu. Für die österreichische Seite übernahm das Österreichische Archäologische Institut in Athen die Agenden der Projektbetreuung gegenüber den offiziellen griechischen Stellen. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Krinzinger, dem Direktor des ÖAI bis 2007, Univ.-Prof. Dr. Johannes Koder, Direktor des ÖAI bis 2009, Univ.-Doz. Veronika Mitsopoulou-Leon, Leiterin der Zweigstelle Athen bis 2002, sowie Dr. Georg Ladstätter, Leiter der Zweigstelle Athen seit 2002, gebührt hier Dank für die nie endende Unterstützung, die sie dem Projekt gewährt haben. PD Dr. Sabine Ladstätter, Direktorin des ÖAI seit 2009, sei dafür gedankt, dass sie den hier vorliegenden Band in die Sonderschriften des ÖAI aufgenommen hat. Barbara Beck-Brandt, Marion Grossmann und Andrea Sulzgruber sorgten für die Gesamtbetreuung, Redaktion und Layout des Bandes, wofür auch ihnen zu danken ist.

Ermöglicht wurden die Forschungen in Plataiai durch finanzielle und materielle Unterstützung vonseiten mehrerer Stellen. Das Kultusministerium der Republik Griechenland übernahm die Kosten, die auf den griechischen Anteil an den Gemeinschaftsgrabungen und -arbeiten entfielen. Ein Forschungsstipendium der MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien – ermöglichte den erstmaligen Einsatz geophysikalischer Instrumente in Plataiai im Jahr 1997. Projektmittel des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank deckten in den Jahren 1999–2002 die

Kosten des österreichischen Anteils an den Grabungen, von zwei Kampagnen geophysikalischer Prospektionen, einer Surveykampagne und einen Kostenanteil an der Aufarbeitung des Fundmaterials in den Depots des Museums in Theben. 2005–2007 hat ein weiteres vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank finanziertes Projekt die geophysikalische Prospektion großer Teilbereiche der antiken Stadt ermöglicht. In der Kampagne 2007 wurde mithilfe zusätzlicher Mittel, die von der British Academy bereitgestellt worden waren, eine effektive Verdoppelung der prospektierten Flächen erzielt. Weitere substanzielle Unterstützung kam von der Graduate School of the University of Minnesota, deren Grant-in-Aid of Research Program, dem Office of International Programs, dem Summer Research Program und den Chancellor's Research Awards from the University of Minnesota at Duluth. Mittel der McKnight Foundation und des University Research Opportunities Program ermöglichten die Teilnahme von Studenten der University of Minnesota at Duluth am Survey. 1997 und 1998 übernahm die Gemeinde Plataies die Kosten der Unterbringung des Surveyteams. Panaiotis Defingos, dem damaligen Bürgermeister von Plataies, sei hier unser besonderer Dank entrichtet, nicht nur für die Unterstützung unserer Arbeiten, sondern auch für sein immer lebendiges Interesse an diesen und für die Freundschaft, die uns mit ihm und seiner Familie verbindet. Die Firma Spectra Precision (seit 2001 Trimble Austria) unterstützte das Projekt durch die leihweise Überlassung modernen geodätischen Geräts. Ursula Wiesle und Peter Glass sei für diese großzügige Hilfestellung gedankt. Die Drucklegung des vorliegenden Endberichts wurde durch eine großzügige Förderung des FWF (Projekt D 4309-G 19) ermöglicht.

An den Arbeiten nahmen auf griechischer Seite Alexandra Charami, Helena Vlachoianni und Dimitris Koutsodimos teil, auf österreichischer Seite Dora Bakoli, Ute Günkel und Dominik Maschek, auf amerikanischer Seite Anne Salisbury, Wendy Dietrich, Jake Anders und Andrew Scrignoli. Kalliopi Sarri oblag die Bearbeitung des neolithischen, früh- und mittelhelladischen Materials. Kyriaki Kalliga hat die Bearbeitung der stratifizierten und unstratifizierten archaischen und klassischen Keramik aus den Sondagen auf der Akropolis übernommen. Birgitta Eder bearbeitet die mykenische bis geometrische Keramik aus diesen Sondagen. Bedauerlicherweise hat sich die Fertigstellung ihres Beitrags verzögert; seine Vorlage wird gesondert erfolgen.

Ian K. Whitbread und nach ihm Michael J. Boyd waren hauptverantwortlich für die Durchführung und Auswertung der geophysikalischen Prospektionen. Dabei unterstützten sie Alicia Carter, Sara Strack, Benjamin Millis, Ian MacGregor Morris, Jonathan Tomlinson und Craig Stewart. Für ihre Anstrengungen sei allen angeführten Personen unser aufrichtiger Dank erstattet. Geophysikalische Instrumente wurden uns vom Fitch Laboratory an der British School at Athens geliehen. Seiner Direktorin Evangelia Kiriatzi sei hier herzlich für ihr Entgegenkommen und ihr Interesse an unseren Arbeiten gedankt.

Das Projekt hat in höchstem Maß vom Wissensaustausch und von der Diskussion mit Kollegen und Freunden profitiert. In erster Linie sind hier John Bintliff, John M. Fossey, Božidar Slapšak und Anthony Snodgrass zu nennen, die ihren unendlich reichen Erfahrungs- und Wissensschatz unvoreingenommen und freizügig mit uns geteilt haben. Dr. Jörg Gebauer und Univ.-Prof. Dr. Thomas Corsten waren so freundlich, ihre Expertise zu Teilbereichen der vorliegenden Publikation zur Verfügung zu stellen. Ihnen allen und auch denen, die hier nicht namentlich angeführt sind, gilt unser Dank für lebhafte Diskussion, wertvolle Anregungen und konstruktive Kritik. Für allfällige Fehler sind jedoch nicht sie verantwortlich zu machen, sondern alleine die Verfasser.

Vorberichte zum Projekt in Plataiai sind laufend in den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien (ÖJh), in Hesperia, der Zeitschrift der Amerikanischen Schule in Athen und in diversen Kongressakten erschienen. Sie konnten jeweils nur Teilaspekte des Projekts beleuchten und spiegeln dazu auch immer einen interimistischen Wissensstand wider. Im vorliegenden Band erfolgt nun die abschließende Veröffentlichung der zwischen 1996 und 2009 erzielten Resultate der internationalen wissenschaftlichen Kooperation an diesem historischen Platz in Mittelgriechenland.

Andreas Konecny, Vassilis Aravantinos und Ron Marchese

Wien, Theben und Lake View im Frühling 2011

EINLEITUNG

Plataiai im südwestlichsten Boiotien besitzt, obwohl als Ort klein, eine große Geschichte. Sein Name steht für eine militärische Entscheidung von epochaler Bedeutung. Im Sommer 479 v. Chr. fügte, gleichsam in Sichtweite der Stadt, das vereinigte Heer der freien Griechen der achämenidischen Invasionsarmee eine vernichtende Niederlage zu: jener Armee, die Xerxes im Herbst 480 nach der Seeschlacht vor Salamis in Thessalien zurückgelassen hatte, um Hellas doch noch zu bezwingen. Mit dem gleichzeitigen Sieg der Griechen bei Mykale setzte Plataiai den Schlusspunkt unter alle Planungen des persischen Großkönigs zur Unterwerfung von Griechenland und markiert den Beginn der folgenden Gegenoffensive. Sie sollte, unter der Führung von Athen, dem südlichen Nachbarn und Schutzherrn Plataiais, bis an den Eurymedon führen. Plataiai benennt damit, in einer Reihe mit den Thermopylen und Salamis, den Scheitelpunkt einer Abfolge von Ereignissen welthistorischen Ranges.

Die kleine griechische Polis kam allerdings eher unfreiwillig zu dieser Ehre, die ihrem Namen für Jahrhunderte anhaften und ihre Geschichte noch lange beeinflussen sollte. Sie besaß zweifellos eine gewisse strategische Bedeutung, weshalb ja gerade in ihrem Territorium die Schlacht stattfand. Gemessen an ihren Nachbarstädten Athen und Theben war sie allerdings zweit-, wenn nicht gar drittrangig und vor allem Objekt, nicht Subjekt der Geschichte. Das wurde 50 Jahre nach der Schlacht, in den Jahren des Peloponnesischen Kriegs, besonders deutlich. Plataiai war ein gewichtiger Zankapfel im alten Konflikt zwischen Athen und Theben und trug wesentlich dazu bei, Theben auf die Seite Spartas zu bringen. Diese Rolle bekam Plataiai nicht gut. Seine Vernichtung im ersten Abschnitt des Konflikts überliefert uns Thukydides.

Auch nach dem Peloponnesischen Krieg ist das wechselnde Schicksal Plataiais nur aus der Entwicklung des Spannungsfelds zwischen Athen, Theben und Sparta, dem später noch Makedonien einen weiteren Pol hinzufügte, zu verstehen. Doch ist das Unglück der Stadt das Glück der Historiker: Es machte Plataiais Schicksal berichtenswert für die antiken Geschichtsschreiber, ohne die von seinem Geschick wohl kaum etwas bekannt wäre. Erst als im Hellenismus innergriechische Konflikte zweitrangig wurden und sich die Brennpunkte strategischer Entwicklungen von Hellas weg verlagerten, wurde es ruhiger um Plataiai. Die Stadt war nun wieder eine gewöhnliche Landgemeinde, über die zu berichten sich nicht mehr lohnte, es sei denn in Zusammenhang mit ihrer Vergangenheit während der Perserkriege. Verglichen mit der tatsächlichen Größe und Bedeutung der antiken Polis von Plataiai ist die historische Dokumentation ihrer Geschichte dennoch von vergleichsweise hoher Dichte.

Von althistorischer Seite ist dieses Potenzial Plataiais für die Forschung schon lange erkannt und genützt worden[1]. Die archäologische Dokumentation der seit dem 17. Jahrhundert namentlich bekannten Fundstätte[2] war demgegenüber um vieles schlechter. Dem damaligen Stand der Forschung nur bedingt entsprechende, kurze Artikel zu drei Grabungskampagnen amerikanischer Archäologen am Ende des 19. Jahrhunderts[3], ein nur wenige Seiten umfassender Artikel zu einer Grabung von A. Skias im Jahr 1899[4], eine konzis umrissene Bestandsaufnahme durch

---

1 Ein großer Teil der althistorischen Literatur zum Thema Plataiai ist vorrangig mit der Schlacht von 479 v. Chr. beschäftigt (vgl. nur Cawkwell 2005, 112–117; Kirsten 1937; Lazenby 1993, 217–251; Pritchett 1957; Pritchett 1965, 103–121; Pritchett 1979; Pritchett 1980, 289–294; Pritchett 1982, 88–102; Pritchett 1985, 92–137 mit weiterer Literatur). Als einer der grundlegenden Beitragslieferanten zur Schlacht hat E. Kirsten in der Realenzyklopädie (Kirsten 1950) zugleich eine erste fundierte Beschreibung der Geschichte des Orts selbst vorgelegt. Die ausführlichste Abhandlung zur Historie Plataiais – und das einzige bislang in monografischer Form erschienene Werk zu dieser antiken Stadt – stellt indes Prandi 1988 dar. Daneben hat die überlieferte Geschichte der Stadt Beiträge zu verschiedenen Teilgebieten althistorischer Forschung angeregt, s. u. a. Badian 1979; Buck 1979, 12. 42. 91. 99. 112–114. 143. 154. 148–154; Buck 1994, 11. 14 f. 62 f. 78 f. 87 f. 94. 103 f.; Buckler 1980, 10–55; Kern 1999, 97–134. Allerdings zeigt diese kurze Liste auch, dass die vorhandene historische Evidenz nicht ausreicht, um damit gleich mehrere Bücher zu füllen.

2 Wheeler 1682, 473.

3 Waldstein et al. 1889; Waldstein et al. 1890; Washington 1891.

4 Skias 1899.

E. Kirsten[5] mitsamt einer von ihm veranlassten Befliegung während des Zweiten Weltkriegs, die kurze Beschreibung der Stätte bei N. D. Papachatzis[6] und schließlich die Ergebnisse mehrerer Besuche durch J. M. Fossey[7] stellten bis vor Kurzem die gesamte veröffentlichte Dokumentation zu den erhaltenen Überresten der Siedlung dar. Damit fehlte aber dem Bild von der Geschichte der Stadt der wichtige Aspekt der archäologischen Dokumentation bisher beinahe vollständig.

Am auffälligsten ist das in Bezug auf das ausgedehnte und relativ gut erhaltene Befestigungssystem, an dem mehrere Bauphasen deutlich von der langen Siedlungsgeschichte Plataiais zeugen. Schon Kirsten zweifelte die Phaseneinteilung und die chronologische Zuordnung an, die von den amerikanischen Forschern getroffen worden waren. Mit dieser Diskussion sind aber wichtige Probleme der Siedlungsentwicklung untrennbar verbunden und ohne abschließende Klärung nicht zu lösen[8]. Daneben ist von den historisch für die Stadt belegten Kultstätten (Heraion, Athena- und Demeterheiligtum) als einziges das Heraion ergraben, jedoch aufgrund späterer Verschüttung erneut verloren gegangen. Zur inneren Strukturierung der Siedlung und zu ihrer Entwicklung im langen Zeitraum ihrer historiografisch belegten Existenz hat die bisherige archäologische Erforschung keine Evidenz geliefert. Und zu guter Letzt belegt schon der Fund mykenischer und vormykenischer Artefakte im Zuge der Grabungen von Skias[9], dass die Erwähnung Plataiais im homerischen Schiffskatalog einen – wie immer gearteten – historischen Hintergrund besitzt und die Stadt, wie nicht anders zu erwarten, auch eine vorgeschichtliche Besiedlung aufwies, die den Beobachtungen von J. M. Fossey zufolge zumindest bis ins Frühhelladikum hinaufreichte[10]. Dem bekannten Wissensstand mehr und detailliertere archäologische Informationen hinzuzufügen, musste deshalb angesichts der nicht zu vernachlässigenden Bedeutung Plataiais für die Geschichte Griechenlands als Desiderat erscheinen. Aus diesem Grund begann im Jahr 1996 das Plataiai-Projekt. Es war der Aufgabe gewidmet, das Bild der kleinen Landstadt, die bis dato hauptsächlich aus der antiken Geschichtsschreibung bekannt war, mit den Mitteln der archäologischen Feldforschung zu ergänzen und mit Details zu füllen, die ihrerseits wiederum das Verständnis ihrer Geschichte verbessern konnten.

Die augenfälligsten Reste vor Ort sind die Ruinen der Befestigungen von Plataiai. Ihrer Dokumentation und Analyse galt zu Beginn das Hauptaugenmerk der Arbeiten. Eine Vermessungskampagne ergab die vollständige Dokumentation der an der Oberfläche erhaltenen Ruinen der Mauerzüge. Einige Fragen zur Datierung ließen sich durch das Studium der erhaltenen Reste beantworten, und kleinräumige Grabungen am Westtor ermöglichten die verlässliche Datierung des größten Mauerrings, der die Stadt umgibt. Die Geschichte der plataiischen Befestigungsanlagen ist nunmehr frei von den Unklarheiten und Widersprüchen, die in den bislang vorliegenden Einschätzungen auffallen mussten.

Daneben wurde von vornherein auch das Stadtinnere in die Arbeiten miteinbezogen. Die Dokumentation des Stadtgebiets brachte wichtige Hinweise zur Ausgestaltung der antiken *asty* von Plataiai und führte in weiterer Fortführung des Projekts zu einer Schwerpunktverlagerung. Keramiksurvey, Oberflächenbegehungen und geophysikalische Prospektionen lieferten ein vergleichsweises dichtes und konzises Bild von der historischen und architektonischen Entwicklung der Siedlung über den Lauf ihrer langen Geschichte. Besonders eindrucksvoll sind die Resultate, die der geophysikalische Survey ergeben hat. Sie ermöglichen es, einen in großen Teilbereichen der Siedlung detailgenauen Plan der endklassisch-hellenistisch-römischen Stadt mitsamt ihren öffentlichen und dem Kult vorbehaltenen Plätzen zu zeichnen. Insgesamt bilden die erzielten Ergebnisse eine signifikante Erweiterung der bislang vorhandenen Datenbasis zur Historie von

[5] Kirsten 1950.
[6] Papachatzis 1981, 17–47.
[7] Fossey 1988, 102–112.
[8] Waldstein et al. 1890, 452–462; Kirsten 1950, 2272–2280. Die amerikanischen Bearbeiter postulieren eine anhand von Mauercharakteristiken auszumachende, frühe Siedlungsstelle im Süden der ummauerten Stadt, von der aus die Siedlung nach Norden gewachsen sei. Kirsten widerspricht dem aufgrund der ihm zugänglichen Fakten.
[9] Skias 1899.
[10] Fossey 1988, 102–112.

Plataiai. Die Geschichte des Orts lässt sich jetzt vom Neolithikum bis ins Mittelalter nachzeichnen und mit vielen bisher unbekannten Details anreichern.

Das gewonnene Wissen kann allerdings noch längst nicht als erschöpfend betrachtet werden. Besonders zu den früheren Phasen der Besiedlungsgeschichte von Plataiai – vom Neolithikum bis ans Ende der Archaik – ist die erzielte Informationsdichte niedrig, und auch zur klassischen, hellenistischen und kaiserzeitlichen Stadt sind viele Fragen offengeblieben. Antworten auf sie zu finden, würde die Fortführung der Forschungen und die Anwendung anderer Methoden, besonders die Öffnung größerer Grabungsflächen, bedingen. Dies ist aus verschiedenen Gründen derzeit unmöglich. Das bis dato Erzielte erscheint jedoch ausreichend, um seine zusammenfassende Veröffentlichung in der vorliegenden Form zu rechtfertigen. Es mag, so ist zu hoffen, als Grundlage für spätere Arbeiten am Ort dienen.

Andreas Konecny

PREVIOUS RESEARCH AT PLATAIAI

Sir George Wheeler, who passed the village of Kokla on the northern slopes of Mt. Kithairon around the middle of the 17th century, was the first to identify the extensive field of ruins north-east of the mountain chain with ancient Plataiai[11]. Later on the place was visited and mentioned, amongst others, by Clarke, Stanhope, Walpole, Dodwell, Cockerell, Vischer, Gardiner, Leake, Ross, Frazer or Kromayer and Veith[12], who were, nevertheless, all much more interested in the search for and the identification of the battlefield of 479 B.C. than in the ancient town itself.

Nevertheless, this focus on the battlefield led to an increased interest in the archaeological site as well, and in consequence, in the spring of 1889, a team from the American School of Classical Studies at Athens, under the direction of Charles Waldstein[13], commenced excavations at the ancient site of Plataiai as part of a wider effort of the School to excavate several places in Boiotia[14]. Large numbers of workers were employed and quite extensive trial trenches were sunk, within just three days, into a church to the north of the city precincts (church III, cf. fig. 3), into the city wall nearby, into a further church (church VIII), into a church just outside the city wall at the site of the spring called Μεγάλη Βρύση (church IX), and into a church situated in the northern part of the acropolis plateau (church II)[15]. The latter yielded several re-used marble blocks, an inscription and a large fragment of the preamble of Diocletian's edict on prices in Latin[16]. Additional trenches were dug into a further church situated along the eastern branch of the Hellenistic *diateichisma* of Plataiai (church V/VI)[17].

In the spring of 1890 excavations continued for four weeks, frequently interrupted by abysmal weather, strikes of the local workers and feast days. Work was continued in church II, where Diocletian's edict had been found the year before, and the floor was dismantled. Additional work was conducted at and in church V/VI near the *diateichisma*, where a subterranean water conduit, passing underneath the cross wall, was located[18]. It probably carried water from a spring located in the eastern ravine of Plataiai and still in use today, into the ancient city precinct. The church was surrounded by numerous Byzantine graves. Another, substantial fragment of Diocletian's edict, the chapter on textiles (in Greek), was found as a grave cover[19]. Some more trenches were dug outside the city walls in search for the Temple of Demeter and the Temple of Hera but without results which the excavators considered worthwhile to be mentioned. Additionally, the city fortifications were surveyed, a site plan established and a model developed as to how the pattern of urban growth of Plataiai could be read out of its three different lines of fortification.

According to this model, five different building periods were to be discerned along the walls[20]: (1) short stretches of ›old‹ polygonal masonry, (2) extended stretches of ›younger‹ polygonal masonry, (3) trapezoidal masonry, (4) masonry of blocks in secondary use, and (5) a wall made of stones and tiles in mortar bedding. To 1) were assigned the southern parts of the large circuit until the point where it is bisected by the cross wall or *diateichisma*[21], to (2) the large circuit except of the afore mentioned sectors and its northern portion, to (3) the cross wall and the northern sector

---

11 Wheeler 1682, 473.

12 Clarke 1810, 106 f.; Spencer-Stanhope 1817; Walpole 1818, 342; Dodwell 1821, 2. 30; Vischer 1857, 219. 543; Leake 1838, 325 f.; Ross 1848, 16; Frazer 1898, 13–15; Kromayer – Veith 1931, 107–170.

13 Who was then teaching Classics at Cambridge and later, as an assistant to Pierre de Coubertin, became involved in the re-foundation of the Olympic Games.

14 Waldstein et al. 1889. The other two places to be excavated were Anthedon and Thisbe (Waldstein et al. 1889).

15 Roman numbers are referring to the plan of Plataiai published in Waldstein et al. 1890, pl. 7.

16 Rolfe – Tarbell 1889; CIL III Suppl. 3 (1913).

17 Waldstein et al. 1889, 442.

18 Waldstein et al. 1890.

19 CIL III Suppl. 3 (1914).

20 For the nomenclature of the sectors of the Plataian fortifications in the following summary of the model cf. chapter II.A.

21 Plus a short stretch of wall running parallel to the fortification wall of the large circuit to the southwest of the acropolis, which can now be identified with a fragment of the interior, domestic build up of the town.

of the large circuit, to (4) the late acropolis fortification, and to (5) several short, much depleted portions of a wall running along the western and northwestern flanks of the acropolis[22]. Added to the report was an analysis of the battle of Plataiai[23].

In late spring of 1891 excavations, which lasted for less than a fortnight, were conducted at five points north of the settlement site, where worked stones were found on the surface[24]. As a result, several graves, probably from late Antiquity or Byzantine times, were discovered, plus a platfom which should as well be interpreted as belonging to a necropolis context[25]. Additionally, trenches were cut across the ridge east of the acropolis, near the northern fortification, which did not yield any traces of anything. The main effort, whereas, was reserved to a terrace south of the acropolis, where the foundations of a large, elongated temple of Doric order were partially excavated. The building was identified with the temple of Hera at Plataiai. After this, the American mission at Plataiai was discontinued.

In 1899 Andreas Skias, the Ephoros of Boiotia and Euboia, conducted excavations at five different spots in and around Plataiai[26]. At a place to the east of the eastern gateway in the foothills of Mt. Kithairon[27], where he only found several natural crevices in the rock, plus a few late graves. In the northeastern part of the town on the eastern slope of the middle ridge to the east of the acropolis, opposite of church VIII, where he found ancient walls in two of his trenches and in several other trenches signs of later disturbed buildings. The most significant structure he unearthed in this part of the site was a stretch of ashlar wall oriented east-west, which supported a large terrace to the south of it which he identified with the peribolos wall of a temple[28]. Additionally, a grave which contained black glazed pottery of late Classical/Hellenistic date was opened immediately to the north of the terrace wall. South of the wall he discovered other traces of walls. As they did not resemble the temple he was looking for, this led him to the hypothesis that they belonged to the *katagogeion* besides the Temple of Hera mentioned in Thukydides' tale of the siege of Plataiai[29]. The walls he dated, obviously following stylistic criteria, into Hellenistic times. They had been built over earlier walls made from small, unworked stones[30]. Later walls – probably Roman to Byzantine structures – obviously superseded the walls he thought would belong to the *katagogeion*. In this area were found two parts of *stelae*, bearing the inscription

22 Accordingly, the author stated his hypothesis (Waldstein et al. 1890, 460–462), that the oldest part of Plataiai, in existence when the battle of 479 B.C. was fought, should be located inside the southern apex of the large circuit near the Kithairon, that its northern wall would have been lost without a trace when a postulated shift of the settlement to the northern part of the site had taken place in Classical times, that this enlarged settlement was reduced by the insertion of the *diateichisma* during the reign of Alexander the Great and that much later, in Byzantine times, a fortification of the acropolis plateau in the northwestern part of the site had taken place. While correct in its assessment of the late acropolis wall and not very much wrong in its dating of the cross wall, the rest of this hypothesis was rightfully refuted by Kirsten 1950, 2272–2280, and already seriously questioned by Skias 1899.

23 Waldstein et al. 1890, 463–475.

24 Washington 1891.

25 Due to the lack of fixed coordinates in the report and the continuous plowing of the area in question these sites cannot be located any longer.

26 Skias 1899.

27 Skias' localisations are quite difficult to decrypt as he normally does not give any measured distances of his trenches to features still discernible on site. In fact he rarely gives any measurements at all.

28 Due to refilling and plowing it is impossible either to locate the trenches of the American expedition, except of those in and around churches, or Skias' excavations. In the light of recent results the terrace wall partially unearthed by Skias is most likely to be identified with the northern, terrace wall like border of street III/IV which is visible on the surface along the southern boundaries of *insulae* IIIm, IIIn and IIIo as a long, straigth slope running from west to east, covered by a concentration of large, disjoined blocks (s. chapter II.B.1, the feature in question belongs to road III/IV in *insulae* IIIm, IIIn and IIIo). This conspicuous surface feature must have caught Skias' eye and probably convinced him to dig a trench into it.

29 The walls he found obviously resembled domestic architecture and very probably should have been interpreted as such.

30 Which might be viewed as an interpretation, slightly off target, of walls made from worked blocks sitting on top of foundations made from small, unworked stones. Walls like this have been exposed during the current project in the vicinity of the western gateway (s. chapter II.C.1.1.2).

τοῖς θεοῖς[31] and part of a relief depicting two hands bearing ›sceptres‹, plus a fragment of a large Doric marble capitel, part of a marble lion head water spout, and a small marble head of a female figure which Skias believed to be of early Classical style and to have broken off a metope[32]. The finds included Mycenaean and Geometric pottery as well.

In the southern part of the acropolis, around church IV and at a distance to the north and to the west of it, another group of trenches was opened. The area yielded evidence of extensive building activities of Late Antiquity and Byzantine times, with lots of re-used building material from earlier periods, plus black and red figured pottery in quantities which led Skias to the conclusion that he had maybe found the spot of the agora of Plataiai. Pottery from the excavations and obviously also collected from the surface further to the north and northwest included pre-Mycenaean, Mycenaean, Geometric and Corinthian wares plus the head of a Mycenaean idol and obsidian blades. From this Skias rightfully concluded that the acropolis plateau had been the place of the earliest settlement at Plataiai which he supports further with a local colloquial which called the place »acropolis« since before any excavations had started. Additionally he states that the Classical town might have extended beyond the plateau proper and that in late Roman times, due to security reasons and a shrinkage of the settlement, the extant acropolis fortifications were constructed, re-using, amongst other material, blocks from the large circuit.

A further spot was excavated a short distance outside the late acropolis fortification, to the south of church IV and approximately 180 m from the temple, where a wall was found which ran from north to south and some other traces of walls. Skias, based on several roof tile fragments carrying figural stamp impressions of late archaic time which he found in this area, thought that they formed part of a building complex from late Archaic times. This led him to the hypothesis that the archaic and early Classical town of Plataiai extended further south of the late acropolis wall and might even have included the temple.

Along the late acropolis fortification four trenches were sunk. In one of them several large drums of Doric columns were unearthed[33], plus a basis with a dedication to Emperor Hadrian[34]. In this same year in the area to the north of the acropolis illicit excavations unearthed substantial fragments of a Roman marble sarcophagus depicting scenes of the Phaidra Myth[35] and two stone tripods which were probably found at a spot nearby[36]. The pieces were confiscated by the police and brought to the Museum in Thebes. After that, work was suspended at Plataiai.

It was more than four decades later that Ernst Kirsten toured Plataiai when he was attached to the German military administration to Greece during World War II. Kirsten even managed to produce several aerial photographs of the site. He amalgamated his autopsy with the ancient sources on Plataiai and the published results of the American and Greek excavations into his extensive article in »Pauly-Wissowa's Realenzyklopädie«[37]. In this he treats name, geographical setting, territory, the site with its remains – with special attention paid to the fortifications –, known inscriptions, Plataiai's history throughout the centuries, the battle of 479 B.C. and the cults associated with the town and its territory.

In 1972 Theodoros Spyropoulos, Ephoros of Thebes, excavated a multiple burial site situated on the ridge immediately to the east of the ancient town[38]. One feature, a 15 × 4 m foundation

---

31 Dated, probably for epigraphical and stylistic reasons, into the late Classical and Hellenistic epochs.

32 Athens, National Museum Γλυπτ. 1849. For the relief and the marble head s. chapters IV.B and IV.C.

33 Their further fate is not documented. In the yard of one of the houses of modern Plataies there may be seen a large, well worked column drum of Doric order being re-used as a working table. This piece might as well indicate the fate of many of the blocks which were excavated at Plataiai at the end of the 19th c. but were too large or cumbersome to be carried either to the Thebes or the National Museum at Athens.

34 Thebes Museum Inv. 1143.

35 Thebes Museum Inv. 1144–1144 i; the sarcophagus was published nearly a century later, s. Bonnano-Aravantinou 1988.

36 Thebes Museum Inv. 1160. 1161, currently on display in the Museum of Thebes; cf. Aravantinos 2010, 140 f.

37 Kirsten 1950.

38 Spyropoulos 1973a; Spyropoulos 1973b.

made of large blocks of the local conglomerate, he tentatively identified with the altar of Zeus Eleutherios, dedicated after the Greek victory of 479 B.C.[39]. In 1998 and 1999 the Ephorate of Boiotia undertook rescue excavations immediately at the foot of the acropolis hill at the site of the Μεγάλη Βρύση, where a succession of ancient and byzantine water conducts was excavated[40]. In a field to the west of the town several graves were opened[41].

After Kirsten's still fundamental article in ›Realenzyklopädie‹, Plataiai featured in John M. Fossey's »Topography and Population of Ancient Boiotia«, where a short historical summary is blended with on the spot autopsy by the author. The same year, 1988, saw the publication of a major work on Plataiai's history based on the known written and epigraphic testimony: Luisa Prandi's »Platea: momenti e problemi della storia di una polis«[42], plus Margherita Bonanno-Aravantinou's article on Roman sarcophagi from Boiotia[43]. Moshe Amit makes good use of Plataiai's documented history as well and dedicates a substantial chapter in his book on »Great and Small Poleis« to the town's history[44]. Except of the last work, whereas, and Fossey's sharp eyed observations, these publications were of course re-evaluations of the evidence accumulated and could not add anything new to the corpus of data already at disposal. If the knowledge of Plataiai and of the town's position *vice* the history of Hellas was to be widened (and in face of the considerable coverage it had experienced in ancient as well as in recent historical literature this looked like a very promising prospect), a field project appeared to be necessary in order to achieve this goal. Accordingly, work at Plataiai commenced in the autumn of 1996.

Andreas Konecny – Ron Marchese

39 See the discussion in chapter I.B.2 and esp. note 100.
40 Vlachoianni 1998.
41 Pending publication.
42 Prandi 1988.
43 Bonanno-Aravantinou 1988.
44 Amit 1993.

DIE ARBEITEN SEIT 1996

Ausgehend von der vorhandenen Dokumentationslage zu Plataiai begann das gegenständliche Forschungsprojekt im Herbst 1996 mit der grundlegenden geodätischen Dokumentation der obertägig anstehenden Ruinen der Stadt, in erster Linie der verschiedenen Festungsgürtel, daneben aber auch von innerhalb des Mauerrings an der Oberfläche sichtbaren Features[45]. Damit war eine Basis geschaffen für 1997 und später durchgeführte Detailstudien an den Stadtmauern und die Aufklärung des Stadtgebiets. Auf ausgewählten Flächen wurde Keramik eingesammelt.

1998, 1999 und 2000 unternahm ein Team vom Fitch Laboratory an der British School at Athens kleinräumige geophysikalische Prospektionen[46]. Die Suche nach Resten der Belagerungswerke aus dem Peloponnesischen Krieg im Vorfeld der Stadtmauern verlief negativ, die Arbeiten an mehreren an der Oberfläche verlorenen Abschnitten der Stadtmauern führte hingegen zur Ortung von zwei Stadttoren und eines Mauerturms. Zusätzlich lieferte die geophysikalische Prospektion Informationen zur Innengliederung der antiken Stadt. Lage und ungefähre Gestaltung zweier Straßenkreuzungen und mehrerer Straßenzüge bildeten eine signifikante Ergänzung des durch Oberflächensurvey, Luftbild- und Katasterauswertung gewonnenen Datenbestands. Auf seiner Basis konnten für beträchtliche Teile des Gebiets innerhalb der Stadtmauer die Grundzüge eines orthogonalen Straßenrasters nachgezeichnet werden.

Ausgehend von den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion erfolgte 1999 und 2000 die teilweise Freilegung des Westtors im großen Mauerring von Plataiai. Die Arbeiten lieferten Informationen zur Anlage und zur Baugeschichte des Stadttors, dazu Material, das eine genaue chronologische Einordnung seiner Errichtung ermöglichte. Im Sommer 2000 wurden in die Südwestflanke des Akropolishügels, über der Μεγάλη Βρύση genannten Quelle, zwei benachbarte Sondagen getrieben, die Aufschluss zur Stratigrafie des Siedlungshügels und zur chronologischen Erstreckung seiner Nutzung geben sollten[47]. Dieser Teil des Projekts konnte aufgrund fehlender Bewilligungen für seine Fortsetzung nicht fertiggestellt werden. Dennoch lieferten die hier erzielten Ergebnisse Antworten auf einen Teil der Fragestellung, insbesondere erlaubte das keramische Fundmaterial die Etablierung einer Siedlungssequenz für Plataiai, die vom mittleren Neolithikum bis ins Mittelalter reicht. Die Kampagnen 2001, 2002 und 2003 waren der Aufarbeitung des Fundmaterials gewidmet, 2004 erfolgte die Fortsetzung des Oberflächensurveys.

Die Kampagnen 2005–2009 galten der geophysikalischen Prospektion größerer, zusammenhängender Flächen innerhalb des großen Mauerrings von Plataiai[48]. Die dabei erzielten Resultate bestätigten frühere Postulate zur Gestaltung des plataiischen Stadtplans. In großen Bereichen konnten das Straßensystem und die Binnenverbauung der Häuserblöcke erfasst werden. Daneben lässt sich mit der Ortung der Agora und eines angrenzenden Heiligtums das urbane Zentrum des hellenistisch-römischen Plataiai nun einwandfrei definieren. Mit etwa 28 ha Messfläche ist ein knappes Drittel der Stadtfläche geophysikalisch prospektiert. Wenn auch gerade die geophysikalische Prospektion der restlichen Flächen innerhalb des großen Mauerrings geeignet erschiene, dem vorhandenen Datenbestand weitere Informationen hinzuzufügen, so sind die bisher erzielten Ergebnisse doch ausreichend, um die Entwicklung der Siedlung von Plataiai vom Zeitpunkt der frühesten dokumentierten Landnahme bis zum Ende ihres Bestehens beinahe lückenlos und mit bisher unerreichtem Detailreichtum nachzuvollziehen.

Andreas Konecny – Vassilis Aravantinos – Ron Marchese

---

45 Konecny 1998. Als geodätische Grundlage diente ein lokales Koordinatensystem, das im Gelände mittels eines in sich versteiften Ringpolygons (9 Stationen, Abschlussfehler y: 0,9 cm, x: 1,4 cm, h: 12 cm) etabliert wurde. Die Nordung wurde näherungsweise den Katastralmappen der ΓΥΣ (Γεωγραφική Υπηρεσία του Ελληνικού Στρατού) entnommen.

46 Konecny et al. 1999; Aravantinos – Konecny 2000; Aravantinos et al. 2003, 315–317.

47 Vorberichte in Aravantinos – Konecny 2000a; Aravantinos – Konecny 2000b; Aravantinos et al. 2003, 305–315.

48 Konecny et al. 2008; Konecny et al. 2012.

I GEOGRAFIE UND GESCHICHTE

I.A Geografische Lage und Naturraum

Plataiai liegt am südwestlichen Rand der Parasopia[49], einem mehrere Quadratkilometer großen, nach Nordosten zu vom Fluss Asopos[50] begrenzten Flachland im südlichen Boiotien (Abb. 1. 2). Der Asopos entwässert nach Osten in den Sund von Euboia. Im Süden steigt der Hang des Kithairons auf, der Boiotien von Attika und der Megaris trennt[51]. Im Westen fällt aus der Parasopia das tief eingeschnittene Tal des Oëroe-Bachs[52] in die Bucht von Livadostra, dem antiken Kreusis[53], ab. Nach Nordwesten zu liegt rollendes Hügelland, das keine leicht fassliche natürliche Begrenzung bildet. Von Nordwesten, Norden und Osten ist die Parasopia dadurch leicht zugänglich, aber auch das Tal der Oëroe im Westen ist entlang seiner südlichen Flanke gangbar. Alleine der Kithairon im Süden bildet eine natürliche Barriere, die von zwei Pässen durchbrochen wird[54]. Der Berghang steigt, durch mehrere tief eingeschnittene Täler stark gegliedert, steil an und ist heute bis in mittlere Höhe mit schütterer Macchia bewachsen. Oberhalb von 700 m beginnt ein dichter autochthoner Kiefernwald, der sich bis zum Gipfel des Bergs erstreckt[55]. Im Westen untergliedern mehrere vom Fuß des Kithairons nach Norden streichende, flache und niedrige, von Bachgräben getrennte Geländerippen die Landschaft.

Das landwirtschaftliche Potenzial der Parasopia ist evident. Die Ebene ist mit einem fruchtbaren Ackerboden bedeckt, der auch heute die Basis für eine florierende Landwirtschaft bildet. Der nach Süden hin ansteigende Kithairon ist als Weideland nutzbar und sollte in der Antike bis an seinen Fuß bewaldet gewesen sein[56]. Brenn- und Bauholz sowie alle Nebenprodukte der Forstwirtschaft konnten hier gewonnen werden[57]. Auch entwässert der Hang nach Norden und sorgt für Quellhorizonte, die am Fuße des Bergs an mehreren Stellen an die Oberfläche treten und teilweise ganzjährig Wasser liefern[58]. Zusätzlich bildet der Berg eine Wetterscheide, die im Gebiet direkt nördlich eine gegenüber weiter entfernten Gebieten signifikant erhöhte Niederschlagstätigkeit verursacht[59].

Die dem Kithaironhang vorgelagerten Geländerippen bieten sich als Siedlungsplätze an. Sie liegen am Rand des Flachlands oder ein wenig in dieses vorgeschoben, über die Umgebung erhoben. Sie gestatten dadurch gleichzeitig leichten Zugang zu ausgedehntem Ackerland von hohem Nutzwert und Überblick über die nähere und weitere Umgebung mit dem Potenzial einer befestigungstechnischen Sicherung in einer taktischen Gunstlage. Die für die archaische und klassische Epoche dokumentierten Siedlungen von Hysiai und Erythrai erkannten die agrikulturellen und sicherungstechnischen Möglichkeiten solcher Höhenrücken östlich der Stätte von Plataiai[60].

Auch an jenem Platz, an dem Plataiai entstand, wurde das Potenzial der Parasopia in hohem Maß ausgenützt. Die älteste Siedlung lag am nördlichen Ende eines an beiden Flanken von Bachgräben gerahmten Höhenrückens, der vom Kithairon her in die Ebene streicht. Im Westen und im Norden weist er relativ steil abfallende, allerdings nicht besonders hohe Flanken auf, an denen

---

49 Vgl. RE XVIII 4 (1949) 1405 f. s. v. Parasopia (E. Kirsten); Kirsten 1950, 2255–2259.

50 RE II (1896) 1705–1708 s. v. Asopos (A. Wagner); Kirsten 1950, 2255–2259.

51 Der Kleine Pauly VI (1999) 491 s. v. Kithairon (E. Olshausen); Kirsten 1950, 2255–2259; Philippson – Kirsten 1951, 522–533.

52 Kirsten 1950, 2255–2259.

53 Fossey 1988, 157–160; Fossey – Gauvin 1985, 77–82.

54 Der Pass von Dryos Kephalai und die Route vorbei an Eleutherai, vgl. Pritchett 1965, 119–121; Kirsten 1950, 2291 f.

55 Zu den autochthonen und anthropogenen Bewuchsmustern von Boiotien vgl. Rackham 1983, 291. 341.

56 Bintliff 1993; Kirsten 1950, 2257–2259; Pritchett 1985, 95 f.

57 Auch die Belagerer von 429–427 v. Chr. holten sich das für Palisaden, Belagerungsdämme und Maschinen benötigte Konstruktionsholz vom Kithaironhang (Thuk. 2, 75, 2).

58 Bintliff 1993; Kirsten 1950, 2257–2259; Pritchett 1985, 95 f.

59 Das konnte während der Kampagnen mehrmals selbst beobachtet werden.

60 Vgl. Pritchett 1957.

zum Teil der anstehende Fels zutage tritt. Nach Süden und Osten hin wird der Siedlungsplatz von kaum erkennbaren seichten Depressionen nur unscharf begrenzt. Die Resultate geophysikalischer Untersuchungen indizieren jedoch, dass zumindest ein Teil seiner Südkante vor dem Einsetzen einer verstärkten Hangerosion und der Verschüttung durch spätere Überbauung um einiges deutlicher ausgeprägt gewesen sein muss. Das Plateau ist an allen Seiten von sanft gegliedertem Ackerland umgeben, und an seinem westlichen Fuß entspringt eine Quelle, deren Wasserführung auch heute noch beträchtlich ist. Der Platz bot genügend Raum für eine größere Siedlung, einen weiten Überblick über die Umgebung, eine ausreichende Versorgung mit Wasser und leichten Zugang zu landwirtschaftlich nutzbarem Land in seiner direkten Umgebung ebenso wie zu den extensiv nutzbaren Hängen des Kithairons mit ihren Holzvorkommen sowie dem Angebot an Weideland direkt im Süden. Daneben lag im Westen die Küste des Korinthischen Golfs kaum mehr als zwei Stunden Wegzeit entfernt. Die Kombination aus einer – freilich nur begrenzten – Sicherheitslage, der Erreichbarkeit des Meeres und des leichten Zugangs zu allen lebensnotwendigen Ressourcen ist in dieser Art in der weiteren Umgebung von Plataiai nirgendwo sonst zu finden. Sie machte den Hügel zum logischen Ort für eine Ansiedlung und zum natürlichen Zentrum der Parasopia.

Den ersten neolithischen Siedlern war die strategische Lage Plataiais im Geflecht des übergeordneten Wegenetzes von Mittelgriechenland wohl ziemlich gleichgültig. Allerdings gewann sie später an Wert und war vielleicht schon im Zeitalter der mykenischen Paläste, spätestens jedoch während der Archaik von beträchtlicher Bedeutung[61]. Die Routen über den Kithairon offerierten die kürzeste Landverbindung zwischen der Peloponnes und Boiotien, und vom Strand von Kreusis nach der Reede Lechaions war es weniger als eine Tagesfahrt. Der Lauf des Asopos verband sie mit dem Sund von Euboia und ermöglichte so die Umgehung der direkten Landverbindung zwischen der Peloponnes und der nördlichen Ägäis, sollte diese aus irgendeinem Grund nicht gangbar gewesen sein. Die Routen konnten zu friedlichen Zwecken ebenso genutzt werden wie für militärische Operationen, und Plataiai lag an einer Position, die ihre Kontrolle ermöglichte. Der Ort konnte diese strategische Bedeutung unter der Voraussetzung hinreichender Stärke ohne weiters zur Geltung bringen. Sie brachte ihm allerdings auch die Begehrlichkeit anderer, größerer Machtzentren ein und sollte damit seine Geschichte über weite Strecken hin dominieren.

Andreas Konecny

[61] Die Geschichte Plataiais im Mykenischen ist weitestgehend unbekannt. Immerhin kommt in den Linear-B-Texten von der Kadmeia in Theben der Name der Parasopia vor und belegt, dass das Gebiet für den Wanax von Theben eine gewisse Bedeutung besessen hat, vgl. dazu Aravantinos 1999b; Aravantinos et al. 2001b, Tablet AV 104 [+] 191. Ob sich allerdings diese Bedeutung von der Lage der Parasopia im Wegenetz des südlichen Boitiens herleitete, von ihrer landwirtschaftlichen Produktivität oder von einer Kombination dieser beiden Faktoren, vielleicht auch mit anderen, vollkommen unbekannten und nicht mehr zu erschließenden, muss offenbleiben. Für den Ort Plataiai selbst liefern die Linear-B-Texte von der Kadmeia bislang keine Evidenz.

I.B The History of Plataiai: A Short Survey

»Of all knowledge, while all we hear is rumor and we know nothing at all – say who were the Danaan lords and leaders … Here then are the ships' commanders and how many ships there were. Peneleos and Leïtos led the Boiotians, along with Arkesilaos, Klonios, and Prothoënor. Their homes were in Hyra and stony Aulis, in Schoinos and Skolos and hilly Eteonos, in broad-lawned Mykalessos, Thespiai, and Graia, and some were from Harma, Eilesion, and Erythrai, while others held Eleon and Hyle, Peteon, Okalea, the well-walled fortress Medeon, Kopai, Eutresis, and dove-haunted Thisbe, Koroneia and grassy Haliartos, and others held Plataiai and the well-built fortress of Lower Thebes … of these there were fifty ships, and on each came a hundred and twenty young men of Boiotia.«[62]

I.B.1 Early Plataiai: Prehistory, the Iron Age and the Archaic

In the long list of the Boiotian contingent from Book II – »The Catalogue of Ships« – in the »Iliad«, Plataiai appears with a number of neighboring communities, all under the general command of »… Peneleos and Leïtos … along with Arkesilaos, Klonios, and Prothoënor«. Add to this the sites of »… Aspledon and Orchomenos of the Minyans, … led by the sons of Ares, Asklepios and Ialmenos«, the Boiotian contingent came from 31 communities. From Orchomenos in the north to Plataiai in the south Boiotia was not only well-represented in the catalogue, but well-peopled. The Boiotians contributed 6,000 men of fighting age to Agamemnon's grand army that went to Troy.

This comment of Homer is the earliest known reference to the community. The town and its rural district represented only one of many sites and crews from Boiotia, each of which provided 120 men of military age and rank in the expedition against Troy[63]. The historical accuracy of either the earlier oral or the much later written tradition, however, is not the issue and will not be discussed in any great length since it belongs to the general discourse in Homeric studies both chronologically and archaeologically. This does not mean that Homer's reference to Plataiai is of little importance and could be superficially discounted. It offers at least two interesting points: (1) Plataiai already existed as a site of some importance at the time the Iliad was composed and written – corroborated by Proto-Geometric and Geometric pottery at the site, and (2) the site may have held sufficient importance to warrant inclusion in the Boiotian contingent along with neighboring communities of equal stature[64]. Post-Homeric commentary, especially references associated with the Archaic and Classical periods, also indicate Plataiai was well-connected to a number of later historical events that shaped the destiny of the Greek world. Although the amount of literary data provided by ancient historiography is not necessarily overwhelming, it is sufficient, with the inclusion of epigraphic and archaeological data, to provide a framework of the town's history from the Archaic period to Late Antiquity and the early centuries of the modern era[65].

---

62 Hom. Il. 2, 494–516.

63 Hom. Il. 2, 504.

64 The question of the authenticity of the »Catalogue of Ships« as historical testimony for Mycenaean Greece has been much discussed. Here the convincing view of Eder 2003 (with discussion and literature) is preferred, that the »Catalogue of Ships« is an integral part of the epos dating from the late 8th c. B.C. and thus cannot be regarded to represent the political and economic organization of Mycenaean Greece (Fossey, 1997, proposes an even later date for the calatogue). In the case of Plataiai, this also finds support in the fact that the place, which allegedly contributed considerably to the Greek army going to Troy, seems, according to the archaeological evidence (discussed below), to have been of negligible importance during the Mycenaean era. It is obvious, that, by mentioning Plataiai in the ›Catalogue‹, the poet paid regard to the town which had gained a certain degree of importance only in Late Geometric and Early Archaic times, perhaps only quite shortly before the epos achieved its final form.

65 The history of Plataiai has been extensively discussed by Kirsten 1950 and Prandi 1988, which need not be repeated. The following paragraphs are only an overview augmented by data retrieved during the current project.

Plataiai's development, however, pre-dates the Homeric reference by millennia. During the latter part of the 5th millennium B.C. the site was founded on a low but visible spur to the north of Mt. Kithairon[66]. The earliest known settlement was established in the immediate vicinity of a substantial spring below the western edge of a table-like plateau that is surrounded by rich and fertile soil. A steady supply of water, a considerable amount of arable land and a good environmental setting most likely were the incentives that led to the foundation of Plataiai. Although an isolated Neolithic stratum or settlement has not yet been excavated at the site, a small selection of middle Neolithic pottery has been retrieved from Archaic, and later strata in the limited excavations on Plataiai's acropolis. Surface survey samples provide additional proof of the occupation of Plataiai continuing into the Late Neolithic[67]. The distribution of Neolithic pottery and the quantity of identifiable ceramics indicate that the settlement (1) was confined to the western edge of the plateau above a continuous source of water, and (2) was relatively small in size[68].

Plataiai continued to be inhabited into the 3rd millennium B.C.[69]. The amount of Early Helladic (EH) pottery collected from surface surveys and from the Archaic and later strata during the acropolis excavations, however, is more substantial and indicates a considerable increase in settlement activity. The topographic distribution of Early Helladic (EH) pottery extends over the entire western and central portions of the acropolis plateau indicating that Plataiai had grown in area and population. Unfortunately the recovered data does not provide the actual limits of the settlement itself or even less of the exploitation zone from which its inhabitants farmed. The latter point may be partially rectified by the nearness of known Early Helladic settlements in the region – Eutresis, 8 km to the Northwest and Thebes, 11 km to the Northeast. Thebes was obviously a major center of Early Helladic (EH) activity and should be compared to the communities at Lerna and Kolonna on Aigina. Eutresis may have shared in such regional importance as well[70]. Since the Asopos river and the Asopos ridge to the north are logical geographical features that served as borders for Plataian territory in later historical periods, the same situation is likely at this early date. The southern boundary of Plataiai was the high ridge of Mt. Kithairon. Contrary to the major Early Helladic sites mentioned, Plataiai appears to have been occupied only during EH I, that is the first centuries of the 3rd millennium B.C. EH II and EH III pottery is completely lacking from the identifiable material[71].

It also appears that Plataiai was uninhabited in the early centuries of the 2nd millennium B.C. as indicated by a complete absence of Middle Helladic (MH) I pottery from the excavated material. This changes in MH II when Plataiai is re-occupied. Although the site continues to be inhabited into the MH III, the Middle Helladic settlement in general must have been considerably less active than its EH I predecessor. This is indicated by the near complete lack of identifiable ceramic types of the period from surface survey and decidedly limited quantities recovered

66 The earliest pottery documented at Plataiai dates from the Middle Neolithic, cf. chapter V.B.1 (contribution K. Sarri).

67 Evidence is scarce and consists of a chance find of just one sherd of Arapi-Zangli ware of Late Neolithic origin (cf. chapter V.C, Area 2).

68 This and the following section refer largely to the results of surface survey conducted at the site since 1997 (s. chapters II.D. V.C) and the analysis of unstratified pottery from the trial trenches dug in 2000 at the western flank of the acropolis (cf. chapters V.B.1 and V.B.2).

69 At the end of the Neolithic the number of settlements in Greece multiplies in comparison to earlier periods, s. Alram-Stern 1996, 95–98. 154–162. 179–182; Alram-Stern 2004, 506 f.; Bintliff – Farinetti 2006. Plataiai evidently took part in this development.

70 EH Thebes centered around a corridor house which serves as a marker for the highest grade of organizational structure an EH settlement in Greece could achieve, s. Alram-Stern 2004, 682–690; Aravantinos 1982; Shaw 2007. The site was also heavily fortified. The place should obviously be considered among the most important EH sites documented in Greece. For the significance of EH corridor houses s. Alram-Stern 2004, 517–521 with further reading. Large portions of the EH fortification of Thebes have been recently excavated, Aravantinos 1998; Aravantinos 1999. For Eutresis s. Goldman 1931, 3–31; for Aigina s. Walter – Felten 1981, 12–22.

71 This goes contrary to a tendency, documented for southern and central Greece, towards larger settlements and a higher settlement density during the EH II period s. Alram-Stern 2004, 513–517; Bintliff 2000c; Renfrew 1972, passim, all with further reading. The statistical basis for EH is sufficiently large enough to make the existence of this lacuna in Plataiai's occupational history highly probable (s. below, chapter V.B.1).

in later excavated strata. Even if the total area covered by MH pottery remains similar to the EH pattern, the density of ceramic scatter declines sharply. This seems to indicate less intense habitation at the site. The same situation exists for the Late Helladic (LH) period as well. The settlement history continues without interruption from Middle Helladic times. According to the concentration of LH pottery on the surface and in the later strata in the acropolis excavations, some type of Mycenaean settlement existed at the site. The limited amounts of LH pottery suggest that Plataiai was probably nothing more than a minor settlement within the much larger domain of the Mycenaean Wanax at Thebes (or a more localized feudal lord at Eutresis)[72].

Important or not, Plataiai's existence seems to have continued into the early 1st millennium B.C. Proto-Geometric pottery, although evident, does not appear in any great quantity, indicating a low intensity level of settlement activity[73]. The higher percentage of Geometric pottery, especially Late Geometric types in the debris from the acropolis excavations, however, points to an increase in settlement activity. The material includes imports from Corinth[74]. Consequently, at the time the Iliad was composed and possibly codified, a settlement not only existed at Plataiai, but was flourishing at a greater level than its Mycenaean predecessor[75]. Unfortunately the political situation at Plataiai is unknown, but it probably followed a similar pattern of development shared by other central Greek agricultural communities. Intensive agricultural development and the growth of a substantial peasant class led to the decline of local kingdoms and the social hierarchies which supported them. This is especially evident in the progressive decline of the *aristoi* and the eventual decline and disappearance of more localized *basileis*. Essentially, political and economic power shifted to peasant-based citizen communities in the Archaic period[76]. Much of this empowerment of the commoner may be based on more formalized religious celebration. At Plataiai such a view finds support in the celebration of the lesser and greater Daidala, both of which were important to all Boiotians[77]. The worship of the goddess Hera, also part of the Daidalic festival, was celebrated at the same time and at a place that may be identified with a Doric temple roughly 150 m to the south of Plataiai's acropolis. Ceramic evidence associated with the temenos of the temple, however, substantiates a limited occupation of this portion of Plataiai in the Archaic period. The antiquity of the cult remains unknown[78].

---

72 The former is more likely as the Kithairon, and thus indirectly the Parasopia as well, is mentioned in at least one of the Linear B tablets found at the royal palace of Thebes, cf. Aravantinos 1999b; Aravantinos et al. 2001b, Tablet Av 104+191. See also the discussion of this topic in chapter I.C, contribution V. Aravantinos. A similar situation exists at Thespiai (personal communication by J. Bintliff who connects this phenomenon with a »more parish based settlement« organization than earlier). Information on the LH pottery was provided by B. Eder.

73 There is no Sub-Mycenaean material present at Plataiai, but as there are only very few places in Boiotia where this style occurs at all, and in nearly negligible quantities (s. Mountjoy 1999, 642. 648. 689–692), this should not automatically be taken as a proof that Plataiai's settlement sequence suffered an interruption at the end of the 2nd millenium B.C. (this discussion is based on information provided by B. Eder).

74 Information provided by B. Eder.

75 This explains for Plataiai's relative prominence in the »Catalogue of Ships«, cf. Eder 2003. This growth of Plataiai fits nicely into the overall development of the site. Beginning in the Dark Age a peak population density and economic *floruit* was achieved in the Classical Age. Such a view is very well documented for Boiotia; s. Bintliff 1997c; Bintliff 2000b, 137–140; Bintliff 2008b; Toynbee 1971, 10–26. For a concise overview of the mechanics of settlement development depending on parameters like settlement chambers, agrarian productivity and population growth which led to the formation of Archaic/Classical poleis s. Bintliff 1999b; Bintliff 2002b; Bintliff 2008a; Bintliff 2010. It seems obvious that Plataiai was one of the ›pioneer settlements‹ involved in the Early Iron Age development of Boiotia (Bintliff 1999a). A similar development during the 2nd millennium B.C., described in Bintliff 2002b, did not take place at Plataiai. This was probably due to the nearness of competing centers like Eutresis and Thebes. Both would have had a negative impact on Plataiai's potential development as a major center of economic and political power.

76 For this development s. Bintliff 1994; Bintliff 2004; Hansen 1993b; Hanson 1995, 23–178; Kirsten 1956, 66–114; Raflaub 1993. Kings of Plataiai: cf. Prandi 1988, 14–24. For a more sophisticated model of the social structures that dominated mainland Greece during the first centuries of the 1st millennium B.C. s. Bintliff, 2006b, 325–327.

77 Kirsten 1950, 2319–2330; Schachter, 1981, 242–250. s. also below chapter I.C (contribution V. Aravantinos).

78 See the discussion of the evidence below, chapters I.C and II.B.4.1.

During the 7th and the 6th centuries economic activity at Plataiai steadily increased[79]. Archaic pottery is present on the surface and abundant from the acropolis excavations. Both indicate a community of some size with a built up area covering a large section of the acropolis plateau, especially along the edge above the great spring of the site[80]. Economic relations reached across the Kithairon and are documented by finds of large amounts of Corinthian and much less Attic pottery, which will have augmented the rich production of local workshops of which one at least can now securely be identified for the middle of the 6th century. This pottery obviously played an important role in some cultic activity, possibly related to the venerated sanctuary of Hera at Plataiai. According evidence was excavated at the fringe of the acropolis plateau, above the Μεγάλη Βρύση[81]. The same body of evidence seems to indicate that at or not long after 550 B.C. an earthquake may have caused considerable damage to the buildings at Plataiai[82]. The settlement, however, recovered and continued to flourish with uninterrupted habitation to the end of the century, for which period the evidence seems to indicate a substantial increase of economic contacts with Athens together with an according decrease in trading activities with Corinth[83].

Unfortunately, the exact political status and internal organization of Plataiai at this time remains elusive, especially in relation to its immediate neighbors[84]. Thebes had already begun to exert influence over the rich farmland of the Parasopia. This, no doubt, included the independent community of Plataiai along with its rich environmental setting. Both were obvious candidates for inclusion into a ›greater Boiotian co-prosperity sphere‹ organized and dominated by Thebes[85]. In many respects Thebes became the dominant member and *hegemon* of an emerging Boiotian *koinon*[86]. Theban domination of the lesser Boiotian communities, however, did not go unchallenged. Conflict came to a head in 520/519 (or, more likely, 509/508) B.C.[87]. Theban pressure

[79] The polis of Plataiai seems to have reached a considerable population roughly estimated around 5,000 *capita* (free and slaves together) before the Persian wars. It is likely that it maintained this level of population during the 5th c., cf. Amit 1973, 93 f.; Beloch 1886, 166.

[80] The actual size of Archaic Plataiai is impossible to determine due to limited data. The southern boundary of the settlement was most likely north of the sanctuary of Hera, a free standing precinct situated in front of the town as late as 479 B.C. (Hdt. 9, 52; compare also the discussion of the sanctuary below chapter II.B.4.1 and of ambiguous evidence of a possible 6th c. B.C. city circuit, below, note 103, and chapters II.B.1 and II.C.2). The Archaic city limits probably followed a line similar to that of the acropolis wall of Late Roman date which follows a terrain feature on the southern edge of the acropolis plateau. In this manner it is assumed that the Archaic settlement occupied the majority, if not the entire, acropolis plateau. This would result in a settlement size of 11 ha, which should have been more than sufficient to accommodate a population of several thousand people in houses of small to moderate size (for Archaic housing cf. for instance Bintliff 2010; Hoepfner 1999, 138–147; Lang 1996, 78–117; Lang 2004). Small sections of one or two buildings were excavated at the site in 2000.

[81] Cf. the evidence in trench 1, cf. below, chapter II.C.2.1. For the cult of Hera, its history and its Boiotian context s. below, chapter I.C (contribution Aravantinos), or the sanctuary of Hera below, chapter II.B.4.1. For the significance of the pottery assembly s. below, chapter VB2: an assortment of vessels generally associated with cult or cemetery practice, and a rim of a vessel with a partially preserved graffito reading HIARO[…]. V. Gassner (Vienna) kindly contributed her expertise to the discussion.

[82] Cf. chapter II.C.2.1, the evidence, in trench 1, of a wall collapsed on top of a rich assembly of local and imported pottery. Had the wall been laid down purposefully, the pottery, which will certainly have represented some value, would undoubtedly have been removed. Earthquakes occur quite often in Attica and southern Boiotia and modern Plataies has suffered obliteration by a tremor as recently as 1981.

[83] As indicated by data drawn from the pottery excavated in trench 1 and trench 2 on the acropolis plateau, s. below, chapter V.B.2: Corinthian pottery is represented in much higher proportions in the material from the middle of the 6th c. B.C. than in the material dating into the decades around or shortly after 500 B.C. The higher proportion of Attic pottery in the latter assembly probably mirrors Plataiai's political dependence from Athens at that time.

[84] There can hardly remain any doubt that Plataiai was one of the emerging city-states of Boiotia that managed to develop into a genuine polis during these centuries, compare for instance Bintliff 1999a; Bintliff 1999b; Bintliff 2002b; Kirsten 1956, 66–114.

[85] For the socio-economic reasons responsible for this tendency towards the generation of regional centers of power in Boiotia s. Bintliff 1999a, 19.

[86] Amit 1973, 61–64; Buck 1985; Buck 1993, 100–102; Ducat 1973; Swoboda 1913, 249–262.

[87] For differing dates s. Amit 1973, 71–80; Badian 1989, 103; Kirsten 1950, 2284; Prandi 1988, 27–43.

forced the Plataians to seek an alliance, if not an attachment, to Sparta's Peloponnesian League[88]. King Kleomenes, for sound strategic reasons, refused to extend the Spartan treaty system across the confines of the Peloponnese. The refusal to include Plataiai into the Peloponnesian League forced the Plataians to send envoys to Athens and the Athenians accepted Plataiai as a subject community[89]. Theban reaction was swift and Plataiai was attacked. The Theban attack, however, was blunted by an Athenian army that had earlier crossed over the Kithairon in order to support the Plataians. A settlement was reached under Corinthian arbitration which fixed the border of Plataiai's territory at some distance to the south of the Asopos river. This was not acceptable to the Thebans who violated the border settlement by crossing the Asopos in order to attack the Athenian army. The attack was beaten back with serious consequences for the Thebans. Athens used its victory to push the border between Plataiai and Thebes to the Asopos river and, consequently, extended her dominion farther to the north into Boiotian territory.

I.B.2 The Great Wars of Greece: Plataiai between 490 and 372 B.C.

As a subject or a federate of Athens, Plataiai supported the Athenian army at Marathon[90] and shared in the honours of the victory[91] – albeit not all. The Plataian dead were buried separately from their Athenian comrades, together with the bodies of their freed slaves who had fallen at Marathon[92]. The ordeal of Marathon and its obligation to Athens caused Plataiai to refuse to submit ›earth and water‹ to Xerxes' envoys on their trip through Greece a few years later[93]. Plataiai's refusal to support the Persian cause was obviously furthered by the fact that the Boiotian *koinon* under its enemy Thebes was pro-Persian[94]. As a consequence, the town was plundered and destroyed when Xerxes' forces moved south through Greece in the summer of 480 B.C. Its inhabitants had been evacuated, first to Athens and later, in face of the advancing Persian army, to the Peloponnese. The male population of military age, however, contributed to the Greek naval crews at Artemision[95], though not at Salamis[96]. The Plataians had left the fleet at Chalkis to cover the evacuation of the non-combatant population of their home town and did not manage to return to the fleet in time for the battle. It seems quite likely that the Greek generals judged it more prudent to use these experienced men to re-enforce the infantry units at the Isthmos of Corinth instead of bolstering the fleet.

The Plataians also supported and fought with 600 hoplites[97] besides their Athenian allies in 479 B.C. at the battle of Plataiai. The Spartan king Pausanias led the Greek army into the Para-

---

88 For this and the following Hdt. 6, 108; Thuk. 3, 68; s. also Badian 1989; Buck 1979, 112–114; Kirsten 1950, 2884–2886; Prandi 1988, 27–43. A probable reason for Plataiai's reluctance to enter the *koinon* is given by Amit 1973, 69–71.

89 Plataiai's relationship with Athens is discussed by Amit 1973, 73–79; Badian 1989 (the most convincing argument); Kirsten 1950, 2285; Prandi 1988, 27–43.

90 Hdt. 6, 108: πανδημεί; Iust. 2, 9, 9; Nep. Miltiades 5 tells us of about 1,000 Plataian hoplites that were present, which probably is a bit of an exaggeration. See Lazenby 1993, 54–56; and below, note 97.

91 Paus. 1, 15, 3; Demosth. or. 59, 94; Hdt. 6, 111. 2; s. also Kirsten 1959, 2286; Prandi 1988, 43–47.

92 Paus. 1, 32. 3.

93 Hdt. 7, 132.

94 Thuk. 1, 64, 1.

95 Hdt. 8, 1; 8, 44; 8, 50; Thuk. 3, 54. 2.

96 Hdt. 8, 44.

97 Hdt. 8, 66; 9, 28. This number should probably be taken as a more accurate measure of Plataiai's all out effort at Marathon than Nepos' more distant (with regard to both time and accuracy) 1,000 heads. 600 hoplites would mean that the population of Plataiai at the time of the Persian Wars was approximately 5,000 to 6,000, cf. Bintliff 1991a, 160 f.; Bintliff 1999d, 136. The calculations applied by Jameson et al. 1994, 557–565, however, would yield about 5,000 free citizens alone under the assumption that for 600 hoplites there were an additional 600 male citizens of non-hoplite census and that these 1,200 men account for approximately 22 % of the free citizenry. Consequently, the above estimate seems to be on the conservative side and Plataiai may have boasted an even larger population. Considering the size of the Archaic town, this number suggests that part of the population resided in *komai* outside the *asty* proper (s. Bintliff 2008a; Bintliff 2008b, 223). 11 or 12 ha (s. above, esp. note 80) would have provided

sopia and to victory over the Persian army and allied forces under the command of Mardonios[98]. We can only assume that the Plataians enjoyed special satisfaction in their participation in the Athenian success over the Theban contingent that attacked just opposite their position. This success, however, was tempered by considerable losses among the Plataians[99]. The Greek casualties were buried in *soroi* and the victory was celebrated by a solemn ceremony honoring Zeus Eleutherios[100]. The sanctuary of Athena Areia which had been destroyed together with the rest of the town was re-built. The funding for this enterprise was drawn from the booty of the battle[101]. The town was also granted autonomy and immunity in recognition of the crucial battle that had taken place in its territory[102]. Plataiai was reconstructed and it seems very likely that now the town was equipped with a city wall[103]. Although the evidence is ambiguous it seems likely that the walled area comprised between 16 and 20 ha. It is possible that the new fortification also included the sanctuary of Hera situated slightly south of the Archaic town[104]. The new town offered more than sufficient room for the dwellings of the Plataian citizenry[105] and might even have provided

sufficient space for the minimum number of approximately 750 houses necessary to accommodate 5,000 *capita* (calculated at an average size of about 130 m², cf. for instance Fiedler, 2005; Nevett 2005 and Tsakirgis 2005 for typically moderate dwellings of 5th/4th c. B.C. Athens, Attica or Leucas). The surplus must have been living at Hysiai and Erythrai for instance and at other places in the Parasopia, which had been made available to Plataia by virtue of the Athenian victory, in 509/508 B.C., over the Theban army (for Plataiai's *hegemonia* over the Parasopia s. Amit 1973, 86–88; Bruce 1968; Kirsten 1950, 2302 f.; Prandi 1988, 79–93; Badian 1989).

98 Hdt. 9, 19–80. On the battle s. Kirsten 1950, 2287–2302; Lazenby 1993, 217–248; Prandi 1988, 47–57. 73–79; Pritchett 1957; Pritchett, 1965, 103–121; Pritchett 1979; all with further reading.

99 Hdt. 9, 67. Theban losses of 300 underline Herodotus' testimony that the engagement was fierce and the winning side must have suffered considerably as well, notwithstanding Herodotus' number of only 52 killed among the Athenian's ranks. Between 100 and 150 dead Athenians and Plataians, plus quite a lot of severely wounded might be a guess not too far off the mark, cf. Krentz 1985. The majority of the casualties would have been Athenian as their contingent supplied the lion's share of the left wing, but the Plataians may have lost several dozen men as well.

100 Hdt. 9, 85; Plut. Aristides 19; Paus. 9, 2. 5 f.; Thuk. 2, 71. It remains doubtful if the sanctuary of Zeus Eleuthereus with its altar and statue of the god described by Pausanias and the Eleutheria, an agonistic festival in four year cycles, were founded at this date. Herodotus, who is the earliest of all authors dealing with the events, fails to mention both altar and festival. This alone points to a later origin. According to Thuk. 2, 71, the Plataians, in their protest against the Spartan foray which ultimately developed into the siege of 429–427 B.C. only mention the ceremony in the agora. Had the altar existed and the festival been conducted at this time, they would, very probably, have figured quite prominently in the complaint. See also Kirsten 1950, 2301 f.; Prandi 1988, 57–72; Schachter 1994, 138–143. A structure excavated to the east of the site of Plataiai has been identified as the altar of Zeus Eleuthereus (Spyropoulos 1973a; Spyropoulos 1973b). Nevertheless, the remains, which are still extant, look very much like part of a normal cemetery area, including several stone cist graves and a stone memorial, especially as they are straddling the route of an ancient road, and the identification cannot probably be upheld.

101 Plut. Aristides 20. Paus. 9, 4, 1 f. states that after the battle of Marathon the Plataian share of the booty funded the construction of the sanctuary. This does not contradict Plutarch as the sanctuary of 490 B.C. would have been destroyed by the Persians in 480 B.C.; s. Kirsten 1950, 2366; Prandi 1988, 57–72. Neither sanctuary has hitherto been identified at the site.

102 Thuk. 2, 71; 3, 58. See also Badian 1989; Kirsten 1950, 2302; Prandi 1988, 57–72.

103 The pre-Persian War history of Plataiai's fortifications remains enigmatic. During the excavations at the acropolis hill there were uncovered a few meters of a terrace wall which dates earlier than the first documented city wall in ›Lesbian‹ masonry style which most probably originates from the years after the Persian War (s. below, chapter II.C.2.1). The sloping wall is, like the later fortification, orientated parallel along the crest of the hill. Unfortunately, neither does the very short extension along which the wall was exposed allow any judgement to whether it was simply a terrace wall or indeed – as could be expected at this tactically decisive position – a predecessor of the wall in ›Lesbian‹ style. Nor was it possible to uncover any stratified deposit which could have supplied solid data with regard to its chronological setting. The only thing which can be said about it at the moment is that it pre-dates the massive fortification of early 5th c. date.

104 Cf. below, chapter II.A.1. For the situation of the Heraion in front of the town of the Persian Wars s. Hdt. 9, 52.

105 500 to 750 houses of 100 to 200 m² each (the average size of late Archaic-early Classical town dwellings seems to be considerably less than 200 m², cf. Fiedler 2005; Hoepfner 1999, 120–280; Hoepfner – Schwandner 1994, 3–50; Nevett 2005; Tsakirgis 2005) would occupy an area between 8 and 12 ha. This would have left more than sufficient space for roads and public spaces. Part of the population of Plataiai will have permanently resided outside of the *asty*, in the area covered by the Plataian *sympoliteia* or *hegemonia* over the Parasopia (s. also the discussion

some reserve land *intra muros*. Any potential danger of a renewed Theban attack on Plataiai was minimized not only by these substantial fortifications, but also by the dissolution of the Boiotian *koinon*. The latter was part of the punishment imposed by the allied Greek forces on Thebes for her pro-Persian stance during the war. This was immediately implemented after the battle[106].

Much of Plataiai's history is a mystery in the decades following the Persian War. What evidence is available seems to indicate that the town prospered between the end of the Persian Wars and the beginning of the Peloponnesian War (during the so-called *pentekontaetia*) to the point that it possibly managed to incorporate the eastern part of the Parasopia, including the settlements of Hysiai and Erythrai, and possibly even Skolos into a *sympoliteia* under its direction[107]. Plataiai's situation remained secure while much of Boiotia, especially southern Boiotia, had to concede to Athenian domination[108]. The defeat, in 447 B.C. at Koroneia, of an Athenian expedition caused a fundamental change in the political and military balance of Boiotia. Thebes re-established the Boiotian *koinon* and probably even managed to retake Hysiai and Erythrai from Plataian control[109]. Plataiai would have also been an extremely valuable addition to the resurgent Theban dominated Boiotian *koinon* – strategic as well as economic. Under renewed Theban threat Plataiai probably solidified its relations with Athens[110]. Such relations were already well-entrenched. Under previous treaty obligations the Plataians had contributed to the Athenian expedition in support of the Spartan siege of helot occupied Mt. Ithome in 464 B.C.[111] and against Aigina in 457 B.C.[112]. Renowned artists like Onasias, Polygnotos and Pheidias had also contributed to the decoration of the town's reconstructed sanctuaries[113]. Friendship with Athens also meant a democratic constitution. The Plataians supported popular assemblies that were democratic in nature[114]. Internal opposition, however, existed and showed a more oligarchic attitude. Such oligarchs looked to Thebes as a possible ally against their competitors[115].

above, note 97). The loss of the latter after the Athenian defeat at Koroneia in 447 B.C. no doubt removed these Parasopian communities from Plataiai and with them much of their population as well.

106 Not explicitly mentioned by Herodotus, but cf. Buck 1979, 141–143; Swoboda 1913, 249–262.

107 See above, note 97 and the discussion in Amit 1973, 86–88; Bruce 1968; Kirsten 1950, 2302 f.; Prandi 1988, 79–93. Badian 1989, 107 advances the hypothesis that this limited hegemony originated by decree of the Spartan king Pausanias in order to secure Plataiai's independence against Athens as well as against Thebes. This would not have caused any great alteration in the political domination of the eastern Parasopia. The area in question had been taken away from Thebes by the Athenian victory of 509/508 B.C. and would have been administered from Plataiai anyway, due to the lack of any major Attic center north of the Kithairon. The hypothetical foundation of the Plataian *sympoliteia* by Pausanias would then have equipped a now nominally independent Plataiai with the territory it had already exploited while being in a state of (voluntary) dependence from Athens. In the end, a close alliance persisted between Athens and Plataiai and obliged the town to support Athenian expeditions abroad (especially against Mt. Ithome or Aigina) as narrated by Thuk. 3, 54, 4; 3, 64, 3. This alliance contributed to Plataiai's destruction during the Peloponnesian War. In this manner no distinction existed between Plataiai as a dependancy of Athens and Plataiai as a sovereign polis, ruling over subordinate communities in its vicinity.

108 After the battle of Oinophyta in 458 B.C.: Thuk. 1, 108 f.; cf. Swoboda 1913, 249–262.

109 Thuk. 1, 113; Diod. 12, 6, 2. See also Swoboda 1913, 249–262; Amit 1973, 86–88 with a slightly different sequence of events, and Bruce 1968, advocating a date as late as 427 B.C., in the Peloponnesian War, for the demise of this Plataian *sympoliteia*. Thukydides' narrative of the events in 431 B.C. (Thuk. 2, 1–6), whereas, makes the latter date for an end of Plataiai's hegemony over the Parasopia very improbable. In 479 B.C. Plataiai had been able to field 600 hoplites after a prolonged campaign at sea and on land which must have caused some losses. Had Hysiai, Erythrai and Skolos still been united with Plataiai in 427 B.C., the citizen force available to garrison the town and prepare for the expected siege should have been considerably larger than the 400 men available to man the place together with 80 Athenians sent as reinforcements (Thuk. 2, 78). Hysiai and the other places cannot any longer, at this date, have been at Plataian disposal. The most likely date for their loss is after the events of 447 B.C.

110 Kirsten 1950, 2303 f.; Prandi 1988, 79–93.

111 With one third of their levy, Thuk. 3, 54, 5.

112 Thuk. 3, 64, 3.

113 Paus. 9, 4, 1.

114 Thuk. 2, 72 f.; Paus. 9, 4, 1. See also Kirsten 1950, 2305.

115 Cf. Amit 1973, 67–71. 92 f. Members of the oligarchic party, with Theban and Spartan consent, occupied Plataiai after the town was taken in 427 B.C. (Thuk. 3, 68, 3).

Thebes still desired to incorporate Plataiai into the Boiotian *koinon* and her magistrates jumped at the opportunity when the Plataian oligarchs invited them to intervene on their benefit. Their promise of joining the Boiotian confederacy in exchange for Theban support did not go unheeded[116]. Trusting in the support of their local allies, the Thebans sent a party of slightly more than 300 hoplites under the command of the two Theban boiotarchs. The entire force was secretly admitted to the town on the evening of an early spring day[117] in 431 B.C. The detachment carried instructions to support the oligarchs during a planned overthrow of the government but the coup failed. The Thebans would not stomach a massacre of the democratic leaders as proposed by their Plataian allies[118] and after a moment of confusion the democrats of Plataiai, obviously the vast majority, rallied and organized the resistance. The Thebans who tried in vain to escape from the dark, twisted streets of the town were hunted down. Many of them were killed in combat, several died when they jumped from the battlements of the city wall in desperation – the door through which they had entered the town had been blocked. 180 survivors capitulated. A Theban levy arrived later, after a difficult march during a rainy night and across the swollen Asopos[119]. When it started to round up Plataian citizens outside town, the Plataians inside the town threatened to execute their captives. The Thebans withdrew. Immediately afterwards the enraged Plataian democrats arranged for the wholesale massacre of the Thebans in their hands[120]. An Athenian message which admonished them to think twice and not to kill them immediately arrived too late to save the captives. Knowing that retaliation would come and with the Peloponnesian War about to begin, the Athenian assembly decided to prepare Plataiai for siege. This was accomplished under military cover provided by an Athenian army. It marched to Plataiai, provisioned the town and its garrison and protected the evacuation of all non-combatant citizens.

During the first two years of the war Plataiai remained unmolested, but in 429 B.C. Archidamos decided to take this Athenian outpost in the territory of Sparta's Boiotian ally, probably because of treaty obligations as well as with the objective to secure the land route between the Peloponnese and Boiotia[121]. An offer to remain neutral[122] was reluctantly rejected by the 400 Plataians who manned the city. These were supported by an additional 80 Athenian citizens and 110 women, the latter in charge of preparing food. The Athenian assembly was reluctant to abandon such a trustworthy ally and promised help (which never came). The siege of Plataiai began in 429 B.C. Direct attacks involved the construction of a siege dam[123], the digging of mines and the employment of devices which were technically advanced compared with Greek siege technology of the time, but came to no avail. Even the attempt to set the town on fire was prevented by a thunderstorm[124]. Consequently, Archidamos decided to isolate the fortress and ordered his sol-

116 For the following Thuk. 2, 3–7. See also Kirsten 1950, 2309; Prandi 1988, 97–121.

117 For the exact date s. Gomme 1956, 2; Hornblower 1991, 236 f.

118 Thuk. 2, 5; cf. Buck 1979, 161; Gomme 1956, 2.

119 See also Gomme 1956, 5 f.

120 This cruelty seems to have resulted from more than sheer political hatred. The Plataians were additionally enraged because the attempted coup had disturbed an obviously important religious festival and therefore they applied the stern penalty for sacrilege; cf. Hornblower 1991, 242 f. Badian 1989 has convincing arguments for a re-evaluation of religious considerations as important factors contributing to political and/or military decisions during the Greek Classical age.

121 For the following s. Thuk. 2, 71–78; 3, 20–24. 52–68; cf. also Amit 1973, 88–98; Gomme 1956, 204–212. 280–287. 336–358; Hornblower 1991, 357–361. 405–408. 444–466; Kagan 1974, 103. 172–176. After the first two Peloponnesian campaigns into Attica had proved unsuccessful the scope of a prolonged war made it important to secure the land connection between the two major powers of the anti-Athenian alliance. Besides, as the result of the failed attempt at Plataiai was one major incentive for Thebes joining the Peloponnesians, an offer of deliverance of the town might as well have been one of the major benefits offered to Thebes as a *quid pro quo* for the pact. The time had come to honour this promise.

122 See Badian 1986 for a thorough discussion of the preliminaries of the siege, and Kagan 1974, 103.

123 The location of which would most probably have been along the southern side of the acropolis hill, just to the southwest of the sanctuary of Hera. Here the slope of ground would have provided the attackers with some elevation. A ridge of bedrock running right up to the probable line of the Classical fortification would have provided the best degree of tactical advantage achievable all along the perimeter of the town (s. below, chapter II.A.1.1).

124 The most recent analysis of the siege of Plataiai in Kern 1999, 97–111; s. also Campbell 2006, 39–41.

diers to encircle it with a double wall, protected inside and out by ditches. This made it virtually impossible for the garrison of Plataiai to counterattack or to receive support from the outside. The double wall was even roofed in order to provide shelter and living quarters for the besiegers that were left behind by Archidamos. During the winter of 428/427 B.C. about half the garrison managed to escape during a daring and well planned and executed counter attack. Not much later the remaining defenders ran out of provisions and surrendered. They were brought before a Spartan tribunal. The trial ended in death sentences for every male captive – 200 Plataians and 25 Athenians. The women were sold into slavery. The town was left to exiles from Megara and Plataians of the oligarchic faction, who had probably resided at Thebes before the siege. The following year Plataiai was evacuated again and its buildings torn down by order of the Spartans who wanted to further cement Thebes' commitment to its alliance with Sparta. Building material from the deserted settlement was used to construct a large *katagogeion* for the sanctuary of Hera, and a hundred foot long temple was dedicated to the goddess[125]. The land of Plataiai was farmed out to Theban citizens. The Plataians in exile at Athens received Athenian citizenship and in 421 B.C. were sent to Skione as cleruchs[126]. This, however, was short-lived since they had to leave after Lysandros' victory at Aigospotamoi over the last fleet Athens could muster in the war in 404 B.C.[127]. After the defeat of Athens the Plataians remained at Athens and retained their Athenian citizen rights. Their patriotic zeal, however, remained unabated and they kept dreaming of a chance to re-settle the town of their ancestors[128].

In the subsequent decades that followed the end of the Peloponnesian War and the Corinthian War of the 390s B.C., the exiled Plataians finally got their chance to return to the home of their ancestors. The most unlikely architect of this event was the Persian king Artaxerxes II. The practical politics of the time and the general fear of potential Greek aggression against Persian domains led Artaxerxes to convene a conference of the Greek states at Sardis, the provincial capital of Persian Lydia. Here, the king's demands were issued. A clause in the King's Peace of 386 B.C., which only suspended conflict amongst the warring Greek factions, guaranteed freedom and sovereignty to every city in Greece. A policy of fragmentation meant an end to the Boiotian *koinon* and forced Thebes to cede Plataiai's territory to its former inhabitants[129]. With the help of Sparta the Plataians finally re-settled their town. The Spartans, however, still coveted Plataiai's strategic position along the route across Mt. Kithairon. Friendship with Plataiai could be beneficial to Sparta and Spartan objectives since it provided a foothold into Boiotia, offered a staging area against a ›pacified‹ but still sovereign Thebes, and finally promised support for the Spartan garrison on the Kadmeia after the surprise attack by Phoibidas in 382 B.C.[130]. Plataiai became a sovereign city, obviously in an alliance with Sparta. We know nothing as to the size and shape of the re-founded settlement. It probably followed the outlines of its predecessor and more likely re-constructed and/or re-used its previous fortifications, large parts of which will still have been standing upright[131]. Whatever plans were envisioned by the Spartans towards their

125 The temple excavated by the American expedition in 1889 has tentatively been identified as the Heraion by its excavators (Washington 1891). The results of recent survey seem to support the general identification but cast serious doubt on the actual identity of the temple excavated there with the building constructed in 426 B.C. (s. the discussion below, chapter II.B.4.1).

126 Thuk. 5, 32; Diod. 12, 76, 3; Isokr. 4, 109; Ps.-Demosth. 59, 104. cf. Amit 1973, 96–99.

127 Plut. Lysandros 14; Paus. 9, 1, 4.

128 Plut. Lysandros 23, 6, 15. For differing views about the extent to which the Plataian refugees received all gratifications of Athenian citizenship s. for instance Amit 1973, 104 f.; Kirsten 1950, 2308 f.; Prandi 1988, 111–120, all with further reading.

129 Paus. 9, 1, 4; cf. Amit 1973, 106–109; Hamilton 1979, 301–325; Kirsten 1950, 2309–2311; Prandi 1988, 121–133.

130 Xen. hell. 5, 2, 25–32; Kirsten 1950, 2309, in consequence argues for a date of Plataiai's re-foundation in 382 B.C., when the occupation of the Kadmeia by Spartan troops would have finally removed every obstacle to Plataiai's re-foundation. Prandi 1988, 121–133; Amit 1973, 106–109 (the latter with an extended discussion of the topic) prefer, with convincing arguments, an earlier date in 386 B.C.

131 It is highly improbable that the abandonment of Plataiai in 426 B.C. (s. above, chapter I.B.2) would have resulted in a wholesale and complete destruction of the Plataian circuit. Levelling the interior of the captured town alone

Theban adversaries, the situation drastically changed with the successful coup of the Theban democrats and the siege of the Spartan garrison on the Kademia in 379 B.C.[132]. A contingent of Plataians was immediately sent to raise the siege, but they were beaten back by Theban cavalry with the loss of twenty killed. In order to secure their reduced position in Boiotia the Spartans established a garrison at Plataiai which was commanded by a harmost[133]. The town now served as a base for Spartan expeditions against Thebes[134]. The Spartan garrison had to be withdrawn after the settlement which ended the Boiotian War in 375/374 B.C.[135]. Thebes had re-established the Boiotian *koinon* and very likely offered – or demanded – Plataiai's membership as well. The Plataians refused[136], but in 373 B.C.[137] a Theban surprise attack caught a good portion of the Plataians outside their town. The Thebans then successfully bargained a wholesale withdrawal of the Plataians from their city against the release of these captives[138]. The refugees went to Athens, where they were awarded the *isoteleia* and *epigamia*. Plataiai was again destroyed and every hope of a possible re-foundation with Spartan help was crushed together with the Spartan army in 371 B.C. by Epameinondas' victory at Leuktra, only a few kilometers distant from the deserted town. Plataiai lay dormant for the next four decades, its soil probably tilled by Theban peasants. Only its sanctuaries and cults remained in existence[139].

I.B.3 A Grandiose Plan: The Plataiai of Philip and Alexander

Spartan and Athenian politicians more than once demanded the re-constitution of Plataiai as a propagandistic topos in order to weaken their collective enemy Thebes[140]. Neither possessed the means to force Thebes to concede. The prospects of the exiled Plataians improved, however, when Philip II of Macedon turned against the Boiotian *koinon* and raised the Plataian question in line with the Spartan and Athenian demands[141]. Still the Plataians had to wait until 338 B.C., when, after his victory at Chaironeia, the king terminated Thebes' role as *hegemon* of the Boiotian *koinon*, stationed a Macedonian garrison on the Kadmeia, and decreed the re-foundation of Plataiai[142]. Three years later, after Alexander had succeeded his father, Thebes revolted against the Macedonians. The uprising was based on the rumor of Alexander's untimely death. The king

(Thuk. 3, 68) would have been difficult work for the Plataian oligarchs and Megarian exiles who had settled the town between 427 and 426 B.C. even if the Thebans provided help. It is likely that the battlements were taken down and the wall breached at several points in order to render it inoperable (cf. the discussion in Typaldou-Fakiris 2004, 325 f.).

132 Xen. hell. 5, 4, 10; cf. Amit 1973, 109; Kirsten 1950, 2309 f.; Prandi 1988, 121–133.

133 Isokr. 14, 13–14; cf. Buck 1984, 79. The wording in Isokrates' »Plataïkos« remains dubious and could mean that the Spartan *harmost* and garrison were installed at Plataiai with the intent of securing Kleombrotos' foray into Boiotia in the year of 378 B.C.

134 Xen. hell. 5, 4, 14 f.; cf. Buck 1984, 81–103.

135 Diod. 15, 38, 2; 15, 46; Isokr. 15, 110; cf. Buck 1984, 102 f.; Prandi 1988, 121–133.

136 Amit 1973, 112 f.; Swoboda 1913, 262–270.

137 Kirsten 1950, 2310; Prandi 1988, 121–133.

138 Xen. hell. 6, 3, 1; Paus. 9, 1, 4–8; Diod. 15, 46, 4 f. Pausanias tells the following story: The Plataians were lured out of town into their fields in spite of the manifest tensions with Thebes by news of the meeting of the Theban *ekklesia* during which they thought the Thebans would not attack. The Theban boiotarch Neokles alerted the Theban levy to attend the assembly under arms and led the hoplites south, making a detour to the east so as to avoid possible sentries and arriving before the walls of Plataiai (it seems highly likely that it was the earlier circuit which had been re-built, cf. above note 131) approximately at noon. With many or most of the citizens out in the countryside and a good number already rounded up by Theban cavalry parties, Plataiai's magistrates could do nothing. They accepted the Theban conditions to leave the town and go into exile with only the cloths they were wearing, allowing the women to take with them a second himation. Diodoros offers explanation for the Theban attack: The Plataians had begged Athens for military help in the conflict with Thebes. The Thebans then staged their surprise attack to forestall the installation of an Athenian garrison at Plataiai.

139 Paus. 9, 1, 8.

140 Dem. or. 5, 10; 6, 30; 16, 25; 19, 20 f.; 21, 112; cf. Amit 1973, 116–118; Kirsten 1950, 2311; Prandi 1988, 133–144.

141 Dem. or. 5, 10; 6, 30; 19, 112.

142 Paus. 4, 27, 10; 9, 1, 8; cf. Gullath 1982, 12–14; Hammond – Griffith 1979, 457; Prandi 1988, 138–144.

reacted with lightning speed and hurried his army from the southern Balkans to Boiotia. Within two weeks after the revolt of Thebes, Alexander laid siege to the city. Thebes was captured in a ferocious attack staged on the second day of the siege. Vicious fighting inside the city turned into wholesale slaughter that took the lives of 6,000 Thebans, about one sixth of the city's population. The Plataians, together with the citizens of Thespiai and Orchomenos, who had all previously suffered under Theban rule, had rushed to the support of Alexander. These local allies contributed to the massacre as much as they could[143]. After the capture of Thebes, Alexander delegated the decision on the fate of the surviving Thebans to his allies. They decided, under strong agitation of the Orchomenians, Thespians and Plataians, to sell into slavery those who had survived, raze the city, and distribute its territory among its neighbors[144]. Plataiai, which received the whole Parasopia as far east as the borders of Tanagra[145], was to be fortified (this indicates that the re-foundation of the community three years earlier had not yet lead to the construction of a city wall at the site)[146]. Alexander made good use of the effort for propaganda[147] and promised funds as well[148]. Obviously the Plataians had not finished the construction of their new city and this will most probably have concerned the city wall as well, nearly four years after its construction

143 Arr. an. 1, 8, 9; cf. also Gullath 1982, 20–25. 61–73.

144 Arr. an. 1, 9, 9 f.; Plut. Alex. 11, 9. Cf. also RE II 5 (1934) 1481–1483 s. v. Thebai (Boiotien) (L. Ziehen).

145 According to Kirsten 1950, 2312 f.; s. also Gullath 1982, 13. 77–82. There is an intriguing remark in Plut. Phokion 26: During the final stages of the Lamian War, Phokion was sent from Athens to Antipatros, who had his army billeted in and around the Kadmeia of Thebes, to urge him not to invade Attica. Krateros, hearing this, urged Antipatros, to »relieve the land of our friends and allies from the needs of his army and go forward into Attica to live off the land there«. Thebes did not exist as a political body at that time and cannot be defined as »friend and ally«. Plataiai, at the same time, definitely did deserve to be called »friend and ally« by the Macedonians. It is tempting to assume that Krateros' remark does indeed mean that Plataiai had been allocated not only the Parasopia, but also part of the former Theban heart land, including the deserted city as well, while the Kadmeia was held by a Macedonian garrison.

146 Arr. an. 1, 9, 10.

147 Plut. Aristides 11; Iust. 11, 3, 8. Plutarch tells, that, after the victory at Gaugamela, »Alexander, when he now was king of Asia, built the walls of Plataiai« (Loeb), and announced by herald at Olympia that this was in return for the »Plataians' bravery and magnanimity in freely bestowing their territory upon the Hellenes in the Median war« (Loeb). This was clearly related to the resolution of the Greek *synedrion* at Corinth at 335 B.C. to start, under Alexander's command, a »war of revenge against the Medes« (Arr. an. 1, 1, 2; Diod. 17, 4, 9; cf. also Plut. Alexander 14) and meant to attract further support for his ongoing campaign (for the revenge motive compare also Zahrndt 1996; Zahrndt 1999). The proclamation will probably have taken place at the Olympics of 332 B.C., contra Plutarch's remark that the proclamation happened after the battle of Gaugamela. If we would take this literally, the date of the announcement would have been the games of 328 B.C., which seems rather unlikely (Hamilton 1969, 91, proposes such a date but questions it as well). With nearly three years having passed and the king already fighting deep in Asia the victory would have been as stale as the propaganda value of re-stressing the war of revenge against the Medes. This war had ended in 330 B.C. with the assassination of Dareios. In 328 B.C. Alexander was already fighting a war to reassemble the empire of the two greatest of all Persians, of Kyros and Dareios I. His campaign could no longer be justified as a »war of revenge« against the Persians. Such a proclamation would have made little if any sense. If, whereas, the announcement happened in 332 B.C., the propaganda value of the name of Plataiai would have been quite high for the king who then was, though successful at Issos, still in no way the undisputed victor of this »war of revenge«. Probably the message was meant, amongst other purposes, as a reminder to the Greeks to whom their loyalty should belong, with Agis still active in the Peloponnese, with the remnants of the Persian fleet still roaming the Mediterranean and success of the siege of Tyros still pending (according to Aischin. Ctes. 3, 164, many people in Greece had been confident that Alexander would lose the war in Cilicia, and these hopes would probably not yet have completely subsided). »Alexander … built the walls of Plataiai« will then have to be taken as a reference not to the grant which the king promised after his victory at Gaugamela (Plut. Alexander 34, 3, a passage which is in fact referring to re-building the whole town and does not mention the city walls, s. the following note) but to the decree to re-build and re-fortify the town after the sack of Thebes (Arr. an. 1, 9, 10). Quite probably, Plutarch has confused the announcement at Olympia with the promise of subsidies one year later (a date of the anouncement between two Olympics seems to be out of the question as this highly ceremonial proclamation, which was obviously intended to be taken not only to represent Alexander's attitude, but as the attitude of all benevolent Hellenes, would then have been witnessed by just the priests and personnel of Olympia plus maybe a few bystanders).

148 Plut. Alexander 34: After his victory at Gaugamela, Alexander farmed out gifts and promises to his friends and ordered all tyrannies to be abandoned. »… moreover, he wrote to the Plataians especially that he would rebuild

had been agreed upon. Archaeological evidence shows that the task was indeed a great one for a populace that was seriously depleted after having spent several decades in exile. The perimeter wall measured nearly 4 km in length and included more than 40 towers and at least 6 city gates. It was designed to protect a town four- to fivefold the size of its immediate predecessor. The interior space of the walled community could easily accommodate public places and buildings and still provide room for considerably more than 1,000 houses[149]. It included the sanctuary of Hera, which was probably equipped with a new temple now, in replacement of the one built by the Thebans after 427 B.C.[150]. Ample room also existed for a large agora, a sacred precinct of Dionysos with a theater (if this was built at this early date)[151] as well as sanctuaries of Demeter and Athena Areia, the location of which still remains unknown[152]. This grand design indicates that the Plataians, their Boiotian allies, and probably Alexander as well wanted to preside over something more than the resurrection of one more small Greek country town[153]. Thebes had been

their city, because their ancestors had furnished their territory to the Greeks for the struggle in behalf of their freedom« (Loeb). Of course we cannot know if this promise was kept.

149 Under the assumption that only a small portion – about one half of the area of 85 ha inside the new line of walls – was reserved for private dwellings (cf. Bintliff 1997c, 235 f. who estimates that about 56 % of the interior space of a given town of classical date was taken up by dwellings) which were designed to stand on a – quite generous – allotment of around 400 m² and the rest of the area was taken up by roads and public spaces of every kind. In comparison with other, well documented, towns of Hellenistic foundation date this share of the town area reserved for private dwellings is doubtlessly a minimum assumption, probably below the actual design of the Plataian magistrates which will have provided building space for an even larger number of dwellers than provided by this low estimate (s., for instance, Groh et al. 2006, for the case of Ephesos, where, of ca. 120 ha of building land provided by the Hellenistic town grid, approximately 5 to 10 ha are taken up by known public structures and an additional 12 ha by streets. This yields approximately 20 % of the available area reserved for public space and probably gives a much better estimate for the proportion of public to private space to be expected in a Hellenistic town. Hoepfner – Schwandner 1994, 120 f. give for Kassope, a foundation of around 360 B.C., a similarly low proportion for public space). This means that of the 145 full *insulae* (not counting those which were truncated by the line of fortification) which were defined inside the new settlement (s. below, chapter II.B), approximately 115 would have been available for private dwellings, which would, theoretically, have provided room for more than 1,100 houses. Nevertheless, as will be demonstrated below (chapter II.B.2), the room inside the city walls was never more than about two fifths occupied. Consequently, the number of houses remained much smaller than will have been intended at the time the perimeter was laid out.

150 Cf. Thuk. 3, 68, 3 and the discussion below, chapter II.B.4.1.

151 For these structures s. chapters II.B.4.2, II.B.4.3 and II.B.4.4.

152 Paus. 9, 4.

153 Already suggested by Kirsten 1950, 2278. The new design incorporated an area of approximately 85 ha. Compared to the 340 ha of Thebes (cf. the site plans provided by J. Bintliff 1997c, 243, with the provisio that Thebes included rather wide swaths of arable ground as well: Bintliff 1991a, fig. 33), this would mean that Plataiai was designed to accommodate approximately one quarter of the population of Thebes (36,000 according to Arr. an. 1, 8, 8; Plut. Alexander 11: 6,000 killed outright and 30,000 sold into slavery in 334 B.C.; Beloch 1886, 166, estimates the population of Thebes and its territory roughly at 50,000 at that time), that is about 9,000 or nearly twice as much as Plataiai had had in the 5th c. B.C. Of course there is much guesswork involved as we know nothing at all about the size of the average Plataian family and thus have no means to allocate a certain number of persons to each house inside the town (the maximum number of which can be estimated from the town grid, cf. above and note 149 and below, chapter II.B.5). For a discussion of population densities and family sizes, advocating a quite low number of *capita* per family cf. Bintliff 1991a, 160 f.; Bintliff 2002b, esp. 160; Bakhuizen 1992, 225; Robinson – Graham 1938, 42–46. The calculations proposed by Bintliff 1997c, 235 f. would suggest a gross estimate of about 10,000 potential inhabitants (56 % of 85 ha reserved for private dwellings multiplied by 225 *capita* per ha = 10,710). Compare also the overview presented by Sbonias 1999. Even if the town was designed for only 9,000 people this must have been considerable in relation to the number of Plataians still available. This must have been small after nearly 40 years of exile. Plataiai's population cannot have been impressive even before the Peloponnesian War. The 400 citizens (Thuk. 2, 6) together with 80 Athenians left to defend the town must have represented a major share of Plataiai's whole supply of able bodied men (most probably including thetes as well) and were one third less than what the hoplite levy alone had been in 479 B.C. The loss of the eastern Parasopia was manifested in a substantial decline of manpower. Even if there were two or three males unfit for combat for every able bodied adult, plus four females and only one slave, and if we take into consideration the unlikely possibility of several Plataians eligible for defence to have found ways around this ›draft‹, this leaves no more than about 3,000 for the whole population of Plataiai in 430 B.C. It seems highly unlikely that this number would have dramatically increased so

destroyed and Boiotia now lacked its political center. The history and the geographical setting of Plataiai made it the likely candidate for a new metropolis for at least southern Boiotia and to fill the void vacated by Thebes. The new community was deeply indebted to the Macedonian kings and consequently could be trusted not to desert the Macedonian cause. The place still held control of two of the major routes from the Peloponnese and Attica into central Greece. Sparta's enmity to the ›all Greek‹ treaty system which supported Alexander's ›war of revenge‹ against Persia was well known and would be exploited by Persia. Athenian loyalty was also suspect[154]. A strong position at Plataiai could block any advance from the south across the Kithairon or the Corinthian gulf into Kreusis and the Boiotian plain. In this manner any possible attack into the heart of Macedonian Greece – Thessaly and Macedonia proper – would be prevented because of the strong position of a re-fortified Plataiai[155]. Local aspirations to achieve regional leadership coincided with the strategic needs of the major military power of Greece. This will have greatly influenced the thoughts which led to the construction of a new Plataiai of considerable size[156]. According to Plutarch the timely realization of this plan needed substantial financial commitment and was in need of support by a grant promised by Alexander after Gaugamela[157]. The king grasped the chance of eventually securing the strategic position of Plataiai years after the commencement of the project. Immediate returns were no doubt more propagandistic in nature rather than real. Alexander could, by supporting Plataiai, underline his supposed role as heir of the freedom loving Greeks of 479 B.C., as the man who had set out to finish the job which had begun at Plataiai. Gaugamela was indeed the right date to tell all Greece that the king was successfully on his way to outdo what had been achieved at Plataiai[158].

The fortifications of Plataiai, however, were never tested. King Agis of Sparta was crushed by Antipatros at Megalopolis before he could advance from the Peloponnese into central Greece[159]. The tremors of the uprising nevertheless must have been felt across the Gulf of Corinth and added urgency to the project of fortifying Plataiai. It is even possible hypothetically to connect several changes in the project with the threat from the Peloponnese. These alterations were minor in

as to make necessary the new, grand design. Undoubtedly, there must have been involved other considerations as well except from the necessity to create dwelling room for the existing Plataians.

154 See Plut. mor. 818; Demosth. or. 17; cf. also the thorough discussion of Athens' attitude during those years in Habicht 1995, 23–33 esp. 32.

155 The eastern flank of the land bridge from Attica into Boiotia and farther on into Thessaly was controlled by the Macedonian garrison in Chalkis (Arr. an. 2, 2, 4; Diod. 19, 78, 2; 20, 27, 3). The Euboian cities would in fact remain loyal to the Macedonian cause until after Alexander's death, with the sole exception of Karystos, which changed to the Athenian/Greek side at the beginning of the Lamian War (Diod. 18, 11, 23; s. also Gullath 1982, 123–130).

156 The construction of a »Landschaftsstadt« or »Geländefestung« (for the meaning s. for instance McNicoll 1997; Noack 1916), following patterns of fortification architecture developed during the 4th c. B.C. and frequently applied thereafter, was undoubtedly achieved with the construction of the large circuit at Plataiai. Nevertheless, this itself points to a larger aim behind the urban design of new Plataiai as the large fortification raised demands for manpower which must have been far beyond the capacity of the existing citizenry and in anticipation of a considerable growth of the community. The known examples of »Landschaftsstadt« or »Geländefestung« fortifications, moreover, are to be found to safeguard large towns like Messene, Ephesos, Herakleia upon Latmos, Rhodos, Thessalonike or Demetrias, to name only a few, which could provide or were in a position to tap man power resources sufficient to man their extended circuits (s. the discussion below, chapter II.A.2.1.4 and McNicoll 1997, passim). Consequently, the Plataians must have been very optimistic about the future development of their town so as to create such a large reserve area inside the new circuit. For the phenomenon of reserve area within newly founded or newly built towns s. Hoepfner 1999, 234 (Athens). 299 f. (Rhodos).

157 Plut. Alex. 34. The characteristics of the circuit wall show a conspicuous lack of ›state of the art‹ features of contemporary fortification architecture (s. below, chapter II.A.2). Might we take this as a compromise between security and budgetary constraints?

158 See the discussion above, note 147, with regard to the passage at Plut., Aristides 11, where we are explicitly told that Alexander was indeed relating his generosity to the Greek success of 479 B.C. So, even if Plutarch confused the announcement at Olympia with the promise of subsidies after Gaugamela, it is clear that Alexander spread his generosity over Plataiai because he regarded himself as heir to the victors of the epic battle 150 years earlier.

159 Curt. 6, 1, 1–3; s. also Bosworth 1988, 198–204.

scale, but designed to add strength to the defense at crucial points in the perimeter. The western gateway was improved by a change of design. Along the eastern branch of the city wall a large round bastion capable of housing artillery replaced one of the original towers of much smaller size. The north-eastern corner of the fortification was secured by another large circular tower. Here it was not necessary to replace a pre-existing tower, indicating that part of the perimeter had not yet been finished when the alterations took place[160]. Probably, Alexander's money, taken from the booty collected after Gaugamela, helped to finish the improved project.

I.B.4 An Ordinary Greek Country Town: Hellenistic and Roman Plataiai

The next occasion at which Plataiai's new fortifications could prove their worth was during the opening phase of the Lamian War in 323 B.C.[161]. At Thermopylai the Athenian commander Leosthenes, with Athens' Aetolian allies, was expecting to be reinforced by a contingent of 5,000 Athenian citizen hoplites, 500 horse, and 2,000 mercenary troops. Pro-Macedonian Boiotians – the Plataian levy will without doubt have been with them –, together with troops from Euboia and Macedonian soldiers blocked the passes of the Kithairon in order to prevent this contingent from moving northwards. To open the way Leosthenes moved south with part of his army, combined with the contingent, engaged the Boiotians, who had their encampment near Plataiai and defeated them[162]. After what must have been an engagement of considerable size Leosthenes redeployed northwards into Thessaly and besieged Antipatros at Lamia where he was killed during the siege. Plataiai's fate during the later stages of the Lamian War remains obscure. The forces of the anti-Macedonian coalition were heavily involved in Thessaly so that action against pro-Macedonian cities to the south was very probably deferred until a later time, after the expected victory which never materialized. Antipatros' victory, in August, 322 B.C. at Krannon, lifted any possible threat to Plataiai and the other pro-Macedonian cities in Boiotia. We hear nothing about Plataiai's fate after the end of the war which should probably mean that the city was allowed to retain its territory and privileges gained after the sack of Thebes. In the eyes of the Macedonians Plataiai will have deserved preferential treatment[163]. By the end of the 4th century B.C. the town was once again an important member of the Boiotian league[164].

This desirable situation for Plataiai was drastically altered with the re-foundation of Thebes by Kassandros, King of Macedon, in 316 B.C.[165]. Willing or not, Plataiai had to give up the land grants it had received after the sack of Thebes and reconcile herself with her newly reconstituted neighbor[166]. We do not know which side Plataiai took when Antigonos attacked Kassandros in 313 B.C., but it remains more than likely that she, as an important member of the *koinon*, went with

160 See the discussion of the evidence, below, chapter II.A.2.3.

161 On the Lamian War Diod. 18, 8–13; Plut. Phokion 23–27; Plut. Demosthenes or. 27–29; s. also Gullath 1982, 115–130; Habicht 1995, 47–53; Lehmann 1988; Schmitt 1992, esp. 75–82; RE XII 1 (1924) 562–564 s. v. Lamischer Krieg (F. Stählin).

162 Diod. 18, 11, 3–5; Hyp. 11. Leosthenes was honoured for this victory by a painting displayed in the sanctuary of Zeus and Athena at the Piräus (Paus. 1, 1, 3).

163 Cf. Krateros' remark (Plut. Phokion 26 and the discussion above, note 145).

164 Plataiai shared importance with Orchomenos, Tanagra, and Thespiai, cf. Gullath 1982, 34–55; Swoboda 1913, 270–288.

165 Diod. 19, 53, 2; 19, 54, 1; Paus. 9, 7, 1–2; IG XII 5, 444, 117; also RE II 5 (1934) 1484 s. v. Thebai (L. Ziehen). See also Prandi 1988, 145–152, and Gullath 1982, 87 f., with arguments for a date in 315 B.C.

166 Diod. 19, 54, 1 f.; Paus. 9, 7, 2. The Boiotians, that is their *koinon*, agreed to Kassandros' plan, but it remains doubtful if Orchomenos, Thespiai and Plataiai, who had profited from the city's demise, welcomed this decision and the loss in territory, wealth, and political influence (which were minimized at the start by the non-admission of Thebes to the *koinon*). At least, as indicated by Paus. 9, 4, 4, the Asopos remained the borderline between Plataiai and Thebes (Pausanias' testimony relates of course to the territorial *status quo* of the 2nd c. A.D., but there is a sound inherent probability, that Thebes was, after its re-foundation, not equipped with all the land that had formerly been Theban. Such claims would have had to be enforced against the opposition of the beneficiaries of the decision of 335 B.C., and Thebes was in no position to do so). Plataiai continued to control Hysiai and Erythrai. Cf. also Gullath 1982, 77–82; Swoboda 1913, 270–288.

the Boiotians and supported Antigonos' general Polemaios[167]. Kassandros' favourable treatment of Thebes as well as that city's continuing allegiance to the King of Macedon will doubtlessly have made the decision easy for the Plataians. Thebes nevertheless became a member of the Boiotian league in the same year[168]. From this time onwards the town sent delegates to the Great Daidala[169]. This festival, honoring the goddess Hera, took place in the territory of Plataiai[170] and involved a procession carrying a *xoanon* from the Asopos to the peak of Mt. Kithairon. The ceremony ended with the lighting of a large bonfire on top of the mountain. The festival eventually was re-designed as a pan-Boiotian event in Hellenistic times[171]. It seems logical that the Thebans were admitted to the Eleutheria as well which took place in honor of Zeus Eleutherios every fourth year on the anniversary of the battle of Plataiai in 479 B.C.[172].

In the final decades of the 4th century B.C. Plataiai had assumed its important status as a cult center for all Boiotia[173]. In this manner it had regained the honor it had attained after the Greek victory in 479 B.C. The Plataians might, nevertheless, have felt uneasy about a possible renewal of Theban aspirations and it is likely that this or the dangers generated by the prolonged conflict between Kassandros and Antigonos triggered the implementation of a new, improved design of a significant part of Plataiai's fortifications[174]. The large circuit wall behind which the town took shelter in times of emergency had never been a ›state of the art‹ project in military architecture. Constructed two decades earlier, the current fortifications seemed even less satisfactory as a defensive perimeter after the re-foundation of Thebes, less than half a day's march away to the north or when war erupted between Kassandros and Antigonos in 313 B.C. The southern extension of the town was especially vulnerable since modern siege engines proliferated after the death of Alexander the Great[175]. Plataiai's southern fortification wall was exposed to a possible threat by catapults launching projectiles from the lower slopes of Mt. Kithairon. Directly aimed shot would have severely threatened the defenders on the battlements. Once cleared of a defending force, the town was easy prey to a direct assault in its most vulnerable location. So, the southern part of the circuit was abandoned and replaced by a cross wall 300 m farther north[176]. At this location the new line of defense was securely out of range of catapults positioned on Mt. Kithairon. The wall incorporated refinements and features of modern Hellenistic fortification architecture. Its closest parallels, stylistic as well as technical, can be found in nearby Phokis. It might even be possible that Plataiai recruited Phocian specialists, who had not long ago equipped their own home towns with new walls, to augment or even direct the enterprise.

Plataiai is said to have been a rather unrefined place in the 3rd century B.C. This is especially evident from the demeaning commentary of Poseidippos. His image of the town, related by Her-

167 Diod. 19, 77, 1–5. The Boiotians supplied 2,000 infantry and the considerable number of 1,300 horse (cf. also the discussion of events in Bakhuizen 1970, 109 f. 112–118; Bennet – Roberts 2008, 86–88; Gullath 1982, 149–166).

168 IG VII 2419. Probably this happened when Polemaios had to retreat at the end of the year and Kassandros regained Boiotia (Polyb. 19, 77, 6). In 311 B.C. a peace treaty between Antigonos and Kassandros confirmed the *status quo*: Welles 1934, no. 1; Bengtson 1969, no. 428; cf. also Habicht 1995, 73. For a discussion of the date s. Buck 1993, 102–106; Gullath 1982, 107–113.

169 Paus. 9, 3, 6; cf. Gullath 1982, 55 f.

170 For the intervals between the festivals compare the discussion at Gullath 1982, 55–59; Schachter 1981, 249 f.; s. below, chapter I.C.

171 Paus. 9, 3, 6–9; for the Daidala cf. also Gullath 1982, 55–59; Schachter 1981, 245–250; below, chapter I.C.

172 For the Eleutheria s. Diod. 9, 29, 1; Strab. 9, 2, 31; Plut. Aristides 21; Paus. 9, 2 5 f.; s. also and especially for the assumption that the Eleutheria were not installed after the battle but only in the 3rd c. B.C.: Schachter 1994, 138–143, especially 139, and above note 100. It may well have raised some awkward feelings with the Plataians to have the offspring of the former, most important allies of Mardonios participate at the Eleutheria.

173 Obviously, Plataiai belonged, together with Thebes, Thespiai, Orchomenos and Tanagra, to the most important members of the *koinon*, cf. Buck 1993, 102–106; Roesch 1982, 422–425.

174 For a short narrative of this contest s. Bakhuizen 1970, 109 f. 112–118; Bennet – Roberts 2008, 86–88; Gullath 1982, 159–166.

175 See Campbell 2006, 59–79; de Souza 2007, 447–451; Garlan 1974, 212–225; Kern 1999, 197–226. 237–248; Kirsten 1950, 2278 f.; Marsden 1969, 65–82; Marsden 1977; Sokolicek 2009a, 46 f.

176 See below, chapter II.A.3.

akleides Kritikos, who actually visited Plataiai, states that the place resembled a city only when the Eleutheria were taking place. Except for the festival he mentions only two temples (he does not name the deities to which they were dedicated, but one of them must have been the Heraion while the other is most likely the recently explored shrine dedicated to Dionysos[177]), a stoa, and a bath. He makes no mention of a theater, nor any other public building. Neither does he mention any of the other sanctuaries we know existed at Plataiai through Pausanias' testimony. The Plataians, themselves, Poseidippos and Herakleides' say, had nothing to talk about to strangers except the now famous battle. Herakleides also notes that the citizens regarded themselves as ἄποικοι – colonists of Athens[178]. Outside of Herakleides anti-Boiotian bias[179], the archaeological evidence indicates a community of modest means and physical splendor. The results of surface and geophysical survey prove that the settlement did possess several of the structures, public and private, which were integral parts of Hellenistic towns but that it was not exactly the thriving community its founders had hoped for. The window of opportunity the town possessed upon its re-foundation in the 4th century quickly closed when Thebes was re-founded at the end of the century. A generation later, Plataiai was unassuming in character and form, a moderate agrarian community with a colorful past.

Recent research adds still more corrections to Herakleides' and Poseidippos' uncanny remarks, but also re-confirmation as well. The new town was built along a generous layout, comprising a total of 149 rectangular *insulae* of nearly 4,000 m² each. These were divided by evenly spaced roads on a rectangular grid according to the then modern principles of town planning. Many of the *insulae* seem originally to have been divided into 10 building lots of even size to accommodate private dwellings. Considerable portions of the available dwelling areas were never built up, but other *insulae* were densely packed with houses. Some of these later developed into large, urban villas which took up the area of several houses of the original layout. Most important, the new town received a new urban center. It was comprised of a large square to the north of the old temple of Hera, the agora of the new town, a large temenos to the east of it which should be interpreted as the sacred precinct of Dionysos and a theater to its south. Agora and temenos were separated by a long colonnaded hall (large enough to impress even Herakleides). Another structure, which might have belonged to the original layout of the Hellenistic town, may be located in one *insula* on top of the acropolis plateau and tentatively identified with the gymnasion of the town – including, perhaps, Poseidippos' balaneion[180]?

All together, the built up area of the town and the public spaces within it must be taken as testimony of the effort expended in its re-foundation and the potential it possessed in supporting its citizenry. If Plataiai possessed around 400 dwellings, small and large alike (an estimate that is supported by the results of surface and geo-physical survey)[181], this would have provided living space for an aggregate population of approximately 3,000 individuals[182]. This would have made

---

[177] See below, chapter II.B.4.3.

[178] FHG II, 257 c. 11. 25, so-called Dikaiarchos: »From there (sc. Tanagra) to Plataia 200 stades. The road is quiet, but lonely and stony, it winds up to the Kithairon, but not too precipitously. At the town, according to the comedy poet Poseidippos ›there are two temples, a stoa and its name, plus the bath (βαλανεῖον) and the (bad) fame (κλέος) of Sarabos. Most of the time it's just a hillock (ἀκτή), only at the Eleutheria [is it] a town.‹ The people have nothing else to talk [about] except that they are colonists of the Athenians and that in their territory there happened the battle between Greeks and Persians. They are Atheno-Boiotians.« (Konecny).

[179] See Gullath 1982, 1; RE VIII (1912) 484–486 s. v. Herakleides ὁ κριτικός (H. Schultz).

[180] From the Hellenistic period onwards gymnasia were frequently equipped with a bath (λουτρόν), cf. Nielsen 1990 I, 6–13. The βαλανεῖον could well refer to this which in turn could have formed an important part of the gymnasion of Plataiai (s. below, chapter II.B.4.6). Poseidippos/Herakleides may have been ›speaking tongue in cheek‹ so as not to credit the town, which they obviously despised, with such a prestigious building like a large gymnasion, including an up to date bath. They do in fact omit to mention the agora and prefer to speak about the long stoa along the impressive market place instead, obviously to derogate the urban center of Plataiai.

[181] See below, chapters II.B.2 and II.D.2.

[182] The actual size of an average family remains unknown and might have ranged between five and eight or even ten capita, including slaves; s. the discussion above, note 153.

Plataiai a regional center of domestic activity in which a working population supplied itself, its dependents, and the community with the daily necessities of life. The immediate environs of the town were rich and fertile, well-watered, and possessed abundant natural resources. From the very beginning of its prehistoric existence the site had possessed a strong economic base. Needs not met by the individual efforts and demands not satisfied by local production, no doubt, led to the development of a marketplace in the town. Local producers and consumers met in order to satisfy specific needs and desires of the community, providing the populace with their products and imported goods from neighboring communities[183].

Poseidippos' commentary on Hellenistic Plataiai, as related by Herakleides, is the only one that is personal since he visited the site. Additional literary evidence is lacking. The primary focus of the community was the festival in commemoration of the epochal victory centuries earlier. Every four years the town took on a festive appearance, but this was short-lived to a few days in any given four year cycle. Between the celebrations the town remained a remote place of decidedly local importance. In this context, discarding the southern part of the town was probably not regretted at all as not a single house had to be abandoned. The early Hellenistic town concentrated on and around the acropolis, the site of earlier settlement, in the area directly adjacent to the east, and in the space between the acropolis and the new main thoroughfare between the western and eastern gates. Towards the east and southeast marginal habitation existed. For the southeastern and southern part of the town little to no evidence exists for dense habitation. The southernmost part of the site, which was now excluded from the fortified area by the new cross wall, lacked any structures. It had probably been designed as a reserve of land for the expected growth of the town which failed to materialize. Now, Plataiai would have been more than comfortable if it could have developed and maintained a population sufficient to cover the remaining area within the revised fortification circuit. This was never achieved no doubt due to the development of Hellenistic Thebes as the natural nodal point of Boiotia. If Plataiai had ever possessed the resources for the establishment and maintenance of a population of many thousand, they were now lost for good and the town had to exist inside a shell much too large to be filled.

Politically, there are no reasons to doubt that the town followed the course of the Boiotian *koinon* during the Hellenistic period[184]. So it remained, together with the *koinon*, in alliance with Antigonos until 310 B.C. Its citizens probably took part in blocking Polyperchon's withdrawal into the Peloponnese in the autumn of 309 B.C.[185] as well as supporting Kassandros' side in his four year war against Athens. In 304 or 303 B.C.[186] the Boiotians were forced by Athens' ally Demetrios who had cancelled the siege of Rhodos, to desert Kassandros and enter an alliance with him and Athens[187]. In 301 B.C. Antigonos died in the battle of Ipsos. In consequence Demetrios was deserted by his Greek allies, amongst them the Boiotian *koinon*, including Plataiai[188]. Nevertheless, when Demetrios became king of Macedon after the assassination of Kassandros' son Alexander in 294 or 293 B.C., the Boiotians entered into a treaty with him. A year later they sided with the Aitolian *koinon* and Sparta against him, but had to accept defeat after Demetrios took Thebes by force. Boiotia, including Plataiai, was now administered by the harmost Hieronymos of Kardia, whose office was at Thebes[189]. Thebes, and maybe part of Boiotia with it, revolted in

[183] Importation of goods in considerable quantities existed centuries earlier. This is indicated for Late Archaic Plataiai (s. above, chapter I.B.1 and below, chapter II.C.2.1). There is no reason to suppose that in the Hellenistic period such imports are non-existent. Later, Plataiai's market place was important enough to justify the display of a copy of Diocletian's Edict of Prices somewhere in the town, probably in the agora (Waldstein et al. 1889, 441; Waldstein et al. 1890, 447).

[184] See Buck 1993.

[185] Diod. 20, 28, 4; cf. RE XXI (1994) 1805 s. v. Polyperchon (E. Diehl); Gullath 1982, 167 f.

[186] For a discussion in favour of the lower date s. Gullath 1982, 186–193.

[187] Diod. 20, 100, 5–6; Plut. Demetrios 23; cf. also Bennett – Roberts 2008, 146 f.; Gullath 1982, 171–183; Habicht 1995, 82 f.

[188] For this and the following s. Gullath 1982, 186–193.

[189] Plut. Demetrios 39.

292 or 291 B.C., but this proved unsuccessful[190]. There is no way to know how far Plataiai and the other traditionally pro-Macedonian cities of Boiotia – Tanagra, Thespiai, and Orchomenos – lent their support to these anti-Macedonian activities. After 287 B.C. the Boiotians kept cordial relationships with Antigonos Gonatas[191].

Plataiai remained a member of the Boiotian league well into the Hellenistic period. After 280 B.C. its citizens took over tasks which reflect its importance within the treaty arrangements of Boiotia. The league could field a substantial force as indicated by the Boiotian contingent of 10,000 hoplites and 500 cavalry which formed a major part of the army that was to fight the Galatian invaders of Greece in 278 B.C.[192]. One Plataian was *proxenos* of the Aitolians between 280 and 271 B.C.[193]. Others became *naopoios* and *hieromnemon* of the Boiotians at the sanctuary at Delphi[194] and one acted as *thearodokos* at the sanctuary at Epidauros[195]. Plataians also occupied some of the most prestigious functions the Boiotian *koinon* had to offer[196]. Relations with Athens remained cordial as well, as Herakleides suggests[197]. Family ties, no doubt stemming from the time the Plataians had been in exile in Athens, were strong and developed over the course of time cementing amicable relations between the two communities[198], notwithstanding a temporal interruption caused during the Chremonidean war, in which the army of Antigonos Gonatas was operating against Athens through Boiotia[199]. Plataiai, situated along a key north-south route, was of considerable importance to the strategy of Antigonos, especially in connection with his operations against Athens' Peloponnesian allies under the command of the Spartan king Areus[200].

In 245 B.C., the Boiotian *koinon* entered in a treaty with the Achaians against Macedonia. It is quite probable that a substantial number of Plataians were among the about 1,000 Boiotians killed at Chaironeia, where the Boiotian army was severely mauled by Aitolian forces. The outcome forced the Boiotians to change allegiance to Aitolia and lend their support in the ongoing war against Achaia[201]. In 236 B.C. the *koinon* ended the treaty with the Aitolians in order to enter into an alliance with the Macedonian king Demetrios II, but after his death in 229 B.C. they switched sides once again and united with the Aitolians and Achaians[202]. In 224 B.C. they entered into a treaty with Antigonos Doson, and at the same time with the Achaian *koinon*. As part of this arrangement the Achaians advised the states of Megara, Aigosthena, and Pagai to join the Boiotian league for better protection against Kleomenes of Sparta. Plataiai will have gained additional importance through its position along the route which connected the newly won treaty members to Boiotia proper. Although difficult to precisely know the actual involvement of Plataiai's citizens in the following affairs, it is likely that some Plataians were among the 5,000 mercenaries, who, together with the Macedonian phalanx of Antigonos, achieved the victory at Sellasia in 222 B.C. The battle ended the frequent changes of treaty which seem to mirror a long and enduring discussion between pro-Macedonian and anti-Macedonian parties in the Boiotian *koinon*.

190 Plut. Demetrios 40; Diod. 21, 14, 1; Duris, FGrHist 76 f. 13. One of the reasons for this renewed revolt may have been the substantial indemnity the Boiotian towns had to pay to Demetrios: Diog. Laert. 2, 140; cf. also Gullath 1982, 190.

191 Gullath 1982, 203–207.

192 Paus. 7, 6, 4; cf. Gullath 1982, 207–211.

193 IG ^{2}IX 1, 11, 34.

194 Flacelière 1928, 180 f.; Daux 1943, 79 no. 116; Bourguet 1935, 312 no. 93. Discussion by Gullath 1982, 35–47; Kirsten 1950, 2313.

195 IG V 2, 368.

196 Cf. the discussion in Swoboda 1913, 270–288.

197 See above, and note 178.

198 IG ^{2}II–III 10088/9. 10100. 10101/2. Marriage connections continued into the 1st c. B.C.: IG ^{2}II–III 10087. 10094/5.

199 Cf. Habicht 1995, 147–153.

200 Areus was obviously defeated more than once while trying to come to the support of Athens, in battles that took place in the Megaris or in the Thriasian plain and finally near Corinth (Habicht 1995, 150). In all these engagements the route across the Kithairon will have been of the utmost value to Antigonos Gonatas.

201 Polyb. 20, 4, 4–6; Plut. Aratos 16, 1.

202 Polyb. 20, 5, 3; s. also Buck 1993, 102–106.

Over the course of the next 25 years the Boiotians remained loyal to Macedonia, including commitments against Rome in the Second Macedonian War. Only after T. Flaminius took Thebes in a surprise attack in 197 B.C. did it become obvious that relations with the predictable victor had to be improved. The move originated in Plataiai. Dikaiarchos, a citizen of the town (he might have been a boiotarch), proposed to open treaty negotiations with the Roman proconsul during a session of the league's directorate. The successful prosecution of the war against Macedonia by Rome and the threatening presence of Flaminius' troops encouraged the *synedrion* not to oppose Roman authority[203]. Plataiai's close relations with Athens, which had been one of Rome's original allies in the war and served as Flaminius' base of operation, served Plataiai well in the protracted negotiations. Continued antagonism against Thebes, which supported the Macedonian cause, also helped Plataiai to secure good terms with Flaminius.

After the war, Plataiai, as part of the Boiotian *koinon*, continued to follow Dikaiarchos' example and remained pro-Roman through the conflicts of the first half of the 2nd century B.C. as is shown by a *proxenia* decree awarded to a citizen of Rhodos, Rome's faithful ally, in the year 192 B.C.[204]. Nevertheless, we have no information if the Boiotians, and especially Plataiai, lent support to Flaminius' short campaign against Nabis[205]. A little later, the Boiotian *koinon* deserted to Antiochos, when the king, in alliance with the Aitolians, spoke in front of the *synedrion* while he was in Greece[206]. How Plataiai's pro-Roman attitude could be aligned with the Boiotian *koinon's* position remains unclear, but there cannot have remained much time for discussion as the Roman victory at Thermopylai in 191 B.C. made Greece untenable for Antiochos and the Aitolians[207]. The whole affair indicates growing dissent between the members of the league[208]. Unfortunately, there is no indication of the position adopted by Plataiai's administration in the conflict which arose when the Boiotians, which in fact probably only means Thebes, refused to re-install exiled pro-Romans into their former ranks with full civic rights[209]. In light of Plataiai's normally pro-Roman position, there were probably few exiled pro-Roman Plataians to be repatriated.

When the Third Macedonian War commenced, opinions in Boiotia were divided between pro-Roman and pro-Macedonian factions. The Roman envoys shrewdly refused to negotiate with representatives of the league and preferred to build relations with individual Boiotian cities[210]. As only Haliartos and Koroneia are mentioned to have taken the Macedonian side, we may assume with confidence that Plataiai remained pro-Roman[211]. In 171 B.C. a Roman army of 12,000 under the command of M. Lucretius disembarked at Kreusis in order to take over the siege of Haliartos from the local Boiotian forces under P. Lentulus[212]. This demonstration of military

203 Liv. 33, 2; cf. also Larsen 1938, 270–278; Briscoe 1973, 250; Deininger 1971, 49–58.

204 IG VII 4261; cf. Kirsten 1950, 2314.

205 Liv. 34, 22, 25–27; Polyb. 23, 5, 2; Plut. Titus 13. See also Larsen 1938, 278–280; RE XVI (1935) 1476–1482 s. v. Nabis (V. Ehrenberg).

206 Polyb. 20, 7; Liv. 36, 6; cf. also Larsen 1938, 280–285. This change of sides probably provided the cause for Megara, Aigosthena and Pagai to leave the Boiotian *koinon* during the same year and return to the Achaians. A Boiotian expedition with the aim of regaining Megara was driven back over the Kithairon by Philopoimen, advancing with the Achaian army (Polyb. 20, 6). The fact that the expedition could cross the Kithairon makes it very likely that Plataiai, from where the route could be blocked, remained with the Boiotians at this time. In light of its former pro-Roman attitude it is possible that it had to be coerced.

207 App. Syr. 4, 17–20; Liv. 36, 16–19.

208 The *koinon* seems to have been in a quite deplorable state of internal instability with widespread intrigue and this probably provided fertile ground for faction leaders propagating different external alignments as well, Polyb. 20, 6; cf. also Buck 1993, 102–106.

209 The case of Zeuxippos, Polyb. 22, 4; s. also Deininger 1971, 49–58.

210 Polyb. 27, 1 f.; Liv. 42, 44; cf. Buck 1993, 102–106; Deininger 1971, 153–158; Larsen 1938, 290–300; Swoboda 1913, 288–294.

211 Perseus' envoys definitely did not try to move Plataiai to the Macedonian side after their successes at Haliartos and Koroneia. Polybios states explicitly that they saw no chance convincing any other Boiotian town, except Thebes, to enter into a treaty with Macedonia. In Thebes they eventually lacked success as well (Polyb. 27, 5; Liv. 42, 46, 7–9); s. also Deininger 1971, 164–167.

212 Liv. 42, 56, 2–4.

power, which took place well within the visual range of Plataiai with the army winding its way along the opposite flank of the Oëroë valley, will no doubt have fortified Plataiai's faithfulness to Rome. Haliartos suffered destruction in retaliation[213], but the rest of Boiotia had, in 168, with the exception of Koroneia, no reason to fear retaliation from the victors[214].

Nevertheless, strife in Boiotia seems to have continued and only abated after the death of a certain Mnasippos, obviously a leading politician in Thebes, who continued to advocate an anti-Roman policy[215]. Nothing more is known about the fate of Boiotia until in 147/146 B.C. In this year, Thebes supported the Achaian position in the conflict with Rome and even contributed military forces to the luckless Achaian foray north of Thermopylai. The siege of Herakleia in Trachis had to be lifted after Q. Caecilius Metellus, the governor of Macedonia, marched south and defeated the Achaians at Skarphaia[216]. The victor entered Boiotia and crushed an Arcadian corps, which had arrived belatedly, near Chaironea[217]. When he proceeded farther south the inhabitants of Thebes, fearing Roman retaliation, took refuge in the surrounding mountains – probably Ptoon, Helikon and possibly Kithairon. Nevertheless, Metellus refrained from wholesale reprisals and demanded only that Pytheas, a boiotarch, be handed over to him[218]. We hear nothing at all of any other Boiotian town and this seems to indicate that they had remained passive throughout the conflict[219]. Once again, Plataiai was straddled, first by the mercifully bloodless conquest of Thebes and then when Metellus continued on his way south to Megara. Coming from Thebes, there is no doubt that he took the road across Mt. Kithairon, and the Plataians had again the opportunity to watch the spectacle of a victorious Roman army on the move. After the sack of Corinth the Romans, now under their new commander C. Mummius, dissolved the city leagues, including the Boiotian *koinon*[220]. The indemnity of 100 talents which Mummius forced on the Boiotians must have cost Plataiai dearly. Greece was, from 146 B.C. onwards, governed from distant Macedonia[221].

The decades following the sack of Corinth and the attachment of Achaia to the province of Macedonia offer little information on Plataiai or Boiotia in general. This situation changes with the Mithridatic Wars of the 1st century B.C. The Boiotian towns unanimously supported the Pontic king, with the exception of Thespiai, which was besieged by his general Archelaos who operated out of Athens. Plataiai's position, however, is unknown[222]. The situation dramatically

213 Liv. 43, 17, 2; Polyb. 30, 20; Strab. 9, 411.
214 Roman satisfaction with Thebes honouring the treaty (Polyb. 28, 3; Liv. 43, 17, 2–4) may probably be taken as including most of Boiotia.
215 Polyb. 32, 20.
216 Paus. 7, 15, 3 f.; Polyb. 38, 16; cf. also Paus. 7, 14, 6.
217 Paus. 7, 15, 8–10.
218 Polyb. 38, 16; Paus. 7, 15, 8–10.
219 There must remain doubts as to the remark of Polyb. 38, 3, 8, that the conflict was disastrous for the Peloponnesians, Boiotians and Phokians – meaning that all these regions were in open rebellion against Rome (cf. Larsen 1938, 303–310). It seems more obvious that his remark was an expression of the hyperbole which can be sensed all over the introduction to Polybios 38 and probably was caused by his perception of the consequences of the subjugation of the Achaian uprising for all of Greece (i. e. the final dissolution of the Greek autonomous alliances and the factual reduction of Greece to a Roman province).
220 The league had failed to act as a political unit during the Third Macedonian War. The Roman envoys refused to negotiate with Ismenias (most likely a boiotarch) and instead chose to make separate treaties with every Boiotian town. According to Polybios, the *koinon* now ceased to exist (Polyb. 27, 1 f.; supported by the wording of Liv. 42, 38, 5). The fact that Pytheas is called »boiotarch«, but had obviously only the power to lead Thebes (probably his home town) into the war, indicates that the Boiotian league still existed legally, but only as a shell without effective power.
221 Larsen 1938, 306–310.
222 Plut. Sulla 11 remarks that Bruttius Sura, after his three victories over Mithridatic troops near Chaironea, probably would have succeeded to turn Greece back again to its Roman allegiance had there not been the strict order to leave the field to Sulla who was advancing south from Epirus and Macedonia. This may be true or only the wishful thinking of a Boiotian patriot of the Roman era. If Plutarch is to be trusted, the pro-Mithridatic support of Boiotia was probably lack lustre.

changed with Sulla's march into Greece. Not one city along his way dared to offer resistance, except Athens[223]. The siege and sack of Athens in 87/86 B.C. was uncomfortably close to Plataiai and the Romans must have drawn heavily on the resources of Boiotia in order to supply their army. Thus, while the Boiotian cities did not suffer militarily, they probably had to carry a heavy economic burden. Towns like Plataiai were not exempt from Roman demands[224]. When Sulla marched again north through Boiotia, after having secured Athens, he hurried to reach Hortensius at Elateia and thus would not give his soldiers enough time to fan out and ravage the country even if he was pressed for supplies[225]. After the Roman victory, Thebes had to pay for being too overtly pro-Mithridatic. This might lead us to suppose that Plataiai had, following the tradition of her potentially anti-Theban bias during the past century or more, followed a more pro-Roman course during the war[226] and thus might not have suffered from retaliation at all[227]. Several of its citizens were probably disappointed when the punishment of Thebes, the confiscation of half its land, did not result in a net profit for Plataiai as it had in 335 B.C. Nevertheless, Sulla avoided parceling out Theban land to neighboring towns and instead directed the income generated to the sanctuaries of Delphi and Olympia[228].

If it were possible at all, even less is known about Plataiai's history during the following decades of the 1st century B.C. The fate of the town can only be deduced from occasional glimpses at the general history of Greece offered by the historians of the Roman civil wars[229]. These conflicts must have drawn heavily on the country which served as a major theater of operations in 49, 44–42, and 31 B.C. Caesar and Pompeius, Brutus and the second triumvirs, Octavian and Antonius all relied on the countryside to supply their armies. Before the battle of Philippi, Octavian detached a legion south to gather supplies[230]. During the Actium campaign, Antonius had detachments all over Greece with the single purpose of gathering supplies for his army and navy[231]. They literally stripped the towns bare of staple foods. This is clearly seen in Plutarch's remarks about his home town Chaironeia. The citizens were forced into ›press gangs‹ in order to transport grain that had been confiscated from their own stores and bins. Only the timely arrival of the news of Octavian's victory saved them from starvation because only half the amount prepared for transportation had gone down to the harbor at Antikyra[232]. There is no reason to doubt that Plataiai, and by the way, many or all other Boiotian towns, suffered the same fate. Plataiai's share of the burden was probably transported down the Oëroë valley to the harbor of Kreusis. With the Augustan principate two centuries of peace were established in the Mediterranean world. During the 1st and 2nd centuries A.D. Greece prospered. The foundation of Achaia as a province of senatorial rank set the administration of Greece on a new footing. Many of the former Hellenistic city-leagues experienced a revival as means to facilitate their internal administration[233].

The peaceful situation benefited the economic situation of the towns and their inhabitants, at least those who were able to participate in the economic recovery of Greece[234]. All over Greece

223 Plut. Sulla 12.
224 Cf. Larsen 1938, 422–436.
225 Plut. Sulla 15 f.
226 Since the Plataians called themselves Athenian *katoikoi* a century or more after the events which lay at the root of their gratitude towards Athens, it would not be a surprise that an anti-Theban bias continued at this late date.
227 There were citizens from Chaironeia accompanying Sulla's army during his campaigns. Some acted as scouts while others were held in higher esteem including access to the general himself (Plut. Sulla 15. 17 f.). It seems likely that Plataians also joined Sulla's army as well and provided essential services during his campaign in Boiotia.
228 Plut. Sulla 19. He might have used the income to pay back loans he had taken from the sanctuaries, cf. Larsen 1938, 422–436.
229 For the following cf. Larsen 1938, 422–436.
230 App. bell. civ. 4, 122.
231 Paus. 4, 31, 1; 7, 8, 12; 46, 1.
232 Plut. Antonius 68.
233 Buck 1993, 102–106; Larsen 1938, 437–440; Swoboda 1913, 288–294. A more differentiated view in Deininger 1965, 7–12.
234 For the following cf. especially Larsen 1938, 437–491.

the available data indicate a marked shift from intensive agriculture to animal husbandry and large estate complexes which operated the local agriculture as capital investment of the propertied elite[235]. The situation in the rich agricultural cantons of Boiotia seems not to have been very different. Even if there exists at least fragmentary evidence that the local peasantry of Boiotia received some assistance to ameliorate their economic situation (in Thisbe, small land grants were farmed out to locals at special rates for the purpose of growing olives)[236], Boiotia was obviously dominated by a small social stratum of wealthy families, which will mostly have relied on the revenues drawn from their rural estates[237]. Plataiai functioned as place where the propertied elite and a larger number of less wealthy resided. The existence of a local or sub-regional market of some importance is indicated by the large fragments of Diocletian's Edict of Prices found at the site. It is safe to assume that Plataiai had secured a measure of economic importance that justified a copy of the edict which may originally have been set up in the local agora[238]. It is likely that the community had gained a degree of importance prior to the 3rd century A.D. – that is before the onset of civil war, barbarian invasions, and (economic) turmoil which made it necessary to decree maximum prices and wages all over the empire at the end of the 3rd century A.D.

Besides the economic importance of Plataiai, which might best be imagined as being of a decidedly local nature, the community still served as a place where the Daidala – small and great – took place and where the Eleutheria were celebrated[239]. Richly ornamented marble sarcophagi add further testimony to the existence of wealthy families at Plataiai during the 2nd or early 3rd centuries[240]. We should probably view these families as possessors of the large house complexes identified at the site – three or four of them including representative peristyle courts, one occupying a whole *insula* of more than 4,000 m² including a substantial garden. These existed near the center of the town and on the former acropolis plateau, where the main east-west road seems to have developed into Plataiai's most fashionable district[241]. Earlier in the 2nd century A.D. the Emperor Hadrian had elevated the town to the status of *civitas libera*, probably because the

[235] Strab. 9, 403. Cf. Alcock 1989; Alcock 1993, 37–40. 93–128; Bintliff – Snodgrass, 1988b; Bintliff 1993; Bintliff 1995a, 10; Bintliff 1991b; Bintliff 2004, 211–216; Bintliff – Snodgrass 1985, 145–149; Jameson et al. 1994, 563–568; Kolb 1984, 121 f.; Larsen 1938, 471–483; Lohmann 1993, 248–253.

[236] SIG³ 884; cf. Larsen 1938, 476–482.

[237] Cf. only the story of Epameinondas of Akraiphiai, who, as envoy of the Boiotians, paid the cost of an embassy sent to Caligula (IG VII 2711–2713; Larsen 1938, 476–482). Several large dwellings inside Plataiai provide – quite expectedly – clear indications for the existence of a group of wealthy or very wealthy families. For the case of Thespiai s. Bintliff 2004, 211–216. For a more general view of the decline in population and economic prosperity which beset Greece from the Hellenistic period onwards s. Bintliff 1991b; Bintliff 1999a, 27–31; Bintliff 1993; Bintliff 2005a; Müth 2007, 22 for the case of Messene; for this development towards a rigid class structure or social stratification taking place already during the 3rd and 2nd centuries B.C. (and its political implications) s. Deininger 1971, esp. 15–20.

[238] Large fragments of its praeamble were found re-used upside down as floor slabs in a Byzantine church in the northern part of the acropolis (Waldstein et al. 1889, 441; Waldstein et al. 1890, 447; CIL III Suppl. 3, 1913. 1914; Lauffer 1971, esp. 33 f.; for the Plataian fragments; Brandt 2004 with further literature).

[239] See above and notes 100, 170 and 172.

[240] Bonanno-Aravantinou 1988.

[241] See below, chapters II.B.1 and II.B.5.2. There can be no doubt that this mirrors a socio-economic process which had commenced several centuries earlier and developed into a rigidly stratified society in which few families had appropriated a large part of the material ressources available. Large portions of the former citizen middle class no doubt suffered social degradation, even pauperization (cf. Bintliff 2004, 211–216 for the case of Thespiai). For a more general view of the decline in population and economic prosperity of Boiotia during the Hellenistic period and beyond and the unequal distribution of wealth s. Bintliff 1991b; Bintliff 1993; Bintliff 1999a, 27–31; Bintliff 2005a. A similar situation can be observed in the architectonical development of private dwellings at Priene (Hoepfner 1999, 350–351). The existence of large peristyle houses at Plataiai proves that Plataiai kept pace in this general movement towards the concentration of wealth into ever smaller social groups. The fact that there seem to have existed predecessor structures in the area of the ›garden‹ of the large house in *insula* IIIb indicates that this development was probably not foreseen and may not have been endorsed by the magistrates of Plataiai at its re-foundation in 338 B.C. A closely similar development seems to be indicated by certain peculiarities of the plan at nearby Tanagra (Bintliff 2006c, 34).

Eleutheria were conducted there[242]. The town led the existence of a quite unimportant rural community with the Asopos river as the northern border of its territory[243]. Pausanias, who visited Plataiai during his tour through Greece, gives us valuable information on its monuments and its history in his description. As to the town itself he remains curiously silent since it appears that very little interested him.

I.B.5 New Turmoil: Late Antiquity and the Medieval Ages

Substantial change in the peaceful conditions of Hellas began during the reign of Marcus Aurelius. The Kostobokoi crossed the Danube and invaded Greece. They were only repulsed at Elateia in Phokis, uncomfortably close to Plataiai, by an army under the command of a Roman officer[244]. Boiotia remained unharmed for nearly another century, until the 250s and 260s of the 3rd century A.D. when warrior bands of Gothic origin spilled out of the northern Balkans and into Greece[245]. In A.D. 250 they took Philippopolis, 251 the Emperor Decius fell in battle against them at Abrittus, 262 they besieged Thessalonike and Stratonikeia. In A.D. 267 a large fleet carried a substantial band of Herulians into the Aegean and into the heart of Greece. Athens was sacked before the citizenry rallied and drove the barbarians out[246]. The enemy retreated north and was defeated by Gallienus at the Nestos in northern Greece[247]. The exact route of the Herulian retreat is not known, but they probably went overland[248]. Boiotia probably suffered from this particular raid as well. The threat had been evident for at least five years and probably for several decades earlier[249]. Preoccupation with civil wars and the Persians limited imperial response to barbarian inroads, and the cities of central and southern Greece had to react to the fact that the Roman legions had proven incapable of protecting the Balkans from booty seeking barbarians. There is good evidence that places the so-called Herulian city wall of Athens and the emergency fortification of Olympia into the period in question[250]. Simple utilitarian considerations make it more than likely that Athens was protected by walls constructed in an emergency program at least after the sack of the city.

Similar considerations of immediate security were applicable to Plataiai as well. Barbarian raids into the Aegean did not go unnoticed. At Plataiai the city fortifications had basically been unnecessary since the end of the Roman civil wars and had probably fallen into disrepair. The large circuit wall from the 330s B.C. was now nearly six centuries old. Its mud brick superstructure must have deteriorated. Even if it had been renovated, the 4 km of perimeter were too great

---

242 Cf. Larsen 1938, 447; IG VII 2509; Kirsten 1950, 2315. Swoboda 1913, 288–294, seems to place the elevation of Plataiai to this enviable rank (only Thespiai and Tanagra held it out of all other Boiotian towns as reward for services rendered and strict adherence to alliances with Rome) during the Republic or the early principate, but Plin. nat. 4, 25, cites only the name of Thespiai and cannot be taken as proof for Swoboda's opinion. Plataiai showed its gratitude towards Hadrian by awarding him the honour of κτίστης (Skias 1917, esp. 162; unfortunately, the findspot of this inscription, incorporated into the late fortification of the acropolis, gives no hint as to where it had originally been displayed, cf. Skias 1899, 55, inscription 1143). In the sanctuary precinct of the Eleutherai additional dedications to the emperor were placed by other towns (s. IG VII 1675, a dedication by Lebadeia which was reused in the church of Analipsis located along the road between Kriekouki/Hysiai and Plataiai/Plataies).

243 Paus. 9, 4, 3.

244 Paus. 10, 34, 5; cf. RE XI 2 (1922) 1504–1507 s. v. Kostoboken (V. Premenstein); Larsen 1938, 492–496.

245 For the following: Johnson 1983, 73–81; Larsen 1938, 492–496; RE VIII (1912) 1150–1167 s. v. Heruli (B. Rappaport), esp. 1154–1156.

246 Zos. 1, 29, 2 f.

247 Dexippos FGrHist 100 fr. 28; SHA Gall. 13; Zon. 12, 24; Zos. 1, 39, 1.

248 The wording of SHA Gall. 13 indicates a land route for the retreat. Larsen 1938, 492–496, whereas thinks that they went back north by ship and got caught when they had disembarked to take the short route across the Rhodope mountains into Thrace and the Danubian regions to the north.

249 Cf. for instance Bengtson 1982, 401–423; Drinkwater 2005; Grant 1972, 15–52; Gerov 1977.

250 Camp 2001, 223–225; Gregory 1982; Miller (in print); Sinn 2004, 82–84; Thompson 1959; Thompson – Whycherly 1972, 208–211; Tsoniotis 2008. In the vicinity of Plataiai, Tanagra received a new fortification during Late Antiquity: Bintliff 2006c, 37 f.; Slapšak – Mušič 2005.

a stretch to be effectively secured by the Plataian citizenry that lacked the support of professional troops. So it must have been during these decades, very probably around A.D. 267, that Plataiai was equipped with a new fortification system[251]. The circumference of the acropolis plateau in the north-western part of the town, which had been the site of the earliest settlement and the core of the early Classical town before the foundation of greater Plataiai in 338 B.C., offered the most convenient course to follow. The new wall reduced the perimeter to about one third of the Hellenistic/Roman community. It excluded considerable parts of the built up area still in use, especially to the east of the acropolis[252]. The agora was to be evacuated and sacrificed in case of emergency no doubt due to its location below the natural line of defense on the shallow heights of the acropolis. To the south habitation ceased and geophysical survey delivered evidence which indicates that all existing buildings in front of the new wall were dismantled in order to provide a free field of fire for the defenders. The wall was an emergency measure and for its construction many buildings were dismantled in order to obtain pre-cut masonry. Most conspicuous are the blocks of the Hellenistic cross wall, which provided a major portion of the construction material. Several other buildings were quarried, including very probably the nearby theater[253]. This wall helped to secure the existence of Plataiai against attack not only for the immediate decades of the late 3rd century A.D., but well into Late Antiquity. The continued existence of Plataiai during the 4th century is supported by ceramic evidence and the fact that it appears as a hub in the local network of roads as depicted in the Tabula Peutingeriana[254]. During the 5th century the bishop of Plataiai participated at the Church councils at Ephesos and Chalkedon in A.D. 449 and 451 respectively. The place obviously possessed more than only local importance[255]. Under the reign of Justinian Plataiai's walls, which obviously were in need of repair, were refurbished as part of a Greece-wide building program which was intended to improve the province's ability to withstand barbarian inroads[256]. The town still functioned as a local center, and its vicinity to the passes over Mt. Kithairon probably added to its importance during this time of recurring military crises[257].

For the 7th to the 10th centuries A.D. no evidence is available. Written testimony is lacking and surface finds are inconclusive[258]. There remains the possibility that Plataiai was deserted during these centuries since Slavic tribes had made large parts of Greece untenable for the Byzantine population[259]. Nevertheless, Plataiai retained its name during these dark centuries[260], and this makes it at least probable that habitation continued there as well[261].

---

[251] At the same time the Hexamilion, an emergency blocking wall at the Isthmos of Corinth was built (Zos. 1, 29, 3) along the trace of a much older line of fortification, and Sparta, Aigina, Epidauros and many other towns in central and northern Greece were re-fortified (Gerov 1977; Gregory 1982).

[252] This can be deduced from the considerable amounts of pottery post-dating the construction of the wall found outside of the enclosed circuit in the northern and north-eastern parts of the town. Ceramic evidence indicates that the area was inhabited well into the 4th or 5th c., cf. below, chapters II.A.4 and II.D.2. A similar case can be observed at Thespiai (Bintliff 1999a, 29 f.).

[253] These are typical characteristics of emergency city walls all over Greece which can, with more or less certainty, be dated to this period, cf. Johnson 1983, esp. 31–53.

[254] Weber 1976, 58 s. v. Plateas. The map shows Plateas along the road from Elateia, via Koroneia across the Kithairon to Eleusis.

[255] Kirsten 1950, 2315 f.; Koder – Hild 1976, 243 f. with literature. For a discussion of the economic and population history of Late Roman Boiotia s. Bintliff 1991, 129–131; Bintliff 1996, 3 f.; Bintliff 2000d, 41–44; Bintliff – Snodgrass 1985, 147–149.

[256] Prok. aed. 4, 2, 23 f.

[257] Cf. for instance Demandt 1989; Cameron 2000; Whitby 2000.

[258] We are suffering from a lack of detailed historical sources for this span of time as well as an equal lack of knowledge of the pottery production for these centuries, but there could exist a hiatus in the surface finds at the place as well.

[259] Gregorivius 1889, 80–83; Bintliff 1991b, 129–131; Bintliff 1996, 3 f.; for a more refined view s. Bintliff 2000d, 41–44; Bintliff 2003, 141–143.

[260] A bishopric existed at Plataiai, wrongly spelled Platani. cf. Kirsten 1950, 2317; Koder – Hild 1976, 241 f.

[261] The authors are grateful to J. Bintliff (personal communication) for pointing out the fact that places deserted during the Slavic interlude tended to lose their Greek name and acquired new, often Slavic names when they were re-settled later. The retention of the older Greek name indicates a continuous habitation. Nevertheless, Plataiai was

For the 11th, 12th and possibly the 13th century A.D. Plataiai shows several signs of settlement activity[262]. Surface finds include significant amounts of typical, glazed pottery. Several small churches (the American expedition counted ten)[263] existed inside the former precinct of greater Plataiai as well as some distance from the site. Their architectural characteristics (small size, cruciform main- and cross-nave design, in several cases very likely with a small cupola above the intersection)[264] suggest a medieval origin. There are no other remains on the surface which can securely be dated to the revival of the settlement. The excavations on the acropolis revealed several sections of walls which were constructed with liberal application of mortar and the debris between them contained medieval pottery *en masse*[265]. The walls ran oblique to the ancient city grid. Geophysical survey in 2005 provided evidence for their continuation across an area of at least 1,000 m². This is interpreted as indication of a medieval settlement at this spot on the acropolis plateau, not surprisingly above the Μεγάλη Βρύση. According to the distribution pattern of medieval pottery this settlement remained restricted to the southeastern sector of the acropolis[266]. Nevertheless, there exist two more major and one minor concentration of pottery of the same chronological horizon on the site. One concentration, the more significant, exists in the northeastern sector of the acropolis and beyond in an area also strewn with a maze of walls constructed of re-used blocks quarried from the ruins of ancient and Byzantine Plataiai. The walls straddle the Late Antique fortifications. It seems tempting to link the ceramic evidence with the ruins *in situ* and interpret them as the vestige of one of several settlements that sprang up on the site of the former town during the medieval period[267]. At this time the acropolis fortification was discarded[268]. Areas of medieval pottery to the northwest of the acropolis and along the eastern ridge of the Greater Plataiai area are less likely to represent settlements. The concentrations are lower than in the afore mentioned case and a third and a fourth hamlet in the immediate vicinity appears quite improbable. Maybe they can be interpreted as evidence for cemeteries, outlying churches/chapels or isolated, small scale structures or other signs of medieval activity. The evidence does not allow any more precise conclusion.

There is evidence that Plataiai existed into the 15th century and was interesting enough to Mehmet Fatih, the Ottoman conqueror of Constantinople, to justify a personal visit in 1458[269]. Afterwards, the place changed names to Kokla kebir, and the settlement shifted to a site outside the ancient city[270]. This signified the establishment of the recent settlement of Plataies, where, in spite of wide spread destruction by an earthquake in 1981, stands its old parish church dating to the 17th century. Ottoman tax records add the information of a second village, Kokla sağır, in

---

the see of a suffragan bishop. It is of course possible that knowledge of its name and place was retained even if it was left deserted. The issue is, in the face of present knowledge, beyond decision, cf. also Kiel 1997, 321–323.

262 For evidence for the medieveal revival of Boiotia s. Bintliff 2005a, 10 f.; Bintliff 1991b, 129–131; Bintliff 1996; Bintliff 2000d, 41–46.

263 Cf. the numbering of churches on the site plan in Waldstein et al. 1889, pl. 23.

264 Compare the sketch plans in Washington et al. 1889, 441; Waldstein et al. 1890, 448; Mango 1975, 194 f.

265 Aravantinos et al. 2003, 310–314 and below, chapters II.C.2 and V.C.

266 Cf. below, chapter II.D.2.

267 For the settlement structures and the history of medieval Boiotia s. Bintliff 2000d, 44–49.

268 This dissolution of the settlement might be taken as circumstantial evidence for abandonment of Plataiai during the latter part of the 1st millenium A.D. (cf. above, and note 261). Had the settlement continued to exist without interruption it seems less likely to have dissolved into two, maybe three or even four hamlets, and the fortification should have been retained as well.

269 Gregorovius 1889, 541, following Kritoboulos's life of Mehmet. According to this relation the Sultan paid his visit, which included Thebes, out of historical interest. The situation of Plataiai along the direct route from central Greece into the Peloponnese, only recently acquired by force, might have added to Mehmet's interest. For the history of Boiotia during the early phase of Ottoman occupation s. Bintliff, 1999c; Bintliff 2000d, 44–49; Bintliff 2005a, 11–15.

270 Kirsten 1950, 2317. The development of Kokla falls in place with a remarkable recovery of Boiotia during the early Ottoman era, s. Bintliff, 1999c; Bintliff 2005a, 11–15; Bintliff 2007. Kokla seems to belong to Bintliff's settlement type 1 (Bintliff 2005a, 14), obviously not suitable as a refuge site for Greeks/Christians and resettled by Albanians; s. esp. Bintliff 2003.

the vicinity[271]. It seems tempting to identify the maze of ruined walls in the north-eastern sector of the acropolis with Kokla sağır. They are better preserved than any other dwelling on the site and might be younger than the rest, but the evidence remains inconclusive[272]. During the later 14th and 15th centuries both Koklas flourished, especially Kokla kebir, which possessed up to 680 inhabitants. Both settlements were reduced to çiftliks by the 17th century, obviously after having suffered severely from taxation and pirate attacks[273]. The Ottoman records also provide a reason for the disappearance of Plataiai's original name. The two Koklas were inhabited by Albanian settlers[274]. Obviously, Plataiai had, as so many other places in Greece, been deserted because of the combined effects of endemic warfare between the local rulers of Frankish Greece and the Black Death of 1349[275]. There was a need for new settlers. A. Skias and E. Kirsten note that Arvanitika, an Albanian dialect, was the language of the locals of Kokla/Plataies in the late 19th and early 20th centuries[276]. Today the old men in the kafenion use Arvanitika for conversational purposes if they don't want to be understood by outsiders coming from Thebes, Athens or anywhere else, or by the younger members of the community who have, in their majority, lost the knowledge of the dialect. In 1916 Kokla was re-named Plataies by the authorities of the kingdom of Greece as part of the effort to revive ancient place names[277]. The name stuck better than that of neighboring Erythrai, which is still named Kriekouki today. Kokla is called Plataies by its inhabitants[278]. It thus stands rightfully at the closing point of this survey of Plataiai's long history which covers a span of nearly seven millennia from the Neolithic into the 21st century A.D.

Andreas Konecny – Ron Marchese

[271] This and the following are based on personal communication by John Bintliff who generously provided an unpublished manuscript (by M. Kiel, J. Bintliff, J. Sauerwein and A. Dunn) on the Ottoman catasters of Boiotia from which these data are taken.

[272] Cf. above: The walls might, with equal probability, be equated with one of the settlement nuclei of medieval Plataiai, which might, of course, have remained in use into the 15th or 16th centuries.

[273] Cf. notes 261, 262 and 271.

[274] For these new settlers s. Bintliff 1996, 5 f.; Bintliff 2000d, 41–49; Bintliff 2003; Bintliff 2007; Bintliff – Snodgrass 1985, 152–155.

[275] Gregorovius 1889, 488; Kiel 1997, 321–323; Bintliff 1996, 3 f.; Bintliff 1997b, 27–33; Bintliff 2000d, 41–46; Bintliff 2005a, 12 f.

[276] Skias 1899, 43; Kirsten 1950, 2317; s. also Bintliff 2003.

[277] Kirsten 1950, 2317 f.; Bintliff 2003, 138.

[278] Autopsy.

I.C New Data on Archaic Cults at Plataiai

Leafing through the pages of early Boiotian history leaves one with the clear sense that Plataiai, which in the Classical era knew great glory and honor as well as indescribable calamity, was during the Archaic period a lively, vigorous city[279]. In that earlier age it was the unchallenged civic and religious hub of the Parasopia, a geographical and political unit of Boiotia that extended roughly from the foothills of Mts. Parnes, Pastra and Kithairon to the Asopos river[280]. The town of Plataiai and its surrounding territory had not yet become a target for Thebes or Orchomenos, had not yet been drawn into their early rivalry, had not yet experienced the fatal embrace of Thebes, which in subsequent centuries was to be a powerful and relentless opponent[281]. The conflict between them dates, of course, from the final decades of the 6th century B.C., when Plataiai refused to join the newly established federation, the *koinon* of Boiotian cities led by Thebes, and thus placed itself instead under the protection of the Athenians, who before the end of that century inflicted two consecutive defeats on Thebes and its Boiotian allies, namely in 519 and 506 B.C.[282].

These developments followed hard on the period when the powerful towns of the region, whether ethnically Boiotian or a mixture of older indigenous populations and newer arrivals, as was probably the case with Plataiai and its environs, had absorbed the smaller settlements in their vicinity and expanded the frontiers of their dominion and influence at the expense of weaker towns within the bounds of their broader geographical spheres[283]. This was the case with Thespiai, Thebes, Tanagra and Orchomenos, which had by then annexed many smaller towns in the category of *polichne* or *kome*.

Any attempt to study the early stages of the history of Plataiai and the other Boiotian towns is hindered by the virtual silence in the written sources and the lack of a broad spectrum of systematic stratigraphic excavations. There are, however, some new inscriptional and excavation finds that, together with the results of coordinated long-term surface work in southern Boiotia, shed light, indirectly but very clearly, on the early history of the region and its political and social conditions in the age before the Persian Wars[284].

Indications of the political importance and social order of Plataiai and its environs in the Archaic period may be found in the testimony of sources dating from long after the events they bear witness to, evidence relating to the founding of the city in mythical narrative as well as evidence in religious practices preserved unchanged for centuries, whose roots extend back into a far distant, chronologically indeterminate past. These latter indications, indeed, not only reveal the prominence and the influence of Plataiai, among the whole set of smaller, variously named and still unknown settlements of the Parasopia, but also the town's relationship with the region's earlier inhabitants and the primitive cults that had, evidently, survived since the Mycenaean age alongside, in opposition to or in synthesis with the cults of the newly arrived Boiotians[285].

---

279 Ancient sources include Classical historians writing of historical events, primarily Hdt. 6, 108; Plut., Περί τῶν ἐν Πλαταιαῖς Δαιδάλων (preserved only in abbreviated form in Eus. Pr. Ev. 3, 1. 8), as well as later travellers like Strab. 9, 2, 24 and Paus. 9, 1, 1–2, who gives good descriptions of the city's monuments. Inscriptional and archaeological finds (e.g. Demakopoulou-Konsola 1981, 34 and Aravantinos 2010, 140 f.) also bear witness to the vigour and power of Plataiai in the Late Geometric and especially in the Archaic period. For Plataiai, the 7th and 6th centuries B.C. were an age of expansion, as acknowledged by, among others, Buck 1979, 99, and Schachter 1989, esp. 83.

280 Fossey 1988, 101–134; RE XVIII 4 (1949) 1405 f. s. v. Parasopia (E. Kirsten); Kirsten 1950, 2255–2259.

281 For a concise review of the history of Plataiai s. Prandi 1988. See also Buck 1979, passim. A short but fully updated survey of the history and topography of Plataiai and both earlier and more recent archaeological research in Aravantinos et al. 2003. Cf. also above, chapter I.B.

282 Buck 1979, 107–120; Aravantinos 2006.

283 For the descent of the Boiotians in general and the question of the settlements and the expansion of the towns in particular, s. generally Buck 1979, 99–101 and more specifically Bakhuizen 1989. Most recently Aravantinos 2010, 125–132.

284 See above, notes 281 and 282. For the results of surface exploration s. Konecny et al. 2008.

285 For cults in Boiotia s. Schachter 1981–1996.

The legendary accounts of the founding of Plataiai are varied and partisan, and frequently, as mentioned above, come from much later sources. Pausanias says that in his opinion the Plataians were an indigenous people[286]. Indeed, the noble Theban families prided themselves on their descent from native heroes, the Spartoi. The most carefully organized version of the event apparently copies the Theban tradition, which sprang from the environment of the Delphic oracle and began to circulate sometime between the late 7th and the early years of the 6th century B.C. According to this account Plataiai was founded by Polybos or Polyidos of Argos, on the spot where a cow that he had been following, and which he later sacrificed, lay down to rest. It is also said that from the place where the animal's horn struck the ground there flowed a spring called Boukerais[287]. Plutarch[288] also names Polyidos as one of the founding heroes of Plataiai, along with Androkrates, Leukon, Peisandros, Damokrates, Hypsion and Aktaion. The monument to Androkrates is mentioned in the description of the battle of 479 B.C., in connection with the movements of the Greek army. Pausanias also mentions, in addition to mythical kings bearing, not unexpectedly, the names Kithairon and Asopos, the equally mythical Damasistratos, who is traditionally said to have buried Laios and his companions after Oidipous slew them on the Riven Road[289]. The first reference to the town, in Homer's »Catalogue of Ships«[290], should not be taken as historical evidence of the political geography of the Mycenaean age, nor as a faithful expression of the political reality of the Archaic period[291].

As regards the inhabitants of Plataiai and its environs, I find eminently instructive the opinion shared by Thukydides and Ephoros[292]. These historians argue that, during the dramatic events of the first phase of the Peloponnesian War, which ended with the capture and total destruction of Plataiai in 427 B.C., the Thebans staked a claim to the Parasopia, stating that when they had conquered the region in the past they had also rebuilt its towns and replaced their mixed populations with Boiotians. This, they say, meant that the people of Plataiai were of Theban origin. While this argument is in essence a justification of the punishment meted out to the Plataians and of the decision to annex the Parasopia to Thebes, nonetheless the fact that no reliable source considers Plataiai to have been an Athenian colony or foundation is consistent with the fact that the inhabitants of the region were indeed a hybrid people, descendent from an older – presumably Mycenaean – population, which had perhaps been driven out of Thebes as well, and groups of ethnic Boiotians, which nation was now represented by the Thebans as the head of the *koinon*[293]. The view expressed by Thukydides, then, can be taken as historically accepted and correct, even though it arose out of the Theban's determination to yoke Plataiai and its people to the chariot of the remaining Boiotians, whom they had quite literally subjugated in 447/446 B.C.

It is generally believed that some of the Boiotian invaders who set out from Thessaly on their southward migration may have arrived later than the rest, or they may simply have resettled away from the others in this frontier region, perhaps as early as the 8th century B.C., once the rest of Boiotia had been occupied. It is conjectured, indeed, that the bands of incomers who advanced as far as the fertile but remote lands of the Parasopia, may have come from Thebes, since this was the principal and the nearest center in southern Boiotia[294]. The agonizingly few scraps of information we have about the slow, successive migrations of new settlers in Boiotia in the ›dark centuries‹ are confirmed by evidence from the realm of religion, a pre-eminently conservative

---

286 Paus. 9, 1, 1–2.
287 Etym. m. s. v. Βουκεραΐς.
288 Plut. Aristides 11, 3.
289 Paus. 10, 5, 4.
290 Hom. Il. 2, 504.
291 Prandi 1988, 17 f. See also above, chapter I.B.1, and note 64. For a full, recent discussion of Mycenaean placenames in Boiotia s. Aravantinos 2008.
292 Thuk. 3, 61, 2; Ephor. 2, 21j.
293 Papachatzis 1981, 19, expresses the view that the invading Boiotians may originally not have settled in the outlying areas and mountainous parts of the country.
294 See above note 292.

institution, which ensured its survival by means of necessary adaptation with minimal change from the pre-historic to the historic age.

These findings and observations apply equally to the field of religion, as seen in the descriptions of and the inscriptions on the sanctuary of Poseidon at Onchestos. Onchestos (Ὀγχηστόν θ᾽ ιερόν, Ποσιδήιον ἀγλαὸν ἄλσος) on the edge of the Theban plain and territory, is mentioned in the Homeric Hymns to Apollo and Hermes and the »Catalogue of Ships«[295], and the antiquity of its sanctuary – older even than Thebes itself – is emphasized. So frequently, too, is Poseidon mentioned in the Pylos Linear B texts that he is thought to have been the chief and most powerful god of this Mycenaean center and of the contemporary pantheon in general, in contrast to Knossos where he is mentioned far less often[296].

Also significant is the god's symbolic presence on the coinage of the Boiotian federation. Poseidon was one of the principal deities revered throughout Boiotia, so much that Aristarchos of Samothrake, famous for his commentaries on Homer, was able to declare that the whole of Boiotia was sacred to Poseidon (ἡ Βοιωτία ὅλη ἱερὰ Ποσειδῶνος). A land that has always been highly suitable for horse farming, Boiotia is also struck from time to time by powerful earthquakes, with their epicenters in the Corinthian and Euboian gulfs. Regardless of these things, however, the solid link between the Boiotian Poseidon and the Mycenaean past of the Theban territory, on the edge of which stood the sanctuary of Onchestos, ancient even in Antiquity, is confirmed by the fact that chariot races constituted the core element of his cultic ceremonies and feasts, yet another distinctive sign of the prehistoric origin of this cult. It is thought that Onchestos embodied significant elements of Boiotia's oldest cults and populations, after the disintegration of the Mycenaean world[297].

Whereas the sanctuaries of Athena at Itonion and Alalkomenai were purely and traditionally religious centers of the Boiotian nation and were closely associated with their ancestral Thessalian homeland and the exclusively warlike character of their gods, all the inhabitants of Boiotia, indigenous and incomers alike, took part in the traditional rituals and ceremonies performed at the sanctuary of Poseidon at Onchestos. This sanctuary, in other words, also represented the ancient population of Boiotia, the survivors who maintained their institutions at the sanctuary of their god, who, as noted above, is mentioned in the Linear B texts.

The cult of Poseidon is thus a given for the Plataiai-region as well. A superb Late Archaic statue of the god, with its inscribed base, was found in the area of the town's ancient harbor. Given the pre-excavation observations and the circumstances of its discovery, it is extremely probable that it came from an Archaic temple somewhere in the vicinity[298]. The statue was found in the shallow waters of the bay of Haghios Vasileios, and may have been part of a cargo originating from this conjectured local sanctuary. Another cult expressly attested in Plataiai was that of Athena Areia. Athena, a pre-eminently martial goddess of the Thessalians, was venerated at Itonion and Alalkomenai as the protector of the institutions and the unity of the Boiotian nation[299]. Alalkomenai was, perhaps not by chance, the heart of the festival of the Little and by extension the Great Daidala. The later evidence of Pausanias and Plutarch links the construction of the temple of Athena Areia at Plataiai with gifts of spoils from the battles of Marathon and Plataiai[300]. There is, though, an equally strong likelihood that an Archaic cult of Athena already existed in the town, established perhaps by groups of Boiotians who mingled with earlier and indigenous elements of the population, as that it was founded *ab ovo* after the Persian Wars. However that may be, it is entirely possible that by the early 3rd century B.C., after generations of dealings with Thebes and the rest of Boiotia, the Plataians may have identified this martial goddess with the

295 Hom. Il. 2, 506; 3, 229–238; 4, 185–187.

296 Aura Jorro 1993, 153–155, s. v. *po-se-da-o*.

297 For a full treatment of the cult of Poseidon at Onchestos, with bibliography, s. Schachter 1986, 207–221. For the relationship with the Mycenaean pantheon cf. Palaima 2009. In general s. also Burkert 1993, 293–300.

298 Filios 1899.

299 For Athena Areia and other epithets of the goddess in Boiotia s. Schachter 1981, 111–135 esp. 127 f.

300 Paus. 9, 4, 1–2; Plut. Aristides 20.

Athena Itonia and Alalkomeneia of the Thessalians and no longer with the Athena Promachos of the Athenians.

The prehistoric settlement of the acropolis of Plataiai has been confirmed by new finds, adding to earlier evidence[301]. This new material is, moreover, entirely comparable to similar finds not only in the Asopos region but also from sites in the borderland between Attika and Boiotia (e.g. Panakton). The communication routes linking Mycenaean centers in Boiotia and the Peloponnese, which passed through the Megaris and the Isthmos of Corinth, followed the passes through these mountains. The Mycenaean finds at Plataiai may also be compared to certain evidence from the Linear B tablets found at Thebes, which mention Kithairon, and possibly cults and festivals of the historic period that may hark back to the Bronze Age – that may, in other words, have Mycenaean roots[302].

In any case, it is known that the name of Hera, the goddess who at Plataiai in the historical period was revered as Kithaironia and also as νυμφευομένη and τελεία, that is as the bride and spouse of Zeus (since τέλος signifies marriage), occurs in Linear B texts from Thebes and Pylos as E-ra[303]. Along with Dionysos, Zeus, Poseidon, Artemis and Persephone, she was one of the divinities confirmed as belonging to the Mycenaean pantheon. Moreover, the text of one tablet from the Theban archive, AV 104+191, records the dispatch of dozens of food distributors (*si-to-ko-[wo*) to various locations within the Mycenaean Theban state[304]. Two of these toponyms, which are followed by the affix *-de*, a particle denoting motion towards the place named, may perhaps be read as Chalkis (*Ka-zo-de*) and (Mount) Kithairon *(ki-te]ro-na-de*), to which 20 men were sent. Two more names designate the two most important festivals in the Boiotia of the historical period, namely the famous Ptoia (*Po-to-a2-ja-de*) and the Teleia (*Te-re-ja-de*). The unhoped-for, albeit fragmentary, find in the same Linear B text from the Kadmeia of a triad of names indissociably linked with the cults of the early Hellenistic period and referring directly back to the Bronze Age was indeed a very agreeable surprise.

Hera was also revered as τελεία, that is, the consummate exemplar of the married state, in the Arcadian town of Stymphalos, where in three temples the goddess was revered respectively as maiden, spouse and divorced wife. Hera was, in fact, the cult goddess of the most ancient and most important temples in the Greek world: Samos, Perachora, Olympia, Argos. Among these, too, must also be numbered the temple of Hera in the ruins of the palace of Tiryns. Homer calls Hera βοῶπις (»cow-eyed«), and sacrifices of cattle were made to her. There is surely also a ceremonial link between the Hera of Plataiai and her sacred animal, the cow or heifer, and the abundant waters of the spring called Boukerais (assuming that this was always its name), which is cited in the Etymologicum Magnum. The spring was in the general vicinity of the sanctuary of the goddess, and may even have been inside the temple. Herodotus notes that the sanctuary of the goddess was located »before the city« (πρὸ τῆς πόλιος)[305]. By πόλις he undoubtedly meant the (walled?) acropolis, and the Heraion of Plataiai very likely also had an older temple than the one built by the Thebans after they captured the city in 427 B.C.[306]. Regardless, then, of the very much later evidence concerning the connection between the spring (most probably the one today called Μεγάλη Βρύση, the »big fountain«, beneath the western slope of the acropolis hill) and the animal sacred to Hera, the cow, the probability that its water was used for cultic or ritual purposes in the town's Heraion, which may have had two temples with their respective statues, as indicated by contemporary tradition and so recorded by Pausanias, is at the very least a reasonable hypothesis.

The Daidala, at least as that festival is described by Pausanias, writing several centuries later, preserved many significant primitive features that must have been relics of earlier ceremonies or

301 See chapters I.B.1 and below II.D.2.
302 Aravantinos 1999b, 64 f.; Aravantinos 2008.
303 Hom. Il. 1, 572, Ἥρη. Aura Jorro 1985, s. v. *E-ra*. For the Theban texts s. Aravantinos et al. 2002.
304 Aura Jorro 1993, s. v. *si-to-ko-wo.*
305 Hdt. 9, 52.
306 See, whereas, the hypothesis to the contrary, referred below, chapter II.B.4.1.

at least hark back to a much older time, such as the *hierogamia* and the rough wooden cult images (*xoana*), for which he uses the ancient word δαίδαλον – δαίδαλα. The word *δαίδαλον, from the verb δαιδάλλω, occurs in the Linear B script, in the form of the word *da(i)-da-re-jo-de* (Δαιδάλεον), whose precise meaning is unclear, although it may have signified a sanctuary of Daidalos[307] or the sanctuary of the Daidala (*δαίδαλον)[308].

Hera's nuptials presupposed a bath for the restitution of her virginity. At Nauplia, Hera – that is, her statue – was bathed each year in the nearby Kanathos spring before being carried, her virginity restored, to her bridegroom Zeus. I assume that a ritual bath in a spring was part of the festival at Plataiai as well, and that a similar pre-wedding ceremony was performed at the Μεγάλη Βρύση, which may have been called Boukerais, unless the name was simply an invention of later grammarians and commentators by analogy with the Hippokrene Fountain on Mt. Helikon and countless other similar examples. The trenches excavated by the Hellene-Austrian team in 2000, to which we shall return later, were situated right next to this wellspring, which flows out of the rock and was doubtless from the first a point of reference for the residential settlement on the acropolis and unquestionably an infinitely ancient place of worship.

The Great Daidala, a federal festival celebrated jointly by all seven of the chief Boiotian poleis, was held every sixty years. The *daidala* were roughly hewn wooden cult images carved from tree trunks that were prepared for the celebration of the Little Daidala, as described by Pausanias. For the Great Daidala, one of these images was decked out as a bride and, with an attendant, ceremoniously carried, in a pageant identical to a wedding procession, from the Asopos to the summit of Mt. Kithairon, where a wooden altar, an ἐσχάρα, had been created for the sacrifice of a bull to Zeus Kithaironios and a cow to Hera Kithaironia. At the end of the ceremony, the animals, the altar and the *daidala* were all burnt together in an enormous bonfire. W. Burkert[309] quite rightly considers this a very ancient rite, and associates it with similar Minoan-type practices, while he finds a Homeric element in the origin myth of the Daidala, as recounted with minor variations by Pausanias and Plutarch[310].

According to this myth Hera became angry with Zeus and withdrew to Euboia. The Boiotian hero Alalkomenes, or in another version King Kithairon, advised Zeus to decorate a wooden image of Daidale or Plataia, the daughter of Asopos, as a bride. Hera and the women of Plataiai tore the dress off her ›rival‹, but laughed when they saw that it was only a lifeless wooden statue. Real or not, however, the ›rival‹ bride had to be burned on a pyre. The narratives and the events of these ceremonies contain prehistoric and early history elements that in our view are associated with the institutions, the sacred commonalties and the tribal political bonds of the Boiotian nation. In the myth of the rite of the Little Daidala as described by Pausanias, the greatest authorities have identified Boiotian or Homeric elements relating to Alalkomenai and dating from the very dawn of history. The dual cult of Hera in the polis of Plataiai, as bride and spouse and as Kithaironia, with prehistoric ritual, recalls the triad of temples at Stymphalos and at the ancient southern Italian town of Poseidonia/Paestum. The events of both festivals recall prehistoric rituals in which the cycle of nature is renewed through fire, continuous severance and the consummation of marriage. Plataia, in fact, is said to be the Indo-European name of the Mother Earth goddess[311].

Another element that is everywhere associated with the cult of Hera and her ceremonial rites is the water of springs and, in this particular case, of the Asopos river. Although the various points of the different events and the route of the nuptial procession from Plataiai to the Asopos and from there to Mt. Kithairon and thence back to town are not absolutely clear, our sources say that the water for the ritual bath was carried by the Tritonides. N. Papachatzis comments that »they went down to the Asopos for the ritual wedding bath, which according to Plutarch was prepared

---

307 Hom. Il. 18, 592.

308 Aura Jorro 1985, s. v. *da-da-re-jo-de*, is found on Knossos tablet FP1, in a context relating to religious veneration.

309 Burkert 1993, 290.

310 Paus. 9, 3, 1–9; Plut., Περὶ τῶν ἐν Πλαταιαῖς Δαιδάλων.

311 Cf. Renehan 1974.

by the Tritonides«[312]. Plutarch reports that at Plataiai the Greeks were aided by[313], among others, Hera Kithaironia and the Sphragitides, nymphs whose cave was on the mountain.

Study of the pottery and comparison of the destruction layers show that the primary strata of trench 1[314] date from the late second quarter or from the middle of the 6th century B.C. and are composed of material that in all likelihood is associated with some cult. Is this then a new cult location of an undetermined divinity, or is the material simply associated with the major cult of the city, the splendor and the antiquity of which is fully reflected in the words of Pausanias, who wrote during the age of the Roman emperors? The possibility that this is household material, transported and accumulated here at some later date by local settlers, seems fairly unlikely[315]. The destruction layer attested by the excavation tends to point to the hypothesis that this is material *in situ*, a primary deposit, in other words, that it was laid down there or somewhat nearby but in any case in a sacred location and in a ritual context. The material as a whole is associated with the performance of some sacred rite that took place in this part of the town. The exceptionally limited area of trench 1 precludes, for the present, any further or more precise conclusions[316].

Still, the conclusion that the context of the pottery deposits within the area of the acropolis and near its most important spring is cultic is inescapable, for several reasons. The existence of a) a large quantity of Corinthian, obviously imported, pottery, b) specific and recurring types of Boiotian vessels (kantharoi, skyphoi, lebetes, etc.) that are always and assuredly associated with cultic practices[317] and c) the incised inscription HIAPO[….] on the lip of a kantharos, link the material of trench 1 with a special sacred refuse pit on the site. Other evidence pointing to the same conclusion includes the low incidence of household pottery (cooking pots, amphorae, etc.), the non-pottery finds in the stratum (animal bones, burnt clay and charcoal), the existence of fragments of figurines, and the presence of whole vessels, itself unusual in an ordinary household refuse pit or in a potter's waste pile[318]. The scanty architectural remains accompanying the finds remain particularly fragmentary and, while not incompatible with the finds, are of no assistance in interpreting them. In any case, they do not exclude an interpretation of the find complex in a sacred context, while the mere presence of such an extraordinary selection of vessels in a small, random trench would have to be regarded to be more than curious or a matter of rare luck[319].

Accepting that this site must certainly have been associated with a cult, however, raises the question of which divinity it could have been assigned to. Numerous cults are attested in the town of Plataiai, owing to its importance in the collective sub-conscience of the ancient Greeks, but we do not have sufficient information to enable us to identify their precise location. We must therefore turn to the excavation site itself, which as we have seen does provide certain clues. First of all, the spring is directly beneath and almost touching the city walls, making it easy to protect or to enclose within them. The trench was situated about 20 m in a straight line but upslope from this spring, the only one in the immediate area of the town, which flows beneath the rock of the ancient acropolis. The fountain was cut partially into the bedrock, so that the water of the spring either runs into a basin or flows in rivulets down towards the plain. The spring was, moreover,

---

312 Papachatzis 1981, 40 note 1.

313 Plut. Aristides 11.

314 Units 5/8 and east extension 3/5. For the details of the pottery assemblies from trench 1 s. chapter V.B.2.2.

315 For more details about the temple of Hera at Plataiai s. chapter II.B.4.1. The excavated temple lies roughly 350 m from trench 1 as the crow flies.

316 For the position of the finds s. below, chapter II.C.2.1. The same layer (units 5/8 and east extension 3/5) also contained animal bones, burnt clay and some charcoal. The stratum lay above a clay floor.

317 For the finds of cups in the sanctuary of Herakles at Tanagra s. Andreiomenou 2007, 7. 17. For spouted lebes-like vessels associated with cultic activities at Halai s. Ure 1934, 49 (aryballoi) (oral information supplied by the excavator H. Goldman to Ure), while a later example was found in the Kabirion at Thebes (Heimberg 1982, 41. 141, no. 493, plate 26: 2nd half 5th c. B.C.). Finally, a large quantity of cups and spouted lebetes has recently been discovered in the sanctuary of Herakles at Thebes (reports are in print in the ADelt for 2004 and 2005).

318 Whole vessels are usually found in settlements abandoned after a sudden disaster, or in tombs or sanctuaries, placed there as votive offerings.

319 Cf. Goldman 1931, 237–40. Here, too, no specific architectural ruins confirming the cult (Apollo) have been found.

the object of extensive interventions during the Byzantine and modern periods, as is evident from the remains of conduits built to carry the water from the ancient spring and fountain westward towards the plain and a masonry irrigation pond[320].

The existence of the spring must have been the deciding factor in the settlement of the site, which is attested from the Neolithic age. For a later period, the specific topographical data tend towards an image familiar from several fortified Mycenaean sites, the most characteristic examples being the acropolis of Athens, Mycenae and Tiryns. In Athens the natural spring on the Acropolis was harnessed during the Mycenaean age as a source of water for the population in case of siege. In later years many small sanctuaries were built beside it to honor nymphs or local cults[321]. E. Simon earlier associated ›bird cup‹ pottery (including figurines and medallions), which is present in considerable quantities in the pottery sample from trench 1, with the cult of Hera, who was particularly popular in Boiotia and in many capacities[322]. According to Simon, as attendants at her sacred nuptials the Nymphs had an immediate connection with Hera Kithaironia, bride and spouse (νυμφευομένη and τελεία). The Sphragitid Nymphs of Mt. Kithairon are mentioned together with Hera Kithaironia and with local heroes and Pan and other divinities as coming to the aid of the Greeks during the battle of Plataiai in 479 B.C.[323].

We have therefore allowed ourselves to wonder whether here, beside the spring, we may not – as in Athens – have an open air shrine or sanctuary, dedicated most probably to Hera and the Nymphs[324]. This reading may, nonetheless, be considered fairly uncertain and over-general, since the majority of the Olympian and lesser gods, depending on the capacity in which they are venerated at each particular site, are associated by popular piety and age-old ritual with natural, constant springs of water[325]. Hera's link with ritual bathing, which is connected with her sacred nuptials, has already been explored at the site of the Kanathos spring. At Plataiai the bathing of Hera Kithaironia is associated, in the Daidala, with the Asopos river, where the procession towards the summit of Mt. Kithairon begins. The available sources, however, later and fragmentary, shed no light on the everyday devotions of the people or on the events in the town of Plataiai in which the two manifestations of Hera, as bride and spouse, must have been worshipped on a continuous basis in her sacred precinct and in her ancient temple in the town[326]. In her sacred precinct, then, where Hera was worshipped as bride and spouse and possibly also as virgin or child, as at other sites dedicated to her, it is only natural that women of different ages and conditions would, at specific times and occasions, leave personal offerings. These sacred foundations have not yet been located, either by earlier or by more recent exploration. It is, therefore, entirely possible, that the Μεγάλη Βρύση spring, which is not far from the Heraion, and the later traditions associating it with Hera's sacred animal, was a significant link in the ritual ceremonies with which the town and its citizens honored that goddess. Indeed we know that an essential part of the cult of Hera involved the restorative or therapeutic bathing of statues of the goddess in the pure water of a wellspring.

It was, furthermore, considered expedient to proceed with a critical review of the town's known archaic cults, and particularly the two principal ones, which are associated with Hera, before essaying to propose any links between the votive offerings and a specific deity. These cults have age-old roots, associations and particularities, as well as ritual ceremonies that relate back to

[320] Until recently the villagers used the water channelled down from the spring to wash and water their flocks. The name Μεγάλη Βρύση is in itself an indication of the abundant, year-round flow of water from this spring, compared to others in the general rural area of Plataiai. For the more recent excavations at the spring and its basin s. Vlachoianni 1998.

[321] Parsons 1943, esp. 203. 232.

[322] Simon 1972, 210–219. See also Schachter 1981, 238–251.

[323] Simon 1972, 215–217.

[324] For the relation between Nymphs and water s. Ginouves 1962, 364 f.

[325] Ginouves 1962, 327–404.

[326] The reference is to the relevant passages in Pausanias 9, 2, 6–9, 3, 9 and to Plutarch's essay on the Daidala at Plataiai, Περὶ τῶν ἐν Πλαταιαῖς Δαιδάλων.

pre-Olympian divinities. It is also possible that they had many pre-Homeric foci in the environs of the ancient town, one of which we believe was the – still very important today – spring on the rock of the acropolis[327].

Disregarding, then, the pre-Classical and the supposed later position of the ancient temple of Hera and its various annexes, we looked at the evolution of her cult, the reliability of the evidence furnished by the written sources, and the possibility of a correlation between the humble offerings at our disposal and the great goddess of Plataiai. Given that the data presented here could well point in more than one direction, and that there exist no similar finds from the sanctuary or sanctuaries of the town's principal goddess, the question of a correlation between our finds and the cult of Hera must remain within the sphere of an interpretative hypothesis. Its value, however, must sooner or later be tested, with excavations and, hopefully, against new inscriptions still to be found. Our attempts to investigate the spring itself and the fountain constructed around it did not yield the expected stratigraphic results, evidently because of the enduring use of the spring down the ages and the much later interventions at the site[328].

There is one final observation that we wish to make. Constructive co-operation and discussion drove our investigations forward in the framework of the modest expectations of this present research project[329], which at the same time has run up against the impasse created by the impossibility, at this present stage, of further excavation of the trenches that have been begun at the acropolis at Plataiai. The project has been suspended, awaiting a new, future, occasion. In the end, however, only the systematic and stratigraphic excavation of the entire area of the acropolis of Plataiai will provide a definitive answer to the questions that naturally arise out of the exceptionally limited exploratory probe of the site and the initial qualitative and quantitative study of the finds brought to light.

Vassilis Aravantinos

---

[327] It is generally believed that both the Daidala, or at least a number of its component elements, and the Achaian Laphria described by Pausanias (7, 18, 11 f.) referred to older gods than those of the Olympus, s. Papachatzis 1979, 40 f. note 2.

[328] Vlachoianni 1998.

[329] The interpretation proposed here has been adopted throughout this volume, s. above, chapter I.B.1, and below, chapters II.C.2 and III.B.

II DIE ARCHÄOLOGISCHE EVIDENZ

Am Fundplatz von Plataiai konnte im Zuge des Surveys und der geophysikalischen Prospektionen reiche Evidenz zu den Befestigungsanlagen der Stadt und zu ihrer Binnenstruktur gewonnen werden (Abb. 3. 4). Dazu treten kleinräumige Grabungen, die detailliertere Informationen zur Bau- und Nutzungshistorie einzelner Monumente der Stadt geliefert haben. Die Evidenz wird in den folgenden Kapiteln vorgelegt.

II.A Die Mauerringe der Stadt

Befestigungsanlagen stellen ein zentrales Element in den architektonischen Ensembles antiker Städte dar. Hinter ihren Mauern schützten sich die Kommunen vor Angriffen. Mit ihrer Ausgestaltung konnten gleichzeitig Wehrwille und Leistungskraft der Polis gezeigt werden. Neben ihrer evidenten militärischen besaßen sie damit auch eine hohe symbolische und repräsentative Bedeutung im Vokabular der städtischen Selbstdarstellung[330]. Beide Bedeutungsebenen wurden auch von den Einwohnern Plataiais genützt, als sie ihre Heimatstadt nach den Erfahrungen der Perserkriege mit Mauern umgaben (Bauphase I). Diese erwiesen sich im Zuge des Peloponnesischen Kriegs als erstaunlich verteidigungsfähig, konnten die Stadt schlussendlich jedoch nicht vor Einnahme, Zerstörung und Entvölkerung retten. Von der baulichen Sicherung der kurzfristigen Siedlungsperiode nach dem Königsfrieden von 389 v. Chr. ist uns nichts bekannt – vielleicht wurden nur die wohl noch nicht gänzlich verfallenen Mauern des 5. Jahrhunderts v. Chr. wieder instand gesetzt.

Gänzlich unterschiedlich zu dieser ersten bekannten Stadtmauer und von raumgreifender Erstreckung ist die Befestigungsanlage, die entstand, als Plataiai nach 338 v. Chr. wieder besiedelt wurde (Bauphase II). Sie ist an der Oberfläche über weite Strecken, teils in durchaus gutem Erhaltungszustand, zu verfolgen. Der Mauerring umschreibt die größte Erstreckung der Stadt und ist das ausgedehnteste Monument, das sich die neu erstandene Polis – mit großzügiger Hilfe ihres Gönners Alexander des Großen – setzte. Allerdings stellte sich bald heraus, dass die Befestigung nicht nur überdimensioniert war, sondern an ihrer südlichen Flanke auch gefährlich exponiert. Die wohl noch im frühen Hellenismus erfolgte Einfügung eines Diateichismas verringerte den Umfang des Perimeters und nahm vor allem seine Südflanke vom bedrohlichen Hang des Kithaironmassivs zurück (Bauphase III). Diese Festung sollte Plataiai während der bewegten Zeit des Hellenismus vor direkten militärischen Angriffen schützen.

Während der römischen Kaiserzeit bestand zunächst wohl kein erhöhter Bedarf an einer festungstechnischen Sicherung der Stadt. Wahrscheinlich waren deshalb die inzwischen schon nicht mehr ganz jungen Stadtmauern über längere Zeit hinweg dem Verfall preisgegeben. Als sich, in der Situation einer massiven Bedrohung, der dringende Bedarf an einer erneuten fortifikatorischen Sicherung der Siedlung ergab, griffen die Plataier zu einer Lösung von radikalem Charakter. Sie errichteten eine Notmauer um das im Nordwestteil der Stadt gelegene Akropolisplateau (Bauphase IV). Das notwendige Steinmaterial wurde durch den Abbruch bestehender Bauten, unter ihnen auch die älteren Befestigungsanlagen, gewonnen. Beträchtliche Teile der Stadt verblieben, obwohl außerhalb dieses neuen Mauerrings und damit von seinem Schutz ausgeschlossen, weiterhin in Verwendung. Die neue Festung diente offensichtlich als Fluchtbereich

---

[330] Diese Wertigkeit antiker Stadtbefestigungen findet seit dem letzten Drittel des 20. Jhs. auch wieder ihren Niederschlag in der archäologischen Literatur, nachdem das Interesse, das Stadtmauern um und kurz nach 1900 erfahren hatten, zur Jahrhundertmitte abgeflaut war (vgl. dazu u. a. Adam 1982; Bakhuizen 1992; Cooper 2000, 164; Debord – Descat 1994; Garlan 1974; Held 1999; Karlsson 1992; Kienast 1978; Leriche 1992; Lawrence 1979; Leriche – Treziny 1986; Lorentzen et al. 2010; Marksteiner 1996; McNicoll 1997; Pedersen 2010; Peschlow-Bindokat 1996; Pimougouet-Pedarros 2000; Radt 1992; Schulz 2000; Sokolicek 2009a; Stefanidou-Tiveriou 1998; Typaldou-Fakiris 2004; Van de Maele – Fossey, 1992; Winter 1971). Zu repräsentativen Aspekten antiker Festungsbauarchitektur Arist. pol. 1331a, 11; vgl. auch Hansen – Nielsen 2004, 135–137; Lang 1996, 20–22; Maier 1961, 31–34; Maier 1986; Müth 2010; Sokolicek 2009b, 324).

in Fällen der Not, derer es im Lauf des späteren 3., 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. genug gegeben haben muss. Wie lange die Stadt danach noch bewohnt war, lässt sich nicht ohne Zweifel feststellen. Die Festung von Bauphase IV diente jedenfalls ihrer Sicherung, bis sie, durch Verfall, Zerstörung oder Aufgabe, obsolet geworden war. Es ist keine Evidenz für eine spätere fortifikatorische Sicherung von Plataiai festzustellen. Die Siedlungen, die im Mittelalter im ehemaligen Gebiet der *asty* von Plataiai existierten, kamen ohne Ummauerung aus.

Im Zuge des Projekts wurden alle obertägig anstehenden Abschnitte der verschiedenen Mauerringe vermessen und in ausgewählten Teilabschnitten zeichnerisch dokumentiert. Zusätzlich erfolgte die geophysikalische Prospektion einiger Bereiche, in denen die Linienführung des Festungsgürtels an der Oberfläche nicht mehr zu sehen ist. An zwei Stellen wurden kleinräumige Grabungen durchgeführt. Die Kombination der Resultate dieser Arbeiten erlauben eine beinahe vollständige Rekonstruktion der Stadtmauern von Plataiai, die präzise Definition der vier an ihnen zu differenzierenden Bauphasen und die Zuweisung einzelner Mauerabschnitte an diese. Die Sondagen lieferten wichtige Hinweise auf ihre chronologische Einordnung.

II.A.1 Bauphase I: Die frühe Akropolismauer

Im späten 6., besonders aber während des 5. Jahrhunderts v. Chr. erlebte Griechenland einen massiven Aufschwung der Befestigungstechnik. Aufgrund immer urgenter äußerer Bedrohungsszenarien statteten sich viele Siedlungen mit Stadtmauern aus[331]. Plataiai ist nur eines von vielen Beispielen für diese Entwicklung[332].

Entlang des westlichen Rands des Akropolisplateaus sind geringe Reste eines Mauerrings erhalten, welcher die früheste im archäologischen Befund dokumentierte Befestigungsanlage der Stadt darstellt (Abb. 5). Das am besten erhaltene Stück dieser Stadtmauer liegt im Südwestbereich des Plateaus, direkt oberhalb der Μεγάλη Βρύση. Hier steigt die Flanke des Hügels über der Quelle etwa 10 m hoch relativ steil an (Punkt a im Plan Abb. 5). Ungefähr auf zwei Drittel der Höhe liegt eine schmale, von Nordwesten nach Südosten streichende Felsbank, in welche die Auflager für eine Hangmauer gearbeitet sind (Abb. 6. 7). Sie ist an dieser Stelle in ihrer

---

331 Adam 1982, 8–15; Hansen – Nielsen 2004, 135–137; Lang 1996; Lawrence 1979; Winter 1971; Wokalek 1973. Zu archaischen Stadtbefestigungen in Boiotien vgl. Bintliff 1999a, 19; Étienne – Knoepfler 1976, 47–65.

332 Unklar muss bleiben, ob Plataiai schon vor den Perserkriegen befestigt war. Dies würde angesichts der ständigen Bedrohung durch Theben jedoch nicht verwundern. Die geringe Evidenz für eine theoretische Bauphase 0 der platäischen Befestigungsanlagen lässt sich wie folgt zusammenfassen: In Sondage 1 an der Akropolisflanke konnte eine nach Westen geböschte Mauer freigelegt werden, die der Hangkante folgte. Sie datiert etwa in die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. und könnte als Stadtmauer anzusprechen sein (vgl. unten Kapitel II.C.2.1). Daneben liefert das geophysikalisch prospektierte Areal im Westbereich der antiken Siedlung einen weiteren möglichen Hinweis auf den Verlauf einer Stadtmauer der Phase 0. Am Nordrand des Messbereichs, entlang der Mauer von Phase IV, ist diesem späten Bollwerk ein 11 m breiter Streifen extrem hoher Widerstandswerte vorgelagert (Nordrand der Häuserblöcke VIc und VId, Südrand von Häuserblock Ve, vgl. Abb. 97. 98). Ihm entspricht an der Oberfläche ein im Unterschied zum direkt südlich angrenzenden Bereich nicht gepflügter Geländestreifen, in dem an der spätantiken Stadtmauer deren verstürztes Baumaterial liegt. Nach Süden wird er von einem breiten Band von Klaubsteinen begrenzt, die offensichtlich im Zuge der Bestellung der südlich anschließenden Äcker hier angehäuft wurden (im Widerstandsbild Abb. 97 als weißes Band zu sehen, da in der losen Steinansammlung kein Widerstand zu messen war). Ganz im Westen des Untersuchungsareals ist diesem Streifen südlich ein etwa 5 auf 9 m messendes, annähernd rechteckiges, nicht am Raster der spätklassisch-hellenistischen Stadt orientiertes Widerstandsfeature vorgelagert (im Nordbereich von Häuserblock VIc). An der Oberfläche ist es nicht zu orten. Die topografische Situation, die hier später auch zur Errichtung der spätantiken Mauer Anlass gegeben hat, lässt eine Interpretation des rechteckigen Features als Mauerturm, welcher der möglicherweise unter der Klaubsteinsammlung zu suchenden Kurtine der frühesten Akropolismauer vorgelagert ist, verlockend erscheinen. Dadurch würde auch der Umstand Erklärung finden, dass sich der Steinhaufen in doch relativ großer Entfernung von der noch anstehenden, späten Mauer hinzieht, anstatt, direkt an sie angeschoben, noch einen mehrere Meter breiten Streifen zusätzlichen Ackerlands freizumachen. Der knapp unter der Oberfläche liegende Mauersockel könnte ein Pflügen des Bodens ohne maschinelle Hilfsmittel unmöglich gemacht und damit die Linienführung des Steindepots vorgegeben haben. Der Steinhaufen, der entlang der gesamten Südfront der späten Akropolisbefestigung verläuft, könnte somit unter Umständen den Verlauf einer archaischen Stadtmauer von Plataiai wiedergeben.

Außenschale über eine Länge von knapp über 8 m erhalten. Eine Innenschale ist entweder nicht erhalten, oder sie befindet sich unter dem hier steil ansteigenden Hangschutt.

In den Felsbettungen liegen mittelgroße, bis zu 0,60 m lange und 0,40 m hohe, aus der lokalen Breccie gebrochene Blöcke. Sie sind in polygonalem Werk mit manifester Tendenz zur horizontalen Schichtung verlegt und bilden ein 0,80–0,90 m hohes Mauerfundament. Die Blöcke sind in Stoß- und Lagerfuge relativ genau zugeschnitten. Fehlstellen an den Blockecken wurden anscheinend nicht ausgezwickelt, die Blockgesichter sind flach bossiert. Das Fundament bildet einen geradlinigen oberen Abschluss, der in der erhaltenen Partie ein wenig nach Norden hin abfällt.

Auf dieser Euthynterie steht eine Schar hochkant gestellter, großformatiger Kalksteinplatten. Sie sind bis zu 1,60 m lang und über 1 m hoch. Die Stoßfugen weichen teils recht betont aus der Senkrechten ab. Ein besser erhaltener Block zeigt an seiner Oberseite eine in vielfach gebrochener Linie polygonal verlaufende Oberkante. Die Blöcke sind genau auf Pass gearbeitet, die Sichtseiten mit dem Spitzeisen flach zugerichtet und mit annähernd in Registern angeordneten, senkrecht geführten Spitzeisenhieben verziert. Der unregelmäßig polygonale Verlauf der erhaltenen Blockoberkante zeigt, dass die Oberkante des aufgehenden Steinmauerwerks mit diesem Block noch nicht erreicht war. Über ihm müssen in die Fugenlinie einpassend zugearbeitete Blöcke gelegen haben. Wie diese Mauerpartie ausgesehen hat, zeigt am besten das lesbische Polygonalwerk der Bauphase III am Westtor von Eretria auf Euboia[333]. Das Aufgehende über dem steinernen Sockel ist in Lehmziegelmauerwerk zu rekonstruieren[334].

Kaum 10 m weiter nördlich wurde in Sondage 1 am Akropolisabbruch über der Μεγάλη Βρύση ein kurzer Abschnitt einer von Norden nach Süden laufenden, massiven Steinsetzung aus Bruchstein freigelegt[335]. In sie bindet eine von Westen her streichende Kastenmauer ein. Die Steinsetzung liegt an der Ostkante eines mehrere Meter breiten Features, das im Zuge geophysikalischer Messungen entlang des Hangabbruchs geortet werden konnte (vgl. vor allem Abb. 97. 98 am westlichen Abschluss von Häuserblock Va)[336]. Sein nördlicher Abschluss befindet sich außerhalb des untersuchten Bereichs. Das Feature fluchtet auf das nördliche Ende des an der Oberfläche erhaltenen Abschnitts der Mauer in lesbischem Polygonalwerk und stellt ohne Zweifel deren Verlängerung nach Norden dar. Die Bruchsteinmauer in Sondage 1 ist als Unterbau für die Innenschale der Mauer zu interpretieren, die Kastenmauer als innere Verstärkung ihrer Struktur. Die Mauerlinie ist damit an dieser Stelle durch den Gesamtbefund über eine Strecke von mehr als 30 m durchgehend dokumentiert.

Die Lage an der Hangkante und ihr über mehr als 30 m weit durchgehend dokumentierter Verlauf sichern eine Interpretation der Struktur als Teil einer Befestigungslinie von Plataiai. Entlang der westlichen und nordwestlichen Hangkante liegen noch mehrere kurze, schlecht erhaltene Mauerabschnitte, die aufgrund ihrer mauerstilistischen Eigenheiten dieser Befestigung zugeschrieben werden können. Etwa 200 m nördlich des im Vorhergehenden beschriebenen Abschnitts ist auf eine Länge von 9,30 m die Fundamentlage der feldseitigen Mauerschale erhalten (Abb. 8; Punkt b im Plan Abb. 5). Die Blöcke des Fundaments weisen das gleiche, geschichtet polygonale Fugenbild und die gleiche Oberflächenbearbeitung auf wie die Fundamentblöcke des Abschnitts über der Μεγάλη Βρύση. Etwa 20 m südlich dieses Rests ist ein weiteres kurzes Stück des Fundaments zur feldseitigen Mauerschale *in situ* erhalten (Abb. 9). Der Verlauf der Mauer lässt sich noch 10 m weiter nach Norden und 8 m weiter nach Süden in schlecht erhaltenen Felsbettungen verfolgen. Daneben steht westlich von Turm A 14 erneut ein kurzer Abschnitt des feldseitigen Mauerfundaments an, das die gleichen mauerstilistischen Charakteristiken aufweist.

Mehr ist von der Mauer *in situ* nicht erhaltenen. Allerdings liegen im westlichen Vorfeld der Akropolis mehrere verschleppte Blöcke, die ebenfalls die typischen Charakteristika lesbischen

---

333 Krause 1972, 30–49.

334 Vgl. dazu u. a. Adam 1982, 19–22; Hansen – Nielsen 2004, 202–205. 279–295; Kienast 1978, 46 f.; Krause 1972, 30–49; Lang 1998, 28–30; Lawrence 1979, 205–220; Maier 1961, 71–75; Martin 1965; Noack 1927, 30–32; Ohly 1965, 369–375; Slapšak 2008; Radt 1994; Winter 1971, 69–77; Winter 1989, 191.

335 Vgl. unten, II.C.2.1.

336 Dazu schon Konecny et al. 2006, 136 f. 140; Konecny et al. 2008, 57 f.

Polygonalwerks aufweisen (Punkt c im Plan Abb. 5). Ihr deutlichstes Merkmal ist der in eleganter Kurve geschwungene Schnitt der Stoßkanten bei gleichzeitiger flacher Abarbeitung der Sichtseite mit dem Spitzeisen. Die großflächige Verteilung derartiger Blöcke und ihre geringe Anzahl können allerdings nicht mehr denn als ungefährer Indikator dafür gewertet werden, dass die Mauer in lesbischem Stil der gesamten Westkante des Akropolishügels gefolgt ist.

Der weitere Verlauf der Mauer muss größtenteils unklar bleiben. Die Fortsetzung der Hügelkante im Norden bietet sich als logische Linienführung an. Der nicht besonders hohe, aber doch steile Hang musste eine feindliche Annäherung an den Mauersockel bedeutend erschweren. Nach Osten und Südosten hin verschwindet die Hangkante im Sattel östlich der Akropolis. Hier kann der Verlauf der Mauer nur noch anhand undeutlicher Indizien hypothetisch postuliert werden. Entlang der nordöstlichen und der südöstlichen Begrenzung des Akropolisplateaus liegen zwei vereinzelte Versturzblöcke (bei d und i im Plan Abb. 5) mit in Kurvenpolygonal geschnittenem Umriss und glattgespitzter Sichtseite. Sie zeigen an, dass die Befestigungslinie irgendwo in der Nähe verlaufen ist. Ein wenig von Position i weg streicht eine annähernd geradlinige, in Teilbereichen betont nach Norden abfallende Böschung knappe 100 m weit in ungefähr östlicher Richtung. Ihr entspricht im geophysikalischen Messbild des Areals eine Gruppe massiver Widerstandsfeatures, deren östliches Ende von einem nur undeutlich zu erkennenden Viereckbau mit den Abmessungen von 3,5 × 7 m definiert wird (Punkt j im Plan Abb. 5; vgl. auch das geophysikalische Messbild Abb. 97. 98 und Abb. 103–105 im Nordbereich der Häuserblöcke IIh und IIj). Von diesem Viereckbau läuft im Widerstandsbild ein etwa 3 m breiter Widerstandsstreifen nach Süden. Er verliert sich nach 60 m. In der Natur entspricht ihm eine gestreckt verlaufende, niedrige Böschung (vgl. auch Kapitel II.B.1.3.2 und Abb. 93, Mikrofeature 16). Etwa in der Verlängerung des Features sind im südlichen Abschnitt der Agora der hellenistisch-römischen Stadt zwei nur sehr schwach ausgeprägte, an die 100 m lange Widerstandsfeatures zu orten. Sie laufen, mit Unterbrechungen, parallel zueinander im Abstand von etwa 3 m. Da diese teilweise massiven Widerstands- und Geländefeatures nicht am orthogonalen Raster der endklassisch-hellenistischen Stadt orientiert sind, liegt es nahe, in ihnen die aufgrund späterer Überformung äußerst schlecht erhaltenen Überreste der frühklassischen Stadtbefestigung von Plataiai zu erkennen[337].

Weiter nach Süden ist der Mauerverlauf dann vollständig verloren. Die topografischen Verhältnisse legen es nahe, dass er, auf annähernd geradlinigem Verlauf, östlich am Heraheiligtum vorbei führte und südlich davon nach Westen umknickte, um die Klippe, auf der sich das Heraion befand, nicht als bedrohliche Erhebung ungesichert vor der Mauerlinie zu belassen. In der Nähe des westlichen Abbruchs des Höhenrückens, auf dem Plataiai liegt, liefert wiederum das geophysikalische Messbild einen Anhaltspunkt für den Verlauf der Befestigung (Punkt k im Plan Abb. 5, vgl. besonders Abb. 97. 98). Im Bereich der späteren Häuserblöcke VIIb, VIIc und VIId streicht ein annähernd lineares Feature von etwa 3 m Breite von der westlichen Hangkante 90 m weit nach Ostsüdost. Es löst sich im Magnetbild teilweise in zwei parallel zueinander laufende, lineare Mauerfeatures auf. In seiner Mitte sitzt ein quadratisches Gebäude von 7 m Seitenlänge, dessen Mauerstärke im Magnetbild mit etwa 1 m abzulesen ist. Die Massivität des langen, linearen Features und die im Vergleich mit zivilen Gebäuden in Plataiai immer noch beträchtliche Mauerstärke des quadratischen Baus machen eine Interpretation als Teil eines Befestigungswerks plausibel. Die zweischalige Kurtine war der Evidenz zufolge offensichtlich in ihrem Verlauf von einem quadratischen Turm unterbrochen, der den Mauerzug nach Süden flankiert hat. Da die spätantike Mauer weiter nördlich lokalisiert ist, erscheint es verlockend, in dieser Featuregruppe den südwestlichen Abschnitt der klassischen Stadtmauer von Plataiai zu sehen, die dann entlang der Westflanke des Höhenrückens nach Norden bis zum erhaltenen Abschnitt über der Μεγάλη Βρύση weiter gelaufen sein muss[338]. Insgesamt sollte diese Befes-

[337] Eine Linienführung dieser Stadtbefestigung noch weiter östlich ist auszuschließen. Ihr massives Fundament müsste in den beinahe flächendeckenden geophysikalischen Messbildern des Bereichs auffallen.

[338] Schon A. Skias hat die Vermutung angestellt, dass sich die archaische oder frühklassische Stadt bis an den Heratempel erstreckt hätte (Skias 1899). Eine abschließende Klärung der Frage, ob es sich bei den hier beschriebenen

tigungsanlage damit bei einer Länge von annähernd 1,7 km eine Fläche von etwas weniger als 200 000 m² eingeschlossen haben.

Mauerstilistische Kriterien liefern einen recht verlässlichen Ansatz für die zeitliche Einordnung dieses Mauerrings. Die Merkmale des lesbischen Mauerstils sind unverkennbar. Am charakteristischsten ist die polygonal geführte, obere Umrandung des großen Orthostaten oberhalb der Μεγάλη Βρύση, gemeinsam mit seiner glattgespitzten Sichtseite. Aber auch die restlichen Blöcke des dort erhaltenen Mauersockels und die Fundamentblöcke an den anderen erhaltenen Abschnitten der Mauer zeigen die charakteristischen geschwungenen Stoß- und Lagerfugen. Mauern im lesbischen Stil begegnen an griechischen Festungs- und Zivilbauten des späten 6. und des frühen 5. Jahrhunderts v. Chr.[339]. Innerhalb dieses zeitlichen Rahmens muss auch das in Frage kommende Mauerstück entstanden sein. Die Grabung in Sondage 1 konnte dem stilistischen Ansatz nichts hinzufügen. Das Material über und an der Innenschalengründung war noch byzantinisch umgelagert, und tiefer zu gehen war unmöglich.

Die oben angeführten stilistischen Kriterien datieren den so rekonstruierten Mauerring in die Dekaden um 500 v. Chr. Ein Datum vor den Perserkriegen erscheint angesichts der historisch belegten, gründlichen Zerstörung der Stadt durch das Heer von Xerxes[340] als weniger wahrscheinlich. Allem Anschein nach stellen die beschriebenen Mauerabschnitte demnach die letzten erhaltenen Reste jener Stadtbefestigung dar, die im Zuge des Wiederaufbaus nach den Perserkriegen errichtet worden war und im frühen Peloponnesischen Krieg fast zwei Jahre lang allen Versuchen der verbündeten Boioter und Peloponnesier zu ihrer Brechung widerstanden hat[341].

II.A.1.1 Die Belagerung im Peloponnesischen Krieg

Thukydides' Schilderung der zweijährigen Belagerung von Plataiai im Peloponnesischen Krieg ist von beeindruckender Ausführlichkeit und Detailgenauigkeit[342]. Allerdings bleibt sie, obwohl mit Sicherheit auf Augenzeugenberichten beruhend[343], einigermaßen allgemein, was topografische Angaben betrifft. Das macht es bis auf eine Ausnahme unmöglich, im durch spätere Aktivitäten stark überformten Gelände von Plataiai mehr als nur allgemeine Anhaltspunkte zur Lage der im Text genannten Belagerungsbauwerke festzustellen[344].

Im Zuge der ersten Phase des Angriffs auf Plataiai erfolgte im Sommer 429 v. Chr. die Errichtung einer gegen die Stadtmauer geführten Belagerungsrampe, welche die spartanisch-thebanischen Truppen auf die Höhe des Wehrgangs der Stadtmauer bringen und ihnen einen Angriff auf diese ermöglichen sollte[345]. Die Angegriffenen wehrten sich, indem sie den Damm untergruben, die Höhe der Stadtmauer am bedrohten Punkt durch Behelfsbauten erhöhten und hinter der Stadtmauer durch die Anlage einer Lünette eine mögliche Einbruchsstelle vorsorglich zernierten. Auch der Einsatz von Mauerbrechern gegen die Behelfsmauer blieb erfolglos, und der Versuch, Plataiai in Brand zu stecken, wurde durch ein plötzlich eintretendes Gewitter vereitelt.

---

geophysikalischen Features tatsächlich um die frühklassische Stadtmauer handelt, könnte allerdings nur durch Grabungen erzielt werden.

339 Zur chronologischen Einordnung lesbisch polygonalen Mauerwerks vgl. vor allem Adam 1982, 23–36; Amandry 1953, 33–89; Daux – Hansen 1987, 69–79; des Courtils 1998; Krause 1972, 30–49; Lawrence 1979, 235; Marksteiner 1997, 119–125; Martin 1965, 380; Schefold 1933; Schefold 1940, 44–56; Scranton 1941, 25–44; Winter 1971, 80–90; Wrede 1930, 40–43.

340 Hdt. 8, 50.

341 Thuk. 2, 75–79; 3, 20–24. 52. Sowohl die nach den Perserkriegen erbauten Mauersockel der Bauperiode III am Westtor von Eretria (Krause 1972, 30–49) als auch der Sockel der am Kerameikos freigelegten themistokleischen Stadtmauer von Athen (Ohly 1965, 360–375) zeigen sehr enge Stilparallelen zum hier beschriebenen Mauerstück, was einen zeitlichen Ansatz in den Jahren nach 479 v. Chr. weiter unterstützt.

342 Thuk. 2, 71–79; 3, 20–24. 52–68.

343 Anders ist der Detailreichtum der Passagen kaum zu erklären, vgl. auch Kirsten 1950, 2307.

344 Eingehende militärgeschichtliche Analysen der Belagerung bei Kirsten 1950, 2306 f.; Kern 1999, 97–112 mit weiterführender Literatur.

345 Dazu und zum Weiteren Thuk. 2, 75–77.

Die Stelle, an der die Angreifer ihre Belagerungsrampe gegen die Stadtmauer vorgetrieben hatten, ist am wahrscheinlichsten an der Südflanke des archaisch-frühklassischen Festungsrings zu suchen[346]. Die West- und die Nordseite scheiden aus, da hier das Akropolisplateau bis zu 15 m hoch über das umliegende Gelände ansteigt. Östlich des Mauerrings liegt ebenes Gelände, das zur Anlage des Baus zweifellos geeignet gewesen wäre. Von Süden streicht jedoch die breite Geländerippe, deren nördlichste Ausläufer das Akropolisplateau selbst darstellt, gegen den Mauerring. Südwestlich der Terrasse des Heratempels bildet die Rippe einen sanften, ungefähr 2 m über das Gelände im Westen und Osten erhöhten Rücken aus, der mit geringer Neigung nach Norden direkt auf die Ringmauer zuläuft und auch nördlich davon noch im Gelände kenntlich ist. Geophysikalische Erkundungen im betreffenden Gebiet haben gezeigt, dass dieses Geländemerkmal vom knapp unter der rezenten Oberfläche anstehenden gewachsenen Fels gebildet wird. Es hat demnach in gleicher Gestalt auch schon in der Zeit des Peloponnesischen Kriegs existiert. Die Rippe bot den Angreifern den bestmöglichen Ausgangspunkt zur Errichtung ihrer Rampe. Der Geländeanstieg nach Süden verringerte die einzubringende Kubatur an Schüttmaterial und erleichterte gleichzeitig die Beobachtung der Aktivitäten der Belagerten. Eine hier errichtete Rampe musste schneller die Höhe der links und rechts an die bedrohte Stelle grenzenden Mauerabschnitte erreichen, womit aus überhöhter Position eingebrachter Abwehrbeschuss ausgeschlossen werden konnte. Das mag als Argument dienen für die Identifikation des Geländerückens als der Ort, an dem sich die peloponnesisch-boiotische Belagerungsrampe befunden hat. Außer dem Rücken selbst und seiner topografischen Situation hat sich vor Ort allerdings keine Evidenz für das Bauwerk feststellen lassen. Wahrscheinlich ist es in der nachfolgenden Nutzungsgeschichte des Areals abgetragen worden[347]. Ein ähnliches Schicksal erlitt offensichtlich auch das zweite im Zuge der Belagerung entstandene Großbauwerk, jene doppelt geführte, mit Türmen verstärkte Zirkumvallation, die errichtet wurde, nachdem die über die Rampe vorgetragenen Angriffe allesamt erfolglos geblieben waren. Von ihr konnten im Gelände von Plataiai keine Spuren gefunden werden[348].

II.A.2 Bauphase II: Die grosse Ringmauer

Die große Ringmauer definiert mit 4 km Länge die weiteste Ausdehnung der *asty* von Plataiai (Abb. 10). Sie ist in langen Abschnitten ihrer Erstreckung noch vergleichsweise gut erhalten und schließt eine Fläche von 840 000 m² ein. Ihre Errichtung ist ein ins Auge stechendes Zeichen dafür, dass die Ambitionen der Magistrate von Plataiai beim Ausbau ihrer Heimatstadt weit über die reine Wiederherstellung der alten Siedlung hinausgingen.

II.A.2.1 Die taktische Anlage des Mauerrings

II.A.2.1.1 Topografie

Der große Mauerring von Plataiai umschließt ein Areal von etwa 84 ha. Die Situation der Neugründung erlaubte den Plataiern und ihren Magistraten, an die Sicherung der Stadt heranzugehen, ohne Rücksicht auf die Befestigungsanlagen einer bestehenden bewohnten Siedlung nehmen zu müssen. Offensichtlich sollte einer erwarteten zahlreichen Bevölkerung der notwendige Raum zum Bauen und Wohnen zur Verfügung gestellt, gleichzeitig aber auch einige gravierende befestigungstaktische Defizite der Vorgängermauerführung ausgeglichen werden. Besonders war wohl

---

[346] So schon Kirsten 1950, 2307.

[347] Die Rippe wurde in die spätklassisch-hellenistische Stadt integriert. Ein alter Damm, der schräg zum neu ausgesteckten Straßenraster verlief, musste diesen stören. Daneben symbolisierte der Belagerungsbau eine der schwärzesten Episoden in der Stadtgeschichte, was mit dazu beigetragen haben mag, dass er möglichst spurlos beseitigt wurde.

[348] Die Ortung von Teilabschnitten dieser Zernierungsmauer war eine der grundlegenden Zielsetzungen der geophysikalischen Prospektionen der Kampagnen 1998 und 1999, vgl. Konecny et al. 1999, 46–51; Aravantinos et al. 2003, 315 f.; dort auch Gründe für die Erfolglosigkeit der Anstrengungen.

die Situation entlang der Süd- und der Südostflanke der alten Stadt unbefriedigend gewesen, wo die Befestigung durch ebenes oder gar feldseitig überhöhtes Gelände geführt hatte. Um die neue Verteidigungslinie möglichst wenig zu exponieren, folgte sie über den Großteil ihres Verlaufs natürlichen Geländeformationen, die ihr lokale taktische Vorteile verschafften. Große Flächen, welche die Ringmauer mit einschloss, blieben frei von Bebauung und wurden auch nachträglich niemals bebaut[349]. Damit steht der große Kyklos in der Tradition der spätklassisch-frühhellenistischen griechischen Geländefestung[350].

Im Nordwestbereich von Plataiai nimmt der große Mauerring die durch die schroffe Hügelflanke des Akropolisplateaus vorgegebene Linienführung der Vorgängermauer wieder auf. Der steile Hang steigt hier bis zu 15 m hoch an. Jede Mauer, die seiner Oberkante folgte, konnte den Vorteil einer beträchtlichen Überhöhung über das Vorfeld und einer durch steiles Gelände erschwerten Annäherung lukrieren. Entlang der Westflanke der Stadt streicht die Befestigungslinie dann entlang der Oberkante jenes Bachgrabens, welcher die Geländerippe der Stadt im Westen begleitet. Eine in den Fels vor der Mauer gehauene Treppe deutet auf die Existenz eines Durchgangs in diesem Bereich hin, von dem im Mauerverlauf allerdings jede Spur fehlt. Die Mauer stand über das Vorfeld überhöht, und die steilen Flanken des Bachgrabens boten in langen Abschnitten guten Schutz. Davon ausgenommen ist das Vorfeld des Westtors, das sanft ansteigt und in einem weiten Dreieck vor der Mauerlinie auf gleichem Niveau mit dieser liegt. Hier wurde offenbar Rücksicht auf die Notwendigkeit einer gangbaren Linienführung für die Straße genommen, die von Westen her auf die Toranlage zuführte. Diese folgte einer natürlichen Geländeformation, die den schroffen Verlauf der Talkante über eine Strecke unterbricht und auf das Stadtplateau führt. Hier liegt das Westtor, das in seiner architektonischen Ausformung das Manko einer Position in der am leichtesten zugänglichen und damit auch Angriffen besonders ausgesetzten Partie der gesamten westlichen Mauerlinie auszugleichen hatte. Südlich des Tors läuft die Kurtine wieder auf den Rand des Bachgrabens zu und nützt die taktisch günstige Situation über dessen steiler, felsiger Ostflanke, die nach Süden bis zum modernen Friedhof von Plataies streicht.

Südlich des Friedhofs endet die in den Fels eingeschnittene Talflanke. Die Mauer folgt nun der wenig ausgeprägten Westflanke der Geländerippe bis knapp vor den Nordabhang des Kithairons. Durch die Hanglage gewinnt sie weiterhin einen gewissen taktischen Vorteil über das Vorfeld, der aber durch den sanften Anstieg der Geländeformation weitaus geringer ausgeprägt ist als weiter im Norden. Die Inkaufnahme dieses relativen Defizits wurde durch die Ausformung des Geländes südlich des Friedhofs erzwungen, das stetig nach Süden ansteigt. Eine kurze Mauerführung von West nach Ost hin zum Bachgraben im Osten von Plataiai hätte die Befestigung dem taktischen Nachteil eines überhöhten Vorfelds ausgesetzt. Das wurde mit der Weiterführung der Mauer nach Süden vermieden. Etwa 50 m vor dem ansteigenden Hang des Kithairons erreicht sie einen dem Bergmassiv vorgelagerten, kleinen Geländerücken. Dieser wird vom Kithairon durch einen Sattel getrennt, über den er sich etwa 3–4 m hoch erhebt[351]. Die Mauerführung schließt den Rücken mit ein. Ihre Feindseite ist dadurch wiederum, wenn auch nur um ein Geringes, über das Vorfeld überhöht gestanden. Die relativ kurze Distanz zwischen der Mauerlinie und dem ansteigenden Hang des Kithairons, der schon in kaum 90 m Entfernung eine über die Mauerkrone überhöhte

[349] Dazu s. Kapitel II.B.2; Konecny et al. 2006, 139 f.; Konecny et al. 2008, 66–69.

[350] Zu Geländefestungen vgl. nur Karlsson 1992; Kienast 1978, 11; Kirsten 1956, 56 f.; Lawrence 1979, 117–120; Marksteiner 1999, 415; McNicoll 1997, 4 f. 75–105; Mertens 1999, Noack 1916, 218; Pedersen 2010; Schulz 2000, 45–79; Krischen 1929, 1–9.

[351] H. S. Washington (Washington et al. 1890, 455) geht davon aus, dass der Sattel in historischer Zeit um Bedeutendes tiefer eingeschnitten gewesen wäre und sich erst als Resultat der Abholzung des Kithaironhangs erosive Ablagerungen in ihm gebildet hätten. Diesem Polstulat ist eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abzusprechen, seine Überprüfung jedoch nicht möglich. Die tatsächlichen Auswirkungen der Abholzung auf den Wasserhaushalt des Kithaironhangs und die von ihr verursachten erosiven Vorgänge sind ebenso unbekannt wie der Zeitpunkt, zu dem sie einsetzten, und die Zeitspanne, über die sie sich erstreckten (vgl. dazu auch Rackham 1983).

Position geboten hat, wurde in Kauf genommen und die Front mit zwei besonders großen Türmen gesichert.

Nordöstlich des Hügels standen die Festungsbauer vor der gleichen ungünstigen Ausgangslage wie westlich davon. Auch hier folgt die Mauer mangels einer taktisch günstigeren Lösung auf einer etwa 150 m langen Strecke einer sanften Talflanke, die ihr nur äußerst unzulänglichen Schutz gegen Annäherung bieten konnte. Erst danach fand sich über der wieder tiefer eingeschnittenen Talflanke besseres Festungsbaugelände. Wenig südlich einer noch heute ergiebigen Quelle im Talgrund deutet die Evidenz darauf hin, dass die Mauer von einer Toranlage unterbrochen war. Dieses Südosttor liegt taktisch günstig oberhalb von felsigem, steilem Gelände, durch das der Aufweg von der Quelle her wahrscheinlich nach Süden in schleifendem Winkel entlang der Kurtine bergauf zum Tor führte. Dadurch war ein potenzieller Angreifer über eine längere Strecke dem Abwehrbeschuss von der beträchtlich überhöhten Mauer ausgesetzt. Im Norden war der Mauerdurchgang nur durch eine verspringende Linienführung der Kurtine gedeckt, im Süden durch einen Rundturm. Die beiden Elemente bildeten vor dem Tor einen etwa 10 m breiten, offenen Hof, in dem eine angreifende Truppe frontalem und flankierendem Beschuss ausgesetzt war.

Nördlich des Südosttors läuft die Mauer über eine längere Strecke entlang der felsigen Hangkante auf einer taktisch günstigen Linie, bis der Hang des Bachgrabens wiederum verflacht. Die Neigung war aber weiterhin ausreichend, um die Befestigung über das Vorfeld zu überhöhen. Der tief in den Talgrund eingeschnittene Bachlauf fungierte gleichzeitig als vorgeschobenes Annäherungshindernis. Nach knapp 400 m unterbricht erneut ein Durchgang die Befestigungslinie. Das Osttor liegt an einer die Stadt durchquerenden Magistrale. Der axiale Zugang wird von zwei rechteckigen Türmen flankiert. Nördlich des Osttors folgt die Mauer weiterhin der Talflanke und nützt den taktischen Vorteil einer Höhenführung. 400 m nördlich des Osttors durchbrach ein weiteres Tor die Kurtine; seine Ausgestaltung muss unklar bleiben. Es öffnete sich auf eine Straße nach Osten, deren Existenz durch die Reste einer Brücke über den vorgelagerten Bachgraben dokumentiert wird. Auch nördlich dieses Stadttors folgt die Mauer der Westflanke des Talgrabens, welcher der Befestigung den taktischen Vorteil einer beträchtlichen Überhöhung über das Vorfeld geboten hat.

Etwa 550 m nördlich des Nordosttors beginnt sich die Geländerippe, der die Mauer bis zu diesem Punkt folgt, nach Norden hin abzusenken. Hier knickt die Mauerführung rechtwinkelig nach Westen um und streicht quer durch ein sanftes Trogtal. Dabei nützte sie so gut wie möglich eine weiterhin vorhandene Querneigung nach Norden aus, die ihr zumindest eine gewisse Überhöhung über das Vorfeld bot. Auf dem Talgrund liegt im Mauerverlauf ein weiteres Stadttor[352]. Seine taktisch ungünstige Situation wurde durch die Einrichtung eines frontal von zwei Türmen flankierten, tangentialen Zugangs kompensiert. Ein Angreifer musste der flankierenden Kurtine seine schildlose Seite zuwenden. Hinter dem Tordurchgang liegt ein dreieckiger, von Kurtinenabschnitten gedeckter Innenhof, der eine zweite, nachgeschaltete Stufe zur Verteidigung der im Talgrund äußerst exponierten Torsituation darstellt.

Westlich des Nordtors quert die Befestigung den mittleren Höhenrücken im Stadtgebiet. Sie nützt auch in diesem Bereich die Oberkante eines sanft nach Norden abfallenden Hangs, um über das Vorfeld überhöht zu stehen. Westlich des Rückens liegt eine flache, nur leicht nach Norden geneigte Geländemulde, in der sich einem potenziellen Angreifer kein natürliches Hindernis in den Weg stellte. Die Mauer quert sie in leicht gebogener Linienführung. An der Oberfläche verloren, lässt sich ihr Verlauf mittels geophysikalischer Prospektion feststellen. In der Mulde liegt ein weiterer Stadtzugang. Westlich der Toranlage streicht die Mauer in Richtung des nördlichen Akropolishangs, um vor ihm nach Süden umzuschwenken und dessen Kante zu gewinnen. Dieser Kante folgt sie, den taktischen Vorteil nützend, den die Überhöhung über das Vorfeld bietet, bis zur Μεγάλη Βρύση am Südwestrand der Akropolis.

[352] Das Tor ist unter dem lokalen Alluvium begraben. Erst die geophysikalischen Prospektionen des Jahres 2000 führten zu seiner Auffindung (Aravantinos et al. 2001a, 17 f.).

II.A.2.1.2 Türme und Treppen

Die bestmögliche Ausnützung aller taktischen Vorteile, die aus der lokalen Topografie gezogen werden konnten, war alleine nicht ausreichend zur wirkungsvollen Verteidigung der Stadtmauer. Zum Standardvokabular griechischer Festungsbauten gehören seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. Türme und Bastionen, die der Kurtine zur Flankierung vorgelagert sind. Am großen Kyklos von Plataiai lassen sich insgesamt 41 solcher Bauten in unterschiedlichstem Erhaltungszustand fassen, von denen mehrere Bestandteil von Toranlagen sind. Die meisten stehen obertägig an, einige sind verschüttet und nur in den geophysikalischen Messbildern dokumentiert. Für die schlecht erhaltenen Abschnitte der Mauerführung, besonders entlang der West- und Nordkante des Akropolisplateaus, von diesem im Südwesten ablaufend und entlang der Nordostflanke des Mauerrings, sind wohl noch einige weitere Türme zu erschließen. In weiten Bereichen befindet sich die Mauer jedoch über lange Strecken in besserem Zustand, was Beobachtungen zur Systematik der Anordnung der Flankierungsbauten ermöglicht.

An der Westflanke ist zwischen Turm T 1 und dem Westtor eine vollständige Abfolge von Türmen erhalten. Hier zeigt sich, dass der Abstand zwischen den Bauten nicht genormt ist und zwischen etwa 36 und 69 m schwankt. Zweifellos wurde damit Rücksicht auf das lokale Mauervorfeld genommen. Der mehrere Meter hohe, stark erodierte und kaum gangbare Felsabbruch vor T 1, T 2, T 3 und T 4 erschwerte die Annäherung an die Kurtine in den Augen der Festungsbauer offenbar schon genügend. Eine dichte Verteilung von Türmen erschien damit wohl überflüssig. Der eingeschränkte Flankenbeschuss, der von den weit voneinander entfernten Türmen T 1 bis T 4 ins Ziel zu bringen war, genügte. Vor der Kurtine zwischen T 4 und T 5 und vor dem Westtor war eine Annäherung über den hier weitaus besser gangbaren, weniger steilen Hang leichter möglich. Die Halbierung der Distanz zwischen den Flankierungsbauten nimmt deutlich auf diese durch die topografischen Gegebenheiten bedingte, höhere Gefährdung der Verteidigungslinie Rücksicht.

Südlich des Westtors ist der große Mauerring nur bruchstückhaft erhalten. Hier sind zwar die Reste mehrerer Türme festzustellen, systematische Beobachtungen zu ihrer Verteilung entlang der Mauer jedoch nicht möglich. Erst an der Südflanke der Anlage bessert sich der Erhaltungszustand wieder. In diesem Bereich wird erneut deutlich, dass der Abstand zwischen den Türmen in keiner Weise genormt war. Das sanft geneigte westliche Vorfeld machte offenbar eine dichtere Turmverteilung notwendig. Der Abstand zwischen T 10 und T 11 beträgt relativ geringe 47,5 m. Nördlich von T 10 ist die Kurtine jedoch über eine Strecke von 50 m erhalten und weist keine Anzeichen eines vorgelagerten Turms auf. Das zeigt, dass auch bei identischer Vorfeldkonfiguration die Dichte der Flankierungsbauten beträchtlich variieren konnte. Das wird entlang der Südflanke des Mauerrings noch deutlicher. Hier steht die Mauer einige Meter über das Vorfeld erhöht, das Gelände ist allerdings durchaus gangbar und der Mauerabschnitt als exponiert zu betrachten. Dennoch reichte den Erbauern der Festung die Disposition von zwei groß dimensionierten Türmen (T 11 und T 12), um den zwischen ihnen liegenden, 96 m langen Kurtinenabschnitt zu sichern[353]. Dieser sparsame Umgang mit Flankierungsbauten zeigt sich auch noch im nordöstlich anschließenden Abschnitt der Mauer. Auch er stand über einem sanft ansteigenden, leicht gangbaren Vorfeld. Die feststellbaren Abstände zwischen den Türmen liegen dennoch bei 67,5 m, 89 m und 83 m. Ähnlich gelängt sind auch die Flankierungsabschnitte zwischen T 14, dem Südosttor und T 15.

Nördlich von T 15 ist der Erhaltungszustand der Befestigung über eine längere Strecke zu schlecht, um systematische Beobachtungen zur Turmverteilung anstellen zu können. Zwischen T 15 und T 16 sollten allerdings zumindest ein, vielleicht auch zwei Türme gelegen haben. Ob vor

[353] Die Distanz liegt schon über der effektiven Einsatzschussweite antiker Bogenwaffen (McLeod 1965), jedoch noch bequem innerhalb der Einsatzschussweite von Katapulten (Baatz 1994, 135–145; Bakhuizen 1992, 161; Marsden 1969, 86–97; Schramm 1918, 27). Das und die überdurchschnittlichen Abmessungen der Flankierungsbauten sind als starke Indizien dafür zu werten, dass T 11 und T 12 als große Geschützplattformen gedacht waren, welche den südlichen, gegen den Kithaironhang exponierten Teilabschnitt des großen Kyklos verstärken sollten.

der 86 m langen Kurtine zwischen T 16 und dem Osttor noch ein weiterer Turm lag, ist aufgrund des vollständigen Verlusts der Befestigungslinie in diesem Abschnitt nicht zu beurteilen. Erst nördlich der modernen Straße sind wieder vier aufeinanderfolgende Türme (T 17, T 18, R 2 und T 19) erhalten und die Lage eines fünften (T 20) mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erschließen. Der Abstand zwischen ihnen beträgt 40 m, 40,5 m, 44 m, 45 m und nochmals 45 m. Das sind, verglichen mit anderen Bereichen des Mauerrings, beinahe einheitliche Werte, die am unteren Rand des Spektrums liegen, das am westlichen Kyklos und in seinem gesamten Südabschnitt messbar ist. Südlich von T 17 beträgt die Distanz zum Osttor 85 m. Das liegt nahe am doppelten Mittelwert des nördlich von T 15 festzustellenden Abstands zwischen Türmen im Mauerverlauf (42,5 m) und berechtigt zu der Annahme, zwischen T 17 und dem Osttor hätte ein weiterer Turm die Kurtine flankiert. Er ist wohl der Errichtung eines modernen Gebäudes zum Opfer gefallen, das dort in den Hang gesetzt worden ist. Weiter südlich trennt eine Distanz von 87 m den südlichen Torturm des Osttors (OT 1) von Turm T 16. Auch hier erscheint die Rekonstruktion eines weiteren Turms auf halber Strecke nicht abwegig.

Das zeigt, dass es zumindest im Mittelbereich der Ostflanke des großen Kyklos zu einer weitaus systematischeren und vor allem dichteren Anordnung von Flankierungsbauten gekommen ist als entlang seiner Westflanke. Aus diesem Grund wird man wohl nicht fehlgehen, auch nördlich von T 19 eine Abfolge von insgesamt sechs Türmen mit einem mittleren Abstand von 40 m zwischen ihren Flanken zu ergänzen. Der Rapport wird dann auch tatsächlich von T 21, T 22 und T 23 mit Abständen von 48 m und 50 m wieder aufgenommen. Von hier sind es 98 m bis zum nächsten erhaltenen Turm T 24 und dann weitere 101 m bis zum großen Rundturm R 3. Jeweils ein weiterer Turm könnte diese Strecken ohne weiteres mittig unterteilt haben. Die Abstände lägen damit nicht weit vom üblichen Mittelwert. Auf diese Weise kann, zumindest auf theoretischer Basis, für die gesamte Ostflanke des großen Kyklos eine Abfolge von insgesamt 26 Türmen rekonstruiert werden, die, ausgenommen im südlichsten Abschnitt, etwa alle 40–50 m die Kurtine flankierten.

Diese, verglichen mit der Westflanke, weitaus systematischer durchgeführte Sicherung der Kurtine mag damit zu tun haben, dass sie beinahe über ihren gesamten Verlauf zwar über das Vorfeld erhöht, jedoch generell relativ leicht zugänglich über dem östlichen Bachgraben liegt. Von einem Annäherungshindernis, wie es im Westen die felsig-schroffe Grabenflanke über weite Strecken darstellte, konnte in diesem Bereich nicht die Rede sein. Das bedingte eine Sicherung mit Türmen in bequemer Schussweite voneinander, die einander gegenseitig durch flankierenden Beschuss unterstützen konnten.

Die Positionierung von drei groß dimensionierten Rundtürmen entlang der Ostflanke unterstreicht die Wichtigkeit, die ihrer Sicherung beigemessen wurde. Der südlichste, R 1, flankiert das an seiner Position zu postulierende Südosttor. Für weiterführende Aussagen ist sein Erhaltungszustand nicht ausreichend. R 2 wurde sekundär in die Kurtine eingefügt und ersetzte einen ursprünglich an der Stelle stehenden Reckteckturm. Offenbar sollte R 2 mit seiner großen Gefechtsplattform mehr Raum für Verteidiger und ihr Gerät bieten und damit einer Gefährdung begegnen, die zu bannen sein Vorgängerbau unzureichend erschienen war[354]. Der nördliche Rundturm R 3 ist in den originalen Mauerverband eingebunden und demnach mit der Mauer in einem Guss errichtet worden. Er diente als massive Ecksicherung an einem besonders exponierten Abschnitt des Mauerrings und darf als nördliches Pendant des großen Eckturms T 12 gesehen werden. Die beiden Bauten rahmen die östliche Flanke der Festungslinie. Die teilweise nachträgliche Einfügung von Rundtürmen und die insgesamt systematischere Sicherung der Mauerstrecke im östlichen Ast des großen Kyklos stehen wohl auch damit im Zusammenhang, dass die Ostflanke des Kyklos relativchronologisch später anzusetzen ist als die Westflanke[355]. Das taktische Konzept der Befestigungsanlage erfuhr noch während der Errichtung eine Abänderung und Verbesserung.

---

[354] Die Vermutung, dass R 2 – ähnlich wie die anderen Rundtürme und auch die großen Rechtecktürme – als Geschützplattform an einer neuralgischen Stelle des Mauerrings dienen sollte, drängt sich auf.

[355] Vgl. dazu Kapitel II.A.2.3.

Auch der östliche Abschnitt der Nordflanke des großen Kyklos war mit regelmäßig im Abstand von etwa 45 m angeordneten Türmen gesichert. Es ist anzunehmen, dass sich diese Abfolge auch im verschütteten Abschnitt zwischen T 26 und dem Nordtor fortgesetzt hat. Tatsächlich verweist ein Schuttfeld vor der Kurtine auf die Lage von T 27. Zwischen ihm und dem Stadtzugang weitet sich die Distanz nur um weniges, die strenge Flankierung der Kurtine bleibt somit beibehalten. Westlich von T 28, der gleichzeitig das Stadttor sicherte, steigt der Abstand zwischen den Türmen im Mauerverlauf allerdings wieder beträchtlich an und wird unregelmäßig (76 m und 60 m). Offensichtlich hat die relativ markant abfallende Nordflanke der mittleren Geländerippe eine derartige Aufweitung der Flankierungsintervalle gerechtfertigt. Westlich der Geländerippe ist der Verlauf der Mauer auch nach der geophysikalischen Prospektion nicht eindeutig zu bestimmen. Dadurch lässt sich auch nicht feststellen, ob und wo Türme die Befestigungslinie bis zum Nordwesttor flankiert haben. Ähnlich ist auch die Situation westlich dieses Tors. Das geophysikalische Bild zeigt, dass die Mauer in diesem Abschnitt teils stark gestört ist. Das mag der Grund dafür sein, dass hier keine flankierenden Turmbauten festzustellen sind, auch nicht an dem Punkt, an dem die Befestigung nach Süden zur Akropolis hin umknickt. Entlang der Akropolisflanke ist der Erhaltungszustand der Festung so schlecht, dass lediglich Aussagen zu ihrer Linienführung getroffen werden können. Die mit 61,5 m relativ weite Distanz zwischen den beiden rudimentär erhaltenen Türmen A 14 und A 15, die beide dem großen Mauerring zuzuschreiben sind, indiziert allerdings, dass auch hier wiederum die geländebedingte Überhöhung der Stadtmauer eine weiter gestreckte Verteilung der Flankierungsbauten gerechtfertigt erscheinen ließ. Der Eindruck wird noch dadurch bestärkt, dass zwischen den beiden Türmen ein beträchtlicher Knick in der Kurtinenführung auftritt. Dadurch wurde der Bereich am feindseitigen Mauerfuß in Turmnähe jeweils gegen den anderen Turm abgeschattet und die wünschenswerte Verschränkung von deren Bestreichungsfächern gerade direkt am Bollwerk aufgehoben. Der Knick im Mauerverlauf war dennoch, soweit das der schlecht erhaltenen Evidenz zu entnehmen ist, nicht durch einen zusätzlichen Turm gesichert.

Die Türme im Verlauf des großen Mauerrings lassen sich nach ihren Grundflächen in drei Häufungsgruppen unterteilen (vgl. Grafik 1: Auftragung der Turmflächen)[356]. Eine erste Gruppe umfasst 14 Türme mit relativ kleinen verbauten Grundflächen zwischen 43 m² und 56 m² und Nettogeschossflächen von etwa 29–41 m². Der Übergang zur zweiten Gruppe von mittelgroßen Türmen (8 Exemplare, verbaute Fläche 58–65 m², Nettogeschossflächen 41–45 m²) ist fließend. Deutlich davon abgrenzen lässt sich eine dritte Gruppe von großen Türmen mit Gesamtflächen von 69,5–97,5 m² und Nettogeschossflächen von 53–83 m². Nur diese waren als Aufstellungsort größerer Katapulte geeignet. Die mittelgroßen Türme hätten vielleicht zwei oder drei kleineren Bolzenschießern Raum geboten[357]. Und nur T 1, T 5, die Südbastion am Westtor (WT 2), T 11 und T 12 an der Südflanke und die Rundtürme R 1, R 2 und R 3 besaßen die notwendigen Flächen, welche die Unterbringung und den Einsatz von Lithobolen ermöglicht hätten. Die sekundäre Anfügung von R 2, der einen kleinen Rechteckturm an derselben Stelle ersetzte, zeigt, dass dem Platzbedarf auf dem Flankierungsbau gerade an dieser Stelle große Bedeutung beigemessen wurde. Da Katapulte größerer Kaliber einen beträchtlichen Raumbedarf hatten, liefert das einen deutlichen Hinweis darauf, dass ihr möglicher Einsatz bei der Verteidigung von Plataiai in Betracht zu ziehen ist.

Auch unter Berücksichtigung des Umstands, dass wohl beinahe die Hälfte aller Türme des großen Kyklos verloren ist, zeichnet sich in der Verteilung von zum Einsatz von defensiver Artillerie geeigneten Bauten eine gewisse Schwerpunktsetzung ab. Das Vorfeld des Westtors, die

---

356 Gemessen von der Front des Turms bis zur Innenkante der Kurtine, an die er angefügt war, da Türme an griechischen Befestigungen generell die Kurtine hinter ihnen mit einbeziehen und der Wehrgang durch die Turmkammer geführt war: vgl. nur die gut erhaltenen Türme in Gyphtokastro, Heraklea am Latmos, Messene, Lilaia oder Tithorea (Adam 1982, passim; Haselberger 1979; Kienast 1978, passim; Krischen 1929, passim; McNicoll 1997, passim; Typaldou-Fakiris, 2003, 42–60. 77–93).

357 Dazu Haselberger 1979; Karlsson 1992, 106; Krischen 1929, 30–36; Marsden 1969, 126–163; McNicoll 1997, 6–13; Ober 1987; Ober 1992; Winter 1971, 167–190.

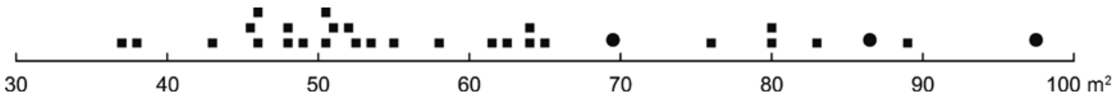
gegen den Kithairon exponierte Südflanke, das Südosttor, ein exponierter Abschnitt der Ostflanke und die neuralgische Nordostecke des Mauerrings erfuhren eine besonders ausgeführte Sicherung durch Türme oder Bastionen, die auch zum Stationierungsort für defensiv eingesetzte Artillerie größerer Kaliber taugten. Die restlichen Türme boten, wenn sie denn überhaupt für den Einsatz von Katapulten ausgelegt waren, höchstens Platz für kleine Bolzenschießer. Die Planer des Mauerrings rechneten mit einem selektiven Einsatz von Artillerie bei der Verteidigung von Plataiai.

Tabelle 1: Turmabmessungen

Turm	**Frontbreite**	**Flankentiefe**	**Gesamtfläche inklusive Kurtine**	**Nettogeschossfläche (Mauerstärke 0,60 m)**
T 1	>9,25 m	5,65 m	≈ 80,00 m²	≈ 60,50 m²
T 2	>7,35 m	7,55 m	≈ 80,00 m²	≈ 61,50 m²
T 3	6,75 m	5,60 m	62,50 m²	45,00 m²
T 4	>6,60 m	3,55 m	46,00 m²	30,00 m²
T 5	8,00 m	>6,00 m	>61,00 m²	≈ 45,00 m²
WT 1	8,40 m	3,00 m	50,50 m²	34,50 m²
WT 2	8,30 m	7,00 m	83,00 m²	41,00 m²
T 6	6,60 m	5,70 m	61,50 m²	42,00 m²
T 7	nicht bestimmt	nicht bestimmt	nicht bestimmt	
T 8	nicht bestimmt	5,85 m	nicht bestimmt	
T 9	nicht bestimmt	6,60 m	nicht bestimmt	
T 10	>6,70 m	5,80 m	51,00 m²	>42,00 m²
T 11	9,50 m	8,00 m	76,00 m²	56,50 m²
T 12	9,85 m	5,60 m	89,00 m²	68,00 m²
T 13	7,20 m	3,50 m	49,00 m²	35,00 m²
T 14	6,65 m	3,35 m	45,50 m²	31,00 m²
R 1	Dm 9,40 m		≈ 69,50 m²	53,00 m²
T 15	nicht bestimmt	nicht bestimmt	nicht bestimmt	
T 16	6,90 m	6,10 m	65,00 m²	42,00 m²
T 17	nicht bestimmt	4,90 m	nicht bestimmt	
T 18	7,10 m	4,20 m	53,50 m²	37,00 m²
R 2	Dm 11,80 m		97,50 m²	82,00 m²
Vorgänger	5,55 m	4,15 m	43,00 m²	29,00 m²
T 19	nicht bestimmt	nicht bestimmt	nicht bestimmt	
T 20	nicht bestimmt	nicht bestimmt	nicht bestimmt	
T 21	7,40 m	>3,65 m	>50,50 m²	>33,50 m²
T 22	6,50 m	nicht bestimmt	nicht bestimmt	
T 23	nicht bestimmt	nicht bestimmt	nicht bestimmt	
T 24	7,20 m	>4,60 m	>58,00 m²	>41,00 m²
R 3	Dm 10,50 m		86,50 m²	68,00 m²
T 25	6,70 m	4,50 m	52,50 m²	37,50 m²
T 26	nicht bestimmt	4,80 m	(?) 55,00 m²	(?) 41,00 m²
T 27	nicht bestimmt	nicht bestimmt	nicht bestimmt	
Nordosttor	6,00 m	6,20 m	≈ 37,00 m²	24,00 m²
T 28	≈ 8,00 m	4,60 m	≈ 64,00 m²	≈ 44,00 m²
T 29	nicht bestimmt	2,30 m	nicht bestimmt	
T 30	≈ 8,00 m	≈ 8,00 m	≈ 64,00 m²	≈ 46,00 m²
T 31 (?)	≈ 5,50 m	≈ 3,50 m	≈ 38,00 m²	≈ 24,00 m²
Nordtor 1	≈ 8,00 m	≈ 6,00 m	≈ 48,00 m²	≈ 32,00 m²
T 32	≈ 8,00 m	≈ 2,20 m	≈ 47,00 m²	≈ 31,00 m²
A 14	5,75 m	4,60 m	46,00 m²	≈ 30,00 m²
A 15	>6,05 m	4,50 m	48,00 m²	≈ 30,00 m²

Tabelle 2: Turmflächen nach Größen gruppiert

Turm	Gruppe III	Gruppe II	Gruppe I
T 1	≈ 80,00 m²		
T 2	≈ 80,00 m²		
T 3		62,50 m²	
T 4			46,00 m²
T 5		>61,00 m²	
WT 1			50,50 m²
WT 2	83,00 m²		
T 6		61,50 m²	
T 7	nicht bestimmt		
T 8	nicht bestimmt		
T 9	nicht bestimmt		
T 10			51,00 m²
T 11	76,00 m²		
T 12	89,00 m²		
T 13			49,00 m²
T 14			45,50 m²
R 1		≈ 69,50 m²	
T 15	nicht bestimmt		
T 16		65,00 m²	
T 17	nicht bestimmt		
T 18			53,50 m²
R 2	97,50 m²		
Vorgänger			43,00 m²
T 19	nicht bestimmt		
T 20	nicht bestimmt		
T 21			>50,50 m²
T 22	nicht bestimmt		
T 23	nicht bestimmt		
T 24		>58,00 m²	
R 3	86,50 m²		
T 25			52,50 m²
T 26			(?) 55,00 m²
T 27	nicht bestimmt		
Nord-osttor			≈ 37,00 m²
T 28		64,00 m²	
T 29	nicht bestimmt		
T 30		≈ 64,00 m²	
T 31 (?)			≈ 38,00 m²
Nordtor 1			≈ 48,00 m²
Nordtor 2			≈ 52,00 m²
A 14			46,00 m²
A 15			48,00 m²



Grafik 1: Auftragung der Turmflächen brutto, steigend linear

An sieben Stellen sind entlang der Kurtine die Reste von Treppen auf den Wehrgang erhalten. Ein steinerner Sockel, der in Mauertechnik, Mauerstil und Mauerhöhe identisch mit der Kurtinenschale ist, springt als Verbreiterung vor die Innenschale der Kurtine und steht mit dieser im Verband. Die Innenschale ist hinter der Treppe generell unterbrochen und die Einfüllung des Mauersockels setzt sich in den Treppensockel hinein fort. Nur ein einziger Treppensockel ist der durchlaufenden Innenschale angefügt (hinter T 15)[358]. Das Aufgehende über den Sockeln der Treppen ist in Analogie zur gesamten Befestigungslinie in Lehmziegelmauerwerk zu ergänzen. Die Breite der Maueraufgänge differiert im Mauerverlauf beträchtlich. Entlang der westlichen und der südlichen Flanke des Mauerrings beträgt sie zwischen 0,90 und 1,05 m, entlang des östlichen Abschnitts zwischen 1,95 und 2,10 m. Die Länge der Treppe lässt sich nur in einem einzigen Fall konkret bestimmen. Sie misst an der Südflanke des Mauerrings 16,65 m. Sonst sind die Treppen generell etwa 10 m lang[359].

II.A.2.1.3 Tore

Die Zugänge ins Stadtinnere wurden, wie nicht anders zu erwarten, mit besonderer Sorgfalt gesichert[360]. Am besten ist das am Westtor dokumentiert. Das Tor liegt, etwas hinter die Hangkante zurückgenommen, am inneren Apex eines Rücksprungs der Mauerlinie. Die taktische Situation, die einen ebenen Zugang ermöglichte, der nur an der vom Standpunkt der Verteidigung falschen – nämlich der schildgedeckten – linken Seite eines potenziellen Angreifers flankiert war, musste als ungenügend erscheinen. Dem trug schon der erste Entwurf des Westtors Rechnung[361], der den Zugang in einen an der Front offenen Torhof kanalisierte. Zwei massive Bastionen flankierten den Eingang zum Hof und ermöglichten eine Konzentration von Abwehrbeschuss auf einen vordringenden Feind. Doch schon während der Errichtung des Tors erschien diese Konzeption den Festungsbauern als unzureichend, und der Torhof wurde an der Front durch eine massive Zungenmauer blockiert. Dadurch entstand ein neuer, seichterer Vorhof zwischen den Flanken der nördlichen und der südlichen Bastion. Von ihm führte ein Durchgang in einen inneren, an allen vier Seiten von Kurtinenabschnitten flankierten Torhof, in dem ein eingedrungener Feind zerniert und vernichtet werden konnte. Damit war diese Schwachstelle in der Ummauerung der Stadt als hinreichend gesichert zu betrachten[362]. Das gleiche Prinzip wurde auch am Entwurf des Nordtors angewandt, das in einer Talsenke hinter einem ebenso flachen Vorfeld in womöglich noch exponierterer Position liegt. Hier führte der äußere Zugang in einen weiten, dreieckigen Torhof, der an allen Seiten von der Kurtine eingefasst war. Die Ausgestaltung des Nordwesttors muss unbekannt bleiben. Aufgrund seiner gefährdeten Lage im Talgrund ist allerdings mit einem recht elaborierten Entwurf, vielleicht als tangentiales Schlauchtor, zu rechnen.

Das Osttor liegt im Mauerverlauf über dem Bachgraben im Osten der Stadt. Es ist weitaus weniger elaboriert und zeigt einen frontalen, beidseitig von rechteckigen Türmen oder Bastionen flankierten Mauerdurchgang. Er führte direkt, ohne weiteres Zugangshindernis, ins Stadtinnere[363]. Ähnlich einfach dürfte auch die Ausgestaltung des Südosttors gewesen sein, das an der Oberkante des hier recht steilen und einigermaßen felsigen Westhangs des Tals liegt. Allerdings

---

[358] Es muss unklar bleiben, ob die Treppe in diesem Fall an die schon bestehende Kurtine angefügt wurde, oder ob die Bauarbeiter, die für den Mauerabschnitt zuständig waren, einfach die Innenschale hinter der schon im Plan angelegten Treppe durchgezogen haben.

[359] An griechischen Befestigungen begegnen Treppenaufgänge in unterschiedlichster Länge und Breite, vgl. u. a. Adam 1981, 48. 106. 143. 176. 216 f.; von Gerkan 1935, 72–77; Krischen 1922; Marzolff 1980, Pläne, Blatt 3d. 4b. 4d. 5c; Schulz 2000, 86 f.; Weißl 1999.

[360] Zu Stadttoren, möglichen Ausgestaltungen und Problemen, die sich aus ihrer Situierung und Entwurf ergaben vgl. u. a. Adam 1982, 77–92; Adam 1992; Lawrence 1979, 246–272. 302–342; Marksteiner 1997, 152–155; Winter 1971, 205–217; Wokalek 1973, 110–120.

[361] Zur Ausgestaltung des Westtors Kapitel II.C.1.1.1 und Beil. 4, Abb. 116; Abb. 129. 130.

[362] Ein ähnlicher, vorn durch eine Sperrmauer blockierter, nach innen gelegter Torhof in Mantineia (Adam 1981, 176).

[363] Das Tor ist an der Oberfläche nur unzulänglich zu dokumentieren. Ein geophysikalisch prospektierter Quadrant direkt hinter dem Zugang hat keine Anzeichen eines nachgeschalteten Torhofs ergeben, vgl. Konecny et al. 1999, 52.

ist der Erhaltungszustand der Anlage so schlecht, dass gerade noch zu konstatieren ist, dass der Stadtzugang an einer Seite durch den Rundturm R 1, an der Gegenseite nur von einem Versprung im Kurtinenverlauf flankiert war. Vom Nordosttor ist nur die Lage mit einiger Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. Der schlechte Erhaltungszustand des gesamten Mauerabschnitts lässt keine weitere Diagnose zu.

Deutlich ist zu erkennen, wie die topografische Situation der Tore deren architektonische Ausgestaltung beeinflusst hat. An Positionen, an denen ein Stadtzugang wünschenswert erschien, wo jedoch das vorgelagerte Gelände einen ungehinderten Zugang ermöglichte, wurden die Stadtzugänge mit differenziert ausgebildeten Einrichtungen gesichert. Deshalb erfuhren das West- und das Nordtor eine Ausgestaltung als Hoftore. Erschwerte jedoch die Ausformung des Vorfelds selbst schon eine Annäherung an den Torbau, fanden einfachere architektonische Lösungen Verwendung. Es wird wohl nicht abwegig sein, darin auch einen Versuch zu sehen, die zur Errichtung des Mauerrings zur Verfügung stehenden Mittel möglichst ökonomisch einzusetzen.

II.A.2.1.4 Gesamtcharakteristik

Der Mauerverlauf des großen Kyklos folgt, wo immer möglich, lokalen Geländeformationen und nützt damit ihr Potenzial zur taktischen Sicherung der Verteidigungslinie bestmöglich aus. Das führte zur Miteinbeziehung des südlichen Apex und der östlichen Geländerippe in das umschlossene Areal und zu einer resultierenden Gesamtfläche von beinahe 1 km². In ihrer Grundkonzeption nimmt die Anlage damit die wichtigsten Charakteristika der Geländefestung auf, die seit dem frühen 4. Jahrhundert v. Chr. mehr oder weniger als Standard bei der Sicherung mittelgroßer und großer Städte – besonders solcher, die als Neugründung auf dem Reißbrett entstanden – etabliert war und bis in den entwickelten Hellenismus hinein auch bleiben würde[364]. Die Mauerlinie wurde weiter durch den planmäßigen Einsatz von Türmen zur Flankierung verstärkt. Dabei ist zu beobachten, dass der Einsatz von Flankierungsbauten entlang der Nord-, der Nordwest-, der West- und der Südflanke stark an den vorhandenen Geländeformationen orientiert ist. Dort, wo das Vorfeld eine Annäherung erschwerte, ist der Flankenabstand zwischen den Türmen relativ hoch. In exponierten Lagen, die sich als logische Angriffsachsen anboten, rücken die Türme dichter zusammen. Demgegenüber erfolgte der Einsatz von Türmen entlang der Ost- und Nordostflanke weitaus systematischer. Die Differenzen zwischen den einzelnen Flankenabständen liegen dort im marginalen Bereich. Die Dimensionierung der Türme steht ganz offensichtlich in direkter Relation zum empfundenen Grad der Bedrohung, die vom Vorfeld ausgehen konnte. Dabei scheint es, als hätte die potenzielle Gefährdung zumindest für die eine oder andere Stelle des Festungsgürtels noch während des Baufortschritts zugenommen und eine punktuelle Planänderung bedingt. Am deutlichsten wird das am Westtor, wo im Zuge seiner Errichtung der Plan abgeändert und der ursprünglich offene Torhof feindseitig blockiert wurde. Ob derartige Um- und Anbauten auch an den beiden Toren in der Nordmauer von Plataiai erfolgt sind, ist ohne Grabung nicht zu konstatieren. Die Zugänge belegen, dass Stadttore an exponierten Stellen durch aufwendige Festungsarchitektur geschützt waren. Rundturm R 2 zeigt, dass auch entlang der Ostflanke zumindest an einer Stelle die Substitution eines kleinen Rechteckturms durch eine große, halbrunde Bastion notwendig wurde. Ansonsten sticht am Mauerring jedoch eine erstaunliche Ökonomie der Mittel ins Auge. Die Kurtine selbst wurde über ihrem Steinsockel in kostengünstigem Lehmziegelmauerwerk errichtet; Flankierungsbauten fanden nur dort verstärkt Anwendung, wo ihr Bau durch eine exponierte Lage der Kurtine für notwendig erachtet wurde, und auch die Torbauten sind nur dort elaboriert und damit auch kostenintensiv ausgestaltet, wo nicht schon das vorgelagerte Gelände eine Annäherung erschwerte. Inwieweit diese Besonderheiten des großen Kyklos als

[364] Zur generellen Diskussion des Begriffs und zu den Charakteristika solcher Stadtbefestigungen vgl. Garlan 1974, 80–82; Karlsson 1992; Kienast 1978, 11; Kirsten 1956, 56 f.; Krischen 1929, 1–9; Lawrence 1979, 117–120; McNicoll 1997, 4 f. 75–105; Noack 1916, 218; Schulz 2000, 45–79. Zu den Nachteilen und zum Abkommen dieses Befestigungstyps grundlegend vor allem McNicoll 1978; McNicoll 1986.

Spiegel allgemeiner militärtechnischer Entwicklungen und spezieller geschichtlicher Ereignisse zu interpretieren sind, soll in einem der folgenden Abschnitte untersucht werden. Zunächst sind jedoch die mauertechnischen und stilistischen Details des großen Mauerrings zu besprechen.

II.A.2.2 Mauertechnische und mauerstilistische Merkmale

Alle Abschnitte der großen Ringmauer weisen, trotz einiger gradueller, an verschiedenen Stellen auftretender Differenzierungen, grundlegende technische und stilistische Gemeinsamkeiten auf (vgl. zum Folgenden Abb. 17–55. 118–127). Die Kurtine ist ohne Ausnahme zweischalig ausgeführt. Die Fundamente der Außen- und der Innenschale ruhen, wo der anstehende Fels frei liegt, in Felsbettungen. Ansonsten wurden bei Errichtung der Mauer Fundamentgruben ausgehoben, die nicht tiefer als etwa 0,5–0,7 m in den anstehenden Boden reichen[365]. Bei einer betonten Querneigung des Hangs zum Mauerverlauf greift das Fundament der äußeren, talseitigen Mauerschale hangabwärts kaum in den anstehenden Boden ein[366]. Der darüber frei anstehende Mauerunterbau ist aus mittelgroßen bis großen, 0,50–1,20 m messenden, mitunter beinahe kyklopisch anmutenden, nur äußerst grob zugerichteten Blöcken gesetzt, die in waagrecht geführten Scharen liegen. Durch die unregelmäßigen Blockumrisse klaffen oft Fehlstellen (dies und das Folgende am besten zu beobachten im Nordostabschnitt der Festung, Beil. 1, Abb. 48; Abb. 49–51). Nur selten begegnen kleine Bruchsteine als Unterfütterung größerer Blöcke. Dagegen kommt es öfters vor, dass die Oberkante des Unterbaus unter Zuhilfenahme kleinerer und mittelformatiger Blöcke zur Aufnahme des Aufgehenden abgeglichen ist. Die Scharführung verläuft auch bei einer Längsneigung im Mauerverlauf immer horizontal. Höhenunterschiede werden durch abgetreppte Scharführung überbrückt. An den daraus resultierenden Scharversprüngen liegen die Blöcke des Unterbaus meist abgestuft nebeneinander, mitunter begegnen allerdings auch einfach geformte Hakenblöcke, die den Versprung überbrücken.

Meist ist der Unterbau einscharig in einer ungefähren Höhe von 0,50 m ausgeführt. Nur im Nordostquadranten des Mauerrings ist an der Außenschale der Kurtine ein zwei Scharen hoch verlegter Mauerunterbau festzustellen[367], welcher das aufgehende Schalenmauerwerk der Befestigungslinie um etwa 1 m über das Vorfeld hebt (Abb. 45; Beil. 1, Abb. 48; Abb. 49). Damit wird die Querneigung des normal auf den Mauerverlauf absinkenden Hangs ausgeglichen und die Oberkante des Unterbaus der Außenschale ungefähr auf das Niveau der Innenschale gehoben. Das ist allerdings eine Besonderheit dieses Abschnitts des großen Mauerrings. Generell begegnet in seinem Verlauf eher das Phänomen, dass zwischen den Oberkanten der Außen- und der Innenschalenfundamente durchaus beträchtliche Höhenunterschiede auftreten können. Sie hängen von der Querneigung ab und sind an kein feststellbares Maß gebunden (gut zu sehen in Abb. 38).

An ihrer Oberseite sind die Unterbauten waagrecht abgeglichen. Etwa 0,15–0,25 m gegen die unruhig bossierte Front zurückgenommen, sitzt ihnen die aufgehende Mauerschale auf. Sie liegt in vielen Fällen in einer 2–3 cm tiefen Bettung, die der Oberseite des Mauerunterbaus in Längsrichtung eingearbeitet ist. Die Schalen des aufgehenden Mauersockels sind in allen ausreichend zur Beobachtung erhaltenen Bereichen 0,65–0,70 m hoch aus sorgfältig zugerichteten Blöcken gefügt, die, bei unterschiedlichen Blocklängen, einheitlich etwa 0,60–0,70 m tief in den Mauerverband reichen. Binder zur Verhängung der Schale mit dem Kern sind nicht festzustellen. Als Baumaterial für Fundamente und Mauersockel diente die vor Ort anstehende Breccie. Die Oberseiten der Sockelscharen bilden einen waagrechten, mit dem Spitzeisen glattgerichteten Abschluss aus, der den Scharversprüngen des Mauerunterbaus folgt. Da die Steinsockel der Außen- und der Innenschale generell gleiche Höhe besitzen, überträgt sich die an vielen Abschnitten der Mauer zu bemerkende Höhendifferenz zwischen den Unterbauten der beiden

365 Wie bei den Grabungen am Westtor dokumentiert werden konnte (vgl. dazu Kapitel II.C.1.1.1).

366 Am deutlichsten ist dieses Merkmal im Nordostabschnitt der Mauer zwischen R 3, T 25 und T 26 ausgebildet.

367 Im Abschnitt zwischen T 24, R 3, T 25 und T 26, vgl. unten Kapitel II.A.2.4.4.

Schalen auch auf ihren oberen Abschluss. Zwischen den beiden Schalen ist die Mauer, wie das die Grabung am Westtor gezeigt hat, mit einer massiven Bruchsteinpackung gefüllt.

Die Mauersockel und die Unterbauten der Kurtine weisen im Verlauf des großen Kyklos sehr ähnliche, aber nicht einheitliche Breiten auf. Die Breite der Unterbauten streut zwischen 3,20 und 3,40 m, die der steinernen Kurtinensockel zwischen 2,90 und 3,20 m. Entlang des Mauerrings ist Versturzmaterial, das der Mauer zuzuordnen wäre, nur an den Stellen erhalten, an denen die Sockelzone beschädigt ist. In Abschnitten, in denen sie noch intakt ist, fehlt es vollständig. Das bestätigt, was schon aus der gerade abgeglichenen Oberkante des Mauersockels abzuleiten ist: Das Aufgehende über dem aus Steinschalen und Bruchsteinpackung gesetzten Unterbau ist in Lehmziegelbauweise zu ergänzen[368].

Stilistisch lässt sich das Sichtmauerwerk der Mauersockel generell als trapezoid charakterisieren[369], wobei am großen Mauerring zwei verschieden gestaltete Erscheinungsbilder auffallen. In weiten Abschnitten liegt eine Schar von mehr oder weniger durchgehend die komplette Sockelhöhe von 0,65–0,70 m aufweisenden, zwischen 0,50 und 1,30 m, im Schnitt aber meist um 1 m langen Blöcken auf dem Unterbau (vgl. vor allem Abb. 31. 36. 37. 48–50). Nur selten begegnen Blöcke, die nicht die gesamte Scharhöhe einnehmen; dann ist die Fehlstelle mit einem eingepassten Block aufgefüllt. Lagerfläche und Oberlager der Sockelblöcke verlaufen waagrecht. Die Stoßkanten weichen in den meisten Fällen um Beträchtliches aus der Senkrechten ab und erzeugen so das Bild von aneinandergereihten, auf Pass geschnittenen, unregelmäßigen Vierecken. Mit stilbildend ist auch die häufig zu sehende Auszwickelung von Fehlstellen an den oberen Blockecken mit kleinen Dreiecksteinen. Damit wurde eine ökonomische Verwendung des zur Verfügung stehenden Steinmaterials erreicht und außerdem vermieden, dass ein Block zu verwerfen war, wenn er an einer seiner Ecken eine Fehlstelle aufwies. Stoß- und Lagerfugen sind genau geschnitten, das Fugenspiel beträgt wenige Millimeter. Die Sichtseite der Blöcke ist in relativ flacher, nur grob zugehauener, randschlagloser Polsterbosse belassen. An den Stoßfugen tritt manchmal eine nur 2 cm breite, mit 45° abgeschrägte Fase auf. Die Schale folgt dem Scharversprung des Mauerunterbaus. In diesem Fall sitzen meist einfach zwei Quader in höhenversetzter Bettung nebeneinander. Mitunter begegnet allerdings auch ein Hakenblock, der von der höher liegenden Schar über den neben ihr liegenden, niedriger versetzten Scharblock des benachbarten Mauerabschnitts greift. Vielleicht sollte das einer Verstärkung des Mauergefüges dienen. Wo dies festzustellen ist, folgt die stilistische Ausgestaltung der Innenschale jener der meist besser zu beobachtenden Außenschale. Trapezoidales Mauerwerk lässt sich in mehreren Teilbereichen der Stadtmauer konstatieren, die insgesamt etwa die Hälfte ihrer Erstreckung ausmachen[370].

Daneben tritt an einigen Abschnitten der Kurtine ein zweiter Mauerstil in Erscheinung, der eine starke Tendenz zur pseudopolygonalen Blockbearbeitung erkennen lässt[371]. Die technischen Details der Mauerschalen sind identisch mit den trapezoidalen, der Stil zeigt enge Verwandtschaft mit diesem, unterscheidet sich jedoch in den Details der Blockgeometrie (vgl. besonders

368 Die instruktivsten Parallelen zu gerade abgeglichenen steinernen Mauersockeln, über denen sich Lehmziegelkurtinen erheben, wurden etwa am Kerameikos in Athen und hangabwärts des Telesterions von Eleusis freigelegt, vgl. Ohly 1965, 369–375; Noack 1927, 39–44. Beeindruckend auch die Lehmziegelmassive der Stadtmauern von Thespiai (Slapšak 2008). Generell zu Lehmziegelmauern an griechischen Befestigungen vgl. Adam 1982, 19–23; Lawrence 1979, 205–207; Martin 1965, 358; Winter 1971, 69–77. Andere Vergleichsbeispiele bei Bakhuizen 1992, 105–139. 150–162; Kienast 1979, 46 f.; Radt 1994; Staehlin – Meyer 1934, 80–93; Marzolff 1980, passim, bes. Taf. 3.1; Robinson – Graham 1938, 39–44; Winter 1989, 189–192.

369 Dazu vgl. Marksteiner 1997, 125–129; Scranton 1941, 70–99; Stefanidou-Tiberiou 1998, 45–137; Winter 1971, 81–100.

370 Trapezoidales Mauerwerk lässt sich feststellen an den Türmen T 3, T 4, an der Kurtine zwischen T 4 und T 5, an T 6, an der Kurtine südlich von T 6, an T 14, an der Kurtine zwischen T 17 und T 18, an T 18, an der Kurtine zwischen T 21 und T 22, an der Innenschale bei T 23, an der Kurtine bei T 24, am Mauerabschnitt südlich von R 3, am Rundturm selbst und am Mauerabschnitt östlich davon. Generell betrifft dies die erhaltenen Bereiche im Nordabschnitt der Stadtmauer und an den kurzen, zur Diagnose hinreichend erhaltenen Mauerabschnitten am Nord- und Westrand der Akropolis (vgl. unten Kapitel II.A.2.4).

371 Zur Definition vgl. Kienast 1978, 43–54.

Abb. 22. 23). Die Schalenblöcke sind generell kürzer und weisen in den wenigsten Fällen Scharhöhe auf. Die Stoßfugen weichen fast immer betont aus der Senkrechten ab, und auch die Oberlager sind nur selten waagrecht, die Blöcke sind oft mehreckig zugeschnitten. Der Mauersockel ist bei diesem Mauerwerk nur in den seltensten Fällen bis an seinen oberen Abschluss erhalten. Aus der Mauerwerksgeometrie ist jedoch abzuleiten, dass über den unregelmäßig verlaufenden Oberlagern der Schalenblöcke eine Ausgleichsschicht lag, welche den Schnitt des Oberlagers aufnahm und einen ebenen Abschluss als Auflager für das aufgehende Lehmziegelmauerwerk bildete. Dadurch entsteht ein kleinteiliger Rapport des Blockschnitts mit einer dezidierten Tendenz zum polygonalen Fugenspiel. Die Stoßfugen sind mit der gleichen, relativ hohen Genauigkeit zugeschnitten, die auch beim Trapezoidalen begegnet, die Zurichtung der Schauseite in flacher, grob zugehauener Polsterbosse ist identisch.

Die Fundamente und die steinernen Mauersockel der rechteckigen Türme gleichen denen der Kurtine in ihrer mauertechnischen Ausführung vollkommen (die anschaulichsten Illustrationen zum Folgenden Abb. 20. 21. 31; Beil. 1, Abb. 36. 48; Abb. 49). Das geht soweit, dass ihre Oberkanten der Hangneigung folgen, sobald diese mehr als etwa 0,30 m beträgt, und in diesem Fall einen Scharversprung ausbilden. Dadurch ergibt sich sowohl an Turmflanken als auch an Turmfronten häufig ein Scharversprung im Unterbau und im aufliegenden Mauersockel. Auch dieser gleicht der Kurtine. Seine stilistische Ausbildung ist jedoch um einiges einheitlicher als an den Kurtinensockeln und zeigt immer trapezoidales Mauerwerk, auch wenn die anschließenden Kurtinenabschnitte in pseudopolygonalem Werk gearbeitet sind. Die steinernen Turmunterbauten und die Mauersockel darüber stehen in den meisten Fällen mit dem Steinmauerwerk der Kurtinenaußenschale im Verband, und die Schale der Kurtine läuft hinter dem Turm nicht durch. In diesem Fall geht die Füllung des Mauersockels nahtlos in die des Turmsockels über. Eine Ausnahme bilden die Türme T 2, T 4, T 5, die Nordbastion des Westtors, der Rundturm R 1, T 15, die Türme, die das Osttor flankieren, und Turm T 21. Bei ihnen läuft die Außenschale der Kurtine hinter dem Bau durch. Hinter T 3 und hinter der Nordbastion am Westtor (WT 1) ist die Mauerschale aus unbearbeiteten, nicht auf Sicht zugerichteten Blöcken gesetzt, hinter den anderen angeführten Türmen ist sie als Sichtmauerwerk durchgezogen. Im ersten Fall ist klar, dass die Kurtine in den entsprechenden Partien nie ansichtig sein und die durchgeführte Mauerschale wohl zur Versteifung der Mauerstruktur dienen sollte. Ansichtig ausgeführte Kurtinensockel hinter Türmen sind als deutliches Indiz dafür zu werten, dass die betreffenden Flankierungsbauten im Zuge einer Umplanung an die ursprünglich geradlinig durchgezogene Mauer angeschoben worden sind[372]. Mauersockel und Füllung bilden auch an den Türmen waagrecht abgeschlossene Plattformen – in Hanglage auch abgetreppt – über denen, wie über dem Sockel der Kurtine, das aufgehende Lehmziegelmassiv zu ergänzen ist.

Die Rundtürme im Mauerverlauf (R 1, R 2 und R 3) zeigen einen Mauerunterbau aus rechteckig zugeschnittenen Blöcken mit grob zugerichteter Sichtseite (dazu Abb. 39. 45). Sie bilden eine waagrechte Oberkante aus. Der aufgehende Mauersockel ist nur noch an den Türmen R 2 und R 3 erhalten. In beiden Fällen ist er aus großen, etwa 0,80 m hohen Blöcken gefügt, die etwa 0,80–0,90 m tief in den Mauerkern reichen. Die Blöcke folgen an ihrer Außenseite dem kreisförmigen Grundriss des Turms und sind 0,80–1,20 m lang. Ihre Sichtseite ist begradigt, sodass keine Bosse ansteht. Auch hier bildet der steinerne Turmsockel einen waagrechten Abschluss aus und ist im Inneren mit Bruchstein verfüllt, was zeigt, dass das Aufgehende der Rundtürme ebenso aus Lehmziegelmauerwerk bestanden hat wie am restlichen großen Mauerring. R 2 stellt eine sekundäre Umgestaltung dar, R 3 steht mit den angrenzenden Kurtinenabschnitten im Verband.

Abgesehen von der Feststellung, dass es aus Lehmziegeln bestanden hat, ist über das Aufgehende des großen Mauerrings mangels erhaltener Evidenz nicht viel Konkretes zu sagen. Die Höhe des Aufgehenden wird sich wohl, in Analogie zu besser erhaltenen Stadtmauern, mit etwa

---

372 Vgl. Lawrence 1979, 221 zur generell üblichen Einbindung von Turmmauern in die Kurtine.

4–5 m vom Außenniveau bis zum Laufhorizont des Wehrgangs rekonstruieren lassen[373]. Zusätzlich können drei als Streufunde über die Ruinenstätte verschleppte Blöcke dahingehend interpretiert werden, dass Mauern und Türme mit Zinnenbrüstungen versehen waren: Am Nordabhang der Akropolis liegt ein 0,50 m hoher, 1,10 m langer, an allen vier Seiten pyramidenförmig abgeschrägter Deckstein mit abgeflachter Oberseite, wie er als Abdeckung für Turmzinnen des frühen und mittleren 4. Jahrhunderts v. Chr. charakteristisch ist (Abb. 11. 13). Eine Zuordnung des Objekts an den großen Kyklos ist aufgrund der Versturzlage nicht abwegig, allerdings in keiner Weise zwingend. Derartige relativ kurze Zinnen zählten normalerweise zur Ausstattung der Brüstungen von Kampfplattformen auf Türmen[374]. Ein weiterer Deckstein, ebenfalls 0,50 m hoch, 0,80 m lang, doch an beiden Schmalseiten senkrecht abgearbeitet und geglättet, liegt im Schutt am Fuß des Akropolishügels wenig nordwestlich der Μεγάλη Βρύση (Abb. 12. 14). Er war offensichtlich Teil einer aus mehreren Blöcken gefügten, längeren Abdeckung. Solche langen Zinnen sind generell typisch für Zinnen am Wehrgang der Kurtine[375]. Gleichartig gestaltet ist ein dritter Deckblock, der im Gebiet östlich der Akropolis, im Bereich des Häuserblocks IIm, im Schutt liegt (Abb. 15). Er weist an seiner nicht verbrochenen Schmalseite angedeutete Anathyrose auf. Die beinahe völlige Übereinstimmung im Querschnitt macht eine versuchsweise Zuschreibung beider Blöcke an die Wehrgangsbrüstung des großen Kyklos möglich.

II.A.2.3 Die Chronologie des großen Mauerrings

Die zeitliche Einordnung des großen Mauerrings von Plataiai lässt sich mittels mehrerer Ansätze bestimmen. Mauertechnische, mauerstilistische und festungstaktische Vergleiche indizieren vor dem Hintergrund der historisch überlieferten Eckdaten zur Geschichte Plataiais ein Datum für seine Entstehung, das eine hohe inhärente Wahrscheinlichkeit besitzt. Eine Bestätigung erfährt das so erschlossene Datum durch die Evidenz aus den Grabungen am Westtor. Daneben erschließt sich aus Beobachtungen am Bauwerk auch der relativchronologische Ablauf des Baugeschehens entlang seiner Erstreckung. Insgesamt lässt die Evidenz damit eine exakte zeitliche Einordnung des Peribolos zu und ermöglicht darüber hinaus die Nachzeichnung seiner mehrstufigen Baugeschichte.

Der große Mauerring weist entlang seines gesamten Verlaufs eine bis auf wenige Ausnahmen einheitliche technische und stilistische Ausführung aus. Sie belegt, dass er im Zuge eines einheitlichen, groß angelegten Bauprojekts errichtet wurde. Die mauertechnischen und mauerstilistischen Variationen, die dennoch auffallen, sind minimal. Sie sind auf die Hand unterschiedlicher Steinmetze und nicht auf unterschiedliche Entstehungsdaten der betroffenen Mauerabschnitte zurückzuführen. Auch ist der Festungsgürtel ein integriertes System, dessen Funktionieren eine uniforme Planung und eine in einem Zug erfolgte Errichtung voraussetzt. Zwei Teilbereiche zeigen jedoch, dass die Festung teils noch während ihrer Errichtung, teils unmittelbar nach der Fertigstellung der betroffenen Abschnitte einigen Änderungen unterzogen wurde.

Das betrifft zuerst die Anlage des Westtors[376]. Dort erfuhr der ursprünglich feldseitig offene Torhof eine Blockierung durch eine massive, nachträglich eingebaute Zungenmauer. Der Hof hinter dem Durchgang in ihr blieb bestehen, seine rückwärtige Blockierung wurde im abgeän-

---

373 Vgl. dazu u. a. die erhaltenen oder verlässlich zu erschließenden Wehrgangniveaus von Demetrias (≈ 3 m im Süd-Abschnitt, ≈ 4 m im Nordabschnitt, Staehlin – Meyer 1934, 18. 83), Gyphtokastro (≈ 4 m, Adam 1982, 216 f.), Herakleia (3–5 m, Krischen 1922, passim), Kaunos (≈ 5 m, McNicoll 1997, 196 f.), Messene (3–5 m, Adam 1982, 63. 109), Neandreia (3–4 m, Schulz 2000, 86 f.), Neu-Pleuron (≈ 4 m, Noack 1916, 227; Weißl 1999), Oiniadai (4 m, Adam 1982, 79), Priene (5,5 m, Ruppe 2007, 297 f.), Pydna (≈ 5 m, Adam 1982, 116–155), Samos (≈ 5 m, Kienast 1979, 28. 47–53) oder Tithorea (5–6 m, Typaldou-Fakiris 2004, 77–92).

374 Vgl. zu den Zinnenbrüstungen der Türme von Messene Haselberger 1979, 100–110. Zu Testimonia für Epalxisabdeckungen und Zinnen an der Oberburg von Limyra vgl. Marksteiner 1997, 49 f.; Wurster 1974, 266–268.

375 Vgl. die etwa 2 m langen Zinnen der Wehrmauern von Lilaia und Tithorea (Typaldou-Fakiris 2004, 42–60. 77–93).

376 Zum Folgenden vgl. schon Aravantinos et al. 2000, 9–12; Aravantinos et al. 2001a, 11–13; Aravantinos et al. 2003, 305–309; Konecny 2005; Konecny (in Druck); und vor allem unten Kapitel II.C.1.1.

derten Plan allerdings bedeutend schwächer ausgeführt als ursprünglich vorgesehen. Die in den Grabungen am Tor gewonnene Evidenz belegt, dass die Planänderung noch während der Errichtung der Toranlage implementiert wurde.

Der zweite Teilbereich, in dem eine sekundäre Änderung am primären Entwurf der Anlage festgestellt werden kann, ist der Punkt, an dem Rundturm R 2 steht. R 2 ersetzte einen ursprünglich an diesem Platz gelegenen, kleinen Rechteckturm und sollte offensichtlich den betroffenen Abschnitt verstärken[377]. Der Befund zeigt deutlich, dass der Rundturm erst errichtet wurde, nachdem der Rechteckturm zumindest schon in seiner steinernen Sockelschar fertiggestellt war. Die stilistische Ausgestaltung der Sockelblöcke des Rundturms unterscheidet sie von den Blöcken des Rechteckturms. Die größeren Blockformate, der Verzicht auf eine Bossierung der Sichtseite und vor allem der isodom-rechteckige Blockschnitt im Gegensatz zur trapezoidalen Mauerstilistik der angrenzenden Partien des großen Mauerrings sind augenfällig. Der Rundturm stammt offensichtlich nicht vom selben Bautrupp wie die anschließenden Mauerabschnitte.

R 2 gleicht in seiner mauertechnischen und -stilistischen Ausführung auffallend dem nordöstlichen Rundturm R 3[378]. Dieser ist aber – die an der Oberfläche anstehende Evidenz lässt sich nicht anders interpretieren – in einem Zug mit den anschließenden Abschnitten der auch hier trapezoidal ausgeführten Kurtine erbaut worden. Offenbar war, als der Entschluss gefasst wurde, neuralgische Punkte der Kurtine mit Rundtürmen zu verstärken, der Abschnitt bei R 2 zumindest schon in der Sockelzone fertiggestellt. Im nordöstlichsten Bereich des Kyklos war das noch nicht der Fall, was die Einbindung von R 3 in den Mauerverband ermöglichte. Daran lässt sich auch der Baufortschritt an der Ostflanke ablesen. Die Mauer war im südlichen und im mittleren Abschnitt früher fertiggestellt als im Nordabschnitt.

Beobachtungen zur defensivtaktischen Ausgestaltung der Festung liefern ein weiteres Indiz, das Möglichkeiten zu einer relativchronologischen Auswertung bietet. Entlang der Akropolisflanke, an der Westflanke und im Südabschnitt sind die Türme weitaus unsystematischer und in größeren Abständen verteilt als an der Ostflanke und an der Nordostflanke. Letztere Abschnitte folgen einer gründlicher durchdachten, effektiveren und als fortschrittlicher zu bezeichnenden Systematik in der Flankierung der Kurtine. Die großen Rundtürme an neuralgischen Stellen verstärken diesen Eindruck noch. Es erscheint nun nicht sehr wahrscheinlich, dass bei gleichzeitiger Errichtung ein Teil der Befestigung gemäß einer als überholt zu betrachtenden Konzeption errichtet, jedoch im zweiten Abschnitt einem modernen Entwurf gefolgt worden wäre. Das führt zu dem Schluss, dass die Nordwest-, West- und Südflanke des großen Kyklos zuerst und daran anschließend die Ost- und Nordostflanke der Befestigung errichtet wurden, nachdem deren taktische Konzeption überdacht worden war. In diesem Zusammenhang unterstützt auch die Beobachtung, dass die Treppen auf den Wehrgang entlang der Ostkurtine weitaus breiter ausgeführt wurden als entlang des West- und Südabschnitts, den Eindruck einer Differenzierung zwischen den beiden Abschnitten. An einigen Stellen läuft auch die Schale der Kurtine hinter einem vorgelagerten Turm oder einer innen angebauten Treppe durch. Das könnte ein Anzeichen für die sekundäre Anfügung des betreffenden Bauelements an die Stadtmauer sein und verstärkt den Eindruck einer sozusagen stückweisen Entstehung des Mauerrings noch zusätzlich.

All das zusammen erlaubt es, folgenden relativchronologischen Ablauf in der Erbauung des großen Kyklos von Plataiai zu rekonstruieren: Als erstes wurde die Befestigung an der Nordflanke, entlang der gesamten Westflanke, an der Südflanke und am südlichen Ende der Ostflanke gebaut. Noch vor Abschluss der Bauarbeiten wurde am Westtor eine Planänderung implementiert, die der besseren Sicherung des Stadttors diente. Danach entstanden die restliche Ost- und die Nordostflanke, wobei der Bau von Süden nach Norden vorangetrieben wurde. Noch bevor dieser Teil des Projekts beendet war, entschlossen sich die Verantwortlichen dazu, an neuralgischen Stellen Rundtürme anstatt der bislang ausschließlich angewandten Rechteckgrundrisse zu bauen.

---

377 Unten Kapitel II.A.2.4.3 und Abb. 39.

378 Unten Kapitel IIA2.4.3 und Abb. 45. 46.

Mit der Errichtung von R 3 und der Fertigstellung der Nordostflanke waren die Bauarbeiten am großen Mauerring von Plataiai abgeschlossen.

Die absolute zeitliche Einordnung des großen Mauerrings von Plataiai hat bislang weitaus größere Probleme bereitet. Die vorgeschlagenen Datierungen schwanken zwischen einem spätarchaischen Datum[379] und einem Errichtungszeitpunkt im späten 4. Jahrhundert v. Chr.[380]. Erste Anhaltspunkte zu einer schärferen Eingrenzung dieser weiten chronologischen Schwankungsbreite bietet der Vergleich der mauertechnischen, mauerstilistischen und befestigungstaktischen Besonderheiten des Kyklos mit den Merkmalen anderer, besser datierter griechischer Befestigungsanlagen. Steinerne Mauersockel in trapezoidalem Mauerwerk, das mitunter auch eine betonte Tendenz zum Polygonalen aufweisen kann, begegnen an Sektoren der Stadtmauer von Eretria auf Euboia, die in das frühere 4. Jahrhundert v. Chr. datieren. In der technischen Ausführung gleicht dieser Sockel dem des großen Mauerrings von Plataiai. Einige seiner Abschnitte, die in polygonalem Mauerwerk ausgeführt sind, zeigen eine relativ enge Stilverwandtschaft mit den kurzen Sektoren der plataiischen Mauer, die in Trapezoidalwerk mit starker Tendenz zum Polygonalen ausgeführt sind[381]. Die kononische Stadtmauer von Athen, die im Gebiet des Kerameikos freigelegt wurde, weist einen technisch praktisch identisch ausgeführten Mauersockel in Blockmauerwerk auf. Sein Trapezoidalmauerwerk zeigt einen verwandten Mauerstil[382]. Ein gleicher Maueraufbau und ein ähnlicher Mauerstil lassen sich auch an den Stadtmauern von Mantineia nachvollziehen[383]. Besonders auffällig ist die stilistische Ähnlichkeit mit den Mauern der im Zuge des dritten Heiligen Kriegs befestigten Städte der Phokis[384]. Im Gegensatz dazu zeigen steinerne

379 H. S. Washington in: Washington et al. 1890, 455, der allerdings nur den südlichsten Teilbereich des großen Mauerrings so früh datiert und in ihm die Ummauerung der Stadt aus der Archaik und dem 5. Jh. v. Chr. erblickt. Der große, sich nach Norden erstreckende Rest ist seiner Meinung nach zu einem späteren Zeitpunkt der Stadt hinzugefügt worden. Washington leitet die chronologische Differenzierung zwischen einzelnen Abschnitten des großen Kyklos aus mauerstilistischen Beobachtungen ab. Die von ihm beobachteten Stilabweichungen sind allerdings chronologisch insignifikant und fallen in den engen Rahmen der stilistischen Divergenz der Abschnitte am großen Kyklos (s. oben Kapitel II.A.2.2). Die postulierte Baugeschichte widerspricht darüber hinaus der befestigungstechnischen und taktischen Homogenität der Ummauerung. Washingtons Folgerung muss alleine schon deswegen als unzutreffend abgelehnt werden. Ähnlich schon Fossey 1988, 104; Kirsten 1950, 2276 f.; Pritchett 1965, 101 Anm. 69.

380 Kirsten 1950, 2275–2280 mit historischen Argumenten. Fossey 1988, 106 datiert die Entstehung des großen Mauerrings in die Zeit nach dem Königsfrieden und sieht in T 4, hinter dem die Außenschale der Kurtine durchläuft, eine spätere Hinzufügung, die er versuchsweise zeitgleich mit der Neubefestigung nach der Vernichtung Thebens ansetzt. Zu letzterer rechnet er auch das hellenistische Diateichisma. Auch Lawrence 1979, 243 impliziert eine Datierung des großen Mauerrings in die Jahre nach dem Königsfrieden, indem er konstatiert, das später eingezogene Diateichisma »must date from Alexander's [time]«. Ähnlich auch Winter 1971, 158 und Anm. 29.

381 Vgl. Krause 1972, 62 und Taf. 122. 123.

382 Ohly 1965, 369–375. Die Parallele im mauertechnischen Bereich erstreckt sich auch auf den Mauerkern, der in Athen genauso mit groben Bruchsteinen verfüllt ist. Auch das betonte Trapezoidalwerk mit häufig auftretenden dreieckigen Auszwickelungen an der Oberkante des Mauersockels besitzt große Ähnlichkeit mit dem Trapezoidalwerk am Mauerring von Plataiai. Eine gewisse Ähnlichkeit, vor allem im Scharversprung und in den charakteristischen Eckauszwickelungen, lässt sich auch mit dem ansonsten sehr deutlich zum isodom-blockhaften tendierenden Mauerwerk der kononischen Bauphase an den Befestigungen vom Piräus konstatieren, vgl. Nielsen 2007. Zu Mantineia vgl. Cooper 2000, 187 f.; Winter 1989, 189–191; Winter 1991, 91 intepretiert trapezoidales Mauerwerk als typisch für das frühere 4. Jh. v. Chr.

383 Adam 1981, 176: sehr ähnliches, trapezoidales bis pseudopolygonales Mauerwerk mit den auch für die plataiische Mauer charakteristischen dreieckigen Auszwickelungen an den Blockecken am steinernen Mauersockel, darüber das Aufgehende in Lehmziegelmauerwerk.

384 Typaldou-Fakiris 2004, passim. Dabei geht es vor allem um das Auftreten von unterschiedlich stark zum Pseudopolygonalen tendierendem Pseudoisodomwerk, das, bei unterschiedlich hoher Polsterbosse, häufig dünne horizontale Füllplatten und gerne kleine dreieckige Auszwickelungen an den Blockecken aufweist. Die stilistischen Parallelen sind auffallend. Die Mauern der phokischen Städte sind allerdings, im Gegensatz zur plataiischen Befestigung, bis an die Oberkante der Wehrgangbrüstung aus Steinblöcken errichtet. Stilistisch ähnliches Mauerwerk findet sich auch an den in die 1. Hälfte des 4. Jhs. datierenden Stadtmauern von Loryma in Karien (Held 1999) und Neandreia in der Troas (Schulz 2000, 45–166).

Mauersockel früheren Datums andere Mauerstile[385]. Aus dem Hellenismus stammende Sockel für aufgehende Lehmziegelmauern folgen den zu jener Zeit üblichen, vom Trapezoidalwerk des großen Mauerrings von Plataiai ebenfalls deutlich unterschiedlichen Mauerstilen[386]. Die vorhandenen, einigermaßen verlässlich datierten Parallelen machen eine Einordnung des großen Mauerrings in das 4. Jahrhundert v. Chr. wahrscheinlich.

Aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. sind zwei Daten bekannt, an denen Plataiai jeweils mit einem Befestigungssystem ausgestattet worden sein muss. Nach dem Königsfrieden 386 v. Chr. erfuhr die Stadt ihre Neugründung unter spartanischer Ägide und erfüllte für Lakedaimon die Rolle eines vorgeschobenen Postens zur Eindämmung möglicher thebanischer Ambitionen[387]. Das bedingte mit Sicherheit eine fortifikatorische Neuausstattung. Xenophons Bericht über die Wegnahme Plataiais durch thebanische Truppen kurz vor der Schlacht von Leuktra liefert den Beleg dafür, dass die Stadt damals eine fortifikatorische Sicherung besaß, die durchaus auch einer Belagerung hätte widerstehen können. Erst die Gefangennahme der auf den Feldern arbeitenden Plataier ermöglichte es den Thebanern, den Abzug von deren in der Stadt verbliebenen Angehörigen zu erpressen. Ohne ihre Stadtmauern hätten die Plataier wohl ein weitaus schlimmeres Schicksal erlitten als das erneute Exil in Athen[388].

Allerdings ist es vollkommen unklar, wie groß der neu gegründete spartanische Vorposten Plataiai war und welchen Umfang seine Befestigungen hatten. Gewichtige Gründe sprechen dagegen, im großen Mauerring jene Befestigung zu sehen, die nach 386 v. Chr. die Stadt gegen thebanische und andere Angriffe schützen sollte. Zuerst erscheint es wenig wahrscheinlich, dass die plataiische Bürgerschaft nach vier Jahrzehnten des Exils zahlreich und wohlhabend genug war, um einen 4 km langen Mauerring zu errichten, zu erhalten und im Notfall auch zu verteidigen[389]. Auch wenn auf spartanische Unterstützung gehofft werden konnte[390], war die zu erwartende Garnison nicht groß genug, einen so ausgedehnten Mauergürtel zu sichern[391]. Selbst wenn Theben in die Wiedererrichtung von Plataiai (und in die Selbstständigkeit der einstigen Mitglieder des Boiotischen Koinons)

---

385 Im 6. und frühen 5. Jh. v. Chr. findet an Befestigungen oft lesbisches Polygonal Verwendung (Adam 1982, 23–36; des Courtils 1998; Krause 1972, 30–49; Lawrence 1979, 235; Marksteiner 1997, 119–125; Martin 1965, 380; Noack 1927; Schefold 1933; Schefold 1940, 44–56; Scranton 1941, 25–44; Typaldou-Fakiris 2004, 93–106. 123–150; Winter 1971 80–90; Wrede 1930, 40–42). Mauern des mittleren und späten 5. Jhs. v. Chr. weisen in Attika und seiner Umgebung generell Quaderwerk oder eng verwandte Mauerstile auf (vgl. Nielsen 2007).

386 Vgl. die Mauersockel von Demetrias (Staehlin – Meyer 1934, 80–93), Goritsa (Bakhuizen 1992, 105–139), Dion (Stefanidou-Tiberiou 1998, 45–137). Generell dazu Herda 1999; Kienast 1978, 39–55; Konecny 1997, 62–70; Lawrence 1979, 232–245; Marksteiner 1997, 165–168; McNicoll 1997, 4–6. 75–156.

387 Xen. hell. 5, 2, 25–32. Zu einer lakedaimonischen Garnison in Plataiai vgl. Isokr. 14, 4 und die Diskussion in Buck 1979, 78 f. 94. 99; Buckler 1980, 14–22. 46; Buckler 1995; Kirsten 1950, 2309 f.; Prandi 1988, 121–132.

388 Xen. hell. 6, 3, 1; Paus. 9, 1, 4–8.; Diod. 15, 46, 4 f.; vgl auch oben Kapitel I.B.2 und Anm. 138. Dass allen Plataiern, auch denen, derer die Thebaner schon habhaft geworden waren, der unversehrte Abzug erlaubt wurde, war angesichts der Praktiken antiker griechischer Kriegführung keine Selbstverständlichkeit, sondern muss als substanzielles Zugeständnis Thebens an den Erbfeind gesehen werden, das sich am ehesten daraus erklären lässt, dass die Befestigungen Plataiais stark genug gewesen wären, einer Belagerung zu widerstehen. Zum bisweilen unbeschreiblich brutalen Umgang griechischer Poleis mit den Bürgern eroberter Städte oder anderem gefangen genommenem feindlichem Personal vgl. de Souza 2007, 459 f.; Ducrey 1968, passim; Pritchett 1971, 78–82; Pritchett 1991, 203–311; Strauss 2007, 240 f.

389 Plataiais Einwohnerschaft war nie besonders groß (vgl. auch oben Kapitel I.B.2 und Anm. 97), und im 40-jährigen Asyl wird sie wohl noch weiter geschrumpft sein. Es ist auch unwahrscheinlich, dass die Plataier (besonders angesichts der nicht vorhandenen Unterstützung der Neugründung durch Athen) die doch recht gastliche Zuflucht in Attika vollzählig verlassen haben.

390 Vgl. oben Kapitel I.B.2 und Anm. 133–135.

391 Normalerweise stationierte Lakedaimon in vorgeschobenen Stützpunkten, die eine Bedeutung besaßen, die das rechtfertigte, eine Mora, d. h. etwa 600 Mann (zur Garnison, die Lechaion im Jahr 390 v. Chr. hielt, vgl. Xen. hell. 4, 4, 17. 19 und 4, 5; dazu auch Konecny 2001, 82 f.) Die Sicherung von Orchomenos durch ein Kontingent von dieser Größe ist belegt (seine Ablösung führte zur spartanischen Niederlage bei Tegyra, vgl. Plut. Pelopidas 16 f.; Plut. mor. 412 B; Steph. Byz. s. v. Τεγύρα; Xen. hell. 4, 4, 10; s. auch Buckler 1995). Zusätzlich zu Orchomenos und Plataiai waren übrigens auch noch Haliartos, Tanagra und Thespiai zu sichern (Isokr. 14, 13–14; vgl. Buck 1984, 79; Buckler 1980, 19–22), was der Zahl der zur Verfügung stehenden Truppen enge Grenzen setzte.

hatte einwilligen müssen, so blieb es doch ein respektabler Gegner in geringer Entfernung. Mit seinem Versuch, die Bestimmungen des Königsfriedens zu umgehen oder auszuhebeln, war immer zu rechnen. Angesichts dieser Bedrohung und der spärlichen zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen und auch militärischen Ressourcen wäre es fahrlässig gewesen, die Position, die im gar nicht so unwahrscheinlichen Fall eines thebanischen Angriffs zu verteidigen gewesen wäre, auf einen Umfang von 4 km auszudehnen. Darüber hinaus begann das in Syrakus entwickelte Konzept der Geländebefestigung, das die Mitbefestigung von ausgedehnten, nicht zur Bebauung gedachten Bereichen aus festungstaktischen Beweggründen vorsieht, in Griechenland erst ein gutes Jahrzehnt später, mit der Errichtung von Messene, richtig Fuß zu fassen[392]. Angesichts dessen erscheint es mehr als wahrscheinlich, dass 386 v. Chr. die Fortifikation Plataiais den Mauern aus dem frühen 5. Jahrhundert v. Chr. folgte und nur die Stätte der 40 Jahre zuvor demolierten Siedlung umschloss. Diese Stadtmauer ist allerdings vollständig verloren.

Wahrscheinlich wurde sie zumindest teilweise abgetragen, nachdem die Thebaner 373/372 v. Chr. Plataiai überrumpelten und seine Einwohner zum Abzug zwangen[393]. Erst vier Jahrzehnte später befahl Philipp II nach seinem Sieg bei Chaironeia im Jahr 338 v. Chr. die erneute Gründung von Plataiai[394]. Allerdings scheint es damals zu gewissen Verzögerungen in der Befestigung der Siedlung gekommen zu sein. Alexanders lokale boiotische Bündnispartner bei der Erstürmung und Auslöschung Thebens beschlossen nach dem Massaker, Plataiai zu befestigen[395]. Das lässt darauf schließen, dass die Stadt im Jahr 335 v. Chr. entweder noch gar keine oder zumindest noch keine funktionstüchtige Stadtmauer besaß. Auf jeden Fall bekam Plataiai jetzt seinen Teil vom thebanischen Territorium zugeschlagen, was seine wirtschaftliche Basis beträchtlich erweiterte. Möglicherweise ist der Beschluss zur Befestigung auch im Kontext des Versuchs zur Schaffung einer neuen Metropole zu sehen, welche die Zentralfunktion des zerstörten Thebens für Südboiotien übernehmen sollte. Erweiterte wirtschaftliche Basis, die Übernahme der Zentralortfunktion von Theben und auch die Mitwirkung Alexanders des Großen bei der Neugründung schufen zweifellos die Möglichkeiten zu einer generösen Ausgestaltung der neuen Stadtbefestigung. Auch war die Geländebefestigung Teil des befestigungstechnischen Standardrepertoires des späten 4. Jahrhunderts v. Chr.[396]. Die Anwendung des Prinzips auf den Neubau der Stadtmauer von Plataiai kann nicht überraschen.

All das sind die um vieles besseren Rahmenbedingungen für die Errichtung des großen Mauerrings von Plataiai. Sie machen es wahrscheinlich, dass der Bau der Befestigung in den Jahren nach 338 oder gar erst ab 335 v. Chr. in Angriff genommen wurde. Der Baufortschritt könnte sich weiter verzögert haben. Jedenfalls versprach Alexander vier Jahre später, nach seinem Sieg bei Gaugamela, den Ausbau der Stadt durch eine Subvention zu fördern[397]. Vor dem Hintergrund dieser mehrjährigen Baugeschichte sind wohl auch die in Teilbereichen des Mauerrings fassbaren Umplanungen zu sehen. In ihnen wurde Bezug genommen auf Neuerungen in Belagerungs- und Abwehrtechniken und wohl auch auf die aktuelle politische und militärische Situation des späten vierten und frühen dritten Jahrzehnts im 4. Jahrhundert v. Chr.

Dieses aus der Historie der Stadt zu gewinnende Datum für die Errichtung des großen Mauerrings wird durch die Resultate der Grabung am Westtor bestätigt. Der früheste Boden der Anlage wird durch Keramik in seiner Füllung in die Zeit um oder nach etwa 330 v. Chr. datiert[398]. Die Inbetriebnahme des Westtors setzt die Einbringung des Bodens voraus und kann demnach auch nicht vor diesem Datum erfolgt sein. Schon der Survey entlang der Mauer hat aber gezeigt, dass

392 Garlan 1974, 80–82; Karlsson 1992; Kienast 1978, 11; Kirsten 1956, 56 f.; Lawrence 1979, 117–120; McNicoll 1997, 4 f. 75–105; Müth 2010; Noack 1916; Schulz 2000, 45–79; Krischen 1929, 1–9.

393 Xen. hell. 6, 3, 1; Paus. 9, 1, 4–8; Diod. 15, 46, 4 f.; vgl auch oben Anm. 138.

394 Paus. 4, 27, 10; 9, 1, 8.

395 Arr. an. 1, 9 passim.

396 Dazu vgl. oben Kapitel II.A.2.1.4 und Anm. 364.

397 Plut. Alexander 34. Unbekannt muss bleiben, ob sich dieses Versprechen auch auf die Stadtmauern bezog, und inwieweit es der König dann auch einhielt. Vgl. auch die Diskussion oben Kapitel I.B.3 und Anm. 147. 148. 153.

398 Vgl. unten Kapitel II.C.1.1, V.A.1 und V.A.2.

das Westtor ein integraler Bestandteil des großen Mauerrings ist, und die Grabungen haben das bestätigt. Die Toranlage ist in einem Guss mit dem Kyklos entstanden. Ein *terminus post quem*, der für sie gilt, hat somit auch Gültigkeit für den gesamten Mauerring, dessen Inbetriebnahme damit nicht früher als nach der Neugründung Plataiais durch Philipp II erfolgt sein kann.

Allerdings kann die Mauer auch nicht viel später entstanden sein. Zum einen erscheint die technische Ausführung mit ihrem niedrigen, binderlosen Steinsockel im Vergleich mit datierten Festungsbauten von der Wende des 4. zum 3. Jahrhunderts v. Chr. und später seltsam einfach, fast rückschrittlich konzipiert[399]. Auch legt der mauerstilistische Vergleich eine Beeinflussung der Stadtbefestigung gerade durch Vorbilder des mittleren 4. Jahrhunderts v. Chr. nahe[400]. Die charakteristischen Stilmerkmale nachalexandrischen hellenistischen Stadtmauerbaus lassen sich an ihr nicht feststellen[401], und die Mauer wirkt schon angesichts eines im späten 4. Jahrhundert liegenden Entstehungsdatums in ihren technischen, stilistischen und festungstaktischen Merkmalen anachronistisch[402]. Daneben fehlt der gesamten taktischen Konzeption der Ringmauer jeglicher merkbare hellenistische Einfluss. Am deutlichsten ist das entlang der West- und der Südflanke. Hier widersprechen die oftmals großen Abstände zwischen den Türmen eklatant dem im Hellenismus durchgehend befolgten Konzept der gegenseitigen Unterstützung durch Flankenbeschuss[403]. Das Westtor folgt in seinem ursprünglichen Entwurf dem im 4. Jahrhundert weitverbreiteten, im Hellenismus jedoch wenig beliebten Schema des feindseitig offenen Hoftors[404]. Die Türme sind in den meisten Fällen zu klein, um größerkalibriger Artillerie als Basis gedient zu haben[405]. Dafür geeignete Bastionen stehen nur an wenigen neuralgischen Punkten des Mauerrings und

---

399 Vgl. nur Lawrence 1979, 232–245; Maier 1961, 93–112; Marksteiner 1997, 163–168; Winter 1971, 67–90; dazu die Beispiele bei McNicoll 1997, passim.

400 Vgl. oben Anm. 382–386.

401 Hellenistische Stadtmauern sind in den allermeisten Fällen bis an ihre Krone aus Stein gebaut (zu hellenistischen Mauern mit Lehmziegelüberbau vgl. u. a. Staehlin – Meyer 1934, 80–93 zu Demetrias; Bakhuizen 1992, 150–162 zur großen Batterie von Goritsa; Herda 1999 zu Loryma; Stefanidou-Tiberiou 1998, 45–137 zu Dion, um nur einige Beispiele zu nennen. Allgemein: Adam 1982, 19–36; Garlan 1974, 244–270; Lawrence 1979, 201–220; Maier 1961, 71–75; Martin 1965, 358; McNicoll 1997, 75–156; Ohly 1965, 369–375; Winter 1971, 69–77). Sie weisen generell Läufer-Binder-Werk auf, das am großen Kyklos von Plataiai fehlt. Trapezoidales Mauerwerk ist auch an hellenistischen Wehrmauern zu sehen, jedoch fehlen dort generell die für Plataiai charakteristischen Auszwickelungen und kleinen plattenförmigen Einfügungen. Auch sind die Sichtseiten hellenistischer Festungsmauern durch die praktisch durchgehende Verwendung betonter Bossierung mit unterschiedlicher Rand- und Oberflächengestaltung generell um vieles unruhiger und rustikaler gehalten als das Sockelmauerwerk am großen Kyklos. Hellenistisches Mauerwerk wirkt massiver und mächtiger als der Mauersockel von Plataiai. Dazu und zu allgemeinen Merkmalen hellenistischen Festungsmauerwerks vgl. u. a. Herda 1999; Kienast 1978, 39–55; Konecny 1997, 62–70; Lawrence 1979, 232–245; Marksteiner 1997, 165–168; McNicoll 1997, 4–6. 75–156 und die zahlreichen Abbildungen dort; Pollhammer 2002.

402 Das zeigen schon die augenfälligen stilistischen Parallelen mit den kononischen Mauern von Athen und den ins frühere 4. Jh. v. Chr. datierenden Mauern von Eretria. In diesem Zusammenhang sollte nicht vergessen werden, dass die Plataier gerade aus dem Athener Exil zurückgekommen waren. Ihnen musste das Modell der Athener Mauern frisch vor Augen gestanden haben und geradezu als Urbild einer städtischen Sicherung erschienen sein.

403 Ablesbar an der generell dichten, meist recht regelmäßigen Anordnung von Flankierungsbauten an hellenistischen Stadtmauern, vgl. dazu bes. Adam 1981, 116; Adam 1992, passim; Marksteiner 1999; Garlan 1974, 151 f.; 244–250; Gerkan 1935, 53–80; Herda 1999; Kienast 1978, 12–32; Krischen 1922; Marzolf 1980; McNicoll 1997, passim; Stefanidou-Tiberiou 1998, 45–137. Bezeichnend hingegen die auffällige Parallele zu den in äußerst pragmatischer Manier ganz nach den durch das lokale Geländerelief bedingten taktischen Erfordernissen verteilten Türmen im Mauerverlauf der Festungen der Phokis (Typaldou-Fakiris 2004, passim).

404 s. unten Kapitel II.C.1.1. Zu Hoftoren vgl. Adam 1982, 90–93; Adam 1992, 22–32; Garlan 1974, 197; Giese 2010; Scherrer 2006; Schulz 2000, 45–64; Schwertheim 2010; Sokolicek 2010b, 328 f.; Typaldou-Fakiris 2004, 42–60. 123–151. Winter 1971, 219; Winter 1989, 191.

405 Dazu vgl. u. a. Karlsson 1992, 106; Krischen 1922, 30–36; Marsden 1969, 126–163; McNicoll 1997, 6–13; Ober 1987; Ober 1992; Rihll 2006; Winter 1971, 167–190. Auch dieses Merkmal hauptsächlich kleiner und nur vereinzelt größerer Türme, die wohl als Artilleriepositionen zu interpretieren sind, findet sich durchgehend an den phokischen Mauern aus dem dritten Heiligen Krieg, vgl. Typaldou-Fakiris 2004. Bei den vielen Gemeinsamkeiten zwischen der Stadtmauer von Plataiai und den phokischen Fortifikationen stellt sich beinahe schon die Frage, ob nicht phokische Fachkräfte an der Errichtung des großen Mauerrings in führender Funktion mitgewirkt haben.

wurden überdies zum Teil erst im Zuge einer Planänderung eingefügt. Die Südfront ist so nahe an den Kithaironhang herangeschoben, dass sie durch dort stationierte Katapulte eminent gefährdet gewesen wäre[406]. Beides zusammen weist darauf hin, dass der Mauerring zu einer Zeit entworfen wurde, als Artillerie in der Verteidigung von und im Angriff auf Stadtmauern noch eine geringe Rolle spielte. Die Einfügung der großen Rundbastionen im Verlauf des östlichen Mauerabschnitts indiziert, dass sich gerade während des Errichtungszeitraums eine signifikante Änderung in der Rolle des Einsatzes von Katapulten anbahnte. Unter der Herrschaft von Philipp II und Alexander dem Großen machten die Entwicklung des Katapults und seiner Verwendung im Angriff auf befestigte Positionen eine epochale Entwicklung durch[407], doch setzte eine durchdachte Antwort der Festungsarchitektur erst zeitverzögert nach Alexanders Tod ein[408]. Die nur punktuelle, in vielen Teilbereichen auch mehr als ungenügende Rücksichtnahme auf Bedrohung durch und Einsatz von Katapulten, die sich in der Gesamtanlage ebenso wie in Details des großen Mauerrings von Plataiai widerspiegelt, legt nahe, dass sein Errichtungszeitpunkt davor anzusetzen ist. Gemeinsam mit den oben angeführten Indizien und der Aussage des Keramikbefunds vom Westtor belegt das, dass der große Kyklos jene Befestigung ist, mit der die Stadt nach dem Zeugnis der antiken Literatur bald nach ihrer im Jahr 338 v. Chr. erfolgten Neugründung durch Philipp II ausgestattet wurde[409].

II.A.2.4 Die Evidenz

II.A.2.4.1 Abschnitt I: Die Westflanke von der Akropolis bis zum Ansatz des hellenistischen Diateichismas

Verlauf

Die Befestigungslinie der großen Ringmauer läuft vom südwestlichen Randbereich des Akropolishügels ab und folgt über eine längere Strecke einer im Großen und Ganzen von Nord nach Süd streichenden Geländekante (vgl. Abb. 10. 16). Sie liegt über einem 5–8 m hohen, felsigen Hang, der dem Bachgraben, der Plataiai im Westen vorgelagert ist, in teils steilem Anstieg begrenzt. Sein etwas unregelmäßiger Verlauf diktiert die Linienführung der Befestigung. Die Kurtine ist größtenteils um 2–5 m hinter die Hangkante zurückgenommen, die Turmunterbauten reichen in die beginnende Hangneigung. Oftmals weist das Gelände, in dem die Kurtine steht, eine teils beträchtliche Querneigung zu ihrem Verlauf auf. In diesem Fall liegen die Oberkanten ihrer Fun-

---

406 Was wenig später auch einer der hauptsächlichen Gründe dafür war, das nördlicher gelegene Diateichisma zu errichten (dazu schon Kirsten 1950, 2278); vgl. auch unten Kapitel II.B.

407 Vgl. Campbell 2006, 59–79; de Souza 2007, 447–451; Garlan 1974, 212–225; Kern 1999, 197–226. 237–248; Kirsten 1950, 2278 f.; Marsden 1969, 65–82; Marsden 1977.

408 Garlan 1974, 244–270; Kienast 1978, 96 f.; McNicoll 1997, 4–6. 46 f.

409 Möglicherweise sind die punktuellen Verbesserungen am Mauerring (vorgelegte Blockierung des Torhofs am Westtor, Einfügung der großen, zu Artillerieplattformen tauglichen Rundtürme im Ostabschnitt) sogar als Reaktion auf eine bestimmte historisch verbürgte Bedrohungssituation zu interpretieren, der sich Plataiai ausgesetzt sah. 335 v. Chr. war nach Arrians Zeugnis (Arr. an. 1, 9, 10) der Beschluss zum Festungsbau gefallen. 333 v. Chr. begann der Krieg Agis' III. gegen die makedonische Herrschaft in Griechenland. Der spartanische König konnte innerhalb eines Jahres einen beträchtlichen Teil der Staaten in der Peloponnes auf seine Seite bringen (Arr. an. 2, 13, 4 f.; Diod. 17, 48, 1; Curt. 4, 1, 39 f.; vgl. auch Gullath 1982, 117). Damit besaß das Gefährdungsszenario eines Angriffs auf die makedonische Position in Mittelgriechenland durchaus hohe Wahrscheinlichkeit. Dieser Angriff musste, wenn er durchgeführt wurde, an Plataiai vorbeiführen, das an der Schnittstelle zweier gern genutzter Routen von der Peloponnes nach Mittelgriechenland lag (an der Straße über den Kithairon und am Weg, der von der Landestelle bei Kreusis/Livadhostra nach Boiotien führte). Die plataiischen Magistrate hatten somit guten Grund zur Verbesserung des fortifikatorischen Schutzes von Plataiai durch eine Adaptierung seiner Konzeption. Möglicherweise verstand sich die Stadt auch schon, wie später, im Lamischen Krieg, bewusst als Vorposten Makedoniens, was ihre Anstrengungen in der Abwehr der potenziellen Bedrohung nur verstärken konnte (vgl. oben Kapitel I.B.3 und I.B.4). Dass Alexander 331 v. Chr. eine Subvention für notwendig hielt, könnte sogar bedeuten, dass der große Mauerring auch drei bis vier Jahre nach der Grundsteinlegung noch nicht zur Gänze fertiggestellt war und deshalb die Möglichkeit bestand, Rundturm R 3 in seine originale Bauausführung miteinzubeziehen. Die Gefahr freilich war im selben Jahr schon durch Antipatros' Sieg bei Megalopolis beseitigt worden.

damente, Unterbauten und, wenn erhalten, auch des aufgehenden Mauersockels im Stadtinneren generell um einen durch die Geländeneigung diktierten Betrag höher als an der feindseitigen Mauerschale. Im steil abfallenden Vorfeld der Mauer liegen die Reste mehrerer aus dem Fels gehauener, schmuckloser Sarkophage.

Südlich von Turm T 4 endet die Felsformation, und die Mauer streicht entlang einer Geländekante, die über einem nach Süden hin immer flacher werdenden, heute landwirtschaftlich genutzten Hang verläuft. Westlich von Turm T 5 ist der Hang nur noch sanft geneigt und gut gangbar. Südlich des Turms erstreckt sich ebenes Gelände, das erst etwa 30 m weiter westlich von der tief eingeschnittenen Flanke des Bachgrabens begrenzt wird. Hier liegt am östlichen Apex eines über 30 m tiefen Rücksprungs in der Mauerlinie mit dem Westtor ein Hauptzugang in das durch den großen Mauerring befestigte Stadtgebiet.

Südlich des Westtors läuft die Mauer in südsüdöstlicher Richtung über sanft ansteigendes Gelände zum Kithairon hin. Ihre Linie nähert sich nur langsam der Flanke des Bachgrabens im Westen an, der erst etwa 70 m südlich des Westtors wieder zur bestimmenden Geländeformation für den Mauerverlauf wird. Ab diesem Punkt folgt die Kurtine erneut seiner östlichen Kante und muss eine in manchen Fällen beträchtliche Querneigung ausgleichen. Annähernd 140 m südlich des Westtors verschwenkt die Mauerlinie, dem Talgraben folgend, nach Süden. An diesem Punkt setzt das hellenistische Diateichisma an den großen Mauerring an und streicht nach Südosten in das vom großen Kyklos eingefasste Areal.

Details

Der direkte Anschluss des Mauerrings an den Akropolishügel ist aufgrund später Zerstörung und Überschüttung verloren und mit Mitteln des Oberflächensurveys nicht zu dokumentieren. Erst 78 m südöstlich der Μεγάλη Βρύση treten über eine Strecke von etwa 7 m hinweg mehrere Blöcke der Innenschale und einige Blöcke der Außenschale der hier 3,15 m breiten, von Nordnordost nach Südsüdwest streichenden Kurtine an der Oberfläche zutage (Punkt e im Plan Abb. 16). Danach ist die Kurtine über eine Strecke von 15 m durch spätere Aktivitäten verschleiert, bis wieder ein 4,50 m langes Stück ihrer Außenschale an der Oberfläche ansteht. Die sehr grobe Zurichtung der Blöcke zeigt, dass es sich dabei um das Mauerfundament handelt. In einem Abstand von 3,15 m folgen ihm mehrere Blöcke der Innenschale. Sie ist über eine Strecke von 13 m fassbar. Vor der Kurtine liegt die im Fundament bis an die Turmfront erhaltene Nordflanke von Turm T 1. Seine Südflanke steht in wenigen Blöcken des Fundaments an. Der Flankierungsbau misst 5,70 × 5,65 m, die Außenschale der Kurtine ist hinter ihm unterbrochen. Südlich folgt eine 18 m weite Strecke ohne erhaltene Evidenz zur Mauer, bis erneut mehrere Blöcke des Innenschalenfundaments der Kurtine an der Oberfläche anstehen. Südlich von diesem Punkt sind dann Außen- und Innenschale über eine Distanz von 13 m weit, parallel laufend, in den Blockreihen des 3,25 m breiten Mauerfundaments zu verfolgen. Das Innenschalenfundament liegt aufgrund der Hangneigung etwa 0,10 m höher als das Außenschalenfundament. Danach ist die Mauer über eine Strecke von etwa 18 m verloren, bevor die Fundamentlage ihrer Innenschale erneut an der Oberfläche ansteht. Sie ist bis hinter Turm T 2 zu verfolgen. Nahe am Turm folgt ihr in einem Abstand von 3,25 m die Fundamentlage der Außenschale. Das Gelände ist eben, die Mauerschalen weisen keine Höhendifferenz auf.

60,80 m südlich von T 1 befinden sich die schlecht erhaltenen Reste von Turm T 2. Das Fundament seiner nördlichen Flanke liegt *in situ*, von seiner Westflanke sind zwei Fundamentblöcke erhalten. Seine Oberkante liegt aufgrund der örtlichen Hangneigung um etwa 0,60 m tiefer als die Kurtine. Deren Außenschale ist hinter dem Turm unterbrochen. Der Turm springt 7,55 m weit vor die Kurtine. Seine Breite ist nicht mehr festzustellen, kann aber nicht mehr als 7,35 m betragen haben, da nach dieser Distanz die Außenschale der Kurtine erneut einsetzt. Sie steht etwa 5 m weit in ihrem steinernen Sockel an. Die Blöcke sind trapezoidal mit einer merklichen Tendenz zum Pseudopolygonalen zugerichtet. Die Lagerflächen folgen der horizontal zugerichteten Oberkante des Mauerfundaments, die Stoßkanten verlaufen, nach der Art trapezoidalen Mauerwerks,

oftmals stark aus der Vertikalen verschwenkt. An den Oberkanten sind die Blöcke großteils schräg und polygonal geschnitten. Über ihnen hat eine weitere, den Lagerflächen angepasste Steinschar gelegen, die das ebene Auflager für das aufgehende Lehmziegelmauerwerk hergestellt hat. Sie ist vollständig verloren. Die Blöcke zeigen flache, gerade 0,05 m hohe Polsterbossen. Die Innenschale ist auf ähnliche Distanz erhalten, jedoch verschüttet. Ihrer sichtbaren Oberkante ist zu entnehmen, dass sie gleichartig gearbeitet ist.

Danach ist die Kurtine über eine Strecke von 27 m verloren. Nach der Unterbrechung ist ihr Verlauf über eine Strecke von 31,5 m in beiden Schalen zu beobachten. Die Außenschale steht hier als unterbrochene Reihe von Blöcken des Mauerfundaments an, die Innenschale als Folge von vereinzelt liegenden, alignierenden Fundamentblöcken. Vor dem Mauerabschnitt liegen am felsigen Hang mehrere einfache steinerne Sarkophage (Abb. 17). Westlich vor der Mauer (bei Punkt f im Plan) liegt eine in den Fels gehauene, vom Tal heranführende Treppe. Sie ist nur schlecht erhalten und ausgewaschen. In der Mauer lässt sich kein Anzeichen der hier einst wohl vorhandenen Pforte feststellen.

2,70 m weiter im Süden, 66 m von T 2 entfernt, liegt an einem Richtungswechsel der Kurtine der relativ gut erhaltene Turm T 3 (Abb. 18–21). Der Turm hat eine Frontbreite von 6,75 m und springt an seiner vollständig erhaltenen Südflanke um 5,60 m vor die Kurtine. Der Bau besitzt einen bis zu 0,75 m hoch anstehenden Unterbau aus grob zugerichteten, mittelgroßen und großen Blöcken der lokal vorkommenden Breccie, der die am Ort auftretende Hangschräge ausgleicht. Auf der waagrecht zugerichteten Oberkante sitzt eine Schar großer, bis zu 1,70 m langer und 0,90 m hoher Blöcke des Mauersockels. Ihre Flucht ist gegen die Vorderkante des Unterbaus um etwa 0,15 m zurückgenommen. Das Mauerwerk weist trapezoidalen Charakter mit signifikant aus der Senkrechten abweichenden Stoßfugen und horizontal geführten Unter- und Oberlagern auf. An den Oberlagern sind an den Blockecken oftmals dreieckig abgearbeitete Fehlstellen zu bemerken. Die dreieckigen Füllsteine, mit denen sie ausgezwickelt waren, sind verloren. Mitunter begegnen auch flache, rechteckig ausgearbeitete Fehlstellen an den Blockecken. In ihnen sind kleine Steinplatten als Füllelemente zu ergänzen. Der *in situ* befindliche südwestliche Eckblock weist eine tiefe Einklinkung für das nicht erhaltene, anschließende Mauerwerk der westlichen Turmfront auf und zeigt eine 0,08 m breite, mit dem Spitzeisen fein geglättete Ecklehre. Die Blöcke tragen an der Schauseite kaum merkliche, kursorisch zugerichtete Bossen. Die Außenflächen des Turms sind etwa 1,5° nach innen geneigt. Die großen Felsbrocken der Sockelfüllung liegen teilweise noch *in situ*. Hinter T 3 ist die Außenschale der Kurtine unterbrochen.

Hinter T 3 verschwenkt der Verlauf der Kurtine um 39° nach Westen. Der Sockel ihrer Außenschale steht über eine Strecke von 22,5 m in gutem Erhaltungszustand an. Die Schale zeigt große, bis zu 2 m lange und 0,75 m hohe Blöcke in trapezoidaler Schlichtung mit merklicher Tendenz zum Pseudopolygonalen (Abb. 22). Es sind dreieckige und flachrechteckige Fehlstellen, deren Füllsteine verloren sind, zu sehen. An der Oberkante der Außenschale lässt sich ein abgetrepptes Ansteigen nach Süden hin feststellen. Die Mauerschale folgt damit dem ansteigenden Gelände. Die Innenschale steht über eine Strecke von kaum 8 m gleich hinter T 3 in ihrer Oberkante an. Sie liegt, bedingt durch den hier stärker ausgeprägten Geländeabfall nach Westen, um etwa 0,50 m höher als die Oberkante der Außenschale. Die Mauerbreite beträgt 3,05 m.

Weiter nach Süden zu ist die Kurtine verloren und erst nach 12,5 m wieder in Gestalt eines kurzen Stücks ihres aus grob zugerichteten Blöcken gelegten Außenschalenfundaments zu orten. Wenig südlich beginnt ein etwa 4 m langes Teilstück des Innenschalenfundaments. Seine Oberkante liegt etwa 0,50 m höher als die Fundamentoberkante der Außenschale. Nach einer etwa 5 m weiten Fehlstelle setzt sich das Innenschalenfundament über eine Länge von 15 m als nahezu ununterbrochene Blockreihe fort. An den Oberseiten der Fundamentblöcke sind teilweise noch die Auflager für den aufsitzenden Mauersockel zu erkennen.

69 m südlich von Turm T 3 liegen die Überreste von Turm T 4. Er ist in Gestalt eines 5,40 m langen Abschnitts seiner Frontseite und eines 2,10 m langen anschließenden Abschnitts seiner Südflanke erhalten. Auf einer 0,25 m weit vorspringenden Fundamentlage befinden sich die Blöcke des 0,75 m hohen Mauersockels aus großen, trapezoidal zugeschnittenen Blöcken *in situ*.

Ihre Oberkanten bilden ein waagrechtes Auflager aus. Die südwestliche Ecke des Turmsockels weist Ecklehre auf, die nordöstliche Ecke ist verloren. Der Turm springt 3,55 m weit vor die Außenschale der Kurtine vor, die hinter ihm als Abfolge von großen, nicht zugerichteten Blöcken durchläuft. Hinter dem Turm ist ein kurzer Abschnitt der Innenschale an der Oberfläche zu verfolgen. Die Distanz zwischen Innen- und Außenschale der Kurtine beträgt hier unübliche 4,15 m. Anhand von besser erhaltenen Parallelen im Mauerring ist für diese Stelle die Existenz einer hinter dem Turm auf die Mauer führenden, etwa 0,90 m breiten Treppe zu erschließen.

Am nördlichen Ansatz von T 4 beschreibt die Kurtine eine Richtungsänderung um 26° nach Osten. 6,20 m vor der Südflanke des Turms beginnt ein an der Oberfläche als Reihe gut gearbeiteter Blöcke zu ortender Abschnitt der Innenschale der Kurtine. Die Verbreiterung der Mauer ist hier wieder zurückgenommen. Der Punkt definiert damit die größtmögliche Erstreckung der Treppe hinter T 4. Sie kann, an der Nordkante von T 4 beginnend, nicht länger als 13,10 m gewesen sein. Der Mauersockel der Innenschale ist von diesem Punkt an 16,50 m weit als Abfolge von an der Oberfläche sichtbaren Blockoberkanten nachzuweisen. Ihm folgt bis an die Nordkante von T 5 die beinahe durchgehend erhaltene, jedoch teilweise verschüttete Sockelschar der Außenschale (Abb. 23). Beide Schalen sind in pseudopolygonalem Werk ausgeführt. Das verwendete Blockmaterial ist generell kleiner als am südlich von T 3 dokumentierten Mauerstück. Die Oberlager der Blöcke zeigen dreieckige Fehlstellen und mitunter rechteckige Einklinkungen. Die teils großformatigen Auszwickelungen und Passblöcke zur Herstellung des ebenen Oberlagers sind verloren. Die messbare Mauerbreite beträgt 3,25 m, die Innenschale liegt niveaugleich mit der Außenschale.

35,70 m südlich von T 4 liegen die schlecht erhaltenen Überreste des Eckturms T 5. Seine Nordflanke steht über eine Länge von 4,80 m im grob zugerichteten Fundament an. Die Westflanke ist durch einen einzigen Fundamentblock dokumentiert, die Südflanke verloren, die Ostflanke wieder durch einen etwa 2 m langen Abschnitt der Fundamentlage belegt. Der Turm darf wohl auf quadratischem Grundriss mit etwa 8 m Seitenlänge rekonstruiert werden. Im Inneren seines rechteckigen Fundamentsockels ist der Rest einer Kastenmauer aus grob zugerichteten Blöcken zu beobachten. Die Außenschale der Kurtine läuft im Norden und im Osten jeweils einen Block weit hinter dem Turm weiter. Die Blöcke wurden in bruchrauem Zustand verlegt. Ob die Mauerschale hinter dem Turm vollständig durchgeführt war, ist dem Oberflächenbefund nicht zu entnehmen.

Hinter T 5 beschreibt die Kurtine einen beinahe rechtwinkeligen Richtungswechsel um 82° nach Osten. Sie ist von dieser Stelle weg über eine Strecke von 32 m als Abfolge von Blöcken der Fundamentscharen der Außen- und Innenschale an der Oberfläche zu verfolgen. Die Mauerbreite beträgt 3,25 m. Die Fundamente der Innenschale liegen, der lokalen Geländeneigung folgend, um etwa 0,20 m tiefer als die Außenschalenfundamente. Der Mauerabschnitt geht in die Struktur des Westtors über. An der Anlage wurden geophysikalische Prospektionen vorgenommen, die ihren Grundriss ergeben haben. Die dabei erzielten Resultate konnten durch die Ergebnisse der Grabungen im Torbereich verfeinert werden (vgl. Beil. 4, Abb. 116; Abb. 117)[410].

Der von T 5 her streichenden Kurtine ist im Torbereich eine breitrechteckige Bastion vorgelagert (WT 1). Sie ist in Teilbereichen ergraben. Ihre westliche Flanke misst 3,60 m, ihre Südfront ist 8,20 m breit und ihre östliche Flanke 2,40 m tief. Über einem Fundament aus grob zugerichteten Blöcken sitzt die 0,60–0,70 m hohe Sichtschale aus großen, genau zugeschnittenen, trapezoidalen Blöcken. Die Sichtseiten sind mit dem Spitzeisen begradigt, der Bau besitzt etwa 0,08 m breite Ecklehre. Hinter den Mauerschalen ist die Struktur mit dicht gepackten, kleinformatigen Bruchsteinen verfüllt. Sie ergeben mit der Oberkante der Sichtschale einen waagrechten Abschluss des Steinsockels, der dem vollständig verlorenen Aufgehenden in Lehmziegelmauerwerk als Unterlage gedient hat. Die Außenschale der Kurtine läuft als Abfolge von nicht zugerichteten, großen Steinbrocken auch hinter der Bastion durch.

---

[410] Zu den Resultaten der Grabungen s. weiter unten Kapitel II.C.1.

Die Kurtine beschreibt hinter der Bastion einen Richtungswechsel von 16° nach Norden. Ihre südliche Schale ist nach Osten hin teils ergraben, teils an der Oberfläche als Abfolge von Blöcken zu verfolgen. Die nördliche Schale steht als Blockreihe an der Oberfläche an. Die feststellbare Mauerbreite beträgt 2,80 m. Die Kurtine bildet die nördliche Begrenzung eines Hofs hinter der Bastion. Dieser wird im Osten von einer 1,50 m breiten Mauer begrenzt, die nach 6,20 m in einem Mauerkopf endet und damit den Durchgang vom Hof in das Stadtinnere definiert.

Die südliche Partie der Hofbegrenzung ist nicht ergraben, nur die Südbegrenzung des Hofs in ihrem westlichen Ansatz wurde freigelegt. Der Rest der Erstreckung dieser 2,90 m breiten Mauer nach Osten ist jedoch durch die Resultate der geophysikalischen Prospektion abgeklärt. Im östlichsten Abschnitt dürfte sie ausgerissen sein. Von ihr nach Norden ablaufend, ist das südliche Pendant der stadtseitigen Abmauerung des Torhofs identisch zur freigelegten nördlichen zu ergänzen. Im Südwesten wird der Hof durch eine 8,20 × 7,30 m messende, rechteckige Bastion (WT 2) flankiert. Ihre nordöstliche Ecke ist freigelegt, der Rest ihrer Erstreckung geophysikalisch dokumentiert. Vom östlichen Teil ihrer Nordfront läuft eine im Zuge der Grabungen vollständig freigelegte, 3 m breite Zungenmauer nach Norden ab. Sie endet nach 7,45 m in einem Mauerkopf vor der Nordbastion und lässt einen 2,45 m breiten Durchgang vom Vorfeld in den Torhof frei. Der so gebildete geschlossene Torhof besitzt einen beinahe rechteckigen Grundriss[411]. Er ist im Norden 8,86 m, im Süden 9,80 m tief, an der Front 14,92 m, an seiner Rückseite 14,35 m breit und besitzt eine Fläche von knapp 137 m².

Südlich der Südbastion des Westtors ist der Verlauf der Kurtine über eine Strecke von 13 m an der Oberfläche nicht zu verfolgen. Die geophysikalische Prospektion hat die Mauer jedoch in südöstlicher Streichrichtung dokumentieren können. Danach ist ein knapp 18 m langer Abschnitt der Innenschale in Form einer unterbrochenen Reihe alignierter Blöcke der Fundamentlage dokumentiert. Westlich vor ihr liegen zwei Blöcke des Außenschalenfundaments an der Oberfläche. Danach ist die Mauer über eine Strecke von 12,50 m verloren. Sie steht südlich der Lücke erneut in Form einer lockeren Abfolge alignierter Fundamentblöcke der Außenschale an, die nach 20,50 m in das durchgehend erhaltene Außenschalenfundament übergeht. Es endet nach 8 m an der Nordflanke von Turm T 6. Im Osten folgt ihm das Innenschalenfundament der Kurtine, die hier 3,10 m breit ist. Die Fundamentblöcke sind grob zugerichtet und zeigen Tendenz zu pseudopolygonalem Werk. Die Lagerflächen verlaufen jeweils horizontal und weisen, der lokalen Hangneigung folgend, 0,20–0,30 m hohe Scharversprünge auf, deren Lage an Außen- und Innenschalenfundament nicht übereinstimmt.

T 6 liegt in einer Entfernung von 73 m von der Südbastion des Westtors. Der rechteckige Bau springt 5,70 m vor die Kurtine und besitzt eine 6,60 m breite Front. Die Nord- und die Westflanke sind in der Fundamentlage erhalten, von der Südflanke des Turms ist nur ein einzelner Block *in situ* verblieben. Die Blöcke des Fundaments sind grob trapezoidal zugerichtet.

Südlich des Turms lässt sich die Außenschale der Kurtine bis zum Ansatz des Diateichismas in einer beinahe durchgehenden Abfolge ihrer Fundamentblöcke verfolgen. Etwa mittig zwischen T 6 und dem Diateichisma steht die Innenschale des Mauersockels, wenngleich hoch verschüttet, über eine Distanz von etwa 15 m an. Nördlich und südlich davon lässt sich die Fundamentlage orten. Die messbare Breite der Mauer beträgt 3,30 m. Aufgrund der Hangneigung liegt die Innenschale um etwa 0,40 m höher als die Außenschale. Direkt am Ansatz des Diateichismas sind Reste des Innenschalenfundaments des großen Kyklos *in situ* verblieben. Die Außenschale ist verloren.

---

411 Die Zungenmauer ist das Resultat einer während des Baus vorgenommenen Planänderung, vgl. Kapitel II.A.2.1.3 und II.C.1.

II.A.2.4.2 Abschnitt II: Die Ummauerung des Südabschnitts vom westlichen bis zum östlichen Ansatz des hellenistischen Diateichismas

Verlauf

Südlich des Punkts, an dem das Diateichisma ansetzt, streicht die Kurtine des großen Mauerrings weiter entlang der Ostkante des Bachgrabens nach Süden (Abb. 24). Nach etwa 170 m quert die moderne Asphaltstraße von Erythres nach Plataies den – hier im Bestand nicht erhaltenen – Mauerverlauf. Danach ändert der Bachgraben seine Richtung ein wenig nach Südost. Er ist in diesem Bereich tief in den plattenförmig anstehenden Fels eingeschnitten. Die Befestigungslinie folgt, mehrere Meter hinter sie zurückgenommen, seiner Ostflanke. Im südlichen Abschnitt sind ihr einige schmucklose, aus dem Fels gehauene Sarkophage vorgelagert. Der Graben endet westlich des Friedhofs der modernen Gemeinde Plataies. Südlich hangaufwärts streicht eine sanfte Geländemulde zum Kithairon hin.

Die Befestigungslinie läuft unter dem Friedhof durch, beschreibt einen Richtungswechsel und streicht nach Süden gegen den Kithairon. Dabei folgt sie dem östlichen Rand der Mulde in südlicher Fortsetzung des Bachgrabens, bis sie nach 145 m die östliche Flanke einer kleinen, dem Abhang des Bergmassivs vorgelagerten Erhöhung erreicht. Hier schwenkt sie rechtwinkelig nach Osten um und sperrt über eine Strecke von etwa 110 m die stadtseitige Flanke des etwa 40 m breiten Sattels, der die Erhöhung vom Kithairon trennt. Die Überhöhung gegen das nach Süden vorgelagerte Gelände beträgt nur wenige Meter.

An der Ostflanke der Kuppe ändert die Mauerlinie ihre Richtung nach Nordosten (Abb. 25). Sie folgt dann über eine Strecke von 195 m annähernd geradlinig der sanft nach Osten abfallenden Westflanke des Bachtals, das die östliche Begrenzung von Plataiai definiert. Danach ändert das Tal seine Richtung graduell nach Norden. Es ist tiefer eingeschnitten und seine Westflanke wird steil und felsig. Die Mauer folgt ihrer Oberkante. Nach einer Strecke von 65 m, über welche die Mauer vollständig verloren ist, liegt ein stark zerstörter und verunklärter Befund, der wohl als Torsituation zu interpretieren ist. Nördlich davon ist die Mauer erneut verloren. Der Verlauf der hier felsig-schroffen Hangkante lässt jedoch keinen Zweifel über ihre einstige Linienführung zu, und nach 70 m ist oberhalb der Hangkante erneut ein Abschnitt der Kurtine fassbar. Auch nach dieser Stelle folgt die Befestigung der Oberkante des breiter werdenden Bachgrabens. Ein heute großteils gepflügter Hang mittlerer Neigung bildet ab hier das Vorfeld der Befestigung. Sie streicht etwa 175 m weit in nordöstlicher Richtung, bis sie den Punkt erreicht, an dem die Linienführung des Diateichismas mit ihr verschneidet.

Details

Am Ansatzpunkt des Diateichismas ist die Innenschale des großen Mauerrings in zwei an der Oberfläche feststellbaren Fundamentblöcken dokumentiert. Nur wenig südlich davon ist erneut ein etwa 10 m langer, schlecht erhaltener und verschütteter Abschnitt des Innenschalenfundaments zu sehen. Vor ihm verläuft eine 5 m lange Abfolge von vereinzelten Fundamentblöcken der Außenschale. Die Reste dokumentieren einen Richtungswechsel der Kurtine des großen Mauerrings um 26° nach Süden. Am Knick setzt das hellenistische Diateichisma an. Weiter nach Süden ist der Verlauf der Kurtine des großen Mauerrings über eine Strecke von etwa 80 m nur in Gestalt vereinzelter Felsbettungen der Innen- und der Außenschale dokumentiert. Der besonders schlechte Erhaltungszustand lässt sich wohl darauf zurückführen, dass die spätklassische Stadtmauer im Bereich vor dem nachträglich eingezogenen Diateichisma aus leicht verständlichen, befestigungstaktischen Gründen bodengleich abgeräumt wurde. Ausweislich der geringen Reste streicht sie von Norden nach Süden und beschreibt nach etwa 60 m einen weiteren, leichten Richtungswechsel nach Westen. Die Befestigungslinie ist etwa 10 m hinter die immer felsiger werdende Oberkante des Bachgrabens zurückgenommen. Etwa 62 m südlich des Ansatzes des Diateichismas liegen drei Blöcke normal auf die Richtung der Kurtine und bilden nach Süden

eine 3 m tiefe Türwange aus (Punkt g im Plan Abb. 24). Der Befund indiziert die Lage eines Mauerdurchgangs, wohl einer kleinen Pforte. Im Gelände sind keine Spuren von Flankierungsbauten zu erkennen. Etwa 40,50 m weiter südlich ist ein 5 m langer Abschnitt des Innenschalenfundaments an der Oberfläche festzustellen. Danach ist die Kurtine über eine Strecke von 100 m vollständig verloren. Der Verlauf der Oberkante des Bachgrabens diktiert ihre Linienführung, das originale Geländerelief ist allerdings durch die hier durchlaufende moderne Asphaltstraße und einen großen Kreisverkehr massiv verunklärt.

Erst südlich der Straße begegnen, weiterhin etwa 10 m hinter die Kante des Bachgrabens zurückgenommen, einige Felsabarbeitungen in Mauerbreite. Sie dokumentieren den Verlauf der Kurtine in diesem Bereich. Etwa 70 m südlich der Straße liegt Turm T 7. Von ihm ist einzig ein 3,70 m langer Abschnitt des Fundaments seiner nördlichen Flanke erhalten. Die verlorene Front des Flankierungsbaus war bis zur hier steil abfallenden felsigen Flanke des Bachgrabens vorgeschoben. 5,10 m südlich liegt eine etwa 4,80 m weit zu verfolgende Felsabarbeitung, in welcher die Außenschale der Kurtine gelegen hat. Danach ist über eine Distanz von 19 m jeder Rest der Befestigungslinie verloren, bis erneut eine Felsabarbeitung für das Fundament der Außenschale geortet werden kann. Die Kurtine liegt hier etwa 5–7 m hinter die Flanke des Grabens zurückgenommen. Südlich der Abarbeitung fehlt erneut über eine Strecke von 31 m jede Spur der Mauer. Die Flanke des Bachtals diktiert allerdings auch hier ihren Verlauf. In diesem Bereich liegt an der Hangkante ein steinerner Sarkophag. 57 m südlich von T 7 hat sich ein 7,70 m langer Abschnitt des Innenschalenfundaments erhalten. Seine Orientierung zeigt, dass die Kurtine an dieser Stelle einen kurzen Richtungswechsel beschrieben hat, um hinter der Oberkante des Bachgrabens für den Turm T 8 Raum zu schaffen. Von diesem Flankierungsbau sind einzig zwei Blöcke des Fundaments seiner Nordflanke erhalten. Sie reichen 4,45 m vor die Kurtine und geben damit die mindeste Erstreckung des Baus an. Vor dem Turm liegt ein schlecht erhaltener, aus dem anstehenden Fels gearbeiteter Sarkophag.

Südlich von T 8 ist die Mauer über eine Strecke von 14,50 m verloren, danach steht etwa 15,50 m weit das Fundament der Innenschale in einer Abfolge alignierter Blöcke an. Der Verlauf der Außenschale der Kurtine ist in diesem Bereich über eine Strecke von 18,80 m an ihren Felsbettungen abzulesen. Knapp an die Außenschale der Kurtine angeschoben, liegt ein weiterer steinerner Sarkophag.

35,50 m südlich von T 8 befinden sich die schlecht erhaltenen Reste des Turms T 9. Das Fundament seiner Südwestecke und der Front liegt auf einer Länge von 3,40 m *in situ*. Die Tiefe des Flankierungsbaus ist mit 5,85 m zu bestimmen, seine Breite ist an den erhaltenen Bauresten nicht abzulesen. Südlich des Turms ist die Kurtine vollständig verloren. Sie darf wohl in linearer Verlängerung des Teilstücks nördlich des Turms ergänzt werden. Damit läuft die Mauer in den Bereich des Friedhofs der modernen Gemeinde Plataies.

Hier im Friedhof wurde, in linearer Verlängerung des besser erhaltenen, südlich anschließenden Mauerabschnitts, ein großer Block aufgefunden, der die charakteristische Bearbeitung der Blöcke des großen Mauerrings aufweist. Das Werkstück liegt wohl im originalen Mauerverlauf. Sonstige Reste der Mauer sind im Bereich des Friedhofs nicht festzustellen. Südlich davon wurden allfällige Mauerreste in die Terrassierung der Zufahrtsstraße zum Friedhof eingearbeitet. Südlich der dadurch entstandenen Böschung ist an der Oberfläche eine 44 m lange Aneinanderreihung von Blöcken des Außenschalenfundaments zu verfolgen, die nur von wenigen Fehlstellen unterbrochen wird. Parallel zu ihr verläuft in einem Abstand von 3,10–3,15 m eine Reihe einzeln an der Oberfläche anstehender, alignierter Blöcke des Innenschalenfundaments. Die grob zugerichteten Blöcke weisen pseudopolygonalen Charakter auf, die beiden Schalen liegen, nach Süden hin abgetreppt ansteigend, auf gleicher Höhe.

53 m südlich der Zufahrtsstraße zum Friedhof liegen die Reste des Turms T 10. Seine Front ist beinahe vollständig im Fundament aus grob zugerichteten pseudopolygonalen Blöcken erhalten. Die Südflanke steht in Form von zwei Fundamentblöcken an. Ein *in situ* befindlicher Block des Fundaments der nördlich ansetzenden Außenschale der Kurtine gibt die Lage der Nordflanke an. Die Tiefe des Flankierungsbaus ist mit 5,80 m messbar, die Breite hat 5,59 m betragen. An der

Front weist die Fundamentschar einen durch die lokale Hangneigung bedingten Scharversprung in der Höhe von 0,15 m auf. Hinter dem Turm liegen mehrere Blöcke des Fundaments *in situ*. Die Mauerbreite zwischen den Fundamentscharen beträgt 3,25 m.

Südlich von T 10 ist der Verlauf der Kurtine als Abfolge von an der Oberfläche anstehenden, alignierten Blöcken ihres Außenschalenfundaments zu verfolgen. Der Mauerstil ist aufgrund hoher Verschüttung nicht zu bestimmen. Direkt südlich des Turms steht ein 3,50 m langer Abschnitt des Fundaments der Innenschale der Kurtine an. Die Mauerbreite ist an ihr mit 4,30 m abzulesen. Das ist um 1 m breiter als das normale Maß der Kurtine und zeigt, dass direkt an T 10 eine 1 m breite Treppe auf die Epalxis der Wehrmauer geführt hat. Ihre Länge ist anhand der an der Oberfläche erhaltenen Reste nicht zu bestimmen.

Die Innenschale der Kurtine ist südlich der Treppe an der Oberfläche etwa 18 m weit in vereinzelten Blöcken des Fundaments zu fassen und reißt danach ab. Die Außenschale ist nach einer Fehlstelle von 17,50 m Länge, in der nur ein einzelner Fundamentblock zu finden ist, wieder komplett als Mauersockel erhalten und setzt sich im Fundament weitere 10,50 m nach Süden fort. An ihrem südlichen Ende liegt der große Eckturm T 11.

Der Abstand von T 10 nach T 11 beträgt 47,50 m. Die 5,70 weit vorspringende Nordflanke von T 11 ist in ihrer Fundamentlage erhalten, von der Westflanke liegen die zwei anschließenden Fundamentblöcke *in situ*. Die Ostflanke ist alleine in einem Block ihres Fundaments erhalten, der rechtwinkelig an die Außenschale der sich nach Osten fortsetzenden Kurtine stößt. Die Südflanke existiert nur als Trümmerlinie. Aus den erhaltenen Überresten lässt sich ein 9,50 m × 9,00 m messender Rechteckbau von bastionsartigem Charakter erschließen. Die Außenschale der Kurtine ist hinter T 11 nicht ausgeführt.

Westlich und südlich von T 11 sinkt das vorgelagerte Gelände ab (Abb. 24. 26). Hinter dem Turm beschreibt die Kurtine einen Richtungswechsel von 94° nach Osten. Die Fundamentlage ihrer Außenschale ist 10,50 m weit erhalten. Im Abstand von 3,20 m folgt ihr das Fundament der Innenschale. 10 m östlich von T 9 springt das Fundament der Innenschale rechtwinkelig ins Stadtinnere, knickt wieder um 90° nach Osten um und läuft 16,75 m weit parallel zur Linie der Außenschale, bevor sie erneut in rechtem Winkel 0,90 m weit zur Außenschale hin verspringt (Abb. 27). Der Befund erlaubt es, hier hinter der Kurtine eine 16,75 m lange, sich über einem steinernen Mauersockel erhebende, mit der Kurtine im Verband errichtete Treppe auf den Wehrgang zu rekonstruieren. Die Außenschale der Kurtine ist vor der Treppe verloren. Nach der Treppe lässt sich die Innenschale 25,50 m weit, mit einer 7 m langen Unterbrechung, in ihrem Fundament verfolgen. Südlich ist in einem Abstand von 3,30 m die über eine Strecke von 9,50 m im Fundament erhaltene Außenschale zu beobachten. Sie ist östlich davon 31,50 m weit nur in Form einzelner alignierter Blöcke der Fundamentlage erhalten. Im östlichsten Abschnitt des Sektors steht über eine kurze Strecke der in geschichtetem Polygonalwerk ausgeführte Mauersockel der Außenschale *in situ* an.

Der Kurtinenabschnitt endet am großen Rechteckturm T 12. Dieser springt 5,60 m weit vor die Kurtine und besitzt eine Frontbreite von 9,85 m (Abb. 29). Seine beiden seitlichen Flanken sind teils im Aufgehenden erhalten. Sein Mauersockel zeigt trapezoidales Werk mit einer betonten Tendenz zum Pseudopolygonalen. Die Ostflanke ist direkt an der Kurtine etwa 1 m weit ausgebrochen, die Südfront steht durchgehend in der Fundamentlage an. Ihre grob zugerichteten Blöcke weisen ebenso pseudopolygonalen Charakter auf. Die Außenschale der Kurtine ist hinter dem Turm unterbrochen.

Hinter T 12 beschreibt die Kurtine einen Richtungswechsel von 32° nach Norden. Die Innenschale ist 11,60 m weit teils in den Blöcken des Mauersockels, ansonsten in ihrer Fundamentlage, die Außenschale vom Turm weg über 17 m in der Fundamentlage zu verfolgen. Direkt an T 12 steht die Außenschale in einem kurzen Abschnitt ihres in polygonalem Werk mit betonter Tendenz zur horizontalen Schichtung ausgeführten Mauersockels an. Die Breite des Fundaments beträgt 3,40 m. Die Oberkante des Innenschalenfundaments liegt aufgrund der Querneigung des Hangs um etwa 0,60 m höher als das Außenschalenfundament. Danach ist der Mauerverlauf 8,50 m weit nur anhand der weiterlaufenden sanften Geländekante zu bestimmen. Nach dieser Strecke

liegt, 1,30 m hinter die Linie der Innenschale zurückgenommen, eine 2,90 m lange Reihe von Fundamentblöcken einer weiteren auf die Kurtine führenden Treppe. Ihr östliches Ende ist durch eine rechtwinkelig auf die Kurtine zuführende Steinsetzung definiert, ihr westliches Ende verloren. Das macht eine Bestimmung der Länge des Maueraufstiegs unmöglich. Die Innenschale der Kurtine ist in seinem Bereich nicht ausgeführt.

Am östlichen Ende der Treppe beschreibt die Kurtine einen Richtungswechsel um 10° nach Norden. Ihre Innenschale ist über eine Strecke von etwa 38 m als Reihe alignierter Blöcke des Fundaments zu orten. Ihr folgen mehrere alignierte, kurze, durch Unterbrechungen voneinander getrennte Abschnitte des Außenschalenfundaments. Weiter östlich lässt sich die Innenschale weiterhin in alignierten Fundamentblöcken fassen. Die Außenschale läuft über eine Distanz von etwa 15 m in ihrer Fundamentlage durch und endet an der Westflanke von Turm T 13. Die Fundamente sind aus grob zugerichteten Blöcken in pseudopolygonalem Werk gefügt. Abhängig von der Querneigung des Hangs beträgt der Höhenunterschied zwischen Innen- und Außenschale 0,20–0,40 m. Der Strecke zwischen T 12 und T 13 misst 67,50 m. Die Westflanke von T 13 ist über 2,20 m in ihrer Fundamentlage erhalten, die Ostflanke 2,40 m weit teils im Aufgehenden des Mauersockels, teils in der Fundamentlage (Abb. 28. 29). Beide Turmecken sind verloren, jedoch steht ein etwa 5 m langer Abschnitt der Turmfront in seiner Fundamentlage an. Der Flankierungsbau besitzt eine Frontbreite von 7,20 m und eine Tiefe von 3,30 m. Die Außenschale der Kurtine ist hinter ihm unterbrochen.

Östlich des Turms streicht die Kurtine geradlinig entlang der Hangkante (vgl. Abb. 28). Ihre Außenschale ist über eine Strecke von annähernd 58 m, nur von kurzen Fehlstellen unterbrochen, in der Fundamentlage erhalten. Hinter T 13 liegt ein 8,90 m langer Abschnitt des Fundaments der Innenschale *in situ*. Die messbare Breite des Kurtinenfundaments beträgt hier 3,60 m. Die Innenschale ist im Folgenden nur in kurzen Abschnitten ihrer Fundamentlage oder vereinzelten Fundamentblöcken erhalten, die Breite des Mauerfundaments ist auf 3,15 m zurückgenommen. Nach einer Fehlstelle von 2,10 m Länge steht die Innenschale, 0,95 ins Stadtinnere versetzt, erneut über eine Länge von 8 m in der Fundamentlage an. Danach reißt sie ab und setzt sich nach einer weiteren, 3,20 langen Fehlstelle, um 1,10 m zur Außenschale hin versetzt fort. Die Distanz zwischen den erhaltenen Partien der Innenschale der Kurtine beträgt 13,30 m und gibt damit die maximale Länge für die aus dem Befund zu erschließende, etwa 1,05 m breite Treppe auf den Wehrgang. Vor den Überresten der Treppe steht die Außenschale der Kurtine über eine Strecke von 19,70 m teils als alignierte Reihe einzeln liegender Blöcke, teils als durchgehende Fundamentlage an. Die Innenschale lässt sich nördlich der Treppe 18,20 m weit in ihrer Fundamentlage verfolgen. Die Breite des Mauerfundaments beträgt in diesem Abschnitt 3,25 m. Danach ist die Mauer über eine Distanz von 14,50 m verloren, bis ihre Außenschale 9,10 m weit im Sockel des Aufgehenden erhalten ist.

Der rechteckige T 14 liegt 89 m von T 13 entfernt und ist in seinem Grundriss vollständig erhalten (Abb. 30. 31). Die 3,55 m tiefen Flanken stehen ebenso wie die 6,65 m breite Turmfront großteils im Sockel des Aufgehenden über der Fundamentlage an. Die Blöcke des Mauersockels sind rechteckig zugeschnitten und weisen grob zugehauene, flache Polsterbosse auf. Die Sockelschar bildet eine umlaufende, waagrechte Oberkante aus. Die Außenschale der Kurtine läuft hinter T 14 durch.

Nordöstlich von T 14 steht ein kurzer Abschnitt des Außenschalensockels *in situ* an. Das Mauerwerk ist trapezoidal mit betonter Tendenz zum Pseudopolygonalen. Im Folgenden ist bis in eine Entfernung von etwa 16,50 m von T 14 die Fundamentlage der Außenschale festzustellen, der ein 21,10 m langer Abschnitt des Innenschalenfundaments folgt. Die Breite des Kurtinenfundaments beträgt 3,30 m. Die Innenschale liegt, abhängig von der Querneigung des Geländes, bis zu 0,40 m höher als die Außenschale. Danach ist die Mauer über eine Distanz von 59 m vollständig verloren. Ihr Verlauf ist entlang der zunehmend schroffen Flanke des Bachgrabens östlich von Plataiai und zwischen den erhaltenen Anschlussstücken im Südwesten und im Nordosten zu erschließen. Die Kurtine hat einen Richtungswechsel von etwa 29° nach Norden beschrieben.

Nach der Fehlstelle im Kurtinenverlauf ist im Gelände ein 4 m langes Teilstück des Fundaments der Außenschale festzustellen. Ihr folgt ein 3,50 m langer Abschnitt des Innenschalenfundaments. Der 3,05 m breiten Mauer ist das 5,60 m weit zu verfolgende, aus groben Blöcken gelegte Fundament einer Mauer auf gekrümmtem Verlauf vorgelagert. Der Abstand ihres Scheitels zur Außenschale beträgt 9,55 m. Ein weiterer Block im Süden der gekrümmten Mauer dürfte ebenso ihrem Verlauf zuzuordnen sein. Die schlecht erhaltenen, stark erodierten und teilweise aus ihrer ursprünglichen Lage verschobenen Blöcke sind als Überreste eines großen Rundturms (R 1) mit einem Durchmesser von 9,50 m zu interpretieren. R 1 hat im abschüssigen Gelände vor der Kurtine gestanden. Die Distanz zwischen R 1 und T 14 im Süden beträgt entlang des Verlaufs der Kurtine 83 m.

Die Kurtine läuft hinter R 1 durch. Weiter nördlich ist ihr Verlauf 11,30 m weit durch einzelne Blöcke und einen kurzen, zusammenhängenden Abschnitt ihrer in der Fundamentlage erhaltenen Außenschale dokumentiert. Am Ende der Laufstrecke knickt sie im rechten Winkel nach Osten um. Von der nach Süden gewandten Außenschale sind einige stark abgewitterte Fundamentblöcke *in situ* erhalten. Nach 4,80 m brach die – hier vollständig verlorene – Kurtine in einem weiteren rechtwinkeligen Richtungswechsel nach Norden um. Im Folgenden ist ihre Außenschale über eine Distanz von 9,20 m in Gestalt vereinzelt liegender Blöcke der Fundamentierung erhalten. Im gesamten Abschnitt ist die Innenschale der Kurtine verloren. Der Befund, in dem ein mächtiger Rundturm und ein nördlich von ihm liegender Mauerversprung ein 11,30 m breites und 4,80 m tiefes Vorfeld begrenzen und einfassen, findet eine wahrscheinliche Interpretation als Torsituation, in der Rundturm und Mauervorsprung den Durchgang flankiert haben. Genauere Aussagen zu diesem Südosttor sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des Ensembles allerdings nicht möglich.

Nördlich des Tors ist die Kurtine über eine Strecke von 59 m beinahe vollständig verloren. Ihr Verlauf erschließt sich aus der Hangkante, einem einzigen Block des Außenschalenfundaments *in situ* und den anschließend erhaltenen Teilstücken der Befestigung. Die Kurtine muss in diesem Bereich einen Richtungswechsel von etwa 11° nach Norden beschrieben haben. Hier quert ein moderner Feldweg die Hangkante. Er läuft nach Norden entlang der Flanke des Bachgrabens und erreicht nach etwa 70 m eine heute noch Wasser liefernde Quelle. Vielleicht bot die Quelle, die in der Antike wohl bedeutend mehr Wasser führte als heute[412], Anlass für die Errichtung des vorhin beschriebenen Südosttors.

Nördlich des Wegs liegt über der hier mehrere Meter hoch schroff anstehenden Westflanke des Bachgrabens eine kleine, nach Osten vorspringende Felsnase. Auf ihr findet sich verstreutes Bruchsteinmaterial, das, gemeinsam mit einigen stark abgewitterten Felsbettungen, den Schluss erlaubt, hier hätte ein Turm (T 15) gestanden. Wie eine Abfolge mehrerer alignierter Blöcke der Kurtinenaußenschale belegt, lief diese hinter dem Turm durch. Weiter nördlich sind die Fundamente beider Mauerschalen in teils zusammenhängenden, teils vereinzelten Blöcken fassbar. Die Breite des Mauerfundaments beträgt 3,25 m. Direkt nördlich von T 15 verläuft in einem Abstand von 1,95 m eine weitere Blockschar parallel zum Innenschalenfundament. Sie ist in mehreren kurzen Abschnitten über eine Strecke von 8,70 m erhalten. Die Mauer knickt im Norden annähernd rechtwinkelig um und läuft gegen die Innenschale der Kurtine. Es erscheint berechtigt, in dem Befund die Überreste einer weiteren auf die Kurtine führenden Treppe zu erblicken. Sie besaß etwa die doppelte Breite der anderen im Mauerverlauf lokalisierbaren Treppen. Da die Innenschale hinter ihr, im Unterschied zu den anderen Treppen, durchläuft, könnte sie sekundär an die Mauer angefügt worden sein. Nördlich der Treppe ist die Außenschale der Kurtine über eine Strecke von etwa 60 m in einer lockeren Abfolge alignierter Fundamentblöcke erhalten. Vom Innenschalenfundament stehen nur vereinzelt Blöcke an. Das Mauerfundament ist 3,15 m breit. Abhängig von der lokalen Querneigung des Hangs liegt das Innenschalenfundament um bis zu 0,50 m höher als das Außenschalenfundament.

---

[412] Zur hydrografischen Situation Plataiais im Besonderen und der umliegenden Parasopia im Allgemeinen vgl. Kirsten 1950, 2257 f.; Pritchett 1985, 95 f.

Weiter nördlich ist der Verlauf der Befestigung über eine Strecke von 162 m nur durch vereinzelte Blöcke und kurze Blockfolgen der Fundamentlagen beider Mauerschalen und durch Felsbettungen, die entlang einer generell geraden Linie nach Nordnordost streichen, dokumentiert. Kurz vor der Verschneidung der Mauerlinie mit dem von Südwesten her streichenden Diateichisma liegen zwei kurze Abschnitte des Innenschalenfundaments der Kurtine *in situ*. Wenig nördlich stößt die Außenschale des Diateichismas in schleifendem Winkel an die Trasse des großen Mauerrings und endet in der Flucht der Innenschale des großen Kyklos.

II.A.2.4.3 Abschnitt III: Die Ostflanke vom Ansatz des Diateichismas bis zur Nordostecke des ummauerten Gebiets

Verlauf

Vom östlichen Endpunkt des Diateichismas nach Norden folgt der große Kyklos weiterhin der Oberkante des Bachgrabens, der das ummauerte Gebiet von Plataiai gegen Osten hin begrenzt (Abb. 33). Dabei streicht er zunächst beinahe exakt nach Norden und dreht dann mit der Hangkante ein wenig nach Osten ein. Etwa 100 m nördlich der Verschneidung mit dem Diateichisma markiert das von zwei Türmen flankierte Osttor das Ende von Straße VIII/IX, die Plataiai vom Westtor her quert[413]. Weitere 70 m nördlich unterbricht die moderne Asphaltstraße von Erythrai nach Plataies den Mauerring. Nördlich davon streicht die Mauer weitere 100 m bis an eine Geländestufe, in der wenig westlich das Theater der Stadt liegt. Auf der Stufe ist die Kurtine von einem großen Rundturm flankiert, der als Ersatz für einen ursprünglich an der Stelle der Mauer vorgelagerten Rechteckturm errichtet wurde. Auch nördlich davon folgt die Befestigungslinie weiter der Oberkante des Grabens. Die Reste einer antiken Brücke, die ihn vor der Mauer gequert hat, zeigen die Lage eines ansonsten im stark zerstörten Befund nicht mehr fassbaren Stadttors an. Für weitere 300 m lässt sich der Mauerverlauf nur anhand eines Schuttfelds verfolgen, das an der Oberkante des Bachgrabens verläuft (Abb. 34). Danach streicht die Mauer, in besserem Zustand erhalten, weitere 200 m bis an den Punkt, an dem die östliche Geländerippe des Stadtgebiets nach Norden absinkt. An diesem Punkt knickt sie nach Westen um. Der Eckpunkt ist von einem weiteren großen Rundturm flankiert.

Details

An der Verschneidung der hellenistischen Sperrmauer mit der Kurtine des großen Mauerrings ist dessen Mauerführung vollständig verloren. Einzig ein oder zwei Blöcke, die entlang der Hangkante zum Bachtal liegen, geben noch ein Indiz für seinen einstigen Verlauf. Erst 17,50 m nördlich des Endes des Diateichismas ist die Außenschale der Kurtine der großen Ringmauer erneut in ihrer Fundamentlage festzustellen. 6,30 m vor ihr liegt die Ostfront des 6,90 m breiten, rechteckigen Mauerturms T 16. Sie ist in der Fundamentlage und großteils in der trapezoidal gearbeiteten, flach bossierten Sockelschar des Aufgehenden erhalten. Die Nord- und die Südfront des Flankierungsbaus sind bis auf den jeweiligen Eckblock an der Turmfront verloren. Der Mauersockel weist 0,08 m breite Ecklehre auf. Die Turmfront liegt aufgrund des Gefälles um etwa 0,75 m tiefer als die Außenschale der Kurtine.

Nördlich von T 16 ist der Verlauf der Kurtine über eine Distanz von 79 m erneut nur durch zwei vereinzelt liegende Blöcke zu erschließen. Danach liegt 5,80 m weit ihr Außenschalenfundament *in situ*. Etwa 3,40 m westlich von ihr lässt sich ein kurzer Abschnitt des Fundaments der Innenschale lokalisieren. Bedingt durch die Querneigung des Hangs liegt es beinahe 1 m höher als das Außenschalenfundament. Wenig nördlich steht erneut ein 3,80 m langer Abschnitt der Außenschale der Kurtine in der Fundamentlage an. Ihm ist östlich in einem Abstand von 3,45 m ein 2,35 m langer, im Fundament erhaltener Mauerabschnitt vorgelegt. Etwas nördlich davon

[413] Zum Straßenraster vgl. unten Kapitel II.B.1.

liegen östlich vor der Kurtine zwei Blöcke, die zum aufgehenden Mauersockel einer von West nach Ost streichenden Mauer gehören. 6,95 m südlich liegt ein einzelner Block eines von West nach Ost laufenden Mauerfundaments. Der Befund lässt sich zu einem 6,95 m breiten und 3,45 m tiefen, der Kurtine vorgeblendeten Turm ergänzen.

9,90 m nördlich des Turms streicht von der hier verlorenen Kurtine das Fundament einer weiteren, 3,40 m langen Mauer nach Osten und bricht dann rechtwinkelig nach Norden um. Das nach Norden streichende Mauerfundament ist über eine Länge von 4,70 m erhalten. Etwa 3 m weiter im Norden liegt ein einzelner Block des Innenschalenfundaments der Kurtine *in situ*. Der Befund lässt sich, spiegelbildlich zum 10 m weiter im Süden gelegenen, zu einem 3,40 m vor die Kurtine ragenden Turm rekonstruieren. Seine Breite ist am Befund nicht mehr zu ermitteln, jedoch wohl analog zum südlichen Turm mit etwa 7 m anzunehmen. Die auffallende Situation, in der zwei Türme in geringem Abstand die Kurtine flankieren, legt eine Interpretation als Toranlage nahe (Abb. 32). Dies findet seine Unterstützung darin, dass die Achse von Straße VIII/IX im orthogonalen Straßensystem von Plataiai genau mittig zwischen den beiden Türmen durchläuft. Der eigentliche Tordurchgang ist wegen Verschüttung nicht zu dokumentieren.

Nördlich dieses Osttors ist die Mauerführung 19 m weit verloren. Danach stehen über eine Strecke von 13,80 m einige wenige Blöcke des Fundaments der Innenschale der Kurtine an. Die Außenschale ist in diesem Bereich durch rezente Erdarbeiten und die Errichtung einer modernen Betonmauer verloren. Weiter nördlich queren die moderne Asphaltstraße von Plataies nach Erythres und ihr ebenfalls asphaltierter Vorgängerbau aus den 1960er Jahren den Bachgraben und die Linie der Stadtbefestigung, welche im Zug der Bauarbeiten abgetragen oder verschüttet worden ist.

19,50 m nördlich der modernen Straße steht die nordöstliche Mauerecke eines Rechteckturms (T 17), welcher der hier verlorenen Kurtine vorgelagerten war, an. Von ihm ist alleine der Nordostblock des aufgehenden Mauersockels erhalten. An der Turmecke lässt sich die für die Türme des großen Mauerrings typische, 0,08 m breite, mit dem Spitzeisen geglättete Ecklehre feststellen. Die Fundamentoberkante der Turmfront liegt, dem nach Osten abfallenden Hang des Bachgrabens folgend, um 0,95 m tiefer als das Fundament der nördlich anschließend anstehenden Kurtine. Die Front des Flankierungsbaus reicht 4,90 m vor die Mauer.

3,80 m nördlich von T 17 beginnt ein vollständig erhaltener Abschnitt des steinernen Kurtinensockels (Beil. 1, Abb. 35. 36; Abb. 37. 38). Die Außenschale steht ohne Unterbrechung über eine Distanz von 36,35 m an. Über einem Fundament aus grob rechteckig oder trapezoidal zugerichteten, 0,50–1,20 m langen Blöcken liegt der 0,65 m hohe, steinerne Mauersockel. Er besteht in diesem Abschnitt nahezu ausschließlich aus großen, bis zu 1,50 m langen, 0,50–0,65 m tiefen Blöcken in Scharhöhe, die rechteckig oder – häufiger – betont trapezoidal zugeschnitten sind. Oftmals weisen die Oberlager an den Stoßkanten kleinere Fehlstellen auf, die mit eingepassten Dreiecksteinen ausgezwickelt waren. Von diesen ist allerdings kein einziger *in situ* erhalten. Mitunter begegnen auch Einklinkungen und Blöcke, die nicht über die gesamte Scharhöhe reichen. In den Ausnehmungen lagen rechteckig oder trapezoidal zugerichtete Steinplatten, die jedoch zur Gänze verloren sind. Die Ansichtsseiten der Blöcke sind in flacher Bosse belassen, die Stoßkanten mitunter mit schmaler Fase versehen. Die Mauertrasse fällt nach Norden leicht ab. Zum Ausgleich der Höhendifferenz verlaufen die Fundamentlage und ihr folgend auch die Sockelschar des Aufgehenden in unterschiedlich langen, waagrechten, um 0,20 m gegeneinander abgetreppten Abschnitten. Die steinerne Sockelschar bildet eine großteils erhaltene, waagrecht verlaufende und synchron mit der Abtreppung verspringende Oberkante aus. Die Oberlager der Mauerblöcke sind mit dem Spitzeisen glatt gerichtet.

Der Außenschale folgt in einem Abstand von 3,15 m die Innenschale des steinernen Mauersockels. Sie ist bis zum Oberlager verschüttet, ihr Verlauf jedoch über die gesamte Länge des Mauerabschnitts verfolgbar. Soweit das zu konstatieren ist, gleicht die Innen- der Außenschale in allen relevanten mauertechnischen und stilistischen Merkmalen. Ihr Oberlager verläuft in waagrechten, abgestuften Abschnitten. Es liegt infolge der quer zum Mauerverlauf vorhandenen Neigung der Bachgrabenflanke um etwa 0,30 m höher als das Oberlager der Außenschale. In den

Mauerkern reichende Binderblöcke sind nicht festzustellen. Art und Beschaffenheit der vorhandenen Füllung zwischen den Mauerschalen sind ohne Grabung nicht abzuklären.

Die Außenschale endet 40 m nördlich von T 17 in einem langen Block. Er besitzt nur in seiner südlichen Hälfte eine bossierte Schauseite, die nördliche Hälfte ist mit dem Spitzeisen glattgerichtet. An sie ist ursprünglich die an der Kurtine verlorene Südflanke des hier der Mauer vorgelagerten Turms T 18 angelaufen. Der östliche Abschnitt der Turmflanke ist im aufgehenden Mauersockel bis zur Südostecke des Turms zu verfolgen. Die Turmfront ist durchgehend im aufgehenden Steinsockel erhalten. Die Nordostecke des Turms steht an, seine Nordmauer ist verschüttet. Der Flankierungsbau springt 4,20 m vor die Kurtine und ist an der Front 7,10 m breit. Die Mauerwerkscharakteristiken des Turmsockels sind identisch mit denen der Kurtine, die Turmecken tragen im Aufgehenden 0,06 m breite, mit dem Zahneisen geglättete Ecklehren. Zwischen Turmfront und Kurtine besteht aufgrund der Hangschräge eine Höhendifferenz von 0,80 m.

Von der Nordflanke von T 18 an ist die Außenschale der Kurtine 9,15 m weit in ihrem hoch verschütteten aufgehenden Mauersockel zu orten. Ihr folgt die bis zu ihrem Oberlager verschüttete, jedoch durchgehend festzustellende Innenschale auf um 0,20–0,30 m höherem Niveau. Die messbare Mauerbreite des Mauersockels beträgt 3,20 m. Weiter nördlich ist die Außenschale der Kurtine verloren. Die Innenschale ist in Gestalt einzelner, an der Oberfläche anstehender Blöcke ihres Mauersockels noch 12,80 m weit zu verfolgen, bis auch sie sich verliert.

13,50 m weiter nördlich verschneidet die Westflanke des Bachgrabens mit einer von Westen her die Stadt querenden Hangstufe. An dieser Stelle sind die Reste eines weiteren Turms im Mauerverlauf zu orten (Abb. 39. 40). Die Entfernung zum südlich gelegenen T 18 beträgt 40,30 m. Der steinerne Mauersockel an der Front des 4,55 m vor die Kurtine vorspringenden, rechteckigen Flankierungsbaus ist über eine Länge von 4,15 m erhalten. An seiner *in situ* befindlichen Nordwestecke trägt der Sockel eine etwa 0,07 m breite, mit dem Zahneisen geglättete Ecklehre. Der Sockel ist in trapezoidalem Werk ausgeführt. Von der Ecke an ist die Nordflanke etwa 1 m weit zu orten. Ein einzelner Block der Südflanke ist festzustellen und erlaubt es, die ursprüngliche Breite des Turms mit 5,55 m zu bestimmen.

Um den vor der Kurtine liegenden Reckteckturm verläuft eine einschalige Blocksetzung. Große, rechteckig zugerichtete, 0,75 m hohe Blöcke mit flacher Ansichtsseite liegen auf halbkreisförmigem Grundriss und fassen die Sockellage des rechteckigen Turms ein. Der Halbkreis, auf dem noch etwa zwei Drittel der Blöcke *in situ* liegen, hat einen Durchmesser von 11,80 m. Hinter der Innenschale der Kurtine liegt hier eine 3,20 m tiefe, dreieckige Erweiterung, die aus für den großen Kyklos unüblich großen Blöcken gesetzt ist. Ihr Blockgesicht ist wegen Verschüttung nicht zu diagnostizieren. Der Befund zeigt, dass an dieser Stelle ursprünglich ein für den großen Mauerring typischer Rechteckturm die Kurtine flankierte. Dieser Bau wurde, ohne dass sein Mauersockel abgerissen wurde, mit dem großen, halbkreisförmigen Turm R 2 überbaut. Nördlich von R 2 steht die Innenschale der Kurtine etwa 3 m weit an und entspricht in Blockformaten und -bearbeitung dem Mauerwerk des Rundturms. Das zeigt, dass auch die dreieckige Erweiterung der Kurtine ins Stadtgebiet hinein mit der Errichtung von R 2 in Verbindung zu sehen ist. Sie hat die Innenschale an dieser Stelle ersetzt und die Grundfläche des neuen Bollwerks auch stadtseitig vergrößert.

Die Kurtine beschreibt hinter R 2 einen Richtungswechsel um 18° nach Osten. Ihr weiterer Verlauf nach Norden ist durch einige vereinzelte Blöcke ihres Innenschalenfundaments und einen kurzen Abschnitt ihres Außenschalenfundaments dokumentiert. Ansonsten ist die Kurtine nur in Gestalt eines von Süden nach Norden streichenden Versturzfelds zu fassen, das wegen der in ihm liegenden dislozierten Blöcke nicht kultiviert wird. 44 m nördlich von R 2 liegen drei Blöcke des Fundaments der südlichen Mauerschale des sonst nicht erhaltenen Rechteckturms T 19 *in situ*. Das Gelände, über das die Mauer in diesem Bereich streicht, weist, wie überall entlang der Ostflanke, eine leichte Neigung nach Norden und eine merkbare Querneigung nach Osten auf. Etwa 5 m vor dem Verlauf der Kurtine beginnt die stärker geböschte Flanke des Bachgrabens.

Direkt nördlich der Position von T 19 liegt ein einzelner, stark erodierter Außenschalenblock des trapezoidalen Kurtinensockels *in situ*. Die Innenschale ist bis an das Oberlager ihres Mauersockels verschüttet. Ihre Blöcke lassen sich vereinzelt an der Oberfläche feststellen. Sie liegen, bedingt durch die lokale Hangneigung, etwa 0,30 m höher als die Blöcke der Außenschale. Wenig nördlich davon ist der Verlauf der Kurtine wieder nur als breiter, nicht kultivierter, von Trümmern übersäter Geländestreifen zu fassen. Etwa 16 m nördlich von T 19 ist ein 21 m langer Abschnitt der Innenschale der Kurtine feststellbar. Die Blöcke sind durch den Hangschub und durch Einwirkung des Pflugs um Beträchtliches aus ihrer Ursprungslage nach Osten verdrückt (Abb. 41). Die Außenschale ist verloren. Etwa 46 m nördlich von T 19 ist vor dem Kurtinenverlauf (der hier nur als Geländeformation, die der Flanke des Bachgrabens folgt, zu beobachten ist) eine Ansammlung von großblockigem Mauerversturz zu orten. Sie ist als Indikator für die Lage von Turm T 20 zu interpretieren. Hinter dem Turm liegen einige Blöcke des Innenschalenfundaments *in situ*.

Nördlich von T 20 ist die Mauer über eine Distanz von 29 m als etwa 5 m breites Versturzfeld zu lokalisieren, bis erneut zwei ihrer Außenschalenblöcke *in situ* liegen. Sie zeigen, dass die Kurtine in diesem Bereich eine leichte Richtungsänderung nach Norden beschrieben hat. Nördlich davon ist der Mauerverlauf alleine anhand eines etwa 200 m langen Versturzfelds zu verfolgen. Viele Blöcke der Fundamentscharen und des aufgehenden Mauersockels liegen disloziert entlang der Hangkante und belegen, dass ihr der Mauerverlauf weiterhin gefolgt ist. 96 m nördlich von T 20 liegen östlich vor der Mauer die Reste einer aus *opus caementitium* errichteten, wohl römisch oder spätantik datierenden Brücke über den Bachgraben. Stadtseitig liegt hier ein etwa 20 × 20 m messendes Versturzfeld hinter der Kurtine[414]. Straßenachse IV/V des orthogonalen Bebauungsplans von Plataiai läuft auf das Versturzfeld und die Brücke zu, jedoch war die Straße, wie den Resultaten der geophysikalischen Prospektion zu entnehmen ist, nicht ausgebaut. Brücke und Axialbezug lassen an dieser Stelle die einstige Existenz eines Stadttors, des Nordosttors, vermuten[415]. Nördlich des Nordosttors ist die Mauer in geradliniger Führung zu rekonstruieren, bis am Ende des verlorenen Abschnitts erneut über eine Strecke von 16,20 m der aufgehende Mauersockel der Innenschale in einer durchgehenden Blockreihe ansteht. Sein südlicher Abschnitt ist durch ständiges Pflügen aus seiner originalen Position nach Osten verschoben.

Dem Sockel der Innenschale folgt über eine Strecke von 13,10 m eine lockerere Reihe von Blöcken des Außenschalenfundaments. Die messbare Mauerbreite beträgt 3,15 m. Der Außenschale sind die in kurzen Abschnitten von jeweils zwei Blöcken ihres aufgehenden Sockels erhaltenen Nord- und Südflanken des Rechteckturms T 21 vorgelagert. Seine Breite lässt sich mit 7,35 m bestimmen, seine Tiefe ist nicht mehr festzustellen. Zwischen Nord- und Südflanke liegen die Reste der einstigen Sockelverfüllung aus mittelgroßem, unbearbeitetem Steinmaterial *in situ*. Die Außenschale der Kurtine läuft hinter dem Flankierungsbau durch.

Nördlich von T 21 ist die Innenschale der Kurtine über weitere 14 m als lose Reihung von großteils aus ihrer originalen Position verschobener Blöcke des Mauersockels fassbar. Die Blöcke zeigen trapezoidales Werk mit merklicher Tendenz zum Pseudopolygonalen. Daneben setzt sich das breite Versturzfeld entlang der Hangkante weiter fort. Die Außenschale ist über eine Strecke von 43 m verloren, danach steht erneut ein 4,45 m langer Abschnitt im trapezoidalen Mauersockel an. Vor dem nördlichen Ende des Sockels liegt ein Block eines rechtwinkelig nach Osten ablaufenden Fundaments *in situ*. 7,10 m weiter nördlich setzt sich die Außenschale der Kurtine als 1,65 m lange Fundamentlegung fort, um danach erneut abzureißen. Dahinter ist ein kurzer Abschnitt des ebenfalls trapezoidal gestalteten Mauersockels der Innenschale fassbar. Der rechtwinkelig der Kurtine vorgelagerte Fundamentblock zeigt, dass an dieser Stelle, etwa 48 m nördlich von T 21, der rechteckige Turm T 22 stand. Unstrukturiertes, großblockiges Steinmate-

414 An dieser Stelle sahen die amerikanischen Forscher noch eine kleine, rechteckige, wahrscheinlich byzantinisch/mittelalterlich datierende Struktur (Washington et al. 1890, 460). Sie lässt sich aufgrund moderner landwirtschaftlicher Aktivitäten heute nur noch als Feature im Widerstandsbild orten.

415 Dieses Stadttor sollte ein ursprünglicher Bestandteil des Mauerrings und schon in seiner Planung enthalten gewesen sein. Straße IV/V wurde wohl deshalb nicht ausgebaut, weil der 200 m weiter westlich gelegene Dionysosbezirk ihren Verlauf unterbrach und das Areal östlich des Heiligtums niemals bebaut wurde (dazu vgl. Kapitel II.B.1.3).

rial, das in diesem Bereich vor der Kurtine festzustellen ist, ist wohl als Rest der Sockelfüllung anzusprechen (Abb. 42). Der weitere Verlauf der Kurtine lässt für den Flankierungsbau eine Breite von 6,50 m erschließen.

Hinter T 22 beschreibt die Kurtine, dem Geländerelief folgend, einen leichten Richtungswechsel um 17° nach Osten. Direkt an T 22 befindet sich ein Block der pseudoisodom gestalteten Sockelschar der Außenschale *in situ*. Danach ist die Kurtine nur in vereinzelten Blöcken ihres Innenschalenfundaments erhalten. Die Teilstücke sind großteils stark aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben, die Außenschale ist verloren (Abb. 43). Erst 50 m weiter nördlich steht erneut ein 7 m langer Abschnitt des trapezoidal gestalteten Innenschalensockels an. Östlich von ihm liegt eine Ansammlung großer unbehauener Steine, an deren nördlicher Begrenzung zwei normal auf die Kurtine liegende Fundamentblöcke zu lokalisieren sind. Der Befund gibt die Lage des stark zerstörten Rechteckturms T 23 an. Nördlich von ihm ist der Verlauf der Kurtine über weitere 62 m im Mauersockel der Innenschale zu fassen. Er ist an vielen Stellen hoch verschüttet. Wo das diagnostizierbar ist, weist er pseudoisodomes Mauerwerk mit leichter Tendenz zum Trapezoidalen auf. Östlich ist der Innenschale ein 5–6 m breites Schuttfeld vorgelagert.

Danach steht die Innenschale der Mauer 39,70 m weit durchgehend in Gestalt ihres aufgehenden, pseudoisodom gestalteten Sockels an. Nach 24,80 m folgt ihr im Osten ein 11,60 m langer Abschnitt des Fundaments der Außenschale. Ihr sitzt am nordöstlichen Ende ein einzelner Block des aufgehenden Sockelmauerwerks auf. Die messbare Breite der Kurtine beträgt 3,50 m. Wo die Außenschale abbricht, setzt die nach Osten ablaufende, 1,80 m weit in ihrer Sockelschar erhaltene Südflanke des rechteckigen Turms T 24 an. 7,20 m weiter nördlich liegt die in einer Länge von 4,55 m in der Sockelschar erhaltene Nordflanke des Turms. Die Mauersockel zeigen pseudoisodomes Mauerwerk. Die Front des Turms ist vollständig verloren, das hinter ihr liegende Füllmauerwerk aus großen, dicht gepackten Bruchsteinen exponiert (Abb. 44).

Hinter T 24 beschreibt die Kurtine einen Richtungswechsel um 22° nach Norden. Nördlich des Turms liegen einige Blöcke des Außenschalensockels *in situ*. Danach ist die Außenschale verloren. Hinter dem Turm steht die Innenschale 18,20 m weit als Sockelschar über der Fundamentlage an. Die Mauersockel zeigen pseudoisodomes Mauerwerk mit leichter Tendenz zu schrägen Stoßfugen. Die Oberlager weisen an den Stößen häufig dreieckige Auszwickelungen auf, deren Füllsteine sämtlich verloren sind. Danach ist die Kurtine 20,50 m weit vollständig verstürzt, bis erneut ein 3,65 m langes Stück des Innenschalensockels ansteht. Es entspricht im Mauerstil der vorhin beschriebenen Partie. Wenig nördlich läuft, um 2,10 m ins Stadtinnere verschoben, parallel zur Kurtine das Fundament einer Treppe auf den Wehrgang. Ihm sitzen im Nordabschnitt einige pseudoisodome Blöcke der Sockelschar auf. Die hinter der Treppe unterbrochene Innenschale der Kurtine setzt sich von der Nordmauer des Treppensockels ausgehend weiter fort. Aus der Unterbrechung der Innenschale der Kurtine ergibt sich die maximale Länge der Treppe mit 10,55 m.

Nördlich der Treppe läuft die Kurtine entlang des Rückens der Geländerippe, die den Bachgraben im Osten Plataiais vom nordöstlichen Taltrog im Stadtinneren trennt. Ihr Verlauf ist hier über eine Distanz von 53,50 m vollständig erhalten. Das in geschichtetem Polygonalwerk aus grob zugerichteten Blöcken gefügte Fundament der Innenschale steht eine Schar hoch über das Umgebungsniveau an. Auf ihm sitzt, etwa 0,15 m gegen seine Außenkante zurückgenommen, das Aufgehende des steinernen Sockelmauerwerks. Ihm folgt in einem Abstand von 3,25 m die Außenschale. Sie ist durchlaufend in ihrer steinernen Sockelschar erhalten. Das 0,15 m weit vorspringende Fundament, dem sie aufliegt, ist zweischarig zu etwa 0,60 m Höhe ausgebildet, um eine leichte Hangschräge nach Osten auszugleichen. Die Sockelscharen sind in trapezoidalem Werk mit merklicher Tendenz zu polygonalem Schnitt an den Oberlagern ausgeführt. Die Oberlager liegen, wo die Füllzwickel und Passsteine nicht ausgefallen sind, an der Außen- und an der Innenschale auf gleicher Höhe.

101 m nördlich von T 24 läuft die Kurtine gegen den großen Rundturm R 3. Sein Durchmesser beträgt 10,50 m. Eine Fundamentsetzung aus großen, grob zugerichteten Blöcken bildet einen etwa 0,15 m gegen das darüberliegende Mauerwerk vorspringenden, dreiviertelkreisförmigen Unterbau, der zum Ausgleich der Hangschräge bis zu 1,50 m hoch über das Umgebungsniveau

vor der Mauer ansteht. Im Inneren des Befestigungsgürtels liegt das Umgebungsniveau heute auf der Oberkante des aufgehenden Sockelmauerwerks. Auf dem ebenen Unterbau des Turms liegt ein Abschnitt des aufgehenden Mauersockels *in situ*. Seine großen, trapezoidal geschnittenen Blöcke sind an den Sichtseiten gerade abgearbeitet (Abb. 45). Der Turmsockel ist mit großen, unbearbeiteten Bruchsteinen verfüllt. Die Schale des Turmsockels steht mit den Mauerschalen der anschließenden Kurtinenabschnitte im Verband und ist demnach mit diesen in einem Bauvorgang errichtet worden.

II.A.2.4.4: Abschnitt IV: Die Nordflanke von Rundturm R 3 bis an den Akropolishügel

Verlauf

Nördlich von R 3 verliert die Geländerippe, welche Plataiai im Osten begrenzt, an Höhe, um nach wenig mehr als 300 m im Flachland der Parasopia zu enden. Aus diesem Grund bricht die Mauer, die bis zu diesem Punkt der Ostflanke und dem Rücken der Geländeformation folgt, hinter R 3 in einem Winkel von 85° nach Westen um und läuft geradlinig in den Talgraben zwischen der östlichen und der mittleren Geländerippe ab, dessen Sohle sie nach einer Strecke von etwa 220 m erreicht (Abb. 46). In der Senke ist die Mauer überschüttet. Die geophysikalische Untersuchung hat hier die Lage eines Stadttors mit axialem Zugang und nachgeschaltetem Zwinger auf Dreiecksgrundriss ergeben. Westlich dieses Nordosttors streicht die Mauer in gestreckter Führung über die nördliche Kuppe der mittleren Geländerippe von Plataiai, an deren Westflanke sie nach etwa 160 m abbricht (Abb. 47). Die geophysikalische Prospektion liefert in diesem Bereich aufgrund hoch liegendem gewachsenem Fels keine schlüssigen Resultate, die Mauer dürfte jedoch von der Geländerippe um Weniges nach Norden ausgegriffen und danach weiter nach Westen gestrichen sein. In der Talsenke zwischen der Rippe und der Akropolis ist die Mauer überschüttet, ihr Verlauf jedoch zweifelsfrei durch die Resultate der geophysikalischen Prospektion dokumentiert. Sie läuft zuerst nach Westen ab, knickt nach Südwesten um, weist eine Toranlage auf und läuft von dieser noch etwa 115 m weit nach Westen, um dann beinahe rechtwinkelig nach Süden umzuknicken. Von hier verläuft die Kurtine, weiterhin an der Oberfläche nicht zu orten, nach Süden zur Akropolis.

Details

Westlich von R 3 streicht die Kurtine geradlinig über eine Strecke von 44,95 m. Ihre Außenschale besitzt, um die nach Norden anstehende Hangschräge auszugleichen, in diesem Bereich einen teilweise in beträchtlicher Höhe anstehenden Fundamentsockel (dazu und zum Folgenden Beil. 1, Abb. 48; Abb. 49. 50). Große, nur äußerst grob zugerichtete Blöcke mit abgeglichener Oberseite liegen in einer seicht in das Erdreich des Hangs eingetieften Fundamentgrube. In vielen Bereichen befindet sich über dieser Sockelschar von durchschnittlich 0,50 m Höhe eine zweite Fundamentschar. Die Ansichtsseiten der Blöcke sind in grober, bis zu 0,30 m hoher Bruchbosse belassen, bei der Verlegung der Blöcke wurde kein Wert auf Fugenschluss gelegt. Oft klaffen weite Lücken zwischen den Blockecken, mitunter findet kleineres Steinmaterial zur Unterfütterung einzelner Blöcke Verwendung. Die Oberseite dieser Fundamentschlichtung ist waagrecht abgeglichen. Der nach Westen hin abfallende Hang erzwingt häufigen, durchschnittlich 0,40 m hohen Scharversprung. Nach jedem Höhenwechsel verläuft die Fundamentoberkante waagrecht bis zum nächsten Scharversprung. Die Länge der waagrecht geführten Abschnitte ist abhängig von der Längsneigung des Geländes.

Auf der waagrecht abgeglichenen Fundamentoberkante sitzt die Sichtschale des steinernen Mauersockels. Sie ist gegen die Fundamentvorderkante um etwa 0,20 m zurückgenommen und besteht aus im Schnitt 0,80–1,10 m langen, 0,65 m hohen, trapezoidalen Blöcken. Ihre Stoßfugen weichen oftmals betont aus der Senkrechten ab. Mitunter begegnen Fehlstellen an den Blockecken, die mit dreieckigen Füllsteinen ausgezwickelt waren. Der eine oder andere polygonal zugeschnittene Sockelblock erklärt sich wohl aus dem Bestreben der ausführenden

Steinmetzen, einen zu klein geratenen Block im Mauerverlauf dennoch unterzubringen. Auf ihm liegend sind dann dreieckige Füllzwickel zu ergänzen, welche die Oberkante der Sockelschar abgeglichen haben. Die Blöcke besitzen 0,10–0,20 m hohe, grob zugehauene Polsterbossen. Das Auflager der Sockelschar ist waagrecht abgearbeitet und mit dem Spitzeisen grob geglättet. Die Sockelschar folgt den Scharversprüngen des Fundaments, mitunter unter Verwendung hakenförmiger Blöcke, welche das Mauerwerk verzahnen.

Die Außenschale lässt sich über die gesamte Länge des Mauerabschnitts nahezu vollständig *in situ* verfolgen. An ihrem Oberlager ist sie infolge von Hangerosion und Ackerbau verschüttet. Aussagen zur Breite der steinernen Sockelschar und zum etwaigen Vorkommen von Binderblöcken sind deshalb nicht möglich. Ebenso ist die Innenschale der Kurtine über die gesamte Länge des Mauerabschnitts verschüttet. Sie lag aufgrund der Querneigung des Hangs um etwa 1 m höher als die Außenschale.

44,95 m westlich von R 3 ist der Kurtine der rechteckige Turm T 25 vorgelagert. An der Kurtine von Erosionsmaterial bedeckt, stehen seine Mauersockel sonst beinahe vollständig an. Der 6,70 m breite Turm ragt 4,50 m vor die Kurtine. An der Front besitzt er ein teils zwei Scharen hohes Fundament, das in seiner Ausführung dem Fundament der anschließenden Kurtinenabschnitte entspricht. Auf seiner abgeglichenen Oberkante sitzt eine großteils erhaltene Sockelschar in trapezoidalem Mauerwerk. In der Mitte der Turmfront beschreiben Fundament und Sockelschar einen 0,40 m hohen Scharversprung. Der aufgehende Mauersockel trägt eine 0,05–0,07 m breite, mit dem Spitzeisen geglättete Ecklehre. Ansonsten zeigen die Blöcke, wie die der angrenzenden Kurtine, 0,15–0,20 m hohe, grob zugerichtete Polsterbossen. Hinter der Sockelschar war der Turm mit grobem Bruchsteinmaterial verfüllt, von dem noch Reste *in situ* aufzufinden sind. Die Außenschale der Kurtine ist hinter ihm unterbrochen.

Westlich von T 25 ist die Außenschale der Kurtine über eine kurze Strecke verloren und steht danach 9 m weit wieder bis an die Oberkante ihrer Sockelschar an. Stadtseitig ist an dieser Stelle auch ein kurzer Abschnitt der Sockelschar der Innenschale lokalisierbar. Sie liegt um etwa 0,10 m höher als die Außenschale, die Mauerbreite kann mit 3,30 m abgegriffen werden. Die Blöcke reichen, wo das festgestellt werden kann, 0,50–0,60 m weit in den Mauerverband. Danach ist die Außenschale der Mauer 16,50 m weit teils in ihrer Fundamentlage, teils auch im aufgehenden Mauersockel erhalten. Die Innenschale ist wegen Verschüttung nur an einer einzigen weiteren Stelle in Gestalt des Auflagers eines ihrer aufgehenden Sockelblöcke zu orten. Hier steht teilweise die aus großen Bruchsteinen bestehende Verfüllung des Mauersockels an. Danach bricht die Mauer ab und ist 12 m weit nur als Hangkante und Versturzfeld zu orten. Weiter westlich liegen erneut zwei Blöcke des Außenschalenfundaments *in situ*.

44,50 westlich von T 25 befinden sich die schlecht erhaltenen Reste des rechteckigen Turms T 26. Von ihm stehen ein Block der Sockelschar seiner Ostflanke und zwei Blöcke der Fundamentlage seiner Nordflanke an. Der Evidenz ist zu entnehmen, dass der Turm etwa 4,80 m vor die Kurtine geragt hat, deren Außenschale hinter ihm unterbrochen ist. Die Breite des Baus ist nicht festzustellen. Westlich von T 26 ist die Kurtine in einem kurzen Abschnitt des Fundaments ihrer Außenschale und in mehreren, vereinzelt liegenden Blöcken der Sockelschar ihrer Innenschale zu orten (Abb. 51). Erst 33 m weiter westlich steht erneut ein etwa 8 m langes, hoch verschüttetes Stück des Innenschalensockels *in situ* an. Westlich daran anschließend ist eine Treppe auf die Mauer zu ergänzen. Vom Maueraufgang sind nur die Westflanke und ein kurzer Abschnitt der Südflanke seines Mauersockels erhalten, der Sockel der Innenschale ist hinter der Treppe unterbrochen. Die Breite der Treppe beträgt 2 m, ihre Länge ist mit maximal 12,10 m anzunehmen. An ihrem westlichen Ende liegt vor der Kurtine ein etwa 5 × 6 m messendes Versturzfeld, das wohl die Lage eines ansonsten nicht mehr erhaltenen Turms (T 27) wiedergibt. Weiter westlich zeigt ein etwa 25 m langes, 5 m breites Trümmerfeld den Mauerverlauf an, bis alle feststellbaren Überreste der Kurtine unter dem Alluvium der Senke zwischen dem östlichen und dem mittleren Hügelrücken im Stadtgebiet von Plataiai verschwinden. Obertägig anstehende Reste der Befestigungslinie sind erst wieder etwa 50 m weiter westlich an der Flanke des mittleren Hügelrückens zu bemerken.

Im Talboden belegen die durchgeführten geophysikalischen Prospektionen die Existenz eines weiteren Stadttors, des Nordtors, in diesem Bereich[416]. Die Kurtine lässt sich als breites, lineares Feature mit hohem Bodenwiderstand verfolgen (Abb. 52). 73 m westlich von T 27 endet sie in einer Verstärkung, deren südliche Seite schräg zum Kurtinenverlauf liegt. Von ihr läuft eine schmale Zunge hohen Bodenwiderstands nach Süden ab. Sie stößt etwa 3,40 m weiter im Süden auf ein weiteres, schräg von Südosten nach Nordwesten laufendes Widerstandsfeature. Es findet außerhalb des Widerstandsbilds, an der beginnenden Flanke der Geländerippe westlich der Senke, eine lineare Fortsetzung in einem Stück der hier an der Oberfläche erhaltenen Außenschale der Kurtine. Das Feature lässt sich über eine Länge von etwa 27 m verfolgen, wobei der Kontrast zum Hintergrund nach Südosten immer schwächer wird. Dann scheint es nach Norden umzuknicken und bis auf etwa 3 m an die Innenschale der Kurtine anzulaufen.

Der Befund lässt sich folgendermaßen interpretieren: Von Osten streicht die Kurtine geradlinig bis knapp vor den westlichen Rand der Talsenke. Hier endet sie in einem schräg zu ihrem Verlauf gestellten, wahrscheinlich quadratischen Turm von etwa 6 m Seitenlänge. Südlich des Turms streicht die von Westen kommende Kurtine in schrägem Winkel in den Stadtbereich. Zwischen ihr und dem nördlich gelegenen Turm, dessen Flanken parallel zur schräg geführten Kurtine orientiert sind, bleibt ein 3,40 m breiter Durchgang frei, der von einer normal auf die Kurtine und die Turmflanke geführten steinernen Türschwelle blockiert wird[417]. Hinter diesem als Tordurchgang zu interpretierenden Ensemble liegt ein tiefer, dreieckiger Torhof, der von der umschwenkenden Hofmauer im Osten unterbrochen wird. Die Mauer lässt an der Ostseite des Hofs vor der Nordkurtine einen etwa 3 m breiten Durchgang ins Stadtinnere frei. Die Interpretation wird dadurch gestützt, dass Straße p/q des orthogonalen Bebauungsrasters von Plataiai von Süden her auf den Bereich östlich der Rückwand des Hofs zuläuft[418]. Die Kartierung der Widerstandswerte indiziert, dass das Torensemble sehr schlecht erhalten ist. Besonders der östliche Bereich des erschlossenen Torhofs dürfte, wohl aufgrund rezent betriebenen maschinellen Ackerbaus, stärkstens gestört sein. Aber auch für den restlichen sondierten Bereich bleibt eine gewisse Ambivalenz der Interpretation bestehen.

Westlich der Senke steigt der mittlere Höhenrücken von Plataiai um etwa 5 Höhenmeter an. Über eine Distanz von 6,45 m ist hier der stark verschüttete Mauersockel der Außenschale des Kurtinenabschnitts zu verfolgen, der den Dreieckshof des Nordosttors im Süden begrenzt. 5 m weiter westlich verschneidet ihre gedachte Fortsetzung mit der Linienführung der von hier an wieder in generell westöstlicher Richtung streichenden Kurtine. Am Punkt, an dem die Kurtine auf ihre vorherige Richtung umschwenkt, liegen die schlecht erhaltenen Reste des rechteckigen Turms T 28. Seine westliche Flanke steht in einem 3,15 m langen Abschnitt ihrer Fundamentlage an. An sie anschließend findet sich ein 5,20 m langer Abschnitt der Fundamentierung seiner Nordfront *in situ*. Die Hangneigung, die der Turm überbrückt, beträgt etwa 2 m. Seine erhaltenen Partien sind durch Hangschub teilweise aus ihrer originalen Position verschoben, sein östlicher Abschluss ist verloren. Der Flankierungsbau ragt etwa 4,60 m vor die Kurtine. Seine Breite kann aus der Linienführung des Kurtinenabschnitts östlich von ihm mit ungefähr 8 m ermittelt werden.

Westlich von T 28 steht die Kurtine in einem 15,45 m langen Abschnitt der trapezoidalen Sockelschar ihrer Außenschale an. Ein wenig versetzt folgt ihr ein 17,10 m langer Abschnitt der hoch verschütteten Sockelschar der Innenschale. Ihr Oberlager liegt etwa 0,50 m höher als das der hangabwärts liegenden Außenschale. Die messbare Breite des Mauersockels beträgt 3,25 m. Westlich dieses erhaltenen Abschnitts ist die Kurtine über eine Strecke von 52 m verloren. Ihre Linienführung kann jedoch anhand einer Hangkante verfolgt werden, die den Mauerverlauf geradlinig fortsetzt.

---

416 Vgl. Aravantinos et al. 2001, 17 f.

417 Eine ähnliche, dort sekundär eingebrachte Schwelle konnte am Westtor durch Grabung dokumentiert werden (vgl. unten Kapitel II.C.1).

418 s. unten Kapitel II.B.1.

Etwa 76 m westlich von T 28 liegt ein 4,15 m langer, etwa 2,30 m vor die gedachte Linienführung der Außenschale der Kurtine vorgeschobener Abschnitt einer für den großen Mauerring typischen Fundamentlage. In ihr darf der letzte erhaltene Rest des nur leicht vor die Kurtine vorspringenden Reckteckturms T 29 erkannt werden. Nur wenig weiter westlich finden sich mehrere alignierte Blöcke des Innenschalenfundaments. Hinter T 29 hat die Kurtine einen leichten Richtungswechsel um 5° nach Norden beschrieben. Weiter nach Westen ist die Kurtine dann über eine Strecke von 60 m vollständig verloren, bis sie die Westflanke der Geländerippe erreicht, die sie bis zu diesem Punkt gequert hat. Hier ist, von der Hangerosion angeschnitten, eine geschichtete Ansammlung mittelgroßer Bruchsteine zu beobachten, wie sie für die Mauer- und Turmsockelfüllungen des großen Mauerrings charakteristisch sind. Aufgrund der topografischen Situation besteht die Möglichkeit, in ihr die letzten erhaltenen Reste eines weiteren Turms (T 30) zu erblicken. Zu seiner Ausgestaltung kann aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nichts gesagt werden. Direkt westlich von T 30 verliert sich jede an der Oberfläche fassbare Spur des großen Kyklos. Die geophysikalische Prospektion hilft jedoch, die Fortsetzung des Mauerzugs nach Westen hin zu definieren (Abb. 53)[419].

Im Bereich direkt westlich und nördlich von T 30 ist eine Interpretation der prospektierten Features unmöglich. Die zueinander in keinen sinnvollen Bezug zu bringenden, teils relativ großflächigen Widerstandsfeatures von amorphem Umriss indizieren, dass hier schon seicht unter dem Boden der gewachsene Fels in mehreren Bänken ansteht. Nach Norden und Nordwesten zeichnen sich jedoch schon knapp an T 30 zwei im Abstand von knapp 3 m parallel zueinander laufende Linien hoher Widerstandswerte ab. Sie sind vielleicht als die Spuren der Außen- und Innenschale der vom Turm ablaufenden Kurtine anzusprechen. Ein 3,5 × 5,5 m großes, der Kurtine vorgelagertes, viereckiges Feature könnte einem Turm (T 31) entsprechen. Nach Westen laufen von T 31 zwei im Abstand von ca. 3 m liegende, parallele Widerstandsfeatures ab, die wohl wieder den beiden Schalen des Mauersockels oder deren Fundamentlagen entsprechen. Die Mauer verläuft in mehrfach geknickter Linienführung, bis sie nach etwa 51 m ein von komplexen Widerstandsfeatures eingenommenes Areal erreicht.

Die von T 31 her streichende Kurtine mündet in einem rund 8 m breiten Bereich hohen Bodenwiderstands, der wohl als Turm oder Bastion zu interpretieren ist. Südlich davon liegt in einem Abstand von etwa 3 m ein weiterer, ca. 6 × 7 m großer Rechteckbereich. Von ihm läuft die Kurtine an die 30 m weit nach Westen. Sie weist in einem Teilbereich eine Verbreiterung um etwa 1 m auf, die als Treppe auf den Wehrgang zu interpretieren ist. Danach ändert der Mauerzug seine Richtung um 16° nach Norden und schwenkt nach rund 30 m wieder um 16° nach Süden um. Am Knickpunkt ist ihm ein weiteres, gut 8 m breites, annähernd rechteckiges Feature hohen Widerstands, wohl erneut ein Turm (T 32), vorgelagert. Im Messbild erkennbare Bereiche hohen Widerstands an den Türmen und Mauerköpfen sind wohl als Schuttansammlungen anzusprechen. Die Anlage wird als Stadttor (Nordwesttor) anzusprechen sein. Seine Ausgestaltung ist aufgrund des in diesem Bereich sehr verschwommenen geophysikalischen Bilds nicht präzise zu fassen.

Westlich des Nordwesttors streicht die Mauer etwa 25 m weit nach Südwesten und beschreibt dann einen Knick von 14° nach Norden. Anschließend ist die Kurtine als massives, jedoch mehrfach gestörtes Feature weitere 35 m weit im Widerstandsbild zu fassen. Danach liefert das Messbild nur eine lose, allerdings lineare Abfolge höherer Widerstandswerte, die mit einer nicht besonders markanten, jedoch charakteristischen Geländekante in Übereinstimmung gebracht werden kann. Zusammen geben das geoelektrische und das topografische Feature zweifelsfrei den weiteren Verlauf der Stadtmauer wieder. Der Kurtine ist hier in einem Abstand von 5,50 m nördlich eine weitere, im Widerstandsbild und im Gelände kenntliche Mauer vorgelagert, die als Terrassierung zu interpretieren ist. Möglicherweise hat sie eine parallel zur Stadtmauer geführte Straße begrenzt.

Etwa 110 m westlich des Nordwesttors knickt die weiterhin nur im Widerstandsbild dokumentierte Kurtine in nahezu rechtem Winkel nach Süden ab und läuft auf die Nordflanke des Akropo-

[419] Dazu schon Konecny et al. 2006, 137. 140 f.; Konecny et al. 2008, 59–63. 65 f.

lishügels zu. Die Existenz eines Turms kann an dieser neuralgischen Stelle nicht erschlossen werden. Danach ist der Verlauf der Stadtmauer über eine Erstreckung von etwa 50 m geophysikalisch dokumentiert. An der Oberfläche folgt ihr eine Schuttakkumulation, die sich weiter südlich im Gelände verliert. Es darf jedoch angenommen werden, dass die Kurtine auf gerader Linie weitere 37 m bis an die Kante der Akropolis weitergelaufen und dort nach Westen umgeschwenkt ist.

II.A.2.4.5 Abschnitt V: Die Nord- und die Westflanke der Akropolis

Verlauf

Westlich des Punkts, an dem der vorhin beschriebene geophysikalisch dokumentierte Teilabschnitt des großen Mauerrings an die Nordkante des Akropolisplateaus anläuft, streicht die Mauer entlang der Oberkante von dessen nördlicher und westlicher Flanke (vgl. Abb. 56). Die Hangkante diktierte schon die Linienführung der frühesten in Plataiai dokumentierten Befestigung, ebenso folgt auch die späteste bekannte Stadtmauer der Siedlung der Geländeformation. Im Zuge der Neubefestigungen wurden die erhaltenen Überreste der Vorgängerbefestigung nicht überall durch Neubauten ersetzt, sondern zum Teil weiter genützt. Nach der endgültigen Aufgabe der Befestigungsanlagen kam es dann aus nicht mehr festzustellenden Gründen zur praktisch vollständigen Abtragung der Stadtmauern entlang der Hangkante. Der dadurch bedingte, großteils extrem schlechte Erhaltungszustand der baulichen Reste – in vielen Abschnitten sind kurze, halb verschüttete Felsbettungen die einzige Evidenz für den Mauerverlauf – erschwert die Periodisierung der erhaltenen Abschnitte oftmals beträchtlich. Dennoch lassen sich der Bauphase des großen Kyklos genügend Reste zuordnen, um an ihnen die Grundcharakteristika und zumindest einige bauliche Details dieses Abschnitts des Festungsrings zu konstatieren.

Details

An der Nordflanke der Akropolis begegnet östlich von Turm A 14 der erste Mauerrest, der dem großen Kyklos zuzuordnen ist. Hier steht ein kurzer Abschnitt des Außenschalensockels in für den Mauerring typischem trapezoidalem Mauerwerk an. Weiter nach Osten lässt sich kein Rest der Stadtmauer finden, der dem Mauerring zugeordnet werden könnte. Die besonders akzentuierte Geländekante, die teils zur Felsklippe wird, legt jedoch die Vermutung nahe, dass ihr die Festungslinie auch weiter nach Osten gefolgt ist, bis sie nach 220 m auf den von Norden kommenden, den Abhang nach oben streichenden Mauerast der Nordosterweiterung von Plataiai getroffen ist.

Der rechteckige Turm A 14 springt, bei einer Frontbreite von 5,75 m, 4,60 m weit vor die Kurtine. Von ihm sind alleine die Fundamentlagen erhalten, die aufgrund der ausgeprägten Hanglage – der Turm überbrückt eine Höhendifferenz von etwa 2,50 m – zwei Scharen hoch angelegt werden mussten (Abb. 54). Ein westlich von A 14 erhaltener Abschnitt der Kurtinenaußenschale ist stilistisch der spätarchaisch/frühklassischen Stadtmauer von Bauphase I zuzuordnen. Der große Kyklos machte entlang der durch den Akropolisabbruch vorgegebenen Linienführung offensichtlich Gebrauch von noch anstehenden Reststücken der früheren Befestigung. Danach beschreibt die Hügelflanke eine Richtungsänderung um ungefähr 20° nach Süden. Die Kurtine ist hier verloren. Erst nach etwa 15 m tritt sie wieder als Fundamentlage der Außenschale zutage. Ab hier ist sie 32,80 m weit, mit kleineren Unterbrechungen, in Gestalt ihres Außenschalenfundaments oder in der Sockelschar verfolgbar (Abb. 55). Das Mauerwerk changiert von pseudoisodom zu polygonal. Die stilistische Zuordnung an den großen Kyklos ist eindeutig.

Etwa 62 m südwestlich von A 14 sind der Kurtine die Reste des Rechteckturms A 15 vorgelagert. An seiner Front ist ein 4,90 m langer, an der Südflanke ein etwa 3 m messender Abschnitt seiner Fundamentschar erhalten. Hinter den Fundamenten stehen Reste der Sockelfüllung aus Bruchsteinmaterial an. Der Flankierungsbau springt 4,50 m weit vor die Kurtine, seine Breite ist mit maximal 6,05 m zu bestimmen. Südlich des Turms liegt ein weiterer, etwa 6,80 m langer

Abschnitt des Außenschalenfundaments. Sein Erhaltungszustand ist allerdings so schlecht, dass er nicht zuverlässig dem großen Mauerring zugeschrieben werden kann. Südlich dieses Punkts sind entlang der Akropoliskante mehrere Abschnitte von Mauerfundamenten erhalten, die zweifellos den Befestigungsanlagen der Stadt zuzuordnen sind. Ein oder zwei von ihnen sind der ersten Bauphase der Festung zuzuschreiben[420], der Rest ist so schlecht erhalten, dass ihre Phasenzugehörigkeit nicht mehr zu eruieren ist. Vom Südwestbereich der Akropolis muss der große Mauerring nach Süden abgelaufen sein. Aufgrund intensiver späterer baulicher Nutzung des Geländes, das auch von der spätantiken Stadtmauer gequert wird, sind jedoch alle seine Spuren verloren, bis er etwas weiter südlich (bei Punkt e) wieder zutage tritt.

II.A.3 Bauphase III: Das Diateichisma

Etwa 300 m südlich des Kithaironhangs ist zwischen die Flanken des großen Mauerrings von Bauphase II eine massive Befestigungslinie in den südlichen Stadtbereich von Plataiai eingeschoben. Besonders in ihrem westlichen Abschnitt, wo die moderne Straße von Erythrai/Kriekouki nach Plataies sie in ihrem am besten erhaltenen Abschnitt quert, bildet ihr imposantes Blockmauerwerk einen Blickfang für den Besucher der Ruinenstätte. Gerade für den mit dem Ruinenbestand der Stadt weniger Vertrauten bleibt die Einbindung des Mauerzugs in das Befestigungssystem der Stadt allerdings vollkommen unklar. Zu gering sind die an der Oberfläche erhaltenen Spuren an den Anschlussstellen, als dass sie sich ohne genaueres Studium verstehen ließen.

II.A.3.1 Die taktische Anlage des Diateichismas

Das Diateichisma durchmisst den großen Mauerring von Plataiai in seinem südlichen Viertel und grenzt das zum Kithairon hin gelegene Gelände vom befestigten Gebiet der Stadt aus (vgl. Abb. 57). Mit seiner Errichtung wurde die Fläche der Siedlung um 120 000 m² verringert, der Mauerring um 500 m verkürzt und die Verteidigungslinie um etwa 280 m nach Norden, weg vom steilen Hang des Bergmassivs, zurückgenommen. Gerade letzteres dürfte auch der zugrundeliegende Beweggrund für die Errichtung dieser Sperrmauer gewesen sein. Die vergrößerte Distanz zum Berg machte es unmöglich, dass ein Angreifer von dort aus seine Waffen in einer überhöhten Position gegen den Südabschnitt der Stadtbefestigung zum Einsatz hätte bringen können. Der besonders schlechte Erhaltungszustand des großen Kyklos in den Abschnitten direkt südlich der Anschlusspunkte des Diateichismas legt nahe, dass die entsprechenden Mauerpartien im Zuge der Errichtung der Quermauer niedergelegt wurden, um einem Angreifer keine Deckungsmöglichkeit im direkten Vorfeld des neuen Bollwerks zu belassen.

Das Gelände, das die Mauer quert, entbehrt über weite Abschnitte jeder Formation, die ihr eine Überhöhung über das Vorgelände gewährt hätte. Lediglich im Bereich des südlichen Apex und eines kurzen Mauerabschnitts nordöstlich von ihm ist das Gelände vor der Mauer eben oder sogar ein wenig abschüssig. Im restlichen Mauerverlauf weist es eine sanfte Neigung gegen die Befestigungslinie hin auf. Offensichtlich rechtfertigte die verbesserte Sicherung der Stadt gegen den Hang des Kithairons sogar die Inkaufnahme eines aus festungstaktischen Gesichtspunkten dezidiert nachteiligen Geländeverlaufs direkt vor der Mauerlinie.

Wohl um diesen terrainbedingten Nachteil auszugleichen, wurde die Kurtine mit 14 relativ dicht gestellten Türmen gesichert. Der Abstand zwischen ihnen schwankt um einen Mittelwert von 42,25 m. Der niedrigste Abstand liegt bei 28 m, der höchste bei 47,80 m, der normale Streubereich der Abstände liegt innerhalb der Eckwerte von 41 und 42,70 m und damit weit innerhalb der normalen Einsatzschussweite antiker Bögen. Das ermöglichte eine effektive gegenseitige Flankensicherung durch Fernwaffeneinsatz[421]. Wenn die Türme nach den Vorbildern von Lilaia

[420] Vgl. zu ihnen oben Kapitel II.A.1.

[421] Zu Reichweiten und Einsatzschussweiten antiker Bogen vgl. nur McLeod 1965, von Katapulten Baatz 1994, 135–145; Bakhuizen 1992, 161; Marsden 1969, 86–98; McNicoll 1997, 4–6; Schramm 1918, 27.

und Tithorea rekonstruiert werden dürfen, dann besaßen sie eine Turmkammer auf Wehrgangniveau, aus der durch Mauerscharten geschossen werden konnte, und ein Obergeschoss mit zwei Turmfenstern an der Front sowie jeweils einem an den Flanken. Aus der Turmkammer konnte dann mit Katapulten geschossen werden, wobei die kleinen Dimensionen der Kammern die Stationierung von größerkalibrigen Lithobolen ausschließen. Am wahrscheinlichsten ist, dass die Türme für die Ausstattung mit jeweils zwei kleineren Katapulten, wohl am ehesten Bolzenschießern, konzipiert waren[422].

Daneben weist das Diateichisma als besonderes Merkmal eine regelmäßige Verteilung von Pforten im Mauerverlauf auf. Sie liegen nur wenige Meter neben der vom Vorfeld aus gesehen linken Flanke eines Turms. Jeder Angreifer, der gegen die Pforte vorging, war Beschuss aus dem Turm ausgesetzt, der ihn in der rechten, nicht durch seinen Schild geschützten Seite treffen musste. Die enge Verteilung der Pforten neben jedem zweiten Turm im Abstand von etwa 90 m schließt eine erstrangig zivile Funktion dieser Mauerdurchgänge aus. Sie sind als Ausfallspforten anzusehen, durch die Detachements der Verteidiger auf kurzem Weg vorstoßen, einen allfälligen Belagerer durch Gegenangriffe stören und ihn von der Mauer fernhalten konnten. Die am südlichen Apex des Diateichismas liegende Pforte genoss einen besonders ausgeprägten Schutz durch flankierende Turmbauten. Daneben war sie wohl auch breiter als die Ausfallspforten. In ihr darf wahrscheinlich sowohl eine Ausfallspforte im Dienst einer aktiven Verteidigung als auch ein Durchgang in das der Stadt im Süden vorgelagerte Areal gesehen werden, das nach der Einfügung des Diateichismas aus dem ummauerten Gebiet ausgeschieden war. Am östlichen Mauerast ist der Erhaltungszustand der Befestigung so schlecht, dass im Befund nur eine einzige Pforte zu dokumentieren ist (neben D 12, vgl. Abb. 59). Deshalb muss unklar bleiben, ob auch hier, wie zu erwarten, eine Ausfallspforte neben jedem zweiten Turm eine aktive Vorfeldverteidigung ermöglicht hat. Angesichts der regelmäßigen Verteilung derartiger Maueröffnungen im westlichen Mauerast erscheint die Annahme, dass auch sein östliches Gegenstück gleichartig gesichert war, jedenfalls nicht abwegig.

Die leichte Erreichbarkeit des Wehrgangs wurde durch in regelmäßigen Abständen verteilte, auf die Mauer führende Treppen gewährleistet. Jeder zweite Turm konnte über einen Maueraufstieg erreicht werden, was im Notfall eine schnelle und effektive Bemannung der Epalxis und der Türme ermöglichte. Dabei fällt auf, dass im Westbereich des Diateichismas gerade jene Türme, die als Flankenschutz für die Ausfallspforten dienten, direkt über diese Treppen zu besteigen waren (D 3, D 5 und D 7, vgl. Abb. 59). Dieses Merkmal ist ein Hinweis auf die besondere Sorge der Festungsarchitekten um die schnelle und effiziente Erreichbarkeit jener Flankierungsbauten, von denen Mauerdurchlässe verteidigt und aus ihnen vorstoßende Trupps unterstützt werden konnten. Die passive Sicherung durch den Mauerzug wurde durch regelmäßig verteilte Türme verstärkt, deren Feuerbereiche einander überlappten und die sich gegenseitig unterstützten. Die Verteidigungsstellungen waren einfach und effizient zu erreichen, die Maueraufstiege so zahlreich, dass sich die Truppen im Alarmfall nicht gegenseitig behinderten. Das passive Element der Verteidigung wurde durch systematisch in den Mauerverlauf integrierte Ausfallspforten um ein aktives Element bereichert. Sie boten die Möglichkeit, einem potenziellen Angreifer durch Gegenangriffe die Nutzung des Mauervorfelds noch weiter zu erschweren, als das von der Mauer und den Türmen aus zu bewerkstelligen war. Insgesamt erweckt das Diateichisma, abgesehen von seiner topografisch nicht besonders günstigen Lage in einem leicht abfallenden Hang, den Eindruck einer sorgfältig durchdachten Befestigungsanlage von hoher taktischer Effektivität.

[422] Aufgrund der kleinen Abmessungen der Turmkammern und der zeitlichen Stellung der Mauer ist dabei von Torsionsgeschützen auszugehen. Vgl. dazu die Überlegungen bei Haselberger 1979; Karlsson 1992, 106; Krischen 1929, 30–36; Marsden 1969, 126–163; McNicoll 1997, 6–13; Ober 1987; Ober 1992; Rihll 2006; Winter 1971, 167–190.

II.A.3.2 Mauertechnische und mauerstilistische Merkmale

Das Diateichisma zeigt durchgehend einheitliche Mauertechnik und ebenso einheitlichen Mauerstil (dazu besonders Beil. 2, Abb. 60. 61). Die Blöcke von Mauersockel und Aufgehendem sind sorgfältig zugeschnitten und weisen nur geringes Fugenspiel auf. Sie sind in pseudoisodomer Schichtung verlegt und zu manchmal betont trapezoidaler Form geschnitten. Die Ansichtsseiten tragen flache Posterbossen, die am Sockel oft, am Aufgehenden durchgehend mit senkrecht oder manchmal auch ein wenig schräg geführten, eng gesetzten Spitzeisenhieben verziert sind.

Die Mauerschalen der Kurtinen und der Türme fußen auf einem etwa 0,15 m vorspringenden Fundamentsockel. Dieser Sockel sitzt auf dem gewachsenen Fels. Er gleicht Hangneigung und Unebenheiten im Gelände aus und bildet eine horizontal verlaufende Mauerbettung für das Aufgehende aus. Im Normalfall ist der Sockel eine Schar hoch verlegt. An Türmen, die in steilerem Gelände stehen, kann er talseitig auch mehrere Scharen hoch ausgeführt sein, um den Niveauunterschied auszugleichen. Entlang der Kurtine verspringt die Oberkante der Sockelschar zum Ausgleich der Längsneigung im Mauerverlauf jeweils um Beträge zwischen 0,25 und 0,40 m. In den Bereichen des Scharversprungs sitzt die Euthynterieschar des Fundamentsockels mitunter auf der unter ihr weiterlaufenden Euthynterieschar des anschließenden, nächst tieferen Mauerabschnitts. Die Scharen des Sockels sind zwischen 0,25 und 0,40 m hoch und aus Blöcken in pseudoisodomer Schichtung mit Tendenz zum Trapezoidalen verlegt. Ihre Sichtseiten tragen flache Polsterbossen, die oft mit senkrecht geführten Spitzeisenhieben verziert sind. Die Fundamentsockel von Außen- und Innenschale sind gleichartig gestaltet.

Die Außen- und Innenschalen der Kurtine und das Schalenmauerwerk der Türme sind um etwa 0,15 m hinter die Vorderkante des Fundamentsockels zurückgenommen. Die Mauerstärke der Kurtine beträgt zwischen 2,60 und 2,70 m. Die unterste Schar von Kurtine und Türmen ist im Regelfall 0,95–1 m hoch. Die darüberliegenden Scharen sind in den kurzen erhaltenen Abschnitten meist etwa 0,45–0,50 m hoch. Nur selten kann auch die zweite Schar 1 m hoch ausgeführt sein. Die Blöcke sind generell als Läufer verlegt, die etwa 0,70–1,10 m tief in die Mauerstruktur greifen. Die Blocklängen schwanken zwischen etwa 0,70 und 1,80 m, wobei, besonders an Türmen, mitunter auch überlange Blöcke Verwendung gefunden haben. Nur in seltenen Fällen treten Binder auf, die tief in den Mauerkern reichen. Der Verfestigung der Mauer dienten vielmehr quer zwischen den Schalen verlegte, roh belassene Blöcke, welche die Kurtine in der Art von Kastenmauern unterteilten. Der Mauerkern ist, wo das festgestellt werden kann, mit großen Bruchsteinen verfüllt. Normalerweise heben die Sockelschichten der Außen- und der Innenschale die Euthynterie an beiden Seiten der Mauer auf gleiches Niveau. An mindestens einem Abschnitt musste jedoch eine quer abfallende Hangstufe in den Mauerverlauf miteinbezogen werden. Hier liegt die Bettung für das Aufgehende der Innenschale um 0,30 m tiefer als das der Außenschale. In diesem Bereich kann keine Konkordanz der Scharhöhen in Außen- und Innenschale geherrscht haben, was jedoch irrelevant war, da die Schalen nicht mit durchlaufenden Binderblöcken verhakt waren. Die Kurtine ist an keiner Stelle höher als zwei Scharen erhalten, ihre ursprüngliche Höhe kann nur grob anhand besser erhaltener und etwa zeitgleicher Wehrmauern geschätzt werden. Die Höhe des Wehrgangs über dem feindseitigen Umgebungsniveau ist mit etwa 4,5–5,5 m zu erschließen[423].

Wie die Kurtine so sind auch die Türme, soweit das angesichts ihres meist schlechten Erhaltungszustands noch festzustellen ist, im gesamten Mauerverlauf identisch gestaltet. In ihrer Mauerstilistik und -technik gleichen sie der Kurtine und stehen wie diese auf einem 0,15 m weit vorspringenden Fundamentsockel. Dieser ist ein- bis dreischarig ausgeführt und dient der Herstellung einer waagrechten Standfläche für den darüber aufgehenden Turm auch in Bereichen größerer

---

[423] Vgl. dazu u. a. die erhaltenen oder verlässlich erschließbaren Wehrgangniveaus von Gyphtokastro (≈ 4 m, Adam 1982, 216–217), Herakleia (3–5 m, Krischen 1922, passim), Kaunos (≈ 5 m, McNicoll 1997, 196 f.), Messene (3–5 m, Adam 1982, 63. 109); Neandreia (3–4 m, Schulz 2000, 86 f.); Neu-Pleuron (≈ 4 m, Noack 1916, 227; Weißl 1999), Oiniadai (4 m, Adam 1982, 79), Priene (5,5 m, Ruppe 2007, 297 f.), Pydna (≈ 5 m, Adam 1982, 116–155), Samos (≈ 5 m, Kienast 1979, 28. 47–53) oder Tithorea (5–6 m, Typaldou-Fakiris 2004, 77–92).

Hangschräge. Die über den Sockeln aufgehenden Mauern der Türme sind um etwa 1,5° nach innen geböscht[424]. Soweit das an den Ruinen der Mauer noch festzustellen ist, waren die Türme über dem Fundamentsockel mindestens bis in eine Höhe von 2 m und wohl auch noch darüber solide verfüllt[425]. Die Blöcke der Mauerschalen wurden innen bruchrau belassen, die Füllungen mit Kastenmauern aus großen, rau belassenen Blöcken stabilisiert. Die Türme besitzen Flankentiefen von 4,90–5,80 m mit gleichmäßig streuenden Werten und Frontbreiten zwischen 6,35 und 7 m mit einer deutlichen Häufung bei etwa 6,75 m. Aus diesen Abmessungen resultieren Grundflächen über alles von 47,5 m² bis etwa 60 m², wobei die meisten Türme zwischen 49 m² und 56 m² groß sind. Die Flankierungsbauten stehen durchgehend mit der Kurtine im Verband. Zur weiteren Ausgestaltung des Aufgehenden ist anhand der erhaltenen Evidenz keine Aussage möglich[426].

Tabelle 3: Diateichisma, Turmabmessungen

Turm	**Frontbreite**	**Flankentiefe**	**Gesamtfläche inklusive Kurtine**	**Nettogeschossfläche (Mauerstärke 0,60 m)**
D 1	6,70 m	5,10 m	53,60 m²	37,50 m²
D 2	6,75 m	4,95 m	52,00 m²	36,00 m²
D 3	6,40 m	4,90 m	49,00 m²	33,80 m²
D 4	6,70 m	5,10 m	53,00 m²	36,90 m²
D 5	6,65 m	4,95 m	50,50 m²	36,20 m²
D 6	6,60 m	4,95 m	52,00 m²	35,90 m²
D 7	6,75 m	5,35 m	54,00 m²	37,70 m²
D 8	<7,00 m	5,85 m	<62,30 m²	<44,60 m²
D 9	≈ 6,90 m	≈ 4,40 m	≈ 55,00 m²	≈ 44,50 m²
D 10	6,50 m	5,10 m	47,50 m²	32,90 m²
D 11	6,50 m	5,10 m	51,50 m²	35,80 m²
D 12	6,65 m	5,25 m	51,00 m²	35,20 m²
D 13	6,80 m	5,85 m	56,10 m²	39,50 m²
D 14	6,35 m	5,45 m	49,00 m²	33,50 m²

Der Wehrgang des Diateichismas war hinter jedem zweiten Turm über eine der Kurtine innen vorgelagerte Treppe zu erreichen. Die Treppen liegen im westlichen Ast der Mauer hinter den Türmen D 1, D 3, D 5, D 7 und D 10. Entlang des Ostabschnitts ist nur die Treppe hinter Turm D 12 teilweise erhalten. Die hinter D 14 zu vermutende ist wohl den späteren Bauaktivitäten zum Opfer gefallen, die auch den Flankierungsbau und die Kurtine in diesem Abschnitt stark mitgenommen haben. Die Maueraufgänge sind zwischen 0,85 und 1 m breit und zwischen 8,65 und 10,20 m lang, in gleicher Technik und gleichem Stil wie die Kurtine gesetzt und stehen mit dieser im Verband[427]. Die Innenschale der Mauer ist normalerweise hinter der Treppe unterbrochen. Nur an der Treppe hinter Turm D 11 läuft sie durch und der Maueraufgang ist gegen die

---

[424] Das ist am deutlichsten am drei Scharen hoch erhaltenen D 3, aber auch an den anderen Flankierungsbauten der Sperrmauer festzustellen.

[425] Vgl. auch Lawrence 1979, 222 f.

[426] Die nach mauerstilistischen und -technischen Kriterien relativ eng verwandten, wenngleich etwas früheren Stadtbefestigungen von Neon und Lilaia in der Phokis liefern instruktive Parallelen. Die Türme an diesen Mauerringen besitzen einen solide verfüllten Mauersockel, über dem auf Wehrgangniveau eine Turmkammer liegt. Die Wand der Kammer durchbrechen scharhohe Schießscharten. Über der Kammer auf Wehrgangniveau liegt eine zweite Turmkammer, die sich mit hochrechteckigen Fenstern auf ihre Umgebung öffnet (Tillard 1911; Typaldou-Fakiris 2004, 42–60. 77–92). Abb. 58 zeigt Turm D 3 im Diateichisma in einer Darstellung des frühen 19. Jhs., als er noch um zwei Scharen höher erhalten war als heute. Das kann als verlässliche Evidenz dafür gewertet werden, dass die Türme und die Kurtine des Diateichismas, wie die angeführten Parallelen in der Phokis, bis zum oberen Abschluss in Stein ausgeführt waren.

[427] Verglichen mit Wehrgangstreppen an anderen griechischen Festungsmauern sind die hier vorliegenden relativ schmal, vgl. u. a. Adam 1981, 48. 106. 143. 176. 216 f.; von Gerkan 1935, 72–77; Krischen 1922; Lawrence 1979, 343–355; Marzolff 1980, Pläne: Blatt 3d. 4b. 4d. 5c; Schulz 2000, 86 f.; Weißl 1999.

Kurtine gesetzt. Die Blockbearbeitung der Treppe unterscheidet sich allerdings in keiner Weise vom Mauerstil der Mauer, sodass wohl nicht anzunehmen ist, dass der Aufgang später angefügt wurde. Hinter D 5 steht die Treppe an ihrer Nordseite zwei Scharen hoch an. Sie ist demnach von Süden – vom Inneren der Festung aus gesehen im Uhrzeigersinn – aufgestiegen und hat am Turm, mit dem sie, wie alle anderen Treppen auch, um etwa 1,70 m überlappt, das Niveau des Wehrgangs erreicht. Der Wehrgang selbst war durch die Turmkammer hindurch geführt[428]. Die Steigrichtung im Uhrzeigersinn führte im Westabschnitt des Diateichismas dazu, dass der Aufstieg hangseitig begann, womit etwas an Treppenlänge gespart werden konnte. Im Ostabschnitt überlappt der hangseitige Bereich der Treppe hinter D 11 mit dem Turm, der Aufstieg kann nur talseitig begonnen haben. Auch bei der durch einen Versprung in der Kurtinenführung gebildeten Treppe hinter D 13 kann der Antritt nur an ihrem Nordostende gelegen haben, das südwestliche Ende ragt nicht über die Kurtineninnenschale vor. Das zeigt, dass auch in diesem Mauerabschnitt der Aufstieg im Uhrzeigersinn erfolgte. Bei der geringen lokalen Hangneigung führte das zu einer nur geringfügigen Verlängerung der Maueraufgänge. Die erhaltene Evidenz liefert keinerlei Hinweis auf Treppengradienten, Stufenhöhen oder gar ihre ursprüngliche Höhe.

Darüber, wie der obere Abschluss der Mauern ausgestaltet war, kann nur spekuliert werden. Immerhin sind im Stadtgebiet und seiner nahen Umgebung, allerdings in beträchtlicher Distanz zum Diateichisma, drei Blöcke dokumentiert, die von der Abdeckung einer Epalxis oder von langen Zinnen stammen müssen. Die länglichen Blöcke weisen den für derartige Werkstücke typischen, in diesem Fall niedrigen Trapezquerschnitt auf, ihre Schmalseiten sind senkrecht zugerichtet und besitzen in einem Fall auch Anathyrose, die belegt, dass der Block Teil einer länger durchlaufenden Schar war, wie sie sowohl bei Epalxiden[429] wie auch an den typischen langen Zinnen griechischer Wehrgangsbrüstungen begegnet (Abb. 62). Ein ähnlicher Block ist über Eck gearbeitet (Abb. 63. 64). Er muss von der Bekrönung einer normal auf die Kurtinenrichtung hinter der Brustwehr eingeschobenen Stütztraverse einer Zinne stammen[430]. Aus ihrer Fundlage heraus lässt sich kein zwingender Zusammenhang dieser Werkstücke mit dem Diateichisma ableiten. Da im Stadtgebiet aber auch Zinnendeckblöcke von unterschiedlicher Geometrie und größerer Höhe zu finden sind, die hier weiter oben dem großen Kyklos als Bestandteile zugeordnet wurden[431], darf wohl davon ausgegangen werden, dass diese andersartig geformten Decksteine nicht in derselben Wehrgangbrüstung verbaut waren. Die hier besprochenen Blöcke sind demnach dem Diateichisma zuweisen. Für diese Befestigungslinie darf somit eine Bekrönung rekonstruiert werden, die aus Haustein gefügt und am vom Verteidiger aus gesehen rechten Ende mit langen, durch Traversen verstärkte Zinnen als Brüstung ausgeführt war.

Die Mauerdurchlässe im Diateichisma sind vorrangig als Pforten im verteidigungstaktischen Kontext anzusprechen. Sie liegen viel zu dicht nebeneinander, um als Stadttore gelten zu können, sie nehmen nicht Bezug auf die Achsen des Straßenrasters von Plataiai, und es fehlt ihnen jede Form der elaborierteren Ausgestaltung, die für ein Stadttor an einem höherrangigen Verkehrsweg zu erwarten wäre. Entlang des westlichen Mauerabschnitts beträgt die Breite der Durchlässe an die 1,50 m, die Pforte am südlichen Apex könnte mit 2–2,50 m etwas breiter gewesen werden. Die einzige dokumentierte Pforte im östlichen Ast ist zu schlecht erhalten, als dass ihre Breite bestimmt werden könnte. Die Öffnungen besitzen weder Türstaffel noch Türrahmen und Anschläge, noch sind Einzapfungen zur Führung von Türflügeln festzustellen[432]. Die Pforten

[428] Wie das an griechischen Befestigungen durchgängig üblich war, vgl. u. a. Adam 1981; Haselberger 1978; Kienast 1978; Krischen 1922; Typaldou-Fakiris 42–60. 77–92.

[429] Zur Ausgestaltung geschlossener Epalxiden vgl. u. a. Adam 1982, 36–43; Kienast 1978, 46–53; Krischen 1922, 15 f.; Pimouguet-Pedarros 2002, 45–63; Winter 1971 40 f.; Winter 1959.

[430] Dazu vgl. McNicoll 1997, 196 f. zu Kaunos; Noack 1916, 235–239 zum aitolischen Chalkis; Typaldou-Fakiris 2004, 42–60. 77–93 zu Lilaia und Tithorea; Wrede 1924, 173–178 zu Phyle.

[431] Vgl. oben Kapitel II.A.2.2.

[432] Zur normalen Ausgestaltung von Türöffnungen in aus Stein gebauten Mauern vgl. nur Adam 1981, 77–104. 129–137; Lawrence 1979, 249–262; Konecny 1997, 52–55; Marksteiner 1997, 152–159; Winter 1971, 253–268; alle mit ausführlichen Literaturangaben.

sind als einfache, rechteckige Aussparungen in der Kurtine ohne weitere technische Entwicklung konzipiert (vgl. Beil. 2, Abb. 60. 61; Abb. 67. 72. 76–78). In ihnen muss ein hölzerner Türrahmen verkeilt gewesen sein, da sie im Verteidigungsfall als Poternen dienen sollten und deshalb nicht einfach abgemauert werden konnten.

II.A.3.3 Die zeitliche Einordnung des Diateichismas

Das Diateichisma stellt eine sekundäre Einfügung in den in die Jahre um 330 v. Chr. datierenden großen Mauerring von Plataiai dar. Die mauertechnischen und -stilistischen Unterschiede, die zwischen dem großen Mauerring und der Sperrmauer zu konstatieren sind, schließen ein gleichzeitiges oder annähernd gleichzeitiges Entstehen der beiden Maueranlagen aus. Zusammen mit der Tatsache, dass das Diateichisma den südlichen Abschnitt des Mauerrings ersetzt und seinen teilweisen Abbruch bedingt hat, führt das zwingend zu einem späteren Entstehungsdatum.

Allerdings ist eben dieses Entstehungsdatum nicht präzise festzulegen. Die regelmäßige Verteilung von Türmen ist ein Merkmal, das schon an vielen griechischen Befestigungsanlagen des früheren 4. Jahrhunderts v. Chr. auftritt. Das an der Westflanke gesicherte und auch für den Rest des Mauerzugs zu erschließende Prinzip der aktiven Verteidigung wird hingegen gemeinhin erst als typisch für vor allem frühhellenistische Befestigungsanlagen angesehen[433]. Wichtig in diesem Zusammenhang ist jedenfalls der aus der lokalen Topografie und aus der Entwicklung endklassischer und hellenistischer Angriffsbewaffnung abzuleitende Grund für die Errichtung des Diateichismas. Die Befestigungslinie von Plataiai wurde aus einer Position zurückgenommen, an der sie eine bequeme Elevation über das direkte Vorgelände besessen hatte, jedoch aus einer Entfernung von kaum 90 m von einer überhöhten Position am Kithairon aus unter Beschuss genommen werden konnte. Das lag schon an der Grenze der Einsatzschussweite antiker Bogenwaffen[434], jedoch durchaus noch in einem Bereich, in dem antike Artillerie und im Besonderen Torsionsgeschütze eine ernst zu nehmende Bedrohung darstellen konnten[435]. Eine potenzielle Gefährdung des Befestigungsrings durch Geschütze muss ausschlaggebend für die Zurücknahme der Verteidigungslinie gewesen sein. Sie wurde offenbar als so massiv empfunden, dass im Austausch gegen ihre Abwendung der Verzicht auf andere geländebedingte Vorteile der Verteidigungslinie in Kauf genommen wurde. Das erscheint allerdings erst ab der Zeit plausibel, als antike Geschütze durch die Einführung von Torsionstechnologie und Standardisierung effektive und in größeren Stückzahlen herstellbare Waffen geworden waren[436]. Diese entscheidende Entwicklung antiker Belagerungstechnik fand in den Jahren nach dem Tod Philipps II statt[437]. Alexanders Erfolge vor Halikarnassos, Tyros und Gaza begründeten die Überlegenheit des mechanisierten Angriffs auf Stadtmauern[438], und spätestens nach der Belagerung von Rhodos war klar, welche immense Gefahr die nun hoch entwickelte Waffengattung für städtische Befestigungen bedeuten konnte[439].

---

[433] Dazu vor allem de Souza 2007, 454–459; Garlan 1974, 244–270; Kirsten 1950, 2278; Marksteiner 1999, 416 f.; McNicoll 1997, 6–13. 100–105; Pimouguet-Pedarros 2000, 59–61; Winter 1971, 115–125. 244.

[434] Vgl. Baatz 1994, 135–145; McLeod 1965.

[435] Baatz 1994, 135–145; Bakhuizen 1992, 150–164, bes. 161; Marsden 1969, 86–98; Kern 1999, 237–245; McNicoll 1997, 4–6; Pedersen 2010; Sokolicek 2009a, 46 f.; Winter 1971, 156. 165–167. 323 f.

[436] Gegen Non-Torsionsartillerie boten die aus Lehmziegeln aufgemauerte Zinnenbrüstung der Kurtine und die Ummauerungen der Kampfplattformen der Türme T 11 und T 12 genügend Schutz. Torsionsgetriebene Lithobolen mit einer Einsatzschussweite von bis zu 150 m hätten sie allerdings vom gegenüberliegenden Berghang im flachen Schuss relativ einfach und vor allem ungehindert zerstören können. Mauer- und Turmbesatzungen wären dann feindlicher Waffenwirkung deckungslos ausgesetzt, ein Sturmangriff auf den Mauerabschnitt einfach durchführbar gewesen. Die Gefährdung des Mauerabschnitts muss evident gewesen sein.

[437] Zur historischen Entwicklung antiker Artillerie, vor allem von Torsionsgeschützen vgl. Bakhuizen 1992, 150–162; de Souza 2007; English 2009, 100–107; Garlan 1974, 212–225; Kern 1999, 197–200; Marsden 1969, 16–47. 60–72; Strauss 2007, 241 f.

[438] de Souza 2007; Garlan 1974, 212–225; Kern 1999, 201–216; Marsden 1969, 99–115.

[439] Diod. 20, 82 f.; Plut. Demetrios 21 f.; vgl. auch Kern 1999, 237–248; Marsden 1969, 99–115.

Allerdings war die Waffe zu Alexanders Lebzeiten wohl de facto seiner Armee vorbehalten[440], und es ist unwahrscheinlich, dass der Magistrat von Plataiai die Entscheidung fasste, sich gegen eine Belagerung durch den großen Gönner der Stadt zu wappnen. Nach dem Tod des Königs jedoch, als sich viele Prätendenten aus der Erbmasse des Makedonen bedienten und bald auch kleinere Mächte über die Waffen verfügten, mochte eine Verbesserung der fortifikatorischen Sicherung von Plataiai durchaus als so dringend erschienen sein, dass sie die Errichtung der Sperrmauer rechtfertigte. Zusammen gesehen machen diese Argumente einen zeitlichen Ansatz im früheren Hellenismus wahrscheinlich[441]. Einen Anlassfall könnte der Lamische Krieg geboten haben. Antipatros könnte die für ihn strategisch bedeutende Festung nach seinem Sieg bei Krannon und der Kapitulation Athens verstärkt haben wollen[442]. Alternativ dazu könnten die Magistrate von Plataiai auch in Eigenverantwortung gehandelt haben, als durch die im Jahr 316 v. Chr. erfolgte Neugründung Thebens durch Kassandros[443] der einstige Feind im Norden wieder auferstanden schien[444], oder als in den Jahren danach der militärische Konflikt zwischen Kassandros und Polemaios, General des Antigonos, unter direkter Involvierung des Boiotischen Bunds ausgefochten wurde[445]. Allerdings boten auch noch die Jahrzehnte danach genügend Veranlassungen, die Befestigungsanlagen einer jeden griechischen Polis zu verstärken, sodass eine abschließende Klärung der Frage nach dem Entstehungsdatum des Diateichismas erst nach Grabungen am Monument möglich sein wird[446].

II.A.3.4 Die Evidenz

II.A.3.4.1 Verlauf

142 m südlich des Westtors ist das Diateichisma gegen die Innenschale des großen Kyklos angeschoben. Von hier streicht es annähernd geradlinig über 430 m weit nach Südosten (Abb. 59). Dabei folgt es keiner ausgeprägten Geländeformation, sondern steigt langsam, der lokalen Hangneigung folgend, zum Kithairon hin an. Nach Süden verlaufend ist das Gelände von kleinräumigen Karstformationen durchsetzt. Etwa 290 m nordöstlich der Südflanke des großen Mauerrings beschreibt die Mauer einen Knick nach Osten und bildet einen von zwei Türmen flankierten, seichten Rücksprung aus. Das südliche Vorfeld verflacht hier auf eine Distanz von etwa 50 m. Danach wechselt der Mauerzug seine Streichrichtung nach Nordosten und quert die sanft nach Norden abfallende Ostflanke des plataiischen Höhenrückens. Die Mauer verläuft annähernd geradlinig etwa 235 m weit, bis sie an der Ostflanke des großen Kyklos endet.

II.A.3.4.2 Details

Am Punkt, an dem das Diateichisma an den großen Mauerring ansetzt, ist dessen Innenschale in Resten *in situ* dokumentiert[447]. An sie angeschoben beginnt die Innenschale des Diateichismas. Der Anschlussblock ist an seinem Nordende schräg zugeschnitten, um sich der Innenseite des großen Kyklos anzupassen. Wenig südlich davon liegt eine weitere Blockschar des Aufgehenden

---

440 Dazu Marsden 1969, 73–77.

441 So schon Kirsten 1950, 2278 f.; Pedersen 2010 bezeichnet die Kombination von Turm, Maueraufstieg und Poterne, wie sie am plataiischen Diateichisma so systematisch begegnet, als charakteristisches Element hellenistischer Befestigungsanlagen.

442 Vgl. oben Kapitel I.B.4 und Anm. 161. 162.

443 Diod. 19, 54, 1; Paus. 9, 7, 1–2; IG XII 5, 117. 444; vgl auch RE V (1934) 1484 s. v. Thebai (L. Ziehen); Prandi 1988, 145–152.

444 Kirsten 1950, 2278 f. Vgl. auch oben Kapitel I.B.4 und Anm. 165.

445 Vgl. Bakhuizen 1970, 109 f. 112–118; Bennet – Roberts 2008, 86–88; Gullath 1982, 149–166.

446 Zur bewegten Geschichte des frühen Hellenismus und ihren Auswirkungen auf Plataiai vgl. oben Kapitel I.B.4. Eine Datierung noch ins 4. Jh. v. Chr. könnte die Verzierung der Blockschauseiten mit senkrechten Spitzeisenrillen (›Kerbdekor‹) nahelegen. Diese Form der Gestaltung wird von Giese 2010, 87 f. als typische Dekorationsform des 4. Jhs. v. Chr. charakterisiert.

447 Vgl. oben Kapitel II.A.2.4.2.

der Innenschale *in situ*. 2,60 m weiter südlich beginnt hinter der Innenschale des großen Mauerrings die Außenschale des Diateichismas. Hier steht die unterste Schar des Aufgehenden an. Die Mauerbreite lässt sich mit 2,90 m bestimmen. Nach nur 5,50 m Strecke endet die Außenschale der Kurtine an der Nordflanke des ersten Turms im Verlauf des Diateichismas (D 1). Der Turm springt 5,10 m weit vor und besitzt eine Frontbreite von 6,70 m. Das Aufgehende ist an allen Flanken etwa 0,15 m gegen den *in situ* befindlichen Fundamentsockel zurückgenommen. Dieser weist an der Turmfront eine durch die lokale Hangneigung bedingte Höhenabstufung von 1 m auf. Auf dem Fundament steht im Norden die erste, 1 m hohe Blockschar des aufgehenden Mauerwerks an. Ihr sitzt an der Südflanke des Turms die 0,70 m hohe, zweite Blockschar auf. Fundamentsockel und aufgehendes Mauerwerk weisen an den Turmecken eine etwa 0,10 m breite Ecklehre auf. Die Blöcke zeigen flache Polsterbossen mit senkrecht geführten, parallelen, in mehreren horizontalen Registern angeordneten Spitzeisenhieben. Sie sind nach dem Turminneren in rauer Bruchbosse belassen. Hinter D 1 ist die Innenschale der Kurtine teilweise in der ersten Schar des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Die Blockbearbeitung ist identisch mit der am Turm. Die Außenschale läuft hinter D 1 nicht durch. Der Innenseite der Kurtine ist eine 8,65 m lange Treppe angefügt. Ihr erhaltener Sockel springt 0,85 m weit ins Stadtinnere vor, seine Mauer steht mit der Innenschale der Kurtine im Verband, welche hinter dem Anbau nicht durchläuft. Die Treppe ist vollständig im Fundament und großteils in der ersten Schar des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Sie überlappt um 1,85 m mit D 1.

Südlich von D 1 streicht die Kurtine geradlinig bis zum nächsten Turm. Ihre Außenschale ist, bis auf eine Fehlstelle, im vorspringenden Fundament und in weiten Bereichen in der ersten Schar des Aufgehenden erhalten, die Innenschale durchgehend in der untersten Schar des Aufgehenden (Abb. 65). Aufgrund der lokalen Querneigung des Geländes liegt die Innenschale um etwa 0,30 m höher als die Außenschale. Das Längsgefälle im Kurtinenverlauf wird durch in regelmäßigen Abständen auftretende Scharversprünge im Mauerwerk ausgeglichen. Im erhaltenen Mauerwerk begegnen keine Binderblöcke. In Teilbereichen stehen Reste der aus großen Bruchsteinen bestehenden Mauerfüllung *in situ* an.

42,70 m südlich von D 1 steht Turm D 2 vor der Kurtine. Der 6,75 m breite und 4,95 m tiefe Bau ist an allen seinen Flanken im niedrigen Fundamentsockel erhalten. Auf ihm liegt an der West- und an der Südseite die unterste, 1 m hohe Schar des Aufgehenden *in situ*. Darüber liegen an der Südflanke noch einige Blöcke der zweiten, 0,65 m hohen Schar (Abb. 66). Die Lagerflächen der trapezoidalen Blöcke weisen mitunter bis zu 0,10 m hohe Schareinklinkung auf, die Mauerblöcke sind an der Turminnenseite grob belassen. Die Turmmauern stehen mit der Außenschale der Kurtine, welche hinter dem Turm unterbrochen ist, im Verband. Die Füllung des Turms wird von einer aus großen, unbearbeiteten Breccieblöcken gefügten Kastenmauer stabilisiert.

Südlich von D 2 setzt sich die 2,70 m breite Kurtine geradlinig fort. Außen- und Innenschale sind jeweils in der untersten Schar des Aufgehenden erhalten. 37,70 m südlich von D 2 befindet sich eine 1,50 m breite Pforte in der Mauer (Abb. 67, vgl. auch Beil. 2, Abb. 60. 61). Feldseitig liegt eine aus einem langen, flachen Block und zwei kleineren Steinen gefügte Türschwelle *in situ*, stadtseitig bildet ein flach abgearbeiteter Schalenblock die innere Schwelle des Durchgangs. Nach der Pforte setzt sich die Kurtine 3,10 m weit, in der ersten Schar erhalten, fort. Danach läuft von ihrer Außenschale die mit ihr im Verband stehende Nordflanke des Turms D 3 ab. Die Außenschale der Kurtine ist hinter dem Turm unterbrochen. Der Abstand zwischen D 2 und D 3 beträgt 42,35 m.

D 3 springt 4,90 m weit vor die Kurtine und besitzt eine Frontbreite von 6,40 m (Beil. 2, Abb. 60. 61; Abb. 68. 69). Der Turm steht auf einem Sockel, der am nach Süden ansteigenden Hang ein ebenes Auflager für das aufgehende Mauerwerk des Flankierungsbaus erzeugt. Der Sockel ist aus sorgfältig zugehauenen Blöcken aus der lokalen Breccie geschlichtet. Die Blöcke sind zwischen 0,70 und 1,80 m lang und in etwa 0,50 m hohen, isodomen Scharen verlegt. Im Norden steht der Sockel drei Scharen hoch an, im Süden ist die oberste Schar teilweise zugeschwemmt. Die Blockvorderseiten sind rechteckig oder, in den meisten Fällen, schräg viereckig zugeschnitten und tragen flache Polsterbosse. Diese ist in vielen Fällen mit senkrecht, manchmal

auch schräg geführten, dicht nebeneinander liegenden Spitzeisenrillen verziert. Die Stoßfugen weichen mitunter beträchtlich aus der Senkrechten ab, das Fugenspiel beträgt selten mehr als 1 oder 2 cm. Die Eckblöcke weisen eine 0,08 m breite, mit dem Zahneisen geglättete Ecklehre auf. Front und Seiten des Unterbaus sind um etwa 4° einwärts geneigt. Der Sockel ist mit Bruchsteinen und Erde verfüllt.

Wenig mehr als 0,10 m hinter die Oberkante des Unterbaus zurückgenommen, sitzt auf dem Fundamentsockel die Mauerschale des Aufgehenden, die an D 3 in drei waagrecht verlegten Scharen erhalten ist[448]. Die unterste Schar ist 0,95 m hoch und weist an der Front 1,20–1,80 m, an den Seitenflanken bis zu 3 m lange Blöcke auf, die bruchrau etwa 0,80 m tief in den Kern des Bauwerks reichen. An der Südflanke greift ein 0,40 m breiter Binderblock etwa 1,60 m weit in den Kern. Die Blöcke weisen flache Polsterbossen auf, die mit senkrecht geführten Spitzeisenrillen verziert sind. Die beiden nächsten Scharen sind jeweils 0,80 m hoch, die Blocklängen schwanken zwischen 0,80 und 1,60 m, die Oberflächengestaltung gleicht jener der untersten Schar. Der Blockschnitt ist nicht vollkommen rechteckig, die Stoßfugen weichen generell ein wenig aus der Senkrechten ab. An den Ecken weist der Bau eine 0,08 m breite, mit dem Zahneisen geglättete Ecklehre auf. Die Mauern sind um 1,5° aus der Senkrechten einwärts geneigt. An allen Scharen sind die Lagerflächen geglättet und weisen kurze, schmale Stemmlöcher zum Versatz der nächstfolgenden Schar auf. Einige Blöcke der vierten Schar des Aufgehenden liegen vor dem Turm im Versturz. Das Versturzmaterial ist jedoch nicht sehr umfangreich, und es ist anzunehmen, dass viel davon abtransportiert und einer sekundären Verwendung zugeführt wurde.

Die Blöcke ragen in den drei erhaltenen Scharen bruchrau in das Innere des Baukörpers vor: der Turm war demnach solide verfüllt. Etwa auf der Höhe der Oberkante des Turmsockels ist im Turminneren eine normal auf die Front ausgerichtete, aus großen, unbearbeiteten Steinbrocken gelegte Kastenmauer festzustellen, die bis an die Innenschale der Kurtine durchläuft. Sie diente der Stabilisierung der aus großen, unbearbeiteten Bruchsteinen und Erde bestehenden Füllung des Sockels.

1,60 m vor der Flucht der südlichen Turmflanke verspringt hinter D 3 die Innenschale der Kurtine 1 m weit nach Osten und bildet den Unterbau für eine mit einer Länge von 10,30 m zu rekonstruierenden Treppe auf die Mauer. Südlich des Turms ist die Mauer 42,55 m weit ohne Unterbrechung in Außen- und Innenschale zu verfolgen (Beil. 2, Abb. 60. 61; Abb. 70). Die Außenschale ist durchgehend in ihrer ersten und teilweise in der zweiten Schar erhalten, die Innenschale großteils in der ersten Schar. Beide Schalen sitzen auf einer etwa 0,15 m weit vorspringenden Sockellage, die der Kurtine ein waagrechtes Mauerbett schafft. Die Blöcke des Mauersockels sind zwischen 0,70 und 1,20 m lang, die Scharhöhe differiert zwischen 0,25 und 0,45 m. Abhängig von der Neigung, welche die hangaufwärts verlaufende Mauer überbrücken muss, und abhängig auch von der Höhe der Sockelschar steigt das Mauerbett in Abständen zwischen etwa 3 und 9,50 m in Sprüngen an, denen jeweils die Scharhöhe der südlich anschließenden Sockellage entspricht.

Die unterste Schar des darüber Aufgehenden ist etwa 0,95 m hoch. Ihre Blöcke zeigen die gleiche Oberflächengestaltung wie die von D 3, die Längen der als Läufer verlegten Blöcke betragen zwischen 1 m und 2,20 m. Ihre Form tendiert zum Trapezoidalen mit beträchtlich aus der Senkrechten abweichenden Stoßkanten. Die Blöcke reichen etwa 0,80–0,95 m tief bruchrau in den Mauerkern. Mitunter begegnen schmale, hochrechteckige Blöcke, die als Binder 1,20–1,50 m tief in die Mauer greifen. An einigen Stellen weist der Mauersockel Scharversprung auf, dem die Oberkante der ersten Schar der Mauer nicht folgt. In diesem Fall sinkt die Scharhöhe auf das notwendige Maß, etwa 0,65–0,70 m. In den meisten Fällen folgt die erste Schar aber der Höhenänderung des Mauersockels. An einer Stelle ist auf der an einen Scharversprung anlaufenden ersten Schar ein Block der zweiten Schar *in situ* erhalten. Er weist Hakenform auf, die zeigt, dass der Scharversprung auch im Aufgehenden zumindest zwei Scharen hoch mitgenommen

[448] Dodwell 1834, Taf. 49 zeigt eine Ansicht von D 3, der im frühen 19. Jh. noch zwei Scharen höher erhalten war als heute (Abb. 58). Die amerikanische Expedition hat den Turm hingegen schon in einem dem heutigen entsprechenden Erhaltungszustand vorgefunden (Washington et al. 1890, 456).

wurde. Die Lagerflächen der Blöcke sind geglättet. Sie weisen in den Scharen des Aufgehenden meist schmale, kurze Stemmlöcher auf. An der Sockellage begegnet dieses Merkmal nicht. Die Innenschale ist mauertechnisch und stilistisch identisch ausgeführt. Der Mauerkern wird in unregelmäßigen Abständen von großen, unbearbeiteten Blöcken, die normal auf die Mauerrichtung liegen und von Schale zu Schale reichen, gekammert. Die ursprüngliche Verfüllung des Mauerkerns aus großen Bruchsteinen liegt aufgrund erosiver Ablagerung nur in kleinen Bereichen frei.

Nach 42,35 m endet die Außenschale der Kurtine an der Nordflanke des 6,70 m breiten und 5,10 m weit vorspringenden Turms D 4 (Abb. 71, vgl. auch Beil. 2, Abb. 60. 61). Er ist beinahe durchgehend in der 0,95 m hohen ersten Schar des Aufgehenden erhalten, die auf einer großteils zugeschwemmten Sockelschar sitzt. Der Bau weist die typischen mauertechnischen und stilistischen Merkmale des Diateichismas und die an seinen Türmen übliche, 0,08 m breite Ecklehre am Aufgehenden auf.

Wenige Meter südlich von D 4 ist die Kurtine über eine Strecke verloren, bis wieder ein Abschnitt ihrer Außenschale in der ersten Schar des Aufgehenden ansteht. Anschließend quert die moderne Asphaltstraße den Mauerverlauf, der an dieser Stelle verloren ist. Direkt südlich der Straße stehen die Außenschale in der ersten Schar und die Innenschale in ihrer Fundamentlage an. Südlich davon steht die Kurtine in zwei Scharen ihres Aufgehenden an und bildet das gerade abgeschlossene linke Gewände einer Pforte aus (Abb. 72). Ihre Schwelle ist verschüttet, das rechte Türgewände verloren. Nach dem Mauerdurchgang läuft die Kurtine 1,65 m bis an die Nordflanke von Turm D 5 weiter.

Turm D 5 liegt 42,15 m südlich von D 4. Er springt 4,95 m vor die Mauer und hat eine 6,65 m breite Front (Abb. 73). Der Bau ist rundum in der ersten Schar seines aufgehenden Mauerwerks erhalten. Die zweite Schar liegt an der Südflanke vollständig, an West- und Nordflanke teilweise *in situ*. Darüber liegen an der Südflanke noch einige Blöcke der dritten Schar. Die Blöcke sind isodom mit einheitlich 0,80 m Scharhöhe. Hinter dem Turm steht die Innenschale der Kurtine zwei Scharen hoch an und verspringt 1,65 m vor der Flucht der Südflanke um 1 m ins Stadtinnere, um den Sockel einer auf die Mauer führenden Treppe zu bilden (Abb. 74). Die Mauerschale der Treppe ist über eine Strecke von 9,85 m großteils in zwei Scharen erhalten und sodann 1,40 m weit verloren. Danach läuft die Innenschale der Kurtine auf normaler Mauerbreite von 2,55 m weiter nach Süden, ist 6,50 m weit zu orten und verliert sich dann im Schutt. Von D 5 ablaufend ist die Außenschale 42,15 m weit größtenteils in der ersten Schar des Aufgehenden zu verfolgen, bis sie an der Nordflanke von Turm D 6 endet.

Die Mauern von D 6 stehen rundum in der 0,80 m hohen ersten und zum Teil auch in der zweiten Schar ihres isodomen Blockmauerwerks an (Abb. 75). Der Flankierungsbau misst 4,95 × 6,60 m. Die Außenschale der Kurtine ist hinter ihm unterbrochen, die Innenschale der Kurtine verloren. Direkt südlich des Turms lässt sich die Außenschale der Kurtine in kurzen Abschnitten ihrer Sockellage verfolgen. In einem Abstand von 2,90 m folgen ihr vereinzelte Blöcke des Sockels der Innenschale. Nach einer etwa 19 m weiten Lücke stehen beide Schalen der Kurtine in der ersten Schar des Aufgehenden an und sind 15,90 m weit zu verfolgen. Danach liegt in der Außenschale ein etwa 1,50 m in die Mauer einbindender Block, dessen Südseite grob geglättet ist, und der als das rechte Gewände einer Pforte anzusprechen sein wird (Abb. 76). Südlich schließt die 1,45 m lange, aus zwei flach zugerichteten Blöcken gesetzte Türschwelle an. Das linke Türgewände der Pforte ist mitsamt der südlich weiterlaufenden Kurtine verloren.

Etwa 42,50 m südlich von D 6 und 4,30 m nach der Pforte liegen die schlecht erhaltenen Reste des 5,35 m tiefen und 6,75 m breiten Turms D 7. Seine Front und seine Südflanke sind im Fundament vorhanden. An der Front liegen dazu noch einige Blöcke der ersten, 0,80 m hohen Schar des Aufgehenden *in situ*. Hinter D 7 ist die Innenschale der Kurtine verloren. Ihre Außenschale läuft nicht durch. Wenig südlich der Flucht der Südflanke des Turms beginnt ein 7,15 m langer Abschnitt des 0,95 m breiten Fundamentsockels einer auf die Kurtine führenden Treppe. Er bildet im Süden einen rechtwinkeligen Abschluss aus. Südlich des Turms ist die Außenschale der Kurtine über eine kurze Strecke in der untersten Schar des Aufgehenden erhalten und steht dann in der Fundamentlage an. Etwa ab der Mitte des Kurtinenabschnitts liegt

wiederum die unterste Schar des Aufgehenden *in situ*. Die Innenschale ist in einzelnen Blöcken ihres Fundaments erhalten.

40,95 m südlich von D 7 liegen vor der Kurtine einige Blöcke des Fundaments der Nordflanke von Turm D 8. Der südwestliche Eckblock des Turms liegt 5,85 m vor der Kurtine *in situ*. Der Rest des Flankierungsbaus ist verloren. Seine Breite ist aus einem *in situ* vorhandenen Fundamentblock der südöstlich anschließenden Außenschale der Kurtine mit nicht mehr als 7 m zu erschließen. Hinter dem Turm ist die Innenschale der Kurtine verloren und lässt sich erst in der Mitte des südöstlich anschließenden Kurtinenabschnitts wieder als etwa 22 m lange Abfolge alignierter Blöcke ihres Fundaments feststellen. Ausweislich des Befunds hat sie hinter dem Turm ihre Richtung um 12° nach Osten geändert. Weiter südöstlich folgt dem Innenschalenfundament im Abstand von 2,75 m eine kurze Abfolge von Blöcken des Außenschalenfundaments. Am Ende des Kurtinenabschnitts hat die an dieser Stelle verlorene Mauer, wie aus den angrenzend erhaltenen Teilstücken zu erschließen ist, einen erneuten Richtungswechsel um 24° nach Osten beschrieben. Am Punkt der Richtungsänderung liegt südlich vor der Kurtine ein etwa 10 × 10 m messender Bereich, der im Gegensatz zur restlichen Fläche südlich des Diateichismas nicht gepflügt wird. Hier findet sich auch eine Ansammlung größerer Bruchsteine, wie sie für die Füllung der Türme und der Kurtine typisch sind. Die Distanz zu D 8, die mit 42,5 m der normalen Entfernung zwischen Türmen des Diateichismas entspricht, die Lage am Mauerknick und die ein wenig östlich festzustellende Pforte, zu deren Schutz eine beidseitige Flankierung sinnvoll gewesen wäre, lassen die Ergänzung eines Turms (D 9) an dieser Stelle plausibel erscheinen.

Erst einige Meter östlich von D 9 lassen sich beide Schalen der hier 3,65 m breiten Kurtine erneut in kurzen Teilabschnitten ihrer Fundamentlage, teils auch der ersten Schar des Aufgehenden feststellen. Die Breite des Mauerabschnitts belegt, dass hinter D 9 eine Treppe auf die Kurtine geführt hat. 2,60 m östlich der Treppenwange steht die Innenschale der Kurtine in ihrer ersten Schar an. Sie streicht, um 24° gegen die Treppe nach Süden verschwenkt, 13 m weit, bevor sie erneut verloren ist. Im Westen bildet sie einen geraden Mauerkopf mit geglätteter Laibung aus, der spitzwinkelig auf ihre Streichrichtung verläuft und 3,20 weit erhalten ist (Abb. 77). Er belegt die Existenz einer Pforte im Mauerverlauf etwa 16 m östlich von D 9. Die Außenschale der Kurtine ist in diesem Bereich vollständig verschüttet und nicht zu bestimmen. Etwa 9,50 m östlich der Pforte konnte im Zuge geophysikalischer Messungen die Lage eines weiteren Turms, D 10, dokumentiert werden (Abb. 78)[449]. Seine Umrisse können der Auftragung der Widerstandswerte nur ungefähr entnommen werden, und das etwa 5 × 6,50 m große Bauwerk dürfte stark zerstört sein. Der Turm und die direkt anschließenden Kurtinenabschnitte sind an der Oberfläche nicht zu orten. Hinter D 10 beschreibt die Befestigungslinie einen Richtungswechsel um 68° nach Norden. Wenig nordöstlich des Flankierungsbaus lassen sich erneut die Außen- und die Innenschale der hier 2,60 m breiten Kurtine in ihren Fundamentlagen fassen. Die Fundamente folgen abgetreppt der lokalen Längsneigung im Mauerverlauf. Die vorhandene Querneigung bedingt in diesem Kurtinenabschnitt einen Höhenunterschied zwischen den beiden Schalen von bis zu 0,30 m.

42,30 m nordöstlich von D 10 liegen die Überreste von Turm D 11. Der Flankierungsbau ist nur teilweise in der Fundamentlage seiner beiden Flanken erhalten, die Front ist durch einen einzelnen Block ihres Fundaments dokumentiert. An den Überresten lässt sich die Breite des Baus mit 6,50 m, seine Flankentiefe mit 5,10 m bestimmen. Die Außenschale der Kurtine läuft hinter ihm nicht durch. Hinter dem Turm ist an die durchlaufende Innenschale der Kurtine eine 1,05 m breite, großteils im Fundament, dazu in einigen aufliegenden Blöcken der ersten Schar des Aufgehenden erhaltene, 9,30 m lange Treppe angeschoben. Sie überlappt um 0,75 m mit dem Turm. Hinter D 11 beschreibt die Kurtine einen leichten Richtungswechsel von 4° nach Osten und streicht geradlinig über 38,05 m bis zu Turm D 12. Außen- und Innenschale sind über weite Strecken in der ersten und teilweise der zweiten Schar ihres pseudoisodomen Mauerwerks erhalten. Das Gelände vor der Kurtine weist eine kaum merkliche Neigung zur Mauer hin auf (Abb. 79. 80).

---

[449] Vgl. schon Aravantinos et al. 2001, 18.

Turm D 12 springt – bei einer Frontbreite von 6,65 m – um 5,25 m vor die Kurtine. Beide Flanken und die Front sind in der ersten Schar ihres Aufgehenden *in situ* erhalten, allerdings hoch verschüttet. Hinter dem Turm liegt ein etwa 8 m langer Abschnitt des Fundaments der Innenschale der Kurtine, auf dem sich einige Blöcke der ersten Schar des Aufgehenden befinden. 3,85 m östlich des Turms lässt sich das linke, östliche Gewände einer Ausfallspforte lokalisieren. Es ist in Gestalt eines einzelnen, etwa 1,30 m langen, quer zur Streichrichtung der Kurtine verlegten Blocks erhalten, dessen westliche Seite auf Sicht gearbeitet ist. Weiter östlich ist die Innenschale der Kurtine bis auf einen einzigen Block ihres Fundaments verloren, die Außenschale über etwa 11 m weit in einer Abfolge von vereinzelten Fundamentblöcken zu lokalisieren.

47,50 m nordöstlich von D 12 liegen die Überreste des 6,80 m breiten Turms D 13. Seine Front steht in der ersten Schar des Aufgehenden an, ein Block der zweiten Schar liegt, leicht verschoben, auf ihr in Position. An der Nordflanke ist durchgehend die Fundamentlage erhalten, die an der Südflanke nur in einigen Blöcken festzustellen ist. Die Blöcke des Aufgehenden weisen flache Polsterbossen auf und tragen an den Turmecken einen 0,08 m breiten Randschlag. Hinter dem Turm lässt sich ein kurzer Abschnitt des Innenschalenfundaments beobachten. Die westliche Flanke des Turms springt 5,85 m weit vor die Kurtine, östlich des Turms ist die Kurtinenfront 1,40 m weit ins Vorfeld vorgeschoben, wodurch die Mauer in diesem Abschnitt eine Breite von 4,15 m aufweist. Spätere Bautätigkeit hat die Befestigungslinie in diesem Bereich stark in Mitleidenschaft gezogen, die Situation legt aber den Schluss auf die ursprüngliche Existenz einer auf den Turm und die Mauer führenden, in die Kurtine integrierten Treppe nahe. Etwa 11 m weiter östlich liegen erneut je ein Block des Außen- und des Innenschalenfundaments *in situ*. Die Breite der Kurtine beträgt hier 2,75 m, der Antritt zur Treppe muss auf jeden Fall weiter westlich gelegen haben. Der Rest des Kurtinenabschnitts ist vollständig verloren.

41 m östlich von D 13 liegen die Überreste des Turms D 14. Erhalten sind ein Teilabschnitt des Fundaments seiner rechten Flanke, ein kurzer Abschnitt des Fundaments der Front und ein Teilabschnitt des Fundaments seiner linken Flanke. Die Breite des Baus ist mit 6,35 m zu bestimmen, die Flankentiefe mit 5,45 m. Hinter dem Turm liegt ein aus wenigen Blöcken bestehender, kurzer Abschnitt des Innenschalenfundaments der Kurtine *in situ*. Hinter D 13 beschrieb die Kurtine einen erneuten Richtungswechsel von 11° nach Norden, ist allerdings über einen längeren Abschnitt vollständig verloren. Erst kurz vor der Verschneidung mit dem großen Mauerring liegen noch zwei vereinzelte Blöcke des Außenschalenfundaments *in situ*. Aus dem stark zerstörten Befund geht nicht hervor, wie der Anschluss an die Kurtine des großen Mauerrings erfolgte, jedoch ist anzunehmen, dass die Kurtine des Diateichismas auch hier, wie an seinem westlichen Beginn, gegen die stehen gelassene Innenseite der schon vorhandenen Befestigungslinie gesetzt war.

II.A.4 Bauphase IV: Die späte Ummauerung der Akropolis

Entlang der südlichen und eines Teils der östlichen Flanke des im lokalen Sprachgebrauch als ›Kastro‹ oder ›Akropolis‹ bezeichneten, 11 ha großen Plateaus im Nordwesten des plataiischen Stadtgebiets zieht eine teils mehrere Meter hoch erhaltene Befestigung (Abb. 81). Auch in den Abschnitten, in denen sie kaum sichtbar oder vollständig verloren ist, kann ihr Verlauf aus der lokalen Topografie erschlossen werden. Ihr gänzlich aus Spolien bestehendes Baumaterial kennzeichnet die Mauer schon beim ersten Augenschein als Bauwerk, das der späteren Antike entstammen muss.

II.A.4.1 Die taktische Anlage der späten Akropolismauer

Der späte Mauerring um die Akropolis nützt eine Geländeformation, die auch den Verlauf aller Vorgängerbefestigungen von Plataiai diktiert hat[450]. Die Hangkante, mit der sich das Plateau über

[450] Die neue Befestigung umschloss nicht das gesamte zum Zeitpunkt ihrer Errichtung zur Siedlung gehörige Stadtgebiet (vgl. unten Kapitel II.B, bes. II.B.5.3), sondern nur das Plateau im Nordwesten. Ausschlaggebend für die

sein westliches und nördliches Vorfeld erhebt, hat dem Mauerabschnitt eine überhöhte Position verliehen und damit seine Sicherung beträchtlich verbessert. In diesem Teil der Stadtbefestigung schien es ihren Erbauern offenbar ausreichend, die aus der späten Klassik stammenden Fundamente des großen Kyklos weiter zu benützen[451]. Anscheinend begnügten sie sich dabei auch mit der relativ weiträumigen Verteilung von Türmen entlang der Befestigungslinie, wie sie das alte Befestigungssystem vorgab. Die geländebedingte Überhöhung über das Vorfeld scheint als ausreichendes Annäherungshindernis betrachtet und der zusätzliche bauliche Aufwand einer dichten Anordnung von Flankierungsbauten als nicht notwendig angesehen worden zu sein.

Entlang des südlichen Asts der Mauer bot das Gelände keine Überhöhung über das Vorfeld und die Befestigung war dadurch Angriffen weitaus unmittelbarer ausgesetzt als entlang der Akropoliskanten im Westen und im Norden. Dieses Handicap wurde durch eine dichte Abfolge mittelgroßer, der Mauer vorgelegter Türme kompensiert. Der Abstand zwischen ihren Flanken beträgt zwischen 20 und etwa 30 m, wobei die Türme im Südwesten, wo die Mauer einen Bogen beschreibt, besonders eng stehen. Geophysikalische Prospektion hat Anzeichen für einen der Befestigungslinie in diesem Abschnitt vorgelagerten Graben geliefert[452]. Zusätzlich dazu scheinen im Vorfeld der Mauer bis in eine Entfernung von etwa 25 m alle anstehenden Bauten aus früheren Siedlungsperioden der Stadt vollständig abgeräumt worden zu sein. Die Türme besaßen zum Teil begehbare Untergeschosse. Das Fehlen von Schießscharten in der zu hinreichender Höhe erhaltenen Mauer von Turm A 5 zeigt, dass sie nicht als Verteidigungsebene dienten. Diese Funktion blieb sicher den oberen Turmkammern vorbehalten, die allerdings an keinem Bau erhalten sind. Aus den eng gestellten Türmen und von der Kurtine aus konnte im Verteidigungsfall ein dichter Beschuss auf ein freies, möglicherweise zusätzlich durch einen Graben gesichertes Glacis niedergebracht werden.

II.A.4.2 Mauertechnische und mauerstilistische Merkmale

Die späte Ringmauer um die Akropolis ist in ihren erhaltenen Partien bis auf eine einzige Ausnahme, die wohl eine spätere Ergänzung oder Reparatur darstellt, vollständig aus Spolien in Trockenbauweise errichtet (Beil. 3, Abb. 83. 84; Abb. 85–87). Als Baumaterial fanden in großer Anzahl an ihrer charakteristischen Oberflächenbearbeitung leicht zu identifizierende Blöcke des hellenistischen Diateichismas Verwendung. Daneben begegnet auch anders bearbeitetes, groß- und mittelformatiges Steinmaterial, das von öffentlichen und privaten Repräsentationsbauten stammen muss. Unter anderem lassen sich im Verlauf der Mauern Blöcke orten, die hoch anstehende, mit Randschlag gerahmte Bossen tragen, deren Ansichtsseite mit dem Spitzeisen gespickt oder mit dem Zahneisen scharriert ist. Zusätzlich fand auch die eine oder andere Säulentrommel Verwendung. Die Verlegung der Blöcke erfolgte in waagrechten Scharen, wobei bevorzugterweise die originale Schauseite ans Mauergesicht kam.

Stoß- und Lagerfugen klaffen oftmals beträchtlich und meist korrespondieren die Flanken benachbarter Blöcke nur äußerst ungenau. Die Scharhöhe ist, bedingt durch die Verwendung von Spolien, in vielen Fällen nur ungenügend eingehalten, obwohl die Errichter der Mauer versuchten,

---

Linienführung der Mauer waren augenscheinlich rein festungstaktische Gesichtspunkte. Die außerhalb der neuen Befestigungslinie liegenden Teile der Stadt waren im Notfall, da aufgrund ihrer Lage weniger gut verteidigbar, offensichtlich zur Aufgabe bestimmt.

[451] Der Erhaltungszustand der Mauerstrecke ist äußerst schlecht. Allerdings fehlt jegliches positive Indiz dafür, dass die Vorgängermauer ersetzt worden wäre. Vor allem ist nirgendwo das für die späte Akropolismauer typische Spolienmauerwerk zu konstatieren, die Fundamente des großen Kyklos sind jedoch *in situ* belassen worden. Das bedeutet, dass die noch anstehenden Mauerstrecken aus dem 4. Jh. v. Chr. in den neuen Festungsgürtel einbezogen wurden, wie es für eine Notmauer, wie sie die Akropolismauer darstellt, auch nicht anders zu erwarten ist. In welchem Zustand die Vorgängermauer war, ob sie noch angestanden ist und als Festungsabschnitt direkt zu nützen war, oder ob ihre Fundamentlagen und Mauersockel mit Spolienwerk neu überbaut wurden, lässt sich allerdings an der äußerst stückhaften Evidenz nicht konstatieren.

[452] Vgl. Konecny et al. 2008, 68 und unten Kapitel II.B.5.3. Ein ähnlicher Befund, der sich viel deutlicher im geophysikalischen Bild abzeichnet, in Tanagra (Bintliff 2006, 37 f.; Slapšak – Mušič 2006).

die Scharhöhen durch Auswahl ähnlich dimensionierter Blöcke so konstant wie möglich zu halten. Die unvermeidbaren Fehlstellen sind mit kleinen Steinen, aber auch mit flach eingebrachtem Dachziegelbruch ausgeglichen. Dieser kann mit geringen Mengen Kalkmörtel fixiert sein. Die Innenschale gleicht der Außenschale. Der Mauerkern zwischen den Schalen ist mit mittelformatigem Bruchsteinmaterial relativ locker verfüllt. Nur an einer einzigen Stelle im Mauerverlauf ist ein aus Bruchsteinen in Mörtelbettung gefügter Mauerkern festzustellen. Die Blöcke der Schalen sind als Läufer verlegt. In den Mauerkern eingreifende Binder kamen nicht zur Anwendung.

Die Türme im Mauerverlauf stehen auf viereckigen, meist vom rechten Winkel abweichenden Grundrissen. Ihre Absteckung wurde offensichtlich mit geringer Sorgfalt durchgeführt. Die erhaltenen Türme besitzen allesamt ähnliche Abmessungen. Ihre Flankentiefen betragen zwischen 4,90 und 5,75 m, meist etwa um 5,30 m, die Fronten messen zwischen 5,55 und 7,05 m mit einer signifikanten Häufung bei etwa 6,15 m. Mauerstil und -technik der Türme sind identisch mit der Kurtine. An drei Türmen (A 4, A 8 und A 10) haben sich Reste der Innenschalen erhalten, die anzeigen, dass die Bauten eine im Erdgeschoss gelegene Turmkammer besessen haben. Turm A 13 war über eine ebenerdig gelegene Tür in der Kurtine zu betreten und demnach ebenso gekammert. Auch A 10 hat eine ebenerdig gelegene Tür besessen. Am hoch in seiner Außenschale anstehenden Turm A 5 ist die Innenschale nicht erhalten, jedoch weist sein weitgehend von Verschüttung freies Inneres darauf hin, dass auch er gekammert war. Die Kurtine läuft hinter seinem Erdgeschoss ohne Unterbrechung durch, wie das bei der Mehrzahl der Türme, auch an den im Erdgeschoss gekammerten A 4 und A 8, der Fall ist. Die Turmkammern waren in diesen Fällen wohl nur über Leitern vom Obergeschoss aus zugänglich. Die restlichen Türme der späten Ringmauer sind so schlecht erhalten, dass nicht mehr auszumachen ist, ob sie im Erdgeschoss gekammert oder solide ausgeführt waren.

In den erhaltenen Partien des Mauerrings sind keine Tore oder Mauerdurchgänge festzustellen. Turm A 11 liegt allerdings um etwa 9 m westlich der durch spätere Aktivitäten verlorenen Südostecke der Befestigung. Ein Verzicht auf die Flankierung der Mauerecke erschiene seltsam, und die taktische Situation erfordert die Existenz eines Turms wenige Meter weiter östlich. Das ergibt zwei in geringem Abstand voneinander gelegene Türme und legt eine Interpretation der Situation als beidseitige Flankierung eines Axialtors nahe. Ob neben diesem erschließbaren Zugang noch weitere Tore existierten, lässt sich der obertägig anstehenden Evidenz nicht entnehmen, erscheint jedoch wahrscheinlich. Ebenso fehlen alle Anzeichen für in den Mauerverband integrierte, auf die Kurtine oder die Türme führende Treppen. Da entlang der Südflanke des ummauerten Gebiets substanzielle Partien der Kurtine hinreichend erhalten sind, um die Existenz gemauerter Aufgänge definitiv ausschließen zu können, ist anzunehmen, dass die Aufstiegshilfen aus vergänglichem Material gefertigt waren. Die ebenerdig zu betretenden Türme werden wohl ebenso eine Aufstiegsmöglichkeit zur Verteidigungsebene geboten haben.

II.A.4.3 Die zeitliche Einordnung des späten Mauerrings

Die chronologische Einordnung des Mauerrings von Bauphase IV muss wegen des Fehlens von Grabungsbefunden primär anhand seiner mauertechnischen Merkmale erfolgen – ein eigenständiger Mauerstil ist an der Befestigung aufgrund der durchgehenden Verwendung wiedergewonnener Blöcke nicht zu konstatieren. Daneben liefert die Grabung am Westtor indirekte Evidenz, die sich auch hinsichtlich der Datierung des späten Mauerrings auswerten lässt.

Die sekundäre Verwendung von Baumaterial aus anderen, offensichtlich zu dessen Gewinnung abgebrochenen Strukturen – vor allem der Befestigungen, welche durch die neue Mauer ersetzt wurden –, ist ein signifikantes Merkmal der Mauerbauphase IV. Sie weist auf eine gewisse Urgenz, die dem Mauerbau zugrunde gelegen hat. Ein ähnliches Bild bietet die sog. Herulermauer im Gebiet der Athener Agora, die von ihren Ausgräbern in die Jahre nach 276 n. Chr. datiert wird[453].

[453] Gregory 1982; Thompson 1959; Thompson – Whycherly 1972, 208–211; Tsoniotis 2008; Camp 2001, 223–225; Sinn 2004, 82–84. Aus Spolien errichtete Notmauern sind ein in Griechenland weit verbreitetes Phänomen, vgl. zu

Die Verwendung von Mörtel in den Schalen indiziert ebenfalls ein spät- oder nachantikes Datum für ihre Entstehung[454]. Allerdings spricht der völlige Verzicht der Erbauer auf eine Vermörtelung des Mauerkörpers gegen einen von E. Kirsten vorgeschlagenen Ansatz in die Zeit der Regierung Iustinians[455]. Auch ist am Westtor im großen Mauerring von Bauphase III aus dem durch das völlige Fehlen von spätrömischen Amphoren indizierten Abreißen der Keramiksequenz noch vor dem Zeitraum des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. ein Ende der Nutzung des Tors samt seiner Umgebung und damit auch eine Aufgabe der Stadtbefestigung deutlich vor der Regierungszeit Iustinians abzuleiten[456]. Es ist naheliegend, die Neubefestigung des Akropolisplateaus in Bauphase IV, welche schon alleine durch die massenhafte Wiederverwendung von Blöcken aus dem Diateichisma die Aufgabe des erweiterten Mauerrings der Bauphasen II und III voraussetzt, mit der Auflassung des Westtors in Zusammenhang zu bringen. Gemeinsam schaffen diese Indizien eine hohe Wahrscheinlichkeit für einen Entstehungszeitpunkt des späten Mauerrings um die Akropolis von Plataiai im 3. oder vielleicht im 4. Jahrhundert n. Chr. Ein äußerst dringlicher Anlass für seine Errichtung hätte zweifellos in den Ereignissen rund um die Einfälle der Heruler und Geten gelegen, die in der verheerenden Expedition gegen Athen im Jahr 267 n. Chr. gipfelten[457]. Wenn auch nicht aus der Evidenz heraus belegbar, so erscheint eine Datierung der Notbefestigung in diese Zeit nicht abwegig.

II.A.4.4 Die Evidenz

Verlauf

Der etwa 1 300 m lange Mauerzug von Bauphase IV umschließt das gesamte Akropolisplateau mit einer Fläche von etwa 120 000 m² (dazu und zum Folgenden Abb. 82). Entlang der südlichen Flanke der Akropolis streicht die Mauer von 10 *in situ* erhaltenen Türmen flankiert und in teils gutem Erhaltungszustand in weitem Bogen nach Osten. Die südliche Begrenzung des Plateaus wird hier von einem kaum merklichen Sattel gebildet, der die Akropolis von der etwa 100 m südöstlich gelegenen Tempelterrasse trennt. Nach etwa 380 m ändert die Befestigungslinie ihre Richtung und läuft nach Norden ab. Hier grenzt sie die Akropolis von der östlichen Erweiterung des Stadtgebiets ab. Nach wenigen Metern verschlechtert sich ihr Erhaltungszustand zusehends. Die Mauer hat in diesem Bereich stark durch spätere Überbauung gelitten und ist nach etwa 100 m nicht mehr zu orten. Geringe, weiter nördlich an der Oberfläche festzustellende Reste zeigen, dass sie etwa 150 m weit geradlinig nach Norden verlaufen ist. An der Verschneidung mit der Nordkante der Akropolis schwenkt die Befestigungslinie nach Westen ein und folgt der Geländekante. Auch in diesem Bereich ist die Mauer sehr schlecht erhalten und über weite Partien vollständig verloren. Die erhaltenen Bruchstücke der Befestigung zeigen, dass sie vielfach den teilweise noch anstehenden Unterbau und die Fundamente des ebenfalls hier verlaufenden großen Kyklos aus Bauphase II wiederverwendet hat. Entlang der gesamten Westkante der Akropolis ist der Mauerverlauf verloren und nur anhand der Geländeformation und von sporadisch zu ortenden Resten der Vorgängerbefestigung zu erschließen.

Olympia: Miller (in Druck), zu Tanagra: Bintliff 2005, 37 f.; Slapšak – Mušič, 2006; zu Aigina, Sparta, Epidauros, Korinth und zum Hexamilion am Isthmos von Korinth: Gregory 1982.

454 Zum Einsetzen von Mörtelarchitektur in Griechenland vgl. Tomlinson 1961.

455 Kirsten 1950, 2276, basierend auf einer Notiz bei Prok. aed. 6, 2, 24, die allerdings explizit eine Wiederherstellung der plataiischen Befestigungen notiert und keinen Neubau (für wichtige Hinweise zur relativ geringen Aussagekraft des Textes sei an dieser Stelle Johannes Koder gedankt). Die Dokumentationslage zu byzantinischen Befestigungen aus Boiotien ist mehr als dünn. Die frühesten Abschnitte der Mauern von Livadia, die in iustinianische Zeit datiert werden, weisen ein durchgehendes *opus caementitium* mit Schalen aus mittelgroßen Bruchsteinen unter der häufigen Verwendung antiker Spolien auf und unterscheiden sich dadurch grundlegend von der hier besprochenen Festungsmauer, vgl. Bon 1937, 191–205; Koilanou 1994.

456 Vgl. unten Kapitel II.C.1.1.4 und V.A.6.

457 Vgl. oben Kapitel I.B.4.

Details

An der südwestlichen Flanke des Plateaus liegt knapp unterhalb der Hangkante ein Abschnitt der von Nordnordwesten nach Südsüdosten verlaufenden, 2,30 m breiten Kurtine. Außen- und Innenschale stehen eine Blockschar hoch an. Vor dem südlichen Abschnitt liegen zwei kurze, rechtwinkelig auf die Kurtine verlaufende Abschnitte der Seitenflanken des der Mauer vorgelegten Turms A 1. Die Breite des Flankierungsbaus beträgt 5,55 m, seine feldseitige Front ist verloren. Die Innenschale ist im erhaltenen Bestand nicht zu lokalisieren. Die Außenschale der Kurtine läuft hinter ihm durch. Südlich des Turms hat die hier über einen kurzen Abschnitt verlorene Kurtine einen Richtungswechsel um 19° nach Osten beschrieben. Nach der Unterbrechung streicht sie, an beiden Schalen eine Schar hoch anstehend, geradlinig in etwa gleichbleibender Breite bis an Turm A 2. Die Distanz zwischen A 1 und A 2 beträgt etwa 29 m. Der an seiner Front 6,20 m breite Turm A 2 springt 5,40 m weit vor die Kurtine, deren Außenschale hinter ihm nicht zu verfolgen ist. Der Flankierungsbau ist an seinen Seiten und an seiner Front in der ein bis zwei Scharen hoch anstehenden Außenschale erhalten. Reste seiner Innenschale konnten nicht geortet werden. Östlich des Turms beschreibt die Kurtine einen Richtungswechsel um 10° nach Osten und streicht in gerader Linie 20,55 m bis zum nächsten Turm A 3. Die Mauer steht in beiden Schalen ein bis zwei Scharen hoch an. A 3 springt trapezförmig 5,50 m weit vor die Kurtine und besitzt eine Frontbreite von 6,15 m. Seine Außenschale steht bis zu drei Scharen hoch an (Abb. 85). Eine allfällige Innenschale ist nicht zu orten. Die Kurtine läuft in Außen- und Innenschale hinter dem Turm durch.

Hinter A 3 beschreibt die Kurtine einen Richtungswechsel um 25° und streicht 37,10 m weit geradlinig nach Osten bis an Turm A 4. Sie ist, bis auf eine kurze Strecke, in beiden, mehrere Scharen hoch anstehenden Schalen fassbar (vgl. Abb. 86). Der 6,10 m breite und 5,40 m tiefe Turm A 4 ist der hinter ihm ohne Unterbrechung durchlaufenden Kurtine mit Fuge vorgesetzt. Der Flankierungsbau steht in seiner Außenschale ein bis zwei Scharen hoch an. Ihr folgt im Abstand von 1,30 m die Innenschale aus kleineren und mittelgroßen Steinblöcken. Der Turm ist, wie die angrenzenden Abschnitte der Kurtine, in seinen untersten Mauerpartien verschüttet (vgl. Beil. 3, Abb. 83. 84).

Östlich von Turm A 4 setzt sich die 2,80 m breite Kurtine 16,15 m weit geradlinig fort, ändert dann ihre Richtung ein wenig nach Norden und streicht weitere 17,90 m bis zu Turm A 5. Sie ist über beinahe die gesamte Strecke in beiden Schalen zu verfolgen. Die Außenschale steht über dem Schutthügel am Mauerfuß bis zu vier Blockscharen hoch an. Turm A 5 steht mit der Außenschale der Kurtine im Verband. Der 6,10 m breite Flankierungsbau springt 5,30 m weit vor die Mauer. Seine Außenschale steht bis zu sechs Scharen hoch über dem Umgebungsniveau an (Abb. 87). Die Innenschale des Turms ist an keiner Stelle dokumentiert. Hinter dem Turm ist die Innenschale der Kurtine über eine Strecke von etwa 15 m verschüttet.

Östlich des Turms setzt sich die 2,70 m breite Wehrmauer 22,30 m weit geradlinig fort, ändert danach ihre Richtung um 5° nach Norden und ist über weitere 10 m in beiden Mauerschalen zu verfolgen. Weiter östlich ist die Kurtine vollständig verstürzt. 32,30 m östlich von Turm A 5 hat ein weiterer Turm (A 6) vor der Mauer gelegen. Er ist alleine durch drei Blöcke seiner Außenschalen dokumentiert, nach deren Lage die Abmessungen des Baus 7,05 × 5,70 m betrugen. Hinter dem Turm beschreibt die Kurtine eine erneute Richtungsänderung um 7° nach Norden. Ihr konkreter Verlauf bleibt unter einem 15 m weit streichenden Schutthügel verborgen. Weiter im Osten stehen zuerst ihre Außen-, wenig später auch die Innenschale in einer, danach in zwei Scharen an. Die Kurtine lässt sich 20,75 m weit geradlinig in einer Stärke von 2,70–2,80 m verfolgen, beschreibt erneut einen leichten Richtungswechsel um 5° nach Norden und streicht 21,10 m weit, in beiden Schalen verfolgbar, nach Ostnordosten. Danach lässt sich die Außenschale der Befestigung weitere 12,70 m weit an der Oberfläche verfolgen. Auf dem letzten Abschnitt liegen in einem Abstand von 5,50 m vor ihr die 4,60 m weit erhaltene Außenschale und die Südostecke des nächsten Turms, A 7. Anzeichen einer Innenschale sind an A 7 nicht festzustellen. Die Außenschale der Kurtine dürfte hinter dem Turm durchgelaufen sein. Die Distanz zwischen A 6

und A 7 beträgt mit 66,50 m annähernd das Doppelte des normalen Abstands zwischen Flankierungsbauten an der Mauer. Aus diesem Grund darf zwischen ihnen mit hoher Wahrscheinlichkeit ein weiterer, an der Oberfläche nicht mehr zu ortender Turm ergänzt werden.

Östlich von Turm A 7 ist die Kurtine über eine Strecke von 7,30 m im Schutt nicht mehr zu fassen. Danach steht ihre Außenschale 21,30 m weit ein bis drei Scharen hoch an. Die Innenschale folgt ihr, mit einer kurzen Fehlstelle, in einem Abstand von 2,60 m. Die Mauer beschreibt in ihrem Verlauf einen graduellen Richtungswechsel um 11° nach Norden. 30,15 m östlich von A 7 liegen die nur niedrig erhaltenen Reste von Turm A 8. Der Grundriss des 5,75 m tiefen Flankierungsbaus weicht um 5° vom rechten Winkel ab. Die Blöcke seiner westlichen Außenschale sind großteils *in situ* auszumachen, die Außenschale seiner Front ist über ihre gesamte Länge von 6,55 m zu beobachten. Im Osten steht die Oberkante der Innenschale der 1,30 m starken Turmmauer an der Oberfläche an. Die Außenschale der Kurtine läuft hinter dem Turm durch. Die Innenschale der Kurtine ist in diesem Bereich durchgehend erhalten und läuft ebenso durch. Die Turmkammer war ebenerdig nicht zu betreten.

Östlich des Turms ist die Außenschale der Kurtine ein bis zwei Scharen hoch erhalten und über eine Strecke von 26,90 m nachweisbar. Die Innenschale ist von einer langen Fehlstelle unterbrochen. 26,20 m nordöstlich von A 8 liegen die schlecht erhaltenen Reste des Turms A 9. Seine 6,40 m lange Front ist in ihrer Oberkante zu verfolgen. Der Turm springt 6,90 m vor die Kurtine, die hinter ihm einen Richtungswechsel um 20° nach Osten beschreibt. Östlich des Turms streicht die etwa 2,70 m breite Kurtine 20,40 m weit bis an Turm A 10. In ihrem Verlauf weisen Außen- und Innenschale mehrere weite Fehlstellen auf. A 10 ist durch ein kurzes Stück der an der Oberfläche liegenden Innenschale seiner Südfront und einen einzigen *in situ* liegenden Block der Außenschale seiner Westfront zu fassen. Ausweislich dieser Evidenz ist der Flankierungsbau etwa 5,10 m weit vor die Kurtine gesprungen. Seine Breite lässt sich nicht feststellen. Die Innenschale der Kurtine bildet hinter dem Turm das teilweise erhaltene Gewände einer in die Turmkammer führenden Tür aus.

Östlich von Turm A 10 ist die Befestigung vollständig verloren. Sie tritt 15 m nordöstlich wieder in Form ihrer an der Oberfläche in der Außenschale verfolgbaren Kurtine zutage. Im Bereich dazwischen hat sie eine Richtungsänderung um 60° nach Norden beschrieben. Die Fluchten der Kurtine im Süden und der Ostkurtine kreuzen einander etwa 9 m östlich von Turm A 10. Da es aus befestigungstechnischen Gründen unwahrscheinlich erscheint, dass ein so akzentuierter Richtungswechsel der Kurtine unflankiert geblieben wäre, kann an dieser Stelle mit einiger Wahrscheinlichkeit die Existenz eines weiteren, inzwischen verlorenen Turms (A 10*) rekonstruiert werden. Der Abstand zwischen A 10 und A 10* ist so gering, dass es verlockend erscheint, hier, an der Südostecke der späten Akropolisummauerung, eine wohl frontal zugängliche, von den beiden Türmen eingefasste Toranlage zu vermuten.

Nördlich dieses möglichen Stadttors streicht die Kurtine etwa 21 m weit bis Turm A 11. Die 2,70 m breite Wehrmauer ist durchgehend in ihrer Außenschale und in vereinzelten Blockfolgen ihrer Innenschale zu orten. Der 4,90 m weit vorspringende Turm A 11 ist in seiner Nordflanke und im Großteil seiner Front fassbar. Seine Südflanke ist verloren. Die Außenschale der Kurtine läuft bis zu seiner Mitte durch, was nahelegt, dass A 11 keinen ebenerdigen Zugang besessen hat. Der nächste, etwa 21 m lange Kurtinenabschnitt bis zu Turm A 12 ist in wenigen alignierten Blöcken seiner Innenschale zu orten. Die Außenschale ist vollständig verloren. A 12 springt 5,30 m weit vor die Kurtine. Der Flankierungsbau ist an der Oberfläche in der Blockfolge seiner Nordflanke und des Großteils seiner Front festzustellen. Die Südflanke ist verloren.

Nördlich von A 12 ist die Kurtine über eine Strecke von annähernd 60 m in einzelnen alignierten Blöcken oder kurzen Blockfolgen ihrer beiden Schalen erhalten. Die rekonstruierbare Stärke der Mauer beträgt zwischen 2,60 und 2,90 m. Die in diesem Abschnitt zu erwartenden Türme sind aufgrund massiver späterer Bautätigkeit verloren. Weiter nördlich lässt sich die Befestigung im flachen Gelände nicht mehr orten. Erst 67 m weiter nördlich liegen am Beginn der hier noch kaum merklich abfallenden Nordostflanke des Akropolisplateaus erneut zwei Blöcke ihrer Außenschale *in situ*. Der Verlauf der Böschung zeigt einen leichten Richtungswechsel der Befestigung nach

Nordwesten an, und 41 m weiter nördlich sind über eine kurze Strecke wiederum mehrere Blöcke der Kurtinenaußenschale *in situ* festzustellen. Nördlich davon muss die Kurtine, der Flanke des Plateaus folgend, einen Richtungswechsel nach Nordwesten beschrieben haben, ist jedoch über eine längere Strecke vollständig verloren. Erst nach 35 m stehen zwei Blöcke ihrer hier nach Nordwesten streichenden Innenschale an der Oberfläche an. Wenig südöstlich von ihnen ist ein kurzer Abschnitt des an dieser Stelle aus Mörtel-Bruchsteinwerk gefügten Mauerkerns zu erkennen[458]. In diesem Bereich erscheint die Kurtine auch als massives, beinahe 5 m breites Widerstandsfeature, das 60 m weit durch das geophysikalische Messbild streicht (im Bereich der Häuserblöcke IIg und IIh, vgl. Abb. 97. 98).

Etwa 9 m nordwestlich liegen über eine Strecke von 5,50 m mehrere Blöcke des Fundaments der Außenschale *in situ*. 6,60 m weiter im Nordwesten ist die Kurtine in wenigen Spolienblöcken ihrer Innenschale erhalten. 2,40 m nördlich davon liegt erneut ein kurzer Abschnitt eines hier polygonal gefügten Mauerfundaments und wenig westlich eine mit ihm alignierte Felsbettung für seine Fortsetzung. Die Innenschale der Kurtine des späten Mauerrings ist dem Fundament, in wenigen Spolienblöcken *in situ* dokumentiert, in einem Abstand von 2,50 m gefolgt. Nach Ausweis des kurzen Abschnitts hat die Befestigung hier einen Richtungswechsel um 40° nach Westen beschrieben. Danach ist die Kurtine, abgesehen von einem Block, über eine Strecke von 39 m verloren. Daran anschließend ist ein Abschnitt der Kurtine aus Bauphase II dokumentiert. Die Befestigungslinie aus Bauphase IV muss ihr gefolgt sein. Weiter im Westen ist die Mauer 58 m weit vollkommen verloren. Es ist anzunehmen, dass sie der in diesem Bereich ausgeprägten Hangkante am Rand des Akropolisplateaus bis auf ein blankes Felsplateau gefolgt ist. Auch auf der Kalksteinfläche hat sich keine Spur ihrer Trasse bewahrt.

Am Westrand der Felsfläche folgen die Außen- und die Innenschale einer 2,25 m starken, aus Spolien gefügten Kurtine, etwa 3 m hinter sie zurückgenommen, der Hangkante. Der Mauerabschnitt lässt sich ca. 15 m weit nachzeichnen. In seinem westlichen Abschnitt öffnet sich ein 0,90 m breiter, ebenerdiger Durchgang, der in den der Mauer vorgelagerten Turm A 13 führte. 5,70 m vor der Kurtine liegen zwei alignierte Felsabarbeitungen für die vollständig verlorene Front dieses Flankierungsbaus. Weiters ist vom Turm noch ein kurzer Abschnitt der Innenschale seiner Westflanke erhalten. Als Spolien wiederverwendete Blöcke und teilweise applizierter Kalkmörtel sichern die Zuordnung des Turms an Bauphase IV. Westlich von A 13 ist die Befestigungslinie nur in geringen Spuren erhalten. Sie folgt der Hangkante des Akropolisplateaus. Ihre Phasenzuordnung ist unmöglich. Entlang der gesamten Westflanke des Plateaus sind nur die Reste des großen Kyklos aus Bauphase II und einige kurze Partien der Mauer in lesbischem Polygonalwerk aus Bauphase I erhalten. Es ist anzunehmen, dass auch die späte Mauer ihrer Linienführung gefolgt ist.

Andreas Konecny

---

[458] Das ist die einzige erhaltene Partie der späten Akropolismauer, die einen mit Mörtel verfestigten Mauerkern aufweist. Aufgrund dieses auffallenden mauertechnischen Unterschieds kann dieses kurze Mauerstück wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit als sekundäre Ausbesserung der Befestigungslinie angesprochen werden, die vielleicht zu jenen Reparaturen zählt, die nach Prok. aed. 6, 2, 24 während der Regierungszeit Iustinians am plataiischen Mauerring vorgenommen wurden.

II.B Das Stadtinnere

Innerhalb des Mauerrings von Plataiai lässt sich an der Oberfläche eine beträchtliche Anzahl von Features dokumentieren, aus denen die wichtigsten Grundzüge der Binnengliederung der antiken Stadt abzuleiten sind. Durchgehend anstehende Mauerkronen, alignierte Steinfolgen, die Mauerverläufe anzeigen, Klaubsteinmauern und -haufen, Ackergrenzen und bei bestimmten Lichtverhältnissen und Witterungsbedingungen aus überhöhter Position am Kithairon sichtbare Bewuchsmuster formen sich zum Bild eines orthogonalen Rasters. Er lässt sich anhand dieser Oberflächenfeatures besonders im Bereich des Akropolisplateaus im nordwestlichen Bereich der Siedlung, weiters südlich davon bis an die moderne Asphaltstraße und in geringerer Deutlichkeit auch östlich und südöstlich der Akropolis ausmachen. Die geophysikalische Prospektion von größeren, zusammenhängenden Teilbereichen der antiken Stadt hat die Existenz dieses Rasters bestätigt und zahlreiche Details seiner Ausgestaltung geliefert[459]. Zusammen mit den Resultaten der Arbeiten von 1889–1891 ermöglicht die Datenlage eine Rekonstruktion des allgemeinen Bebauungsschemas der Stadt, die ungefähre Abschätzung ihrer tatsächlich bebauten Fläche, die Lokalisierung und teilweise Zweckbestimmung mehrerer ihrer öffentlichen und kultischen Anlagen und eine innere Differenzierung der privat bebauten Flächen. Daneben erlauben gewisse Indizien auch zumindest allgemeine Schlüsse auf einige Aspekte der diachronischen Entwicklung der städtischen Strukturen von Plataiai.

II.B.1 Der Strassenraster

II.B.1.1 Allgemeine Anlage

Im vom großen Mauerring umschlossenen Areal Plataiais sind schon an der Oberfläche Anzeichen eines orthogonal angelegten Bebauungsrasters festzustellen. Obertägig vorhandene Mauerreste, kleinräumige, offensichtlich anthropogene Geländeformationen, Bewuchsschatten und moderne Parzellengrenzen indizieren die Existenz eines rechtwinkeligen Rastersystems, dem die Verkehrswege im ab 338/335 v. Chr. neu erbauten Plataiai folgten. Einen zweifelsfreien Beleg findet das in den Resultaten der geophysikalischen Prospektionen im Stadtgebiet. Sie zeigen in hoher Detailgenauigkeit die Lage von Straßen und der von ihnen begrenzten Häuserblöcke.

Der Raster ist gegen geodätisch Nord um etwa 10,1^{g} im Uhrzeigersinn gedreht (Abb. 88. 89)[460]. Die Verschwenkung belegt, dass die Orientierung des Rasters nicht nach den Himmelsrichtungen erfolgte. Wahrscheinlich haben lokale topografische Voraussetzungen oder Wegführungen, auf die Rücksicht zu nehmen war, seine Ausrichtung bestimmt. Von Westen nach Osten folgen ihm neun Straßen (I/II bis IX/X). Rechtwinkelig auf diese Straßen streicht, wenig östlich des geometrischen Mittelpunkts der Stadt, eine beinahe 1 000 m lange Nord-Süd-Achse von der nördlichen Stadtmauer bis an das definitiv nie bebaute Felsgelände am hellenistischen Diateichisma. Ihr folgt im Nordbereich der Stadt die Straße k/*l*. Sie geht in der Stadtmitte in die Grenze zwischen Agora und Dionysosheiligtum über (zu ihnen weiter unten) und lässt sich weiter südlich noch einmal, allerdings nur schemenhaft, fassen. Parallel dazu liegen im Westen neun Straßenachsen (a/b – j/k); im Osten bietet das Stadtgebiet Raum für zumindest sieben weitere Straßenachsen (*l*/m – r/s).

---

[459] Eine Besprechung der Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen des Jahrs 2005, die sich auf den Bereich am Westtor, auf den südöstlichen Bereich der Akropolis und auf die Nordbegrenzung der Stadt erstreckt haben, in Konecny et al. 2006 und Konecny et al. 2008. In den Kampagnen 2006, 2007 und 2009 wurden ein Großteil der Akropolis und ein ausgedehnter Abschnitt des Stadtgebiets östlich und südöstlich von ihr prospektiert. Die dabei erzielten Resultate bilden eine wichtige Grundlage für den folgenden Abschnitt, vgl. dazu Konecny et al. 2012, aber vor allem den Beitrag M. Boyd weiter unten Kapitel II.E.

[460] Nordung nach den von der ΓΥΣ (Γεωγραφική Υπηρεσία του Ελληνικού Στρατού) – Vermessungsabteilung der griechischen Armee) zur Verfügung gestellten Unterlagen, Winkelangaben erfolgen in gon/Neugrad (rechter Winkel mit 100,00^{g} = 90°00’00” in Altgrad).

Tabelle 4: Die Straßenachsen in Plataiai

Straßenachsen	**dokumentierte Länge**	**dokumentiert durch**	**Orientierung gegen Norden**	**Messunschärfe**
West-Ost-Achsen				
I/II	80 m	Geophysik	nicht bestimmbar	
II/III	213 m	Geophysik	110,10^g	±0,15^g
III/IV	700 m	Geophysik	110,10^g	±0,15^g
IV/V	25 m	Geophysik	nicht bestimmbar	
V/VI	–	–		
VI/VII	125 m	Geophysik	110,13^g	±0,30^g
VII/VIII	490 m	Geophysik	110,05^g	±0,30^g
VIII/IX	630 m	Grabung, Mauerkronen, Geophysik	110,06^g	±0,02^g
IX/X	230 m	Geländefeatures, Mauerkronen, Geophysik	110,09^g	±0,50^g
Mittelwert			**110,09^g**	
Nord-Süd-Achsen				
a/b	290 m	Geophysik, Mauerkronen	10,16^g	±0,10^g
b/c	626 m	Geophysik, Mauerkronen	9,83^g	±0,04^g
c/d	740 m	Geophysik, Mauerkronen	9,92^g	±0,02^g
d/e	788 m	Geophysik	10,00^g	±0,04^g
e/f	710 m	Geophysik, Mauerkronen	10,05^g	±0,02^g
f/g	205 m	Geophysik	10,23^g	±0,15^g
g/h	–	–	–	–
h/j	–	–	–	–
j/k	314 m	Geophysik	10,22^g	±0,10^g
k/*l*	750 m	Geophysik	10,23^g	±0,04^g
l/m	231 m	Geophysik	10,02^g	±0,15^g
m/n	67 m	Geophysik	nicht bestimmbar	nicht bestimmbar
n/o	35 m	Geophysik	nicht bestimmbar	nicht bestimmbar
o/p	150 m	Geophysik, Geländefeature	10,15^g	±0,30^g
p/q	175 m	Geophysik, Geländefeatures, Mauerkronen	9,90^g	±0,30^g
q/r	–	–	–	–
r/s	–	–	–	–
Mittelwert			**10,06^g**	

Die Straßenachsen verlaufen nicht exakt parallel zueinander[461]. Die auftretenden Ungenauigkeiten sind bei den West-Ost-Achsen weniger auffällig: Die über aussagekräftige Strecken dokumentierten Straßen weichen in ihren Orientierungen voneinander nur geringfügig ab, die

[461] Vgl. Tab. 4, wobei der Länge des dokumentierten Straßenabschnitts entscheidende Bedeutung für die Genauigkeit der Winkelangabe zukommt. Eine Abweichung von 0,1^g führt über eine Strecke von 1 000 m zu einer Verschwenkung gegenüber dem Soll von 1,57 m, über eine Strecke von 100 m von 0,16 m. Der erste Wert liegt über der Messunschärfe der in Plataiai angewandten geophysikalischen Methoden (geoelektrisch wurde in einem Raster von 1 m gemessen, geomagnetisch in einem Raster von 0,5 m) und lässt sich deshalb mit einiger Verlässlichkeit aus den Messbildern abgreifen, Werte unter etwa 0,5 m sind den Messbildern jedoch nicht einmal approximativ zu entnehmen. Manche Straßen sind in Teilgebieten der Ruinenstätte durch an der Oberfläche anstehende Mauerkronen dokumentiert und konnten geodätisch mit Zentimetergenauigkeit eingemessen werden. Die aus den unterschiedlichen Dokumentationsmethoden und aus den dokumentierten Längen der Straßenzüge resultierenden Toleranzen für die angegebenen Orientierungen der Straßenachsen sind in Tab. 4 angegeben. Unterhalb einer dokumentierten Längserstreckung von 150 m wurde auf eine Winkelbestimmung alleine aus geophysikalischen Messbildern wegen der resultierenden Ungenauigkeit verzichtet. Hinzu kommt, dass die Straßen, besonders im Akropolisgebiet, wohl aufgrund von Überformung während der langen Nutzungsdauer nicht genau dem theoretischen Raster folgen, ihre Achsen deshalb näherungsweise bestimmt werden müssen (auch das spiegelt sich, z. B. bei der Straßenachse III/IV, in einer hoch angesetzten Messunschärfe wider). Ähnliche Abweichungen der Straßenorientierungen vom theoretischen Raster auch in Demetrias (Marzolff 1979, 11), Hierapolis (D’Andria et al. 2008, 31–34 und Plan

Streuung beträgt $0{,}07^{g}$[462]. Die Streuung in den Nord-Süd ausgerichteten Achsen ist mit $0{,}40^{g}$ um Beträchtliches größer. Auffallend ist, dass die Orientierungen hier zwei Häufungsgruppen bilden, die jeweils mehrere benachbarte Straßenachsen umfassen[463]. Die Achsen b/c, c/d, d/e und e/f bilden eine Gruppe, die um einen Mittelwert von $9{,}95^{g}$ streut, die Achsen f/g bis k/*l* eine zweite, die beinahe identisch mit $10{,}22^{g}$–$10{,}23^{g}$ orientiert ist. Die Achsen *l*/m, o/p und p/q streuen aufgrund der schlechten Bestimmbarkeit der Achsen zu stark, um aus ihnen eine allfällige dritte Häufungsgruppe bilden zu können.

Eine Erklärung für diese Ungenauigkeiten muss in der Methode gesucht werden, die bei der Absteckung des Rasters angewandt wurde. Auszugehen ist davon, dass mit damaligen Mitteln der Landvermessung die Auftragung einer Strecke mit höherer Genauigkeit erfolgen konnte als die Absteckung eines Winkels[464]. Daraus folgt, dass die West-Ost-Achsen, da sie wenig gegeneinander streuen, von einer einzigen Ursprungsachse durch Absteckung von Entfernungen nach Norden und Süden parallel übertragen wurden. Die Lage dieser West-Ost-Ursprungsachse lässt sich nicht schlüssig bestimmen. Straße III/IV, die an der Nordseite der Agora entlang streicht und sich, wie aus den geophysikalischen Messbildern abzulesen ist, zur West-Ost-Hauptstraße von Plataiai entwickelt hat, bietet sich als wahrscheinliche Ausgangsachse an. Aus der parallelen Übertragung der Achsen nach Norden und Süden erklärt sich in diesem Fall auch zwanglos die leichte Verschwenkung der nördlicheren West-Ost-Achsen im Uhrzeigersinn und der südlichen Achsen in der Gegenrichtung. Entlang der Ostflanke des Mauerrings fällt das Gelände steiler nach Norden ab als im Westen. Das musste bei nicht ausreichender Reduktion von in der Natur abgeschlagenen Schrägmaßen[465] zu geringfügig verkürzten horizontalen Strecken entlang der Ostflanke führen[466].

Auf die West-Ost-Achse musste zumindest eine Nord-Süd-Achse rechtwinkelig abgeschlagen werden. Von ihr ausgehend konnten benachbarte Achsen wiederum durch Parallelübertragung in der Natur abgesteckt werden. Die Gruppierung der Orientierungswerte, die jeweils im Gelände benachbarte Achsen zusammenfasst, zeigt nun, dass nicht nur eine einzige Hauptachse nach Norden abgeschlagen wurde. Wohl unter Rücksichtnahme auf Geländeunebenheiten im Nordbereich der Stadt erfolgte neben der Absteckung einer Hauptachse (vielleicht k/*l*, welche die Ostgrenze der Agora vorgibt) die Absteckung zumindest einer zusätzlichen Achse, die, vom Gebiet beim Westtor ausgehend, den Westbereich der Akropolis schnitt. Die auf Ungenauigkeiten in der Winkelmessung zurückzuführende Winkeldifferenz von $0{,}31^{g}$ zwischen den Hauptachsen summierte sich zwischen der Nordkante der Akropolis und der etwa 700 m weiter im Süden gelegenen Achse VIII/IX in einer Falschlage der Achsen zueinander von etwa 3,50 m. Sie musste bei der Absteckung der Zwischenachsen auffallen und wurde in der Ausrichtung der Achsen d/e und e/f

---

dort), Piräus (Hoepfner – Schwandner 1994, 23 f.), Messene (Müth 2007, 245–256) oder Tanagra (Slapšak – Mušič 2006), allgemein dazu Hoepfner 1999, 152.

462 Bei einer Längserstreckung der Straßenachse von etwa 700 m führt allerdings auch diese recht geringe Winkelabweichung zu einer Falschlage gegenüber dem orthogonalen Raster von etwa 0,75 m.

463 Die Orientierungswerte der westlichsten Straßenachse a/b und der im Osten liegenden Straßenachse p/q sind aufgrund der relativ kurzen dokumentierten Strecke und der dadurch bedingten höheren Unschärfe in der Winkelablesung nur unter Vorbehalt in die gegenständlichen Überlegungen einzubeziehen.

464 Vgl. dazu u. a. DNP IV (1998) 458 s. v. Feldmesser (J. Burian); DNP IV (1998) 1243 s. v. Groma (H. J. Schulzki); Dilke 1974; Lewins 2001, passim, bes. 19–23. 36–108. 120–133; RE V (1905) 1073 s. v. Dioptra (F. Hultsch); Hoepfner 1999, 525 f.

465 Die horizontale Strecke verkürzt sich durch die Projektion in die Ebene auf das Produkt der Schrägdistanz mit dem Cosinus des Winkels der Hangschräge gegen die Horizontale.

466 Die entlang der Ostflanke um etwa 17 m größere Höhendifferenz zwischen den Achsen VIII/IX und III/IV führt zwischen ihnen rechnerisch zu einer Reduktionsdifferenz von etwa 1,10 m (bei gestaffeltem Auftrag Straßenachse für Straßenachse, wie die Streckenübertragung angesichts antiker Messtechniken stattgefunden haben muss). An der Evidenz abzulesen ist eine Verkürzung um etwa 0,45 m, mithin weniger als die Hälfte. Diese Verkürzung darf als starkes Indiz für die tatsächliche Anwendung der hier skizzierten Methode zur Festlegung der Achsen in der Natur gelten. Bei der Übertragung der West-Ost-Achsen durch Parallelverschiebung scheint zudem eine näherungsweise, jedoch nicht ausreichende Regression der Projektionsverkürzung zur Anwendung gekommen zu sein. Ähnliches begegnet in Tanagra, vgl. Slapšak – Mušič 2006.

näherungsweise berücksichtigt und ausgeglichen[467]. Ob im Osten der Stadt, vielleicht entlang der Straße o/p, in gleicher Manier die Absteckung einer dritten Hauptachse erfolgte, kann anhand der verfügbaren Evidenz nicht beurteilt werden.

II.B.1.2 Die Straßen

Die abgesteckten Achsen bestimmen den Verlauf der Straßen, die das Stadtgebiet in rechteckige Flächen unterteilen (vgl. vor allem Abb. 88. 89 und 96). Dabei ist festzustellen, dass die Verkehrswege den Achsen nicht immer mit letzter Genauigkeit folgen. Besonders deutlich ist das bei Straße b/c, die in ihrem Verlauf bogenförmig um etwa 2 m nach Westen ausschwingt. Die Linienführung von Straße d/e schwenkt in den Blockreihen VI, VII, VIII und IX in leichter Kurve um etwa 1,2 m gegen die theoretische Straßenachse nach Osten aus. Da die Auslenkung im Gelände südlich der Akropolis beginnt, ist das wohl schon auf den ursprünglichen Ausbau der Straßen im Hellenismus zurückzuführen[468]. Unklar muss bleiben, ob das durch einen Fehler in der Absteckung der Straßenachse verursacht wurde[469], oder ob die leichte Kurve im Straßenverlauf aus Abweichungen resultiert, die sich im Lauf des Ausbaus von Plataiai zufällig ergeben haben[470]. Auch Straße e/f schwingt um einen – allerdings geringeren – Wert nach Westen aus. Da die Abweichung vor allem auf dem Akropolisplateau auftritt, wird es sich dabei wohl großteils um Fehler handeln, die sich im Laufe der Siedlungsentwicklung bis in die Spätantike hinein ergeben haben. Ein im Süden der Siedlung in der Gestalt von Mauerkronen an der Oberfläche dokumentierter Teilabschnitt derselben Straße zeigt aber deutlich, dass auch die frühe, wohl noch auf den ursprünglichen Ausbau nach 338 v. Chr. zurückgehende Straßenführung nur ungenau am Straßenraster ausgerichtet war. Die über eine Strecke von 56 m an der Oberfläche verfolgbare Westmauer des Häuserblocks VIIIf liegt mit ihrer straßenseitigen Mauerschale an der Nordwestecke des Häuserblocks exakt an dessen theoretischer Westkante, schwingt in ihrem Verlauf um etwa 0,40 m nach Osten aus und nähert sich am südlichen Ende ihres dokumentierten Verlaufs der Idealbegrenzung wieder auf 0,20 m an. Ein kurzer, im Gelände dokumentierter Abschnitt der Ostmauer des gegenüberliegenden Häuserblocks VIIIe zeigt eine richtungsgleiche Ablage von der theoretischen Blockkante um den gleichen Wert. Da der Hang in diesem Bereich nach Westen abfällt, kann die Verschiebung nach Osten nicht erosiv bedingt sein. Die krumme Mauerführung muss aufgefallen sein, aber offensichtlich wurde einer im Detail exakten Linienführung der Straßen während des Ausbaus der einzelnen Häuserblöcke keine besondere Bedeutung beigemessen.

Trotz der teils beträchtlichen Unschärfe der angewandten Messmethoden ist festzustellen, dass die Verkehrswege sehr unterschiedliche Breiten aufweisen können, die auch im Straßenverlauf um Beträchtliches schwanken[471]. Dabei fällt auf, dass bei allen Straßen die breiteren

---

[467] Ihre Orientierung liegt mit 10,00^{g} und 10,02^{g} näher an den Werten der westlichen Häufungsgruppe.

[468] Die Resultate des Keramiksurveys zeigen, dass der Bereich südlich der Akropolis bis zum Westtor wohl bald nach der Neugründung 338 v. Chr. ausgebaut, jedoch weit weniger intensiv genutzt wurde als das Stadtgebiet weiter nördlich. Mit Errichtung der späten Akropolismauer geriet es vollständig außer Verwendung (dazu vgl. unten Kapitel II.D.2). Frühe Aufgabe und schwächere Nutzungsintensität machen eine intensive nutzungszeitliche Überformung der Bauten im gegenständlichen Stadtquartier weitaus weniger wahrscheinlich als auf dem Akropolisplateau (an den hinter dem Westtor freigelegten Mauern der städtischen Binnenbebauung war keine sekundäre Bauphase abzulesen, die Toranlage selbst hat allerdings zwei Umbauten erfahren, von denen die spätere kaiserzeitlich datiert, vgl. unten Kapitel II.C.1). Die Features im Gelände und in den geophysikalischen Messbildern spiegeln deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit das ursprüngliche Bebauungsmuster des hellenistischen Plataiais mit weitaus höherer Genauigkeit wider als ihre Entsprechungen auf der Akropolis und nördlich der Agora.

[469] Was wohl weniger wahrscheinlich erscheint, da eine ausschwingende Achse dem mit der Absteckung beschäftigten Personal im übersichtlichen Gelände von Plataiai auffallen hätte müssen und leicht zu korrigieren gewesen wäre.

[470] Ähnliche Abweichungen vom theoretischen Raster begegnen auch in Tanagra (Slapšak – Mušič 2006) und in Hierapolis (D'Andria et al. 2008, 31–34 mit Plan).

[471] Wobei die Straßenbreiten, die aus geophysikalischen Messbildern entnommen werden, gegenüber an derselben Stelle zwischen anstehenden Mauerkronen an der Oberfläche abgenommenen Sperrmaßen im Extremfall um bis zu 1 m abweichen können. Das deckt sich mit der auch sonst in Plataiai festzustellenden lagemäßigen Streuung von geophysikalisch bestimmten Features gegenüber ihren Entsprechungen an der Oberfläche. Sie kann punktuell

Abschnitte im Gebiet der Akropolis zu finden sind[472]. Die Straßenbreiten streuen hier zwischen 4,20 m und 6,70 m. Im Bereich südlich der Akropolis schwanken die dokumentierten Straßenbreiten nur zwischen 4,50 m und 5,50 m, östlich der Akropolis zwischen 4,90 m und 5,80 m. Auch hier können die Unterschiede in der Straßenbreite von Häuserblock zu Häuserblock auftreten, so zum Beispiel bei Straße d/e, die, an Mauerkronen und alignierten Blöcken an der Oberfläche genau einzumessen, in der Häuserblockreihe VIII mit 4,50 m um etwa 1 m schmäler ist als in Häuserblockreihe IX. Anzunehmen ist, dass die intensivere Überformung des Bebauungsmusters im Akropolisbereich aufgrund der längeren Nutzungsdauer dieses Teils der Siedlung zu stärkeren Schwankungen in den Straßenbreiten geführt hat[473]. 4,20–5,50 m geben dann, vor allem auch als Werte, die an der Oberfläche an Mauerkronen abzugreifen sind, an, wie breit die Nord-Süd laufenden Straßen der hellenistischen Neugründung angelegt wurden[474]. Die Wertigkeit der Verbindung zwischen West- und Osttor wurde durch eine erhöhte Breite von 6,50 m betont[475]. Auch davon abgesehen, scheinen Straßenbreiten aber schon zum Zeitpunkt des Ausbaus der Siedlung nach 336 v. Chr. keiner strengen Norm unterworfen gewesen zu sein, und Straßen konnten in ihrem Ursprungszustand, wie dies an Straße c/d anhand von oberflächig anstehenden Mauer-

---

auftreten und ist dann wohl vor allem auf die Messunschärfe der Bodenwiderstandsmessung zurückzuführen. Laterale Verschiebungen einzelner geophysikalisch gemessener Features gegenüber ihren Entsprechungen an der Oberfläche können zum einen aus einer an der Oberfläche nicht erkennbaren unterirdischen Ablage des Hauptfeatures resultieren (wenn z. B. eine an der Oberfläche erkennbare Mauer ein spätes architektonisches Element darstellt, das, nur seicht fundamentiert, auf verschobener Linienführung ihrer massiveren Vorgängermauer folgt). Zum anderen können sie natürlich auch aufgrund systematischer Fehler bei der geophysikalischen Prospektion auftreten. Insgesamt ist, wie schon oben in Anm. 461 festgehalten, davon auszugehen, dass geodätisch eingemessene Oberflächenfeatures mit einer um zwei Größenordnungen geringeren Unschärfe behaftet sind als aus geophysikalischen Messbildern erschlossene Mauerführungen, was damit gleichzeitig auch für die abgegriffenen Sperrmaße gilt.

472 Die beiden Extremwerte von beinahe 8 m sind zum einen in Bereichen dokumentiert, deren geophysikalische Messbilder eine hohe Ambiguität aufweisen (Straße k/*l* an der Nordostecke der Agora, *l*/m in Blockreihe IV), zum anderen könnte zumindest die beträchtliche Breite des betreffenden Abschnitts von Straße k/*l* auch auf dessen unmittelbare Nähe zur Agora zurückzuführen sein.

473 Besonders deutlich wird der Effekt, den eine länger andauernden Besiedlung und die damit einhergehende inkrementelle Umgestaltung des originalen Baubestands einer Stadt auf den gründungszeitlichen urbanen Raster haben kann, am Befund von Priene. Hier wurden im Laufe der Nutzung zwischen der Gründung um 350 v. Chr. bis zum wahrscheinlichen Ende der städtischen Siedlung im 1. Jh. v. Chr. viele Häuser umgestaltet, mehrere zusammengelegt und sogar ganze Straßen überbaut (Hoepfner – Schwandner 1994, 207; Wiegand – Schrader 1904, 285–298). Ähnliches begegnet beispielsweise auch in Athen (Hoepfner 1999, 242).

474 Das ist vergleichbar mit normalen Straßen in orthogonal angelegten griechischen Städten des 4. Jhs. v. Chr., wie z. B. Tanagra (4–5 m: Slapšak – Mušiž 2006), Rhodos (5,5 m: Hoepfner – Schwandner 1994, 57), Olynth (5,05 m: Hoepfner 1999, 266–270; Hoepfner – Schwandner 1994, 77; dort mit der Breite von Wagen korreliert), Kassope (4,50 m für Nord-Süd-Straßen, 6,0 m für West-Ost-Straßen: Hoepfner 1999, 369; Hoepfner – Schwandner 1994, 124), Halieis (Avenuen von 4,50–5,05 m Breite, weitaus schmälere Querstraßen von 2,60–2,80 m Breite: Boyd – Rudolph 1978, 338–345), Goritsa (Hauptstraßen 4,90 m, Wohnstraßen 3,25 m, mit Variationen in der Breite: Bakhuizen 1992, 171–245), Messene (Hauptstraßen um die 8 m, Nebenstraßen und Stenopoioi schmäler, mit stark streuenden Breiten: Müth 2007, 245–256), Priene (3,35–5,88 m: Hoepfner – Schwandner 1994, 109) oder Ephesos (5 m breite Straßen und 3 m breite Stenopoioi: Groh 2012), um nur einige Beispiele zu nennen.

475 Diese erhöhte Breite zeigt, dass der Verkehrsweg als Hauptstraße konzipiert war. Da er weit südlich des sich später zum Kerngebiet der Siedlung entwickelnden Bereich der Akropolis und der Agora verläuft, kann die Straße auch nicht erst im Zuge der Siedlungsentwicklung diese Betonung durch Erweiterung erfahren haben. Die Evidenz zeigt, dass das Gebiet entlang der Straße nie mehr als nur äußerst lückenhaft bebaut war. Die ursprünglich konzipierte Funktion einer West-Ost-Magistrale hat Straße VIII/IX offensichtlich an die im dicht bebauten Gebiet die Agora im Norden begrenzende Straße III/IV abgegeben, was im Zuge der weiteren Siedlungsentwicklung dann auch in deren Ausbau besonders auf dem Akropolisplateau seinen Niederschlag fand. Die Breite von 6,50 m ist im Vergleich mit Hauptstraßen zeitgleicher griechischer Städte nicht besonders hoch, fällt aber auch nicht aus dem Rahmen (Olynth 5,94, 7,13 und 8,91 m; Kassope 6,0 m; Priene 7,06 m, dazu Hoepfner 1999, 266 f.; Hoepfner – Schwandner 1994, 77. 124. 109). In hellenistischen Metropolen sind die Hauptstraßen oft um Beträchtliches breiter, wie z. B. in Rhodos (12–15 m: Hoepfner – Schwandner 1994, 54), Ephesos (10–22 m: Groh et al. 2006, 74), Milet (Hoepfner – Schwandner 1994, 20), Alexandria (Hoepfner – Schwandner 1994, 238 f.).

kronen dokumentiert ist, in ihrem Verlauf unterschiedliche, zwischen etwa 4,20 m und 5,50 m streuende Breiten aufweisen[476].

Tabelle 5: Straßenbreiten in Plataiai

Straße	**messbare Straßenbreiten**	**Dokumentationsmethode**
I/II	nicht bekannt	
II/III	4,70–4,90 m 5,30 m (Akropolis) 4,90–5,10 m	Geophysik
III/IV	6,90 m 4,80 m 6,20 m 5,10 m 4,90 m 5,30 m	Geophysik
IV/V	nicht bekannt	
V/VI	nicht bekannt	
VI/VII	4,62 m 4,50–4,80 m	Mauerkronen, Geophysik
VII/VIII	5,38–5,60 m	Mauerkronen, Geophysik
VIII/IX	6,50 m	Grabung, Geophysik, Mauer- kronen
a/b	4,40 m 5,00 m	Mauerkronen, Geophysik
b/c	4,20 m 4,50 m 5,70 m 4,50 m	Geophysik, Mauerkronen
c/d	4,30 m 4,50 m 4,90 m 4,80 m	Mauerkronen, Geophysik
d/e	7,20 m 6,70 m 5,10 m 5,00 m 5,50 m	Geophysik, Mauerkronen
e/f	5,40 m 4,70 m 5,70 m 5,20 m	Geophysik
f/g	5,10 m 4,30 m 6,00 m	Geophysik
g/h	nicht bekannt	
h/j	4,70 m	Mauerkronen
j/k	5,18 m	Mauerkronen Geophysik
k/*l*	5,80 m 6,70 m 7,40 m	Geophysik

---

476 In Olynth schwankt die Breite von Avenue B zwischen 6,90 und 7,02 m (Hoepfner – Schwandner 1994, 77; Robinson – Graham 1938, 37–39).

Tabelle 5: Straßenbreiten in Plataiai

Straße	messbare Straßenbreiten	Dokumentationsmethode
l/m	4,35 m 4,70 m 5,40 m 7,80 m	Mauerkronen, Geophysik
m/n	5,50 m	Geophysik
n/o	5,20 m	Geophysik
o/p	nicht bekannt	
p/q	5,80 m	Mauerkronen, Geophysik
q/r	nicht bekannt	
r/s	nicht bekannt	

II.B.1.3 Die Evidenz

Die in Plataiai vorhandene Evidenz für den Straßenraster und das Verkehrssystem teilt sich in zwei Befundgruppen: oberflächig feststellbare Merkmale und geophysikalisch bestimmte Features. Oberflächige Befunde sind in erster Linie Flurgrenzen, Klaubsteinmauern und Bewuchsschatten, die in Lage und Orientierung das Straßensystem widerspiegeln, und Mauerkronen oder einzelne, alignierte Steinblöcke von Mauern, die im Gelände feststellbar sind.

II.B.1.3.1 Flurgrenzen

Flurgrenzen und Klaubsteinhaufen sind terrestrisch eingemessen oder können einem Luftbild der ΓΥΣ und den bei Google Earth einsehbaren Satellitenbildern von Plataiai entnommen werden (zum Folgenden vgl. Abb. 90). Unter ihnen fällt zuerst eine dem Raster von West nach Ost folgende Grenzlinie im Nordbereich der Akropolis auf (a). Sie koinzidiert mit Straße II/III zwischen den Häuserblockzeilen b und f. Von ihrem westlichen Ende streicht im rechten Winkel eine weitere Grenzlinie (b) entlang der Westseite von Straße a/b 114 m weit nach Süden bis an den Beginn einer weiteren Grenzlinie (c). In einem kurzen Bereich folgt ihr im Abstand von 5 m die in Luft- und Satellitenbildern gut erkennbare Linie b'. Grenze c streicht, parallel zu Linie a und übereinstimmend mit dem Verlauf von Straße III/IV, zwischen den Blockzeilen b und f von Westen nach Osten. Vor dem Ostrand des Akropolisplateaus verliert sie sich im Gelände, um nach 195 m erneut als Grenzlinie zu erscheinen, die, mit einer Lageverschiebung nach Norden, bis an die Ostgrenze der ummauerten Siedlung durchläuft. Im Westen der Akropolis folgt, parallel zu Grenzlinie b und über eine Distanz von etwa 170 m, die Grenzlinie (d) der Ostseite von Straße b/c. Die Grenzlinie weist eine Unterbrechung auf. Einen Häuserblock weiter östlich ist die nächste Grenze zu fassen. Die Linie (e) beginnt zwischen den Blöcken IIc und IId, streicht nach Süden, verliert sich im Gelände, tritt zwischen den Blöcken Vc und Vd wieder auf, verliert sich erneut und lässt sich, südlich der Akropolis, zwischen den Blöcken VIIc und VIId ein drittes Mal feststellen. Die Grenzlinien stimmen mit dem Verlauf von Straße c/d überein. Entlang der Nordseite von Straße VII/VIII schneidet die Grenzlinie f den südlichsten Abschnitt von Linie e. Einen Häuserblock weiter nördlich folgt die Grenzlinie (g) der Ostseite von Straße b/c in Häuserblock VIc, bricht rechtwinkelig um und streicht annähernd im Verlauf von Straße VI/VII bis zur Grenzlinie (h), die rechtwinkelig auf sie entlang der Ostseite von Straße d/e über eine Strecke von etwa 90 m fassbar ist. Im Ostbereich des Akropolisplateaus liegen weiters die Nord-Süd orientierte Grenzlinie (j), die in Blockreihe III entlang der Westseite von Straße e/f verläuft, in Blockreihe IV verspringt und hier der Ostkante derselben Straße folgt, und die parallel verlaufende Grenzlinie (k), welche in den Blockreihen III und IV der Westbegrenzung von Straße f/g folgt. Weiter im Süden der Ruinenstätte lässt sich die Grenze (*l*) fassen, die im Westen relativ genau der Südseite von Straße VIII/IX entspricht, nach Osten hin allerdings nördlich abweicht. Senkrecht auf sie verläuft die Grenzlinie (m) deckungsgleich mit der aus dem Raster resultie-

renden Ostkante von Block IXk[477]. Die Grenzlinie n entspricht der Ostbegrenzung von Straße h/j in den Blockreihen IX und X, und Grenze o passiert die Nordkante von Block Xh, verspringt um Straßenbreite nach Norden und folgt der Südkante der Häuserblöcke IXj und IXk. Feldweg p entspricht in den Blockreihen IV und V relativ genau der Straßenachse k/*l*, Grenzlinie q folgt im Osten der Stätte etwa 150 m weit in verspringender Linienführung der Straße p/q.

Die Grenzlinien a, b, c, d, j und k auf der Akropolis korrelieren im Gelände mit teils massiven Klaubsteinwällen. Im östlichen Bereich der Stadt folgt Grenze c einer geradlinig verlaufenden, bis zu 2 m hohen, teils steilen Böschung, die von einem dichten Versturzfeld aus großen, offensichtlich aus den umliegenden Äckern hierher verschleppten, zum Teil bearbeiteten Steinblöcken bedeckt ist. Die Vermutung, dass diese steile Böschung einer antiken Terrassierung folgt, ist naheliegend. Ebenso entsprechen der südlichste Abschnitt von Grenze e und die Grenzen n und o weniger markant ausgeprägten, geradlinig verlaufenden Böschungen. Grenze q wird im Gelände durch eine mit einer massiven Klaubsteinhalde bedeckten Böschung markiert, und Weg p wird an seiner Ostseite von einem teils mehrere Meter breiten Klaubsteinwall begleitet.

II.B.1.3.2 Makro- und Mikrofeatures

Bei passendem Lichteinfall sind, besonders aus überhöhter Position am Hang des Kithairons, Schattenlinien und Bewuchsmuster zu erkennen, welche größere Teilbereiche der antiken Stadt durchziehen (Abb. 91. 92). Diese großteils komplexen Features setzen sich aus schmalen Schattenlinien und breiten, von ihnen eingerahmten Streifen etwa in Straßenbreite zusammen und decken sich mit mehreren der vorhin angeführten Grenzlinien[478]. Straße a/b lässt sich so in einem kurzen Teilbereich im Nordwesten der Akropolis, Straße b/c in ihrer gesamten Länge vom Nordrand der Akropolis bis zum Westtor verfolgen, Straße c/d und Straße d/e quer durch die Akropolis. Straße e/f ist deutlich vom Nord- bis zum Südrand der Akropolis zu erkennen. Südlich der Akropolismauer setzt ein nur schwach ausgeprägtes Feature in Straßenbreite die Linie der Straße bis knapp hinter das Diateichisma fort. Straße f/g ist vom Nordbereich der Akropolis bis an ihre südliche Begrenzung zu erfassen.

Neben diesen aus größerer Distanz feststellbaren Makrofeatures sind im Ruinengebiet, gehäuft in seinem westlichen, nicht maschinell gepflügten Bereich, in geringerer Häufigkeit aber auch in der restlichen Fläche kleinräumige Features festzustellen, die ebenso den Ausrichtungen des orthogonalen Rasters folgen und in vielen Fällen entlang seiner Straßen liegen (Abb. 93). Dabei handelt es sich um durchgehende, an der Oberfläche anstehende Mauerkronen oder alignierte Blockreihen, die teils über eine Strecke von mehreren Dutzend Metern zutage treten, sowie um oft nur wenige Dutzend Zentimeter hohe Mikroböschungen und um aus der Nähe erkennbare lineare Bewuchsmuster. Im Bereich der Akropolis sind so beide Seiten von Straße a/b in Häuserblockreihe III (Features 1. 2; Bewuchsmuster und alignierte Blöcke), beide Seiten, jedoch mit Unterbrechungen, von Straße b/c in den Blockreihen II und III (Features 3. 4; Bewuchsmuster und alignierte Steinblöcke, Mauerkronen) und durchgehend beide Seiten von Straße c/d in den Blockreihen II und III (Features 5. 6; Bewuchsmuster, alignierte Steinblöcke, Mauerkronen) dokumentiert. Nördlich der Akropolis liegen die beiden Features 7 (Mikroböschung) und 8 (alignierte Blockreihe und Mikroböschung), etwas gegen die Achsrichtung des Rasters verschwenkt, in der Linie von Straße f/g in Blockreihe I. Die Signifikanz dieser beiden Oberflächenfeatures erschließt sich nach Auswertung der geophysikalischen Prospektion des betreffenden Bereichs[479]. Feature 7 folgt der hier an der Oberfläche vollständig verlorenen Stadtmauer und Feature 8 der Westbegrenzung des hinter der Mauer liegenden Häuserblocks Ig.

---

[477] Das geophysikalische Messbild der Kreuzung von Straße VIII/IX mit Straße k/*l* indiziert, dass die Straße hier gegen den Raster um einige Meter nach Westen verschoben ist.

[478] Die relativ feuchten Witterungsverhältnisse im Sommer 2003 haben diese Bewuchsmuster besonders deutlich erkennen lassen.

[479] Dazu vgl. Konecny et al. 2006, 137 f. 140 f.; Konecny et al. 2008, 59–64. 65 f.; weiter unten Kapitel II.B.1.3.3.

85 m weiter östlich folgt Feature 9 (Mikroböschung) der westlichen Begrenzung von Straße h/j in Blockreihe I. Durch Feature 10 (Mauerkrone) wird die Ostbegrenzung eines wenig südlich davon liegenden Abschnitts derselben Straße zweifelsfrei dokumentiert. Feature 11 (zwei parallel streichende Reihen alignierter Blöcke und Mauerkronen) liegt, am Raster ausgerichtet, mittig in Block Ij, Feature 12 (Mikroböschung) folgt der Ostseite von Straße j/k über eine Strecke von etwa 100 m. Südöstlich davon verläuft Feature 13 (Mikroböschung) nordsüdlich zuerst etwas aus der Mitte von Block Ik verschoben, knickt an der Nordseite von Straße I/II rechtwinkelig nach Osten um und wechselt an der Ostseite von Straße k/*l* erneut die Richtung nach Süden. Im südlichen Abschnitt von Block IIk folgen Feature 14 (Mikroböschung) der Ostbegrenzung des Häuserblocks und Feature 15 (Mikroböschung), etwas nach Westen versetzt, seiner Mittellinie. Feature 16 (Mauerkrone) liegt im selben Häuserblock schräg über der Straße j/k. Die beiden mit einem Abstand von 4,35 m parallel zueinander verlaufenden Mauerkronen von Feature 17 rahmen die Straße *l*/m im Süden von Blockreihe II. Wenige Meter südlich setzt Feature 18 (Mauerkrone) die östliche Reihe alignierter Steinblöcke von 17 weiter fort. Feature 19 besteht aus zwei rechtwinkelig auf 17/18 verlaufenden Mauerkronen entlang der Nordkanten der Häuserblöcke III*l* und IIIm. Zusammen gesehen, ergeben die Features 17–19, schon im Gelände und besser noch im Plan erkennbar, eine Straßenkreuzung (Straßen *l*/m und II/III). Feature 20 (Böschung) liegt westlich dieser Kreuzung und erstreckt sich mit einer Länge von etwa 75 m entlang der Südseiten der beiden Häuserblöcke IIk und II*l*. In stellenweisen Ausbrüchen der Böschung lässt sich zum Teil bearbeitetes Steinmaterial feststellen. Die Böschung folgt offensichtlich einer verstürzten Terrassenmauer, welche die Nordflanke von Straße II/III in diesem nach Norden abfallenden Teilbereich der Stadt gestützt hat.

Etwa 115 m weiter südlich begleitet Feature 21, eine bis zu 1 m hoch anstehende, 0,60 starke Bruchsteinmauer in reicher Mörtelbindung, den Feldweg p über eine Strecke von etwa 31 m. Die Mauer streicht, wenig nach Westen verschoben, parallel zur Straßenachse k/*l* und verliert sich nach Norden und Süden im Gelände[480]. Knappe 50 m weiter östlich beginnt Feature 22, eine beinahe 170 m weit annähernd geradlinig von West nach Ost streichende, bis zu 1,5 m hohe Böschung. Das Feature ist deckungsgleich mit Grenzlinie c in ihrem Ostabschnitt und, teils um Weniges gegen sie nach Süden verschwenkt, mit der Nordbegrenzung von Straße III/IV in diesem Bereich. Die gesamte Böschung ist von einem breiten Versturzfeld bedeckt, das aus großen, teils behauenen Steinblöcken besteht. Straße III/IV ist nach Ausweis des Befunds in diesem Bereich auf einer im Norden hinter einer Hangmauer angeschütteten Terrasse verlaufen, deren Einsturz die Oberkante der Böschung in den Straßenverlauf verschoben hat. Ähnlich lässt sich auch Feature 23 interpretieren. Diese ebenso von einem Versturzfeld und Klaubsteinen bedeckte Böschung[481] streicht im Osten der Siedlung quer auf Feature 22 und deckt sich mit dem Verlauf von Straße p/q. Dieselbe Straße wird in der Häuserblockreihe II von der Mikrofeaturegruppe 52 erneut und mit hoher Genauigkeit definiert. Eine alignierte Blockreihe verläuft etwa 5 m entlang der Westseite der Straße. In einem Abstand von 5,80 m von ihr streicht die 39 m weit an der Oberfläche teils als durchlaufende, teils als alignierte Blockreihe erhaltene Oberkante der östlichen Straßenbegrenzung. Von dieser Mauer laufen im rechten Winkel vier Mauern nach Osten in den Häuserblock IIq ab. Westlich davon liegt Feature 53, eine etwa 80 m lange, bis zu 2 m hohe Böschung, entlang der Ostseite von Straße o/p.

Ein weiteres Areal mit einer beträchtlichen Anzahl von an der Oberfläche feststellbaren Mikrofeatures, die zum Straßenraster in Relation zu setzen sind, liegt nördlich und südlich des Westtors im großen Mauerring[482]. Feature 24 (Mauerkronen) definiert die Nordostecke von Häuserblock VIId. Die Features 25 und 26 bestehen aus zwei parallelen Mikroböschungen und alignierten

480 Zur Signifikanz dieser Mauer vgl. weiter unten Kapitel II.B.4.4.

481 Im Blockmaterial begegnen mehrere bearbeitete Werksteine von Fenster- oder Türlaibungen und Mauerdecksteine mit Pfostenschuhen, die mit Sicherheit hier deponiert wurden, weil sie dem Pflug im Weg waren.

482 Dieser Teil der Ruinenstätte ist, wie die Akropolis, nie mit Traktoren gepflügt worden, was der Erhaltung der Oberflächenfeatures zuträglich war.

Steinblöcken in ihrem Verlauf, die einen 24 m langen Abschnitt von Straße VI/VII etwa von der Mitte des Häuserblocks VIIe bis zur Kreuzung mit Straße e/f einfassen. Die Kreuzungssituation selbst ist an der Oberfläche nicht festzustellen. Eine normal auf Feature 26 nach Norden ablaufende Mauerkrone ist Teil der Binnenbebauung von Häuserblock VIe.

Wenig südwestlich davon fassen die Features 27 und 28 (Mauerkronen, alignierte Blöcke) Straße c/d zwischen den Häuserblöcken VIIc und VIId ein. Rechtwinkelig auf sie definiert Feature 29 (Mikroböschung, einige alignierte Steinblöcke) die Südkanten der Häuserblöcke VIIc und VIId. Entlang der Nordkante von Häuserblock VIIIc entspricht ihm Feature 30 (Mauerkrone, alignierte Steinblöcke), das der Südseite der Straße VII/VIII folgt. Entlang der Westseite des Häuserblocks VIIIc wird Straße b/c über beinahe ihre gesamte Erstreckung und bis an den zum Westtor führenden Abschnitt der Stadtmauer von den beiden Features 31 und 32 (Mauerkronen, alignierte Steinblöcke) begleitet. Östlich des Westtors liegen die beiden Features 33 und 34 (alignierte Steinblöcke), die Straße c/d bis an ihre Einmündung in die Straße VIII/IX flankieren. Straße VIII/IX wird im Nahbereich des Westtors im Norden durch eine in der Grabung freigelegte Mauerecke, im Süden durch die Features 35 und 36 (Mauerkrone, alignierte Steinblöcke) definiert. Die südliche Fortsetzung von Straße c/d ist bis hinter die Kurtine der Stadtmauer durch die Features 37 und 38 (alignierte Steinblöcke, Mauerkronen) belegt. Einen Häuserblock weiter östlich liefert Feature 39 (alignierte Steinblöcke, Mikroböschung) einen 26 m langen Abschnitt der Ostbegrenzung von Straße d/e, deren Verlauf südlich der Hauptstraße VIII/IX von den Features 40 und 41 (alignierte Steinblöcke) erneut aufgenommen wird. Nordöstlich davon fassen die Features 42 und 43 (alignierte Steinblöcke) einen Abschnitt der Straße e/f in der Häuserblockreihe VIII ein.

Im Südbereich der Stadt hat teils intensivere Ackertätigkeit dazu geführt, dass an der Oberfläche weitaus weniger Belege für den orthogonalen Straßenraster anstehen[483]. Immerhin lassen sich auch hier einige Straßengrenzen durch kleinräumige Oberflächenfeatures definieren. Die Features 44 und 45 (alignierte Steinblöcke) fassen südlich von Straße VIII/IX die Straße e/f beidseitig über eine Strecke von etwa 20 m ein. Die Features 46 und 47 (Mikroböschungen) liegen an der Nordwestecke des im Stadtplan nur teilweise ausgebildeten Häuserblocks Xh und definieren die Ostseite von Straße g/h und die Südseite der Straße IX/X. Feature 48 (Mikroböschung) streicht einen Häuserblock weiter, entlang der Ostseite von Straße h/j. 180 m östlich davon liegen die Features 49 und 50 (Mauerkronen) neben der West- und der Nordbegrenzung von Häuserblock Xn und definieren damit den Verlauf der Straßen m/n und IX/X in diesem Teil der antiken Stadt. Nordwestlich davon liegt Feature 51 (Mikroböschung), das an der Nordseite der Blöcke IXj und IXk annähernd 90 m weit entlang der Straße VIII/IX verläuft[484]. Im Bereich weiter südlich, bis zum hellenistischen Diateichisma und im Gelände südlich von ihm sind keine Oberflächenfeatures zu beobachten, die mit der innerstädtischen Bebauung von Plataiai in Verbindung zu bringen wären.

II.B.1.3.3 Geophysik

Neben den an der Oberfläche anstehenden Gelände- und Architekturfeatures liefern die Resultate der geophysikalischen Prospektion der Kampagnen 2005 –2009 aufschlussreiche und detaillierte Informationen zu den Straßenzügen der antiken Stadt (Abb. 94–98)[485]. Das Messbild deckt einen großen Teil der Akropolis und dazu einen unterschiedlich breiten Streifen bis an die Ostmauer der Stadt ab, umfasst einen 5 ha großen Bereich, der sich von der Akropolis bis an das Westtor erstreckt, und zieht sich in einem Streifen von unterschiedlicher Breite von der Nordgrenze

[483] Ein weiterer, vielleicht sogar der hauptsächliche Grund für diese geringere Befunddichte ist auch darin zu suchen, dass dieser Teilbereich der Stadt nie besonders dicht verbaut war, dazu vgl. unten Kapitel II.B.2.

[484] Feature 51 koinzidiert mit der Grenzlinie *l*.

[485] Zum geophysikalischen Survey vgl. M. Boyd in Kapitel II.E mit der Interpretation der Ergebnisse durch den Geophysiker.

der Stadt 600 m weit bis an die Theaterterrasse. Kleinere zusätzliche Messflächen dienten der gezielten Sondierung nach der Ausgestaltung bestimmter Punkte des Stadtplans. Insgesamt ist mit einer Messfläche von 27 ha etwa ein Drittel des Areals innerhalb der Stadtmauern und damit wohl mehr als die Hälfte des einst verbauten Bereichs der Siedlung in hoher Detailgenauigkeit dokumentiert[486]. In den Messbildern sind 53 Häuserblöcke ganz oder zum Teil mitsamt den Straßen, die sie einfassen, dokumentiert. Aus den Daten lassen sich Informationen über 16 der vom Raster erzeugten Nord-Süd-Straßen und über 6 West-Ost-Achsen gewinnen[487].

---

[486] Zur Abschätzung der bebauten Fläche von Plataiai vgl. unten Kapitel II.B.2. Die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion 2005–2009 zusammengefasst in Konecny et al. 2006; Konecny et al. 2008, 51–70; Konecny et al. 2012.

[487] Die an dieser Stelle vorgelegte archäologische Interpretation der geophysikalischen Messbilder geht in einigem über das unten Kapitel II.E.2, vom Geophysiker Vorgetragene hinaus. Sie basiert auf folgenden Prinzipien der Deutung: Straßenzüge sind im Messbild generell deutlich als mehrere Meter breite, lineare, orthogonal aufeinander verlaufende Widerstandsfeatures kenntlich. Sie sind in den meisten Fällen von dünnen, linearen Features noch höheren Widerstands oder negativen magnetischen Anomalien gerahmt, die als Mauern zu interpretieren sind (in Plataiai erscheinen Mauern im geomagnetischen Messbild als negative Anomalien von durchschnittlich 5–40 nT, vgl. unten Kapitel II.E.2 und Konecny et al. 2008, 52). Straßen sind in den begleitenden Plänen und Auszugsplänen deshalb entlang ihrer Kanten mit schwarzen Linien markiert. Innerhalb der von den Straßen definierten Häuserblöcke begegnet eine große Zahl von linearen Widerstandsfeatures und negativen Anomalien mit generell etwa 1–2 m Breite (diese Breite resultiert aus der Auflösung der Messmethode und kann nicht als Maß für das zugrunde liegende Bodendenkmal gewertet werden). Sie müssen mit Mauern gleichgesetzt werden. Oft heben sie sich gegen den Hintergrund des Widerstandsbilds nicht besonders stark ab, da dieser selbst hohe Widerstandswerte aufweist. Der Grund dafür wird wohl in den in einer antiken Siedlung zu erwartenden ausgedehnten Schuttfeldern liegen, die das Widerstandsbild verschleiern. In den magnetisch prospektierten Arealen ist der Kontrast meist weitaus deutlicher ausgeprägt. Im Ganzen besehen, folgen diese Features in ausgeprägter Weise den vom Straßennetz vorgegebenen Orientierungen (die Orientierung der geophysikalischen Messflächen wurde gegen die bekannte Orientierung des Straßenrasters verschwenkt, um eine einfache Unterscheidung zwischen echten Bodenfeatures und durch Messfehler oder andere methodische Unzulänglichkeiten erzeugten Scheinfeatures zu ermöglichen). Das erlaubt ihre Interpretation als Mauerzüge selbst in Fällen, in denen ihr Kontrast zur Umgebung alleine dazu nicht berechtigen würde. Alle diese klar erkennbaren Mauerfeatures sind im Plan als durchgehende schwarze Linien eingetragen. Wenn der Kontrast der Features noch niedriger ist, sie jedoch den Rasterorientierungen folgen, werden sie als wahrscheinliche Mauern angesprochen und sind im Plan dunkelgrau kartiert. Daneben begegnet, besonders in Teilbereichen mit niedrigem Hintergrundwiderstand (der aufgrund der daraus zu erschließenden dünnen oder nicht vorhandenen Überdeckung mit Schutt eine Deutung als unbebaute Fläche ermöglicht), eine Anzahl von ebenso meist am Raster orientierten, linearen, allerdings sehr schwach ausgeprägten Widerstandsfeatures. Sie sind, mit aller Vorsicht, als mögliche Mauerfeatures zu betrachten, die wohl den Verlauf von sehr schlecht erhaltenen, vielleicht antik zerstörten und abgetragenen Mauerzügen wiedergeben und wurden als hellgraue Linien kartiert. Der nach diesen Prinzipien erstellte Plan ist natürlich in hohem Grad interpretativ und wird in einigen Teilbereichen wohl nicht vollständig zutreffen. Doch folgt er in seinen Grundzügen und auch in vielen Details Mustern städtischer Bebauung, die aus dem Bereich mediterraner Kultur wohlbekannt und vertraut sind. Das verleiht der hier getroffenen Interpretation eine doch recht hohe Wahrscheinlichkeit. Unterstützt wird diese scheinbar optimistische Auslegung der vorliegenden Messdaten von zwei Beobachtungen: Erstens hat sich in Plataiai gezeigt, dass selbst an der Oberfläche deutlich erkennbare Mauerzüge im Messbild oft einen nicht besonders deutlich ausgeprägten Kontrast gegen den Hintergrund aufweisen. Zweitens hatte der Verf. in Carnuntum, etwa 50 km östlich von Wien, die Gelegenheit, mehrere Flächen auszugraben, die zuvor mit Geoelektrik, Geomagnetik und Georadar prospektiert worden waren (dazu derzeit Humer – Konecny 2008). Die dabei erzielten Ergebnisse zeigen, dass Features, die am geophysikalischen Messbild mit hohem Kontrast gegen den Hintergrund abzulesen sind, massiver und vor allem nahe der Oberfläche liegender Architektur entsprechen und selbst Features, die im Messbild nur schwach ausgeprägt sind, durchaus solide und hoch erhaltene Mauern etwas tiefer im Boden darstellen. Schwächere, niedrig erhaltene Mauern sind im Messbild generell nicht anzusprechen, auch wenn sie relativ oberflächennahe liegen. Daraus darf gefolgert werden, dass die hier vorgelegte, auf den ersten Blick optimistisch wirkende Interpretation der Messbilder von Plataiai in Wahrheit ohnehin nur massive Bodenstrukturen erschließt und ihr insgesamt Vertrauen geschenkt werden kann, selbst wenn in einigen Teilbereichen vielleicht Falschinterpretationen passiert sind. Das resultierende Bild der Binnenstruktur des antiken Plataiais wirkt auf jeden Fall klar und verständlich in seinen Grundzügen und auch im Detail. Eine auch nur ansatzweise Überprüfung an der tatsächlich im Boden erhaltenen Evidenz würde großflächiger Grabungen bedürfen und ist deshalb derzeit nicht möglich.

Nord-Süd-Straßen

Das geophysikalische Messbild deckt, mit Unterbrechungen, beinahe die gesamte durch das Terrain entlang der westlichen Begrenzung des Akropolisplateaus ermöglichte Länge von Straße a/b ab. Der Verkehrsweg ist in Häuserblockreihe III im Widerstandsbild einwandfrei als Streifen höheren Widerstands mit teils unterbrochenen Begrenzungen extrem hohen Widerstands zu erkennen[488]. Im gemessenen Abschnitt von Häuserblockreihe IV ist die Evidenz ambivalent. Der Verlauf der Straße ist vor generell hohen Hintergrundwerten nur bedingt zu erkennen, begrenzende Features erscheinen unterbrochen und sind aufgrund geringen Kontrasts nur schwer identifizierbar. Im nördlichen Drittel von Blockreihe V lässt sich Straße a/b, vor niedrigen Hintergrundlesungen, anhand einer linearen Abfolge von Flecken mit etwas höherem Widerstand nur vermutungsweise orten. Hier scheint sie nicht ausgebaut gewesen oder durch spätere Umgestaltung zerstört worden zu sein.

Straße b/c ist in den Häuserblockreihen II und III zweifelsfrei als durchgehender Widerstandsstreifen dokumentiert, der beidseitig von dünnen Linien hohen Widerstands gerahmt wird, die Mauern wiedergeben[489]. Das Straßenfeature und seine Begrenzungen verlieren im Nordbereich von Blockreihe IV schnell an Deutlichkeit. An der Südgrenze des Widerstandsbilds wird ihr theoretischer Verlauf von einem komplexen Widerstandsfeature überlagert, das als spätantike Kirche zu interpretieren ist[490]. Weiter südlich ist die Straße erneut dokumentiert. Zwischen den Häuserblöcken Vb und Vc streichen, um Weniges gegen die Straßenachse nach Osten verschoben, zwei dünne, aber deutlich erkennbare Widerstandslinien durch das Messbild, die den Verlauf der Mauern entlang der Straße wiedergeben. Südlich der Akropolis fehlt die Straße im Widerstandsbild in der Häuserblockreihe VI und tritt als äußerst undeutliches Feature in Straßenbreite entlang der Westgrenze von Häuserblock VIIc auf[491]. In Häuserblockreihe VIII ist die Straße als beinahe durchgehendes Widerstandsfeature, das im Magnetbild von zwei feinen, als Mauern zu interpretierenden Linien eingefasst wird, in voller Länge dokumentiert[492]. Die Straße endet an der Festungsmauer beim Westtor.

Straße c/d ist im Widerstandsbild in der Häuserblockreihe II vor einem Hintergrund hoher Widerstandswerte nur undeutlich als breiter Streifen fassbar[493]. In der Häuserblockreihe III setzt sich die Straße fort, nun deutlich kenntlich als breiter Widerstandsstreifen, der beidseitig von starken Linien noch höheren Widerstands gerahmt ist[494]. Die Straße ist auch in der Häuserblockreihe IV bis an die Südgrenze des geophysikalisch prospektierten Bereichs deutlich ausgeprägt. Südlich der Akropolis tritt die Straße in den Häuserblockreihen VI und VII erneut als relativ markantes, breites Widerstandsband auf[495]. Im überlagerten Magnetbild wird der Straßenkörper hier von linearen Mauerfeatures eingefasst[496].

Straße d/e ist im Widerstandsbild in den Häuserblockreihen II, III und IV auf der Akropolis als größtenteils sehr deutlich ausgeprägtes Feature zu fassen, das in weiten Teilbereichen zusätzlich von schmäleren Linien noch höheren Widerstands eingefasst wird. Das Straßenfeature läuft auch in Häuserblockreihe V weiter bis an die Grenze des prospektierten Gebiets. Sie begegnet

---

488 Deckungsgleich mit den Grenzlinen b und b' und den Mikrofeatures 1 und 2 (Mauerkronen und alignierte Blöcke).

489 Die Ostseite der Straße deckt sich mit Grenzlinie d, ihre Begrenzungslinien sind identisch mit dem Verlauf der Mikrofeatures 3 und 4 (Mauerkronen und alignierte Blöcke).

490 Dazu unten Kapitel II.B.5.3.

491 Grenzlinie g, die mit der Ostkante von Straße b/c in der Häuserblockreihe VI zusammenfällt, unterstützt die Interpretation des Widerstandsstreifens als Abbild des Straßenverlaufs.

492 Durch die Mikrofeatures 31 und 32 (Mauerkronen und alignierte Blöcke) auch an der Oberfläche gesichert.

493 Die Interpretation wird durch die Mikrofeatures 5 und 6 (Mauerkronen und alignierte Blöcke an der Oberfläche) gesichert, die den Verlauf der Straße zweifelsfrei dokumentieren.

494 Hier koinzidieren auch Grenzlinie e und die Mikrofeatures 5 und 6 mit dem Widerstandsbild.

495 Grenzlinie e' koinzidiert in diesem Bereich mit der Straßenmitte.

496 Ihnen entsprechen die an der Oberfläche feststellbaren Mikrofeatures 27 und 28 (Mauerkronen usw.), die den Straßenverlauf einwandfrei belegen.

noch einmal südlich der Akropolis als hier weniger deutlich ausgeprägtes, dennoch gut fassbares Widerstandsband im südlichen Abschnitt der Häuserblockreihe VI[497].

Straße e/f lässt sich in den Häuserblockreihen II, III und IV im Widerstandsbild als durchgehender, teils prägnanter, teils weniger deutlich ausgeprägter, breiter Widerstandsbereich fassen[498]. Im magnetisch prospektierten Teil in Häuserblockreihe III rahmen zwei scharf begrenzte, negative Features, die mit Mauern gleichzusetzen sind, den Straßenbereich. An der Südbegrenzung der Prospektionsfläche verschwindet der Verkehrsweg unter einem Bereich sehr hohen Widerstands, in dem wohl eine spätantike Kirche vermutet werden darf[499]. Im Areal außerhalb des späten Mauerrings um die Akropolis lässt sich die Straße im geophysikalisch prospektierten Gelände nicht fassen[500].

Straße f/g ist in Häuserblockreihe I als breites, leicht gebogen verlaufendes Widerstandsfeature zu fassen, das an beiden Seiten von prononcierten Bändern sehr hohen Widerstands gerahmt wird. Das westliche der beiden ist als Stadtmauer zu interpretieren, das östliche als Begrenzungsmauer von Häuserblock Ig[501]. Weiter südlich, auf der Akropolis, lässt sich die Straße in den Blockreihen II und III als geradliniges Widerstandsband feststellen, das wiederum beidseitig von schmäleren Linien noch höheren Widerstands gerahmt wird. Im Magnetbild entsprechen diesen Linien zwei schmale, negative Features, die als lang gestreckte Mauerzüge zu interpretieren sind[502].

Straße g/h ist aufgrund der Lage der Prospektionsflächen mit geophysikalischen Mitteln nur ganz im Norden der Siedlung durch die Ostmauer eines in Häuserblock Ig befindlichen Gebäudes eindeutig definiert. Weiter südlich, in Häuserblockreihe V auf Höhe der Agora, ist eine lineare Trennung zwischen einem Bereich hohen Widerstands im Westen und einem mit niedrigeren Widerstandswerten im Osten zu bemerken, die wenig östlich der Straßenachse g/h verläuft. Der Befund scheint die Existenz einer Begrenzung im Straßenverlauf zu indizieren. Vielleicht ist hoch anstehender, gewachsener Fels geradlinig abgearbeitet worden, um die hier nördlich des Heratempels nach Westen erweiterte Agora abzuschließen. Die Existenz eines ausgebauten Verkehrswegs entlang des Platzes lässt sich aus dem Widerstandsbild nicht erschließen.

Straße h/j ist in den geophysikalisch prospektierten Bereichen alleine entlang der Westbegrenzung der Agora in der Häuserblockreihe IV durch zwei Widerstandsfeatures definiert. Diese sind entlang ihres vom Raster vorgegebenen Verlaufs und südlich davon, in derselben Häuserblockreihe, durch ein undeutliches, lineares Widerstandsfeature, das entlang der Westgrenze des Straßenverlaufs streicht und hier eindeutig den Platz begrenzt, fassbar. Straße j/k ist im Messbild in der Häuserblockreihe I und nördlich davon, bis in etwa 25 m Entfernung von der Stadtmauer, als breiter Widerstandsstreifen dokumentiert, der in Teilabschnitten auch von Gebäudegrundrissen begrenzt ist[503]. In den Häuserblockreihen II und III ist die Straße im Kreuzungsbereich j/k–II/III über eine kurze Erstreckung als breites Widerstandsfeature vorhanden. Sie begegnet erneut

---

497 Im Nordabschnitt der Häuserblockreihe steigt das Hintergrundrauschen, wohl aufgrund höher anstehenden Felsgrundes. Die vollständige Abwesenheit geophysikalisch fassbarer Features in einem etwa 30 m weiten Streifen entlang der spätantiken Akropolismauer könnte aber auch bedeuten, dass der Bereich im Zuge der Errichtung der späten Befestigung vollständig von jeglicher existierender Bebauung freigeräumt worden ist (vgl. dazu unten Kapitel II.B.5.3 und Konecny et al. 2006, 140; Konecny et al. 2008, 57. 68). In diesem Bereich fällt die Grenzlinie h mit dem Ostrand der Straße, deren Verlauf weiter südlich von den Mikrofeatures 39–41 (Mauerkronen und Mikroböschungen) wieder aufgenommen wird, zusammen.

498 Grenzlinie j entspricht über eine längere Strecke dem Straßenverlauf.

499 Dazu vgl. unten Kapitel II.B.3 und II.B.5.3.

500 Extrem hohe Hintergrundwiderstandswerte, die auf knapp unter der Oberfläche anstehenden gewachsenen Fels schließen lassen, machen die Ortung der Straße im Widerstandsbild unmöglich, vgl. Konecny et al. 2006, 135 f.; Konecny et al. 2008, 52–57. Bewuchsmuster und die Mikrofeatures 42–45 (Mauerkronen und alignierte Blöcke) belegen den Straßenverlauf jedoch zweifelsfrei bis an das hellenistische Diateichisma.

501 Vgl. oben Kapitel II.A.2.4.4 und Konecny et al. 2006, 137 f. 140; Konecny et al. 2008, 59–63. 65. Die beiden Widerstandsfeatures koinzidieren mit den Mikrofeatures 7 und 8 (Mikroböschung, alignierte Blöcke einer Mauerkrone).

502 Die Westseite des Straßenfeatures deckt sich mit Grenzlinie k.

503 Mikrofeature 12 (Böschung) fällt nur ungenau mit der geophysikalisch gemessenen Ostbegrenzung der Straße zusammen.

im Süden der Häuserblockreihe III als Widerstandsfeature in Straßenbreite, das allerdings durch einheitlich hohe Hintergrundlesungen beinahe bis zur Unkenntlichkeit verschleiert ist. Mehrere kurze, lineare Widerstandsfeatures entlang beider Seiten der Straße sind in diesem Zusammenhang als Mauern zu interpretieren. Die Straße läuft mittig gegen den Nordrand der Agora.

Straße k/*l*, offensichtlich die Nord-Süd-Magistrale von Plataiai, ist in Häuserblockreihe I allenfalls als gegen den Straßenraster nach Osten abweichender, sich nach Norden verlierender Widerstandsstreifen in unregelmäßiger Breite zu orten[504]. Südlich davon, in den Häuserblockreihen II und III, tritt die Straße hingegen als massives Widerstandsband zutage, das an beiden Seiten von Mauerfeatures und voll ausgebauten Häuserblöcken flankiert wird. Sie läuft, auf eine Breite von beinahe 8 m erweitert, in den nördlichsten Abschnitt der Häuserblockreihe IV hinein bis an den nördlichen Abschluss der Säulenhalle an der Agora. Die Stoa nimmt mit ihrer Ostwand die Mittelachse der Straße auf und setzt sie durch die Blockreihen IV und V bis an die Terrasse des Heratempels fort. Weiter südlich hat die geophysikalische Prospektion der aus dem Raster extrapolierten Straßenkreuzung VIII/IX-k/*l* Indizien dafür geliefert, dass Straße k/*l* auch in diesem Bereich der Siedlung zumindest teilweise ausgebaut war. In der Häuserblockzeile IX scheint der Verkehrsweg von einem linearen Widerstandsfeature, hinter dem ein Areal generell höheren Widerstands liegt, gegen Westen begrenzt zu werden. Der Befund lässt sich vielleicht als Mauer entlang der Straße interpretieren, hinter der mit Schutt terrassiert wurde, oder der anstehende Fels liegt höher als im Straßenverlauf. Im Osten folgt der Straße ein nur über eine kurze Strecke dokumentiertes, starkes, lineares Widerstandsfeature, das vielleicht ebenso als Mauerabschnitt entlang der Straße angesprochen werden kann. Die Achse des Bereichs zwischen den beiden Features ist um etwa 4 m gegen die Verlängerung der Achse von Straße k/*l* nach Westen verschoben[505].

Straße *l*/m ist in der Häuserblockreihe II als im Norden kaum kenntlicher, nach Süden hin schnell an Intensität zunehmender Widerstandsstreifen dokumentiert, der im südlichsten Drittel der Häuserblockreihe beidseitig von schmalen Mauerfeatures gerahmt wird. Südlich von Straße II/III verliert das Straßenfeature rasch wieder an Intensität. Es wird aber klar definiert durch schmale, lineare Mauerfeatures, die entlang seiner Westseite in gleichbleibender Stärke durchlaufen und entlang der Ostseite der Straße im Nordabschnitt von Häuserblock IIIm stark, weiter im Süden schwächer ausgeprägt sind. Weiter südlich, zwischen Straße III/IV und der Nordmauer des Dionysosbezirks[506], erscheint die Straße selbst wiederum nur als öfters unterbrochenes, fleckiges Widerstandsfeature. Die beidseitige Begrenzung durch im Westen deutlich, im Osten weniger deutlich ausgeprägte Mauerlinien dokumentiert ihren Verlauf jedoch in zweifelsfreier Weise. Die Linienführung von Straße *l*/m setzt sich auch im Dionysosbezirk zumindest 25 m weit als breiter Streifen auffällig erhöhter Widerstandswerte nach Süden hin fort. Im Süden des Temenos nimmt ein weitaus weniger stark ausgeprägter, gerader Widerstandsstreifen den Verlauf der Straße erneut auf. Er wird von der großen Weihegeschenkbasis im Tempelbezirk teilweise überlagert. Die Evidenz liefert ein deutliches Indiz für die Lage eines Zugangs zum Temenos bei der Einmündung der Straße an seiner Nordseite und indiziert darüber hinaus auch die Nutzung der Straßenachse als Zugang zum weiter südlich gelegenen Theater.

Straße m/n ist im geophysikalischen Messbild nur in Häuserblockreihe IV dokumentiert. Hier streicht sie knappe 70 m weit als massives Widerstandsfeature in Straßenbreite zwischen den

---

504 Die Straße scheint in dieser Häuserblockreihe ausweislich des sehr niederschwelligen Widerstandsfeatures nicht oder äußerst unprätentiös ausgebaut gewesen zu sein. Das Widerstandsbild lässt, im Kontrast zum südlichen Verlauf der Straße und zu den anderen im Messbild überdeutlich erscheinenden Straßen, an ein nicht als Kunstbau ausgeführtes, sondern nur durch Nutzung und unbeabsichtigten Eintrag von Material verfestigtes Erdband denken.

505 Der geophysikalische Befund ist hier, auch aufgrund des Fehlens interpretierbarer Features nördlich von Straße VIII/IX, nur mit großer Vorsicht zu verwenden. Allerdings wird die Vermutung, dass sich aus ihm die südliche Fortsetzung von Straße k/*l* gewinnen lässt, durch den Verlauf der Flurgrenze m gestützt, die etwa in der Mitte zwischen den beiden aus dem Widerstandsbild erschlossenen Begrenzungsmauern verläuft und sich gleichzeitig auffallend genau mit der aus dem Straßenraster extrapolierten Westgrenze der Straße deckt. Ohne größerflächige Untersuchungen ist der Verlauf des Verkehrswegs in diesem Abschnitt der Stadt allerdings nicht exakt zu bestimmen.

506 Zu ihm vgl. unten Kapitel II.B.4.3.

Häuserblöcken IVm und IVn nach Süden. In der Verlängerung der Nordbegrenzung des Dionysosbezirks beschließt ein rechtwinkelig geführtes Widerstandsfeature in ähnlicher Breite die Straße nach Süden. Weiter nach Süden, zum Theater hin, ist der Verkehrsweg im Widerstandsbild nicht zu orten; er war offensichtlich nicht ausgebaut.

Straße n/o ist im Widerstandsbild zwischen den nicht bebauten Rasterblöcken IVn und IVo nur in Andeutungen zu erahnen. In der Häuserblockreihe III fällt sie hingegen im Widerstandsbild als Streifen leicht erhöhten Widerstands in Straßenbreite auf. Straße o/p war in der Häuserblockreihe IV offensichtlich nicht ausgebaut, sie fehlt im Widerstandsbild vollständig. Alleine ein undeutliches Widerstandsfeature könnte ihrer Ostbegrenzung folgen. Anders ist das Bild in der Häuserblockreihe III. Hier wird die Straße beidseitig von dichter Blockbebauung gerahmt und ist als längliches Feature hohen Widerstands zu fassen[507]. Straße p/q ist in der Häuserblockreihe IV als 30 m langer Streifen hoher Widerstandswerte dokumentiert[508]. Weiter nördlich, in den Häuserblockreihen III und II, wird die Straße beidseitig von Mauerzügen gerahmt[509]. Straße q/r wird in der südlichen Blockreihe III durch Mauern entlang des Verkehrswegs definiert. Weiter nördlich und in Blockreihe II erscheint die westliche Begrenzung der Straße um etwa 6,5 m weit nach Westen verschoben zu sein. Auch fehlt hier jeder Hinweis auf das Vorhandensein einer verdichteten Straßenfläche. Möglicherweise war der Verkehrsweg aufgrund seiner Randlage nicht mehr ausgebaut.

West-Ost-Straßen

Die nördlichste im Stadtgebiet zu erwartende, von Westen nach Osten verlaufende Straße entlang der Nordflanke der Häuserblockreihe I ist im geophysikalischen Messbild nicht eindeutig zu orten. Es scheint, als wäre sie zumindest im Nahbereich des Nordwesttors nicht ausgebaut gewesen. Die Evidenz für die Nordostecke der Siedlung ist nicht schlüssig. Zwei Features am Rand des dort gemessenen Widerstandsbilds liegen zwar genau entlang des zu erschließenden Straßenverlaufs, sind jedoch zu kurz, um aussagekräftig zu sein. Straße I/II lässt sich im geophysikalisch gemessenen Bereich in der Häuserblockzeile j als Mauerlinie entlang ihres Südrands feststellen. In den Häuserblockzeilen k und *l* ist in ihrem weiteren Verlauf ein breiter Bereich hohen Widerstands zu orten, der jedoch schon knapp westlich von Straße k/*l* endet und auch um etwa 10^{g} gegen den Raster nach links verschwenkt ist. Zwei schmale, unterbrochene Bänder noch höheren Widerstands scheinen in diesem Feature parallel zueinander zu laufen und einen 7,35 m breiten Bereich im Norden und im Süden zu begrenzen[510]. Wenn dieser Bereich als Verkehrsweg zu deuten ist, dann folgt er jedenfalls nicht der Ausrichtung des hellenistischen Straßenrasters. Es kann nur vermutet werden, dass er später als dieser, vielleicht nachantiken Ursprungs ist.

Straße II/III ist in den Häuserblockzeilen b–g als deutlicher Streifen hohen Widerstands zu erkennen, der den gesamten auf der Akropolis prospektierten Bereich durchzieht. Gegen die sie rahmenden Häuserblöcke wird die Straße beinahe durchgehend von schmalen, linearen, als Mauer zu interpretierenden Features mit noch höherem Bodenwiderstand abgegrenzt[511]. Weiter östlich lässt sich die Straße in den Blockzeilen j–m erneut als durchgehender, an beiden Seiten von linearen Features begrenzter, breiter Streifen hohen Widerstands erkennen. Die Straße mündet in Straße h/j und läuft, von dieser abgehend und um 19 m nach Süden versetzt, in die Blockzeilen j–m ab. Der Grund für diesen Versatz – er begegnet an keinem der sonst dokumentierten Verkehrswege im Stadtgebiet – kann aus den Daten des geophysikalischen Surveys ebenso wenig erschlossen werden wie aus Oberflächenfeatures. Die Straße lässt sich auch als – allerdings

---

507 Die Ostseite der Straße fällt mit Mikrofeature 53 (Böschung, einer antiken Terrasse folgend) zusammen.

508 Die Westgrenze der Straße deckt sich mit Grenzlinie p.

509 Die Ostgrenze der Straße in Blockreihe III koinzidiert mit Mikrofeature 23 (Böschung, wohl einer Terrassenmauer folgend). In Blockreihe II entspricht Mikrofeature 52 (Mauerkronen) den im Widerstandsbild festgestellten Mauern entlang der Straße.

510 Das nördliche Widerstandsfeature ist in einem Abschnitt orientierungs- und deckungsgleich mit dem südlichen Querast von Mikrofeature 13 (Böschung).

511 Grenzlinie a entspricht der Südseite der Straße.

durch spätere Überlagerung stark verunklärter – Widerstandsbereich in den Blockzeilen o, p und q fassen.

Straße III/IV ist im Messbild von Blockzeile a–g als Widerstandsstreifen dokumentiert, der gegen die Häuserblöcke von durchgehenden, linearen Mauerfeatures begrenzt ist. Im Magnetbild, das Teilbereiche der Häuserblöcke IIf, IIIe und IIIf abdeckt, sind diese Mauerfeatures mit besonderer Deutlichkeit als scharf begrenzte, negative Anomalien zu erkennen. Im Messbild des östlichen Stadtgebiets ist die Straße in der Häuserblockzeile j zuerst nicht zu erkennen; sie wird hier von einer ausgedehnten Featurekombination überlagert[512]. Weiter östlich tritt sie erneut als breiter Widerstandsstreifen zutage, der beidseitig von Mauerfeatures gerahmt ist, und streicht durch die Blockzeilen k–m bis in die Blockzeile n hinein. Hier verliert sie sich und tritt in den Blockzeilen o und p in Gestalt ihrer südlichen Begrenzung wieder hervor[513]. Diese ist als lang gestrecktes, schmales Widerstandsfeature ausgebildet, das als Mauerverlauf interpretiert werden muss. In Blockzeile q fehlt jedes Anzeichen der südlichen Begrenzung des Verkehrswegs. Dafür ist er durch seine nördliche Begrenzung (erneut ein lineares Mauerfeature) bis in die Mitte des Häuserblocks dokumentiert. Die Straße selbst ist im Messbild nicht kenntlich. Weiter nach Osten zu lässt sich kein eindeutiges Indiz für ihre zu erwartende Fortsetzung bis an die Stadtmauer feststellen.

Straße IV/V streicht in den Häuserblockzeilen d und e als breiter Widerstandsstreifen durch den südlichen Abschnitt des Messbilds auf der Akropolis. Ein sie nach Norden begrenzendes Mauerfeature sehr hohen Widerstands läuft gegen den hellenistischen Straßenraster verschwenkt und könnte ein Resultat einer späteren Veränderung des Bebauungsmuster dieses Stadtviertels darstellen[514]. Die Straße läuft nach Osten aus dem Messbild ab. Ihr theoretischer Verlauf streicht in Richtung Agora, wo sie in der Häuserblockzeile h nicht ausgebildet und an ihrer Stelle der Stadtplatz um eine Rasterblockbreite nach Westen erweitert ist. Im Dionysosbezirk fehlt verständlicherweise jede Spur des Verkehrswegs, und er lässt sich auch weiter östlich, in den Blockzeilen q und r, die teilweise von Messbildern abgedeckt werden, nicht orten. Die Straße war ganz offensichtlich im Ostteil der Stadt nicht ausgebaut.

Straße V/VI liegt in ihrer zu erwartenden Erstreckung beinahe vollständig außerhalb der geophysikalisch prospektierten Flächen und ist deswegen nicht im Befund dokumentiert. Straße VI/VII zeichnet sich in den Blockzeilen d und e als relativ schwach ausgeprägtes Widerstandsfeature in üblicher Breite ab, das nach Westen in Blockzeile c noch an Deutlichkeit verliert[515]. Im überlagerten Magnetbild begrenzen dünne, lineare, negative Anomalien, die Mauern gleichzusetzen sind, den Straßenverlauf auch in der Blockzeile c. Straße VII/VIII ist im Widerstandsbild in den Blockzeilen c und d nur als undeutlich verwaschener, sich kaum vom Hintergrund abhebender Widerstandsbereich zu fassen. Im Magnetbild treten ihre Begrenzungsmauern jedoch eindeutig hervor[516]. Weiter im Osten, in den Blockzeilen m und o, ist der Verlauf der Straße nur äußerst undeutlich im Widerstandsbild festzustellen. Straße VIII/IX ist geophysikalisch zuerst in einem kurzen Abschnitt stadtseitig hinter dem Westtor in der Blockzeile o zu orten[517]. Sie begegnet erneut in Blockzeile k als nicht besonders klar ausgeprägter Widerstandsstreifen in Straßenbreite, der nach Süden hin von einem schmalen Feature hohen Widerstands, wohl einer Mauer, begrenzt wird[518]. In Blockzeile *l*

[512] Zu ihrer wahrscheinlichen Interpretation als – spätantike – mit einem Kirchenbau in Verbindung stehende, großflächige Einrichtung vgl. unten Kapitel II.B.5.3.

[513] Die Straße wird in diesem Bereich an ihrer Nordseite von Mikrofeature 22 (Böschung), im Verlauf identisch mit Grenzlinie c, überlagert. Die Grenze ist flächig von einem Versturzfeld aus großen Steinblöcken bedeckt, der Bereich konnte deshalb nicht geophysikalisch prospektiert werden.

[514] Das Mauerfeature quert und blockiert Straße d/e und könnte mit der weiter nordöstlich dokumentierten Kirche in Verbindung stehen.

[515] Der Verlauf der Straße deckt sich jedoch mit Grenzlinie g und wird durch die Mikrofeatures 24, 25 und 26 (Mauerkronen und alignierte Steinblöcke), die entlang beider Seiten des Widerstandsstreifens verlaufen, für die Blockzeilen d und e zweifelsfrei belegt.

[516] Grenzlinie f deckt sich mit der Nordseite der Straße und die Mikrofeatures 29 und 30 (Mikroböschung, Mauerkronen, alignierte Steinblöcke) belegen den Straßenverlauf auch hier wiederum zweifelsfrei.

[517] Ihr Verlauf und ihre Breite sind durch die Ergebnisse der Grabungen am Westtor und durch die Mikrofeatures 35 und 36 (Mauerkrone, alignierte Steinblöcke) gesichert.

[518] Deckungsgleich mit Grenzlinie (l) und Mikrofeature 51.

lassen sich zwei den beiden Straßenseiten folgende Widerstandsfeatures mit geringem Kontrast gegen den Hintergrund als mögliche Andeutungen des Verlaufs des Verkehrswegs fassen. Straße IX/X tritt im Widerstandsbild in Blockreihe o als ungenauer, im Straßenverlauf liegender, breiter Widerstandsstreifen auf[519]. Weitere Evidenz zu den Verkehrswegen im antiken Plataiai hat die geophysikalische Prospektion nicht ergeben.

II.B.2 Allgemeine Bebauungsmuster

Neben der Möglichkeit zur Nachzeichnung des Straßenrasters liefert das aus Oberflächenbegehungen und geophysikalischem Survey gewonnene Datenkonvolut ein weites Spektrum an zusätzlichen, bis in eine kleinräumige Auflösung gehenden Informationen zur Binnengliederung der Siedlung. Unter anderem erlaubt es die Datenlage – was für die historische Betrachtung von Bedeutung ist –, ein recht detailliertes Bild von der Flächennutzung innerhalb des ummauerten Gebiets von Plataiai zu entwerfen.

Die unterschiedlichen Funddichten in den einzelnen Teilbereichen der antiken Stadt indizieren, unabhängig von diachronen Aspekten, unterschiedliche Intensitäten in der siedlerischen Nutzung der einzelnen Stadtquartiere[520]. Aus der Stadtgeschichte erklärt es sich, dass archaisches und (früh-) klassisches Fundmaterial im Bereich des Akropolisplateaus konzentriert ist und außerhalb davon nur in geringen Dichten begegnet. Allerdings ist auffällig, dass auch spätklassische, hellenistische und römische Fundkeramik auf der Akropolis und in ihrer östlichen und nordöstlichen Umgebung in signifikant höheren Konzentrationen vorhanden ist als südlich davon und in den Ost- und Südostquadranten der befestigten Siedlung von 338/335 v. Chr. (vgl. dazu und zum Folgenden Abb. 139. 144–147). Im Abschnitt südlich des Diateichismas fehlt praktisch jede Fundkeramik. Hohe Konzentrationen an Oberflächenfunden lassen sich vor allem im Tal östlich und nordöstlich der Akropolis in jenem Bereich konstatieren, der dem Nordwesttor zugewandt ist. Weitere Bereiche mit niedrigerer, aber immer noch signifikanter Funddichte erstrecken sich über den Nordabschnitt der mittleren Geländerippe bis in die Senke des Nordtors und den Gegenhang hinauf sowie südlich davon, etwa bis zur Linie der Straße III/IV. Im Bereich südöstlich des Akropolisplateaus ist hingegen ein schnelleres und deutliches Absinken der Funddichte festzustellen. Diese Verteilungsmuster lassen darauf schließen, dass mit der Akropolis und dem nördlichen und nordöstlichen Bereich der ummauerten Siedlung ein Areal von etwa 30 ha einer weitaus intensiveren siedlerischen Nutzung unterworfen war als die restlichen 50 ha.

Diese unterschiedlichen Intensitäten in der Funddichte korrelieren mit dem aus den geophysikalischen Messbildern gewonnenen Bebauungsmuster der Stadt (vgl. Abb. 94–98). Auf der Akropolis ist, mit Ausnahme der von der Linienführung der Stadtbefestigungen beschnittenen Rasterblöcke in Randlage, in den Häuserblockreihen II–V eine dichte und flächendeckende Verbauung zu bemerken. Das gleiche Bild zeigt der über die Häuserblockreihen II und III gelegte Messstreifen in den Blockzeilen g–*l*, wobei hier schon in der Nordhälfte der Häuserblöcke IIk und II*l* ein signifikantes Absinken der Featuredichte auffällt. Für die Blockzeile m ist teilflächige Bebauung belegt, die nach Osten hin ausdünnt. Für den weiter südlich liegenden, nicht prospektierten Bereich am Ostrand der Akropolis ist mit Sicherheit eine ähnlich dichte Bebauung anzunehmen. Dieser dicht bebaute Abschnitt der antiken Stadt deckt sich mit dem Bereich hoher Funddichten auf und nahe der Akropolis. Nach Norden und Nordosten zu, in den Häuserblöcken Ig–Im, zeigt das Messbild eine teilflächige Bebauung. Die hier weiterhin hohen Funddichten sind wohl zum einen als Anzeichen einer relativ intensiven Nutzung des Areals trotz nur teilweiser Bebauung zu betrachten. Daneben wird sich darin allerdings auch eine aufgrund der lokalen Topografie zu erwartende Fundvertragung durch Hangerosion und rezenten Ackerbau niederschlagen. Weiter nach Osten, entlang der Straße III/IV zeigt das Messbild trotz seines schmalen Ausschnitts eine erkennbare Abnahme der Bebauungsdichte, die auch mit der hier niedrigen Funddichte korreliert. Das Areal war nach Süden zu, wenn überhaupt, nur höchst

[519] Der Straßenverlauf ist verlässlich durch die Mikrofeatures 47 und 50 (Böschung, Mauerkrone) definiert.

[520] Zum Folgenden vgl. auch unten Kapitel II.D.2.

sporadisch, nach Norden jedoch dichter bebaut. Die relativ dichte Bebauung erstreckt sich auch in die Rasterblöcke IIIo, IIIp und IIIq. Im südlichen Abschnitt des Rasterblocks IIp indiziert großflächig um die kleine, aus Spolien errichtete Kirche VIII verteilter Schutt eine bauliche Nutzung in byzantinischer Zeit, welche sicher frühere Strukturen überlagert. An der Gegenflanke des Tals, das zum Nordosttor führt, nimmt ein Weingarten die nördliche Hälfte der Rasterblöcke IIn und IIo ein. Das Feld ist vor wenigen Jahren tief gepflügt worden, wobei mehrere Dutzend große, behauene Steinblöcke aufgearbeitet und entlang des nördlichen Feldrains deponiert wurden. Der Befund belegt die Existenz substanzieller antiker Bebauung im fraglichen Bereich – über ihre Dichte kann er naturgemäß keine Auskunft erteilen. Ein geophysikalisch gemessener Abschnitt im Nordostquadranten der Stadt, im Bereich der Rasterblöcke Ir und Is, weist keine Anzeichen von Bebauung auf. Das und die generell niedrige Funddichte in diesem Gelände belegen, dass sich die städtische Bebauung nicht bis auf den Nordosthügel erstreckt hat.

Direkt südlich der Akropolis liegt ein vier bis fünf Häuserblöcke breiter, bis an Straße VIII/IX reichender Stadtteil, in dem in den geophysikalisch prospektierten Arealen eine beinahe flächendeckende, dichte Bebauung festzustellen ist. Ausgenommen davon sind nur die vom großen Mauerring beschnittenen Rasterblöcke in Randlage und Flächen, die wahrscheinlich im Zuge der Errichtung der späten Stadtmauer massiv umgestaltet wurden. Reichlich vorhandene Oberflächenfeatures in Gestalt von Mauerkronen belegen[521], dass sich die dichte Verbauung, wohl in ähnlicher Gestalt wie im prospektierten Bereich, bis in die Blockzeile f erstreckt hat. Die Funddichte an der Oberfläche ist hier relativ niedrig. Weiter östlich steht rund um die Rasterblöcke VIIg–VIIj und VIIIg–VIIIh der zerschrundete Fels an und weist keine wie immer gearteten Spuren von Bebauung auf. Das schlägt sich auch in einem vollständigen Fehlen von Oberflächenfunden nieder.

Das bebaute Gebiet reichte den festzustellenden Oberflächenfeatures zufolge auch südlich über die Straße VIII/IX hinaus, die Bebauungsdichte lässt sich hier im Süden allerdings ohne flächendeckende geophysikalische Prospektion nicht bestimmen. Am ehesten wird das Gelände aufgelockert genützt worden sein, wodurch sich die auch im Vergleich mit dem Gelände nördlich der Straße niedrige Funddichte am besten erklären ließe. Der Streifen aufgelockerter Bebauung dürfte sich, wieder nach Ausweis oberflächig feststellbarer Böschungen und Mauerkronen, entlang der Straße VIII/IX nach Osten, vielleicht bis zum Osttor, erstreckt haben[522]. Die Mikrofeatures in diesem Bereich indizieren, dass dieses teilweise bebaute Areal auch bis zur Häuserblockreihe X verlief. Die Intensität der Bebauung wird dabei wohl mit der in den Blöcken Ij und Ik im Norden der Siedlung zu vergleichen sein, wo eine ähnliche, teils auch höhere Dichte an Mikrofeatures an der Oberfläche mit einer geophysikalisch dokumentierten sporadischen Bebauung korreliert. Das südlich des Theaters liegende Areal der Rasterblöcke VIIk–VIIq und VIIIj–VIIIq weist keine an der Oberfläche erkennbaren Features auf. Die im Survey festgestellte, geringe Artefaktdichte an der Oberfläche spricht dafür, dass auch dieser Teil der Siedlung, wenn überhaupt, nur teilflächig bebaut war. Ein 5 400 m² großes geophysikalisches Messbild, das fünf Rasterblöcke teilweise überdeckt (VIIm, VIIn, VIII*l*, VIIIm, VIIIn), hat als einziges Gebäude eine kleine, vierfach gekammerte Struktur in der Nordostecke von Block VIIIm ergeben. Der Rest der prospektierten Fläche war unverbaut. Ähnlich bietet sich das Bild südlich der Straße VIII/IX dar. Hier indizieren Mikrofeatures und kurze, an der Oberfläche anstehende Mauerreste, dass in den Blöcken IXj–IX*l* und Xh–Xn bauliche Strukturen existiert haben. Die geophysikalische Prospektion eines Geländestreifens über den Blöcken VIIIo und IXo hat allerdings keine Spuren von Verbauung erbracht. Die antike Verbauung in diesem Bereich der Stadt kann nur aus kleinen Gebäuden in sonst überwiegend leeren Stadtblöcken bestanden haben.

---

[521] Dazu vgl. oben Kapitel II.B.1.3.2.

[522] In der kleinflächigen geophysikalischen Sondage an der Kreuzung der Straßen VIII/IX und k/*l* ließen sich außer einigen als Straßenbegrenzungen zu deutenden Features keine als Bebauung interpretierbaren Features feststellen, vgl. oben Kapitel II.B.1.3.3.

Die akkumulierte Evidenz zeigt, dass der Siedlungsschwerpunkt der Stadt auch nach der Neugründung 338 v. Chr. eindeutig auf dem Akropolisplateau lag und sich in den direkt östlich angrenzenden Bereich ausdehnte (Abb. 99). Hier lässt sich für eine Gesamtzahl von 36 Häuserblöcken[523] eine dichte bis flächendeckende Bebauung dokumentieren. Es waren außerdem 11 Häuserblöcke, die den Abschnitt von der Akropolis nach Süden bis an das Westtor einnahmen[524], und möglicherweise die 3 hier südlich der Straße VIII/IX liegenden Häuserblöcke dicht verbaut, weiters zumindest 3 Häuserblöcke im Ostteil der Stadt[525]. Der Rest der 168 im Stadtraster von Plataiai theoretisch unterzubringenden Stadtblöcke (145 von ihnen vollständig, der Rest vom Festungsgürtel beschnitten) war aufgelockert, sporadisch oder gar nicht bebaut. Die bislang dokumentierten öffentlichen Anlagen der Stadt nehmen 15 Blöcke ein[526]. Insgesamt waren damit von den etwa 850 000 m² der Stadt 240 000 m² dicht verbaut und zumindest 52 000 m² mit öffentlichen und kultischen Plätzen belegt. Die restlichen 550 000 m² des vom großen Mauerring umschlossenen Stadtgebiets waren einer lockeren Bebauung unterworfen oder blieben, wie das für das Areal südwestlich des Heratempels und für das Areal südlich des hellenistischen Diateichismas belegbar ist, gänzlich unbebaut[527].

II.B.3 Die Häuserblöcke

Die Häuserblöcke der Neugründung von 338 v. Chr. sind langrechteckig angelegt[528], mit einer mittleren Breite von ungefähr 39,7 m[529]. Die Varianz der Breitenwerte ist allerdings beachtlich (zum Folgenden vgl. vor allem Abb. 98). Zum einen streuen die Breiten der Häuserblöcke in sich, abhängig davon, wie weit die begrenzenden Nord-Süd-Straßen vom idealen Raster abweichen und den Häuserblock dadurch zum Trapez oder zum unregelmäßigen Viereck verformen[530]. Das kann im Extremfall (Block IIIk) dazu führen, dass die Nordfront um 1,5 m breiter ist als die Südfront. Darin manifestieren sich die oben festgestellten Fehler bei der Absteckung des städtischen Rasters gemeinsam mit den Ungenauigkeiten in der Ausführung der einzelnen Häuserblöcke[531].

---

523 IIb–II*l*, IIIb–III*l*, IVb–IVh, IV*l*–IVm, Vb–Vf.

524 VIc–VIf, VIId–VIIf, VIIIc–VIIIf.

525 IIIo–q.

526 IVj–IVk, Vh–Vk (Agora), VIh–VIk (Heraion), V*l*–Vm, VI*l*–Vn (Dionyseion und Theater).

527 Deutlich ist allerdings festzustellen, dass die Straßen auch in den nicht oder nur sporadisch verbauten Gebieten im Süden der Siedlung abgesteckt, teilweise auch eingefasst waren. Das Gelände war zur Besiedlung vorgesehen, was sich jedoch im Zuge der weiteren Stadtentwicklung nach 338 v. Chr. nicht materialisierte (dazu vgl. auch oben Kapitel IB3).

528 Eine langrechteckige Ausformung der Häuserblöcke begegnet seit den Streifenstädten der Archaik (Hoepfner 1999, 148–156; Hoepfner – Schwandner 1994, 1–10; Lang 1996, 60–62) und besitzt auch in Boiotien Parallelen (zum spätklassischen Tanagra vgl. Bintliff 2006c; Bintliff – Slapšak 2006). Weitere Parallelen mit zum Teil recht ähnlichen Abmessungen wie in Plataiai finden sich in Magnesia am Mäander, dessen Gründung ebenfalls im 4. Jh. v. Chr. erfolgt ist (Bingöl 2007, 136), etwas schmäler, jedoch länger in Kassope (Hoepfner 1999, 387), in Olynth (Hoepfner – Schwandner 1994, 76 f.), in Neu Halos (Reinders 2003b, 243–247), beinahe gleich groß in Dion (Pandermalis 1987, 21; Hoepfner 1999, 270 f.), in Alexandria (Hoepfner 1999, 455 f.; Hoepfner – Schwandner 1994, 239), in Ilion (Blindow et al. 2000, bes. Abb. 1; Korfmann 2001, Abb. 23), in Demetrias (Marzolff 1976, 10–13), in Milet (von Graeve 2006) und im hellenistischen Pergamon (Radt 2001, 48 f.) oder, etwas breiter, in Antiochia, Dura Europos, Laodikea, Pella, Seleukia, Thessalonike (Marzolff 1976, 11 Anm. 21; Hoepfner 1999, 476–483. 492. 497–500), Ephesos (Groh et al. 2006, 57–61 bes. 59, Tab. 2; Groh 2012). Der Umstand, dass auch das von Epameinondas gegründete Messene beinahe gleich große, gelängte Häuserblöcke aufweist (99 × 36 m: Hoepfner 2005), lässt darauf schließen, dass diese Einteilung in Boiotien des 4. Jhs. Mode gewesen sein könnte.

529 Arithmetisches Mittel aus allen bestimmbaren Häuserblockbreiten (trapezförmig verzogene Blöcke mit ihrem Mittelwert gerechnet), vgl. Tab. 7. Da die Abmessungen der einzelnen Häuserblöcke großteils den geophysikalischen Messbildern entnommen sind, gilt für die angegebenen Maße eine Unschärfe von ± 0,5 m. Ausnahmen bilden nur die in der Tabelle mit (*F*) gekennzeichneten Werte, die von genauer definierbaren Obeflächenfeatures, vor allem Mauerkronen, abgegriffen werden können.

530 Vgl. die Diskussion des Straßenrasters oben Kapitel II.B.1.1.

531 Wie sie z. B. entlang der Straße e/f in der Blockreihe VIII zu beobachten ist, wo die Außenmauern beider an der Straße liegender Häuserblöcke um etwa 0,30 m ausschwingen (oben Kapitel II.B.1.1).

Zum anderen unterscheiden sich Häuserblöcke und Blockzeilen untereinander beträchtlich in ihrer Breite. Extremwerte sind 36,3 m als niedrigste und 42,8 m als größte verlässlich feststellbare Blockbreite[532]. Tabelle 7 zeigt, dass diese Häufungen mit den einzelnen Blockzeilen korrelieren. Offensichtlich sind die Straßenachsen in unterschiedlichen Abständen zueinander abgeschlagen und zwischen ihnen die Häuserblockzeilen in damit korrespondierenden, differierenden Breiten angelegt worden. Die Breitenwerte streuen allerdings auch innerhalb einzelner Blockzeilen mehr als beträchtlich. Die sich darin überlagernden Auswirkungen der ursprünglichen Absteckung der Blöcke und ihrer diachronen Entwicklung über die Jahrhunderte hinweg lassen sich ohne großflächige Grabungen nicht voneinander trennen[533].

Die Nord-Süd-Erstreckung der zehn im Stadtplan vorhandenen Häuserblockreihen ist noch uneinheitlicher als ihre West-Ost-Erstreckung. Einerseits differieren die mittleren Längen der Häuserblöcke schon innerhalb der einzelnen Blockreihen oft sehr (Tab. 8, am auffälligsten bei den überlangen Häuserblöcken IIIa–IIIf, aber auch sehr deutlich bei den Blöcken III*l*– IIIm und den verkürzten Häuserblöcken IV*l*–IVn). Diese Differenzen sind sicher wiederum auf Messfehler bei der Absteckung und auf Überformung durch längere Nutzung und Umbauten zurückzuführen. Andererseits fällt auf, dass die Blocklängen in den Blockreihen II und III um Beträchtliches von den Längen der südlichen Reihen IV, VII, VIII und IX abweichen[534], und dass in Blockreihe III eine westliche Gruppe von Blöcken in den Zeilen a–g um etwa 19 m länger ist als die östliche Gruppe in den Zeilen j und weiter. Diese betonte Verlängerung einer Gruppe von Häuserblöcken muss einen gewichtigen Grund gehabt haben und deutet darauf hin, dass Teile des Areals von Anfang an wichtigen öffentlichen Gebäuden vorbehalten waren. Eines von ihnen darf vielleicht im wahrscheinlich als Gymnasion zu interpretierenden Südbereich von Häuserblock IIIc gesehen werden[535]. Einigermaßen uniforme Blocklängen begegnen nur in den Blockreihen IV, VII, VIII und IX. Hier lässt sich eine durchschnittliche Häuserblocklänge von 96,5–99,5 m ablesen. All das zeigt, dass die Länge der Häuserblockreihen ganz offensichtlich nicht streng vorgegeben war, sondern jeweils individuell anhand heute nicht mehr bestimmbarer stadtplanerischer Rahmenbedingungen definiert wurde.

Die weite Streuung der Werte, die auf differenzierte Überlegungen der Stadtplanung, Fehler bei der Absteckung und in der Bauausführung und auf Veränderungen durch spätere Überformung zurückzuführen ist, macht es nachgerade unmöglich, dem Stadtplan zugrunde liegende modulare Einheiten und bei deren Definition zur Anwendung gekommene Maßeinheiten zu bestimmen[536]. Das Wenige, was unter Berücksichtigung aller Eventualitäten vermutet werden darf, lässt sich wie folgt subsumieren:

Die Addition mittlerer Häuserblockbreite und mittlerer Straßenbreite ergibt einen Wert von 44,5 m, das sind etwa 150 attische und 136 dorische Fuß. Ebenso liefern mittlere Blocklänge plus mittlere Straßenbreite einen Wert, der mit knapp unter 103 m nahe am Maß von 350 attischen Fuß (102,9 m) liegt, aber auch auffallend genau 315 dorischen Fuß (103,02 m) entspricht. Im

532 Die Blöcke IIIq und IVq waren – wohl aufgrund ihrer Randlage im Stadtbild – nicht regelgerecht ausgebaut und sind deshalb nicht in die Statistik einbezogen.

533 Ganz ähnlich in Messene (Müth 2007, 245–256). Vergleichbare, wenn auch nicht so auffallende Differenzen in den Blockbreiten können dem Stadtplan des hellenistischen Hierapolis entnommen werden (D'Andria et al. 2008, 31–34). Auf das Phänomen wird dort allerdings nicht eingegangen. Bei den vielen bei Hoepfner 1999, passim und Hoepfner – Schwandner 1994, passim vorgestellten Beispielen orthogonaler Stadtpläne begegnet diese weite Streuung der Häuserblockbreiten nicht.

534 Die Blocklängen in den Blockreihen V und VI sind aufgrund fehlender Evidenz nicht zu bestimmen. Sie werden hier näherungsweise mit 86 und 90 m angenommen.

535 Ob eines der beiden aus der antiken Literatur bekannten, jedoch noch nicht lokalisierten Heiligtümer, die der Athena Areia und der Demeter geweiht waren, einen Grund für diese seltsam anmutende Differenzierung der Häuserblocklängen in einer Blockreihe geliefert hat, kann aufgrund der vorhandenen Evidenz nicht gesagt werden. Auffallend ist, dass weiter im Süden, in der Blockreihe IV, das Dionyseion ganz offensichtlich nicht nur die Länge der nördlich von ihm gelegenen Häuserblöcke beschnitten hat, sondern dass sich diese Verkürzung auch beim im Osten anschließenden Häuserblock, dem letzten noch ausgebauten dieser Blockreihe, fortsetzt.

536 Vgl. dazu beispielsweise die Überlegungen bei Hoepfner – Schwandner 1994; Hoepfner 1999; Slapšak – Mušič 2006.

attischen Maß sind das 136 Fuß für die Blockbreite, 334 Fuß für die Blocklänge und 16 Fuß für die Straßenbreite. In dorischen Fuß lösen sich die Werte elegant in 120 Fuß für die Blockbreite, 300 Fuß für die Blocklänge und 15 bzw. 16 Fuß für die Straßenbreite auf. Möglicherweise kann darin ein dem Raster zugrunde liegendes Modul erkannt werden[537]. Jedoch weisen die Blockabmessungen derart massive Streuungen auf, dass die Übereinstimmung ohne weiteres auch zufällig sein kann. Die tatsächliche Absteckung hatte jedenfalls mit einem ihr möglicherweise zugrunde liegenden theoretischen Modul kaum etwas gemein.

Tabelle 6: Abmessungen aller bestimmbaren Häuserblöcke. *(Zahlen kursiv und in Klammer)*: aus Nachbarblöcken erschlossene Werte; Werte von/bis: Blockweite im Norden/im Süden sowie an der West- und der Ostkante

Block	**B (W–O) (N- und S-Seite, wenn bestimmbar)**	**L (N–S) (W- und O-Seite, wenn bestimmbar)**
Ig	39,00/39,80 m	nicht bestimmbar
Ih	nicht bestimmbar	nicht bestimmbar
Ij	39,90 m	nicht bestimmbar
Ik	≈ 41,50 m	nicht bestimmbar
I*l*	*(41,00 m)*	nicht bestimmbar
IIb	*(39,70 m)*	≤67,00 m
IIc	40,50 m *(F)*	≤88,50 m
IId	40,50/40,00 m	*(88,00 m)*
IIe	40,50/40,00 m	88,00 m
IIf	*(40,20 m)*	*(88,40 m)*
IIg	39,50 m	*(88,00 m)*
IIh	42,00 m	*(88,00 m)*
IIj	40,00 m	107,00 m
IIk	41,40/40,20 m	*(107,00 m)*
II*l*	40,00/40,70 m	*(107,00 m)*
IIm	*(38,40 m)*	*(107,00 m)*
IIp	37,00 m	nicht bestimmbar
IIq	43,80 m (?)	nicht bestimmbar
IIIa	≤ 36,00 m	*(116,00 m)*
IIIb	39,90/39,90 m *(F)*	116,80 m
IIIc	40,80/41,10 m *(F)*	114,90 m
IIId	40,20/40,50 m	116,00/117,00 m
IIIe	40,00/40,60 m	115,30 m
IIIf	39,40/39,40 m	114,00/115,00 m
IIIg	nicht bestimmt	*(115,00 m)*
IIIj	39,90 m	*(97,40 m)*
IIIk	41,60/40,20 m	96,60 m
III*l*	40,60/41,60 m	97,00 m
IIIm	*(38,70 m)*	96,40 m
IIIo	41,60 m	96,80 m
IIIp	37,70 m	96,00 m

Block	**B (W–O) (N- und S-Seite, wenn bestimmbar)**	**L (N–S) (W- und O-Seite, wenn bestimmbar)**
IVk	Agora	Agora
IV*l*	38,60/37,60 m	67,00 m
IVm	36,30 m	68,60 m
IVn	39,60 m	64,70 m
IVo	42,80 m (?)	nicht ausgebaut
IVp	36,50 m	nicht bestimmbar
IVq	*(47,90 m)*	nicht bestimmbar
IVr	≤38,00 m	nicht bestimmbar
Va	≤37,00 m	nicht bestimmbar
Vb	40,00 m	nicht bestimmbar
Vc	*(40,00 m)*	nicht bestimmbar
Vd	*(40,00 m)*	nicht bestimmbar
Ve	*(40,50 m)*	nicht bestimmbar
Vg	nicht bestimmbar	nicht bestimmbar
VIb	≤39,70 m	nicht bestimmbar
VIc	41,70 m	nicht bestimmbar
VId	42,80 m	nicht bestimmbar
VIe	39,80 m	nicht bestimmbar
VIIb	nicht ausgebaut	
VIIc	41,30/40,30 m	98,50 m
VIId	*(42,60/42,30 m)*	98,30 m
VIIe	*(39,80/39,70 m)*	*(98,80 m)*
VIIf	*(38,30 m)*	*(98,80 m)*
VIIm	*(38,00 m) (?)*	
VIIIb	≤29,00 m	≤82,00 m
VIIIc	40,1 m/38,3 m *(F)*	81,50/96,80 m
VIIId	41,3 m	96,50 m
VIIIe	*(39,80)*/40,90 m *(F)*	96,00 m
VIIIf	*(38,20 m)*	*(95,80 m)*

[537] Aufgrund der runden Zahlenwerte ist wohl anzunehmen, dass hier dorisches Fußmaß zur Anwendung gekommen ist. Ein Ausgangswert von 120 × 300 Fuß ergäbe bei einer Unterteilung der Häuserblöcke in 10 Parzellen eine theoretische Standardparzelle von quadratischem Grundriss mit einer Seitenlänge von 60 Fuß. Ihre Grundfläche betrüge 382,6 m². Im etwa zeitgleichen Goritsa gab es einige Häuserblöcke mit einer Breite von 120 dorischen Fuß (Bakuizen 1992, 219–222). In endklassischen und hellenistischen Städtegründungen kamen generell quadratische Parzellen mit meist großzügigen Grundflächen zur Absteckung (Hoepfner 1999, 441–506; zu Goritsa vgl. Bakhuizen 1999, 171–245). Zu antiken Fußmaßen vgl, z. B. Büsing 1982.

Tabelle 6 (Fortsetzung): Abmessungen aller bestimmbaren Häuserblöcke. *(Zahlen kursiv und in Klammer)*: aus Nachbarblöcken erschlossene Werte; Werte von/bis: Blockweite im Norden/im Süden sowie an der West- und der Ostkante

Block	**B (W–O) (N- und S-Seite, wenn bestimmbar)**	**L (N–S) (W- und O-Seite, wenn bestimmbar)**
IIIq	48,50/42,00 m	96,00 m
IVa	≤40,00 m	*(99,00 m)*
IVb	40,00 m	*(99,00 m)*
IVc	40,00/41,00 m	*(99,00 m)*
IVd	41,30 m	99,00 m
IVe	39,50/39,50 m	99,10 m
IVf	41,70/40,30 m	*(99,10 m)*
IVg	*(39,60 m)*	*(99,10 m)*
IVh	*(41,70 m)*	*(94,80 m)*
IVj	Agora	Agora

Block	**B (W–O) (N- und S-Seite, wenn bestimmbar)**	**L (N–S) (W- und O-Seite, wenn bestimmbar)**
VIIIm	*(38,00 m) (?)*	
IXc	19,20 m	≤48,00 m
IXd	41,20 m *(F)*	*(98,20 m)*
IXe	40,30 m *(F)*	*(98,20 m)*
IXf	*(38,00 m)*	*(98,20 m)*
IXo	nicht bestimmbar	98,00 m
Xh	≈ 41,00 m	nicht bestimmbar
Xj	≈ 41,00 m	nicht bestimmbar
Xo	*(40,00 m)*	nicht bestimmbar

Tabelle 7: Rasterkartierung der mittleren Häuserblockbreiten (in m). *Kursiv: Mittelwerte mit geringer Zuverlässigkeit*

	a	**b**	**c**	**d**	**e**	**f**	**g**	**h**	**j**	**k**	***l***	**m**	**n**	**o**	**p**	**q**
I							39,4		39,9	41,5	41,0					
II		39,7	40,5	40,2	40,2	40,2	39,5	42,0	40,0	40,4	40,4	38,4			37,0	*43,8*
III		39,9	40,4	40,4	40,3	39,4			39,9	40,9	41,1	38,7		41,6	37,7	48,5
IV		40,0	40,0	41,3	39,5	41,0	39,6	41,7			38,0	36,3	39,6	42,8	36,5	47,9
V		40,0	40,0	40,0	40,5											
VI		39,7	41,7	42,8	39,8											
VII			40,8	42,4	39,8	38,3						*38,0*				
VIII			39,2	41,3	40,2	38,2						*38,0*				
IX				41,2	40,3	38,0								*40,0*		
X								41,0	41,0					40,0		
Mittel		39,9	40,4	41,2	40,1	39,2	39,5	41,6	40,2	4,9	40,1	37,9		41,1	37,1	
Gruppe		A	A	B	A	(A)	A	*B*	A	B	A	C	A	*A*	(C)	
max. Abweichung		±0,2	±1,3	±1,6	–0,6 +0,3	–1,0 +2,0	–	–	–0,3 +0,8	–0,4 +0,7	–1,2 +0,8	–1,5 +0,9	–	–		–

Tabelle 8: Rasterkartierung der mittleren Häuserblocklängen (in m). *Kursiv: Mittelwerte mit geringer Zuverlässigkeit*

	II	**III**	**IV**	**V**	**VI**	**VII**	**VIII**	**IX**
a		*116,00*	*99,00*					
b		116,80	*99,00*					
c	88,50	114,90	*99,00*			98,50	96,80	
d	*88,00*	116,00	99,00			98,30	96,50	*98,20*
e	88,00	115,30	99,10			*98,80*	96,00	*98,20*
f	88,40	115,00	*99,10*			*98,80*	*95,80*	*98,20*
g	*88,00*	*115,00*	*99,10*					
h	*88,00*		*94,80*					
j	107,00	*97,40*						
k	*107,00*	96,60						
l	*107,00*	97,00	67,00					

Tabelle 8 (Fortsetzung): Rasterkartierung der mittleren Häuserblocklängen (in m). *Kursiv: Mittelwerte mit geringer Zuverlässigkeit*

	II	**III**	**IV**	**V**	**VI**	**VII**	**VIII**	**IX**
m	*107,00*	96,40	68,60					
n			64,70					
o		96,80						98,00
p		96,00						
q		96,00						
Mittel	88,20/ 107,00	115,60/ 96,60	99,00/ 66,80	*86,00(?)*	*90,00(?)*	*98,50*	*96,30*	*98,20*
maximale Abweichung	±0,20	±1,80/ ±0,30	±0,10/ ±2,10			±0,30	±0,50	

II.B.4 Kultbauten und öffentliche Anlagen

Insgesamt ist in Plataiai eine Gruppe von Bauten nachzuweisen, die dem öffentlichen und kultischen Bereich zuzuschreiben ist. Dabei sind neben den Ergebnissen früherer Grabungen und den Erkenntnissen, die der Oberflächensurvey erbracht hat, vor allem die Resultate der jüngsten geophysikalischen Untersuchungen von besonderer Aussagekraft. An erster Stelle steht ein im späten 19. Jahrhundert freigelegter, zwischenzeitlich jedoch wieder verlorener Tempel südlich des Akropolisplateaus, der von seinen Ausgräbern 1891 als Naos der Hera angesprochen wurde. Nicht weit von ihm findet sich das Theater von Plataiai, das so weitgehend zerstört ist, dass es als Oberflächenfeature nur noch in der Gestalt einer – allerdings auffallenden – Mulde im Gelände festgestellt werden kann. Geophysikalische Prospektion und ein genaues Studium der geringen an der Oberfläche erhaltenen Baureste konnten die Interpretation weiter stützen und machen es möglich, zumindest einige allgemeine Aussagen zur Gestalt des Baus zu treffen. Nördlich dieser beiden Bauwerke liegt im topografischen Mittelpunkt der Stadt auch deren öffentliches Zentrum. Beidseitig der zentralen Nord-Süd-Achse der Stadt gruppieren sich hier die Agora mit mittig gelegenem Schrein und ein großer heiliger Bezirk, der aufgrund gewichtiger Indizien wohl dem Dionysos zugeschrieben werden darf. Es gibt Hinweise darauf, dass das Areal von einer Wasserleitung gequert wird, die entlang der Hauptstraße k/*l* nach Norden verläuft und zwei Häuserblockreihen weiter nördlich in einem großen Kopfbau – wohl einem Nymphaion – endet. Daneben liefert die Geophysik für den Südbereich von Häuserblock IIIc den Grundriss eines großen Gebäudes, das mit einiger Wahrscheinlichkeit als Gymnasion zu interpretieren ist. Evidenz, die Hinweise darauf liefert, dass die Straße III/IV zumindest in Teilbereichen von Säulenhallen begleitet wurde, rundet das Bild vom architektonischen Schmuck der antiken Stadt ab.

II.B.4.1 Der Tempel südlich der Akropolis

Etwa 110 m südöstlich der späten Akropolismauer wurden im Jahre 1891 die Ruinen eines großen Tempels freigelegt. Die Reste sind heute nur noch unter größten Schwierigkeiten zu lokalisieren (Abb. 100)[538]. Der langrechteckige Bau liegt auf einer gegen Norden und Westen um etwa 1,5–2 m erhöhten, etwa 80 m breiten, unregelmäßigen Geländeterrasse im Gebiet der Stadtblöcke VIh und VIj. Er misst 49,90 × 16,70 m und weist ein an allen vier Seiten 2,55 m

[538] Der folgende Abschnitt basiert auf der bei Washington 1891 vorgelegten Evidenz. Anhand der topografischen Angaben bei Washington 1891 kann die Lage des Baus im Gelände bestimmt werden. Wenn auch der Stadtplan bei Waldstein et al. 1889 nicht maßhaltig ist, entspricht die relative Lage der bei Washington 1891, 392 zitierten »votive cuttings« doch der Nordflanke einer auffälligen Geländeformation, welche die Gestalt aufweist, die in Washington 1891, Taf. 20 skizziert ist. Vom Tempel und den ihn umgebenden, 1891 mit ihm gemeinsam freigelegten Strukturen sind nur noch wenige Blöcke *in situ* erhalten, die es gerade noch erlauben, den damals erstellten Bestandsplan in den aktuellen Stadtplan einzupassen.

breites Fundament für seine umlaufende Säulenhalle auf. Das Fundament war zum Zeitpunkt der Freilegung zwischen ein und vier Scharen hoch erhalten und aus großen, fein verfugten Blöcken aus der lokalen Breccie in Felsbettungen gelegt. Ihm eingeschrieben ist das 37,80 × 9,70 m große, rundum fundamentierte Cellagebäude. Dessen Fundamente sind 1,25 m stark, und die Cella wird von Quermauern in vier ungleich große Abschnitte unterteilt[539]. Der östlichste, als Pronaos anzusprechende, weist im Fundament eine Längserstreckung von 5,10 m auf, der hinter ihm liegende Naos ist 17,75 m lang. Hinter dem Naos liegt ein weiterer, 4,55 m tiefer Raum, vielleicht ein Adyton[540]. Das Opisthodom ist im Fundament 4,05 m lang.

Der Ausgräber[541] rekonstruiert den Tempel als dorischen Peripteraltempel mit einer Peristasis von 6 × 18 Säulen und identifiziert ihn aufgrund von Fundgegenständen und topografischen Überlegungen mit dem bei Herodot, Thukydides und Pausanias erwähnten Heiligtum der Hera[542], das dem griechischen Zentrum in der Schlacht von Plataiai als verspäteter Sammelpunkt gedient hat. Dies wird unterstützt durch Herodots Bemerkung, dass das Heiligtum der Hera πρὸ τῆς πόλιος gelegen habe. Die Angabe betrifft das Jahr 479 v. Chr., in dem die Schlacht von Plataiai stattfand. Zu diesem Zeitpunkt lag die Felsterrasse mit dem Heiligtum aller Wahrscheinlichkeit nach tatsächlich nicht innerhalb der Siedlung von Plataiai, und Herodots Bemerkung kann ohne Kontradiktionen darauf bezogen werden. Der Bereich wurde nach den Perserkriegen höchstwahrscheinlich in die befestigte Stadt einbezogen und lag selbstverständlich innerhalb des großen Mauerrings der hellenistisch-römischen Siedlung, sodass Pausanias das Heiligtum dann innerhalb der Stadt besichtigen konnte[543]. All das spricht für die Identifizierung des Tempels mit dem Schrein der Hera. Weiterführende Evidenz, die eine verlässliche Zuordnung ermöglichen würde, existiert freilich nicht.

Die Datierung des Bauwerks ist unklar. Die während der Grabungen 1891 gewonnene und veröffentlichte Evidenz ist nicht ausreichend, um seinen Entstehungszeitpunkt zu bestimmen. Sein extrem gelängter Grundriss scheint an früharchaischen Tempelbauten orientiert[544]. Allerdings wirkt der Grundriss des plataiischen Stereobats mit Proportionen von 1 : 2,94 schon im Vergleich zum im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. entstandenen olympischen Heraion, das ein Seitenverhältnis von 1 : 2,68 aufweist, übermäßig gelängt. Vergleichbare Proportionen mit einer Peristasis von 6 × 18 Stützen, wie sie für den Heratempel von Plataiai rekonstruiert wird, besitzen der 680 v. Chr. datierende Hekatompedos II im Heraion von Samos[545] und der eretrische Apollontempel des 7. Jahrhunderts v. Chr.[546]. Beide Bauten können allerdings aufgrund ihrer Ausführung mit hölzernen Säulen über Punktfundamenten nur sehr bedingt als Parallelen für das plataiische Heraion herangezogen werden, und eine Entstehung des monumentalen, aus Stein durchgemauerten Baus in Plataiai schon im frühen 7. Jahrhundert v. Chr. ist mit Sicherheit auszuschließen. Wie schon weiter oben erwähnt, stammt aus der Umgebung des Kultbaus archaische Keramik, die etwa in

539 Die Ähnlichkeit des Cellabaus mit dem des Apollontempels von Korinth fällt auf. Sie erstreckt sich auch auf die Proportionen der Raumlängen zueinander, abgesehen vom hinter dem Naos eingeschobenen Raum, der in Korinth bedeutend länger geraten ist (Pronaos 5 m, Naos 16 m, Raum hinter dem Naos 10 m, Opisthodom 5 m), vgl. Berve – Gruben 1978, 96 f. Ein vierfach gegliederter Cellagrundriss, allerdings anders proportioniert, begegnet auch am Tempel E in Selinunt (Berve – Gruben 1978, 112) und am Tempel von Kalapodi (Niemeier 2008).

540 Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der freigelegten Reste ist nicht festzustellen, ob der Raum vom Naos aus zu betreten war und als Adydon zu interpretieren ist, oder ob er, wie das für den Apollontempel von Korinth rekonstruiert wird (Berve – Gruben 1978, 96; Pfaff 2003, bes. 112–115) und für den Vorparthenon und den Parthenon belegt ist (u. a. Berve – Gruben 78), vom Opisthodom aus zugänglich war.

541 Washington 1891.

542 Hdt. 9, 52; Thuk. 3, 68; Paus. 9, 2, 7; dazu auch Schachter 1981, 242–250.

543 So schon Kirsten 1950, 2318; vgl. auch oben Kapitel IIA1.

544 Vgl. Berve – Gruben 1978, 78 (Athen, Vorparthenon). 89 (Olympia, Heraion). 108 (Syrakus, Apollontempel). 111 (Selinunt, Tempel C). 117 (Samos, Hekatompedos) und Auberson 1968, 13–15 (Eretria, Apollontempel). Der in das 5. Jh. v. Chr. datierende, nicht mehr so betont gelängte Tempel E in Selinunt weist eine ähnlichere Viergliederung des Cellabaus auf (Berve – Gruben 1978, 112), ebenso der in das spätere 5. Jh. v. Chr. datierende Tempel von Kalapodi (zur Datierung des Baus: W. D. Niemeier in einem Vortrag in Wien, Dezember 2008; Niemeier 2008).

545 Berve – Gruben 1978, 117.

546 Auberson 1968, 11–15.

die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert. Das belegt allerdings nur Aktivitäten unbekannter Art im Gebiet des Heraions und kann höchstens als zusätzliches Indiz für sein Bestehen auch schon während der Archaik gewertet werden. Es bedingt jedoch in keiner Weise die Existenz eines Tempels darin.

Herodot bezieht sich auf ein Heraion oder auf ein Heiligtum, erwähnt jedoch keinen Naos[547], was einen Tempel im Heiligtum nun nicht explizit ausschließt, aber seine Existenz auch nicht belegt[548]. Das zurückfallende Zentrum des griechischen Heeres bei Plataiai ist wohl nicht in das Temenos der Hera, zu einem allfällig dort schon stehenden Tempel eingedrungen, was das Heiligtum entweihen hätte können. Somit steht das Heiligtum auch eher am Rande der herodotischen Erzählung und musste demgemäß nicht näher beschrieben werden. Allerdings wäre es bei der Ausführlichkeit, mit der sich der Historiker den rund um Plataiai stattfindenden Ereignissen widmet, seltsam, hätte er einen Heratempel, wäre er im Heiligtum der Göttin vorhanden gewesen, nicht erwähnt. Der Bau wäre 480 v. Chr. entweder durch die Perser zerstört oder auf Intervention der Thebaner verschont worden. Beides wäre dem Autor im Kontext der Vernichtung des Perserheeres und angesichts seiner sonstigen Tendenz zur Verknüpfung erzählerischer Nebenstränge mit der Haupthandlung sicher erwähnenswert erschienen. Somit ist auch für die Zeit der Perserkriege die Existenz eines Kultbaus der Hera in ihrem plataiischen Heiligtum nicht belegt.

Nach dem Zeugnis des Thukydides wurde der Heratempel nach der endgültigen Schleifung der Stadt im Peloponnesischen Krieg von ihren thebanischen Eroberern erbaut. Ein Katagogeion, dessen Baumaterial aus der niedergelegten Stadt gewonnen wurde, bot Quartier für Kultgäste. A. Schachter[549] wertet den Wortlaut der Thukydidesstelle als Evidenz dafür, dass der von der amerikanischen Expedition freigelegte Tempel als Resultat des spartanisch-thebanischen Bauprogramms im Heiligtum anzusehen ist und keinen Vorgängerbau gehabt hat. Dem ist insofern zu folgen, als die Thukydidesstelle in der Tat die früheste Erwähnung eines Tempels für Hera in Plataiai darstellt und gleichzeitig den Zeitpunkt seiner Errichtung eindeutig im Jahr 426 v. Chr. oder wenig später fixiert[550]. Auch ist es angesichts Thukydides' erzählerischer Präzision und der ebenfalls herausragenden Bedeutung, die er den von ihm geschilderten Ereignissen um Plataiai offensichtlich beigemessen hat, unwahrscheinlich, dass er einen schon existierenden, vielleicht sogar durch die Belagerung beschädigten Vorgängerbau des Tempels nicht, wenn auch nur andeutungsweise, erwähnt hätte. Die Existenz eines archaischen oder (früh)klassischen Tempels der Hera im plataiischen Heiligtum der Göttin ist damit de facto auszuschließen.

Allerdings lässt sich der bei Thukydides explizit als 100 Fuß lang beschriebene Tempel, den die Eroberer Plataiais erbauten, nicht mit dem Außenmaß des hier besprochenen Baus von 49,90 m in Übereinstimmung bringen. Selbst wenn sich die Längenangabe nicht auf die Peristasis bezöge, sondern auf die Cella, ließe sie sich nur unter der Voraussetzung auflösen, dass dem Pronaos eine prostyle Vorhalle von 2 × 4 Säulen vorgelegt[551] und dem Opisthodom ebenso ein prostyle Säulenstellung nachgelagert gewesen wäre. Nur dann ließe sich eine im Detail nicht mehr nachprüfbare Längenangabe von 100 Fuß an den Außenkanten des Cellagebäudes ohne Prostaseis abgreifen. Es scheint mehr als unwahrscheinlich, dass Thukydides, selbst wenn die Thebaner 426 v. Chr. tatsächlich einen derart unüblich gestalteten Tempel errichtet hätten, ausgerechnet diese recht abseitig anmutende Messgröße zur Charakterisierung des Baus verwendet und nicht dessen gesamte Länge angegeben hätte. Der von den amerikanischen Ausgräbern im Jahr 1891 freigelegte Tempel kann deshalb, *contra* Schachter, nicht mit dem 426 v. Chr. errichteten Naos identifiziert werden. J. M. Fossey führt – bis heute unpublizierte – archäologische Evidenz dafür

[547] Hdt. 9, 52: φεύγοντες δὲ ἀπικνέονται ἐπὶ τὸ Ἡραίον. τὸ δὲ πρὸ τῆς πόλιος ἐστὶ τῆς Πλαταιέων, εἴκοσι σταδίους ἀπὸ τῆς κρήνης τῆς Γαργαφίης ἀπέχον. ἀπικόμενοι δὲ ἔθεντο πρὸ τοὺ ἱεροὺ τὰ ὅπλα.

[548] Zur Differenzierung zwischen ναός für Tempel und ἱερόν für Heiligtum vgl. nur die – zugegeben – späteren Stellen bei Paus. 9, 2, 1; 9, 2, 7; 9, 4, 3, die sich alle auf Plataiai und Umgebung beziehen. Zur Bedeutung von ναός als Tempel im Sinn eines Tempelbaus Liddell – Scott – Jones s. v. ναός.

[549] Schachter 1981, 244, bes. Anm. 5.

[550] Thuk. 3, 68, 3 (426 v. Chr.): … καὶ νεὼν ἑκατόμπεδον λίθινον ᾠκοδόμησαν αὐτῇ [sc. Ἥρᾳ].

[551] Wie am Athenatempel von Paestum zu finden, vgl. Berve – Gruben 1978, 106.

ins Treffen, dass Peripteroi mit gelängtem Grundriss in Boiotien bis weit in die Klassik gebaut wurden[552], und der Apollontempel von Thermos ebenfalls nach seiner Zerstörung an der Wende vom 3. zum 2. Jahrhundert v. Chr. auf extrem gelängtem Grundriss (12 × 38 m) neu errichtet wurde[553]. Auch der ins spätere 5. Jahrhundert v. Chr. zu datierende Tempel von Kalapodi ist mit einer Peristasis von 6 × 14 Säulen betont gelängt[554]. Die Grundrissproportionen alleine helfen bei der Datierung des plataiischen Heraions also nicht weiter und schließen eine Spätdatierung des Baus nicht aus. Die vorhandene historische und architektonische Evidenz deutet insgesamt darauf hin, dass der 1892 freigelegte Tempel erst längere Zeit nach dem Peloponnesischen Krieg entstanden ist. Der Bau wird wohl nach 338 v. Chr., nach der Wiedererrichtung der Stadt, auf bewusst archaisierendem Grundriss erbaut worden sein und den thebanischen Hekatompedos als Kultbau abgelöst haben[555]. Dafür würde auf jeden Fall die solide Ausführung des Stereobats in vier übereinander gelegten Scharen großer, genau geschnittener Quader sprechen, deren Beschreibung, ohne, dass noch irgendwelche Reste der Inspektion zugänglich wären, frappant an den endklassisch-frühhellenistischen Mauerstil der Festungsbauten der Stadtneugründung erinnert. In diesem Schrein muss dann auch das Bildnis der stehenden Göttin von der Hand des Praxiteles aufgestellt gewesen sein, dazu eine von Kallimachos geschaffene Statue der sitzenden Hera Nympheuomene und eine Statue der Rhea, die dem Kronos einen in eine Windel gewickelten Stein statt des neugeborenen Zeus reicht, wieder ein Werk des Praxiteles[556]. Schlussendlich ist jedoch jeder Versuch einer zeitlichen Einordnung des Baus ohne erneute Grabung als rein hypothetisch zu bezeichnen. Ob ein nördlich der Tempelterrasse geophysikalisch georteter Rechteckbau von exakt 30 m Länge irgend etwas mit dem thebanischen Hekatompedos zu tun hat, kann mangels schlüssiger Evidenz nicht geklärt werden[557].

Südwestlich des Peripteros bilden zwei aus Blöcken gesetzte Mauerecken den letzten an der Oberfläche erkennbaren Hinweis auf die weitere Bebauung des Gebiets. Es ist unklar, ob es sich dabei um Reste von Anathemen aus der Funktionszeit des Kultbaus oder um die Spuren einer späteren Nachnutzung handelt. Die vom Ausgräber im Norden des Tempels georteten Felsabarbeitungen zur Aufstellung von Votivstelen sind zwischenzeitlich verloren gegangen. Im Norden scheint es, als wäre der Herabezirk (das indiziert das Widerstandsbild) von einem lang gestreckten Bauwerk – einer Halle oder einer Abfolge von aneinander gereihten Kammern – eingefasst gewesen[558].

II.B.4.2 Das Theater

Etwa 150 m östlich des Tempels bildet die weiterlaufende Hangkante im Gebiet der Rasterblöcke VIm und VIn eine nach Norden offene, viertelkreisförmige Mulde im Gelände aus (Abb. 103–105, vgl. zum Folgenden auch Abb. 94–98). Am Hang lassen sich mehrere kurze Mauerstücke in sehr schlechtem Erhaltungszustand orten, die dem Bogen der Mulde folgen (T1). Das legt eine Interpretation als Theaterkoilon nahe. Nördlich vorgelagert findet sich ein kurzes Stück einer aus großen, fein gearbeiteten Brecciaquadern gefügten Mauer (T2). Ihre erhaltene Schale weist nach Osten, im Südosten bildet sie eine rechtwinkelige Mauerecke aus. Die Laufrichtung der Mauer ist gegen den Straßenraster um 13^{g} im Uhrzeigersinn verschwenkt. Die geophysikalische Pros-

[552] Fossey 1971, 201.
[553] Kuhn 1993.
[554] Niemeier 2008; W. D. Niemeier in einem Vortrag im Dezember 2008 in Wien.
[555] Zu einer am Apollontempel in Delphi und am Athenatempel von Tegea, die aus der Mitte des 4. Jhs. bzw. aus dessen 2. Drittel stammen und auch am Apollontempel von Bassai festzustellenden Tendenz zum Archaismus, die sich vor allem im Grundriss ausdrückt, vgl. Knell 1983.
[556] Paus. 9, 2, 7.
[557] vgl. Kapitel II.B.4.4.
[558] Vgl. Kapitel II.B.4.4. Die Features, um die es hier geht, sind im Widerstandsbild nur sehr undeutlich definiert. Der Grund dafür liegt in der geringen Stärke der Überlagerung des gewachsenen Felsens im Herabezirk, der eine Differenzierung von Features und Hintergrund äußerst schwierig und weiter im Süden vollkommen unmöglich macht. Ohne Grabung ist zur Nordbegrenzung der Heraterrasse keine weiterführende Aussage zu treffen.

pektion des Gebiets nördlich des Koilons hat keine eindeutig interpretierbaren Resultate ergeben, doch laufen zwei Features, die im Widerstands- und besser im Magnetbild zu fassen sind, im rechten Winkel von der Quadermauer nach Westen ab. Das südliche Magnetfeature (T3) erscheint als gerade, durchgehende Linie. Das nördliche Feature (T4) ist, bei gleicher Streichrichtung, unregelmäßig geformt und von variabler, jedoch insgesamt recht beträchtlicher Breite. Beide Features erscheinen im Magnetbild als negative Anomalien und sind deshalb, besonders angesichts ihrer rechtwinkeligen Laufrichtung auf die an der Oberfläche dokumentierte Mauer im Osten, als Mauern zu interpretieren. Die südliche Mauer ist von normaler Breite, die nördliche ist mit 2–3 m variabler Breite viel zu stark, um einer einfachen Mauer zu entsprechen. Im Magnetbild zeichnet sich im 9 m breiten Bereich zwischen beiden Features eine amorphe, negative Anomalie ab. Im Widerstandsbild ist dem nördlichen, breiten Mauerfeature beidseitig – schmal nach Norden, nach Süden bis beinahe hinter T3 – ein etwa 10–11 m breiter Bereich hohen Widerstands überlagert. Auch seine Begrenzungen verlaufen sehr unregelmäßig.

Die Deutung des Befunds gestaltet sich, besonders wegen der undeutlichen geophysikalischen Messbilder und der dadurch bedingten Ambiguitäten, schwierig. Die Hangmulde und die ihr folgenden Mauerabschnitte machen eine Interpretation der Gesamtsituation als Theater sehr wahrscheinlich; die Mulde entspricht dabei dem Koilon, das nach Norden blickt. Dem Koilon nördlich vorgelagert, am Fuß der Geländestufe und nördlich von ihr, ist dann das Bühnengebäude zu suchen. Die an der Oberfläche anstehende Blockmauer T2 ist gegen die Mitte der Koilonmulde um annähernd 30 m nach Osten verschoben. Aufgrund ihrer gegen den Straßenraster abweichenden Orientierung kann sie nicht als Mauer eines an diesem orientierten Wohngebäudes angesprochen werden[559], wegen ihres qualitätvollen Blockmauerwerks ist sie auch nicht in nachantiker Zeit entstanden[560]. Damit wird ihre Interpretation als Teil des Theaters, nach der Situation als östlicher Abschluss eines breiten Skenegebäudes, wahrscheinlich. Die beiden Magnetfeatures, die normal auf die Mauer laufen, sind dann ebenso als Bestandteile der Skene zu deuten. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die bedeutende Breite von T4, das in dieser Interpretation der Nordmauer der Skene entspricht. Sie findet in der üblichen Ausgestaltung klassischer und hellenistisch griechischer Theaterbauten keine Parallelen[561]. Das massive Feature erinnert vielmehr an die Ausformung einer Gruppe römischer Theaterbühnen mit massiv gemauerter, architektonisch gegliederter *scaenae frons*, hinter der kein oder nur ein schmales Bühnenhaus zur Ausführung kam[562]. Feature T3 ließe sich in diesem Zusammenhang als Front einer Bühne vom römischen *pulpitum*-Typ interpretieren[563]. Ob das amorphe Magnetfeature zwischen T3 und T4 einer Stützkonstruktion für die Bühne entspricht, kann nicht geklärt werden. Die Seitenfronten, deren eine fragmentarisch an der Oberfläche erhalten ist, waren über die Linie der Front des *pulpitum* hinaus nach Süden vorgezogen und haben wohl die Analemmata des Koilons berührt. Das breite, amorph abgegrenzte Widerstandsfeature, das beinahe den gesamten Bereich zwischen der postulierten Nordbegrenzung des Bühnengebäudes und T3 bedeckt, ist als massive Ansammlung von Schutt anzusprechen. Das Feature könnte dem Versturzfeld entsprechen, das aus dem Untergang des

559 Die geophysikalische Evidenz belegt eindeutig, dass bis auf die Südhalle entlang der Südseite der Agora sämtliche in den Straßenraster eingefügten Bauten nach seinen Hauptachsen ausgerichtet sind. Geophysik und Oberflächensurvey gemeinsam belegen auch, dass das Stadtquartier östlich des Dionysosheiligtums unbebaut geblieben ist (vgl. oben Kapitel II.B.2).

560 Ähnliche Breccieblöcke begegnen in Zweitverwendung auch in der späten Akropolismauer, womit zumindest vermutungsweise postuliert werden kann, dass die Mauer auch früher als in der späten Kaiserzeit entstanden sein könnte.

561 Bieber 1961, 54–73. 108–128; Frederiksen 2002, 81–87 mit Lit.

562 Zu den Theatern des Pompeius in Rom, von Arausio/Orange, Merida, Palmyra und zum Theater des Herodes Atticus in Athen vgl. Bieber 1961, 181. 200 f. 202. 210. 211 f. Zum Theater in Triest vgl. Graefe 1979, 40 f. Allgemein zu römischen Theatern u. a. auch Gros 1999, 272–307.

563 Bieber 1961, 161–222.

Bühnengebäudes resultiert haben muss[564]. In der Koilonmulde folgen zwei amorphe Gebiete hohen Widerstands, die auf oberflächennahen Fels deuten, dem Bogen des Zuschauerraums.

Die Überreste zeigen, dass das Theater von Plataiai in den anstehenden Hang gebaut und in den oberen Rängen und in den Bereichen der Analemmata als Kunstbau ausgeführt war. Dem Koilon war ein tiefer Bühnenbau vorgelagert, dessen genaue Gestalt nicht zu eruieren ist und dessen Seitenflanken offensichtlich bis an die Analemmata vorgezogen waren. Dies, die offensichtlich massiv ausgebaute, vielleicht architektonisch gegliederte *scaenae frons* und die breite Bühne vom *pulpitum*-Typ sind Merkmale, die dafür sprechen, dass der Bau in der Form, die aus der spärlichen Evidenz erschlossen werden kann, kaiserzeitlich datiert[565]. Das Theater war gegenüber dem Straßenraster nach Osten verschwenkt; ein Grund dafür ist nicht zu erkennen[566]. Der äußere Umfang des Koilons lässt sich nicht feststellen[567].

II.B.4.3 Der Kultbezirk am Theater – das Dionyseion von Plataiai?

Nördlich des Theaters zeichnet sich im geophysikalischen Messbild deutlich ein nach den Orientierungen des Straßenrasters ausgerichtetes, annähernd rechteckiges Areal ab, das mit 77 m Breite und 155 m Länge eine Fläche von etwa 12 000 m² einnimmt (vgl. Abb. 103–105). Nach Westen wird es von einem komplexen Feature begrenzt, das sich als zweischiffige Stoa interpretieren lässt[568], nach Norden vom massiven, geradlinigen Widerstandsfeature D1. Dieses endet etwa 13 m vor der Straßenachse m/n, knickt rechtwinkelig nach Süden um und verliert sich, graduell an Intensität einbüßend, nach etwa 10 m im Hintergrund. An der Oberfläche deckt sich dieses Widerstandsfeature mit Grenzlinie r und einem 1–2 m breiten Klaubsteinfeld, das nach Osten hin in eine nach Norden abfallende Böschung übergeht, die gemeinsam mit dem Widerstandsfeature nach Süden umknickt und mit ihm endet. Das Feature D1 ist ohne Zweifel als Mauer zu interpretieren, hinter welcher der nordöstliche Abschnitt des rechteckigen Areals angeschüttet war. Wie sich die Ostbegrenzung des Rechtecks nach Süden zum Theater hin fortgesetzt hat, ist unklar. Die moderne Ackergrenze weicht von ihrer Verlängerung entlang der Rasterachse nach Osten ab, ein lineares Widerstandsfeature niedriger Intensität (D2), das nördlich des Theaters im Widerstandsbild zu orten ist, liegt westlich davon und ist nach der Nordostecke der Terrasse orientiert. Unter Umständen darf die Widerstandslinie als Spur der Begrenzungsmauer des dann

[564] Etwa deckungsgleich mit T2 verläuft an der Oberfläche ein breiter Klaubsteinhaufen. Aufgrund der Nähe zur spätantiken Akropolismauer ist mit Sicherheit anzunehmen, dass das Theater bevorzugt als Steinbruch für deren Errichtung ausgebeutet wurde (das vollständige Fehlen von Koilonstufen im Spolienmaterial dieser Befestigungsanlage wirft übrigens einige nur schwer zu beantwortende Fragen zur Ausgestaltung des Zuschauerraums auf). Die kleinteilige Mauerspeise und möglicher *opus caementitium*-Abfall sollten aber in beträchtlichen Mengen vor Ort verblieben sein und die Entstehung der Schuttansammlung hinreichend erklären.

[565] Natürlich erschiene es durchaus wahrscheinlich, dass die großzügig angelegte Stadtplanung von 338 v. Chr. auch ein Theater mit einbezogen hätte, das damals zu den Standardelementen anspruchsvoller urbaner Gestaltung zählte (Frederiksen 2002; Bieber 1961, passim). Ist der Bau jedoch schon in seiner kaiserzeitlichen Ausgestaltung kaum zu fassen, so muss jeder Versuch, den Ursprung des Theaters von Plataiai in einem früheren Zeithorizont zu suchen, reine Hypothese bleiben.

[566] Ähnlich auch in Messene, dort von Müth 2007, 24 f. damit erklärt, dass die Errichter des Baus den Zuschauern ungehinderte Aussicht auf den Golf von Messene gewähren wollten. Ob ähnliche Überlegungen auch für Plataiai valide sind, kann anhand der schlecht erhaltenen Reste nicht entschieden werden.

[567] Der Durchmesser des Theaterkoilons erschließt sich aus der Geometrie der Hangmulde nur ganz ungefähr mit 80 m. Ein Zuschauerraum von dieser Größe hätte schätzungsweise 4 000 Menschen bequem Platz geboten. Größer ist das Theater von Eretria mit 100 m (Isler 2007), ähnlich dimensioniert jenes von Tanagra (Slapšak – Mušič 2006).

[568] Da diese Säulenhalle auf die Agora bezogen ist, sei für ihre Besprechung auf den folgenden Abschnitt verwiesen. Ihrer Ostmauer folgen an der Oberfläche Grenzlinie und Fahrweg q und, östlich parallel zu diesen, eine mehrere Meter breite Klaubsteinsammlung. Sie stellt ganz offensichtlich die Deponie für das Material dar, das im besprochenen Bezirk und auf der Agora während der letzten Jahrzehnte ausgepflügt worden ist (vgl. dazu oben Kapitel II.B.1.3.2).

nicht vollständig rechteckigen Areals begriffen werden[569]. Nach Süden ist im Widerstandsbild keine Begrenzung des Areals zu orten. Die einzigen Features hier sind zwei kaum ausgeprägte, parallel zueinander verlaufende Bereiche mit besonders niedrigem Widerstand (D3 und D4), die vielleicht als Indizien für seichte Gräben zu interpretieren sind, dazu ein breiterer Bereich niedrigen Widerstands (D5). Letzterer koinzidiert in der Natur mit einer niedrigen Hangterrasse, die der höher anstehenden Theaterterrasse nördlich vorgelagert ist. D5 kann aufgrund der niedrigen Widerstandswerte in seinem Bereich nicht durch höher anstehenden Fels erklärt werden[570]. Die Terrasse sollte der erhaltene Rest einer Schüttung sein. Sie streicht in auffallender Weise von der Südostecke der Agora bis an das Koilon des Theaters und wird wohl als Wegschüttung zu interpretieren sein, über die der Zugang vom Marktplatz zum Theater von Plataiai erfolgen konnte. Ein weiterer Zugang wird durch einen breiten Widerstandsstreifen indiziert, der von der Grenze D1 in Verlängerung von Straße *l*/m nach Süden in den rechteckigen Bezirk streicht.

Gegen das Zentrum dieses viereckigen Platzes, nur wenig nach Westen und Norden verschoben, liegt der richtungsmäßig am Straßenraster orientierte, im Widerstands- und im Magnetbild in gleicher Deutlichkeit erkennbare, rechteckige Bau D6. Er misst, bei im Magnetbild etwa 1,3 m starken Mauern, 13 × 7,5 m und wird von einer Zwischenmauer in einen 3,2 m tiefen Süd- und einen 5,2 m tiefen Nordraum unterteilt. Seine südliche Begrenzungsmauer erscheint im Widerstandsbild als weniger stark ausgeprägtes Feature, was die Vermutung erlaubt, dass ihre erhaltene Oberkante tiefer unter der rezenten Oberfläche liegt als die restlichen Mauern des Gebäudes. Diesem werden dadurch die Charakteristika eines nach Süden orientierten, megaroiden Baus mit höchstwahrscheinlich offener Südfassade verliehen. Dieser Grundriss lässt sich, vor allem aufgrund seiner zentralen Stellung im sonst beinahe featurefreien Bereich, mit hoher Wahrscheinlichkeit als Tempelbau interpretieren. Das Aufgehende darf man sich wohl als tetrastylen Prostylos mit erweiterter Vorhalle vorstellen[571].

Von Süden führt auf diesen Tempel ein etwa 7 m breiter, freier Bereich zu. An ihm liegen im Westen zwei 7 × 3 m und 11 × 3 m große, rechteckige Strukturen (D7 und D8). Sie sind an der Oberfläche nicht zu orten. Ihnen liegt im Osten eine zusammenhängende, 34 m lange und 8,5 m breite, rechteckige Struktur mit schmälerem Fortsatz nach Norden gegenüber (D9). Ihr entspricht an der Oberfläche eine massiv angeschüttete Klaubsteinsammlung. Ein beträchtlicher Teil der hier angesammelten Steine besteht aus Mauerblöcken aus der lokalen Breccie. Unter dem Material befindet sich jedoch auch ein halbkreisförmig zugeschnittener Block aus feinem, grauen Kalkstein, von dem es im Ruinengelände und seiner direkten Umgebung kein Vorkommen gibt. Der Radius des Werkstücks beträgt 0,67 m, seine Höhe etwa 0,30 m. Seine gekrümmte Außenfläche und seine Oberseite sind präzise zugerichtet und mit dem feinen Zahneisen übergangen,

[569] Die Nordbegrenzung war nach Ausweis des massiven Widerstandsfeatures ganz offensichtlich als substanzielle Mauer ausgeführt. Der im Vergleich zu ihrem nördlichen Pendant markant verringerte Kontrast der Ostbegrenzung ließe sich unter Umständen dadurch erklären, dass die Grenzmauer hier, weiter im Süden, nur in einfacher Form, vielleicht als seicht fundamentierte Lehmziegelmauer, vielleicht gar nur als niedrige Brüstung ausgeführt war.

[570] Der anstehende Fels bedingt je seichter er unter der Oberfläche liegt umso höhere Widerstandswerte. Der viel Feuchtigkeit führende lehmige Erdboden mit seinem typischen hohen Anteil an Eisenverbindungen (die seine rote Farbe verursachen) führt hingegen bei hoher Überschüttung zu niedrigen Widerstandswerten.

[571] Tetrastyle Prostyloi begegnen, auch abgesehen von der häufigen Verwendung des Typus als Schatzhaus, in der spätklassisch-frühhellenistischen Heiligtumsarchitektur Griechenlands durchaus nicht selten (vgl. nur das Asklepieion in Athen, den Tempel an der Agora des arkadischen Orchomenos, den Tempel an der Agora von Assos, den Tempel des Apollon Maleatas bei Epidauros, Tempel L im Heiligtum von Epidauros, den Tempel der Athena in Lindos: Lauter 1986, Abb. 2 b. 12 a. 12 b. 26 a. 30. 63, oder den Zeustempel von Priene: Wiegand-Schrader 1904, 136–146). Sie treten mitunter, meist axial angeordnet, in rechteckig begrenzten Temenoi auf, vgl. u. a. das Asklepieion von Agrigent (de Miro 2003, 37–44. 75–80), das Heroon des Kineas in Ai Khanoum (Bernard 1973, 83–102), das Asklepieion und das Demeterheiligtum von Pergamon (Radt 1999, 180–186. 229) oder den Zeustempel in Priene (Wiegand – Schrader 1904, 136–146). Besonders interessant ist der Vergleich mit der Anlage von Ai Khanoum, die als ein zentrales Monument dieser straff durchgeplanten frühhellenistischen Städtegründung aufzufassen ist. Auch während der römischen Kaiserzeit findet der Bautyp, jetzt gerne in rechteckig begrenzten Temenoi, Verwendung, vgl. u. a. Roos – Filgres 2006a; Roos – Filgres 2006c; Rubin 2011 (Antiocheia in Pisidien); Ward-Perkins 1974, 15 (Cosa). 54 (Forum Boarium). 207 f. (Sufetula). 242 (Thougga).

die Stoßfläche entlang der Kreissehne weist Anathyrose und einen gröber gespitzten Spiegel auf. Auf der Oberseite trägt der Block, jeweils etwa 10 cm vom Außenrand entfernt, Einarbeitungen für schmale U-Klammern. Das Werkstück ist als Bestandteil einer großen, kreisrunden Basis, wohl für ein Bildwerk oder Ähnliches, anzusprechen. Gemeinsam mit ihrer Lage beidseitig des Zugangs vom Theater zum Naiskos erlaubt das eine Interpretation der rechteckigen Widerstandsfeatures als Basen für Anatheme im Kultbezirk des Tempels. Ein aus dem Acker nördlich des Naiskos stammender Oberflächenfund, ein unterlebensgroßes, nur fragmentarisch erhaltenes Marmorköpfchen, vermittelt zumindest eine Andeutung von der Qualität, welche die Ausstattung des Kultbezirks besessen haben mag[572]. Weitere undeutliche Widerstands- und Magnetfeatures entlang der Westgrenze des Bezirks entziehen sich jeder möglichen Interpretation.

Zwei auf das Areal zu beziehende Inschriftfunde liefern zusätzliche Unterstützung für eine Interpretation als Temenos. Nahe an seiner Südwestecke liegt im zusammengetragenen Schutt an der Westseite von Feldweg p ein großer, stark verbrochener Steinblock aus der lokalen Breccie. Er trägt eine großteils erhaltene Inschrift in 12 cm hohen Lettern, die ΟΡΟΣ ΙΕΡΟΣ zu lesen ist (Abb. 101). In der Klaubsteinsammlung an seiner Nordostecke liegt in der Böschung ein weiterer großer, stark bestoßener, jedoch nicht verbrochener Steinblock mit vollständig erhaltenem Schriftfeld. Es trägt, in gleich hohen Lettern identischen Schrifttyps, die gleiche Inschrift (Abb. 102). Aufgrund ihrer Lage an zwei einander gegenüberliegenden Ecken des Bezirks können diese beiden Horossteine nur diesen markiert haben und bestätigen seine Interpretation als Heiligtum. Seine Lage am Theater, die Ausrichtung des Tempels auf dieses und das offensichtlich vollständige Fehlen einer baulichen Trennung des Temenos vom Theater belegen einen engen thematischen Zusammenhang. Infolgedessen liegt es nahe, in dem Bezirk das Dionysosheiligtum von Plataiai zu sehen[573].

II.B.4.4 Die Agora

Nördlich der Terrasse des Heratempels und westlich des Dionyseions zeigt sich in den geophysikalischen Messbildern ein unbebautes Gelände, das sich von der Heraterrasse beinahe 190 m weit nach Norden erstreckt (vgl. Abb. 96–98. 103–105). Es nimmt den größeren Teil der Stadtblöcke IVj, IVk, Vh, Vj und Vk ein und weist eine Fläche von etwa 23 000 m² auf. Aufgrund seiner zentralen Lage im Stadtgebiet, direkt an der Grenze zweier städtischer Heiligtümer und neben dem Theater, und weil es von der städtischen Bebauung vollständig ausgespart geblieben ist, erscheint seine Interpretation als öffentlicher Zentralplatz, als Agora von Plataiai, zwingend.

Nach Osten wird die Agora von der lang gestreckten Featuregruppe A1 beschlossen, die sich geradlinig über eine Strecke von zumindest 185 m verfolgen lässt. Sie wird im Westen von einer geraden Widerstandslinie begrenzt, die im Nordabschnitt stark ausgeprägt ist und sich nach Süden zu im Hintergrund verliert. Die Linie findet ihre Entsprechung in einer deutlich ausgeprägten, 1 m breiten negativen Anomalie im magnetisch gemessenen Teilbereich. Sie zeigt den Verlauf einer durchgehenden Struktur an, die als Mauer oder Fundament zu interpretieren ist. Östlich parallel zu ihr verläuft im Abstand von 6 m ein weiteres komplexes Feature. Es ist in seinem nördlichen Abschnitt auf eine Strecke von 42 m als durchgehende Widerstandslinie mit periodischen Punkten erhöhten Widerstands ausgebildet[574], wird von einem quer gelegten, breiten Widerstandsriegel überlagert und löst sich südlich davon in eine Abfolge regelmäßig wiederkehrender Widerstandspunkte entlang seiner Linie auf. Im Magnetbild sind diese deckungsgleich mit etwa

[572] Vgl. unten Kapitel IV.B.

[573] Zur Entwicklung des griechischen Theaterspiels aus dem Kult des Dionysos vgl. Bieber 1961, 1–17. Zur oftmals engen räumlichen Beziehung griechischer Theaterbauten und Dionysostempel vgl. u. a. die Situation beim Dionysostheater in Athen (Bieber 1961, 58–60), in Pergamon (Radt 1999, 189–193), in Eretria (Auberson 1976, 59–67) und allgemein DNP III (1997) 651–664 s. v. Dionysos (A. Ley). Zur häufig begegnenden Verknüpfung dionysischer Feste mit Theatern vgl. Frederiksen 2002, 83–87.

[574] Das Widerstandsfeature koinzidiert mit Mikrofeature 21, einer 0,60 m starken Mörtel-Bruchstein-Mauer, die neben Feldweg p über eine Strecke von etwa 35 m an der Oberfläche ansteht.

1 m messenden, runden, negativen Anomalien. Der gemittelte Rapport dieser als Punktfundamente anzusprechenden Features beträgt 3 m[575]. Von mindestens drei dieser Punktfeatures laufen im Widerstandsbild etwa 2–3 m lange Linien in unterschiedlichen Richtungen, generell aber nach Osten ab. Wieder 6 m östlich läuft im Widerstandsbild ein mehrere Meter breites, massives Widerstandsband von Süden nach Norden annähernd parallel zu den beschriebenen Features[576] und verspringt an der Nordseite des Dionysosbezirks um Weniges nach Osten. Bei genauerer Betrachtung erweist sich der Streifen als Kompositfeature, das sich im Süden in zwei parallele Widerstandslinien auflöst. Im Abschnitt nördlich vom Temenos des Dionysos wird das östliche, starke Widerstandsfeature im Westen von einer sehr viel schwächer ausgeprägten Widerstandslinie begleitet. Diese liegt in linearer Verlängerung der westlichen Widerstandslinie aus dem Südabschnitt des Features. Im Magnetbild (vgl. Abb. 104) trennt sich das Kompositfeature deutlich in zwei parallel geführte Linien auf, deren westliche als durchgehende, negative Anomalie einheitlicher Intensität ausgebildet ist. Die östliche Linie zeigt wechselnde Intensitäten, die sich in Teilbereichen beinahe zu einer Abfolge kleiner Flecken oder Punkte aufzulösen scheinen. Es ist offensichtlich, dass die westliche Linie einer Mauer oder einem Fundament entspricht, die östliche wohl anders zu interpretieren ist[577].

Die Featuregruppe lässt sich als Bauwerk von 12 m Breite und zumindest 160 m Länge beschreiben, das an seinen beiden Längsseiten von Mauern oder durchgehenden Fundamenten begrenzt wird. Entlang seiner Mittelachse verläuft eine Abfolge von in regelmäßigen Abständen von 3 m angeordneten Punktfundamenten[578], von denen ablaufend an mehreren Stellen längere, lineare Objekte im Boden liegen. Eine Interpretation als lange, zweischiffige Säulenhalle, welche die Agora entlang ihrer gesamten Ostseite gerahmt hat, erscheint mehr als wahrscheinlich. Da sich ihre Erstreckung mit den Häuserblöcken nördlich des Temenos des Dionysos überschneidet, kann sie sich nur auf die Agora geöffnet haben, auch wenn das geophysikalische Messbild dazu keine eindeutige Evidenz liefert[579]. Die in ihrem Inneren liegenden, von den Punktfundamenten ablaufenden Objekte finden in diesem Kontext eine Interpretation als umgestürzte Säulen. Der Bau entspricht einem in der hellenistischen Architektur weit verbreiteten Typus der extrem gelängten Säulenhalle, der besonders im 3. Jahrhundert und auch noch im 2. Jahrhundert v. Chr. errichtet wurde[580]. Die Stoa kann, wie die gesamte Agora, nicht vor der Neugründung 338 v. Chr. entstanden sein, sollte im 3. Jahrhundert aber schon existiert haben. Poseidippos wird wohl sie gemeint haben, als er, wenig schmeichelhaft, bemerkte, neben dem Fest der Eleutherien seien an Plataiai nur zwei Tempel, eine Säulenhalle und ein Bad erwähnenswert[581].

Nach Süden zu wird die Agora von der unregelmäßig ausgeformten Geländekante der Heraterrasse begrenzt. Eine allerdings sehr schwierig zu interpretierende Featuregruppe im Widerstandsbild entlang der Geländekante indiziert, dass auch dieser Rand des Platzes architektonisch gestaltet war. Im Süden streicht Feature A2 als lange Linie hoher Widerstandswerte entlang der Unterkante der Böschung an der Heraterrasse. Etwa vor der Nordostecke des Tempels schwingt

575 Distanzen, Abmessungen und Breiten lassen sich aus den geophysikalischen Messbildern aufgrund der niedrigen Auflösung der Messmethoden (1 m für Geoelektrik; 0,5 m für Magnetik) nur mit relativ großen Unschärfen ablesen.

576 Ihm entspricht an der Oberfläche ein bis zu 3 m breiter Klaubsteinhaufen, der Feldweg p im Osten durch die Stadtblockreihen IV und III begleitet.

577 Zu ihr vgl. Kapitel III.B.4.5.

578 Mikrofeauture 21, die Mörtel-Bruchstein-Mauer, weist im erhaltenen Aufgehenden in regelmäßigen Abständen von 3 m Setzungsrisse auf, die sich mit den Bereichen zwischen den Punktfundamenten decken. Die Mauer hat sich offensichtlich zwischen den Fundamenten, die sie überlagert, stärker gesetzt und ist deshalb gerissen.

579 Griechische Säulenhallen öffnen sich generell nur an einer ihrer Längsseiten, vgl. dazu nur Coulton 1976, passim.

580 Vgl. die Eumenes- und die Attalosstoa in Athen, die Säulenhallen in Alinda und Aigai, die Nordstoa in Korinth, die Stoa des Antigonos in Delos, die Hallen der Agora von Magnesia am Mäander, die Hallen am Südmarkt von Milet, den Magazinbau ebenda, eine Stoa in Morgantina, die Osthalle des Gymnasions in Olympia, die Halle in Oropos, die Nordstoa von Priene, die Hallen in Samothrake, Sikyon, Tenos, Termessos, im Tal der Musen und die drei lang gestreckten Säulenhallen im Apollonheiligtum von Thermos (Coulton 1976, 55–64. 213–294 alphabetisch geordneter Katalog mit Literatur), dazu die Hallen an der Agora von Assos (Lauter 1986, Abb. 12 b).

581 Überliefert von Herakleides Kritikos, FHG II, 257 c 11. 25.

das Feature ein wenig nach Norden aus und erscheint fragmentiert. Parallel dazu verläuft 5,2 m weiter im Norden Feature A3. Es erscheint im Osten als mehr oder weniger durchgehende, lineare Widerstandslinie, der in regelmäßigen Abständen von 3 m Punkte erhöhten Widerstands überlagert sind. Weiter westlich lässt sich das Feature vor einem hohen Hintergrundwiderstand nur ungefähr in seinem Verlauf orten. An der Oberfläche korrespondieren mit Feature A2 mehrere alignierte Brecciequader, hinter denen nach Süden die Heraterrasse etwa 1,5–2 m hoch ansteigt. An einigen Stellen lassen sich in der Böschung Konzentrationen von Bruchsteinen feststellen, wie sie in Plataiai in vielen Mauerfüllungen typisch sind. Dem nördlichen Feature A1 entspricht in der Natur eine nur undeutlich ausgeprägte Böschungskante. Auf der Heraterrasse liegt im Abstand von wiederum etwa 5 m von Feature A2 eine kurze Abfolge weniger bearbeiteter Blöcke. Ihre Linie streicht parallel zu den beiden geophysikalischen Features und findet weiter westlich eine Fortsetzung im Widerstandsfeature A4, von dem im rechten Winkel ein weiteres, kurzes Feature nach Norden bis an A2 abzulaufen scheint.

Der Gesamtbefund ist mit einiger Wahrscheinlichkeit als etwa 5 m tiefe Säulenhalle zu interpretieren, die den südlichen Abschluss der Agora gegen das Heraion gebildet hat. Feature A2 gibt die Linienführung ihrer Rückmauer wieder, hinter welcher die Heraterrasse mit einer Bruchsteinpackung angeschüttet war. A3 erweckt den Eindruck einer schwachen oder hoch überschütteten Fundamentierung. Die in regelmäßigen Abständen von 3 m darauf sitzenden Bereiche höheren Widerstands werden wohl als Verstärkungen für die Basen einer über dem Fundament stehenden Säulenstellung anzusehen sein. Die südlich von A1 geortete, alignierte Blockfolge und Feature A4 müssen als Reste einer nicht mehr entschlüsselbaren Gestaltung der Nordgrenze zum Herabezirk interpretiert werden.

Die Westbegrenzung der Agora lässt sich nicht genau definieren. Im südlichen Abschnitt ist im Widerstandsbild keine bauliche Trennung nach Westen festzustellen. Hier liegt im südlichen Bereich des Rasterblocks Vj der rechteckig umgrenzte Featurekomplex A5. Er ist in Widerstands- und Magnetbild gleich gut zu erkennen. Der Komplex besteht aus einem 10 × 26,5 m messenden, ummauerten Bereich[582] von nicht ganz rechteckiger Form. Entlang seiner Mittelachse zeigt das Magnetbild drei punktförmige Anomalien, die vielleicht als Unterstützung für eine in Firstlinie verlaufende Säulen- oder Stützerreihe zu interpretieren sind. Ein schräg nach der Nordwestecke des Baus ablaufendes Widerstandsfeature ist im Magnetbild weniger deutlich ausgebildet. Der Bau wird im Süden im Abstand von etwa 3 m von einem Mauerfeature begleitet, das nach 30 m rechtwinkelig nach Norden umknickt und bis an die verlängerte Nordmauer des Rechteckbaus läuft. Diese westliche Mauer ist im Widerstandsbild gut zu erkennen, die negative Anomalie im Magnetbild weniger deutlich ausgeprägt. Mehrere sehr undeutliche Features laufen von der äußeren Mauer etwa rechtwinkelig auf die Mauer des inneren Vierecks, ergeben jedoch kein regelmäßiges Muster. Die Struktur lässt sich am ehesten als großer, annähernd rechteckiger, wohl überdachter Raum mit einer Reihe von Mittelstützen rekonstruieren, dem im Süden und Westen ein Umgang vorgelegt war. Ob dieser abgemauert und gekammert oder als Säulenhalle ausgebildet war, lässt sich aus der geophysikalischen Evidenz nicht erschließen[583]. Eine schlüssige Interpretation des Baus erscheint unmöglich. Wie die Features auf und an der Heraterrasse weicht auch Bau A5 von der Ausrichtung des Straßenrasters von Plataiai ab. Das macht es wahrscheinlich, dass die Struktur vor dessen Anlage entstanden ist. Die Nähe zum Herabezirk rückt eine funktionale Zuordnung zu diesem zumindest in den Bereich des Möglichen[584].

---

[582] Die Widerstandslinien und die negativen Anomalien im Magnetbild lassen sich nur als massives Mauerwerk interpretieren.

[583] Die normal auf die Mauern des Umgangs verlaufenden Features sind nicht deutlich genug ausgeprägt, um auszuschließen, dass sie erratisches Hintergrundrauschen sind.

[584] Ohne Grabung wird der Bau nicht befriedigend zu interpretieren sein. Das von den Thebanern und Spartanern nach der vollständigen Zerstörung von Plataiai errichtete Katagogeion, das Besuchern des Heraheiligtums als Unterkunft dienen sollte (Thuk. 3, 68), kann es nicht sein, war dieses doch quadratisch mit einer Seitenlänge von 200 Fuß. Auch eine Interpretation als nicht fertiggestellter Umgangstempel erscheint angesichts des Grundrisses unwahrscheinlich, obwohl die Längserstreckung des Baus mit 30 m dem von Thukydides (3, 68, 3) genannten

Nördlich von Feature A5 sind im Widerstands- und im Magnetbild einige sehr undeutlich ausgebildete Linien und das massive, etwa 8 auf 10 m messende Feature A6 zu erkennen. Sie nehmen die Orientierung des Stadtrasters auf und Feature A6 liegt an der Nordostkante des Rasterblocks Vj. Der Bereich scheint jedoch keine flächendeckende Bebauung besessen zu haben, und eine Abgrenzung zur Agora lässt sich nicht erkennen. Rasterblock Vj wird wohl dem Marktplatz angegliedert gewesen sein. Feature A6 muss als Monument unbekannter Art interpretiert werden. Weitere Monumente könnten sich südöstlich von Feature A6 in der Featuregruppe A7 abzeichnen. Ihre Art muss ebenso unbekannt bleiben.

Etwas vom geometrischen Mittelpunkt der Agora nach Südosten verschoben liegt das in Widerstands- und Magnetbild gleich gut erkennbare Feature A8. Erhöhte Widerstandswerte und negative Anomalien lassen sich erneut als Mauern interpretieren. Sie formen ein 11,5 × 6 m großes Rechteck, das von einer Quermauer in einen 4 m tiefen Raum im Osten und einen 7 m tiefen Raum im Westen unterteilt wird. Der megaroide Grundriss des Objekts und seine prominente Position beinahe in der Mitte der Agora machen seine Interpretation als Schrein – wohl, wie auch für den Dionysostempel erschlossen, ein Prostylos oder ein Antenbau, in diesem Fall mit nach Osten gerichteter Säulenfront – wahrscheinlich[585].

Im Norden wird die Agora von der komplexen Featuregruppe A9 beschlossen, die sich 26 m breit entlang von Straße III/IV erstreckt. Der nur in seinem östlichen Drittel fassbare Bau ist in drei jeweils etwa 9 m breite, parallel zur Straße geführte Zeilen unterteilt. Die straßenseitige Zeile scheint von Mauern mehrfach gekammert zu sein. Die mittlere Zeile weist einen langen, durchgehenden Streifen auf, der wohl als Korridor angesprochen werden darf. Südlich an ihn angefügt liegen aufgereiht mehrere kleine, von Widerstands- und Magnetfeatures begrenzte Kompartimente. Die südliche Zeile ist im Widerstandsbild etwas undeutlicher ausgeprägt und weist keine erkennbare Innenunterteilung auf. In der südlichen Verlängerung von Straße j/k wird die Struktur von einem nur sehr undeutlich erkennbaren Streifen niedrigeren Widerstands in Straßenbreite begrenzt. Sein Verlauf indiziert, dass der Verkehrsweg in irgendeiner Art bis auf den Platz durchgeführt war. Nach Westen hin lässt sich keine Struktur feststellen, die der im Osten entspräche. Dem Widerstandsbild nach ist zu vermuten, dass spätere Überformung massiv zu ihrer Verschleierung beigetragen hat. Eine genauere Interpretation dieses großen Kopfbauwerks der Agora kann wohl erst nach einer allfälligen Ausgrabung erfolgen.

Im Bereich südwestlich des Kopfbaus und nördlich von Feature A6 zeichnen sich im Widerstandsbild einige undeutliche Linien ab. Sie folgen der Süd- und der Ostkante von Rasterblock IVj und indizieren, dass dieser als Häuserblock ausgebaut und nicht in die Agora mit einbezogen war. Straße IV/V diente offensichtlich ihrer Erschließung vom Westen her. Die Interpretation der Features im Nordwestbereich der Agora und im angrenzenden Häuserblock wird generell durch hohe Hintergrundwiderstände erschwert. In diesem Bereich scheint der anstehende Fels bis nahe unter die Oberfläche aufzusteigen. Ein breites, annähernd lineares Widerstandsfeature, das der Begrenzung von Häuserblock IVj östlich vorgelagert ist und im Bereich der Agora liegt, entzieht sich der einfachen Deutung. Es könnte ebenso als weitere, lang gestreckte Basis anzusprechen sein wie als Resultat der Überformung des Areals im Zuge der Errichtung der späten Akropolisbefestigung oder noch später anzusetzender Bautätigkeit.

Längenmaß des von Thebanern und Spartanern nach der Einnahme von Plataiai errichteten Heratempels entspricht. Kann es sich bei diesem Bau um eine große Bankethalle handeln?

585 Zu seiner Situation vgl. den Zeustempel auf der Agora von Magnesia am Mäander: Bingöl 2007, 99–116; Humann 1904, 141–154 und Taf. 2. 3. Die Lage inmitten der Agora lädt zu Spekulationen darüber ein, ob das Bauwerk nicht als Schrein für einen κτίστης gedient haben und in diesem Falle Alexander oder Hadrian geweiht gewesen sein könnte (zur Ehrung Hadrians durch die Plataier vgl. oben Anm. 242 und Skias 1917, bes. 162).

II.B.4.5 Eine Wasserleitung entlang Straße k/l, ein Brunnenhaus und ein Bad (?)

Der Ostrand der Agora wird von einem schmalen, starken Widerstandsfeature (W) begleitet, das von der Heraterrasse aus zuerst in weitem Bogen hinter die Ostbegrenzung der langen Säulenhalle streicht und ihr dann parallel nach Norden folgt (vgl. auch dazu Abb. 103–105). In diesem Bereich zeichnet es sich im Magnetbild als parallel zur Säulenhalle laufende Linie ab, die sich nach Norden zu tendenziell in einzelne, knapp nebeneinander liegende Bereiche unterschiedlich hoher negativer Anomalien aufzulösen scheint. Bis an die Nordgrenze des Dionysosbezirks läuft das Feature, wieder nur im Widerstandsbild dokumentiert, mehr oder weniger deckungsgleich mit der Ostgrenze der Stoa und schwenkt dann leicht nach Osten aus. Von diesem Punkt an scheint es sich verlaufsidentisch mit der Ostbegrenzung von Straße k/*l* nach Norden fortzusetzen, bis es sich in der Mitte von Blockreihe III verliert. Das Feature tritt in Blockreihe II in Straßenmitte erneut auf, verschwenkt weiter im Norden nach Osten bis an den Straßenrand und endet in der großen, annähernd quadratischen Struktur N an der Nordwestecke von Häuserblock II*l*. Im Magnetbild erweist sich das Feature im Straßenverlauf als eine lineare Abfolge von eng aneinander liegenden, größeren, negativen Anomalien.

Das Feature folgt generell dem Verlauf von Straße k/*l*, quert jedoch auch den öffentlich-kultischen Großbereich der Agora und des Dionysosbezirks und weicht, gerade hier im Süden, betont von der Straßenachse ab. Interessant für seine Interpretation sind besonders die im Magnetbild dokumentierten Abschnitte auf der Höhe der Häuserblockreihe II. In ihm löst sich das im Widerstandsbild linear erscheinende Feature in viele aneinander gereihte, 1–2 m große Anomalien auf, die in Straßenmitte verlaufen. Negative Anomalien sind in Plataiai generell solide, aus Stein aufgeführte Strukturen, und so sind diese Punktfolgen wohl als aneinandergereihte Steinblöcke oder -platten zu interpretieren. Dabei kann es sich kaum um eine durchgehende Reihe aufrecht stehender Steinblöcke mit teils recht großen Abmessungen gehandelt haben. Sie hätte sowohl im Dionysosbezirk als auch in der Straßenmitte störend und deplatziert gewirkt. Das macht eine Interpretation dieser Featureabfolge als Aneinanderreihung bodengleich eingebrachter, großer Steinblöcke oder Steinplatten sicher. Es liegt nahe, diese Platten im Straßenverlauf als die Abdeckung einer dem Verkehrsweg folgenden unterirdischen Leitung zu interpretieren, die von Süden, der Hangneigung folgend, entlang der Hauptstraße k/*l* bis in Block II*l* führt und dort in einem großen, massiven Bauwerk auf annähernd quadratischem Grundriss endet[586]. Nördlich davon ist sie nicht zu orten. Wäre das Feature ein Entsorgungsstrang, müsste es weiter nach Norden aus der Stadt hinausführen. Feature W kann demnach als Frischwasserleitung interpretiert werden[587]. Das Bauwerk in der Nordwestecke von Block II*l* ist in diesem Zusammenhang wohl als Brunnenhaus anzusprechen, in dem die Wasserleitung endete. Der das Brunnenhaus umgebende Bezirk war nach Ausweis der ihn einfassenden, linearen Widerstands- und Magnetfeatures etwa 600 m² groß.

Westlich gegenüber dem Brunnenhaus liegt im Nordostquadranten von Block IIk eine Featuregruppe komplexer Natur. Die markanteste Struktur ist beinahe 10 m breit, 20 m lang und nach Westen durch ein großes Halbrund wie mit einer Apsis abgeschlossen (a). Südlich angefügt ist ihr ein 11 × 15 m großer, rechteckig eingefasster Komplex (b), der von kürzeren, als Mauern interpretierbaren Features im Westen in kleinere Unterbereiche geteilt wird. Südlich davon liegt ein weiterer, 5 × 12 m messender, rechteckiger Bauteil (c), dem nach Süden und Westen weitere, kleine, rechteckige Strukturen angefügt sind (d). Angesichts der Nähe zur Wasserleitung erscheint es verlockend, diese Featuregruppe als Thermengebäude anzusprechen. Bereich a könnte in einer

---

586 Vgl. von den vielen Beispielen von mittig in Straßen eingebauten unterirdischen Leitungen nur Bakhuizen 1992, 268–272; Hoffmann 2008, 39; Humer et al. 1990; oder die in Priene dokumentierten Abwasserleitungen bei Wiegand – Schrader 1904, 75–80.

587 Die amerikanische Expedition hat im Jahr 1890 am Diateichisma, im Bereich von Turm D 13, einen Abschnitt einer Wasserleitung freigelegt, deren 1,5 m tiefer, mit Ziegeln ausgelegter Leitungskanal mit 0,60–0,70 m großen, starken Steinplatten bedeckt war (Waldstein et al. 1890, 446 f. 450). Die Neigungsverhältnisse zwischen diesem Punkt und dem südlichen Ende von Feature W sprechen nicht dagegen, dass das gegenständliche Feature die Fortsetzung der 1890 freigelegten Wasserleitung darstellt.

solchen Interpretation dem mit einer Apsis nach Westen beschlossenen Frigidarium entsprechen, die südlich angefügten Räume b und c dem Tepidarium und dem Caldarium. Die Raumgruppe d könnte Bedienerbereiche umfassen[588]. Das Gebäude respektiert nach Westen hin in etwa die Parzellengrenze in der Mitte des Häuserblocks[589], Frigidarium und Tepidarium entsprechen mit einer Gesamtbreite von etwa 20 m einer Parzelle, und das mögliche Caldarium nimmt gemeinsam mit Raumgruppe d eine weitere Parzelle ein.

II.B.4.6 Das Gymnasion von Plataiai (?)

Die südliche Hälfte von Block IIIc wird von einer großen, zusammenhängenden, komplexen Struktur mit einer Gesamtfläche von etwa 22 000 m² eingenommen (dazu und zum Folgenden Abb. 106–108). Eine 35 × 28 m große Freifläche (a) dominiert ihren südlichen Bereich. Im Westen reicht sie, abgesehen von einigen sehr undeutlichen Einbauten, bis an die Begrenzung zur Straße b/c. Im Süden liegen an der Begrenzung zu Straße III/IV einige äußerst undeutliche Mauerfeatures und im Osten wird die Freifläche von einer Gruppe undeutlicher Features begleitet, die sich vielleicht als Aneinanderreihung von etwa 5 m tiefen Kammern an der Begrenzung zu Straße c/d interpretieren lässt (b). Nach Norden wird Fläche a von einer Featuregruppe begrenzt, die nur undeutlich fassbar ist (c). Sie löst sich andeutungsweise zu einer etwa 3,5 m breiten Struktur auf, welche vom Nordende von Featuregruppe b bis an die Westbegrenzung des Häuserblocks streicht und zumindest teilweise gekammert erscheint. Nördlich von Featuregruppe c liegt ein 6 m tiefer, quergelagerter Bereich, der, abgesehen von einigen teils nur sehr undeutlichen Mauerfeatures im Westen und im Osten, nicht unterteilt erscheint (d). Er ist annähernd symmetrisch in den Häuserblock eingefügt. Die Mittelachse wird durch eine 13 m breite und 3,50 m tiefe, rechteckig gefasste Exedra betont, an deren Nordwand zwei kleine, unregelmäßige Features die Existenz zweier kurzer Mauervorlagen unbekannter Art andeuten. Beidseitig der Exedra sind die Mauerfeatures, die Bereich d gegen Norden begrenzen, unterbrochen. Hier könnten Durchgänge in den nördlich angefügten Bereich e gelegen haben. Dieser ist durch großteils undeutliche Mauerfeatures in zwei Raumgruppen gegliedert, die zueinander axialsymmetrisch liegen, jedoch unterschiedliche Grundrisseinteilungen aufzuweisen scheinen.

Die beträchtliche Größe der Struktur, besonders aber ihre im Vergleich mit anderen Komplexen in Plataiai als unüblich hervorstechende Gliederung machen ihre Interpretation als privater Wohnbau unwahrscheinlich. Hingegen weist die Aufteilung ihres südlichen Abschnitts in einen großen Hof mit zweiseitig anliegender Kammerung und einen nachgeschalteten Quertrakt mit Exedra besonders angesichts ihrer Dimensionierung eine ausgesprochene Ähnlichkeit zu Palästren hellenistischer und römischer Gymnasien auf[590]. Auf welche Weise unter dieser Prämisse der Nordtrakt e mit seinem im Widerstandsbild nur äußerst unklar definierten Grundriss zu interpretieren ist, kann nicht eindeutig entschieden werden. Eine mögliche Ansprache als Badetrakt wird durch die seit dem Hellenismus vorkommende und während der Kaiserzeit reguläre Ausstattung von Gymnasien mit Bädern nahegelegt[591]. Die Gliederung der nördlich davon die gesamte Breite

[588] Zum engen thematischen Konnex zwischen Wasserleitungen und Thermen vgl. Hodge 2002, 5 f. Vergleichbare Grundrisse kleiner Thermengebäude bei Nielsen 1990, II, 97 (Vicus Augustanus Laurentium). 109 (Cemenelum). 115 (Iuliobona). 118 (Arelate). 135 (Vindolanda). 144 (Oberscheidental). 146 (Schlossau). 149 (Walldürn). 169 (Sabratha). 185 (Athen). 190 (Olympia). 200 (Iotape). Ähnlich strukturierte Thermen auch in Patara, vgl. Gerrit-Bruer – Kunze 2010, Planbeilage; Soykal-Alanyalı 2009.

[589] Zur Unterteilung des plataiischen ›Normblocks‹ vgl. unten Kapitel II.B.5.1.

[590] Vgl. u. a. Delorme 1960, 76–80 und Abb. 11. 12 (Delphi); 95–114 und Abb. 19. 21 (Epidauros, Olympia). 149–161 Abb. 36–38 (Delos). 168 f. Abb. 41 (Assos). 191–197 Abb. 47 (Priene); Wiegand-Schrader 1904, 265–275 (Priene, unteres Gymnmasion). Allgemein zur Exedra als zentrales und unverzichtbares, der Palaistra angefügtes Element des griechischen Gymnasions vgl. Delorme 1960, 54–58. 260–271. 316–329; zur architektonischen Ausgestaltung und zur bevorzugten Lage der Exedra an der Nordseite der Palaistra Delorme 1960, 374–386.

[591] Allgemein: Delorme 1960, 242–250; Nielsen 1990, I, 9–13. 25–36. 100–111; Yegül 2010, 155–173. Vgl. auch Hoepfner 1999, 495. Ein auch in seinen Abmessungen vergleichbarer Komplex bei Roos – Filgres 2006b. Weitere Parallelen bei Delorme 1960, 171–191 Abb. 48; Nielsen 1990, I, 38 (Pergamon). 112 (Trier, Barbarathermen). 145

des Blocks durchspannenden Raumgruppe ist im Widerstandsbild nur äußerst unklar zu erkennen. Da ihre südliche Begrenzung die hypothetische Parzellengrenzlinie nicht respektiert, liegt es nahe, sie dem Gymnasionkomplex zuzuschlagen, ohne jedoch über ihre Funktion irgendeine nähere Aussage treffen zu können. Wie auch in allen anderen Bereichen der Akropolis dürften spätere Umgestaltung und Überbauung die Deutung der gesamten Baugruppe erschweren.

II.B.4.7 Säulenhallen entlang Straße III/IV (?)

Die Nordbegrenzungen der Häuserblöcke IVc, IVd, IVe IVf und IVg weisen im geophysikalischen Messbild eine im Abstand von etwa 3 m verdoppelte Linienführung auf (vgl. Abb. 106–109), die als zwei parallel zur Straße verlaufende Mauern oder Fundamente zu interpretieren ist. Damit korrespondiert ein entlang der Südgrenze von Block IIId verlaufendes, etwa 4,50 m breites, solides Widerstandsfeature. Die entlang der Straße verlaufenden, langen und schmalen Strukturen werden nur im Bereich von Block IVf von kurzen Mauerfeatures gequert. Es liegt nahe, diese extrem gelängten, an der Straße durchgängigen Bauten, die sich über mehrere Häuserblöcke fortsetzen, als Kolonnaden anzusprechen, welche die Südseite von Straße III/IV im Bereich der Akropolis, vielleicht bis hin zur Agora, begleitet haben. Möglicherweise ist die massive Plattform oder Schuttbank, welche an Straße bei Block IIId im Norden sichtbar ist, ähnlich zu interpretieren. Damit hätte die als Hauptstraße anzusprechende Straße III/IV in ihrem westlichen Ast eine gehobene architektonische Rahmung aufgewiesen[592]. Zum Zeitpunkt der Errichtung der Säulenhallen ist anhand der geophysikalischen Evidenz keine Aussage zu treffen.

II.B.5 Nichtöffentliche Bebauung

Die geophyskalischen Messbilder sind in weiten Teilbereichen der Stadt von so hoher Auflösung, dass sie auch Rückschlüsse auf die in Plataiai vorhandenen Bebauungsmuster in den Häuserblöcken abseits der öffentlichen und kultischen Plätze und Anlagen ermöglichen. Es lässt sich sowohl die Normalverbauung zumindest in ihren Grundzügen definieren als auch eine Anzahl größerer, zusammenhängender Strukturen fassen, die im Kontext der plataiischen Binnengliederung mit hoher Wahrscheinlichkeit als große Stadthäuser wohlhabender Bürger und ihrer Familien interpretiert werden können.

(Nida). 156 (Cambodunum). 192 (Aizanoi, Aphrodisias). 196 (Ephesos, Vediusgymnasium, dazu jetzt vor allem Steskal – La Torre 2008, bes. den Plan auf Seite XL). 197 (Milet, Hümeitepe-Thermen). Es könnte durchaus sein, dass Poseidippos, zitiert von Herakleides Kritikos, FHG II, 257 c. 11. 25, mit seinem βαλανεῖον als eine der wenigen erwähnenswerten öffentlichen Einrichtungen des hellenistischen Plataiai dieses Bad am Gymnasion gemeint hat und die Anlage später, in der Kaiserzeit, unter Errichtung eines größeren Badetrakts zur zeittypischen Therme ausgebaut wurde (vgl. auch oben Kapitel I.B.4 und Anm. 180). Nach Ginouvès 1962, 129 f., ist der Terminus für das häufig zu griechischen Gymnasien gehörende Bad jedoch λουτρόν, der Terminus βαλανεῖον bezeichnet nach Nielsen 1990, I, 6–9 eine (öffentlich zugängliche) Badeanstalt in Privatbesitz. Allerdings scheint es aufgrund der manifesten anti-boiotischen Tendenzen von Poseidippos/Herakleides (dazu Gullath 1982, 1; RE VIII [1912] 484–486 s. v. Herakleides ὁ κριτικός [H. Schultz]) durchaus plausibel, dass die Autoren, um dem von ihnen so offensichtlich als Landkaff abgetanen Plataiai die Ehre der Erwähnung seines Gymnasions nicht zu vergönnen, *pars pro toto* nur dessen Bad erwähnt und es βαλανεῖον genannt haben, es damit zusätzlich noch als Etablissement von zweifelhaftem Ruf konnotierend (dazu vgl. Nielsen, 1990, I, 6–13). Ähnlich halten sie die Agora der Stadt nicht für nennenswert und erwähnen statt ihr nur die große Stoa entlang ihrer Ostseite. Insgesamt erscheint das Bild, das sie von der Stadt zeichnen, angesichts des bedeutenden Ranges, den Plataiai im Boiotischen Bund einnahm (dazu Buck 1973, 102–106), äußerst abwertend und tendenziös und wird wohl nur sehr begrenzt der Wirklichkeit entsprochen haben.

592 Zu einseitig und abschnittweise ausgebauten, straßenbegleitenden Säulenhallen vgl. z. B. Befunde in Carnuntum (Humer et al. 1990; Jobst et al. 1987) oder Burdigala (Sireix 2008).

II.B.5.1 Normalverbauung

Auffällig an Häuserblöcken, die dem nichtöffentlichen Bereich zuzuordnen sind, ist eine von Norden nach Süden durchlaufende Mittellinie, die den Häuserblock in zwei parallele, etwa 20 m breite Streifen teilt. In vielen Fällen erscheint sie als durchgehend verfolgbares Mauerfeature mit hohem Widerstand, das teils kurze Unterbrechungen aufweist (Blöcke Ij, hier als doppelte Mauerlinie, die eine Traufgasse einfasst, IIIk, III*l*, IIIm, IVe, Vb; dazu und zum Folgenden vor allem Abb. 98. 105. 108). In anderen Blöcken läuft diese Mittellinie nur teilweise durch, unterteilt aber dennoch einen größeren Teil des Häuserblocks in zwei gleich breite Streifen (Blöcke Ig, IId, IIf, IIj, IIk, IIIc, IIId, IIIe, IIIf, IIIm, IIIq, IVb, IVf, IVg, IV*l*, IVm, IVn, VId, VIe, VIId, VIIIc; erahnen lässt sie sich auch in IVp). Das Feature begegnet nicht bei allen Häuserblöcken der Stadt, die nicht öffentlich bebaut sind. Es tritt aber häufig genug auf, um in ihm eine der Grundkonstituenten der Blockeinteilung zu sehen[593]. Beidseitig der Mittelmauer unterteilen normal auf diese laufende Mauerfeatures die Blockhälften in kleinere Subeinheiten. Deutlich zu erkennen ist diese Unterteilung an den Blöcken Ig, IIb, IIIk, III*l*, IVe, IVf, Vb, Vc, VIIc, VIId und VIIIc, ansatzweise auch an den Blöcken IId, IIj, II*l*, IIq, IIIc (im Nordabschnitt), IIIe, IIIf, IVd und VId. Die Abstände der Quermauern zueinander erscheinen im Widerstandsbild nicht genormt. Die Nord-Süd-Erstreckung der von ihnen begrenzten Flächen differiert, teils auch innerhalb ein und desselben Häuserblocks, zwischen etwas mehr als 15 m (Block VIIIc) und beinahe 26 m (Block IId), beträgt jedoch größtenteils zwischen 20 und 24 m. Die von den Quermauern, den Straßen und den Mittelachsen der Blöcke eingegrenzten Parzellen nehmen damit Flächen zwischen 300 und 500 m² ein. Eine plataiische Normparzelle lässt sich aus ihnen wegen der beträchtlichen Varianz nicht ableiten. Die mittlere Größe läge als arithmetischer Wert bei etwa 400 m². Je nach Blockgröße und Abmessungen der Grundstücke passen zwischen 8 und 10 Parzellen auf den Häuserblock[594]. Die beträchtliche Varianz und das Fehlen von Mauerzügen an den beim Postulat einer normierten, im Block gleichen Parzellengröße zu erwartenden Stellen legt die Vermutung nahe, dass die Häuserblöcke schon unterschiedlich groß, sozusagen jeweils nach Bedarf, unterteilt und abgesteckt wurden[595]. Ohne großflächige Ausgrabungen muss jedoch unklar bleiben, ob die unterschiedlichen Abmessungen der Parzellen in den Häuserblöcken von Plataiai tatsächlich auf die ursprüngliche Absteckung zum Zeitpunkt der Landnahme nach 338 v. Chr. zurückzuführen sind, ob eine Überformung ursprünglich genormter Parzellen durch die jahrhundertelange Nut-

---

[593] Eine Traufgasse in der Mitte des Häuserblocks, wie sie oftmals in orthogonal organisierten Stadtplänen begegnet (vgl. u. a. Hoepfner 1999, 266–270. 381–384. 412–426; Mertens 2006, 321–347; Mertens 2008b, 25. 29), ist in Plataiai bislang nur in einem einzigen Fall, in Block Ij, zu beobachten.

[594] Vgl. dazu auch oben Kapitel II.B.3. Rechteckige, in ihrer Größe einheitliche und einem städtischen Bebauungsraster untergeordnete Parzellen sind in planmäßig entworfenen griechischen Städten die Norm, s. nur Groh et al. 2006, 56–61; Hoepfner 1999, passim; Hoepfner – Schwandner 1994, passim; zu Halieis s. Boyd – Rudolph 1978, 338–352; Ault 1999a; Ault 2005. Generell ist die durchschnittliche Hausparzelle allerdings um einiges kleiner als die hier für Plataiai erschlossene: zu Piräus, Kassope und Priene (150–250 m²) vgl. Hoepfner – Schwandner 1994, 24–43. 145–147. 208; zu Halieis (etwa 150–200 m²) Boyd – Rudolph 1978, 338–352; Ault 1999a; Ault 2005; zu Neu Halos (200–250 m²) Haagsma 2003; Reinders 2003b, 243–247. Generell dazu auch Ault 2007. Die in Olynth dokumentierten Parzellen sind mit etwa 300 m² nicht um so viel kleiner (Hoepfner 1999, 266–70; Hoepfner – Schwandner 1994, 76–79). Die in der Erweiterung von 379 v. Chr. angelegten Parzellen waren noch größer (Hoepfner 1999, 277–280). Die hellenistische Absteckung des ephesischen Stadtrasters basiert auf Parzellengrößen von 400–450 m² (Groh et al. 2006, 60), die des Rasters von Alexandria auf Parzellengrößen von 486 m² (Hoepfner 1999, 469). Noch größer sind die Hausparzellen der großen königlichen Städtegründungen von Thessalonike, Antiocheia am Orontes, Demetrias oder Ilion (Hoepfner 1999, 441–445). Die plataiischen Magistrate scheinen bei der Zuteilung von Baugrund recht großzügigen Richtlinien gefolgt zu sein, die sich unter Umständen an den Vorbildern von Städtegründungen im makedonischen Einflussgebiet orientiert haben (Hoepfner 1999, 266–269; Pandermalis 1987, 21).

[595] Anders als die bei Hoepfner 1999 und Hoepfner – Schwandner 1994 für viele Städte festgestellte Einheitsparzellierung, jedoch so, wie zweifelsfrei für Messene und Neu Halos dokumentiert: Müth 2007, 282 f.; Reinders 2003b, 243–247.

zung und die damit zusammenhängenden Umbauten, Grenzänderungen und Anderes stattfand[596], oder ob einzelne Häuserblöcke zu verschiedenen Zeitpunkten unter jeweils unterschiedlichen Vorgaben geteilt und in Nutzung oder Eigentum vergeben wurden. Die 145 Rasterblöcke im Stadtgebiet boten, abzüglich der mindestens 15, wohl eher 25 Blöcke, die für öffentliche und kultische Anlagen reserviert waren, Raum für insgesamt weit über 1 000 Hausparzellen. Das tatsächlich verbaute Gebiet beträgt mit etwa 50 Häuserblöcken weniger als die Hälfte[597], womit de facto etwa 400–450 Hausparzellen tatsächlich genutzt wurden[598].

Hinsichtlich einer eingehenderen Analyse der Hausgrundrisse stößt die Dokumentationsmethode der geophysikalischen Prospektion schnell an ihre Grenzen. Immerhin sind einige generelle Aussagen möglich. In den peripher liegenden Häuserblöcken scheinen einfache oder mehrfach unterteilte Strukturen an die Begrenzungsmauern der Parzellen angeschoben zu sein und oft eine große, als Hof zu interpretierende Restflächen auszusparen[599] (gut zu erkennen in den Blöcken Ig, teils in IId, im Nordbereich und im südlichen Abschnitt von Block IIIk, in IIIm, IVm, Vb, VIc, VIId und VIIIc). Daneben begegnen auch in mehrere Kammern unterteilte, größere Strukturen, die mitunter die gesamte Parzelle zu bedecken scheinen[600] (in den Blöcken IId, im Mittelbereich von Block IIIk, in den Blöcken IIIo, IIIp, IIIq, IVe, IVf, IVg, IV*l*, IVm und IVn). Die im Widerstandsbild feststellbaren Kammerungen sind in den Häuserblöcken am Westtor mit Abmessungen von bis zu 8 × 10 m generell eher groß, was interne Unterteilungen erwarten ließe. Solche lassen sich hier, wo davon auszugehen ist, dass keine oder nur unwesentliche spätere Veränderungen der Bausubstanz erfolgt sind, im geophysikalischen Bild nicht feststellen. Wahrscheinlich waren sie aus Materialien, die mit den angewandten Methoden der Bodenwiderstands- und Magnetfeldmessung nicht zu orten sind: am ehesten ist wohl an nicht oder nur seicht fundamentierte Lehmziegelmauern oder an leichte Holzrahmenkonstruktionen zu denken. Hingegen sind die Bauten in den Messbildern der Akropolis und im Nordostbereich der Stadt oftmals kleinteilig gekammert und weisen, wie nicht anders zu erwarten, eine extrem hohe Varianz in der Ausgestaltung der einzelnen Grundrisse auf. Auch hier muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die im Akropolisbereich und in den anderen länger besiedelten Teilen der Stadt belegte, einen Zeitraum von zumindest neun Jahrhunderten umfassende Nutzung zu einer vielschichtigen, in den vorliegenden Messbildern nicht zu entschlüsselnden Überformung durch Um- und Neubauten geführt haben muss[601]. Die räumliche Unterteilung der frühen Stadthäuser von Plataiai kann aus den vorliegenden Daten ebenso wenig isoliert werden, wie deren diachroner Wandel nachzuvollziehen ist[602].

---

596 In Plataiai ist, wie in jeder anderen Stadt, damit zu rechnen, dass sich Bebauungsmuster und Parzellierung im Laufe der langen Nutzung der Siedlung organisch weiter entwickelt haben. Vgl. z. B. Priene (Wiegand – Schrader 1904, 285–298; Hoepfner – Schwandner 1994, 207), Kassope, Dura Europos (Hoepfner 1999, 381–383; Hoepfner – Schwandner 1994, 159. 274–279), Olynth (Hoepfner 1999, 277–279), Messene (Müth 2007, 259–263) oder Pompeji (Dickmann 1999, 612 f.). Derartige nachträgliche Veränderungen der ursprünglichen Grundstückseinteilung lassen sich mit geophysikalischer Prospektion allerdings nur in Ausnahmefällen diagnostizieren.

597 Vgl. oben Kapitel II.B.2.

598 Vgl. auch die Diskussion zur möglichen Einwohnerzahl von Plataiai oben Kapitel I.B.3.

599 Dazu Ault 1999b; Ault 2005, 60–67.

600 Vgl. z. B. die flächig ergrabenen Hausgrundrisse bei Ault 2005, 12–73 (Halieis); Haagsma 2003; Reinders 2003b, 243–247 (Neu Halos), Hoepfner – Schwandner 1994, 24–43. 76–79. 145–147. 208 (Piräus, Kassope, Olynth und Priene).

601 Beispielhaft für die aus mehrere Jahrhunderte langer Nutzung resultierenden, komplizierten, vielfach überlagerten Grundrisse: Hoepfner 1999, 302. 342.

602 Jedenfalls ist es unmöglich, aus der mithilfe der geophysikalischen Messbilder gewonnenen Evidenz ein plataiisches Typenhaus (vgl. dazu Hoepfner 1999; Hoepfner – Schwandner 1994) zu erschließen, dazu sind die Grundrissbilder viel zu disparat. Offensichtlich konnten die Grundstückseigner die Grundrisse der von ihnen erbauten Häuser frei bestimmen (ähnlich wie in Himera, in Neu Halos oder in gewachsenen Siedlungen wie Delos oder Thasos: Hoepfner 1999, 202 f. 507–514; Haagsma 2003; Reinders 2003b, 243–247; Grandjean 1988).

II.B.5.2 Große Stadthäuser (?)

Die vorhin beschriebene, in ihren Grundrissen äußerst variable, in den Dimensionen der Gesamtkomplexe jedoch relativ einheitliche Bebauung mit einzelnen Häusern definiert den Großteil des Belegungsmusters der abseits der öffentlichen Bereiche gelegenen Häuserblöcke von Plataiai. In Blockreihe III, vom Westrand der Akropolis bis in den zentrumsnahen Bereich, an der Hauptstraße nördlich von Agora und Dionysosheiligtum, fallen jedoch auch vollkommen andersartig gestaltete und bei Weitem umfangreichere Strukturen auf. Die größte von ihnen umfasst im Westen des Akropolisplateaus den gesamten Häuserblock IIIb (zum Folgenden vgl. Abb. 106–108).

Hier nimmt eine große, zusammenhängende, vielfach gekammerte Struktur mit einer Fläche von beinahe 1 700 m² den südlichen Abschnitt des Häuserblocks ein. Eine allfällige, ursprünglich möglicherweise vorhandene Unterteilung des Häuserblocks durch eine Mittelmauer lässt sich am geophysikalisch dokumentierten Mauerbefund des Hauses nicht ablesen. Etwa in der Mitte des Baus liegt ein rechteckig umfasster Bereich mit niedrigen Widerstandswerten, die darauf hindeuten, dass er nicht bebaut war (a). Von Straße III/IV im Süden her führt zu diesem Hof ein wohl als Zugang zu interpretierender, 3 m breiter Korridor (b). Westlich liegt ein von einem Umgang eingefasstes Rechteck (c), dem nach Westen hin eine Dreiraumgruppe mit breitem Mittelraum und schmäleren Seitenräumen angefügt ist. Der Mittelraum scheint sich mit einem Durchgang auf den Umgang c zu öffnen. Diese Konfiguration lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit als Peristyl mit angeschlossener Dreiraumgruppe deuten[603]. Im Norden ist ihr ein etwa 250 m² großer, mittig unterteilter, im Westen in fünf, im Osten in sieben Räume unterteilter Block (d) angefügt, der vom Peristyl her durch einen Korridor erschlossen zu werden scheint. Südlich des Peristyls liegt ein beinahe ebenso ausgedehnter, unterteilter Raumkomplex (e). Die Bereiche d und e sind wohl beide als Wohnquartiere zu deuten. Zwischen Bereich e und Korridor b ist ein weiterer, mehrfach unterteilter Bereich eingeschoben (f), dem nördlich vom Innenhof a eine etwas größere Rechteckstruktur (g) entspricht, deren Binnenteilung im Widerstandsbild nur schlecht zu erkennen ist. Ihr Nordabschnitt weist zumindest zwei, wahrscheinlich aber drei gesonderte Räume auf. Aufgrund der Lage ist es möglich, dass Bereich d auch von hier aus zugänglich war. Der etwa 10 m breite Osttrakt des Baus (h) wird von einer Quermauer in einen Nord- und einen Südabschnitt unterteilt, die beide mehrfach gekammert sind. Mit einiger Fantasie lässt sich in der Südostecke von h ein 10 × 7 m messender Viereckraum mit zentrisch eingeschriebenem, 2,50 × 3 m messendem Viereck erkennen, das vielleicht als sekundäres Peristyl im Verband dieser großen Anlage angesprochen werden kann[604].

Nördlich ist dem Bau eine beinahe 3 000 m² große Fläche angefügt, die im geophysikalischen Messbild kaum ein auffallendes Feature aufweist. Alleine ein an die östliche Begrenzungsmauer angelehnter Halbkreis (j) und ein nördlich davon liegendes, kreisförmiges Gebäude (k) mit jeweils etwa 6 m Durchmesser sind zu nennen. Die besonders nach Norden zu sehr niedrigen Widerstandswerte zeigen, dass das Gelände nicht hoch mit Schutt überlagert sein kann. Eine Interpretation als großer Gartenbereich mit zwei kleineren Einbauten bietet sich an.

---

[603] Einem Peristyl angefügte Drei- oder Mehrraumgruppen, aus Exedra und flankierenden Andrones bestehend, zählen zu den am weitesten verbreiteten Charakteristika von Peristylhäusern. Vergleichsbeispiele zu Peristylhäusern (die größten oft mit mehreren Peristylen im Hausverband) u. a. bei Gros 2001, 20–71. 214–229; Isler 1996; zu den östlichen Provinzen des Reichs: Adenstedt 2005; Bendt 1968, Südblatt (römisches Wohnhaus südlich des Westmarkts von Milet); Kiderlen 1995, passim; Krinzinger 2010, passim; Lang-Auinger 1996, passim; Thür 2005. Der Bautyp des Peristylhauses kommt im späten 5. Jh. v. Chr. als luxuriöses Stadthaus in Mode (Bintliff 2010, 25–30; Hoepfner 1999, bes. 244 f. 324–333. 350 f. 469; Hoepfner – Schwandner 1994, 324); vgl. u. a. zu Eretria: Reber 1998, 42–64; Reber 2007; zu Delos: Trümper 2007; zu Knossos: Sweetman 2007; zu Pompeji: Coarelli 1979; Dickmann 1999; Kraus – Matt 1977, 65–96; Mielsch 1987; s. auch Liedke 1999, dort auch weiterführende Literatur. Selbstverständlich ist der Typ des Peristylhauses äußerst versatil und kann lokalen Gegebenheiten, Grundstückskonfigurationen und anderen Prämissen ebenso flexibel angepasst werden wie den Wünschen und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Besitzer, weshalb exakte Entsprechungen wohl kaum zu finden sein werden.

[604] Alternativ dazu könnte Bereich h allerdings, wie von seiner durchgehenden Westmauer indiziert wird, zwei vom großen, zusammenhängenden Bereich im Westen getrennte bauliche Einheiten von jeweils etwas mehr als 200 m² umfassen.

Der gesamte Häuserblock ist dem geophysikalischen Messbild zufolge wohl als zusammenhängendes, großes Stadthaus zu begreifen. Sein Südabschnitt wird von einem 1 700 m² großen Wohnbau mit Hof, Peristyl und mehreren vielfach gekammerten Wohnbereichen gebildet. Bereich h könnte unter Umständen eine gesonderte Wohneinheit darstellen (was angesichts der großzügigen Anlage des Komplexes jedoch weniger wahrscheinlich erscheint), die zahlreichen kleinen Kammern entlang der Straße im Süden sind vielleicht teilweise als Tabernen, Läden oder Einliegerwohnungen zu interpretieren. Im Norden ist ein 3 000 m² großer Garten angefügt. Von der anzunehmenden ursprünglichen Parzellierung sind kaum noch Anzeichen zu erkennen. Einige schwache Widerstandsfeatures im Garten könnten jedoch indizieren, dass der Häuserblock ursprünglich kleinteilig bebaut war und die Grundstücke erst nachträglich, unter Abbruch des auf ihnen vorhandenen Baubestands, in die sich hier darstellende große Domus mit einbezogen wurden[605]. Zwei kleine Rechteckfeatures, eines im südwestlichen, das andere im nordöstlichen Gartenbereich, lassen die Vermutung zu, dass unter Umständen auch schon die Vorgängerbebauung zumindest teilweise nach dem Muster des Peristylhauses ausgelegt war.

Gleich im benachbarten Häuserblock IIIc nehmen zwei große, nebeneinanderliegende Strukturen den gesamten nördlich des Gymnasions liegenden Raum ein. Im Westen liegt ein im Norden vielfach gekammerter Bereich (g), dem im Süden eine Raumgruppe (h) eingefügt ist, die aus einem an drei Seiten von kleineren Räumen umgebenen, größeren Rechteckbereich, wohl einem Hof, besteht. Der Ostabschnitt weist eine großzügige Dreiraumgruppe (j) an Straße II/III auf, die im Süden durch einen Querkorridor (k) von einem 550 m² großen, aufgrund der niedrigen Widerstandswerte zweifelsfrei unbebauten Hof oder Garten (*l*) getrennt wird. Die beiden Strukturen respektieren die Mittellinie des Häuserblocks und nehmen jeweils zwei Parzellen ein, deren nordsüdliche Trennlinien im Grundriss nicht auffällig sind. Die westliche der beiden ließe sich auch als eigenständiges Haus ansprechen, die östliche lässt hingegen die Binnengliederung missen, die für ein Wohngebäude größeren Ausmaßes zu erwarten wäre. Es erscheint deshalb legitim, den östlichen Abschnitt der westlichen Struktur zuzuschlagen. Das daraus resultierende, gesamt beinahe 1 800 m² große Gebäude ließe sich dann als großes Stadthaus mit dicht bebautem Westtrakt mit Wohnräumen im Norden und an drei Seiten umbautem Innenhof im Süden sowie östlich daran angefügtem Gartenbereich interpretieren. Im Norden sieht es so aus, als würde sich eine Reihe unterschiedlich großer Tabernen auf die Straße öffnen. Die dominante Mittellinie zeigt an, dass auch diese große Wohneinheit wiederum durch Zusammenlegung mehrerer Parzellen entstanden ist.

Weitaus weniger klar ist die Situation im östlich anschließenden Häuserblock. Block IIId lässt in seinem Südabschnitt die Hälfteteilung der normalen Parzellierung vermissen und zeigt eine stark gekammerte Unterteilung, die sich in drei unterschiedlich breite, von Süden nach Norden orientierte, nebeneinanderliegende Streifen gruppiert (a). Die Streifen scheinen untereinander verbunden zu sein. Im Großen und Ganzen wiederholt sich darin die generelle Unterteilung der Domus in Block IIIb, was die Vermutung nahelegt, die besprochene Struktur wäre ebenfalls als großes Stadthaus anzusprechen. Der Nordostabschnitt des Häuserblocks zeigt eine Untergliederung in kleinere, separate, offenbar in sich zusammenhängende Bereiche (b–e), die wohl als eigenständige Häuser anzusprechen sind. Die Häuser b und c beinhalten jeweils eine große Flä-

[605] Stadtvillen mit Gärten oder großen Gartenperistylen stellen eine Weiterentwicklung des Peristylhauses dar, die erst ab dem fortgeschrittenen Hellenismus und bevorzugt im römischen architektonischen Vokabular begegnet. Mit die instruktivsten Beispiele für diesen Bautyp sind die Casa del Fauno (Insula VI 12) und die Insula Arriana Polliana (VI 6) in Pompeji, wobei der Garten letzterer ein Gebiet einnimmt, das erst nachträglich durch Ankauf der Domus zugeschlagen wurde und ursprünglich mit kleineren Häusern bebaut gewesen war (Ault 1999b; Coarelli 1979, 264–267; Dickmann 1999, 623–645 und farbcodierter Plan 612 f.; Hoffmann 1996; Plan bei Kraus – Matt 1977, 14 f., dort auch noch andere Beispiele für Stadthäuser mit integriertem Garten; dazu auch Coarelli 1979, 192. 227 f.). Hier begegnen auch Tabernen und Einliegerwohnungen. Zu diesem Haustyp vgl. auch Mielsch 1987, 117–121; Dreliossi-Herakleidou 1996. In Messene ist ein großes römisches Stadthaus ergraben, das frühere Bebauung auf kleinteiligen Parzellen überlagert und in dem die ursprüngliche Parzellierung noch teilweise die Lage wichtiger Zwischenmauern diktiert, vgl. Müth, 2007, 259–263.

che, die im Fall von b aufgrund der niedrigen Widerstandswerte mit Sicherheit unbebaut war. An die West- und Nordseite sind jeweils Kammerungen angeschoben. In Haus d indizieren schwer erkennbare Features die Existenz von Bebauung an der Südseite und eine große Freifläche im Norden. Schwache Features in dieser Freifläche könnten Reste früherer Bebauung darstellen. Haus e scheint sich in seinem Südbereich um ein kleines Peristyl zu gruppieren, seine Nordhälfte dürfte unbebaut gewesen sein. Block IIId weist demzufolge eine Bebauung sehr gemischten Charakters auf, die vom einfachen Haus (c) auf einem Normgrundstück über den etwas größeren, schon repräsentativen Komplex (e) bis zur großen Stadtvilla (a) reicht.

In Block IIIe nimmt eine große, vielfach unterteilte Struktur den Bereich der südlichen sechs Parzellen ein. Ihr südlicher Abschnitt a gruppiert sich um eine mittig gelegene Baustruktur von Peristylcharakter und weist nach Westen hin einen mehrfach gekammerten, möglicherweise um einen sekundären Hofbereich gegliederten Trakt auf. Der Ostabschnitt des Komplexes ist im Widerstandsbild nicht klar zu erkennen. Wahrscheinlich enthält er einen Hof, dem nördlich ein mehrfach gekammerter Bereich angefügt ist. Im Nordwesten schließt an Trakt a ein kleines, 11 × 11 m messendes Peristyl an (b), im Nordosten ein über 600 m² großer, ausweislich der niedrigen Widerstandswerte als Hof oder Garten anzusprechender Bereich (c). Die Strukturen b und c werden von einer Raumgruppe getrennt; nördlich dieser liegt eine weitere Raumgruppe, die L-förmig an einen wiederum wahrscheinlich als Hof anzusprechenden Rechteckbereich angefügt ist (d). Der 15 m tiefe, sich über die gesamte Breite des Häuserblocks erstreckende Quertrakt e beschließt diese große, wiederum als zusammenhängende Domus anzusprechende Anlage gegen den nördlichen Abschnitt von Häuserblock IIIe. Hier ist das geophysikalische Messbild zu unklar, um konkrete Aussagen zur Unterteilung des Areals zu treffen. Ein großes Mauerviereck (a) in der Mitte von Block IIe könnte als Peristyl eines weiteren großen Stadthauses anzusprechen sein, das vielleicht im Zuge der späteren Nachnutzung teilweise überlagert und zugebaut wurde. Das Widerstandsbild des Häuserblocks ist für eine detaillierte Interpretation allerdings nicht kontrastreich genug.

Ein weiterer, deutlich definierter Großbau nimmt im südlichen Abschnitt von Block III*l* 1 600 m² und damit die Fläche von vier Normalparzellen ein (Abb. 110. 111). Er wird von einer durchlaufenden Nordmauer vom restlichen Häuserblock getrennt und an den drei Straßenseiten von gleichfalls durchlaufenden Mauern gerahmt. Ein Eingang lässt sich im geoelektrischen Bild nicht feststellen. Das Bauwerk gliedert sich in einen von Mauerzügen in viele unterschiedlich große Räume unterteilten Westabschnitt, eine Raumflucht im Nordosten und einen nur in Teilbereichen bebauten Südostbereich mit unregelmäßiger Abgrenzung gegen die bebauten Bereiche.

Der Nordwesttrakt des Bauwerks besteht aus der Raumgruppe a, die ein 26 × 16 m messendes Rechteck einnimmt. An der Straße im Westen liegt ein etwa 4 m tiefer Bereich, in dem durchgehend hohe Widerstandswerte höchstens im Norden eine Querteilung erahnen lassen. Sie weisen darauf hin, dass der gesamte Bereich entweder massiv mit Schutt gefüllt oder substanziell überbaut ist. Nach Osten schließt ein annähernd quadratischer Gebäudeteil mit 16 m Seitenlänge an. Ihm ist ein Quadrat mit etwa 8,5 m Seitenlänge eingefügt. Im Osten sind an ihn drei unterschiedlich breite, jeweils etwa 6 m tiefe Rechteckräume angesetzt. Die Lage der Durchgänge in sie ist dem Widerstandsbild deutlich zu entnehmen. Die Gesamtanlage ist ohne Zweifel als Peristyl mit westlich vorgelegtem Eingangsbereich und östlich nachgeordneter Dreiraumgruppe anzusprechen. Ob dem langrechteckigen Bereich entlang der Straße ein kleinerer Zugangsraum in der Art eines Vestibüls oder eines Atriums eingeschrieben war, ist dem Widerstandsbild nicht zu entnehmen[606]. Im Süden ist dem Peristyltrakt der etwa 500 m² große, vielräumig unterteilte Trakt b angefügt, der vielleicht durch einen langen, schmalen, korridorartigen Raum von der Südwestecke des Peristyls aus zu betreten war. In ihm ist wohl der Wohn- und Bedienertrakt dieses großen Hauses zu erblicken. Östlich von ihm und vom Peristyl liegt die etwa 700 m² große,

606 Eine interessante Parallele zum vorliegenden Grundriss mit vorgelagerter Querraumgruppe (dort mit Atrium), Peristyl und rückseitig daran angefügter Raumflucht, kleinteiliger Strukturierung neben dem Peristyl und Garten bildet das sog. Antenhaus in Glanum, vgl. Rolland 1946, 77–90.

nur in Teilbereichen bebaute Fläche c, die im baulichen Gesamtzusammenhang nur als Hof oder Garten zu interpretieren ist. Die beiden großen Räume an seiner nördlichen Schmalseite müssen damit in Verbindung gestanden haben, die Einbauten an der Ostbegrenzung ebenso. Deren Interpretation ist alleine aufgrund der geophysikalisch bestimmten Grundrisse nicht möglich. Andeutungsweise erkennbare Widerstandsfeatures im Garten könnten indizieren, dass eine in der Fläche ursprünglich vorhandene Bebauung nachträglich abgetragen wurde. Dies belegt, dass auch dieser Häuserblock ursprünglich kanonisch parzelliert war und das Peristylhaus erst nachträglich durch Zusammenlegung von vier Parzellen entstanden ist.

Eine vergleichbare Struktur liegt direkt nördlich angefügt. Deutlich sind im Widerstandsbild die beiden einander eingeschriebenen Vierecke des in diesem Fall 9,5 × 11,5 m großen Peristyls d erkennbar, dem im Westen, Süden und Osten mehrräumig unterteilte Bereiche angefügt sind. Eine L-förmige Freifläche (e) südöstlich des Peristyls könnte unter Umständen als Garten anzusprechen sein. Die Begrenzung dieses möglichen Peristylhauses nach Norden ist nicht exakt zu definieren, und direkt nordwestlich des Peristyls (d) liegt eine 13 × 16 m große Struktur (f), die eine differenzierte Interpretation des Gesamtbefunds nahelegt. Die Struktur zeichnet sich durch beinahe einheitlich hohe Widerstandswerte ebenso aus wie durch die Andeutung zweier nach Osten gerichteter Apsiden. Die Apsiden lassen eine nachhellenistische Entstehung der Struktur als sicher erscheinen. Der extrem hohe Widerstand muss darauf zurückgeführt werden, dass hier entweder ein solide gefügtes, tief in den Boden greifendes Flächenfundament oder eine hoch mit Mauerschutt verfüllte Fläche liegt[607]. In diesem Areal hohen Widerstands ist eine große, wohl durch Mauern unterteilte Schuttansammlung zu erkennen, die bis auf die Eindringtiefe der Messmethode[608] – also etwa 1 m tief – in den Boden reichen muss. Eine naheliegende Möglichkeit ist, dass es sich dabei um ein Hypokaustum handelt, welches mit dem Verfallsschutt des Bauwerks, zu dem es gehört, verfüllt ist. Großflächige Hypokaustierung und apsidiale Räume indizieren, dass die Struktur als Bad zu interpretieren ist. Angesichts der Lage direkt an der Straße und der relativ großen Fläche von etwa 240 m² ist einer Interpretation als öffentlich zugängliches Bad wohl gegenüber einer Erklärung als Privatbad, das einem großen Stadthaus eingefügt war, der Vorzug zu geben. Das wiederum schafft für die im Süden anschließende, um das Peristyl gruppierte Struktur (d) die Möglichkeit einer Erklärung als Bestandteil einer größeren, in den Häuserblock integrierten Badeanlage. Allerdings ist ohne Grabung keinerlei schlüssige Aussage dazu möglich, ob Peristyl und Bad in einem zusammenhängenden Bauvorgang errichtet wurden, oder ob das Peristyl Bestandteil eines früheren Baus war, der eine sekundäre Umgestaltung zu einem Bad erfahren hat.

II.B.5.3 Spätere Änderungen

Die lang andauernde Siedlungstätigkeit in Plataiai hat teils tief eingreifende Änderungen am Bebauungsschema der Stadt bewirkt. Am wesentlichsten ist wohl die Neuanlage der Stadtmauer in der Spätantike[609]. Sie trennte das Akropolisplateau vom restlichen Straßenraster ab. Feindseitig entlang der Mauer wurde die bestehende Bebauung abgeräumt und wahrscheinlich als zusätzliches Annäherungshindernis ein Graben gezogen. Das Glacis zeichnet sich deutlich, der Graben nur sehr schemenhaft im geophysikalischen Messbild der Nordbereiche der Häuserblöcke VIc–VId ab (vgl. vor allem Abb. 97). Südlich der Akropolis lässt die Evidenz darauf schließen, dass die hier gelegenen Wohneinheiten keinen ausgedehnten sekundären Umgestaltungen unterzogen wurden. Sie sind wohl spätestens mit Errichtung der Akropolismauer außer Verwendung

[607] An der Oberfläche sind hier außer vereinzelten, kurzen Abschnitten von Mauerkronen keine Hinweise auf die Natur der darunterliegenden Verbauung festzustellen. Das Gelände ist praktisch eben, mit einem ganz leichten Gefälle nach Nordosten.

[608] Zu den technischen Details der geophysikalischen Messungen vgl. Konecny et al. 2008, 51 f. und unten Kapitel II.E.

[609] Zu ihr oben Kapitel II.A.4.

geraten[610]. Im Gebiet der Akropolis blieb der Straßenraster weiter in Benützung. Wie die Resultate des Keramiksurveys zeigen, war die spätantike Nutzung allerdings nicht auf die Akropolis beschränkt, sondern erstreckte sich weit nach Osten, bis beinahe an die östliche Flanke des großen Kyklos. Das wird auch durch die Existenz mehrerer außerhalb des Akropolisrings gelegener Kirchen untermauert.

Neben der spätantiken Ringmauer ist die Errichtung mehrerer Kirchen die auffälligste in der Spätantike vorgenommene Änderung der städtischen Bebauung von Plataiai (zum Folgenden vgl. Abb. 96–98. 106–108. 112). Das geophysikalische Messbild und die Grabungen der amerikanischen Expedition in den Jahren 1889 und 1890 liefern gemeinsam Evidenz zur im Südosten der Akropolis gelegenen Kirche I[611]. Der Bau liegt wenig nördlich der Mitte von Häuserblock IVb. Im Widerstandsbild zeichnet sich der etwa 20 × 20 m messende, dreischiffige Bau nur undeutlich ab. Er war dem veröffentlichten Grundrissplan zufolge von drei Apsiden nach Osten beschlossen und im Westen mit einem Narthex versehen[612]. Seine Apsidenfront überlagert Straße b/c. Dem Bau sind an der Oberfläche nur unzusammenhängende, aus wiederverwendeten Blöcken gefügte Türgewände und kurze Mauerabschnitte zuzuordnen. Bemerkenswert ist die Verwendung mehrerer einfach gearbeiteter antiker Altäre im Mauerwerk der Kirche (Abb. 113). Etwa im Bereich des Mittelschiffs liegt ein stark erodierter Suchschnitt von 1889/1890 noch offen, bauliche Details lassen sich in ihm nicht mehr fassen. Im Widerstandsbild ist dem Narthex im Westen ein 16 × 25 m messender, rechteckiger Bereich vorgelagert. Ein in ihm eingeschlossener, kleiner Bereich niedriger Widerstandswerte lässt eine Anlage mit Hof, vielleicht in der Art eines Peristyls oder eines Atriums, vermuten. Eine an der Oberfläche gefundene ionische Säulenbasis aus feinem hellgrauen Marmor belegt eine repräsentative Ausstattung des Kultbaus (Abb. 114).

Kirche II liegt in der Südostecke von Häuserblock IIc. An der Oberfläche sind die Nordmauer, Teile der Westfront und einige Abschnitte der Innenmauern erhalten. Die Mauern sind aus Bruchsteinen und Ziegeln in sattem Mörtelverband errichtet und an den Kanten mit Steinblöcken verstärkt. Die Mitte des Bauwerks wird von einer auf die Sondage der amerikanischen Expedition zurückgehenden Grube eingenommen[613]. Das ausgedehnte Schuttfeld, das die Kirche umgibt, macht eine geophysikalische Exploration des Bauwerks unmöglich. Die Kirche hat dem Plan im American Journal of Archaeology und den erhaltenen Resten zufolge einen annähernd quadratischen Grundriss mit wenig mehr als 8 m Seitenlänge. Nach Osten wies sie eine kleine Apsis auf. Im Schutt südlich des Baus findet sich ein antiker Altar (Abb. 115).

Kirche III liegt ein wenig nordöstlich des Akropolisplateaus in einer kleinräumigen Abflachung des Terrains außerhalb des späten Mauerrings von Plataiai. An der Oberfläche haben sich nur vereinzelte Blöcke ihrer Mauern in Versturzlage erhalten, die geophysikalische Prospektion hat das betreffende Areal nicht berührt. Zum Bau kann demnach nicht mehr gesagt werden, als die amerikanische Expedition festgestellt hat: Er war dreischiffig mit einer dreifachen Apsidenfront nach Osten und einem kleinen, dem Mittelschiff als Narthex vorgelagerten Rechteckraum[614].

Kirche IV befindet sich im südöstlichen Bereich des Akropolisplateaus, im südwestlichen Abschnitt von Häuserblock IVf. An der Oberfläche stehen die Ruinen einer 6,40 × 5,40 m messenden, kleinen Kapelle an. Die Mauern des Baus auf kreuzförmigem Grundriss mit kleiner Apsis sind aus Spolienblöcken gefügt. Die erhaltenen Reste der Kapelle liegen in der erodierten

---

610 Die Resultate des Keramiksurveys indizieren eine äußerst extensive Nutzung des Gebiets während der Spätantike, vgl. unten Kapitel II.D.2.

611 Die Nummerierung der Kirchen folgt der im Plan bei Waldstein et al. 1890 getroffenen. Zu Kirche I Waldstein et al. 1889, 440 f.; Waldstein et al. 1890, 448–450 und Abb. 18. Zu den Kirchen im Bereich der Akropolis vgl. auch unten Kapitel II.E.5, Area B und Konecny et al. 2012, 133 f.; Boyd et al. 2012.

612 Die extrem hohen Widerstandswerte im Areal der Kirche, welche die Interpretation des Messbilds beträchtlich erschweren, sind wohl auf große Mengen an lockerem Schutt zurückzuführen, mit welchem die Kirchengrabung wieder verfüllt worden ist.

613 Waldstein et al. 1889, 440 (die zweite unter der Eintragung »April 2.« kursorisch beschriebene Kirche); Waldstein et al. 1890, Abb. 18.

614 Waldstein et al. 1889, 440.

Grabung der amerikanischen Expedition von 1889[615]. Nördlich der Kapelle finden sich an der Oberfläche ein einfach gearbeiteter antiker Altar und ein marmornes Gesimsfragment. Im geophysikalischen Messbild liegt die Kapelle innerhalb eines etwa 50 × 20 m messenden Bereichs homogen hoher Widerstandswerte. Möglicherweise repräsentiert er das Schuttfeld einer großen, sich über die Straße e/f nach Westen erstreckenden Vorgängerkirche basilikalen Grundrisses[616].

Kirche V/VI liegt im Südosten des Stadtgebiets und überbaut das hellenistische Diateichisma (vgl. dazu Abb. 57. 112). In den größeren Bau V wurde zu einem späteren Zeitpunkt die kleinere Kirche VI eingebaut[617]. Kirche VIII, eine kleine, dreischiffige Basilika mit Apsis im Osten, wurde aus antiken Spolien auf der östlichen Geländerippe von Plataiai im südlichen Bereich des Häuserblocks IIp errichtet. Das geophysikalische Messbild ihrer direkten Umgebung zeigt hohe Widerstandswerte, die wohl auf eine signifikante Überfüllung mit Schutt hinweisen. Die Widerstandskartierung bildet ein etwa 33 × 37 m großes, annähernd viereckiges Feature aus, das sich in der Natur teilweise in der Form von Böschungen manifestiert. Unter ihnen dürfen wohl Mauern vermutet werden. Südlich der Kirche zeigt das Messbild – äußerst undeutliche – Zeichen für eine interne Kammerung des Features. Vielleicht darf in dem Bereich ein spätantikes oder mittelalterliches Kloster erkannt werden. Kirche IX liegt, schlecht erhalten, als Trümmerfeld in der Ebene westlich des Akropolisplateaus.

Eine bislang unbekannte Kirche liegt in der südlichen Hälfte von Häuserblock IIIf. Widerstands- und Magnetbild zeigen eine Struktur, die als dreischiffige Basilika interpretiert werden kann (vgl. Abb. 106–108). Der 27 m lange und 19 m breite Bau weist an seiner Ostseite eine im geophysikalischen Messbild deutlich ausgeprägte Apsis auf. Der westlich vorgelagerte Narthex ist nur undeutlich zu erkennen. Eine weitere, kleine Kirche könnte im Bereich der Agora gelegen haben (vgl. Abb. 103–105). Hier ist der nördliche Kopfbau des Marktes (A9) in seinem westlichen Bereich von einer Gruppe von Widerstandsfeatures überlagert. In ihr zeichnet sich im Osten schemenhaft ein etwa 8 × 13 m großes Gebäude ab. Sein Grundriss löst sich in einen Südbereich mit kleiner Apsis im Osten einerseits und einen an die Südostecke angeschobenen, kleinem Rundbau andererseits sowie dazu einen Nordbereich mit einer weiteren, nach Osten gerichteten Apsis auf. Die Struktur erinnert an eine kleine Kirche mit runder Sakristei im Süden[618] und einer nördlich angebauten, kleinen, einschiffigen Kapelle.

Da die Ausgrabung der Kirchen, den Standards des späten 19. Jahrhunderts entsprechend, ohne Fundbeobachtung erfolgte und auch keine datierenden Inschriften in ihnen gefunden wurden, ist ihre zeitliche Einordnung kaum möglich. Am wahrscheinlichsten erscheint, dass die in die spätantike und frühbyzantinische Stadt integrierten Basiliken I, II, III und IV und auch die Basilika in Häuserblock IIIf Bauten des 4., 5. oder 6. Jahrhunderts n. Chr. sind und teilweise, vielleicht nach einem Hiatus in der Zeit des Slawensturms, in verkleinerter Form als Kapellen weiter benützt wurden.

Noch später anzusetzen ist zweifellos die Entstehung einer Ansammlung kleiner, nicht am Raster orientierter Gebäude, die ungefähr die früheren Häuserblöcke IIh, IIi, IIIh und IIIi und den hier gelegenen Ostabschnitt der Stadtmauer der Phase IV überlagert (die Grenzlinien in Abb. 90 geben die ungefähren Mauerführungen wieder). Verständliche Grundrisse lassen sich aus dem Gewirr von stark zerstörten Spolienmauern nicht herauslesen, und auch das geophysikalische Messbild bleibt unklar. Die an der Oberfläche aufgelesene Fundkeramik indiziert eine mittelalterliche Datierung. Daneben konnten auch im Bereich von Häuserblock VIb mit geophysikalischen

615 Waldstein et al. 1889, 440–441; Waldstein et al. 1890, Abb. 18.

616 Dass im Mittelalter kleinere Kapellen in desolate, große Kirchen der Spätantike eingebaut wurden, die sie ersetzten, ist nicht ungewöhnlich und lässt sich öfters an besser erhaltenen Beispielen im südlichen Kleinasien konstatieren (vgl. u. a. Hellenkemper 2004, 226 f.; Marksteiner – Niewöhner 2004; Peschlow 1993) und deutlich auch in Plataiai selbst an der Kirche V/VI im Süden der Stätte (Waldstein et al. 1890, Abb. 18).

617 Waldstein et al. 1890, 450. Vgl. auch Anm. 616. Die im Plan, Waldstein et al. 1890, Taf. 23, unter der Bezeichnung VII eingetragene Kirche entspricht der Friedhofskapelle des neuzeitlichen Dorfes Plataies. Ob sie auf eine spätantike oder mittelalterliche Geschichte zurückblickt, muss unbekannt bleiben.

618 Eine sehr ähnliche Struktur existiert in Andriake in der Südtürkei (Autopsie).

Methoden mehrere kleine, nicht am Raster orientierte, ein- und mehrräumige Gebäude geortet werden. Sie stimmen in ihrer Ausrichtung mit mehreren Mörtel-Bruchstein-Mauern überein, die in den Sondagen an der Westkante der Akropolis im Jahr 2000 freigelegt wurden und werden wohl mit ihnen gemeinsam ein Ensemble gebildet haben. Mauertechnik und Fundkeramik, die viel Sgraffittoware enthielt, belegen eine mittelalterliche Entstehung dieser Strukturen.

Andreas Konecny

II.C Die Ergebnisse der Grabungen

Während der Kampagnen 1999 und 2000 wurden am Westtor im großen Mauerring Grabungen durchgeführt. Die dabei gewonnenen Informationen sind von eminenter Bedeutung für das Verständnis der architektonischen Ausgestaltung des Stadttors und seiner zeitlichen Einordnung. Zwei im Jahr 2000 an der Flanke des Akropolishügels angelegte Sondagen ergaben wichtige Daten zur prähistorischen und historischen Siedlungsabfolge am Fundplatz. Die Resultate dieser kleinräumigen Grabungen werden im folgenden Abschnitt vorgelegt.

II.C.1 Die Grabungen am Westtor

Allein unter Heranziehung stilistischer und mauertechnischer Merkmale führen die Versuche zu einer exakten zeitlichen Einordnung des großen Mauerrings von Plataiai trotz der relativ reichhaltigen historischen Zeugnisse zur Stadtgeschichte zu keiner eindeutigen Lösung[619]. Zwei mögliche Datierungen – nach 386 v. Chr. und nach 338 v. Chr. – bieten sich an. Letzterer kommt wohl aufgrund historischer Überlegungen höhere Wahrscheinlichkeit zu, die bis dato verfügbare Evidenz erlaubte vor dem Hintergrund des Forschungsstands zu griechischen Stadtbefestigungen allerdings keine endgültige Entscheidung. Wenn auch das frühere Datum weitaus unwahrscheinlicher anmutete, konnte es nicht endgültig ausgeschlossen werden. Das Problem ließ sich nur durch neu zu gewinnende Evidenz lösen, die aus archäologischen Grabungen kommen musste.

Deshalb wurden an der Stätte des durch geophysikalische Prospektionen lokalisierten Westtors im großen Mauerring mehrere Sondagen abgeteuft (Beil. 4, Abb. 116). Dadurch sollte stratifiziertes Fundmaterial gewonnen werden, dessen Auswertung, so war zu hoffen, helfen würde, die Errichtung des Torbaus zeitlich genauer zu determinieren. Zusätzlich war mit weiterführenden Informationen zur Baugeschichte der Toranlage und zu ihrer architektonischen Struktur zu rechnen.

An der westlichen Flanke des großen Mauerrings von Plataiai beschreibt die Befestigungslinie etwa 300 m südlich der Akropolis einen Rücksprung nach Osten. Die Kurtine des großen Mauerrings streicht hier von Turm T 4 in ostsüdöstlicher Richtung und ist an der Oberfläche in Gestalt der Oberkanten ihrer Außen- und Innenschale zu orten. Nach etwa 32 m verunklärt sich das Bild. Die Kurtine ist erst etwa 20 m südlich wieder an der Oberfläche fassbar. Dennoch war zu erkennen, dass sich die Situation am Apex des Mauerrücksprungs geradezu als Position für ein Stadttor anbot[620]. Geophysikalische Prospektionen führten dann im fraglichen Areal zur Ortung eines großzügig angelegten Stadtzugangs. Die Überlagerung der Widerstands- und Magnetbilder mit der Kartierung obertägig zu ortender Mauerreste ergab folgendes Resultat (Abb. 117)[621]:

Die von Westnordwesten heranführende Kurtine der Stadtbefestigung läuft, nach einer leichten Änderung der Streichrichtung nach Norden, in massiver Ausführung noch über eine Strecke von mehr als 10 m weiter ins Stadtinnere. Ihr ist im Süden eine etwa 8,30 m breite, im Westen 2,50 m tiefe, rechteckige Struktur vorgelagert, die als Turm oder Bastion zu interpretieren ist. Südlich dieser Bastion liegt ein Durchgang, der durch eine Struktur in Kurtinenbreite begrenzt wird. Diese streicht etwa 7,50 m nach Süden und läuft an eine massive, rechteckige Struktur mit den Abmessungen von etwa 8 × 7 m an, die den Unterbau für einen großen Mauerturm oder eine Bastion gebildet haben muss. Nach Osten läuft von der Struktur ein breites Widerstandsfeature in Kurtinenbreite ab, das nach etwa 5 m abreißt. Nach Südosten läuft vom Turm ein weiteres, etwa 3 m breites Feature ab. Es liegt in linearer Verlängerung der 10 m weiter südöstlich erneut an der Oberfläche feststellbaren Kurtine des großen Mauerrings. Östlich der Bastionen und der nordsüdlich verlaufenden, vorderen Mauer liegt ein als offenes Areal interpretierbarer Bereich. 10 m weiter östlich wird die Auftragung der geophysikalischen Messdaten aufgrund stark anstei-

619 Vgl. die Diskussion oben Kapitel II.A.2.3.
620 Vgl. oben Kapitel II.A.2.4.1.
621 Vgl. schon Konecny et al. 1999, 46–48.

genden Hintergrundwiderstands unlesbar. Hier steigt wohl der natürliche Felsgrund bis knapp unter den natürlichen Boden und die Kulturakkumulation an.

Das gewonnene Bild gibt die Umrisse eines großzügig angelegten Stadttors wieder. Seine Front wird im Norden von einer der Kurtine vorgelagerten Bastion (WT 1), im Süden von einem massiven, rechteckigen Turm (WT 2) flankiert. Der 10 m breite Abstand zwischen den beiden Flankierungsbauten wird großteils von einer Zungenmauer blockiert. Vor der Nordbastion WT 1 lässt sie den Tordurchgang frei. Das Areal östlich des Zugangs ist im Norden und im Süden durch Kurtinenabschnitte flankiert und als dem Torbau nachgeordneter Innenhof anzusprechen. Den Resultaten der geophysikalischen Prospektion war nicht zu entnehmen, wie die Anlage im Osten abgeschlossen ist. Diese Information erbrachte erst die Grabung.

II.C.1.1 Die in den Grabungen freigelegte Evidenz

Am Westtor wurden in den Jahren 1999 und 2000 insgesamt 9 Sondagen angelegt (vgl. Beil. 4, Abb. 116). Dabei konnte das durch die geophysikalischen Prospektionen gewonnene Bild der Toranlage in weiten Bereichen bestätigt, erweitert und mit zusätzlichen Details angereichert werden. Die freigelegten architektonischen Zusammenhänge und die ergrabene stratigrafische Abfolge ermöglichen, gemeinsam mit der Analyse der Fundkeramik, die Beschreibung des Torbaus und seiner baugeschichtlichen Entwicklung und die zeitliche Einordnung seiner unterschiedlichen Bauzustände. Drei aufeinanderfolgende Bauphasen sind am Westtor zu unterscheiden: Bauphase I umfasst die Errichtung des Westtors im großen Mauerring zeitgleich mit dem Bau der Befestigungsanlage und im Verband mit ihr. Noch im Zuge der Errichtung wurde der Ausführungsplan des Torbaus (Bauphase I a) abgeändert (Bauphase I b). Fundkeramik aus dem stratigrafisch zuordenbaren Bodenniveau liefert für Bauphase I b einen *terminus post quem* im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts v. Chr.[622]. Bauphase II wird durch die Einbringung eines sekundären Laufniveaus im Torbereich gekennzeichnet und datiert hellenistisch[623]. Die kaiserzeitlich datierende Bauphase III[624] umfasst die Einbringung eines weiteren Laufniveaus und einige bauliche Veränderungen am Komplex. Spätere Umbauten sind am Westtor nicht festzustellen[625].

II.C.1.1.1 Die Bauphasen I a und I b

Bauphase I a des Westtors ist zeitgleich mit der Errichtung des großen Mauerrings von Plataiai entstanden. Ihre Bauglieder stehen mit den anlaufenden Kurtinen der Stadtbefestigung im Mauerverband. Vom Westen her streicht die 3,30 m starke Kurtine des Mauerrings (M 1), an der Oberfläche in den Blöcken ihrer beiden Schalen verfolgbar, bis an das Westtor. Dort ist ihr ein 8,20 m breiter, 2,40 m vor die Südseite der Kurtine vorspringender, rechteckiger Baukörper, die Nordbastion (WT 1), vorgelagert. Sie wird von einer großblockigen Mauerschale eingefasst, die mit der südlichen Mauerschale der Kurtine M 1 im Verband steht (Beil. 4, Abb. 116; Abb. 118–121). Der Mauerkern der Bastion und der Kurtine ist mit kleinformatigen Bruchsteinen verfüllt, die Füllung auf Höhe der Mauerschalen abgeglichen. Der östliche Abschnitt der Nordbastion und der im Osten anschließende Kurtinenast wurden in Sondage (SO) 2 teilweise freigelegt.

Die Schalen von Bastion und Kurtine sind aus Breccieblöcken in pseudopolygonaler Zurichtung mit merkbarer Tendenz zum Trapezoidalen geschlichtet. Bis zu 1 m lange Blöcke sind in einer Schar eingebracht. Sie weisen genau zugeschnittene Stoß- und Lagerfugen auf. Die Schauseiten der Blöcke wurden in kaum 0,05 m hoher Polsterbosse stehen gelassen und teilweise mit kurzen, in mehreren Registern gesetzten, senkrecht oder ein wenig schräg verlaufenden Spitzei-

---

622 Vgl. unten Kapitel V.A.2 und die Diskussion der Relevanz dieser Ergebnisse für die Chronologie des großen Mauerrings oben Kapitel II.A.2.3.

623 Vgl. unten Kapitel V.A.4.

624 Vgl. unten Kapitel V.A.5.

625 Zu den Resultaten der Grabungen am Westtor vgl. auch Aravantinos et al. 2000; Aravantinos et al. 2001a, 9 f.; Aravantinos et al. 2003, 305–309; Konecny (in Druck); Konecny 2003; Konecny 2005.

senhieben verziert. Die Oberkante der Blöcke sollte eine durchgehende Waagrechte ausbilden. Aus unterschiedlichen Blockformaten und -zuschnitten resultierende Fehlstellen waren ursprünglich mit kleineren und mittelgroßen, passend zu dreieckiger oder polygonaler Form zugerichteten Füllzwickeln geschlossen, von denen die meisten verloren gegangen sind. Die Schalenblöcke liegen auf einem Fundament aus großen, an ihren Oberkanten nur teilweise waagrecht zugerichteten Blöcken. Das Auflager für die Schalenblöcke kann in der Höhe verspringen oder schräg verlaufen. Die Stoßfugen der Fundamentblöcke sind nur ungefähr auf Pass zugerichtet, ihre Unterseiten bruchrau belassen. Das Fundament springt 0,10–0,20 m weit vor die Flucht der aufgehenden Mauerschale vor und sitzt in einer 0,60 m tiefen Fundamentgrube im anstehenden Lehm.

Hinter der Bastion ändert die Kurtine ihren Verlauf ein wenig nach Norden und streicht, in auf 2,80 m reduzierter Breite, 8,85 m weit bis an die normal von ihr nach Süden ablaufende Mauer M 2. Der Bereich wurde in SO 6 teilweise freigelegt. Ostwärts von M 2 setzt sich die südliche Schale der Kurtine, um 1 m nach Norden versetzt und im Verband mit M 2, über eine Strecke von 3 m nach Osten fort und reißt dann ab, ohne einen Mauerkopf auszubilden. Die nördliche Schale der hier auf eine Breite von 1,70 m reduzierten M 1 konnte, da in ihrem Bereich nicht gegraben wurde, nicht lokalisiert werden. Sie ist weiter westlich durch einige an der Oberfläche zu ortende Schalenblöcke und im Nordbereich von SO 2 durch zwei Fundamentblöcke dokumentiert.

Die 1,45 m starke M 2 erstreckt sich 6,20 m weit nach Süden und endet in einem rechtwinkelig abgeschlossenen Mauerkopf. Ihr Nordbereich konnte in SO 8 über eine kurze Strecke freigelegt werden. Die Mauer ist hier, in ihrem Nordabschnitt, eine Schar hoch über ihrem Fundament erhalten. Die Blöcke der Außen- und der Innenschale entsprechen in Bearbeitung und Oberflächengestaltung dem Mauerwerk der Nordbastion WT 1 und der Kurtine M 1. In der südlich gelegenen SO 8 konnte ein kurzer Abschnitt der westlichen Schale von M 2 freigelegt werden (Abb. 127). Sie läuft hier gegen die aufgrund der Hangneigung um Scharhöhe höher liegende Fundamentierung des Mauerkopfes. Das aus großen, grob zugerichteten Blöcken gesetzte Fundament ist um 0,20 m breiter als das Aufgehende der Mauer. Der über dem Fundament aufgehende Mauerkopf, das östliche Mauerfundament und die gesamte östliche Mauerschale von M 2 sind im Bereich von SO 8 späteren Umbauten zum Opfer gefallen.

9,90 m südlich der Nordbastion konnte in den zusammengelegten Sondagen SO 1 und SO 4 die Nordostecke der im geophysikalischen Bild deutlich erkennbaren, 8,10 × 7,30 m messenden, rechteckigen Südbastion WT 2 freigelegt werden (vgl. Beil. 4, Abb. 116; Abb. 122. 123). Ihr Mauerwerk entspricht in Stil und Technik den Mauern der Nordbastion WT 1 und von M 1 und M 2. Von der Ostflanke der Bastion läuft, um 2,45 m gegen deren Nordostecke nach Süden versetzt, die mit der Bastion im Verband errichtete Nordschale der Mauer M 3 ab. Wie dem geophysikalischen Messbild zu entnehmen ist, setzt sie sich, in einer Breite von wenig unter 3 m, etwa 3 m weit nach Osten fort, um augenscheinlich an einer Störung zu enden. Ein zu erwartendes Gegenstück zu M 2, das vom östlichen Ende von M 3 nach Norden ablaufen müsste, um die stadtseitige Durchfahrt vom Torhof auf die dahinter beginnende Straße VIII/IX einzurahmen, ist im Widerstandsbild nicht zu erkennen. Die Mauer konnte, da außerhalb der Sondagengrenzen gelegen, auch nicht durch Grabung verifiziert werden. Ihre Rekonstruktion ist allerdings zwingend aus der Geometrie des Torhofs abzuleiten.

An die Nordostecke von WT 2 ist die 2,90 m breite, nach Norden ablaufende Mauer M 4 angesetzt (Abb. 123–126). Ihre Innenschale fluchtet mit den östlichen Mauerschalen der Süd- und der Nordbastion. Die Mauer endet nach 7,40 m in einem rechtwinkeligen Mauerkopf und lässt vor WT 1 einen 2,40 m breiten Durchgang offen. Die Nordschale von M 4 setzt sich über die innere Flucht der Mauer hinaus fort und war in der Grabung etwa 1,35 m weiter nach Osten zu verfolgen. In diesem Bereich liegt dem Mauerfundament ein einzelner großer, langrechteckiger und an der Oberfläche stark abgewitterter Quader von 1,20 m Länge auf. Die weitere Fortsetzung der Mauerschale konnte nicht freigelegt werden. Ansonsten besitzt M 4 Mauerschalen aus großen, annähernd trapezoidal zugerichteten Breccieblöcken. Zahlreich auftretende Fehlstellen im ursprünglich geradlinig zu ergänzenden Oberlager der Mauerschalen waren mit kleineren, passend zugerichteten Füllsteinen ausgeglichen, die durchgehend verloren sind. Der Mauerkörper

zwischen den Schalen wurde mit dicht gepackten, kleinen Bruchsteinen verfüllt. Die Mauerschalen wurden auf einem im Süden aus kleinen, unbehauenen Bruchsteinen, im Norden aus größeren, kaum zugerichteten Blöcken gebildeten, 0,20–0,30 m tiefen Fundament verlegt. Die stilistische und technische Verwandtschaft von M 4 mit dem Mauerwerk von WT 1 und WT 2 und der Kurtinen und Türme des großen Mauerrings ist deutlich zu erkennen. Jedoch ist der Blockzuschnitt weitaus weniger sorgfältig ausgeführt als dort und die Mauer ist beträchtlich seichter fundamentiert. Die teilweise unruhig verlaufende Fundamentoberkante der Innenschale liegt auf der Höhe der Fundamentoberkante von WT 2 und verliert nach Norden hin, dem Geländeverlauf folgend, an Höhe. Am nördlichen Mauerkopf liegt sie dennoch um einen Betrag von etwa 0,20 m höher als die Fundamentoberkante der gegenüberliegenden Nordbastion WT 1.

Die Fundamente von M 2, M 3, M 4 und der beiden Bastionen sind in unterschiedlicher Tiefe in den im Bereich des Westtors anstehenden Lehmgrund gesetzt. Die Erde, mit der die Fundamentgruben verfüllt wurden, enthielt nur äußerst geringe Mengen an Fundmaterial[626]. Die Fundamentgruben und der Lehm wurden im Hof, den die Bastionen, die Kurtinen, M 2 und M 4 einrahmen, mit einer 0,20–0,30 m starken Einbringung roter Erde bedeckt (Füllung I). Dieser Boden läuft an die Oberkante des Fundaments von M 4 und an die Oberkante des Fundaments des südlichen Mauerkopfes von M 2 an (Abb. 128). An der Nordbastion, der nördlichen Kurtine M 1 und am nördlichen Abschnitt von M 2, deren Fundamentoberkante um etwa 20 tiefer liegt als am Mauerkopf, verdeckt die Bodenschüttung etwa 0,15–0,20 m hoch das über den Fundamenten aufgehende Sichtmauerwerk der Mauersockel (vgl. Abb. 118, Situation an WT 1). Die Schüttung ergab nur wenig, doch signifikante Fundkeramik[627].

Das Westtor von Plataiai präsentiert sich in seiner endgültigen Ausgestaltung als Zwingertor. Der Zugang wird von zwei rechteckigen, in den Mauerverlauf integrierten Bastionen flankiert. Feindseitig ist der Zwinger von der massiven, sekundär an WT 2 angesetzten M 4 blockiert, die direkt vor WT 1 einen 2,40 m breiten Durchgang offen lässt. Hier ist die Schwelle eines Torverschlusses zu vermuten, deren Evidenz allerdings durch den später erfolgten Einbau einer sekundären Türschwelle verloren gegangen ist. Der annähernd rechteckige Zwinger misst 8,95 × 14,80 m und wird im Norden und Süden von den Kurtinen M 1 und M 3, im Osten von der Rückwand M 2 begrenzt. Letztere weist eine, verglichen mit den Kurtinen und M 4, relativ geringe Mauerstärke von 1,45 m auf.

Die in den Grabungen gewonnene Evidenz zum Westtor ermöglicht eine Unterteilung der ersten Bauphase in die beiden direkt aufeinanderfolgenden Subphasen I a und I b, denen jeweils eine unterschiedliche Plangestaltung des Stadttors zugrunde gelegen hat. Bauphase I a (Abb. 129) umfasste die Errichtung der steinernen Mauersockel der Nordkurtine M 1, der mit ihr im Verband stehenden Nordbastion WT 1 und zusätzlich der Südbastion WT 2 sowie der von ihr nach Osten ablaufenden M 3. Da die Torsituation eine stadtseitige Sperrung erforderte, ist auch M 2, die innere Begrenzung des Torhofs, dieser frühen Bauphase I a zuzurechnen. Das Westtor von Plataiai war als feindseitig offenes Hoftor geplant. In diesem Entwurf war ein 9,90 m weiter Zugang an beiden Seiten von Bastionen flankiert, die, gemeinsam mit den Kurtinen und der stadtseitigen Quermauer, einen annähernd 130 m² großen Hof einfassten, in dem ein vorstoßender Angreifer von drei Seiten unter Beschuss genommen werden konnte. Mittig an der Rückseite des Hofs lag der Durchgang in die Stadt[628].

Doch erfuhr der feindseitig offene Torhof noch während der Bauausführung und vor der Einbringung des frühesten Bodens eine grundlegende Umplanung und Umgestaltung (Bauphase I b, Abb. 130). Die in der ursprünglichen Planung offene Front des Hofs wurde durch die eingefügte Zungenmauer M 4 blockiert, die den entlang der Nordbastion geführten Zugang

[626] Vgl. unten Kapitel V.A.1.
[627] Vgl. unten Kapitel V.A.2.
[628] Feindseitig offene Hoftore wie das hier geplante waren im 4. Jh. v. Chr. eine weit verbreitete Standardlösung in der Gestaltung von Mauerdurchlässen, vgl. vor allem Adam 1982, 90–93; Adam 1992, 20–24; Garlan 1974, 197; Giese 2010; Pedersen 2010; Schulz 2000, 45–64; Schwerheim 2010; Sokolicek 2009b, 328 f.; Winter 219–230.

in den neu entstandenen Zwinger auf eine Breite von 2,40 m verengte. Wäre einem Angreifer hier der Durchbruch gelungen, hätte er sich im Zwinger der Toranlage gefunden, der an allen Seiten von Mauern und Bastionen umfasst war, da auch die ursprünglich geplante Rückmauer des Torhofs beibehalten wurde. Diese wurde nun allerdings mit einer Breite von 1,50 m um einiges schwächer ausgeführt als ursprünglich geplant, da die primäre Blockierungsfunktion in der neuen Lösung von der Zungenmauer M 4 wahrgenommen wurde[629]. Die Kurtine M 1 und die Hofmauer M 2 stehen miteinander in Verband. Das belegt, dass die Planänderung, die zur Schaffung des Zwingers und zusammen damit auch zur Verringerung der Mauerstärke von M 2 führte, vorgenommen wurde, bevor noch mit ihrer Errichtung begonnen worden war. Doch war, wie die Baufuge zwischen der Südbastion und M 4 zeigt, der Mauersockel der Bastion schon fertiggestellt. Offenbar war der feindseitig offene Torhof den Verantwortlichen noch während seines Baus als verteidigungstaktisch ungünstige Lösung erschienen. Das Manko wurde durch die Blockierung des feindseitigen Hofzugangs ausgeglichen, wodurch auch die Notwendigkeit entfiel, die rückwärtige Hofmauer in der geplanten Stärke auszuführen. Die Erdschüttung, die den frühesten Laufhorizont im Westtor herstellte, nahm Bezug auf die Oberkanten der Fundamente der sekundären Zungenmauer M 4 und der umgeplanten Rückmauer M 2 und lief bis zu 0,20 m hoch an das Sichtmauerwerk der zu Phase I a gehörenden Nordbastion und der Kurtine M 1 an.

Nach Abschluss der Bauarbeiten präsentierte sich das Westtor als Zwingertoranlage mit beidseitig flankiertem Zugang und 137 m² großem Zwingerhof, in dem ein Angreifer, der den äußeren Zugang gebrochen hatte, von allen Seiten aus der überhöhten Position der Mauern und Bastionen unter vernichtenden Beschuss genommen werden konnte. Aus dem Hof führte ein Durchgang auf die Straße VIII/IX. Seine Breite kann nur vermutungsweise mit etwa 3,20 m angegeben werden. Fundmaterial aus dem Bodenhorizont des Torhofs liefert für seine Einbringung und damit auch für die Fertigstellung von Bauphase I b einen *terminus post quem* in den Jahren nach 330 v. Chr.[630].

II.C.1.1.2 Das Stadtviertel am Westtor

Direkt östlich des Westtors wurden drei kleine Sondagen im Bereich der angrenzenden städtischen Bebauung angelegt (vgl. Beil. 4, Abb. 116). SO 3 hat die südwestliche Ecke einer Mauer ergeben, welche Straße VIII/IX im Norden flankiert (M 5). Zwei große, hochkant in Bettungen im anstehenden Fels gesetzte Blöcke der in pseudopolygonalem Werk errichteten Maueraußenschale und ein Teil ihrer Hinterfüllung aus kleinteiligem Bruchstein konnten *in situ* festgestellt werden. Die Blöcke weisen flache, mit dem Spitzeisen abgearbeitete Schauseiten auf. Ihre Oberkanten bilden eine Horizontale aus. Fehlstellen waren mit kleineren Füllsteinen ausgezwickelt, die verloren sind. Nördlich der Mauer war der anstehende Fels von einer Packung roter steiniger Erde bedeckt. Lauffläche war keine festzustellen.

Südlich der Mauer lag der stark zerschrundete anstehende Fels. Er war mit einer Packung roter Erde bedeckt, die beträchtliche Mengen an Keramik enthielt. Die Keramik ist an mehreren Punkten in hohen Konzentrationen aufgetreten: diese Flächen waren rund mit Durchmessern von jeweils etwa 0,40–0,50 m. Die Konzentrationen begannen knapp unter der erosiv überformten

[629] In der ursprünglichen Planung des feindseitig offenen Hoftors hätte die Rückwand des Hofs gleich stark wie die restlichen Kurtinen ausgeführt werden müssen, darauf konnte nun verzichtet werden.

[630] Vgl. unten Kapitel V.A.2. Vielleicht haben die Kämpfe gegen Agis in den Jahren 333–331 v. Chr. das Bedrohungsszenario geliefert, das die promakedonischen Magistrate von Plataiai zur Verbesserung der verteidigungstaktischen Charakteristiken des Westtors bewegt hat (Arr. an. 2, 13, 4 f.; Diod. 17, 48, 1; Curt. 4, 1, 39 f.). Bei einem Erfolg der Revolte in der Peloponnes wäre ohne weiteres mit einem Angriff auf Mittelgriechenland zu rechnen gewesen, der über den Kithairon oder über den Hafen von Kreusis erfolgen hätte können. In beiden Fällen wäre Plataiai unmittelbar bedroht gewesen und hätte gleichzeitig eine wichtige Blockadeposition zur Verteidigung des südwestlichen Zugangs nach Mittelgriechenland eingenommen. Eine möglichst effiziente fortifikatorische Sicherung des Orts musste den lokalen Autoritäten ebenso angebracht erscheinen wie dem Verwalter des makedonischen Königs. Das Interesse Makedoniens an der Position Plataiais drückte sich dann nochmals in der Subvention aus, die Alexander nach seinem Sieg bei Gaugamela für die Fertigstellung der Stadt versprach (Plut. Alexander 34).

Oberfläche und reichten 0,20–0,30 m tief jeweils bis auf den Felsboden hinab. Der Keramikanteil im umgebenden Erdreich war signifikant niedriger.

In den 2,80 m nördlich liegenden Suchschnitten SO 5 und SO 9 wurde die nördliche Fortsetzung von M 5 freigelegt. Sie besteht aus der eine Schar hoch anstehenden Außenschale aus mittelgroßen, nur kursorisch zugerichteten Blöcken, deren Schauseiten hohe, bruchraue Polsterbossen tragen. Im Abstand von 0,80 m folgt ihnen auf gleicher Höhe eine Reihe von Bruchsteinen, die als Gründung für die verlorene Innenschale der Mauer angesehen werden darf. Im Osten, also im Gebäudeinneren, war die Mauer mit geschichtet eingebrachter roter Erde hinterfüllt. Die überlagerten Straten führten unterschiedliche, teils sehr hohe Konzentrationen an Fundkeramik. Im Westen lag an der Außenschale direkt unter dem erosiv umgelagerten Boden eine etwa 0,50 m breite Lage groben Schotters, die 0,10–0,20 m unter der Oberkante der Mauerschale an diese anlief. Unter ihr war rote Erde festzustellen, die alle Unebenheiten und Spalten im anstehenden Fels ausglich und sich auch weiter nach Westen fortsetzte. Diese Schüttung lieferte erneut große Mengen an Fundkeramik, die teils dem Erdmaterial beigemengt war, teils in Konzentrationen auftrat, die den in SO 3 festgestellten entsprachen.

Der Befund liefert einen kleinen Ausschnitt des Gebäudes, das direkt am Westtor Straße VIII/IX im Norden flankiert hat. Es besaß 0,70–0,80 m starke Außenmauern, die einen Sockel aus relativ gut zugerichteten Steinen aufwiesen. Der horizontale Abschluss des in SO 3 freigelegten Mauerabschnitts indiziert, dass das Aufgehende einst aus anderem Material, wohl aus Lehmziegeln, gefügt war[631]. Die Innenschale des Mauersockels war seichter fundamentiert als die Außenschale. Wahrscheinlich lag das Niveau im Gebäudeinneren höher als vor den Mauern. Allerdings war der Laufhorizont im Haus durch Erosion und Pflug verloren.

Gleiches gilt großteils auch für das Gelände vor den Mauern des Gebäudes. Das Laufniveau von Straße VIII/IX war vollständig verloren, und auch im 7,20 m breiten Bereich zwischen der Rückmauer des Torhofs und der Westmauer des Gebäudes konnte nur ein schmaler Ausschnitt einer Schotterfläche geortet werden, die als originaler Laufhorizont in diesem Bereich zu interpretieren ist. Die Einfüllung an roter Erde, die zum Ausgleich des teilweise stark zerschrundeten anstehenden Felsens diente, war dagegen in allen gegrabenen Abschnitten festzustellen. Die hohen Konzentrationen an Keramik, die aus ihr geborgen werden konnten, indizieren, dass die Erde von einer an anderer Stelle gelegenen Abraumdeponie entnommen und in den Bereich des Westtors transportiert wurde, um dort als Schüttmaterial zu dienen. An räumlich beschränkten, besonders hohen Konzentrationen an Fundmaterial ließ sich noch die portionsweise Einbringung der Erde nachzeichnen. Der erstaunlich hohe Anteil an Miniaturkeramik könnte darauf hinweisen, dass das Material von der Schutt- und Abfalldeponie eines nahe gelegenen Heiligtums entnommen wurde[632].

Weiters fiel auf, dass die Fundkeramik aus dem Boden aus Bauphase I b am Westtor in ihrer Zusammensetzung dem Material aus den Schüttungen glich[633], die Konzentrationen jedoch ungleich niedriger waren. Der Unterschied betrug zwei bis drei Größenordnungen[634]. Auch das Material aus der Fundamentgrube der Nordbastion und der anschließenden Mauer M 1 wies

[631] Zu aufgehendem Lehmziegelmauerwerk über Steinsockeln an Wohnbauten vgl. u. a. Ault 2005, 4 f.; Haagsma 2003, 39–42; Hoepfner 1999, passim, bes. 527–536.

[632] Zur Keramik aus den Einfüllungen vgl. unten Kapitel V.A.3. Das Material ist praktisch zur Gänze in die Zeit um 400 v. Chr. zu datieren, spätere Komponenten fehlen. Seine primäre Deponierung erfolgte demnach etwa 70 Jahre vor seiner Wiederverwendung als Schüttmaterial bei der Errichtung der Straßen und der Bebauung hinter dem Westtor, die ja nicht früher als die Stadtbefestigung datieren können. Als Herkunftsort kommt der etwa 350 m nordöstlich des Westtors gelegene Bezirk des Heratempels in Frage. Die Surveyarbeiten haben in seiner Umgebung, aber auch im Gelände zwischen ihm und dem Westtor eine allerdings nicht wirklich signifikante Menge an Miniaturkeramik vergleichbaren Charakters unter den Oberflächenfunden ergeben. Weit davon entfernt, einen Beleg für die hier geäußerte Vermutung zur Herkunft des Schüttmaterials darzustellen, könnte die räumliche Verteilung der Miniaturkeramik diese doch zumindest plausibel machen.

[633] Auch hier fand sich vor allem Miniaturkeramik aus der Zeit um 400 v. Chr., vgl. unten Kapitel V.A.2.

[634] Eine Fundeinheit – vielleicht 0,5 m³ Aushub – der Füllung unter der Straße oder im Gebäudeinneren konnte über 4 000 Keramikfragmente ergeben, Fundeinheiten von vergleichbarem Aushubvolumen aus dem Bereich des Tors ergaben einige Dutzend Scherben aus dem Boden des Hofs sowie einige wenige Scherben aus den Fundamentgruben.

eine vergleichbare Zusammensetzung auf. Das zeigt, dass die Fundamentgruben von Kurtine und Bastion aus Bauphase I a verfüllt wurden, als man weiter im Osten schon damit begonnen hatte, Schüttmaterial zur Terraingestaltung anzutransportieren. Dadurch fanden geringe Mengen Keramik ihren Weg in die Fundamentgruben des Torbaus und in den bald danach eingebrachten Bodenhorizont I b. Die ursprüngliche Anlage des Westtors, der Ausbau des Straßennetzes im Stadtinneren und die planerische Abänderung des Westtors noch während des Bauvorgangs stellen sich so als von einander abhängige und im zeitlichen Ablauf eng verwobene Bestandteile des übergeordneten Schemas zur Gestaltung Plataiais nach seiner Neugründung im Jahr 338 v. Chr. dar.

II.C.1.1.3 Bauphase II

Im Zuge seiner Nutzung erfuhr das Westtor zwei Umgestaltungen. Die frühere ist als Bauphase II zu definieren. Über der roten Erde des Bodens von Bauphase I b wurde eine etwa 0,20 m mächtige Schicht lehmiger Erde eingebracht, die einen neuen Laufhorizont bildete. Der Boden war vor allem im Nordbereich des Hofs festzustellen und diente wohl primär zum Ausgleich des im Torhof bestehenden Gefälles nach Norden. Fundkeramik aus der Schüttung erlaubt es, den Bauvorgang im Hellenismus anzusetzen[635]. Im Bereich des Stadtviertels hinter dem Westtor konnten keine Straten festgestellt werden, die in den Hellenismus zu datieren gewesen wären.

II.C.1.1.4 Bauphase III

In einer dritten Bauphase wurde das Westtor einem tieferen Eingriff unterzogen. Der Durchgang vom Zwinger in die Stadt erfuhr eine Erweiterung durch den Abbruch eines Teils der Hofrückwand M 2 (vgl. Abb. 127). Vom abgetragenen Abschnitt der Mauer blieb nur das 1,40 m lange Fundament *in situ*. Nördlich davon steht der anschließende, aufgehende Mauersockel etwa 0,25 m höher an. Das zeigt, dass der Abbruch bis an diese Stelle vorgenommen wurde (vgl. Beil. 4, Abb. 116). Unter der Annahme, dass die südliche, nicht freigelegte Rückwand des Zwingers spiegelgleich verändert wurde, ist eine Verdoppelung der Durchgangsbreite auf etwa 6 m zu erschließen. Im östlichen Abschnitt des Zwingers wurde danach eine Schotterung eingebracht (Abb. 128, Füllung III). Sie stellte ein neues Laufniveau her, das auch das *in situ* belassene Fundament des abgetragenen Abschnitts von M 2 bedeckte.

Im feldseitigen Zugang zum Hof erfolgte zwischen der Nordbastion und dem Nordende der Zungenmauer die Einbringung einer aus großen Quadern gefügten Türschwelle. Der an die Nordbastion angefügte Quader trägt im auf ihm stehen gelassenen, etwa 0,50 m breiten und 0,07 m hohen Türstaffel ein annähernd quadratisches, 0,20 m breites und 0,04 m tiefes Dübelloch. Der Dübel konnte durch einen von Norden herführenden Gusskanal vergossen werden. Direkt an den Türstaffel angeschoben liegt eine 0,17 × 0,11 m messende, etwa 0,05 m tiefe Einarbeitung, die als Einlassung für eine hier eingefügte, wohl aus Metall gefertigte Türpfanne zu interpretieren ist[636]. Der südlich anschließende Block ist verloren. Der dritte Block der Schwelle weist erneut den aufgearbeiteten Türstaffel auf, der südlichste *in situ* gefundene Quader zeigt eine mit dem Spitzeisen glatt abgearbeitete Oberfläche. Die Schwelle ist in die aus den früheren Nutzungsperioden des Tors stammenden Laufhorizonte eingesetzt. Wenn eine Vorgängerkonstruktion existiert hat, dann ist bei der Neugestaltung der Türschwelle jede Spur davon beseitigt worden. Das Niveau des Tordurchgangs lag etwa 0,20 m über der Oberkante des steinernen Sockels der Nordbastion und damit höhengleich zum Schotterboden von Bauphase III an der rückwärtigen Mauer des Zwingers. Da im Tordurchgang der stratigrafische Befund durch tief eingreifende Störungen bis unter das Niveau des Bodens von Bauphase II gestört war, ist dieser Niveaubezug der einzige

[635] Vgl. unten Kapitel V.A.4.

[636] Zu Konstruktionsmerkmalen antiker Türen vgl. u. a. Konecny 1997, 52–55; Marksteiner 1997, 156–158; beide mit Literatur.

Anhaltspunkt, der die Zuweisung der Türschwelle an Bauphase III wahrscheinlich macht[637]. Fundmaterial aus dem Bodenhorizont zu Bauphase III liefert für seine Einbringung einen *terminus post quem* in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten[638].

Der Befund des nördlichsten Schwellblocks indiziert eine über ihm aufgehende, aus verdübelten Werksteinen gefügte Türlaibung, an der ein massives Türblatt geführt war. Da außer den im Boden vorgefundenen Blöcken der Schwelle keine weiteren Werkstücke des Tors zu finden waren, ist für die Ausgestaltung der südlichen Türwange ebenso wenig eine schlüssige Rekonstruktion möglich, wie für die Überspannung der Türöffnung. Die oben getroffene zeitliche Einordnung des Umbaus von Bauphase III in die römische Kaiserzeit lässt jedoch die Vermutung nicht vollkommen abwegig erscheinen, dass ein Keilsteinbogen den neu gestalteten Tordurchgang überspannte.

Zur späteren Nutzungsgeschichte des Westtors gibt der archäologische Befund kaum Informationen preis. Es ist anzunehmen, dass der Stadtzugang nach seinem letzten Umbau noch länger in Verwendung stand. Ein späterer Nutzungshorizont als Horizont III konnte jedoch nicht identifiziert werden. Offenbar diente Horizont III als Lauffläche im Tor, bis es außer Dienst gestellt wurde. Die vollständige Abwesenheit von als spätantik anzusprechendem Fundmaterial (insbesondere fehlen Fragmente horizontal gerippter spätrömischer Amphoren, die in anderen Teilbereichen der Siedlung in bemerkenswert hoher Konzentration begegnen) im umgelagerten Material über Horizont III und auch in den späteren Störungen zeigt, dass das Westtor mitsamt seiner weiteren Umgebung jedenfalls noch vor dem entwickelten 4. Jahrhundert n. Chr. außer Nutzung geriet[639]. Die Außerdienststellung erfolgte zweifellos aus Anlass der Errichtung des späten Mauerrings um die Akropolis, welche den großen Kyklos endgültig obsolet machte. Aus dem Befund am Westtor lässt sich somit auch ein zumindest indirekter *terminus post quem* für die Neubefestigung des Plateaus im Nordwesten ableiten.

Andreas Konecny – Dimitris Koutsodimos

II.C.2 Die Sondagen an der Flanke des Akropolishügels

Schon aus den Resultaten früherer Forschungen am Fundplatz geht hervor, dass die vorklassische Siedlung von Plataiai auf dem Akropolisplateau im Nordwesten des großen Mauerrings lag[640]. Die Ergebnisse des im gegenständlichen Projekt durchgeführten Oberflächensurveys haben dies bestätigt und die Datenlage zur Siedlungsgeschichte der Stadt verdichtet. Zur weiteren Präzisierung erschien die Erstellung einer stratigrafischen Abfolge sinnvoll, die in zwei Sondagen an der südwestlichen Hangkante des Akropolisplateaus versucht werden sollte (Abb. 131). Hier, direkt über der Μεγάλη Βρύση, waren aufgrund der Nähe zur ergiebigsten Quelle im gesamten Einzugsgebiet der Stadt mit hoher Wahrscheinlichkeit Zeugnisse schon für die früheste Besiedlung und eine Überschichtung aus möglichst vielen Siedlungsperioden von Plataiai zu erwarten. Die Lage der Sondagen nahe am erschließbaren Verlauf der Mauer um den Akropolishügel ließ zusätzliche, mit den Mitteln des Surveys nicht zu gewinnende Informationen zur Chronologie dieses Abschnitts der Stadtbefestigungen erhoffen[641].

---

637 Der hellenistische Boden lief, wo er erhalten war, etwa 0,40 unter der Oberkante des Steinsockels an diesen an. Das hätte im Tor, wäre der Staffel in Bauphase II eingebracht worden, einen mit 0,50–0,60 m viel zu großen Niveauunterschied zwischen der Schwelle und dem Boden ergeben.

638 Vgl. unten Kapitel V.A.5.

639 Drei Fragmente von mittelalterlicher Glasurware aus den umgelagerten Straten an der Oberfläche dürfen als späte Einbringung gelten.

640 Vor allem Kirsten 1950, 2275–2279, der die irrige, auf eine unzutreffende Analyse der Mauerstile des großen Kyklos beruhende Annahme bei Waldstein et al. 1890, 452–462 widerlegt, dass der früheste Siedlungsplatz in Plataiai im südlichen Spitz der Ummauerung der Stadt gelegen hätte. Beobachtungen zu prähistorischer Fundkeramik auf dem Akropolisplateau und zur Einordnung der verschiedenen Abschnitte der Befestigungen auch bei Fossey 1988, 102–112.

641 Die Arbeiten begannen im Jahr 2000 und ergaben gute Resultate (vgl. Aravantinos et al. 2003, 310–315; Konecny 2003). Allerdings wurden in den folgenden Jahren keine Bewilligungen zu ihrer Fortsetzung erteilt, weshalb die

Sondage 1 ergab an der Westkante der Akropolis die Innenschale einer massiven, zweischaligen Mauer (M 5). Aufgrund technischer Unterschiede zum spätklassischen Mauerring und der topografischen Situation darf in ihr ein Abschnitt der spätarchaisch-frühklassischen Stadtmauer von Plataiai erblickt werden. Die Befundsituation erlaubt keine stratigrafische Beweisführung, wodurch ein genauerer zeitlicher Ansatz für das Bollwerk nicht etabliert werden kann. Die Interpretation wird allerdings durch die enge räumliche Nähe zu einem der kurzen noch *in situ* erhaltenen Teilstücke dieser Stadtbefestigung und durch die Resultate des geophysikalischen Surveys unterstützt[642]. Östlich der Mauer folgt eine breite, nach Westen hin abgeböschte Mauer (M 4) ebenfalls der Hangkante. Ihr nur ausschnitthaft dokumentierter stratigrafischer Kontext legt für sie ein Entstehungsdatum nicht später als im mittleren 6. Jahrhundert v. Chr. nahe[643]. Linienführung und Stärke lassen eine Interpretation als Befestigungslinie nicht vollkommen abwegig erscheinen. Östlich dieses Befunds konnten überlagerte Böden und Mauern (M 2, M 3, M 7) festgestellt werden, die in das späte zweite und in das frühe dritte Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. datieren. Die festgestellte Stratenabfolge umfasst also relativ rasch aufeinander folgende Bauvorgänge. Der späteste hier fassbare, archaisch datierende Bau könnte durch ein Erdbeben zerstört worden sein[644]. Das Fundmaterial indiziert für den angeschnittenen Teilbereich des archaischen Plataiai eine Nutzung zu kultischen Zwecken, vielleicht als Unterbringungsort für Kultgerät und/oder Votivgaben eines noch zu erschließenden Heiligtums, das auf die Quelle am Fuße des Akropolishügels bezogen war[645]. Die chronologische Sequenz aus SO 1 wird vom tiefsten ergrabenen Stratum in SO 2, das in die späte Archaik datiert, fortgeführt.

In SO 2 war der spätarchaische Befund von einem Füllstratum bedeckt, das in das frühe 5. Jahrhundert v. Chr. datiert. Eine Schotterung darauf wird als Laufhorizont zu interpretieren sein. Darüber lag ein Schuttstratum, das der aus ihm geborgenen Fundkeramik nach in die Zeit um 400 v. Chr. datiert. Es erscheint verlockend, in der Packung aus dem früheren 5. Jahrhundert v. Chr. eine Lage Abbruchschutt zu erblicken, die im Zuge der Aufräumarbeiten während der Wiedererrichtung der Stadt nach den Perserkriegen eingebracht wurde. Die Schuttplanie darüber könnte während des Wiederaufbaus der Stadt nach dem Königsfrieden angeschüttet worden sein. Spätklassische bis spätantike Straten waren abwesend und sind einer in byzantinischer Zeit erfolgten Terrassierung des Areals zum Opfer gefallen, als dieses neu bebaut wurde. Von dieser Verbauung haben sich wenige Grundmauern und ein am Hang der Akropolis gelegener Brunnen und eine Zisterne erhalten (M 1 in SO 1 und M 1–M 3 in SO 2).

Dem geborgenen Material beigemengte frühere Keramik belegt die Nutzung der Akropolis nicht nur im Zeitraum zwischen dem Ende der Archaik und dem Mittelalter. Die diagnostizierbare zeitliche Abfolge beginnt im Mittelneolithikum und erstreckt sich über das Früh-, Mittel- und Späthelladikum und die geometrische Zeit[646].

Andreas Konecny – Alexandra Charami – Dimitris Koutsodimos

Grabungen nicht abgeschlossen werden konnten und die erzielten Ergebnisse Stückwerk bleiben müssen. Da in absehbarer Zeit nicht mit einer Neuaufnahme zu rechnen ist und die Resultate für die Stadtgeschichte von Plataiai von nicht zu vernachlässigender Bedeutung sind, erscheint die Vorlage des Rumpfbefunds an dieser Stelle gerechtfertigt.

642 Vgl. oben Kapitel II.A.1; Konecny et al. 2006, 137. 140; Konecny et al. 2008, 57.

643 Die hier und im Folgenden gegebenen Datierungen basieren auf den Ergebnissen der Auswertung der Fundkeramik aus den beiden Sondagen, vgl. unten Kapitel V.B.2.

644 Zur Interpretation des Befunds im Kontext des altehrwürdigen Kults der Göttin Hera vgl. oben Kapitel I.C. Zur Signifikanz der keramischen Funde für diese Interpretation vgl. auch unten Kapitel V.B.2.

645 Vgl. oben Kapitel I.C, wo die Quelle Μεγάλη Βρύση im heutigen Sprachgebrauch mit der Quelle Boukerais identifiziert und als heiliger Ort im Kontext des wichtigsten Kults von Plataiai, des der Hera, gesehen wird.

646 Dazu s. die Beiträge von K. Sarri (neolithische und frühelladische Keramik, Kapitel V.B.1) und von K. Kalliga (archaische und klassische Keramik, Kapitel V.B.2). Weiters sei auf die in Vorbereitung befindlichen Arbeit von B. Eder (mykenische und geometrische Keramik) verwiesen. Weitere Implikationen dieses unstratifizierten Fundmaterials werden in Kapitel II.D.2 besprochen.

II.C.2.1 Sondage 1

Sondage 1 took up an area of 4 × 7 m starting from the western edge of the acropolis plateau, in a position slightly to the northeast of the Μεγάλη Βρύση (cf. fig. 131). Excavations proceeded to a depth of approximately 1.5 m until they were terminated. The deepest layer was reached only in a minuscule part of the trench, in its northwestern portion. It contained wall 4 of approximately 1.50 m width at its exposed base. The wall, running on a north to south direction, could be excavated for only 2 m of its extension. It consisted of unhewn stones of medium and slightly above medium size, laid in a clay matrix (figs. 132. 133). Its western face showed a distinct inclination downhill of approximately 45°. As only the surface of the wall was reached and the strata to the east of it could not be investigated it remains impossible to define the wall's chronological setting.

On a small area to the east of wall 4 there were exposed two superimposed gravel floors. The lower one (pavement 2) partly covered wall 4, which, accordingly, must have gone out of use before the gravel surface was layed (for the stratigraphic sequence cf. fig. 181). The fill underneath pavement 2 contained only small amounts of pottery, the latest component dating into the decades around 560/550 B.C. The fill underneath the upper gravel floor (pavement 1) contained pottery from approximately the same time.

To the south of these floors wall 3 was exposed. The 0.60 m wide wall was constructed of small and medium size, unworked stones in a clay- and earth-bedding. It continued to the east on a straight line until it disappeared in the baulk. In the eastern part of the trench, clay floor 2 was connected to the wall, in the western part; pavement 1 ran up against wall 3. The evidence seems to indicate the existence of a building with an eastern part which, according to the clay floor, was roofed, and a western part which obviously was left open to the sky and paved with gravel. The partition between the two areas must be sought for underneath the later wall 1 which could not be removed. The rest of the building remained beyond the excavated area.

Wall 3 was replaced by wall 2, 0,60 m wide, running parallel to the south, and offset for the width of wall 3. Wall 2 was constructed of unworked and roughly shaped, medium size stones, laid in two faces. The space between the faces was filled with small stones and clay. The wall was preserved in its lowest course. In the eastern part of the trench a clay floor (floor 1), was connected to wall 2. The floor covered the remains of wall 3 and continued into the northern baulk of trench 1. On the floor, along the northern face of wall 2, rested an accumulation of pottery, which mostly consisted of drinking vessels plus several perfume containers and seems to have been placed here deliberately – several kotylai were found toppled but still stacked into another (figs. 134. 135). The assembly contained kantharoi and kotylai of local, Attic and Corinthian production and several Corinthian aryballoi. The pottery dates into the middle of the 6th century, probably slightly later than 550 B.C. The types of vessels assembled here plus especially a fragmentary graffito on one rim reading HIAPO[….] point to a cultic context of the assembly[647]. The assembly was covered by a thick layer of clay which reached until the preserved upper edge of wall 2 and should be interpreted as the decomposition or destruction debris of the structure to which wall 2 belonged (fill 1). The wholesale deposition of the pottery and the obvious incapacity of its owners to retrieve their property both point to the latter possibility. Earthquakes occur quite frequently in this part of Greece, and it might well be possible that the wall of the structure collapsed on top of the pottery assembly during one of these tremors. According to the large amount of clay in the deposit the upper structure on wall 2 most probably had consisted of sun-dried bricks.

Cutting into floor 1, wall 1 extended from the northern baulk right until it abutted the northern face of wall 2. It consisted of small, medium and above medium size, unworked stones in earth bedding. The wall was set into a construction trench which contained Byzantine/medieval glazed pottery. Obviously, in Byzantine times, the area of trench 1 was re-shaped and most probably extensively terraced. In the course of this re-shaping all post-archaic strata must have been removed. The pottery from the debris by which wall 1 and the truncated stratigraphy on both sides of it were covered contained considerable amounts of Classical, Hellenistic and Roman material.

[647] See above, note 645 and below, chapters V.B.2.2 and V.B.2.5.

Its occurrence verifies the existence of extensive settlement activities dating to the periods which are lacking in the stratigraphic sequence of the area[648]. Several earlier walls or foundations which were exposed during these terracing activities seem to have been incorporated into the structures constructed then. The thoroughly destroyed wall 1 was itself covered by an erosion and destruction layer of considerable thickness which reached until the modern surface.

Along the western border of trench 1 the eastern (inner) face of a substantial wall could be exposed (cf. figs. 132. 133). Wall 5 was 0.65 m wide and followed a course roughly north–south. It consisted of medium to large size, unworked stones plus an occasional, roughly worked block bedded in clay and earth. Perpendicular to it wall 6 bonded into wall 5 and continued into the western baulk of trench 1. The space between wall 4 to the east and wall 5 was filled with earth and stones of different sizes, obviously consisting of building debris. The space had been filled in with the purpose to generate a niveau, which has consecutively been lost due to later activities and erosion. According to its size and position along the western fringe of the acropolis hill, a few dozen meters to the north to a preserved section of the Archaic fortification of Plataiai[649], and along the inner edge of a substantial feature in the geophysical image of the surrounding area which documents the continuation of the line of fortification towards the north[650], wall 5 should be interpreted as the foundation course of the inner face of the late Archaic-early Classical fortification of the town. Wall 6 very probably had the function to bond the inner to the outer face of the city wall[651]. Due to its bad state of preservation no remains of the superstructure of the wall could be documented. The remains were covered by the continuation of the erosion layer on top of wall 1.

The architectural remains unearthed in trench 1 show that this part of the acropolis underwent intensive use during the middle of the 6th century B.C. at least. Two superimposed structures were erected here within a span of time too short to be distinguished in the accompanying pottery assemblies. They covered a still deeper layer containing at least a floor which cannot have been much earlier. Both structures were of a non-elaborate character, with walls constructed from small crude stones in clay- and earth bedding, very probably in both cases with a mud brick superstructure[652]. The exposed portion of the upper, later building, consisting of wall 2 and floor 1, seems to have been used as a storage area for pottery. The vessels found on floor 1 consisted mostly of drinking vessels and aryballoi, a type mixture which practically excludes their use for general domestic purposes. As a major part of the assembly consists of imports from Corinth, mixed with local products, in a composition typical for cultic contexts – be it sanctuary assemblies or grave contents – it seems more than probable that the small area exposed belonged to the cultic sphere, possibly being a storage area for cultic equipment or votive offerings or both. There exists the possibility that the building was destroyed by an earthquake. The structure underneath, consisting of wall 3 and floor 2 plus pavement 1 cannot be interpreted, but it may have been the predecessor to the overlying building not only in the stratigraphic sequence but functionally as well. For wall 4 not even its chronological setting can be defined, but its orientation seems to indicate that it followed the edge of the acropolis plateau. Its considerable strength and peculiar shape may indicate that it formed some kind of terracing wall or maybe even a predecessor of the late Archaic-early Classical fortification wall of Plataiai. As the wall was partially covered by floor 1 which dates into the middle of the 6th century B.C., it must be earlier than this date. The whole, small area was bordered in the west by the inner face of the late Archaic-early Classical fortification line. Unfortunately, its stratigraphic context had been lost so that no pottery chronology can be established for it. All remains of later building activities in the area are lost due to a wholesale re-shaping of the surrounding terrain during Byzantine/mediaeval times which included generous terracing.

Andreas Konecny – Alexandra Charami – Ron Marchese

648 See below chapter V.C.
649 See above chapter II.A.1.
650 See above chapterII.A.1; Konecny et al. 2006, 136 f.; Konecny et al. 2008, 57 f.
651 Cf. for instance Lawrence 1979, 215 f.; Winter 1971, 135.
652 For such constructions s. for instance Haagsma 2003, 39–42; Hoepfner 1999, passim, esp. 527–536.

II.C.2.2 Sondage 2

SO 2 wurde etwa 6 m südlich von SO 1, nur um weniges hinter der Terrainkante, unter der die Befestigungsmauer der Stadt zu vermuten ist, auf einer Fläche von 4 × 4 m abgeteuft (vgl. Abb. 136). Das tiefste hier angeschnittene Stratum stammt aus der späteren Archaik und ist auf den östlichen Streifen des Quadranten beschränkt geblieben (Stratum I, vgl. das Profil Abb. 137 und das stratigrafische Diagramm Abb. 182)[653]. Es bedeckte eine horizontale Schotterung, die wohl als früherer Laufhorizont anzusprechen ist, und den schon anstehenden gewachsenen Fels. In das lehmige Stratum I wurde die von Südwesten nach Nordosten verlaufende Mauer M 5 eingesetzt. Sie konnte, da sie vollständig von der späteren Mauer M 1 überlagert ist, nur in einem Teil ihres östlichen Mauergesichts freigelegt werden. Die Mauer ist aus einer Schar relativ großer, bis zu 0,50 m hoher, grob zu polygonaler Form zugerichteter Kalksteinblöcke gefügt, die als Orthostaten versetzt sind. Die Ansichtsseiten sind kursorisch geglättet. Im nördlichen Drittel streicht die etwa 0,80 m breite Mauer M 4 rechtwinkelig zu M 5 durch den schmalen ergrabenen Bereich. Aufgrund der Überlagerung konnte ihr bauliches Verhältnis zu M 5 nicht dokumentiert werden. Da sie auf gleicher Höhe verläuft und identische Mauertechnik aufweist, darf angenommen werden, dass die beiden Mauern zum selben Gebäude gehört haben. Die Lehmpackung von Stratum I, in der sie fußen, war auch im Westabschnitt des Quadranten zu orten und senkte sich hier, der Hangneigung folgend, nach Westen ab. Aus ihr geborgene Fundkeramik liefert für die Einbringung der Packung und damit auch für die auf und in ihr stehenden Mauern einen *terminus post quem* etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr.[654].

Der Bereich zwischen M 4 und M 5 und nördlich von M 4 war bis zu deren erhaltener Höhe von etwa 0,50 m mit Lehm und Lehmbrocken – wohl den Resten einer verstürzten Lehmziegelmauer – gefüllt (Stratum II). Stratum II bedeckte nach Westen hin die archaisch datierende Packung I. Die aus dem Lehmziegelbruch geborgene Fundkeramik gibt für die Einbringung von Stratum II einen *terminus post quem* in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Füllung und Mauern waren von einem dünnen Schotterhorizont (III) bedeckt, wohl ein Laufhorizont. Ihm lag eine 0,25–0,40 m mächtige Schuttschicht (Stratum IV) auf. Der Schutt enthielt große Mengen an Dachziegelbruch und Keramik. Die späteste Komponente im keramischen Fundmaterial aus Stratum IV datiert an das Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr.[655]. Im Westabschnitt der Sondage war das entsprechende Stratum durch spätere Eingriffe verloren, östlich von M 5 von einer dünnen, horizontalen Schicht durch Hitzeeinwirkung verziegelten Lehms (Stratum V) bedeckt. Da die Dachziegel nicht in Versturzlage angetroffen wurden, ist die Schutteinbringung als Planierschicht zu interpretieren.

Die verziegelte Lehmlage war von einer erdigen Schüttung bedeckt (Stratum VI), die mittelalterliche Sgraffiatoware führte. Spätklassische bis spätrömische Straten fehlten. In die mittelalterlich datierende Schicht waren die aus Bruchsteinen im Mörtelverband bestehenden Mauern M 1, M 2 und M 3 eingesetzt. Sie waren nur in ihren untersten Steinlagen erhalten und begrenzten einen schmalen, im Süden abgeschlossenen korridorartigen Bereich, der keinen erkennbaren Bodenhorizont aufwies. Im Westen war der Struktur, von der hier nur ein kleiner Ausschnitt freigelegt werden konnte, ein Brunnen oder eine Zisterne mit einem aus Bruchsteinen gefügten Kranz vorgelagert. Eine aus verkehrt gelegten Kalypteren in Mörtelbettung gefügte Rinne folgte der Außenkante von M 1 und hat wohl zur Ableitung von Regenwasser zu diesem Schacht gedient. Der Befund war vom rezent umgelagerten Boden bedeckt.

In SO 2 lässt sich die Fortsetzung der in SO 1 festgestellten, intensiven Bautätigkeit der späteren Archaik verfolgen. Der ergrabene Ausschnitt ist allerdings so klein, dass er keine weiteren Rückschlüsse auf Qualität und Art der Bebauung in diesem Bereich erlaubt. Noch im frühen

---

653 Die schräg durch den Quadranten verlaufenden Mauern unterschiedlicher Zeitstellung überschneiden einander so, dass für eine tiefere Grabung kein Platz blieb.

654 Vgl. unten Kapitel V.B.2.3. Die fraglichen Fundgruppen sind aus SO 2, 9/21 und 11/29 im Osten und 10/22 im Westen der Mauer. Die geringen Mengen an Fundmaterial, die insgesamt aus den entsprechenden Kontexten geborgen werden konnten, machen diese Datierung allerdings zum ungefähren Wert.

655 Unten Kapitel V.B.2.3, SO 2, unit 7/14.

5. Jahrhundert v. Chr. erfolgte eine Neugestaltung, die eine Überfüllung des archaischen Baus mit Abbruchschutt mit einschloss[656]. Es muss unklar bleiben, ob an der Stelle ein neues Gebäude oder eine Freifläche entstand[657]. Keine hundert Jahre später, in der Zeit um oder nicht lange nach 400 v. Chr., erfolgte eine erneute Planierung des Areals mit beträchtlichen Mengen an hierher verbrachtem Dachziegelbruch. Vielleicht ist es erlaubt, diesen Schüttvorgang mit der nach dem Königsfrieden erfolgten Neugründung Plataiais in Verbindung zu setzen. Die weiter nördlich in SO 1 festgestellte Terrassierung in byzantinisch/mittelalterlicher Zeit hat sich auch bis ins Gebiet von SO 2 erstreckt und zur Abtragung aller hier eventuell vorhandenen spätklassischen, hellenistischen und römischen Straten geführt. Die so erstellte Fläche diente einem offensichtlich substanziellen Gebäude als Grund. Zeugnisse späterer baulicher Aktivitäten sind, wie in SO 1 nicht zu konstatieren.

Andreas Konecny – Alexandra Charami – Dimitris Koutsodimos

[656] Die chronologische Aussagekraft des Fundmaterials ist zu gering, um einen mehr als nur hypothetischen Bezug des Umbaus mit der Zerstörung Plataiais um 480 v. Chr. durch persische Truppen und dem danach erfolgten Neubau der Stadt herzustellen.

[657] Eine Planierung des Areals, das direkt hinter der wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt errichteten ersten Bauphase der Stadtmauer gelegen hat, erschiene durchaus nicht unwahrscheinlich.

II.D Der Oberflächensurvey

Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeiten in Plataiai waren während der Kampagnen 1997, 1998, 1999, 2001, 2002 und 2004 unternommene ausgedehnte Oberflächenbegehungen im Gebiet innerhalb des großen Mauerrings. Zum einen dienten sie dazu, an der Oberfläche feststellbare Reste der Binnenverbauung zu dokumentieren und damit den Gesamtplan der Stadt zu vervollständigen[658]. Daneben galt aber vordringliches Augenmerk auch der an der Oberfläche zu findenden Keramik, um aus ihren mengenmäßigen und diachronen Verteilungsmustern Anhaltspunkte zur zeitlichen und flächenmäßigen Erstreckung der Siedlungstätigkeit am Fundplatz zu gewinnen.

II.D.1 Angewandte Methoden[659]

Angesichts der respektablen Fläche der antiken Stadt und der beschränkten Personalressourcen des Projekts war eine flächige Begehung der Stätte nicht zu realisieren. Es schien deshalb opportun, Probenareale zu definieren, die groß genug waren, um ein repräsentatives Sample an Fundkeramik zu liefern, ohne dabei jedoch die begrenzten Möglichkeiten des Projekts durch den Zeitaufwand im Feld und bei der Bearbeitung und Auswertung des Fundmaterials über Gebühr zu strapazieren. Als Probenareale wurden bevorzugt ganze Äcker herangezogen. Ihre Flurgrenzen, aus dem Luftbild entnommen, ließen sich einfach im Stadtplan kartieren[660]. Die Probenareale waren über die gesamte Fläche der Stadt gestreut (Abb. 138). Im Laufe der Arbeiten stellte sich heraus, dass die auf dem Akropolisplateau und in seiner näheren Umgebung zu erkennenden Gradienten in Häufung und diachroner Auffächerung des Fundmaterials einer genaueren und kleinräumigeren Definition bedurften und damit die Notwendigkeit einer dichteren Abdeckung bedingten. Im östlichen und nordöstlichen Stadtgebiet genügte eine grobmaschige Begehung, da die Auswertung schon der ersten Samples eine weitaus größere Homogenität des Fundmaterials erwies. Im mittleren und südlichen Bereich des ummauerten Gebiets waren die Funddichten so niedrig, dass auch ein verdichtetes Survey nur negative Resultate lieferte. Schätzungsweise wurden insgesamt etwa 25 % der Stadt systematisch begangen, was als ausreichendes Flächensample in einer für das Stadtgebiet repräsentativen Verteilung angesehen werden darf[661].

Während der Projektlaufzeit änderte sich mit der sich entwickelnden Fragestellung an die Fundkeramik auch der im Survey angewandte Ansatz. Während der ersten Jahre wurden die ausgesuchten Flächen extensiv begangen. Von der aufgelesenen Keramik fanden nur die leicht diagnostizierbaren Stücke (die sich vor allem durch ihre identifizierbare Form oder eine leicht einzuordnende Oberflächenbeschaffenheit auszeichneten) Aufnahme in die Fundstatistik. Die aufgesammelten Stückzahlen blieben entsprechend niedrig. In den Folgejahren kam es zu einer intensiveren Begehung der Untersuchungsflächen mit einer weniger eklektizistischen Mitnahme der Fundkeramik, doch wurde weiterhin auf das vollständige Einsammeln aller Artefakte in den definierten Untersuchungsflächen verzichtet[662]. Die Auswahl der einzusammelnden Keramik erfolgte nach den Gesichtspunkten ihrer Erhaltung und der potenziellen Identifizierbarkeit. Ziegel- und Dachziegelbruch blieb generell liegen, ebenso wie kleine, unansehnliche und damit uni-

---

658 Vgl. oben Kapitel II.B.1.3.

659 Allgemein zur Methode von Städtesurveys vgl. vor allem Bintliff 2002c; Bintliff – Snodgrass 1985; Bintliff – Snodgrass 1988b; Bintliff et al. 2005.

660 Dadurch konnte der zusätzliche logistische Aufwand einer geodätischen Einmessung der Surveyflächen vermieden werden.

661 Vgl. dazu den flächendeckenden Ansatz, der z. B. in Bintliff – Snodgrass 1988a; Bintliff – Snodgrass 1988b; Bintliff 1992a; Bintliff 1992b; Bintliff 1997d; Bintliff 1999e; Bintliff 2000e; Bintliff 2002c; Bintliff et al. 2005 vorgetragen wird. Eine vollständige Flächenbegehung Plataiais war aus Zeit- und Kostengründen nicht möglich. Der gewählte Ansatz sollte ein Ergebnis liefern, dem vielleicht die letzte stochastische Schärfe fehlte, den Aufwand jedoch in einem vertretbaren Rahmen beließ. Nur so war es angesichts der vorhandenen Mittel überhaupt möglich, Aussagen zu treffen, die für das gesamte Stadtgebiet von Plataiai Gültigkeit besitzen.

662 Hier griff erneut der ökonomische Faktor, der ein derartiges Vorgehen undurchführbar erscheinen ließ. Die zu erwartenden Mengen an Fundmaterial wären für das Surveyteam nicht zu bewältigen gewesen.

dentifizierbare Fragmente nicht aufgenommen wurden. Dadurch erfolgte zweifellos eine durchaus subjektive Vorselektion des Fundmaterials, die jedoch, bedingt durch die ungereinigt sehr schlechte Erkennbarkeit des Materials und die vor allem an Kriterien der potenziellen Bestimmbarkeit orientierte Auswahl, keine gravierenden Auswirkungen auf die diachrone Streuung des gesammelten Materials gehabt haben sollte.

Die Fragestellung nach der Intensität der siedlerischen Nutzung einzelner Teilgebiete der Stadt und nach der zeitlichen Erstreckung dieser Nutzung bedingte die Auswertung des Fundmaterials nach zwei Parametern: Funddichte als Artefaktmenge pro Flächeneinheit (unter der Annahme, dass sich eine intensive Nutzung des gesampelten Areals in einer hohen Artefaktdichte fassen lässt) und zeitliche Einordnung der aufgenommenen Artefakte. Dabei wurde die Artefaktdichte auf einer sechsteiligen Skala bestimmt, deren Abstufungen jeweils ungefähr einer Verdopplung gegen die Dichte der vorhergehenden Stufe entspricht: 0 = keine Artefakte; 1= äußerst geringe Artefaktdichte (etwa 1–2 Stück pro m^2); 2 = geringe Dichte (um die 5–10 Stücke pro m^2); 3 = niedere Dichte (etwa 10–25 Stück pro m^2); 4 = mittlere Dichte (etwa 25–50 Stück pro m^2); 5 = hohe Dichte (50–100 Stück pro m^2); 6 = sehr hohe Dichte (über 100 Stück pro m^2)[663]. Zur Visualisierung sind die Dichtewerte im Stadtplan kartiert, Dichtegradienten zwischen den einzelnen Fundgebieten bestimmt und Punkte gleicher Funddichte mit Kurven in der Art von Isobaren verbunden (Abb. 139). Die zeitliche Bestimmung der Keramik erfolgte nach groben Klassifizierungsgruppen. Sie umfassen jeweils die hauptsächlichen chronologischen Teilabschnitte der Geschichte des Siedlungsplatzes: neolithisch; frühhelladisch; mittelhelladisch; späthelladisch; Dark Ages/geometrisch; archaisch; klassisch (mit dem Versuch einer Differenzierung zwischen frühklassisch, spätklassisch und endklassisch); hellenistisch; römisch; spätrömisch; mittelalterlich[664]. Wo dies die Vergleichsliteratur erlaubte, wurde auch eine genauere Bestimmung des

---

663 Die Bodenverhältnisse in Plataiai variieren beträchtlich. Der Nordost-, der Ost-, der Südost- und der Südabschnitt der antiken Stadt unterliegen moderner landwirtschaftlicher Nutzung. Teils stehen die Felder in Frucht, teils liegen sie eine oder zwei Saisonen brach. Der Boden wird jedoch immer wieder gewendet, wodurch Fundkeramik und andere Artefakte an die Oberfläche gefördert werden. Die Akropolis und das Gebiet südlich und östlich von ihr werden großteils seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr bestellt und dienen vorwiegend als Weideland für Rinder und Schafe. Dieses Areal ist relativ dicht mit Gras und Disteln bewachsen. Allerdings hat auch hier der Pflug bis vor wenigen Jahrzehnten Artefakte an die Oberfläche befördert und werden einzelne Parzellen weiterhin in unregelmäßigen Abständen gepflügt. Dadurch besteht eine gewisse Vergleichbarkeit der Fundverhältnisse mit rezent geackerten Feldern. Die Sichtbarkeit des Bodens und allfällig vorkommender Artefakte wird allerdings stärkstens dadurch beeinflusst, ob die Suche in einem frisch gepflügten, in einem in Frucht stehenden, in einem brachliegenden oder in einem seit Jahrzehnten nur beweideten Feld stattfindet oder im niedrigen Macchiabewuchs, wie er vor allen in den felsigen Lakunen im Südwesten der Stadt auftritt. Besonders im dichten, mit Disteln verfilzten Gras ist ein flächendeckendes Aufsammeln von Keramik unmöglich. Hier ist man, um Vergleiche in der Fundhäufung mit Flächen anzustellen, in denen die Sichtbarkeit besser ist, auf Leerstellen im Bewuchs und zufällige rezente Umlagerungen durch mechanische Einwirkungen und die Aktivitäten von Wühlmäusen, Maulwürfen o. Ä. angewiesen. Nur an solchen Stellen kann Material engesammelt und die Artefaktdichte bestimmt werden. Letztere muss approximativ auf die Normfläche von 1 m^2 extrapoliert werden, um Vergleichswerte etablieren zu können. Viele der Faktoren, welche die Artefaktdichte (und damit auch die Zusammensetzung des Samples) beeinflussen (vor allem Zeitpunkt des letzten Pflügens, Pflügetiefe, Bodenchemie, Bodenphysik, Bodentieraktivitäten, kleinsträumige Überformungen und Oberflächenveränderungen durch Wind- und Wassererosion im Verlauf kurzer Zeitspannen), sind in Plataiai auch innerhalb kleinerer Geländeabschnitte, abhängig von deren Topografie und Nutzung, als höchst variabel anzusehen und mit den der Surveyarchäologie zur Verfügung stehenden Mitteln nicht scharf, ja kaum schätzungsweise zu bestimmen. Angesichts der dadurch bedingten hohen Unschärfe der möglichen Bestimmungen wurde auf eine strenge Regression auf theoretische Werte der Artefaktdichte pro ideal sichtbarer Flächeneinheit als Funktion der unterschiedlichen Sichtbarkeitszustände des Bodens verzichtet (vgl. dazu Bintliff 1997d; zur Abhängigkeit von Oberflächendichten von Boden- und Oberflächenbedingungen vgl. auch Bintliff 2000a; Kuna 2000, 34–36). Die hier getroffene Unterteilung der Dichtekategorien in Stufen jeweils verdoppelten Oberflächenvorkommens ist hinreichend weit gefasst, um diese Unschärfen zu egalisieren, und ermöglicht dennoch konzise Aussagen im Rahmen der vorliegenden Fragestellung.

664 Die Bestimmung erfolgte durch die Autoren A. Konecny und R. Marchese, die hier ihren Dank an A. Charami, B. Eder, K. Kalliga, K. Psaraki und K. Sarri für ihre freundliche Hilfestellung aussprechen. Umgelagerte Keramik aus den Grabungen auf der Akropolis wurde in diese Auswertung mit einbezogen.

Fundstücks getroffen, die jedoch nicht über die oben aufgezählten Kategorien hinaus auf die statistische und topografische Auswertung der Fundkeramik einging.

II.D.2 Funddichten und Mengenanteile: Die flächenmässige Entwicklung der Ansiedlung von Plataiai vom Neolithikum bis ins Mittelalter

Quantifizierte Daten aus der Auswertung des oberflächig eingesammelten Fundmaterials liefern Informationen über die flächenmäßige Erstreckung der Siedlung und die Intensität ihrer Nutzung während der Perioden ihres Bestehens. Besonders augenfällig wird das angesichts der im Befundbild sehr deutlich zu fassenden erweiterten Stadt der spätesten Klassik, des Hellenismus und der kaiserzeitlichen bis spätrömischen Periode. Jedoch erlaubt auch die Datenlage zum prähistorischen Material und dem der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. eine ähnliche, wenngleich weniger detaillierte Auswertung, die Indikatoren dafür liefert, in welcher Intensität sich die Siedlungsaktivitäten in Plataiai über welche Teilflächen der späteren Stadt erstreckt haben.

Neolithische Fundkeramik begegnet in Plataiai vor allem entlang des westlichen und nördlichen Rands des Akropolisplateaus der späteren Stadt (Abb. 140). Die Verteilungsmuster der Fundkeramik belegen die Existenz einer menschlichen Ansiedlung in diesem Bereich des Fundplatzes. Ihre Bezugnahme auf die relative Sicherheitslage des über die Ebene der Oëroë erhöhten Abbruchs einerseits und die durch die große Quelle bedingte, günstige Versorgungslage andererseits ist evident. Auch wenn damit zu rechnen ist, dass die keramischen Indikatoren für Aktivitäten während des Neolithikums durch spätere Aktivitäten am Platz stark verschleiert sind[665], zeigt die geringe Menge an entsprechendem Material, dass die Ansiedlung dieser Zeitstellung weder besonders groß noch besonders bedeutend gewesen ist[666]. Das Plataiai des 5. und 4. Jahrtausends v. Chr. kann nur ein kleiner Weiler gewesen sein[667]. Das Abfallen der Funddichte im Hangbereich und am Fuß des Akropolishügels liefert gleichzeitig einen Indikator für seine westliche Erstreckung: Der Siedlungsplatz reichte wahrscheinlich nicht über die Kante des Plateaus hinab. Nach Osten hin scheint sich die Siedlung nicht weit von der Hangkante in das Plateau hinein erstreckt zu haben. Zwei wahrscheinlich neolithisch datierende Scherben aus dem Ostbereich des großen Mauerrings könnten Aktivitäten neolithischer Zeitstellung in diesem Abschnitt der späteren Stadt indizieren[668].

Die im Vergleich zum Neolithischen beträchtlich vergrößerte Fläche, auf der frühhelladisches Fundmaterial geborgen werden konnte, legt nahe, dass die Siedlung während des 3. Jahrtausends an Ausdehnung zugenommen hat (Abb. 141). Frühhelladisches Material streut bis etwa in die Mitte des Akropolisplateaus. Ein signifikant höherer Anteil von Frühhelladischem an den Samples belegt daneben eine deutliche Erhöhung der Intensität in der siedlerischen Nutzung des Platzes, die auf ein frühes Aufblühen des Ortes schließen lässt[669]. Die stärkere Nutzung führte auch zu einer intensiveren Verteilung von entsprechendem Material rund um die Siedlung, deren Kern wohl weiterhin am Westrand des Plateaus, über der Quelle, gelegen haben wird. Ihre genaue Ausdehnung ist der Streuung an Fundmaterial nicht zu entnehmen. Kaum 1 km nordöstlich der

[665] Vgl. dazu Bintliff 1997d.

[666] Die Anteile neolithischen Materials an den Samples liegen am West- und Nordrand der Akropolis zwischen 0,2 und weniger als 3 % (Areale 2–6, 8, 9, Unstratifiziertes aus SO 1 und SO 2), mit einem ungefähren Mittelwert von 1,5 %. Dazu und im weiteren vgl. jeweils die unten, Kapitel V.C, nach Arealen aufgeschlüsselten Samples.

[667] Unklar muss bleiben, ob Plataiai während des 5. und 4. Jts. durchgehend oder nur periodisch wiederkehrend besiedelt war.

[668] Areal 21. Das Material könnte allerdings ebensogut dorthin verschleppt worden sein.

[669] Zwischen 3 % und 11 % Anteil am Sample mit einem mittleren Anteil von etwa 9 % bedeuten gegenüber dem neolithischen Fundmaterial eine Versechsfachung der Häufigkeit im Auftreten (Areale 2–6, 8–10, 12–14 und das Unstratifizierte in SO 1 und SO 2). Interessant ist, dass die Analyse des umgelagerten Materials aus den Akropolissondagen für FH II, FH III und MH I eine Lücke aufweist und damit für Plataiai in diesen Zeitstufen einen Siedlungshiatus zu indizieren scheint (vgl. unten Kapitel V.B.1). Das an der Oberfläche aufgelesene Fundmaterial ist generell so stark abgewittert, dass seine Bearbeiter keine genauere Zuordnung als FH treffen konnten. Es ist deshalb bedauerlicherweise nicht zur Überprüfung dieser auffälligen Lakune heranzuziehen.

Akropolis könnte das Vorkommen von einigen wenigen Keramikfragmenten Aktivitäten während des Frühhelladikums auch auf der östlichen Geländerippe der späteren Stadt belegen. Der spärliche Oberflächenbefund ist jedoch nicht geeignet, über deren Natur irgendeine Auskunft geben[670].

Dem Mittelhelladikum sind relativ wenige Funde zuzuordnen[671]. Ihre Anzahl ist jedoch ausreichend, um eine siedlerische Nutzung des Platzes auch während des 2. Jahrtausends v. Chr. zu belegen[672]. Die weitaus niedrigere Funddichte zeigt allerdings einen signifikanten Rückgang der Siedlungsintensität gegenüber der Frühbronzezeit an und macht, bei annähernder Deckungsgleichheit in der Flächenerstreckung mit dem Frühhelladikum, die Absteckung ihrer Begrenzungen vollkommen unmöglich (Abb. 142). Die Siedlung wird sich mit einiger Wahrscheinlichkeit weiterhin am Westrand des Akropolisplateaus oberhalb der Quelle lokalisieren lassen. Mittelhelladisches Fundmaterial aus Bereichen nordwestlich und nördlich des Akropolisplateaus ist wohl eher dorthin vertragen worden, oder es stammt aus Gräbern der Zeit[673]. Gleiches gilt, bei einem sogar noch etwas niedrigeren Prozentsatz am Gesamtsample, auch für das Späthelladikum (vgl. Abb. 142)[674]. Das Oberflächensample zeichnet für das mykenische Plataiai das Bild einer äußerst verhaltenen Entwicklung.

Auch im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. beschränkte sich die Siedlung von Plataiai ausweislich der Verteilungsmuster der Fundkeramik auf den westlichen und nordwestlichen Bereich des Akropolisplateaus (Abb. 143). Die niedrigen Fundkonzentrationen an der Oberfläche und auch im Material aus den Grabungen deuten eine äußerst geringe Intensität der Siedlungstätigkeit an[675]. Das Plataiai der frühen Eisenzeit war offensichtlich ein kleiner, unbedeutender Siedlungsplatz am südwestlichen Rand von Boiotien.

Ähnlich verhalten gezeichnet präsentiert sich das Bild, das aus der Oberflächenkeramik für die Siedlung der Archaik zu gewinnen ist. Das Verteilungsmuster bleibt, bis auf eine Konzentration südlich der Akropolis, annähernd gleich, und die Funddichten an der Oberfläche sind gering (Abb. 144)[676]. Doch widerspricht dem der Befund aus den Grabungen am Akropolisrand mehr als deutlich. Der dort gefundenen Keramik zufolge existierte in Plataiai während des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. eine substanzielle Ansiedlung, deren Bewohner lokale boiotische Gefäße und Erzeugnisse aus Korinth und Attika in beträchtlicher Anzahl verwendeten[677]. Sie erstreckte

---

670 Es besteht die Möglichkeit von Fundverschleppung im Zuge späterer Siedlungsaktivitäten wie Materialtransport oder Felddüngung (das Sample an Scherben aus Areal 17 ist mit 2 Stück denkbar klein). Vgl. allerdings Bintliff et al. 1999; Bintliff et al. 2002, 262 f., nach deren Argumenten die Existenz eines kleinen frühhelladischen Siedlungsplatzes an der Stelle nicht auszuschließen ist.

671 Zwischen 2 % und 7 % Anteil an den Samples, mittlerer Anteil etwa 5 %, in den Arealen 2–4, 6–8 und im Unstratifizierten aus SO 1 und SO 2.

672 Zu den Unwägbarkeiten, die mit der Feststellung von Siedlungskontinuität und Diskontinuität alleine aufgrund von Oberflächenbefunden verbunden sind, vgl. nur Bintliff 2000c, 137 f. Im Material aus den Akropolisschnitten fehlt jedoch MH I (vgl. unten Kapitel V.B.1). Der für FH II und FH III wahrscheinliche Siedlungshiatus scheint sich bis in die mittlere Bronzezeit zu erstrecken.

673 Areal 2.

674 Zwischen 2 % und 7 % Anteil an den Samples, mittlerer Anteil etwa 4 %, in den Arealen 2–5, 7–9, 12 und dem Unstratifizierten aus SO 1 und SO 2.

675 0,5 % bis 4 % Anteil an den Samples, mittlerer Anteil bei etwa 3 %, Areale 1–4, 6, 8, 12, 15, das Unstratifizierte aus SO 1 und SO 2 und ein Streufund vom Hang nördlich der Akropolis. Besonders die nördlich und nordöstlich ausgreifenden Fundgebiete werden wohl eher im Nekropolenkontext zu interpretieren sein denn als Siedlungsbefund. Der geringe Anteil am Fundmaterial am Gesamtsample mag wohl teilweise auch auf die schlechte Bestimmbarkeit vor allem der im Anteil recht häufigen Grobware zurückzuführen sein. Allerdings ist das Verhältnis bestimmbarer Firnisware protogeometrischen und geometrischen Datums zu klassischer und vor allem hellenistischer Firnisware signifikant, und auch die Grabungen am Akropolisrand liefern ein vergleichbares Resultat. Im dort ergrabenen Material – ob stratifiziert oder später umgelagert – ist geometrische Keramik mit einem relativ niedrigen Anteil vertreten.

676 0,5–5 % Anteil an den Samples, mittlerer Anteil bei etwa 3 %, Areale 2–6, 8–10, 12–14 und 23. Das Fehlen von archaisch datierender Fundkeramik in den der Akropolis westlich und nördlich vorgelagerten Gebieten wird wohl eher auf Zufall zurückzuführen sein.

677 Hier wurden spätarchaisch datierende Straten abgetragen. Aber auch im Unstratifizierten der beiden Grabungsstellen SO 1 und SO 2 ist der Anteil an archaisch datierender Keramik am gesamten Sample mit 17 % respektive 15 % beträchtlich höher als in den an der Oberfläche aufgesammelten Keramikkomplexen. Ihr extrem niedriger

sich weiterhin über das Areal der Akropolis und nahm nun auch schon ihren östlichen Abschnitt ein. Hier und im Südosten könnte der Oberflächenbefund jedoch eine weniger intensive Geländenutzung als im alten Siedlungsgebiet im Westen und Nordwesten indizieren[678]. Fundmaterial aus dem Bereich des etwa 130 m südöstlich vor der Akropolis gelegenen Tempels sichert die Nutzung der Kultstätte seit archaischer Zeit. Damals lag sie ganz offensichtlich vor den Grenzen der Siedlung[679].

Keramik aus dem 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. weist allgemein eine höhere Funddichte auf als früheres Material (Abb. 145–147). Ihr Vorkommen ist nun nicht mehr auf das Areal der Akropolis beschränkt, sondern sie streut über das gesamte, erweiterte Stadtgebiet von Plataiai, von der Akropolis bis in die Nordwestecke der Stadt und beinahe bis an ihren südlichen Apex am Kithairon. Die relativen Funddichten sind, besonders in den Arealen außerhalb der Akropolis, signifikant, wenn auch nicht dominant[680], die absolut höchsten Funddichten sind allerdings weiterhin auf der Akropolis zu kartieren. Der Versuch einer chronologischen Feindifferenzierung der klassisch datierenden Fundkeramik zeigt, dass Material aus dem 5. Jahrhundert auf dem Akropolisplateau, südlich davon und im Gebiet der späteren Agora auftritt (Abb. 145)[681]. Das Areal deckt sich *grosso modo* mit der weiter oben erschlossenen Erstreckung der frühklassischen Stadt. Keramik aus dem frühen 4. Jahrhundert begegnet auf der Akropolis, südlich von ihr und östlich davon in einem Gebiet, das sich bis auf die östliche Geländerippe des spätklassischen Stadtgebiets erstreckt (Abb. 146)[682]. Definitiv in die Endklassik datierendes Material tritt, in geringen Mengen ansprechbar, über den gesamten Nord- und Westbereich der Stätte gestreut auf[683], doch ist davon auszugehen, dass weitaus der überwiegende Teil des unspezifisch als »klassisch« angesprochenen

Prozentsatz im Oberflächenmaterial muss deshalb überraschen. Vielleicht liegt ein Grund in der Charakteristik des archaischen Materials, das meist relativ dünnwandig, oft von kreidigem Scherben und schlecht haftender Engobe ist (korinthisches und lokales boiotisches Matieral; zur Problematik vgl. Kuna 2000, 35 f.). Die Materialeigenschaften führen zweifellos zu einer erhöhten Erosionsanfälligkeit der Keramik und dadurch zu einer signifikant verringerten Identifikationsrate. Attisches Archaikum hingegen ist, wenn es klein zerscherbt (überhaupt) begegnet, nur schwer von attischer Glanztonware des 5. Jhs. v. Chr. zu unterscheiden und wohl meistens als klassisch bestimmt worden (wobei, wie die Grabungen am Akropolisrand zeigen, der Anteil attischer Keramik am plataiischen Material angesichts der geringen Distanz zu und der engen politischen Bindung Plataiais an Athen überraschend niedrig ist). Zusammengefasst bedeutet das wohl, dass die Aussagekraft der quantitativen Analyse der Oberflächenfunde für das Archaikum nicht übermäßig hoch ist.

678 Für detaillierte Aussagen ist das Sample archaischer Keramik allerdings zu klein.

679 Eine ausführlichere Diskussion des Baus oben Kapitel II.B.4.1.

680 Areale 15–26, 30, 31, 34–36 und 45 mit relativen Häufigkeiten zwischen 2 % und 54 %, mittlere Häufigkeit bei etwa 20 %. Die starke Streuung wird wohl auch auf Fehlidentifikationen zurückzuführen sein. Die äußerst disparaten Anteile an klassisch datierendem Material in den umgelagerten Straten aus den beiden eng benachbarten Schnitten auf der Akropolis (4,7 % in SO 1, 17,1 % in SO 2) zeigen allerdings, dass die unterschiedlichen Prozentsätze auch von objektiven, mit Mitteln der Surveyarchäologie jedoch nicht bestimmbaren taphonomischen Parametern abhängig sein müssen.

681 Areale 3, 4, 5, 7, 8, 9 (fraglich), 11, 12, 20, 22 (fraglich) und 26. Frühklassische Keramik (ein einziger Scherben) aus den Straten am Westtor im Mauerring von 338/336 v. Chr. ist ebenso als Resultat späterer Verschleppung zu betrachten wie das Material des frühen 4. Jhs., das dort in so großen Mengen auftritt (vgl. oben Kapitel II.C.1 und unten Kapitel V.A), und wird deshalb in der Diskussion hier nicht berücksichtigt. In diesem Zusammenhang ist allerdings anzumerken, dass die Feindifferenzierung der klassischen Fundkeramik sehr schnell an ihre Grenzen stößt. In den allermeisten Fällen ist der Erhaltungszustand des Materials so schlecht, dass gerade einmal eine Zuordnung »klassisch«, jedoch keine darüber hinausgehende Differenzierung getroffen werden kann (einiges an Schwarzfirnisware könnte gar noch aus dem frühen Hellenismus stammen, vgl. dazu unten Kapitel V.C, Katalog). Der geringe Anteil an genau datierbarer Keramik im Sample führt dazu, dass das im Folgenden Gesagte mit einer hohen Unschärfe behaftet ist, die nur durch einen erneuten, massiv verdichteten Keramiksurvey ausgeräumt werden könnte. Für wertvolle Diskussionsbeiträge sei J. Bintliff, R. Marchese und A. Snodgrass gedankt.

682 Areale 1, 4, 9 (fraglich), 14, 15, 16, 17, 20 und 22. Zur Keramik des frühen 4. Jhs. aus den Füllstraten am Westtor vgl. Anm. 681. Es lässt sich anhand der dünnen Datendecke nicht eruieren, ob die Erstreckung nach Osten eine Ausdehnung der Siedlung des frühen 4. Jhs. bis auf die östliche Geländerippe repräsentiert. Die Konzentration im fraglichen Gebiet könnte ebenso gut auf vor der Stadt liegende Installationen, weniger wahrscheinlich auf spätere Materialvertragung zurückzuführen sein.

683 Areale 3, 6, 11, 17, 18, 25 und Westtor.

Samples ebenso dieser Zeitstellung entstammt. Der Streubereich definiert, in Konkordanz mit dem großen Mauerring und dem späteren Diateichisma, die in Nutzung genommene Fläche der Stadtneugründung von 338 v. Chr. (Abb. 147).

Allerdings zeigt die Verteilung der Dichte klassischer Fundkeramik sehr deutlich, dass die endklassische Siedlung weitaus nicht den gesamten Bereich innerhalb des damals erbauten großen Mauerrings ausgefüllt hat. Auf der Akropolis begegnet entsprechende Fundkeramik in signifikanten Dichten, was ihre flächige Besiedlung anzeigt. Gleiches gilt für die direkt an die Akropolis im Süden und im Südosten angrenzenden Teile der Stadt bis hin zum Westtor und für den Nord- und Nordostbereich der Stadterweiterung. Der Osten des neu hinzugekommenen Stadtgebiets weist eine auffallend niedrigere Konzentration spätklassischer Keramik auf, desgleichen der Südosten und Süden[684]. Im Areal der Agora tendiert die Konzentration spätklassischer Keramik gegen Null, und auch der Bereich nördlich des Theaters erbrachte keine klassische Keramik[685].

Eine auffallende Lücke im Befundbild zeigt sich auch südlich des Tempels, wo keinerlei Fundkeramik auftritt. Das felsige Areal schien wohl zur Bebauung ungeeignet, solange noch anderes, weniger schwierig zu gestaltendes Bauland zur Verfügung stand. Südlich und südöstlich dieser Bebauungslücke und südlich des Theaters findet sich klassisches Material ebenso wie andere, spätere Keramik in so geringen Mengen, dass ihre statistische Auswertung nicht mehr sinnvoll scheint. Das Bild deckt sich mit den Funddichten von Dachziegelbruch, der hier ebenso in geringen bis sehr geringen Mengen zu finden ist[686]. Das zeigt, dass der südliche Teilbereich der neugegründeten Stadt, abgesehen vom Areal direkt hinter dem Westtor, nie besonders intensiv genutzt und wohl auch nur sehr locker bebaut war. Spärliche Baureste an der Oberfläche südlich der Straße VIII/IX zwischen dem West- und dem Osttor sind infolge fehlender Fundkeramik zeitlich nicht eingrenzbar. Möglicherweise gehören auch sie zur aufgelockerten Bebauung der spätesten Klassik. Südlich davon, das heißt im gesamten Bereich, der in der Südspitze des großen Mauerrings vom im Hellenismus eingefügten Diateichisma ausgeschlossen wird, fehlt beinahe jegliche Oberflächenkeramik. Das indiziert, gemeinsam mit dem Fehlen von an der Oberfläche sichtbaren baulichen Resten, dass dieses Gebiet weder in der späten Klassik noch später, da es nun schon außerhalb der befestigten Stadt lag, bebaut war. Interessanterweise ist die einzige Häufung von Oberflächenmaterial im allersüdlichsten Abschnitt des Bereichs, entlang der Festungsmauer, festzustellen und besteht vor allem in einer relativ niedrigen, doch signifikanten Konzentration von Dachziegelbruch. Er könnte von der Eindeckung der Türme im Mauerverlauf stammen.

Hellenistisch datierende Keramik findet sich, mit Ausnahme des felsschrundigen Areals südwestlich des Heraions, über das gesamte Stadtgebiet von Plataiai verstreut (Abb. 148). Gleiches gilt für römische Keramik. Die Fundgebiete sind deckungsgleich und markieren die größte Ausdehnung der Siedlung (Abb. 149). Die prozentuellen Anteile sind für beide Materialgruppen in allen Teilbereichen der Stadt ähnlich hoch, und hellenistische und römische Keramik stellen gemeinsam den überwiegenden Anteil an oberflächig anstehendem Fundmaterial[687]. Dies zeigt

---

684 Die Verteilungsdichten der Oberflächenkeramik korrespondieren gut mit den aus den geophysikalischen Messbildern zu entnehmenden Bereichen verdichteter, lockerer und nicht existenter Bebauung Plataiais (vgl. oben Kapitel II.B.2).

685 Das korrespondiert durchaus mit dem Charakter der Flächen als öffentliche oder kultische Bereiche, der mit einem weitaus niedrigeren Keramikverbrauch zu assoziieren ist als die in einem Wohn- oder Gewerbeviertel zu erwartenden anderen Nutzungsmuster.

686 Zur Signifikanz von Dachziegelbruch als Indikator von Siedlungsaktivitäten besonders klassischer und späterer Zeitstellung vgl. Bintliff et al. 2002, 260.

687 Das ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass hellenistische und römische Schichten im Stadtgebiet so hoch liegen, dass sie vom Pflug flächendeckend gestört werden und das darin enthaltene Material deshalb in unverhältnismäßig großen Mengen an der Oberfläche zu liegen kommt. Allgemein zur Problematik der Verschleierung früheren Fundmaterials durch höhere Dichten späterer Komponenten vgl. Bintliff et al. 1999. In den umgelagerten Straten aus den Quadranten der Akropolisgrabung ist das keramische Fundmaterial allerdings trotz anderer taphonomischer Voraussetzungen in vergleichbaren Prozentsätzen wie in den Oberflächensamples vertreten. Offensichtlich war der Keramikverbrauch im Hellenismus, in der Kaiserzeit und in der Spätantike doch um einiges höher als in den Epochen davor.

eine respektable Intensität der Siedlungstätigkeit während des Hellenismus und der römischen Kaiserzeit an, die sich über einen Großteil des Stadtgebiets erstreckt hat. Die im Fundbild der klassischen Keramik östlich der Akropolis und nördlich des Theaters auftretenden fundfreien Bereiche sind verschwunden, die insgesamt niedrige Funddichte im gesamten Süd- und Südostteil der Stadt belegt allerdings eine weiterhin wohl extensive Bebauung und Nutzung der entsprechenden Teilbereiche[688].

Spätrömische bis frühbyzantinische Keramik tritt erneut in weiten Bereichen innerhalb des großen Mauerrings von Plataiai zutage (Abb. 150). Ihr Vorkommen ist nicht, wie vielleicht zu erwarten wäre, auf das Areal beschränkt, das von der wohl im 3. Jahrhundert n. Chr. errichteten späten Stadtmauer um die Akropolis eingeschlossen wird[689]. Das zeigt deutlich den Charakter dieser Befestigung als Notmauer, die offenbar dezidiert nicht dem Schutz der gesamten Siedlung dienen sollte, sondern angesichts einer außerordentlichen Bedrohung, wie sie die Herulereinfälle darstellten, einen verteidigbaren Nukleus zur Sicherung der Stadtbevölkerung bildete. Signifikante Häufungen liegen auf der Akropolis und in einem breiten Geländestreifen, der sich östlich der Akropolis über den mittleren Höhenrücken auch nach Norden erstreckt und, schmäler und in allgemein niedrigerer Funddichte, auch die Flanke des östlichen Höhenrückens hochläuft[690]. Hier liegt eine kleine, aus Spolien errichtete Kapelle, die auch an der Oberfläche deutlich macht, dass das Gelände Teil der frühbyzantinischen Siedlung gewesen sein muss. Die vergleichsweise hohen Anteile spätrömisch-frühbyzantinischer Keramik am Sample zeigen auch, dass Plataiai in der betreffenden Zeit ein spätes Floruit erlebt hat[691]. Im Nordostquadranten des großen Mauerrings, südlich der Akropolis, im Areal nördlich des Theaters und allgemein in den südlichen Quartieren der ummauerten Stadt von 338/335 v. Chr. sinkt der relative Anteil an spätrömisch-byzantinischer Ware am insgesamt sehr kleinen Sample so signifikant ab, dass ohne Zweifel davon ausgegangen werden kann, dass diese Bereiche von Plataiai im 4., 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr genutzt wurden[692].

Mittelalterliche Keramik liegt über die gesamte Ruinenstätte verstreut in niedrigen Konzentrationen, wobei das Schwergewicht weiterhin in den mittleren und nördlichen Abschnitten der Stadt zu finden ist. Aus diesem Kontinuum niedriger Intensität stechen im Weichgebiet der Akropolis drei Bereiche mit hohen Konzentrationen mittelalterlichen Fundmaterials heraus (Abb. 151). Eines liegt im Südwesten des Plateaus und reicht auch über dessen Rand nach Westen hinunter. Hier umfasst es die große Quelle und Kirche IX. Eine zweite Konzentration lässt sich wenig nördlich, unterhalb des Abhangs des Akropolisplateaus feststellen. Die dritte, am weitesten ausgreifende Konzentration mittelalterlichen Fundmaterials begegnet entlang der Ostseite der Akropolis und lässt sich hier räumlich recht gut mit einem etwa 1,4 ha großen, kleinteilig strukturierten Ruinenfeld von Bauten aus wiederverwendeten Steinblöcken zur Deckung bringen. Die Konzentration setzt sich auch nach Nordosten hin weiter fort und reicht bis in das Tal östlich der Akropolis hinein. Die drei Häufungen belegen ohne Zweifel drei mittelalterliche Siedlungsschwerpunkte im Gebiet der damals schon aufgegebenen Stadt an. Der Bereich im Nordosten zeigt

688 Dem geophysikalischen Messbild ist zu entnehmen, dass weite Strecken der Stadt nie bebaut waren. In diesen Bereichen muss das Auftreten von hellenistischem und römischem Fundmaterial auf Deponierung von Abfall oder Verschleppung durch spätere Aktivitäten zurückzuführen sein.

689 Zu ihr vgl. oben Kapitel II.A.4.

690 Areale 1–10, 12–16 und 18–20 und das Unstratifizierte aus SO 1 und SO 2 mit Anteilen am Sample zwischen 12 % und 34 %, mittlerer Anteil 18 %.

691 Diese Beobachtung deckt sich mit dem für Boiotien insgesamt erarbeiteten Befund einer späten Blütezeit vom 5.–7. Jh. n. Chr., vgl. Bintliff 1993, 141 f.; Bintliff 1996, 2 f.; Bintliff 2004.

692 Areale 17, 22, 23, 25 und 45 mit Anteilen am Sample zwischen 2 % und 11 %, mittlerer Anteil 5 %. Die Areale 29, 34, 35 und 41 haben ebenfalls spätrömisch-frühbyzantinische Keramik geliefert, die Samples sind allerdings so klein, dass die Angabe von Fundanteilen nicht sinnvoll ist (im gesamten in Areal 41 südlich der hellenistischen Sperrmauer aufgesammelten Material war z. B. das einzige identifizierbare Stück ein spätrömisch-byzantinisch datierender Scherben, der somit 100 % des diagnostizierbaren Materials ausmachen würde; die Sinnlosigkeit einer statistischen Auswertung derartig strukturierter Samples ist evident). Im Fundmaterial der Grabungen am Westtor begegnet kein einziger spätrömischer Scherben (vgl. Kapitel II.C.1.4 und V.A.6).

neben seinem bedeutsamen Anteil an entsprechender Keramik an den Oberflächenfunden auch ein charakteristisches Ruinenfeld, in dem sich einer der Schwerpunkte auch zumindest teilweise in seinen Grundrissen erhalten hat. Ein weiteres Häufungsfeld mit mittelalterlicher Keramik liegt im nördlichen Bereich der östlichen Geländerippe im Stadtgebiet von Plataiai und belegt, dass auch dieser Bereich in zumindest niedriger Intensität besiedelt war. Die noch in spätrömisch-frühbyzantinischer Zeit zwar in ihrem Umfang verringerte, doch weiterhin zusammenhängende Siedlung hatte sich in mehrere räumlich voneinander getrennte Teilbereiche aufgegliedert. Die Entwicklung markiert das Ende Plataiais als Niederlassung städtischen Charakters.

Andreas Konecny

II.E Geophysical Survey at Plataiai: Methods, Problems and Results

II.E.1 The geophysical survey at the site

Geophysical investigations at Plataiai were initiated in 1998 by the author and Ian Whitbread in collaboration with the project to reinvestigate Plataiai. Ian Whitbread's involvement with the project ended after the 2000 season. The initial focus of the work, during 1998 and 1999, was to investigate traces outside the town, in particular a search for any remnant of the siege wall of 429–427 B.C. Using both resistance and magnetic methods (see below), large areas surrounding the town were sampled, but few conclusive results could be demonstrated. More encouragingly, however, test areas within the town were sampled, showing that the methodology could convincingly define roads and structural features. One area – the ›western gate‹ – produced a clear and detailed architectural plan of a gateway complex[693]. This prompted an excavation in this area in subsequent years, proving the worth of the geophysical method in that the architectural layout was closely predicted by the method (cf. chapter II.C.1 and figs. 116. 117). In 2000, led in this case by Ian Whitbread, survey was focused on several test areas within the town, and the ground plan of a second likely gateway was revealed (see above chapter IIA2.4.4 and fig. 52). The final report on the work of 1998–2000 was published in 2003[694].

The success of the tests within the town lead to the formulation of a new strategy with respect to Plataiai: large-scale survey within the town. Much was already known of the layout of the town grid from the survey of surface features conducted earlier[695]. However, with so little visible on the surface, but with some excellent results from the geophysics tests of 1998–2000, the hope was that large scale survey would not only confirm the layout of the town plan but also reveal its detailed architectural configuration, allowing for the definition of public areas, residential areas, and areas of low density of occupation. The immediate model for this work was the recent survey at Philippi[696]. Over a four-year campaign (2005–2007 and 2009) a total area of 27 ha was surveyed using electrical resistance techniques, and of this total about 5 ha was surveyed magnetically.

II.E.2 Techniques employed

Although many different geophysical techniques have been used in archaeology, two are particularly successful and these were employed at Plataiai[697]. The first, known as electrical resistance survey, measures the resistance of the earth to the passage of an electric current (measured in Ohms, Ω). The current passes through the earth because of its moisture content, and in a theoretically homogeneous topsoil and subsoil medium, resistance values would be uniform wherever readings were taken. Variation in ground moisture caused by subsurface inhomogeneities results in differing resistance values. The systematic taking of readings allows for the mapping of these differing values.

In reality, the subsurface is usually far from homogeneous, and many factors can influence the resistance values observed from place to place. In rocky and mountainous Greece, it is often the case that the overall depth of soil above bedrock is low, and at Plataiai as at many other sites bedrock outcroppings are frequent. Where bedrock is close to the surface, the reduced depth of subsoil results in a higher resistance value (as the current does not pass through the bedrock). Some archaeological remains cause a similar effect: walls and foundations, especially where built of massive blocks, or where built of solid brick-and-concrete masses, form an impermeable bar-

---

693 Aravantinos et al. 2001a.
694 Aravantinos et al. 2003, 315–318.
695 See above chapters II.B.1.3.1 and II.B.1.3.2.
696 Boyd – Provost 2002; Provost – Boyd 2003.
697 For further technical details beyond the scope of this report, s. Clark 1996; Scollar et al. 1990; Gaffney – Gater 2003.

rier to moisture, thus in effect minimising the current-carrying medium at that point and causing a high reading to be observed. Conversely, some areas of the subsoil may be disturbed and less packed than surrounding areas. In these cases, the soil will have a greater moisture content, and thus offer a lower resistance reading than surrounding areas when observations are made. An archaeological example of this might be a ›robber trench‹, where a line of stones once forming a wall foundation has been systematically removed for reuse elsewhere.

Architectural remains, especially of post-prehistoric periods, are often of regular plan, and so when mapped by resistance techniques stand out as anthropogenic in contrast to anomalies caused by non-cultural factors such as bedrock (although bedrock faulting can often look highly regular). In urban survey, such as at Plataiai, predictable features such as the road grid and housing blocks can assist the interpretation by providing the context within which individual elements must be understood. Thus the results at Plataiai, while exhibiting both natural and cultural anomalies, offer few cases where it is difficult to decide to which category a particular effect belongs.

Survey in the field was carried out using a Geoscan RM-15 resistance meter. Readings were taken in regular grids, usually of 30 × 30 m, with readings being taken every 1 m. Thus the overall survey map at Plataiai, at about 27 ha, represents over a quarter of a million readings. Readings were taken by physically transporting the device from point to point. A circuit was created by means of remote points fixed for each grid at a distance of at least 15 m. Data were stored within the device and downloaded regularly (usually twice per day) to check for any unforeseen problems. The machine was set up so that depth penetration was of the order of 1 m; some larger and deeper anomalies might influence the picture, but it is likely that the majority of observed features lie no more than 0.5 m below the current surface.

Plataiai is an open site with very few areas of dense vegetation unsuitable for resistance survey. Since the technique does depend on contact with the earth to create a circuit, where piles of collapsed masonry were evident on the surface, readings were not possible, and these appear as the blank patches on the overall plan (cf. e.g. figs. 94. 95. 97. 107. 154. 159. 162). Some zones of the site are under plough, and this disturbance of the topsoil can cause the background reading in the ploughed areas to differ markedly from elsewhere. The main problem encountered during survey however was precipitation. Since the technique depends on ground moisture to measure resistance, marked changes in the moisture content obviously cause both the background reading and the ranges of readings due to archaeological features to vary, sometimes very markedly. Surveys were carried out in the autumn to avoid the parched conditions of midsummer, but this strategy meant that rain was likely during each survey period. Drainage conditions naturally varied according to the immediate area in which work was being carried out at any given time. These factors meant that unprocessed data would appear as a patchwork of different background levels and dynamic ranges, and imposed a considerable burden of post-processing in order to achieve the even picture presented here.

The second technique employed depends on localised variation in the earth's magnetic field. Features immediately below the surface can cause slight (or in some cases, large) variations in the measured field magnitude at that point (the variations measured in nanoTesla, or nT). All magnetic features are detected as a contrast between the background (the earth's magnetic field as measured over the earth medium without archaeological and geological features) and the target: subsurface architectural and other archaeological features. Strongly magnetic features are those containing iron minerals which have been subject to intense heat; above the appropriate Curie Point, the material acquires strong thermoremanent magnetism aligned with the earth's magnetic field at that point. *In situ* thermal installations such as kilns have a strong and characteristic magnetic signature. Burned destructions of clay-based structures may be detectable[698]. Brick structures may also exhibit a detectable signal, although this is distorted by the random alignments of the bricks during construction and subsequent destruction. In contrast weakly

[698] Boyd – Brodie 2008.

magnetic features are detected as a very slight contrast between the stone used in construction and the surrounding earth.

Survey in the field was carried out using a Geoscan FM-36 fluxgate gradiometer, which measures variations in the earth's magnetic field from a randomly chosen base station (rather than measuring the total field). Readings were taken systematically in grids, usually of 30 m² and usually replicating those of the resistance survey. Survey was carried out by moving the machine over each reading point in rapid succession; readings were taken automatically at 0.5 m intervals (thus 3,600 readings per 30 m²). Although the results were remarkably detailed in places and occasionally more useful than the resistance results, the technique was secondary to the resistance survey, on which the main focus was placed due to considerations of efficiency and cost effectivity. Resistance survey can be carried out by those new to the technique after minimal training, and can be carried out by volunteers under supervision; whereas magnetic survey is much more demanding, requiring a trained operator (in this case, the author) able to maintain a consistent quality of reading. For this reason magnetic survey was used to amplify the main results of the resistance survey without any intention to replicate the entire area of the resistance survey.

Results of both techniques were processed initially in the field using laptop computers for an immediate overview, and reviewed at the end of each working day in order to plan for the following day's work. Data were processed using custom software written by the author, and presented using the MapInfo/Vertical Mapper GIS software combination. Data have been painstakingly processed on a grid-by-grid basis to resolve the environmental problems mentioned above, and also to remove occasional spurious readings usually caused (in the case of the resistance survey) by poor contact with the ground. Magnetic readings suffered markedly less from the environmental factors that affected resistance readings, and have consequently undergone less processing. One consequence of the nature of resistance survey, as well as the processing to create a unified dataset, is that anomaly strengths cannot be directly compared between different zones of the survey. In practice, this is not a problem as anomalies are usually assessed in their immediate environment and not in comparison with other anomalies elsewhere on the site. Proximity to the surface is at least as important a factor in anomaly strength as the mass of the remains concerned, and so anomaly strength alone cannot be used to judge the relative monumentality of different features. As will be immediately obvious to the reader, the clarity of the picture obtained by the survey makes such queries far less important than they might be if results were less clear.

II.E.3 Overview of results

The results of the 2005 season have been published as has a detailed discussion of the results of the campaign as a whole from the archaeological point of view[699]. Of course details of the survey have informed points of interpretation throughout this volume. The evidence generated by geophysical survey is presented in an overview and, thereafter, described and discussed in detail strictly after geophysical criteria.

The first impression in looking at the overall result is of the clarity, regularity and coherency of the anomalies present. Few sites have been surveyed on such a scale in Greece; comparable surveys are at nearby Tanagra[700], and at Philippi in Macedonia[701]. At the latter site, where resistance survey was employed almost exclusively, results were similar to those at Plataiai, but several factors mark the surveys as different: at Philippi, most of the central areas and major buildings had already been defined and excavated, so that the survey areas covered residential and unoccupied areas; and later occupation seriously degraded the picture obtained in various zones of the survey. Tanagra is therefore a better comparandum, where the entire town was surveyed by both magnetic and resistance methods. The final survey at Plataiai is a sample of about one third

[699] Konecny et al. 2008, 51–70; Konecny et al. 2012; Boyd et al. 2012.
[700] Bintliff et al. 2000; Bintliff et al. 2001; Bintliff 2005; Bintliff – Slapšak 2006.
[701] Boyd – Provost 2002; Provost – Boyd 2003.

of the overall area of the town, and while we believe that major public areas and buildings have been well-defined, it must be the case that other features remain to be discovered.

The main results of the Plataiai survey are the confirmation of the urban plan of the site, with data on the city grid, variation between *insulae*, the nature of the streets, the fortification wall, and gateways; discrimination between public areas and major buildings, residential quarters, and those areas within the walls probably never occupied by permanent dwellings; and details of the arrangement of houses within city blocks, and in many cases detailed plans of individual houses. The operation of the plan derived from geophysics at various scales, from the overall city plan to the interiors of individual houses, is a particular success of the project.

The outlines of the town plan were established through topographic survey in advance of the geophysical survey[702], and this was further refined by pedestrian ceramic survey within the walls[703]. Geophysics has provided ample data where surface features were lacking. Principal north-south (k/*l*) and east-west (III/IV) roads are very clearly defined in the data, and on the acropolis the data show that III/IV is an extra-wide feature, fully 10 m wide, extended 3–4 m on the south side into the area normally reserved for the blocks. City blocks are generally 40–43 m wide and 97–99 m in length, though exceptions are the elongated *insulae* in the acropolis north of the street III/IV and the consequently foreshortened blocks north of these at the northern end of the acropolis, and the short *insulae* IVk, IV*l* and IVm north of the public space in front of the theater. *Insulae* are much less well defined toward the edges of the settlement, so that survey in the northeast corner is unconvincing as to the existence of the road network in this area, and to the south traces are also less clear, although some parts of the road network may have been laid out. Lack of architectural traces in these regions shows that they were largely unoccupied.

The fortification wall, although the best-preserved surface feature of the site, was also better defined through survey. Three gate complexes were surveyed, the western (later excavated), the northwestern, and the northern. The northern line of the fortification was also traced, including its northwestern angle, and several towers. An entirely unexpected and hitherto unknown line of fortification, including a clearly preserved tower, was detected in the western part of the site to the south of the acropolis[704].

Zones of public space, residential quarters, and apparently unoccupied territory have been well-defined by the survey. A large open space, 183 × 127 m (three *insula* widths and almost two *insula* lengths) can be defined as the previously unknown agora of the town[705]. The agora is bounded on the east by a stoa, described below; to the south by a change in elevation, which is the geological cause for the very high readings at the edge of the survey; to the west by a faint linear feature which is correctly positioned for the expected road in that area, and by the acropolis; and to the north by a series of features taking up the northern 25 m of the allocated *insula* space and consisting of east-west linear features with a distinct apsidal aspect at the eastern end. We seem to have a monumental construction with perhaps an entrance onto the square. The picture here may be complicated by reconstruction, and may perhaps relate to a bath or church building in one or more phases.

The eastern side of the agora is defined by a stoa, at least 160 m long with a central row of columns and a west-facing aspect. Within the agora itself low resistance readings throughout suggest it was unpaved. A small temple *in antis* is located almost exactly centrally placed on the north-south axis. Measuring 13 × 7 m, with an internal division on the eastern side, it stands in proud isolation on the eastern side of the agora. More buildings have been located on the western side, including a large building about 27 × 11 m with a porch to the south, and smaller

---

702 Aravantinos et al. 2003.

703 Konecny et al. 2008, 43–51, cf. above chapter II.D.

704 See above chapter II.A.1, where this feature is interpreted as belonging to the fortification of Plataiai constructed after 479 B.C.

705 Chapter II.B.4.4.

monuments further north. The temple of Hera is located immediately to the south of the agora on higher ground[706].

East of the temple lies the theater, and this lies at the southern end of another open public space, closely similar in many ways to the adjacent agora. The eastern boudary is defined by its northeastern corner and by a faint line in the geophysical imagery north of the theater[707]. The open area, largely unencumbered with architectural remains, has in its center a second small temple, similar to that of the agora, though facing south, along with other small monuments.

These two spaces are the principal public spaces defined by the survey, and the buildings they contain, although small, are obviously public in nature. Other public buildings have been defined at various points throughout the survey. Chief among these is a possible secular basilica of *insula* IIIp on the eastern side of the site. Oriented north-south, this measures 70 × 40 m at its maximum extent. On the acropolis, three churches have been defined, some of which were partly visible on the surface. Some of the architecture within the elongated *insulae* on the acropolis may have been partly public in nature. It must be the case, however, that other major public buildings remain to be detected within the as yet unsurveyed area.

Zones that seem to be mainly residential, defined as densely packed small architectural features contained within city blocks, are most clearly visible within the *insulae* of the acropolis and within blocks on either side of the main north-south road (k/*l*) north of the agora and theater open spaces. In all at least 26 full or partial *insulae* can be defined as densely constructed, while elsewhere constructions within the blocks seem more sporadic or exceptional. Within these densely packed *insulae*, up to ten individual house structures may be discerned in some cases; elsewhere, especially on the acropolis, it seems that larger structures would take up to half the space available within a block[708]. Given the long history of occupation of the site, it might be expected that rebuilding over the centuries would obscure the picture in many areas; however, for the most part this is not the case, suggesting either that most *insulae* were only in use for a relatively short period, or that most structures were maintained without significant clearance and rebuilding over a long period of time. These two scenarios are radically different and any future excavation project might be expected to address them in order to define securely the occupation history of the site. The evidence of long use, especially on the acropolis, gleaned from the ceramic survey, suggests the latter explanation rather than the former.

Largely unoccupied zones were detected at the edges of the survey. Best sampled is the western side of the site, south of the acropolis, where a large area showed clear evidence of the city grid and some evidence for architecture, but with much less density than at the center of the town. The main east-west road, III/IV, shows evidence of occupation on its north side on the east side of the town, but none whatsoever on its south side in that area. Small areas surveyed in the north, northeast and south of the town also showed only sporadic architecture. These results agree broadly with the ceramic survey and place the heart of Plataiai on the acropolis and the area immediately to the south and east of there.

II.E.4 Conclusion

A number of factors has made the geophysical survey at Plataiai particularly successful. It seems that subsurface features have not much been disturbed by later activity, either successive phases of construction which might have created a palimpsest of impenetrable rubble, or agricultural activities which might have degraded the surviving foundations considerably. Instead, the ruined houses and streets of the ancient town are well preserved not far below the surface and in most cases well above the bedrock, creating almost ideal conditions for resistance survey. Plataiai

706 Chapter II.B.4.1.

707 For the theater s. above chapter II.B.4.2; the open space to the north of it can be identified with the precinct of Dionysos, s. above chapter II.B.4.3.

708 See above chapter II.B.5.2.

therefore offers an excellent test case for the use of geophysical survey in Greece. The clarity of the results have allowed for a detailed town plan, thus placing Plataiai among excavated sites such as Miletus and Olythus as one of the best known towns of the Hellenistic and Roman periods. With such a detailed plan available, highly targeted excavations can be planned to answer specific questions without the need to excavate large areas to provide a wider context. The combination of large-scale geophysics, ceramic survey, topographic surface feature survey and targeted excavation elevates Plataiai from obscure Boiotian town to a key site in the archaeology of the Hellenistic world and the Roman east.

II.E.5 The Evidence in Detail

Area A: adjacent to the Western Gateway

This area was fully described in our 2008 preliminary report[709]. Although no additional work in this area is reported here, in the overall interpretation of the results (fig. 153), the area of the western gate, surveyed in 1998 and subsequently excavated[710], has been added at the southern extremity of the area.

Area B: Acropolis, insula rows II–IV, columns a–f

Area B refers to the extent of the so-called acropolis of Plataiai, a low rise at the northwestern zone of the town[711]. A small part of the acropolis was surveyed in 2005 and reported in the 2008 preliminary report[712]. This area was vastly expanded in 2007 and 2009, eventually covering some 70 % or 7.5 ha of the acropolis. Results of the survey are shown in figure 154 and 155, while figure 156 shows the overall interpretation of the area, whose maximum extent in the main area is 355 m east to west and 330 m north to south. Background and feature readings on the acropolis were generally high compared to elsewhere on the site, most probably due to the proximity of bedrock over most of the area. Along with bedrock outcroppings, especially to the north, the whole area is characterized by frequent clearance piles of architectural stone along with some standing remains. These account for the frequent small unsurveyed areas throughout the main dataset. The data from the acropolis represent clearly both the major axes of the grid in the area, and a wealth of minor architectural detail.

As the clear anomalies related to streets show, in the center of the area there are five complete *insulae* with one incomplete block on each side (IIIa–g); north of these, parts of six *insulae* are discernable (IIb–g), and to the south, seven partial blocks are present (IVa–g). Two east-west streets divide these groups of blocks: II/III and III/IV, while a small part of IV/V is probably represented at the southern extremity of the survey. In all, parts of seven north-south streets, from a/b to g/h, can be detected, with twelve crossroads present in the data. The most elaborate of the streets is III/IV, fully 275 m long in the acropolis survey, and moreover well represented in data further east, where it may be detected over a further 337 m. The street is 6 m wide, but on its south side each *insula* exhibits an extension or ›frontage‹, clearly visible almost throughout its extent, formed as another linear feature, extending the width to 10 m, and thus prominently wider than other streets at Plataiai (exceptionally clear in the pseudo 3-D view of the area in question, fig. 109). The presence of this feature at the north end of each of the blocks (only in IVa–b is it difficult to detect) suggests a coherent later aggrandizement of the area or even a planned part of the original layout of the acropolis grid. Almost all other streets on the acropolis are 5,5–6 m wide.

709 Konecny et al. 2008, 52–57.

710 Aravantinos et al. 2003, 305–310. 316; Konecny 2005; cf. also above chapter II.C.1.

711 Aravantinos et al. 2003, 287–289.

712 Konecny et al. 2008, 57–58.

The central group of *insulae* (row III) exhibit an anomalous block length of 116 m, as compared to the usual length of 97–99 m. Those to the north were foreshortened to compensate. The evidence for the street at the northern end of these short blocks (I/II) is ambiguous. It appears in part in Area D at the north end of block IIj. Its projected course westward would place it just beyond the edge of the surveyed area, and hard against the enclosure wall of the acropolis, giving a block length of 89 m. To the south of the long central *insulae*, the probable presence of a short stretch of street IV/V at the south end of *insula* IVd suggests a normal block length of 99 m in this area. *Insula* widths on the acropolis seem all to be approximately 40 m.

Insula IIIa

Insula IIIa, at the western end of the acropolis, is only partially surveyed. At point a it reaches the fortification wall surrounding the acropolis, which is represented as high readings at the edge of the survey here. Features respecting the town grid are found only in the southeast corner of the block, where a series of small compartments is formed by linear features at this corner. West of this, at the edge of the surveyed area, feature b represents a series of features found in the southern half of the block and at an angle of about 49^{g} to the normal orientation[713]. Although in most other cases apparent features off-axis are faint, in this case feature b at least is up to 10 Ω above background with fairly linear edges. As it partly overlies the road, this must be a secondary feature, perhaps related to the 3rd century A.D. fortification wall, some 15 m distant. Features elsewhere in the block are hard to interpret and it is unlikely to have been built up in the same way as succeeding *insulae* to the east.

Insula IIIb

Insula IIIb can be divided into three distinct zones. The southern zone, covering an area of 41 × 40 m, contains traces of dense architecture. The zone is defined on three sides by the edges of the *insula*, and to the north by a distinct linear feature, on the standard grid orientation, traceable over the width of the block, and varying in strength from 0.5–1 Ω above background. This area contains a mix of linear features interpreted as walls, areas of higher background resistance interpreted as bounded collapsed architectural features, and areas of lower background resistance interpreted as areas without significant collapse, perhaps open. Walls are 1–3 Ω above background, while areas of higher readings (features e–f, *l*–n) exhibit anomaly strengths up to 6 Ω above background. Several features are off-angle and so perhaps post-date the original layout of this area. In general, it is easier to reconstruct an orthogonal system of small rooms and enclosed spaces on the western side of this area; the eastern side may have had more open spaces. The interpretation presented here offers 24 bounded spaces ranging from 4 × 2.5 m in the northwest corner to larger open spaces on the east side of the order 20 × 10 m.

The central and northern zones in *insula* IIIb have fewer traces of architecture, and seem to have been mostly open space. Readings in the central zone are more variable; lower readings in this zone are about 1 Ω higher than the uniformly low readings in the northern zone; some more disturbed areas are 3–4 Ω higher. However, little patterning is apparent in these data; some of the disturbed readings may be due to collapsed rubble. The northern zone seems clearly to have been an open area, although faint linear divisions have been noted. Feature k is almost circular in shape, about 6.5 m in diameter, and rises 6 Ω above surrounding readings at its center[714].

---

713 Angles given in decimal grad (400^{g} to the circle equate 360° of hexagesimal nomenclature). For this and the following cf. also the discussion above chapters II.B.1–II.B.5.

714 Cf. above chapter II.B.5.2, where this *insula* is interpreted as consisting of one single, large, urban dwelling, which will probably have belonged to the most wealthy family of Plataiai.

Insula IIIc

Insula IIIc is quite densely built up, but with two distinct spaces that seem clear of architecture. The first of these (*l*), in the northeast quadrant, is 27 × 18 m and very regular, while the second, in the southwest quadrant, is less clearly defined, about 27 × 24 m. Built up areas surround space *l* on its northern, western and southern sides, forming some degree of coherency around this open space. However, clear internal plans are difficult to reconstruct. The area immediately north of space *l* is marked by a very strong anomaly indicating its east wall or road edge, 4–12 Ω above readings nearby. The main compartment, perhaps further subdivided, is reconstructed as 13 × 11 m and flanked on its west side by two smaller chambers. This group takes up the eastern half of the northern part of the *insula*, and its western boundary is the midrib of the block. Immediately south, the northern 5 m or so of space *l* is marked by slightly heightened resistance readings, perhaps indicating an architectural transition between the open space and the built up area to the north.

West of these three rooms is another group, reconstructed here as six internal spaces, covering an area of 15 × 20 m and which perhaps could have been subdivided regularly into 5 × 5 m blocks. South of this group, an area of 28 × 19 m is clearly divided by higher readings on its northern side and lower readings on its southern side (m). Its eastern part is taken up with an elongated space 28 × 4.5 m with internal subdivisions which faces onto the open space *l* and thus represents an architectural transition from the outside to the inside. The higher readings associated with feature m are sharply differentiated from the surroundings, yet rarely appear to exhibit straight lines. Rock piles have created gaps in the readings here.

Immediately south is space f, covering the width of the block and 10 m north to south. Few internal divisions are discernible here, but the northern boundary seems to delimit a coherent south edge of both space *l* and the rooms to the west. The south boundary of space f is also traceable across the width of the *insula*, thus perhaps making this space functionally separate from the more architecturally elaborate zone further south. This area, zone e, from the south boundary of zone f to the north boundary of space a, is imperfectly understood but contains numerous internal divisions into smaller and larger rooms. It seems most likely that further subdivisions were originally present in this area but these are not well represented in the data. Fewer subdivisions are present in the southern portion of zone e, which may represent a transition between the exterior space a and the interior chambers further north.

Space a to the south betrays few indications of internal subdivision, although a structure is reconstructed in the southwest corner, and some further construction may be present on the eastern side, especially in the southeast corner, where a shapeless anomaly is difficult to interpret. A specific interpretation of the features in *insula* IIIc is offered above[715].

Insula IIId

Insula IIId appears less densely built up than the preceding block, but the overall scheme is well preserved. In general, as in most of these blocks, the denser architectural traces are at the southern end of the *insula*. However, unlike IIIb and IIIf, there is clear evidence of well planned and laid out, bounded open areas, rather than large open areas with a few indistinct features[716].

The architecture in this block is best described as being laid out around these open spaces a–e. In the northern part of the *insula*, four open spaces b–e are laid out approximately symmetrically. Space d is at most 25 × 16 m. Features seem to intrude on the west and east sides (the former represented by surface features) but the original configuration was most likely rectangular. Little can be made of faint variations within the open space. Space e, on the opposite side of the block's

[715] Above chapter II.B.4.6: the southern half of the *insula* is interpreted as the gymnasion of Plataiai; chapter II.B.5.2: its northern half probably consists of a large urban dwelling.

[716] Cf. again above, chapter II.B.5.2, where the *insula* is interpreted as to be composed of several dwellings of differing size.

central axis, is at most 17 m wide and its length is between 22 m and 38 m, depending on where the open space is judged to end. The open space is quite clear at the northern end, but to the south, several features are apparent. These include a central squared anomaly (about 4 × 5 m), features on the west side and south sides, and some off-grid linear features south of the central squared feature. It may be that an original open space was laid out, the southern half later being encroached upon; or that space e should in fact be limited to the northern 22 m only, the southern part being part of the architectural build up of the area.

Space b, south of d and west of c, is about 22 × 17.5 m with a dividing line on the western side giving a main space about 13 m wide and a separate area about 4 m wide. Space b has the least evidence of all these open courts of traces of architectural build up. Between space b and space d is an area about 17 × 17 m which consists entirely of architectural features. The southern half has some indications of internal walling while the northern half exhibits higher readings, forming a link between the western edge of the block (here mostly absent because of surface rubble) and a high resistance feature forming the central point between spaces b, c, d and e, which is also partly unsurveyed because of surface rubble. Space c, the smallest of the open courts in this *insula*, is about 18 × 10 m and surrounded on three sides by probable compartments. On the east the space is bounded by the possibly unusually thick (2 m) exterior *insula* wall (apparent along most of the line here as well as on the western and southern sides). On the north side three regular compartments divide space c from the irregular features within space e further north.

The southern 40 % of the *insula* is formed of a reversed L-shaped block of architecture on the southern and eastern sides flanking space a. This space is less regular than b–e; aspects of the surrounding architecture encroach onto any notional rectangular space, though in a way that cannot easily be resolved into a coherent plan. Further probable architectural features within space a are very indistinct in the data. The flanking architecture does form a coherent pattern: larger rooms or units are formed around the southern and eastern edges, while smaller rooms or compartments form the interface between the larger units and space a. These larger units are 6 m north to south on the southern side and 10 m east to west on the eastern side, while the equivalent widths for the smaller rooms is 3.5 m. The smaller rooms can only be detected in the southern half of the eastern side. The block's central axis is entirely absent in this area.

Insula IIIe

Insula IIIe is dominated by a coherent structure 56 m long in the middle of the block arranged as three wings around central open space c[717]. The two wings take up the full width of the block and are each 14.5 m in width. Space c is 25 × 16.5 m, with an apparently 2.5 m thick eastern wall forming here the edge of the *insula*. It is flanked on its western and southern sides by a series of large compartments, or possibly open courts. Space d is 12 × 9 m with two rooms 5.5 × 3 m on its east side forming its interface with space c; space f is 8.5 × 7.5 m with possible traces of internal division and with a passageway to the north of it (15 × 3 m). Spaces g and h are smaller and part of the south wing of the building, and it is possible that space h should be further subdivided.

Few small rooms have been detected within the complex overall, although a series of four and probably more small (4.5 × 4.5 m) compartments in the north wing is fairly clear. The eastern part of the north wing contains some features that seem to be off-axis. The central part of the building appears formed of a series of large units: spaces d and f, with the passageway between them, and a peristyle (b) of 10 × 10 m behind space f. The south wing similarly consists of fairly large compartments that perhaps should be further subdivided. The main part of this wing, 14.5 m wide as on the north side, is fairly clearly bounded on the south side, beyond which, for the remaining length of the *insula* (about 19 m) features and interpretation are less clear, but include several very solid walls, and some faint off-axis features. The south boundary of the *insula* is again very thick, about 2.5 m, as in block IIId.

---

717 Interpreted above in chapter II.B.5.2, as one more large dwelling.

The northern third of the *insula* is taken up on its eastern side and northern end by apparently open space. The western side is taken up by large off-axis features, and part of the area was unsurveyable due to surface features. Some structure, of unclear form, existed here, perhaps later in date than the main *insula* features.

Insula IIIf

The southern part of *insula* IIIf is taken up by a coherent complex, with a large central building on a slightly different orientation from the surrounding features. The building exhibits an apsidal eastern end and its remaining components allow it to be interpreted as a church, either inserted on top of existing minor features, or perhaps on top of an existing monument[718].

The church is 27 m long, from narthex to apse, and 19 m wide. It is a strong and well-defined resistance feature, 5–10 Ω above background with in most areas well defined edges. It is not uniform throughout, however. The apse and the bema form a solid structure or dense area of collapse. The main part of the nave is lower in resistance, close to the background level and so suggesting no solid foundations at this point. The walls of the narthex show through strongly, but again the interior is only slightly elevated. The division of the nave into aisles is less well defined in the resistance picture. Magnetic survey was also carried out here, but in spite of the hoped-for use of brick and tiles in the construction of the church, the resulting data were not as clear as we would have liked (cf. fig. 155). However, linear features in the magnetic data helped to confirm the locations and slightly off-axis orientations of the east-west walls of the church.

West of the church, a slightly irregular resistance anomaly, still 5–10 Ω above background and attached to the southwest corner of the narthex, continues to the edge of the *insula*. This feature appears much more linear in the magnetic data. This may represent an access route from the street to the church. The features that surround the church appear to be a series of small compartments on its south side and in the northwest corner of the complex, while the northeast corner and the area west of the narthex and north of the ›entrance‹ seem to be open spaces. The complex is bounded on the northern side by a linear feature, presumably a wall, and on the other three sides by the street. The southern side has the very thick wall (2.5 m) characteristic also of *insulae* IIId and IIIe.

North of this complex the *insula* appears to be mainly empty space, with the exception of the northeast corner. Indistinct features are present in the central part of the block. In the northeast corner, part of a large rectangular enclosure perhaps of relatively recent date can be clearly seen as an unsurveyed line in the data. As one moves further east on the acropolis, more such ground features impede survey, and this is why survey did not progress much further east in this area.

Insula IIIg

Insula IIIg is only partially represented in the data, for the reasons mentioned above. The continuation of the main street III/IV, which can hardly be doubted, is not clearly represented in the short stretch surveyed here. Few features are clear, and of those many seem to be off-axis, probably best seen in the context of the many, probably late, surface features in the vicinity.

Insulae IVa–IVc

Feature b of *insula* IIIa continues over the line of the street III/IV and into *insula* IVa for a short distance. Evidence for the northern street edge in *insula* IVa is barely discernible (as with *insula* IVb). Evidence for street a/b in this area is also limited, mainly at the southern end of the surveyed area, because of the later ecclesiastical complex which dominates *insula* IVb. Other features within the surveyed area of *insula* IVa respect the canonical town grid.

---

718 See also above chapter II.B.5.3.

These *insulae* are dominated by the ecclesiastical complex centered in *insula* IVb[719]. The central church (church I) is visible on the current ground surface as a depression with considerable rubble and some standing remains, having been excavated in the 19th century[720]. However geophysical survey has contributed much to our understanding of the complex within which it was situated. This breached the road on two sides, west and east, with an associated feature to the north possibly breaching the road there. The main orientation of walls within the complex varies from the norm by about 16^{g}. The breaching of the street on two or three sides raises the question of the extent to which the street system in this area was still in use when the complex was created, and traces of the streets around *insula* IVb are scant.

The complex, at its maximum extent on the south side, is about 53 m wide, and about 43 m north to south. South of the complex, very little has been surveyed, although satellite photographs show two linear anomalies at 33 m and 44 m south of the church, neither of which is likely to have been the original south end of the *insula*.

The church excavation (b; no interpretation within the building is shown on figure 154 as this is likely to be misleading in an excavated area) is clear as a high resistance feature some 26 × 20 m. The center of this feature exhibits lower resistance, to be expected if the excavation were below foundation level at this point. The basic dimensions are closely similar to church VIII in *insula* IIIf, although there the axis is turned slightly to the south, whereas here it is turned slightly to the north.

The main extent of the complex surrounding the church is to the north and west, extending 15–17 m in both directions, while to the south and east the complex is narrower, 8 m at most from the church building. Internal divisions and walls can be discerned to the north and west, and a narrow entrance may be posited in the northeastern corner. Anomalies within the space reserved for street b/c suggest a reworking of the northern 16 m of the street to lead into this entranceway. Readings throughout the complex are 1–4 Ω above corresponding background readings outside the complex, while features are stronger again by 2–4 Ω. Features are rarely regular, although to the north some linear features may represent an annex to the church, along with small features to the west. The main feature to the west, at 31 m in length, is an ambiguous linear feature with a horseshoe-shaped anomaly at its northern end. Feature a, at the northern end of the *insula* and extending into the street as well, clearly post-dates the layout of the town grid. The modern topography in this area exhibits several surface features which may be influencing the shape of this anomaly, and it is difficult to relate clearly to anything else.

Insula IVc contains one major feature (a) clearly associated with the church complex to the west, but also a number of features on the original orientation and perhaps predating these later alterations. Feature a is very irregularly shaped, but its main axis of alignment is the same as that of the church buildings. About 5 Ω higher than surrounding readings, it is a much stronger feature than the faint traces of regular town block architecture in the vicinity. These mainly are to be found in the northern 16 m of the *insula*, where an indistinct series of rooms and compartments can be traced.

Insula IVd

About two thirds of *insula* IVd has been surveyed. As with *insula* IVc, it presents both constructions respecting the town grid (mainly to the north and east), along with presumably later features which are off-axis. At the northern end, the *insula* has the characteristic extension or frontage onto the street seen in most of the *insulae* in this row. The northern 17 m of the block are taken up with rooms and compartments facing onto the street, as with *insula* IIIc. South of this, regular grid features are found along the eastern extent of the *insula*, some slightly off-axis. These include a complex in the southeast corner covering 25 × 9 m. The major off-axis feature

[719] Cf. also above chapter II.B.5.3.
[720] Waldstein et al. 1889, 440–441; Waldstein et al. 1890, 448–450 fig. 18.

in the northwest quadrant resembles in plan the arc of an ellipse, running from just outside the northwest corner of the *insula* (beginning in street c/d) toward the center of the block and then perhaps turning west into the unsurveyed area. This feature might be thought to be caused by a modern surface feature such as a track, but no surface feature is evident in this area. The anomaly, 3 Ω above background levels at the northern end, is as distinct as any attributed to other features in the *insula*. The southern half is less distinct, and one might doubt a continuous arc is present. Features on either side of this ›arc‹ project from it at varying angles perpendicular to the arc. One of these seems to be connected through street c/d to feature a in *insula* IVc, raising the possibility that this complex of later features is somehow related to the church complex of *insula* IVb. One might speculate that the northern part of the ›arc‹ in fact forms a short section of street relocated to accommodate the church complex – but the evidence is scant.

South of IVd and IVe a very small area was surveyed in 2007. Street IV/V is represented only by a narrow (3 m) linear feature coincident with the location of a short (and somewhat off-axis) surface feature; the location however is as predicted for the street. Other features visible in this small area are hard to interpret, and there is little evidence for the street d/e, which should be present in this area.

Insulae IVe–f

These two *insulae* are architecturally very similar, with evidence for standard units at the northern end and with a later church complex straddling the southern end of the blocks. Both of the northern halves of these *insulae* were also partly surveyed magnetically, leading to greater detail in the interpretations of the northeast part of IVe, and the northern and western part of IVf.

Both *insulae* exhibit lateral features at approximately the halfway point dividing the church complex from the ordinary *insula* architecture, and both blocks have the characteristic north-south dividing line in their northern halves (that in IVe can also be partly detected in the southern half). In IVe, a feature 4–5 m wide straddles the *insula* 47 m from the northern end and 45 m from the southern end. Readings are 2–3 Ω above background on both sides, and magnetically, its edges are detected as a negative anomaly 2–7 nT below background – giving it a very ›street-like‹ appearance. The northern half of IVe, excluding the ›frontage‹ onto the street, is divided precisely into four quarters, each 22 × 20 m[721]. On the eastern side the division is clear-cut, where unit a is cleanly divided from unit d by the central line along the north-south axis of the block, and from unit b by a sharp division in background resistance reading as well as a well-defined magnetic anomaly. On the western side, unit c is not clearly differentiated from unit d, but unit d contains no architectural remains, whereas unit c closely resembles unit b. Units b and c contain 4–5 lateral divisions with a number of short longitudinal divisions, more visible on the eastern side in the magnetic data, creating a number of small rooms. Unit b seems to have an open court in its southeast corner, well defined, with a possibly apsidal eastern side, measuring 10 × 8 m. Units a and d have much less evidence for internal architecture. Unit d is divided between an area of low resistance to the north, perhaps an open space, and an area of higher resistance to the south, without detectable internal division. Unit a exhibits slightly more internal differentiation, and so is unlikely to have represented open space.

The division between the northern and southern halves of *insula* IVf is somewhat less clear-cut than in IVe, with some off-axis features suggesting later remodeling. The northern half of IVf closely mirrors that of IVe: units c and d are closely similar in the two *insulae*, with a greater number of subdivisions in unit c, while unit d is perhaps largely open space with just one subdivision; on the eastern side, the division between units a and b is shifted slightly south and unit a is more markedly subdivided than in IVe. Unit b contains on open space, as in IVe unit b, in this case in the northeast corner.

[721] Cf. also above chapter II.B.5.1.

The southern halves of these *insulae* are dominated by a large complex (e) which straddles them. This complex is associated with church IV, although the church itself, located in IVf, is quite small[722]. Although some of the disturbance in this area is caused by field walls and clearance cairns on the surface (evident in the blank spots in our survey), it seems clear that the very high resistance anomalies (10–12 Ω above background) in this area relate to the complex surrounding the church. The main lines of this complex are broadly on the town grid axis: it is 70 m east to west at its maximum extent; the north-south extent is greater than 23 m. The strongest anomalies surround the church itself, concentrated in an area 26 × 20 m in IVf and on top of the road. The western end of the complex incorporates the central north-south divider of *insula* IVe and perhaps some of the architectural features in the area. Features in IVf are less commonly on the original town grid alignment.

Insula IVg

Only part of *insula* IVg, mainly in its northern sector, has been surveyed. Few features here are on the main town axis. These however include a linear feature dividing the block from east to west at a point 30 m south of the northern end, and some features at the southwestern corner. In the northeast, the ›frontage‹ present in all the blocks of this row can be detected on the western side only. Other features, though broadly linear, do not respect the principal axis, perhaps suggesting later occupation of this area.

Insulae IIb–c

Only a small part at the southern end of these *insulae* has been surveyed. They have a raised background resistance compared to IIIb to the south and IId–f to the east; although IIIc might seem to exhibit comparable levels, feature *l* in that block shows that the background level is lower. The raised levels in IIb–c might be related to the proximity to bedrock as we approach the edge of the plateau; however the effect is strictly contained with the confines of the *insulae* and so is more likely to be mainly anthropogenic in nature. The presence of church II in the southeast corner of *insula* IIc suggests some later disturbance in these two blocks.

The main feature in *insula* IIb is a thick (2 m) linear feature running across the surveyed width of the block rising 2–4 Ω above background. Variations in the anomaly give slight indications of internal differentiation. Perpendicular to this, 9 m from the east edge of the block, another anomaly 4 Ω above surrounding readings and fully 6 m wide runs north beyond the surveyed area. Further faint linear features are traceable to the south, with a zone of lower readings close to the southern boundary suggesting subdivision into compartments. *Insula* IIc is dominated by the church and associated features in the southeast corner; a few faint linear traces on the western side have been noted. A wide band of higher readings runs northwestward from the church, perhaps a geological feature.

Insula IId

This *insula* is divided in half by a wide feature (5–7 m) instead of a narrow central line, varying in anomaly strength along its length 1–4 Ω above surrounding readings. This is complemented by a number of unusually wide anomalies, all on the standard axis, some of which are visible on the surface. The center of the *insula* is dominated by a very wide feature, 13 m (or perhaps 18 m) north to south on the west side and 8 m (or perhaps 10 m) on the east side. The ambiguity is that lateral features in this area are not well differentiated from each other. South of this, further wide linear features divide the southern part of the *insula* into four units. The northern units are smaller, measuring for unit b 12.5 × 15 m internally, and for unit c 17.5 × 16 m internally. Unit c

[722] Cf. above chapter II.B.5.3.

exhibits a few internal subdivisions and unit b seems to have a niche in the southeast corner, but otherwise these seem to be open areas, surrounded by thick walls. The larger southern units are both internally subdivided, and both measure 24 × 17 m. Features in the northern part of the block may be later additions to originally open space.

Insula IIe

Insula IIe contains no major features, but a number of slight resistance features can still be traced. In the center of the block is a faint rectangular space on the main axis measuring 24.5 × 21 m. Disturbances to the west of this suggest additional chambers to the edge of the street, but off-axis. On the east side, further faint traces can be reconstructed as chambers respecting the main axis.

Insulae IIf–g

Insula IIf is characterized by background readings generally lower on its western side and higher to the east. There is little conclusive evidence for a standard central axis separating these two areas. Several orthogonal units stand out, although very little internal subdivision can be discerned. The units ranged along the eastern border of the block (where street f/g is only faintly present) seem to be higher resistance anomalies, while on the western side the larger units there are much lower in resistance, presumably representing divided open spaces.

Insula IIg continues to exhibit the raised but largely undifferentiated resistance of much of the eastern side of block IIf. A large sub-rectangular feature (a) dominating the middle of the grid, 30 × 20 m in size with walls up to 4.5 m thick is a surface feature, as is the wall b to the east of it. A series of faintly traced chambers may be reconstructed running up the eastern side of the block. The most significant of the many surface features is the late acropolis fortification, which appears in the northeast corner of this block (g) – and is described with area D.

Area D: Insula rows I–II, columns h–m

Area D covers a distance of some 240 m from the northern gate area to street II/III, and includes the mainly less built-up areas at the northern end of the site. A very small part of area D was surveyed in 2005 and reported on in 2008[723]. Area D encompasses three complete and two partial *insulae* in row II, and three partial *insulae* in row I along with a small area further north (fig. 157).

Insulae IIh–m

Longitudinal streets are fairly well defined and located as expected, while to the south street II/III can be traced for much of its length, with perhaps some later overbuilding (feature g described in *insula* IIIk below). To the north, however, street I/II is less clear. Traces of it – enough to show its original existence – can be seen at the north ends of each of these blocks, in both resistance and magnetic data.

Insulae IIh–k are affected by a zone of higher background resistance readings, noted also in *insulae* further south in Area F. This covers most of IIh–j and part of IIk. In general, background readings are elevated by 3–4 Ω west of a clearly defined line which might suggest the presence of bedrock closer to the surface in this area. This bedrock would be related to the rising acropolis rock to the west, seemingly confirmed by the way the edge of this area sweeps round to the west at the northern end of these blocks, following the elevation contour. However, it is remarkable that the edge is so clearly defined, representing a sharp rather than gradual transition, which might be explained as bedrock faulting, the angular nature of this edge also suggesting some bedrock cutting. However, closer examination suggests a series of anthropogenic features run along this

723 Konecny et al. 2008, 59–63; Konecny et al. 2006, 137–138.

hypothetical bedrock edge, perhaps taking advantage of it for foundation purposes. These features have been broadly indicated as f, g and h on figure 157, and with feature h in *insula* IIIk just to the south, form a north-south line broadly on the town axis.

Feature f is a complex anomaly with features detectable at differing resistance levels. The strongest part of the overall anomaly forms a broad linear feature about 32 m long and 8.5 m wide running northwest-southeast. At its southeastern corner a projecting feature is clear, measuring about 10 × 8 m. This core part of feature f rises 8–13 Ω above the background level to the east. On the east side two broadly rectangular projections up to 9 Ω above background are likely to be built features. The northwest terminus of feature f is formed at its junction with feature e, a linear feature 65 m in length running from the east end of feature a in IIj to a point just west of feature g in IIk. This is visible as a substantial surface feature running along, but at an oblique angle to, street j/k. As this feature seems to overlie j/k it is likely to post-date the main town grid layout. Forming the northwestern terminus of feature f, with no part of feature f visible west of feature e, it seems likely f is contemporary with or later than feature e.

South of feature f, feature h is a partly linear area of raised resistance which is again up to 10 Ω above background levels to the east, and it is associated with feature f by a linear feature joining f to h. Substantial *in situ* blocks indicate an originally rectangular feature. Further south, feature g is joined to d by a narrower and less clear anomaly still some 7 Ω above background. Feature g itself is irregularly hexagonal in shape, about 15 m across north-south and east-west, at least 10 Ω above background throughout, though with the core of the anomaly (about 11 × 10 m on the east side) up to 22 Ω above background. These anomaly strengths mirror those within features g and h in *insula* IIIk, which also form a part of this north-south chain. Although the long linear feature e is no longer apparent in the data from a point just to the west of feature g, it is noteworthy that hypothetically extending its line southward brings it exactly to the western edge of the strong anomaly h in IIIk.

Feature a in block IIj is another anomaly rising strongly above background level. This is partly visible on the surface as a slope with protruding rubble – though not a field wall (an interpretation precluded in any case by the 11 m maximum width of the feature). Feature a is 53 m long, joining with feature f at its eastern end, and terminating at its western end amid the complex *insula* IIh anomalies. Of these, feature a in IIh is most clearly associated with feature a in IIj. The strongest part of this feature is square in shape, 7 m on a side, and located close to the terminus of IIj feature a; north of the square part, IIh feature a is approximately linear and located on the projected line of street I/II.

The other features within *insula* IIh can be divided into two groups: those on the western side forming and associated with the late Roman acropolis enclosure wall (the north-south linear feature c-b-d dominating the western side of IIh and turning northwest at the northern end of the survey area); and features toward the center of the block, some of which are surface features with a strong resistance signature, and others which are archaeological features most likely related to the late Roman wall. The resistance value of the wall itself varies from about 10–40 Ω above background, averaging around 20 Ω. South of point b it varies from 3 to 5 m in width with projections to the east. In its northern half, from point b, it begins to turn to the northwest and widens to about 10 m width, though at point b a projection makes it 17 m wide. Readings are highest at the well-defined edges, suggesting well-built inner and outer faces. An apparent break at point c (with still elevated, but lower, readings) might indicate an entrance or a break in the wall. Surface features indicate that the wall continues northwest for a further 18 m from point c, at which point it runs west along the north end of the acropolis. Only ten or so meters into this course it would intersect with the course of the main city wall surveyed in 2005[724] – an intersection which surface features indicate would be complex.

The overall impression of these features is that e, f, g and h in IIk, with g and h in IIIk, form a coherent series of probably late features running approximately north-south. The features in

[724] Area C: Konecny et al. 2008, 59–63; Konecny et al. 2006, 137–138. 140–141.

IIh are bounded to the north by feature a in IIj. In the surveyed space surrounded by these features within block IIj, few clear architectural anomalies are discernible: this space is relatively clear of surface features, while the unsurveyed space to the west has substantial surface remains. What can be detected in IIj, mainly in the center of the block, is however clearly on the main city grid alignment. The eastern half of IIk as well as all of block II*l* contain architectural divisions in conformity with the general situation throughout the town, though tailing off in intensity as we head northward. The northeast quadrant of IIk, measuring 20 × 30 m, is divided into four or more partitions, some of which may have been further subdivided, and the northerly of which may have sported an apsidal western end (feature a). Further south feature i, more or less at the midway point of the block on the east side, forms a space 23 × 11 m which may continue to the edge of the block. It is odd that a distinct linear surface feature divides IIk longitudinally, but does not appear as a geophysical trace; this might represent a central axis.

Block II*l* exhibits built up space to the south and more open space to the north. The latter is divided into three units: the first of these (a) covers the width of the block and is 25 m north to south; it seems devoid of features save a central rectangle 4 × 3 m with a slight extension to the northwest, and a rectangle of slightly raised resistance in the southeast corner. The central rectangle is exactly central on the east-west plane and displaced 1 m to the south on the north-south plane. Spaces b and N are separated by a linear feature 3 m wide and 2–8 Ω above background readings in the vicinity. Magnetically this feature exhibits readings 5–10 nT below background, normal for stone-built features at Plataiai. Space b is devoid of features and may have been entirely open space. A linear feature 1–2 Ω above background separates it from space a, with an opening at the eastern side next to the street.

Space N is also largely open space, though with features at the north end. These include, in the northwest corner, a square feature (d), 7 m on each side, anomaly strength 20 Ω above background (and also clearly registered in the magnetic data). A linear feature, 5 Ω above background (and 10 nT below background magnetically) emerges from the west side of d and runs south parallel to and inside the western edge of the *insula* until point e, where it turns through 50^g and proceeds into the street, whence it runs south, not always in a straight line, to point f, after which it is no longer traceable. This feature is visible as a substantial surface feature which is not a field wall. Throughout its length this linear feature has a strong resistance trace, varying from 5–25 Ω above background (and reaching 50 Ω above background at its southern terminus). Whereas within the block its magnetic signature suggests a stone-built construction, once running along the line of the street its magnetic trace is more variable and less characteristic, suggesting a change in construction under the street. A specific interpretation is offered for this feature above[725].

The southern part of *insula* II*l* consists of the built-up spaces and courts typical of Plataiai. The northern end of this sector is defined by a passage running across the *insula*, 5 m wide and possibly open onto the street on each side. This unusual feature may be paralleled by a similar, poorly preserved feature running across the center of *insula* IIj (compare also block IVe, Area B above). The northern line of the passage also continues into *insula* IIm, where it forms the north terminus of a block of compartments lining the west side of the *insula* from its southern end. South of this passage in block II*l*, for a distance of 18 m, linear features divide the area into probably three units with internal subdivisions. The southern sector, approximately equally sized (17 m north to south) contains much more open space. Three rectangular features (h, i and j) exceed 10 Ω above background.

East of *insula* II*l*, *insula* IIm is only very partially represented in our survey data. The block of compartments on the western side has already been mentioned. In the street, at point k, an area 5,5 m long and covering the width of the street shows readings of 30 Ω above background.

---

[725] Cf. above chapter II.B.4.5, where the feature is interpreted as water line, space N as a connected nymphaion and feature a in block IIk as possible bath complex.

Insulae Ij–l

In this zone to the north of street I/II the density of occupation seems to drop off considerably. Not only are there very few indicators of building architecture, but the town grid is also barely represented. Several features along the projected line of k/*l* suggest its presence: a linear feature, with associated perpendicular features to be interpreted as walls, can be detected around point a. This is displaced 2 m to the east of the projected location for the east side of k/*l*. It is associated with a stronger linear anomaly running slightly off-axis (b) and on top of the projected line of k/*l*: other clearly defined features on the same axis are visible just to the south at point c.

Further west, at point d, a narrow part of street j/k is present. This leads, at e, to a perpendicular feature (within a larger area of higher resistance) which is well placed to represent the northern limit of the *insulae* in this area. Feature f, further east, is a surface feature, but correctly aligned and placed to represent another part of the northern *insula* limit here. West of these features, g is a linear feature, again slightly off-axis, about 5 Ω above background and 4 m thick. In the magnetic survey this appears as two separate negative linear features with a positive core, which is normal for streets at Plataiai. At the southern end of the survey area, it turns through 4.5^{g}, at which point it matches the standard grid axis. Here, feature h, approximately 13 × 8 m, again off-axis, is a rectangular construction with several internal subdivisions, and the only regular built architecture (i.e. not urban infrastructure such as streets and enclosure walls) in the vicinity.

Area F: Insula rows III–IV, columns j–m

Area F is the densely built area east of the acropolis, south of streets II/III and north of the agora, and including *insulae* IV*l*–m north of the sanctuary of Dionysos (fig. 158).

Insula IIIj

This *insula*, along with part of IIIk, is characterized by higher background resistance readings which are a feature of *insulae* close to the eastern boundary of the acropolis (described under Area D above). Street j/k is well defined to the east, and to the south the boundary is formed by the north boundary of the agora[726]. The northern boundary is less clear; street II/III is difficult to trace in this area. The eastern boundary of street h/j on the west side of the block is fairly well-defined, and so forms the western boundary of the *insula*; the western side of street h/j is barely discernible in the data, though very slight resistance anomalies may be interpreted as representing this.

The southern half of the *insula* is dominated by two large, apparently open spaces (features a and b). Feature a measures 27 × 30 m and is approximately rectangular. Several smaller rectangular features represent buildings at its southern end, of which c forms a strong resistance feature (up to 10 Ω above background and about 10 × 7 m). These features are slightly off-axis. Space b is the area between these buildings and the southwest corner of the block, where part of feature A20, described in Area G below, spills over into this *insula*.

The northern end of the *insula* suggests a greater density of architectural features laid out on the main grid alignment. Some of these features are somewhat massive, such as the north-south axis of the block in this area, feature d, which is about 2.5 m thick. To the east of this, within the higher resistance area, several linear features suggest a built up area; and some slight traces to the west of the midrib also suggest buildings in this area.

Insula IIIk

The *insula* is well-defined by streets j/k on the west and k/*l* on the east, though the latter is not well represented toward the south. As with the previous block, the southern boundary of the block is

[726] Cf. above chapter II.B.4.4.

the north wall of the agora, and the northern boundary is less clear-cut; what would be the north side of street II/III is well represented, perhaps indicating a boundary wall, while its southern side cannot readily be detected. This *insula* is divided in two by a lateral cross-feature running across the block forming a clear boundary between northern and southern halves, and close to the halfway point. The southern half of the *insula* is generally of lower background resistance, with features on the main grid axis ranged around all four sides and in the center, with open space at points a and b. The north side of this sector consists of a series of compartments, with further subdivisions, running the width of the *insula* and 11.5 m north-south. The southern part of this sector is similarly occupied with compartments to a north-south extent of 11–13 m, the western part being taken up by part of feature A20, whose main description is in Area G below. A few rectangular features can also be seen on the west and east sides; on the east side they are located along the line of street k/*l*, but 1–2 m west of this line, which is itself not detectable in this area.

The northern half of the *insula* can be divided into quadrants. Those on the east side, c and d, are 11.5 m wide and divided from each other by a strong linear anomaly, making c 28 m north to south, and d 19 m (to the putative south side of street II/III). Both of these units are further subdivided internally. The quadrants on the west side are larger (that to the south 29 × 27 m; that to the north 29 × 25 m). The former contains a central feature e measuring at most 11 × 16 m with internal subdivisions and associated external features to the west. To the east of this an area of higher resistance (f), 12 × 5 m, is aligned with internal divisions within feature c to the east. The northwest quadrant exhibits both high background resistance and also elevated readings for resistance anomalies, associating it with the area of high resistance running close to the acropolis (described for Area D above). A series of rectangular architectural features (g) in the northwest corner occupy the area that street II/III should run along. Feature h exhibits very high readings, up to 30 Ω above background. It appears to be rectangular in shape, about 17 × 10 m, with two separate high anomalies dominating readings on the west and east sides. High readings protrude from the rectangular shape to the north, creating an irregular form. Features g and h are part of a series including the strong features e, f, g and h in IIk.

Insula IIIl

This is the most architecturally dense *insula* in Area F, with several recognizable units and at least 45 different bounded spaces defined. The north-south axis is represented at the northern end, and it may be present in part at the southern end as well. The *insula* is also divided laterally by an irregular, wide high resistance feature running from the western edge most of the way to the east. This is partly present as a surface feature, and at most points is about 6 m thick. South of this, a well-evidenced arrangement of rooms, courts and open spaces is interpreted above[727]. Linear anomalies interpreted as interior or exterior walls are uniformly 2 Ω above background, and most are also represented in the magnetic survey as anomalies 7–10 nT below background.

In the northern half of the *insula*, the area to the south is filled with small, well-ordered chambers. The northern part, divided by the north-south central feature, has on the east side a largely open space with some evidence of internal subdivision and a series of chambers at the southern end; and on the west side the space is dominated by feature f, a very high resistance feature consisting of an approximately elliptical area which extends into the street, with diameter ranging from 10–16 m and anomaly strength 25 Ω above background, attached to which on the eastern side are two sub-rectangular anomalies, each reaching about 15 Ω above background, with an enclosed apsidal feature on the eastern side of the southern anomaly. A possible interpretation for all of these features is offered above[728].

[727] Above chapter II.B.5.2.
[728] Above chapter II.B.5.2.

Insula IIIm

Only about 50 % of this *insula* was surveyed. In the southern half of this block resistance readings were very low, indicating that this area was mostly empty space. The eastern side of street *l*/m is not detected in the southern half of the *insula*, although faint features are located close to where it should run. In the northern half of the block a faint linear feature may be a vestige of the block *insula*'s central axis. West of this, feature a is a five-chambered structure with an annex to the northeast. This is set in the southwest corner of an open space taking up the rest of this part of the *insula*.

Insulae IVl–m

These *insulae* are both abnormally short (67 m), and are internally only 81.5 m wide in total, with an abnormally narrow street *l*/m only about 3 m wide (where detectable). Block IVm is 40 m wide, and block IV*l* 39 m, its western end defined by the east wall of the stoa along the agora. The southern boundary of both (feature D1) varies along its length from 3–14 Ω above background. There is no evidence of a street at the southern end of these *insulae*, and given the change of slope at this point, it seems clear that this feature should be interpreted as a terrace wall. The feature remains visible on the present ground surface as a change in elevation (see Area G below). In both *insulae* the southern third is largely open space, while the northern two thirds exhibit fairly dense architectural features.

Insula IV*l* can be divided into three parts. The central part is defined by features a and b. Feature a measures 11 × 12 m in total and is open to the east. Behind its porch-like eastern side is an internal compartment 4.5 m wide. This faces feature b, whose main section is 11 × 14 m, and which backs onto two faintly traced chambers against the street edge. Between these two features is an open area. South of feature b, irregular traces suggest some walls, but most of the space is apparently open. The northern third of the *insula* is characterized by a series of small chambers in the northeastern corner, with other more open spaces to the west. Space c measures 18 × 11 m and adjoins further open spaces to the east and south.

The north and east sides of *insula* IVm are occupied by small and medium sized chambers; on the east side they form a column consistently 9.5 m wide, while on the northern side two rows of small chambers 10.5 m wide are discernible; these continue into the northeast corner of IV*l*. The western and southern sides of the block seem largely open space (features a, b and c); and this open space is broken up by feature d, a large, rectangular, off-axis feature (enclosing a second feature, e, on a different off-axis alignment). It is possible that these are later features: feature e is strong, up to 5 Ω above background, while feature d is faint. Feature f is 10 Ω above background, but nonetheless fits well with the pattern of small compartments on the northern side.

Area G: Agora and Dionyseion; insula rows IV–VI; columns g–m

Area G, located at the south end of the main survey area, encompasses the public heart of Plataiai, dominated by a large open space on the west (the agora) and the open space in front of the theater to the east (identified as the Dionyseion of Plataiai) (figs. 159–161)[729].

The agora is the larger of these. The northern and eastern boundaries of this space are securely attested in our data and described below. The southern boundary, at the edge of our survey area and at a marked change in slope below the Hera temple, is also reasonably clearly attested. Only the western boundary is less than clear. Part of the western side is overlain by the later acropolis fortification wall, implying perhaps that this area had gone out of use by that point.

The greatest dimensions of the agora are 191 × 128 m (excluding the complex running along the east side), and notwithstanding the various monuments present within this space and slight

[729] See above, chapter II.B.4.4 and II.B.4.3.

indications of subdivision, there seems no doubt that this area was conceived of as a single open space and remained so during its principal period of use.

The agora is set out over the area of three *insula* widths and two lengths, including the space required by intervening streets. Close examination of the data has defined faint traces of the putative internal streets. Were the streets first laid out, and then the agora defined afterwards? Or was the street system reasserted in the area later in its use? Or were the lines of the streets somehow used within the open space of this area? Two observations are relevant: 1) the internal streets are detectable in only a few areas (although in the locations predicted by the grid system) and 2) there is no evidence for ordinary buildings within the agora.

Most apparent is a linear feature running west into this area at point A1 for a distance of 19 m and a width of 5 m. This feature is located at the conjunction of the northern and southern parts of the long, narrow building on the eastern side of the agora (described below), and is aligned with the southern boundary of *insulae* IVk–m at the northern end of the Dionyseion. Further west, at point A23, a second linear feature is detectable in the magnetic data for 28 m, forming a junction with street h/j. The latter is detectable for some 29 m (A10), running beyond the edge of the surveyed area, and may also be traced for 22 m south from point A23 as a linear feature close to the location of the west side of the street only. This meets, at its southern end (A11), a perpendicular linear feature which runs on the predicted route of the northern side of street IV/V[730]. Other slight traces of a vestigial street system are present: j/k (A22) is traceable as a very faint reduction of resistance (0.5–1 Ω) over a distance of 26 m south from the southwest corner of A9; and its eastern side can be traced very faintly over a distance of 31 m around point A12. Finally, what appear to be the three principal public monuments of the agora, features A5, A6 and A8, are all located within 2–4 m of the predicted routes of streets h/j and j/k, their short sides facing or backing onto the ›street‹.

This suggests that in setting out these two open spaces, short blocks were denoted at the northern end of each. In the Dionyseion, the southern end of these *insulae* was marked with a substantial terrace wall and change of elevation (see below), while in the agora, perhaps temporarily, a street or simple path was laid out at this location (A1, A23). This point was also emphasized in the stoa along the side of the agora, where the junction here is clearly marked (A1). In the case of the Dionyseion, the blocks were occupied with architectural features, whereas in the case of the agora, only the northern part of these grid blocks was occupied by the large structures A9, A20 and A21 (described below), and the southern part remained open, leading to its incorporation as part of the open space. The agora, which was not paved, may have used the lines of the streets as routes of movement, perhaps very impermanently indicated as paths, and the layouts of the monuments respected those routes. Point A1 was perhaps a formal entranceway into the agora.

The building complex on the east side of the agora is remarkable for its length (approximately 160 m) and the clarity with which its architecture can be reconstructed. In its northern part it has a strong eastern foundation, about 2.5 m thick and strongly differentiated from surrounding lower readings. South from point A13, for a distance of 35 m, it averages about 10 Ω above background. Further south the anomaly weakens somewhat and it seems in places to resolve itself as two linear anomalies with intervening space, the western part of the anomaly 1–3 Ω above background and the eastern, outer anomaly 4–7 Ω above background. The feature progressively weakens toward the south. From south to north there is an increasing difference in elevation between the agora (including this building complex) and the Dionyseion, which at its northern end (just south of D1) is more than 1 m below the level of the agora. This would indicate that at least in part the function of the anomalies on the eastern side of the building complex was as terracing to support the complex, and this would explain the stronger readings toward the north. This feature is connected with D1 at point A13 and it seems clear that D1 carries out a similar terracing function and was probably built in the same construction phase. North of point A13, the

[730] It is interesting to note that this ›street‹ is attested only as this single linear feature here and as a similarly single, narrow linear feature at the south end of *insulae* IVd–e on the acropolis.

feature continues to be strong, generally 5–10 Ω above background and occasionally stronger. As the land continues to slope toward the east, this feature also continues its terracing function. From north to south, the feature is on the main grid alignment for its first 125 m, after which it begins to shift very slightly off axis at several points along its length; a final shift, some 28 m from its end point, is rather more marked. The join at A13 with D1 exhibits a somewhat curving aspect, and the line of the east wall shifts at point A13 some 4 m to the east, making the entire building complex wider in its northern section.

North of A1/A13, linear features form an elongated building complex some 17 m wide (12 m internally, excluding the eastern terrace). This may be traced north for 45 m. The western edge is formed by a linear feature 1 m wide and rising 2–7 Ω above background readings in the area; a second linear feature, running north-south and offset to the west of center of the complex, is of similar proportions and strength. This latter feature is visible on the surface as a wall, but it is likely that it is built on ancient foundations. The eastern space at its northern end has another short stretch of linear walling. The interior spaces created by these walls are 4.5 × 41 m and 4.5 × 39 m respectively; there is some evidence for the eastern space that the southern end was apsidal. The northern ends seem to end somewhat abruptly at the transition to the main building at the north end of the agora.

South of the transition at A1 and A13, the next section of this complex measures 69 × 11 m (externally 14 m) and consists of the eastern wall already described, a continuation of the western wall, and a central row of resistance anomalies, slightly offset to the east within the complex, complemented by negative magnetic anomalies. Numbering 22 in total, and relatively evenly spaced (uneven spacing and slight misalignments are more likely to be caused by destruction processes and by the resolution of our methods than to reflect the original layout), these spikes probably represent a line of column bases. The southern end of this compartment is marked by a cross feature which might itself be formed of three further column bases (though this feature is only seen in the magnetic data).

South of this point, the building continues for a further 49 m, although only the eastern line remains clearly detected. The western wall is only clear for 9 m, after which it becomes very faint. Five further doubtful column bases have been suggested for this section; these cannot be seen in the magnetic data, despite having been detected so clearly further north, and in the resistance data they are very faint traces (less than 0.5 Ω above background, compared with 1–2 Ω in the bases further north). The end of this part of the building is located at point A14, where its eastern boundary makes a turn of about 13^g to accommodate a right-angled intersection with the off-axis southern boundary at point A2.

The southern end of the agora is located at a change in slope below the Hera Temple complex, and the data suggest that bedrock comes much closer to the surface here than anywhere else in the area. The boundary of the agora turns through 100^g at A2 and it may be traced some 29 m to the break in survey. After the gap, it continues as a linear feature for another 38 m until it meets the very high resistance bedrock feature. The southern boundary is 3–10 Ω above background along its length; the bedrock at the edge of the survey is generally some 20–40 Ω above background. Definite patterning can be recognized within the high readings of the bedrock, including linear features and right angles, perhaps cuts into the bedrock. At A16 a deep cutting into the line of the bedrock accommodates feature A5.

The western boundary of the agora has not been clearly detected. A linear feature in the predicted position for the western edge of street g/h is discerned at points A17 and A18, and the background resistance is markedly higher to the west of this line than to the east. This most probably represents the western edge of the agora; north of A18 this meets the later fortification wall.

The southern part of the agora, the area taken up by the grid blocks Vh–k, is mainly empty space. Several discrete features cluster in the center of the area and especially in Vh, while the southern parts of Vj and Vk are apparently entirely devoid of buildings. The largest feature is located in the southern half of Vh and consists of a rectangular building clear in both resistance and magnetic data (A5). This measures externally about 32 × 15 m, with a large internal cham-

ber 25 × 8 m, partly subdivided at the eastern end; to the south is a narrow space about 25 m long and about 1.5 m wide internally. Features projecting from the western end perhaps make an entranceway. Magnetically, this is one of the strongest features in the survey, with the walls appearing as negative anomalies of the order of –15 nT to –20 nT. It is set very slightly off the standard axis, turned 2^g anticlockwise. About 12 m or so to the north, two linear features about 21 m long parallel to each other and associated with other, fainter linear features may form some sort of partial enclosure for this complex, or at any rate separate it from features to the north and northeast.

The second major feature in Vh (A6) is broadly rectangular in shape measuring 12 × 8 m, exhibiting high anomaly strength, up to 25 Ω above background. No internal features can be easily resolved, although readings are stronger toward the south within this feature. Nonetheless it seems clear that this feature was a solid foundation, perhaps close to the present surface (though nothing is currently visible). A linear feature runs west from the southwest corner of this feature for 8 m before turning to the south where it can be detected for 7.5 m; close to this southern point, it joins another linear feature running west for 24 m, stopping at the supposed western boundary of the area. All of these features are aligned with the town grid. Northeast of A6, indistinct in the resistance data but clear in the magnetic data, is a circular feature (7 m diameter) with a positive center and a negative circle around it. Its magnetic signature is closer to that of stone buildings at Plataiai rather than a furnace feature, which one might otherwise suspect; however it is very indistinct in the resistance data, hence the interpretation of this feature is somewhat obscure.

In the area of grid block Vj, several features are apparent at the northern end, and none at all at the southern end. The main feature, A19, sits opposite A6 on the other side of the putative h/j street, almost aligned with it. At 10 × 8 m, it is slightly smaller than A6, and its resistance and magnetic anomaly strengths are lower. Running north from it is a strong linear anomaly, 16 m long and about 2 Ω above background. Near A19 is A7, an irregularly shaped feature measuring at maximum 10 × 16 m and up to 5 Ω above background, but without clear internal division. To the west, feature A20 between A7 and A19 is small (about 7 × 5 m) and noticeably off-axis in comparison to the surrounding features. Northeast of A19, a series of features cover an area of about 40 × 10 m running approximately east-northeast. It is tempting to interpret these as later features as they do not respect the town grid.

Finally in grid block Vk the only feature is A8. This well-defined building measures 13 × 7.5 m externally; its west room measures 6 × 4.5 m internally and its east room 3.5 × 4.5 m. It is clear in both magnetic and resistance data (although in the magnetic data the south wall of the east room is barely present); the walls are 5 Ω above background and feature as negative magnetic traces, about 7 nT below background. As with the larger building A5, this small building is oriented about 2^g anticlockwise from the standard axis.

The northern end of the agora consists of the area that the *insulae* IVj–k would have taken up, along with a small part of IVh. Zones of higher resistance readings on the western side form the southern end of a phenomenon discussed for Areas D and F. Features on the western side therefore show up as a contrast with a much higher background reading than features on the eastern side.

The northeast corner of the area is taken up by feature A9, traceable for some 46 m east to west and 28 m north to south. This occupies the northeast corner such that it encroaches into the space that would otherwise have been occupied by the northern extension of the stoa along the eastern side of the agora (and hence onto the putative street k/*l*). Its northern wall lies upon the line of the southern boundary of street III/IV. The northeast corner of the area seems closed; street III/IV appears blocked on the east side and street k/*l* on the north side. These features may indicate built entranceways into the agora at these points.

Feature A9 is internally divided into five east-west compartments, most of which can be seen to be subdivided north-south. Its eastern side seems somewhat curving in form, and seems to intrude on the eastern complex, whose features (save the strong eastern foundation) come abruptly to an end here, suggesting perhaps a late feature. Its western end is unclear, but this is in part because of the encroachment of the much stronger resistance feature A20, a sprawling

feature spilling over into block IIIj and covering street III/IV in this area as well as part of street j/k between blocks IIIj and IIIk. The maximum extent of this feature is 40 × 32 m and it is 5–15 Ω above background. Its eastern end may be rounded or apsidal but its exact plan remains obscure. Street j/k runs through this feature as a low resistance anomaly (A22), so it might be possible to interpret A20 as a whole as a monumental entrance, perhaps a later addition encroaching somewhat on the space occupied by A9.

Southwest of this, A21 is set to the south of a linear feature which can be traced running from close to the center of the east end of A9 along the south side of the apsidal features of A20 and continuing uninterrupted to the western edge of the survey in this area. This feature is fully 77 m long and 2–4 Ω above background along its length. A21 is a series of anomalies which may form a group south of this line, and perhaps functionally associated with A20. While composed of various individual features, it seems to give the impression of a third major apsidal anomaly in this area.

To the east of the agora and the stoa that defines its eastern border lies another open area. It is defined on the north side by a strong linear feature (D1) forming a boundary wall at the southern end of IV*l*–m. The theater lies to the south, with no indication of any boundary in the surveyed area. The eastern boundary is unclear in the data; a linear anomaly at D2 is one possibility; this is not on the same line as the short anomaly D10 protruding from the northern boundary.

The surveyed area is largely void of features, save for an area in the center, where four discrete buildings can be detected. D6 is closely analogous in size and form to A8 in the agora, though turned to face south (and on the standard grid alignment). Anomaly strengths are similar, though they appear wider, perhaps indicating proximity to the surface rather than wider foundations. It measures 13 × 7.5 m externally (although resistance readings might indicate a slightly larger width). D7 and D8 are two small, approximately rectangular features, both on the main grid alignment, with no sign of internal differentiation (though in the magnetic data the east side in each case is a stronger anomaly). Both of these are strong resistance anomalies, up to 10 Ω above background. Finally D9 measures 20.5 × 7.5 m, with internal differentiation suggesting three sections. That to the north exhibits readings of 7–10 Ω above background, while the middle chamber is about 7 Ω above background, and the southern one about 4 Ω. This feature lies adjacent to a linear surface stone pile. Among other faint features in the vicinity, D11, 1–2 Ω above background, is a linear feature with a central kink, running south toward the west corner of the theater, and perhaps indicates a pathway.

Area E: Insula rows II–IV; columns n–r

Area E is the east-central portion of the site and includes a small area near the theater surveyed in 2005 and reported on in 2008[731]. The long strip south of street III/IV was surveyed in 2007, and the part to the north was added in 2009 (figs. 162. 163).

South of street III/IV

Insula IVn is a short block east of IV*l*–m. The empty space surveyed south of IVn might suggest a further open space is also located here; with the obvious exception of the southwest corner of the *insula*, occupied by feature a and part of street IV/V, much of the rest of the *insula* seems also to be empty space, with streets barely represented on the east, north, and southeast. Feature a in the southwest corner is a clearly delineated structure with 23 × 19 m occupying almost half the *insula* width and about one third of its length. It is composed of five compartments which would have been subdivided.

East of *insula* IVn, a strip 30 m wide was extended for a further 177 m to gauge the level of density of architecture in grid blocks further east. The area was very dry when surveyed, which

[731] Konecny et al. 2006, 138; Konecny et al. 2008, 63–65.

accounts for the ›pock-marked‹ aspect of the survey along this strip. Very few features have been detected: as noted, street n/o is barely detectable at the eastern side of *insula* IVn; streets o/p and q/r are similarly absent from the data, although the intervening street p/q is represented by a surface feature also detected in the resistance data. Street IV/V is absent from the two small areas where it might have been present (were there a normal *insula* length for row IV); and feature b, in the survey strip running south from the eastern end of this area, straddles the supposed location of IV/V. Feature c, on the other hand, just to the north, is exactly on the continuing alignment of the southern terminus of the *insulae* IV*l*–n. This slight feature is very small and no other data indicate *insula* infrastructure in this strip (which should include a long part of q/r). This suggests that south of III/IV in the eastern part of the town little build-up should be expected, and the street grid may never have been set out.

Feature b is a strong anomaly, with walls 10–40 Ω above background. Its orientation conforms to the principal axis. The surveyed portion measures 18 × 8 m externally and it has one interior room with a porch to the north. It is impossible to say if this is one small part of a larger building to the east, or if a simple plan would have been completed one or two meters to the east.

Very few other features can be located in this sector. Further north, the end of street III/IV seems to lie underneath feature d, whose east-west line is a surface feature (a field wall respecting the town grid; the north-south part of feature d is not a surface feature). East of this, e straddles the line of III/IV and is set within a larger area of raised background resistance, probably a geological feature. Feature e, not on the main axis, has four interior spaces and may be a late architectural feature.

North of street III/IV

Major parts of grid blocks IIIo–q and smaller portions of IIIn, IIIr, and IIo–r are present within the survey area. Blocks in row III evidenced some density of architectural features, comparable with *insulae* further west, as well as perhaps a public building in block IIIp. The area is dominated by the ecclesiastical complex surrounding church VIII.

Only a small part of *insula* IIIn was surveyed here; it is of some importance in showing evidence for a 31 m stretch of street n/o. This is evidenced as a very slight resistance feature 1 Ω above background. More of *insula* IIIo was covered, especially on the eastern side. A feature like a central north-south divider, but somewhat west of center, is detectable for 32 m in the southern sector; other linear features to the north, aligned with the lateral midpoint of the *insula*, show that this block was laid out in two halves. The western half contains markedly fewer architectural features where surveyed; and some of those are off-axis field walls. The eastern side, however, seems to have been fully occupied with architectural features, perhaps focused onto street o/p, which is present in the data for much of its length. Several large subdivisions are present, some of which are further subdivided (e.g. the row of chambers making feature f); at least 22 bounded spaces can be delineated among probably three units. These are overlain by feature g, visible on the surface and also forming a major resistance anomaly. This is part of the complex associated with church VIII and currently functioning as a field wall. Feature h, on the line of street o/p, incorporates a significant change of slope, the church and features to the east on a higher level than the north end of block IIIo. The west part of feature h does not conform to the line of the street; its form, a series of closely spaced resistance spikes, is slightly suggestive of a colonnade. North of the line of road II/III (which cannot here be detected in the data), the small sector of grid block IIo which has been surveyed shows very few features, most conspicuous being feature i, 10.5 × 7.5 m and on the same alignment as features p and q described below in *insula* IIIp.

The church complex dominates the surveyed area of IIp, as well as covering street II/III in this area, and o/p at its western end. The main complex on the upper terrace (above feature h) measures 31 × 38 m and is characterized by some very high resistance readings (mainly 10–20 Ω above background, but rising to 80 Ω on the eastern side). Many of the features are visible on the surface, but some (such as features j and k) are less apparent. Feature j is a thickening of the

south wall of the complex, with clearly defined edges and at 15 × 4 m suitable as the foundation of a construction. Feature k is an apparently two-roomed rectangular structure measuring 6.5 × 5 m and respecting the main grid alignment. This feature is coincident with another rectangular feature, 8 × 7 m and of lower resistance, on the same alignment as the northeast corner of the church complex (feature *l*) and the features p and q further south in the block described below. Feature *l* is the northeast corner of the church complex, oriented at broadly 50^g to the main axes of the complex; readings were highest here (again at a change in the slope), indicating solid construction around the complex and terrace walls of some solidity. Finally feature m is a series of small compartments traceable in the northwest corner of the complex. It is of note that the church itself (already excavated and so not surveyed) is not on the same alignment as any of these features.

The area to the south of the church complex is equally interesting, and crowded with features on three principal alignments. The southern end is most straightforward in its interpretation, evidencing in the southwest corner a series of small compartments and in the southeast corner – not completely surveyed – a possible court surrounded on at least two sides by a corridor. North of these, features on the principal axis may be interpreted as a single building complex covering an area of at least 25 × 40 m and perhaps the entire width of the *insula*. However, due to presumably later construction, much of the eastern part of this structure cannot be reconstructed. The main parts are the western wing (feature n) and the northern wing (feature o). Feature n consists of a rectangular compartment (14 × 9 m) with an apparently apsidal northern end; this adjoins another compartment to the north which forms another apse within a rectangular outline. Two further compartments may be recognized to the north of these, giving the western wing a total length of 27 m. It is possible that the row of small compartments immediately to the south should be considered part of this overall structure. The northern wing (feature n) is clearly delineated on its western and northern sides; part of its eastern side may originally have been situated under feature p. The maximum width of feature o (12.5 m), combined with the maximum width of the western wing (13.5 m), allows for an originally symmetrical arrangement for the whole complex, with a hypothetical eastern wing also 13.5 m wide. Slight traces of features on a different alignment are visible within feature o. Feature p dominates the eastern side of the building, with two separate alignments: one is a linear feature turned 9.5^g from the main axis; while the other is exactly 50^g from the main axis. Features forming p include a high resistance feature (12–14 Ω above background). Features on the 50^g orientation include a large, rectangular feature measuring 24 × 17 m, divided into two compartments, and encompassing the area of feature o. The southeastern compartment is more strongly marked in the data. The orientation at 50^g to the main axis, shared by features p and q, is striking and it seems hard to believe this was not a calculated design feature during some later phase. The space between n, o and p (feature r) measuring 26.5 × 14.5 m at maximum, may have been the original central area of the putative building; it is subdivided by off-axis, presumably later, linear features. A chance surface find – a stone turban as often employed on Islamic head stones – and the unusual orientation of the feature group towards southeast might make the presence here of an Ottoman graveyard a possibility.

Insula IIIq is characterized by densely packed small compartments on the northern side of the modern field wall (feature s) which is also clearly visible in the data and is on the main axis. Numerous small to medium compartments have been identified north of this line. South of this line far fewer features are present, though some small rectangular compartments are evident on the western side of the block. Further north, the small part of *insula* IIq that is within the survey zone contains on its western side a series of small compartments (feature t) ranged along the street p/q; these back onto a linear feature which is visible on the surface. Further faint features have been indicated on the interpretative plan. East of street q/r, the very small parts of grid blocks IIr and IIIr surveyed show no features (but see to the south feature e, described above).

Area C: Northwestern gate; insula row I; columns e–k

Area C refers to the area of the northwestern gate detected during the 2005 survey and discussed fully in the 2008 preliminary report[732]. This area was expanded both to the west (in 2009) and to the east (in 2006), in order better to understand the route of the curtain wall in this area (fig. 164).

West extension

This small extension (3,600 m²) is mostly located within the putative location of *insula* Ie. Features a and b are located close to the imaginary extension of streets d/e and e/f, but neither is a candidate for a street feature. This area is below the sharp drop from the acropolis, and outside the city wall, so it is not surprising therefore that no street features were found here. A puzzling feature is c, located west of the line of the city wall and especially its continuation (2005 feature 11) after its major angle (2005 features 8 and 12). Feature c (and 2005 feature 11) is a surface feature, although after its junction with feature a it continues west as an anomaly, no longer coincident with the surface feature. Feature a is also a surface feature. Features a and c perhaps form an enclosure which was added west of the main angle in the city wall, but the westward continuation of feature c west means that more remains to be understood in this area. Features b and d within the enclosure are aligned on the main city grid. Feature d is L-shaped, its wings measuring 10 m and 12 m; feature b, not fully surveyed, is perhaps rectangular measuring at least 11 × 5 m. Most features are somewhat amorphous, though feature e is probably a wall.

East extension

The objective of survey in this area was better to understand the feature interpreted as a gateway (2005 feature 1), and to this end resistance survey was extended eastward and part of the area was also surveyed magnetically[733]. Data in this area have proven hard to interpret, no doubt because the feature is much damaged and located in fields currently under cultivation. Anomalies that can be interpreted as part of the wall and possible gate complex are 5–15 Ω above background; weaker anomalies have here been excluded as part of the complex, while the picture is complicated further by a number of significantly stronger anomalies in the eastern part of Area C. The northern part of the possible gateway feature comes to a definitive end just to the east of the edge of the 2005 survey area (f), at which point there is a gap of some 10 m before feature q, which is 5–15 Ω above background and perhaps part of the wall continuing east. The southern part of 2005 feature 1 becomes very weak (2 Ω or less above background) and seems to continue eastward to the southern part of q.

The wall continues east as a narrow feature (g). Point h forms a projection north from the wall. East of this point, the feature becomes dispersed, characterized by amorphous high resistance anomalies. It is difficult to suggest coherent interpretations for these features. The strongest feature is j, which at 60 Ω above background is the strongest feature in the area, though at 6 × 5 m it is compact. Feature k, measuring circa 16 × 13 m, is generally 10–15 Ω above background, but on its western side is up to 40 Ω above background. Feature *l* is 15–25 Ω above background, covering about 14 × 9 m and joining with k. Feature m covers about 18 × 10 m and is up to 25 Ω above background. Feature n, to the east, is about 10 Ω above background; and features o and p are 10–20 Ω above background.

Overall these features offer no simple outline plan, but instead seem to form amorphous islands of high resistance against the background (although k, *l* and m exhibit significant internal differentiation). With the exception of m, all of these features are to the north of the expected line

[732] Konecny et al. 2008, 59–63.

[733] Results of the magnetic survey in this area were somewhat inconclusive; the route of the wall is indicated as generalized disturbance against the quieter background on either side of the wall; but architectural features are not well resolved in these data, compare also above chapter II.A.2.4.4.

of the wall. The area here is raised and bedrock features might be causing some of the anomalies. Features h, k and n can be identified as surface features[734].

Area H: Insula Is and environs

Area H consists of two small survey blocks at the northeastern extremity of the site (figs. 165. 166). The smaller of these was surveyed in 2000 and has already been reported on[735]. The larger was added in 2009 to check the existence of the orthogonal road grid in this area. Streets r/s, s/t and t/u ought to be present in this area, along with street 0/I. The data show few features in this area. Linear features at point a are field boundaries (although these are aligned with the town grid). The northeast corner of the survey area exhibits high readings caused by the fortification wall in the vicinity (b). A series of linear features around c are oriented correctly for the main axis, and the southerly of them might represent a part of 0/I. The northerly of these corresponds with a line of stones (from field clearance) visible on the surface for some distance to the west. The best evidence for the presence of the road grid, though slight, is a change of background resistance corresponding with the southern line of 0/I. This is present across most of the survey area and represents a change of about 1 Ω, increasing from north to south. A similar feature on the east side of building d probably represents street t/u. This means a crossroads between 0/I and t/u is faintly detected at point e.

Feature d, which is not a surface feature, is an off-axis, approximately L-shaped anomaly measuring about 13 × 4 m on its north-south leg and 13.5 × 7 m on its east-west leg. Measuring up to 11 Ω above background, it exhibits little internal differentiation and is difficult to interpret. Further slight and off-axis features are at points f and g; each is about 2 Ω above background and might represent built features.

Area I: Insula rows VII–X; columns k–o; diateichisma

Area I consists of three small survey zones to the south, added in 2007 and 2009 to check the road system and also the apparent lack of habitation in the area (figs. 167. 168), along with a small area at the external southernmost point of the diateichisma, surveyed in 2000 (fig. 169; see also fig. 78). Few architectural features were detected, but part of the road system was recovered in its predicted place. For ease of interpretation, missing sections of the streets have been added as very faint lines in figure 168.

Taking the three survey zones within the walls from west to east, the first consists of a small area planned to intercept the crossroads between streets k/*l* and VIII/IX. VIII/IX is fairly clear, 3–4 Ω above background where detected – its presence in the east part of this zone cannot be confirmed. Street k/*l* cannot be detected at its expected location, though a linear feature 21 m long and 3–4 Ω above background is located some 5 m to the west.

Further east, the second survey zone is the largest in this area. Most of the features are bedrock anomalies. Parts of blocks VIIm–n and VIIIn are included here, and streets *l*/m, m/n and VII/VIII were the main target. Of these, only VII/VIII is clearly evidenced in the data, with no evidence for *l*/m or m/n (the western side of bedrock feature b is co-incident with the predicted line of *l*/m). Feature c is a small architectural feature whose northern end overlies the south side of VII/VIII and perhaps forms part of it, and whose eastern side is on the predicted line of m/n. Feature c consists of a square unit 8.5 × 8.5 m internally subdivided, connected to a longer, broad linear feature overlying the road for 16 m. Other apparent features in this area can be put down to bedrock.

---

734 It should be noted that the line of the wall, from point h westward, can also be traced as surface features for the entire extent of the survey in Area C.

735 Aravantinos et al. 2003, 316; cf. also above chapter II.A.2.4.4.

The eastern survey zone consists of a north-south strip 147 m long. It was placed to detect streets VIII/IX and IX/X. Once again the lateral streets are well evidenced, and bedrock effects are present in the data. VIII/IX is very clearly detected as a linear anomaly up to 6 Ω above background, its southern side showing as a stronger anomaly than the northern. Just to the north, feature d might be a small architectural feature; street o/p would theoretically run just to the east of this. At the southern end, IX/X is a faint anomaly 1–2 Ω above background. Feature e, to the north, is linear, crosses the entire survey area, is about 3 m wide (and so too narrow to be a normal street, as well as not being in a predicted location). It marks a break in the resistance background readings, those to the south being 2–3 Ω lower than those to the north; the feature itself is at least 1 Ω stronger than this.

The final zone, to the south, targets one of the towers on the diateichisma, which shows through as a strong resistance feature, 60 Ω above background, although with such a small survey area it is difficult to define a background level against which it can be measured. Immediately to the south, after a gap of 4 m, a semicircular built feature is also clear, 10–30 Ω above background. This suggests a strongly built outwork or proteichisma. The anomaly shape of the tower itself is horseshoe-shaped, but there is some evidence within the higher readings for a rectangular core.

Michael J. Boyd

III PLATAIAI UND GRIECHISCHE URBANISTIK

Die städtebauliche Entwicklung von Plataiai lässt sich im Spiegel der archäologischen Evidenz ab der spätesten Archaik zumindest in wichtigen Teilbereichen wie den Stadtbefestigungen fassen. Für spätere Perioden ist sie flächendeckend im urbanistischen Konzept dokumentiert. Dieses ist im Kontext allgemeiner städtebaulicher Entwicklung in Hellas zu begreifen, und die Erbauer der verschiedenen aufeinander folgenden Siedlungen bedienten sich ganz selbstverständlich aus diesem reichen Fundus von Planungs- und Entwurfsvorlagen.

III.A Die Stadtmauern

Die Entwicklung der Stadtbefestigungen von Plataiai lässt sich gut in der allgemeinen, in allen Gebieten griechischer Städtekultur feststellbaren Entwicklung der fortifikatorischen Sicherung von Siedlungsplätzen verorten. Generell ist die Stadtbefestigung ein Bereich öffentlicher Bautätigkeit, der für die griechischen Poleis nur relativ langsam und vor allem im griechischen Kernland einigermaßen spät, in den Jahrzehnten um 500 v. Chr., Gewicht erlangt zu haben scheint. Frühe Befestigungen begegnen allerdings schon – in geringer Zahl – ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. in Poleis an der Peripherie[736], vor allem in den neu kolonisierten Gebieten der Magna Graecia, Siziliens und der westlichen Mittelmeerküste sowie am asiatischen Ufer der Ägäis und auf Zypern, jedoch nur selten am griechischen Festland[737]. Mit dem Gründungsgeschehen der jeweiligen Siedlung lässt sich die Errichtung der Stadtmauer nur in den wenigsten Fällen in Zusammenhang bringen. Sie erfolgte meist erst eine oder mehrere Generationen später[738]. Die Siedlungen, die sich eine Ummauerung zulegten, schätzten sich offenbar nicht nur als besonders exponiert ein, sondern verfügten auch über die notwendigen Mittel und die Personalausstattung, die zur Verwirklichung von derartigen groß angelegten Bauprojekten wie Stadtmauern unbedingt notwendig waren. Teilweise wurde auch nur die Akropolis befestigt. Im 6. Jahrhundert v. Chr. verstärkte sich der Trend zur fortifikatorischen Sicherung von Siedlungsplätzen, zuerst langsam[739], um in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts an Dynamik zu gewinnen[740]. In den Jahren um

[736] Die Stadtmauern von Paphos und Salamis auf Zypern (Hansen – Nielsen 2004, 1228 f.), die ins 8. Jh. v. Chr. datieren, stellen die frühesten Belege für die monumentale Befestigung griechischer Siedlungen im 1. Jt. v. Chr. dar. Sie sind stark dem levantinischen Kontext verhaftet und dürfen als Weiterführung einer seit Jahrtausenden ungebrochenen Tradition der Siedlungsbefestigung betrachtet werden. Gut möglich, dass sie Griechen, die als Händler und Söldner ins östliche Mittelmeerbecken gelangt waren, als Anregung zur fortifikatorischen Sicherung ihrer eigenen Siedlungsplätze daheim gedient haben. Allgemein dazu Garlan 1974, 87–92; Lang 1996, 50–54.

[737] Zu Eretria vgl. Krause 1972, 13–22; zu Milet vgl. von Gerkan 1925, 26–44; von Graeve 1987; von Graeve 1990; von Graeve 1991; Hansen – Nielsen 2004, 1082–1088; und freundliche Mitteilung M. Kerschner; zu Smyrna vgl. Hansen – Nielsen 2004, 1098–1101; Nicholls 1958/59; zu Massilia, Gela, Megara Hyblea, Siris, Paros, Korinth, Samothrake, Thasos, Abdera, Byzantion, Kyme, Phokaia, Teos vgl. Hansen – Nielsen 2004, 165–167. 192–194. 213–215. 293–295. 465–468. 764–771. 776–778. 872–875. 915–918. 1043–1045. 1090 f. 1101 f. 1228 f. Allgemein Hansen – Nielsen 2004, 135–137.

[738] Das steht in deutlichem Gegensatz zu spätklassischen oder hellenistischen Städtegründungen, deren Mauerring das primäre Großbauprojekt der neu angelegten Siedlung war (zu Messene vgl. vor allem Giese 2010; dazu auch Hanson 1999, 95–110). Bedrohungslage und materielle Voraussetzungen mussten sich in den meisten Fällen erst, oft auch abhängig voneinander, entwickeln.

[739] Stadtbefestigungen aus der 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. in Akragas, Kasmenai, Leontinoi, Kaulonia, Kyme, Lokroi, Metapont, Siris, vgl. Hansen – Nielsen 2004, 186–189. 205 f. 209–211. 265 f. 270–272. 273–275. 279–282. 293–295.

[740] Wokalek 1973, passim; Hansen – Nielsen 2004, 135–137. Befestigungsanlagen, die noch vor dem Ende des 6. Jhs. v. Chr. entstanden sind: Agathe, Alalia, Helora, Herakleia Minoa, Kamarina, das sizilische Naxos, Argos, Halai, Naxos, Stagiros, Phokaia, Teos (Hansen – Nielsen 2004, 159. 163–165. 195–197. 202–205. 218–220. 602–606. 667 f. 760–763. 844 f. 1090. 1101 f.), Elea (Gassner 2001; Hansen – Nielsen 2004, 263–265), Eretria (Krause 1972, 22–29), Samos (Kienast 1971), Achilleion (Hansen – Nielsen 2004, 1003 f.; Korfmann 1988), Neandreia (Hansen – Nielsen 2004, 1012; Schulz 2000, 107–118), Xanthos (Hansen – Nielsen 2004, 1141 f.; Marksteiner 1997, 101–103); auch Theben war um 540 v. Chr. wohl schon befestigt (Hes. 1, 1209; Hansen – Nielsen 2004, 454–456).

500 v. Chr. war dann eine beträchtliche Anzahl von Städten mit Mauern gegen Angriffe gesichert, besonders in exponierten Landschaften wie Nordgriechenland, aber auch auf den Ägäischen Inseln, entlang der kleinasiatischen Ägäisküste und in Thessalien[741]. Nicht zuletzt in Boiotien ist eine auffallende Zunahme von Stadtmauern im späten 6. Jahrhundert v. Chr. zu beobachten, ein Trend, der durchaus als Reaktion der boiotischen Poleis auf Thebens Hegemonialstreben und die daraus entstehenden Konflikt- und Bedrohungsszenarien interpretiert werden könnte[742]. Der Großteil dieser Stadtmauern wird schon vor den Perserkriegen entstanden sein, doch ist eine genauere Datierung, die auf einer konzisen literarischen Überlieferung oder auf präziser archäologischer Dokumentation fußen würde, nur in den wenigsten Fällen möglich[743]. Einige dieser ummauerten Städte – hier wären in Boiotien und in der Phokis Theben, Chaironeia, Haliartos, Orchomenos und Mykalessos, Abai und Elateia zu nennen, weiter im Süden und Südosten Argos, Korinth, Eleusis, Karystos und Eretria – lagen nahe genug, um den Plataiern direkt als Anschauung und Vorbild gedient zu haben. Das Beispiel von Theben mochte gar als Aufforderung aufzufassen gewesen sein, es dem Gegner gleichzutun. Vor diesem Hintergrund erscheint es durchaus plausibel, dass sich auch Plataiai angesichts des Konflikts mit Theben, der 509 v. Chr. mit der freiwilligen Unterstellung unter Athener Hoheit kulminierte, damit aber ganz und gar nicht zu Ende war, mit einer fortifikatorischen Sicherung ausstattete. Ein Mauerfundament an der Kante des Akropolisplateaus oberhalb der Μεγάλη Βρύση könnte mit einigem guten Willen vielleicht als Rest einer frühen plataiischen Stadtmauer aus dieser Zeit anzusprechen sein. Die archäologische Evidenz ist allerdings alles andere als schlüssig[744].

Die erste zweifelsfrei belegte Stadtmauer des Ortes datiert in die Zeit unmittelbar nach den Perserkriegen. Damit fügt sie sich in eine in ganz Griechenland weiter zunehmende Tendenz, die *asty* befestigungstechnisch zu sichern, wie sie zeitgleich etwa in Thasos, Eretria (Phase IIIa), Athen und Piräus, Tanagra, Abai oder Elateia manifest wird[745]. Der äußerst bruchstückhaft

741 Nach Hansen – Nielsen 135–137 sind um diese Zeit etwa 12 % aller bekannten Poleis befestigt. Zu Helora, Himera, Lipara, Selinous, Syrakus, Zankle, Apollonia vgl. Hansen – Nielsen 2004, 195. 198–201. 211 f. 220–224. 225–231. 223–236. 328 f.; zu Athen vgl. Hansen – Nielsen 2004, 626–637; zu Larymna vgl. Schäfer 1967; Hansen – Nielsen 2004, 668 f.; zu Atrax, Gyrton, Kieron, Larisa, Pharsalos, Lamia, dem phtiotischen Thebai, Olizon und Gonnos vgl. Hansen – Nielsen 2004, 692–723; zu Andros, Myrina, Siphnos, Mende, Olynth, Poteidaia, Stagiros, Galepsos, Oisyme, Pistyros, Zone, Sestos, Istros, Olbia, Myrmekeion, Nymphaion, Pantikapaion und Tyritake vgl. Hansen – Nielsen 2004, 734 f. 757. 772 f. 831–839. 841 f. 861–867. 881 f. 909 f. 932 f. 936–938. 947–952; zu Assos, Gargara, Lamponeia, Eresos und Mytilene vgl. Hansen – Nielsen 2004, 1004 f. 1007 f. 1011. 1023 f. 1026–1030; zu Pergamon vgl. Hansen – Nielsen 2004, 1048; Radt 1992; Radt 1996; zu Keramos vgl. Hansen – Nielsen 2004, 1121 f; McNicoll 1997, 162; zu Amathous, Idalion, Soloi und Barke vgl. Hansen – Nielsen 2004, 1225 f. 1229 f. 1240 f. Viele dieser Mauern sind in Kurvenpolygonal oder verwandten Mauerstilen ausgeführt und werden alleine dadurch schon ins späte 6. oder frühe 5. Jh. v. Chr. datiert (Adam 1982, 23–36; des Courtils 1998; Krause 1972, 30–49; Lawrence 1979, 235; Marksteiner 1997, 119–125; Martin 1965, 380; Noack 1927; Schefold 1933; Schefold 1940, 44–56; Scranton 1941, 25–44; Typaldou – Fakiris 2004, 93–106. 123–150; Winter 1971 80–90; Wrede 1930, 40–42).

742 Archaische Stadtmauern entstehen in Chaironeia, Haliartos, Hyettos, Mykalessos, Orchomenos und Theben, das sind mehr als ein Viertel aller freien Poleis von Boiotien: Hansen – Nielsen 2004, 439–443. 446–448; Fossey 1988, 301–305. 294 f. 80 f. 353. 454–456. Zu Thebens Streben nach Hegemonie vgl. Amit 1973, 61–64; Buck 1985; Buck 1993, 100–102; Ducat 1973; Swoboda 1913, 249–262.

743 Im Jahr 479 v. Chr. sah sich die griechische Armee gezwungen, Theben, das damals befestigt war, zu belagern, um die Auslieferung der Führer der propersischen Partei zu erzwingen (Hdt. 9, 86). Die Mauer wird wohl schon vor den Perserkriegen entstanden sein, nach Hdt. 1, 1209 war das um 540 v. Chr. der Fall (Hansen – Nielsen 2004, 454–456); Eretria wurde nach der Zerstörung im Jahr 490 v. Chr. neu befestigt (Krause 1972, 30–49), Karystos war 490 v. Chr. ebenso befestigt (Hdt. 6, 99, 2; dazu auch Hansen – Nielsen 2004, 667 f.) wie Andros, Myrina und Naxos (Hdt. 8, 112; 6, 140, 2; dazu auch Hansen – Nielsen 2004, 734. 757. 760–763).

744 Vgl. dazu weiter oben Kapitel II.C.2.1. Der freigelegte Abschnitt der Mauer M 4 ist viel zu kurz, um eine auch nur irgend verlässliche Deutung als Befestigung zu ermöglichen, sie könnte genau so gut auch als Hangstützmauer von nur lokaler Erstreckung gedient haben. Auch ist die Mauer nicht exakt datierbar und nur vermutungsweise der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. zuzuweisen. Genaueres Wissen könnte nur eine Fortführung der Grabungen an der Akropoliskante erbringen.

745 des Courtils 1998; Hansen – Nielsen 2004, 776–778; Krause 1972, 30–49; Nielsen 2007; Ohly 1965, 369–375; Typaldouo-Fakiris 2004, 93–107. 123–151.

erhaltene Mauerring zeigt weder in der Mauertechnik noch im Mauerstil eine Abweichung von dieser Gruppe zeitgleicher Stadtmauern. Wie diese hat er aus einer massiven Lehmziegelmauer auf einem Steinsockel in Kurvenpolygonal oder einem verwandten Mauerstil bestanden[746]. Die ummauerte Fläche umfasste wohl etwa 20 ha. Das war mehr als ausreichend für die Behausungen der Bevölkerung, für Heiligtümer und andere öffentliche Bauten der frühklassischen Stadt. Der erhöhte Raumbedarf einer modernen, gerasterten Stadt war nicht gegeben[747]. Hippodamos arbeitete im Piräus; ins Land nördlich des Kithairons verschlug es ihn offensichtlich nicht.

Die Mauer stellte sich als effektivere Sicherung für Plataiai heraus als die Autonomie und Immunität, die der Stadt nach der Vernichtung der persischen Armee zugesichert worden war[748]. 429 v. Chr. widerstand sie forcierten und mit schwerem Gerät vorgetragenen Angriffen und ließ die peloponnesischen und thebanischen Belagerer an der Sinnhaftigkeit fortgesetzter Attacken verzweifeln. Erst der Hunger bezwang die Stadt – nach beinahe zweijähriger Zernierung, gänzlich ohne Nachschub, musste die Besatzung aufgeben. Die Stadtmauer bot dann den megarischen Siedlern und den zu den Thebanern übergelaufenen Plataiern von der Oligarchenpartei Schutz gegen einen immerhin möglichen Vorstoß athenischer Truppen, verlor aber nach der Aufhebung der Siedlung ihren Sinn[749].

Nach dem Königsfrieden 389 v. Chr. wurde die Stadt von ihren aus dem Exil zurückgekehrten Bürgern wieder aufgebaut. Eine Passage bei Pausanias belegt, dass die Stadt befestigt war. Der Überraschungsangriff im Jahr 373 v. Chr. führte das thebanische Aufgebot über einen Umweg »vor die Mauern von Plataiai«[750] und erbrachte so viele plataiische Gefangene, dass damit ihre in der Stadt verbliebenen Mitbürger zu Kapitulation und Abzug erpresst werden konnten. Wäre Plataiai nicht befestigt gewesen, hätte Theben kein ganzes Jahr mit dem Angriff auf das nach dem Ende des Boiotischen Kriegs von seiner spartanischen Garnison entblößte Plataiai zuwarten, zur Einnahme der Stadt nicht zur Geiselnahme greifen und den Plataiern wohl auch nicht den freien Abzug unter für damalige Verhältnisse einigermaßen menschlichen Bedingungen zugestehen müssen[751]. Wie diese Befestigung ausgesehen hat, ist der archäologischen Evidenz allerdings nicht zu entnehmen. Wahrscheinlich war die alte Stadtmauer nach einer entsprechenden Instandsetzung noch nutzbar und hat bis zum Überraschungsangriff im Jahr 373 v. Chr. ihren Dienst durchaus zur Zufriedenheit der Plataier erfüllt.

Als Plataiai dann 338 v. Chr. nach dem Sieg Philipps II bei Chaironeia erneut besiedelt wurde, fiel die Entscheidung zur Errichtung einer großen urbanen Anlage – nach 335 n. Chr. und der Zerstörung Thebens wohl auch mit weit gesteckten regionalpolitischen Zielsetzungen[752]. Gegenüber den 20 ha der Vorgängersiedlung wurde die zur Bebauung vorgesehene Fläche mit 85 ha mehr als vervierfacht und mit einer 4 km langen Befestigungslinie gesichert. Soweit das möglich war, wurden Geländeformationen genutzt, um der Stadtmauer taktische Vorteile zu verschaffen[753].

---

746 Adam 1982, 23–35; Krause 1972, 30–49; Lawrence 1979, 235; Maier 1959, 216 f.; Maier 1961, 71–74; Marksteiner 1997, 119–125; Martin 1965, 358; Noack 1927, 16–44; Ohly 1965, 369–375; Scranton 1941, 25–44; Schefold 1940, 44–56; Winter 1971, 80–90; Wokalek 1973, passim; Wrede 1930, 40–43.

747 Dazu vor allem Hoepfner 1999, 201–440; Hoepfner – Schwandner 1994, passim.

748 Thuk. 2, 71; 3, 58.

749 Thuk. 3, 68. Fraglich ist, ob sie tatsächlich im Zuge der Auflassung von Plataiai und des Abbruchs seiner Gebäude über ihre gesamte Länge niedergelegt wurde. Der Arbeitsaufwand wäre enorm gewesen (vgl. die Diskussion bei Typaldou-Fakiris 2004, 325 f.).

750 Paus. 9, 1, 4–8, bes. 7; vgl. Diod. 15, 46, 4 f.; Xen. hell. 6, 3, 1.

751 Zum normalen, meist haarsträubenden Umgang mit gefangenen Bürgern und Personal des Feinds vgl. de Souza 2007, 459 f.; Ducrey 1968; Pritchett 1971, 78–82; Pritchett 1991, 203–311; Strauss 2007, 240 f.

752 Dazu vgl. die Diskussion oben Kapitel II.B.3.

753 Geländefestungen, die als Beispiel gedient haben könnten, gibt es zur Genüge. Die damals kaum 40 Jahre alte Gründung Messene mag hier ebenso Anregungen geliefert haben wie die weit ausgreifenden Stadtmauern des näher gelegenen Korinth oder die ebenso großen Stadtanlagen von Eretria und Athen (Hansen – Nilsen 2004, 561–564; Kaltsas 1989; Carpenter – Bon 1936, passim; Hoepfner 1999, 234–244; Krause 1972, 30–49; Müth 2010; Ohly 1968, Papachatzis 1979, 112–140. 369–375). Besonders die beiden letzten Befestigungen dürften, das lässt sich zumindest aufgrund der auffallenden Stilgleichheit der steinernen Mauersockel vermuten, inspirierend auf die Fes-

Die Lage der Stadt im verhalten akzentuierten, rollenden Gelände am Kithairon führte allerdings dazu, dass der Mauerzug an mehreren Stellen recht exponiert in flachem Gelände lag, besonders im Süden, Südosten und entlang mehrerer Abschnitte seiner Nordflanke. Diese Bereiche wurden, damals gültigen Konzepten der Festungsarchitektur entsprechend, durch dicht gestellte Türme gesichert.

Die Zugänge ins Stadtinnere, von denen fünf dokumentiert sind und ein weiterer zu erschließen ist, folgen keinem standardisierten Schema. Wohl aber lässt sich feststellen, dass sich der Aufwand zur baulichen Sicherung der Stadttore am Grad ihrer Exponierung orientierte. Das über einem Hang gelegene Osttor begnügte sich mit einem von zwei eng gestellten Türmen flankierten, axialen Zugang. Ähnlich muss das im nördlichen Ast der Ostmauer vermutete Nordosttor gesichert gewesen sein. Das Südosttor, vor dem ein steiler, felsiger Abhang liegt, war überhaupt nur auf einer Seite von einem Rundturm, auf der anderen Seite von einem Mauervorsprung flankiert. Das Westtor, vor dem eine flache Geländeterrasse Aufmarschraum für einen Angreifer bot, verfügte hingegen schon in seinem ersten Entwurf über einen beidseitig von Bastionen flankierten Torhof, der im Zuge einer Umgestaltung durch eine Abmauerung feindseitig weitere Verstärkung und Sicherung erfuhr. Noch elaborierter erfolgte die Sicherung des Zugangs am Nordtor. Ein tangential angelegter, in das Stadtgebiet eingeschriebene Torhof von beträchtlichen Abmessungen war von Türmen respektive Bastionen flankiert. Ein Angreifer musste zuerst den beidseitig flankierten Eingang zum Torhof überwinden, um dann durch den Hof, unter massiertem Abwehrbeschuss von dessen Mauern aus, gegen die innere Sperre vorzugehen[754].

Allerdings folgt die Stadtmauer von 335 v. Chr. keineswegs allen Grundsätzen damaliger moderner Festungsbaukunst. Die Verwendung von Lehmziegelmauerwerk anstatt von behauenen Steinblöcken ging noch an und beeinträchtigte die fortifikatorische Tauglichkeit des Bauwerks nicht wesentlich[755]. Jedoch glich die neue Befestigung nicht nur in der Verwendung von Lehmziegeln den damals schon beinahe 70 Jahre alten kononischen Mauern von Athen und den Stadtmauern der ebenso an den Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. datierenden Bauphase IV von Eretria. Auffällige mauerstilistische Gemeinsamkeiten in der Blockbearbeitung des steinernen Mauersockels lassen die plataiische Stadtmauer für einen Mauerring des späten 4. Jahrhunderts v. Chr. erstaunlich altertümlich wirken[756]. Auch die – nicht zweifelsfrei belegte, aber doch mit gewisser

---

tungsarchitekten von Plataiai gewirkt haben. Zu spätklassischen Geländefestungen Kleinasiens vgl. u. a. McNicoll 1997, 14–45; Pedersen 2010; allgemein auch Garlan 1974, 80–82.

754 Mit dieser Differenzierung in der festungstaktischen Ausgestaltung der Stadttore folgt die plataiische Befestigung im Großen und Ganzen dem opportunistisch-zweckmäßigen Ansatz griechischer Festungsbauingenieure der Zeit, vgl. u. a. Adam 1982, 77–93; Adam 1992; Garlan 1974, 197; Schulz 2000, 65–80; Winter 205–217.

755 Der Kostenvorteil, den Lehmziegelmauern bei ihrer Errichtung brachten, wird angesichts der offensichtlich angespannten Lage der plataiischen Finanzen wohl hoch willkommen gewesen sein (vgl. die Notwendigkeit zur Subventionierung durch Alexander, Plut. Alexander 34 und die Diskussion oben Kapitel I.B.3 und Anm. 147. 148. 157). Er musste längerfristig mit einem wahrscheinlich deutlich erhöhten Wartungsaufwand aufgrund der größeren Witterungsempfindlichkeit erkauft werden, damit ist aber auch das weitaus größere und wohlhabendere Athen gut gefahren (Ohly 1965, 369–375). Die statische Stabilität eines 3 m mächtigen Lehmziegelmassivs ist im Vergleich mit einem Steinbau auch nicht nachteilig zu bewerten (Lawrence 1979, 212 f.). Das wusste u. a. Demetrios Poliorketes, der seine Stadt Demetrias im frühen Hellenismus mit massiven Lehmziegelmauern befestigen ließ (Staehlin – Meyer 1934, 80–93; Marzolff 1980, passim und Taf. 3.1.; Winter 1971, 71 f.).

756 Schon in der 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. lässt sich an vielen griechischen Befestigungen die Verwendung von isodomem oder pseudoisodomem Blockmauerwerk beobachten. Die manieriert wirkende pseudopolygonale Isodomie der eretrischen und athenischen Mauersockel kommt schnell wieder ab, vgl. nur die aus dem 2. oder 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. stammenden Anlagen von Messene (Haselberger 1978; Giese 2010; Kaltsas 1989; Müth 2010; Papachatsis 1979, 112–140; Schwertheim 2010), Piräus (Nielsen 2007), Aigosthena (Cooper 2000, 158), Phyle (Wrede 1924), Siphai, Kreusis, Korsiai (Cooper 2000, 179–183; Schwandner 1977; Fossey 1981, 51–61; Fossey – Gauvin 1985) oder Gyphtokastro (Adam 1982, 217) mit ihrem schweren, soliden, bis an die Oberkante durchgeführten Blockmauerwerk. Als Beispiele aus entfernteren Gebieten seien hier nur Halikarnassos, Alinda oder Assos genannt (McNicoll 1997; Pedersen 2010). Auffallende Parallelen im Stil sind an den allesamt kurz nach 350 v. Chr. datierenden phokischen Mauergürteln zu bemerken (Typaldou-Fakiris 2004, passim), und die um 340 v. Chr. entstandene dritte Bauphase der Pnyx in Athen weist, abgesehen von den dort weitaus respektableren Blockgrößen, frappante stilistische Gemeinsamkeiten mit den hier besprochenen Mauersockeln auf (Rotroff –

Wahrscheinlichkeit zu erschließende – Ausformung der Wehrgangsbrüstung als zinnenbewehrte Mauer erweckt angesichts der nur wenig späteren geschlossenen Epalxis der in lykurgischer Zeit überarbeiteten Stadtmauer von Athen[757] den Eindruck eines für die Zeit seiner Entstehung wenig fortschrittlichen Befestigungsbaus. Dieser wird noch weiter durch die wenig systematische Verteilung von Türmen im Mauerzug, primär entlang des westlichen Mauerasts, und vor allem durch ihre oft beträchtliche Distanz zueinander unterstrichen. Selbst an so neuralgischen Partien wie den besonders exponierten Süd- und Südostflanken beträgt der Abstand zwischen den Flankierungsbauten 91, 68 und 88 m, was schon über der gefechtswirksamen Einsatzschussweite antiker Bögen lag[758] und auch nahe an die Grenze der Einsatzschussweite von Nontorsionskatapulten ging[759]. Die Türme und Bastionen taugten ohne weiters dazu, die zwischen ihnen gelegenen Kurtinenabschnitte durch Flankenbeschuss zu sichern; die im späten 4. Jahrhundert v. Chr. zum befestigungstechnischen Standard gehörende systematische Überlappung der Schussfelder von Türmen zu deren gegenseitiger Sicherung garantierten sie jedoch nicht[760]. Auch der ursprünglich feindseitig offene Hof des Westtors ist ein Merkmal, das bevorzugt an Festungen des frühen 4. Jahrhunderts v. Chr. auftritt[761]. Es verstärkt den, gemessen an ihrem Errichtungszeitpunkt, fast schon anachronistischen Charakter der Stadtmauern von Plataiai.

Einige dieser festungstaktischen Defizite fielen auch den Erbauern des großen Mauerrings auf und wurden zum Teil schon während seiner Errichtung, zum Teil kurz nach Fertigstellung behoben. Die Errichtung einer vorgeschobenen Sperrmauer bereinigte die feindseitige Exponierung des offenen Torhofs am Westtor. Entlang der wenige Jahre später angegangenen Ostflanke des Mauerrings und auch an der Nordflanke erfolgte die Anordnung von Türmen in einem weitaus regelmäßigeren Muster als im Süden und im Westen und in Abständen, die eine gegenseitige Sicherung durch Fernwaffen ermöglichten. Der im Mauersockel schon stehende Rechteckturm zwischen den Türmen T 16 und T 17 wurde, wohl noch während des Baugeschehens am Mauerring, durch eine auch stadtseitig vergrößerte, halbrunde Bastion ersetzt, die als Artillerieposition dienen konnte. Eine weitere große, runde Bastion flankierte die Nordostecke des Festungsgürtels. An der Lage der Verbesserungen des taktischen Designs des Mauerrings lässt sich nicht nur die Richtung des Baufortschritts ablesen. Ihre Durchführung zeigt, wie sich in den wenigen Jahren, die für die Gesamtbauzeit der Festung anzunehmen sind[762], die Einschätzung der Bedrohungslage geändert hatte und die Umplanungen angebracht erscheinen ließ, die das Bollwerk zumindest in seinen Grundzügen an aktuelle Standards des Festungsbaus adaptieren sollten.

Doch ergab sich schon bald wieder die Notwendigkeit, den großen Mauerring einer massiv geänderten Bedrohungslage anzupassen. Schon im frühen Hellenismus, vielleicht weniger als 15 Jahre nach seiner Indienststellung[763], musste die taktische Konzeption seines südlichsten Abschnitts vollkommen obsolet erscheinen. In den Jahren nach Alexanders Tod hatte sich das Torsionskatapult zu einer Standardwaffe der Städtebelagerung entwickelt[764]. Am wahrscheinlichsten ist es, dass die eminente Gefährdung des südlichen Apex der Stadtbefestigung durch

Camp 1996). Diese Parallelen beschränken sich allerdings alleine auf die Mauerstilistik, die angeführten Mauern sind bis an ihre Krone in Stein gemauert.

757 Zu ihr Garlan 1974, 262–268; Holland 1950; Winter 1959.

758 McLeod 1965.

759 Allgemein zu Schussweiten antiker Artilleriestücke: Marsden 1969, 86–98; Schramm 1918, 27; dazu die wichtigen Korrekturen bei Baatz 1994, 135–145.

760 Türme stellten einen gewichtigen Kostenfaktor dar (dazu Seeher 2010). Wahrscheinlich wird sich in ihrer teils recht sparsamen Verteilung die offenbar sehr angespannte finanzielle Lage der neugegründeten Stadt (vgl. dazu auch oben, Anm 147. 148. 158) niedergeschlagen haben.

761 Adam 1982, 90–93; Adam 1992, 22–32; Garlan 1974, 197; Schulz 2000, 45–64; Winter 1971, 219; Winter 1989, 191.

762 Frühestmöglicher Baubeginn nach der Neugründung 338 v. Chr. (Paus. 4, 27, 10; 9, 1, 8), vielleicht aber auch erst nach 334 v. Chr. (Arr. an. 1, 9, 10), Fertigstellung wahrscheinlich nach 331 v. Chr. (Plut. Alexander 34).

763 Vgl. dazu die Diskussion zur Datierung des hellenistischen Diateichismas weiter oben, Kapitel II.A3.3.

764 Campbell 2006, 59–70; de Souza 2007; Garlan 1974, 212–225; Kern 1999, 197–226; Marsden 1969, 60–85; Marsden 1977; Sokolicek 2009a.

Katapulte, die ein Belagerer am Kithaironhang positionieren konnte, den Grund dazu lieferte, die Festungslinie um nahezu 300 m vom drohenden Hang zurückzunehmen. Die Wiederauferstehung des alten Feinds Theben im Jahr 317 v. Chr. mag diese Entscheidung beeinflusst haben. Die alten Wunden waren wohl noch nicht zur Gänze verheilt und die aktive Beteiligung Plataiais am Strafgericht von 336 v. Chr. könnte zusätzlich Anlass zur Vorsicht gegeben haben. Die Änderung des Mauerverlaufs brachte einen weiteren, wohl nicht unwillkommenen Bonus: Durch die dabei erzielte Verkürzung des Perimeters wurde auch die Zahl der für seine effektive Verteidigung notwendigen Mauerbesatzungen verringert. Dies muss angesichts der offensichtlich recht bescheidenen Bevölkerungsentwicklung von Plataiai als angenehmer Nebeneffekt gegolten haben; die Vision von der neuen Metropole für Südboiotien und dem damit zu erwartenden Anstieg von Wohnbevölkerung und Wehrfähigen hatte sich nicht verwirklichen lassen[765]. Das ausgegliederte Gelände war unbebaut und wäre es angesichts der geänderten Prämissen der städtischen Entwicklung Plataiais auch für immer geblieben. Der Verzicht kostete nichts und führte zu einem beträchtlichen Gewinn an Sicherheit. Derartige Sperrmauern, die den Festungsperimeter oft um Beträchtliches verringerten, begegnen besonders im Hellenismus öfters und werden gemeinhin unter Gesichtspunkten der Verteidigungsökonomie interpretiert[766]. Gemessen an anderen Beispielen, fiel in Plataiai die Verkürzung des Mauerumfangs mehr als verhalten aus. Hier wird wohl tatsächlich die Gefährdung, die vom Hang des Kithairons ausgehen konnte, den Hauptgrund für die Redimensionierung geliefert haben. De facto blieb der Mauergürtel der Stadt weiterhin um Beträchtliches überdimensioniert.

Das Diateichisma folgte den damaligen Grundsätzen hellenistischer Festungsbautechnik[767]. In der Nähe der neuen Befestigungslinie gelegene Partien der älteren Mauer wurden bis in die Felsbettungen abgetragen, um im Vorfeld jede Deckungsmöglichkeit für einen Angreifer zu beseitigen. Dicht nebeneinander liegende Türme ermöglichten durch ihre überlappenden Schussfelder eine durchgehende Sicherung von Mauern und Türmen durch flankierenden Beschuss. An der exponierten Südspitze ist die Verteidigungslinie doppelt umgebrochen und dadurch mit zwei eng benachbarten Türmen, die einander jeweils Flankendeckung boten, gesichert. Regelmäßig verteilte Ausfallspforten ermöglichten eine aktive Vorfeldverteidigung.

Vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis in die Kaiserzeit hinein schützte der rekonfigurierte Mauerring die Bevölkerung Plataiais. Allerdings scheint es vergleichsweise unwahrscheinlich, dass es ausgerechnet die immer noch in weiten Abschnitten den fortifikatorischen Grundsätzen des 4. Jahrhunderts v. Chr. folgende Stadtmauer war, die verhinderte, dass die Stadt von den zahlreichen militärischen Konflikten des Hellenismus und der Frühphase der römischen Herrschaft über Hellas in Mitleidenschaft gezogen wurde. Eher war es auf die kluge Politik ihrer Magistrate und auf schieres Glück zurückzuführen, dass der Mauer nie der Beweis für ihre Tauglichkeit abverlangt wurde. In der hohen Kaiserzeit ließ das Gefühl der durch die römischen Legionen garantierten Sicherheit eine fortgesetzte Wartung der alten Befestigungen obsolet erscheinen. Als dann aber in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein römischer Kaiser in der Schlacht gegen die Heruler fiel, die Nordgriechenland und später sogar Athen plünderten und verwüsteten, musste eine erneute fortifikatorische Sicherung von Plataiai wieder von höchster Wichtigkeit erscheinen.

Die Plataier entschlossen sich nun nicht zu einer Revitalisierung der alten Stadtmauern, sondern umgaben, damit den Perimeter radikal verkürzend, nur das Plateau im Nordwesten mit einer neuen Verteidigungsanlage. Zeitökonomische und verteidigungstaktische Überlegungen werden

---

[765] Vgl. dazu die Diskussion oben Kapitel I.B.3. De facto standen im erweiterten Stadtgebiet kaum mehr als 300–400 Häuser verschiedenster Größe (vgl. dazu oben Kapitel II.B.5.1), und die daraus zu erschließenden höchstens 400 Familien an Wohnbevölkerung waren wohl kaum in der Lage, 1 000 einsatztaugliche Verteidiger zu stellen, geschweige denn die Mannschaften, die notwendig waren, einen beinahe 4 km langen Befestigungsring gegen eine Belagerung mit Mitteln der hellenistischen Poliorketik zu verteidigen. Zu deren Methoden vgl. nur Campbell 2006, 80–93; Garlan 1974, 201–243; Kern 1999, 197–226; Lawrence 1979, 43–66.

[766] Lawrence 1979, 149–155; Maier 1961, 81; McNicoll 1986, 311; Sokolicek 2009a.

[767] Dazu u. a. Garlan 1974, 244–270; Herda 1999, 181–189; McNicoll 1997, passim; Winter 1971, 36–40. 112–125. 178–192. 239–250.

die Entscheidungsfindung wohl ebenso beeinflusst haben wie der Umstand, dass der alte Mauerring ohnehin immer zu groß für Plataiai gewesen war und sich mit den lokal zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht hätte effektiv verteidigen lassen. Das Plateau bot, im Unterschied zu jeder anderen möglichen, gegenüber der frühhellenistischen Befestigung verkleinerten Linienführung, im Norden und Westen guten, im Süden und Osten zumindest teilweisen Schutz durch topografische Gegebenheiten. Die hohe Dringlichkeitsstufe der Arbeiten zeigt sich deutlich im verwendeten Baumaterial und in der flüchtigen Art, in der es eingebracht ist. Zur Errichtung der Mauer fanden ausschließlich Blöcke Verwendung, die durch den Abbruch bestehender Bauwerke gewonnen wurden. Dem Mauerbau fielen das hellenistische Diateichisma und andere, teils auch repräsentative, im Einzelnen jedoch nicht mehr zu bestimmende Bauten der Stadt zum Opfer[768]. Die Blöcke liegen trocken geschlichtet, ohne besondere Rücksicht auf Fugenschluss oder Versteifung der Mauern durch Binder. Die Urgenz des Bauprojekts drückt sich auch darin aus, dass ein beträchtlicher Teil des östlich des neuen Mauerrings weiterhin bewohnten Stadtgebiets nicht in den geschützten Bereich einbezogen wurde[769]. Größere Teile der weiter genutzten Siedlung blieben außerhalb des verteidigbaren Bereichs und waren im Notfall offenbar zur Aufgabe vorgesehen. Ähnliche, aus Spolien gefügte Notmauern begegnen unter anderem in Tanagra[770], Athen[771], Dion[772], Sparta, Aigina, Epidauros, in Korinth und am Isthmos von Korinth[773], in Olympia[774], aber auch zum Beispiel im kleinasiatischen Limyra[775], sind also ein recht weit verbreitetes Phänomen. Sie werden generell mit akuten militärischen Bedrohungen assoziiert, die eine schnelle, oft wohl innerhalb von wenigen Wochen aufzuführende Befestigung städtischer Siedlungen notwendig machten. Darin ist mit einiger Sicherheit eine Reaktion lokaler Verwaltungseinheiten auf stark zunehmende, immer weiter ausgreifende Raids gotischer Völker und die gleichzeitige manifeste Unfähigkeit der Reichsarmee zu ihrer effektiven Unterbindung zu sehen[776]. Wie lange diese Mauer dann der weiteren Sicherung von Plataiai diente, lässt sich nicht präzise bestimmen. Prokops Notiz, die Befestigungen der Stadt wären unter Iustinian erneuert worden[777], lässt sich an der erhaltenen Evidenz nicht festmachen. Immerhin belegt sie, dass Plataiai in der Regierungszeit Iustinians noch als befestigte Siedlung existierte und dass an den Mauern im Zuge eines ganz Griechenland umspannenden Festungsbau- und Instandsetzungsprogramms Reparaturen durchgeführt wurden. Später löste sich die städtische Siedlung von Plataiai auf. Die mittelalterlichen Dörfer, die an ihrer statt entstanden, blieben unbefestigt.

---

[768] Es darf wohl auch damit gerechnet werden, dass beträchtliche Teile der knapp außerhalb des neuen Mauerrings gelegenen hellenistischen Agora im Zuge des Baugeschehens niedergelegt wurden. Das war schon durch die Notwendigkeit bedingt, direkt vor dem neuen Bollwerk alle noch aufrecht stehenden Bauten abzutragen, um ein deckungsfreies Vorfeld zu schaffen.

[769] Dass östlich des spätantiken Mauerrings auch nach dessen Errichtung weiterhin gesiedelt wurde, ergibt sich zweifelsfrei aus den Verteilungsmustern spätrömischer Keramik, vgl. dazu oben Kapitel II.D.2.

[770] Bintliff 2005; Slapšak – Mušič 2006.

[771] Dort mit demselben historischen Ereignis in Verbindung gebracht, vgl. nur Thompson 1959; Thompson – Wycherly 1972, 206–210; Tsoniotis 2008; Sinn 2004, 82–84.

[772] Stefanidou-Tiberiou 1998, 157–197, in dieselben Jahrzehnte datiert.

[773] Gregory 1982.

[774] Miller (in Druck).

[775] Marksteiner 2007; allgemein zu spätantiken Notmauern Johnson 1983, 31–53.

[776] Dexippos FGrHist 100 fr. 28; SHA Gall. 13; Zon. 12, 24; Zos. 1, 29, 2 f.; 39, 1. Vgl. auch Johnson 1983, 73–81; Larsen 1938, 492–496; RE VIII (1912) 1150–1167 s. v. Heruli (B. Rappaport), bes. 1154–1156; allgemein u. a. Bengtson 1982, 401–423; Drinkwater 2005; Grant 1972, 15–52; Gerov 1977.

[777] Prok. aed. 6, 2, 24. Zur näheren Bewertung der Passage vgl. oben Anm. 455.

III.B Das Stadtinnere

III.B.1 Das frühe Plataiai

Zur Gestaltung der Siedlung von Plataiai vor dem späten 4. Jahrhundert v. Chr. ist, abgesehen von ihren ungefähren Abmessungen, kaum etwas bekannt. Das vorgeschichtliche Plataiai war ein Platz von geringer Bedeutung, den man sich am besten in der Gestalt eines kleinen Weilers wird vorstellen können, der Areale von wechselnder, jedoch kaum beeindruckender Ausdehnung auf der Terrasse oberhalb der Μεγάλη Βρύση eingenommen hat. Das nicht weit entfernte Eutresis muss um vieles größer und wichtiger gewesen sein, ganz zu schweigen von Theben, das offensichtlich schon seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. die Metropole Boiotiens war[778]. Plataiai gewann erst im Zuge der Ausbildung der griechischen Polisstruktur im ausgehenden 8, 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. an Eigenständigkeit und Gewicht[779]. Zu dieser Stufe seiner Entwicklung ist kaum etwas überliefert, das über die allgemeinen historischen Fakten des sich aufschaukelnden Konflikts mit Theben hinausgeht. Immerhin bot die Stadt Quartier für mehrere hundert Familien, war also mit einer entsprechenden Anzahl von Häusern ausgestattet. Sie fanden wohl bequem Platz auf den etwa 10 ha, welche die Siedlung auf dem sog. Akropolisplateau eingenommen hat. Das wenige, was wir von diesen Behausungen und Bauten wissen, ist den kleinen Sondagen 1 und 2 auf der Akropolis zu entnehmen. Hier stand in der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. über einer Terrassenmauer – oder hinter einer frühen Befestigungslinie – ein Gebäude über Bruchsteinfundamenten in Erdbettung. Die Mauern waren 0,60 m stark, und das Aufgehende bestand, wie in Siedlungen der Zeit üblich, aus Lehmziegeln[780]. Die Bodenausgestaltung lässt darauf schließen, dass der westliche Teilbereich des Gebäudes als Hof genutzt wurde, der östliche überdacht war. Nicht allzu lange nach der Einbringung der Böden wurde das Gebäude auf identem oder ähnlichem Grundriss in gleicher Technik neu gebaut. Die Gestalt der überlagerten Bauten muss aufgrund des kleinen freigelegten Ausschnitts unbekannt bleiben, besonders groß werden sie wohl nicht gewesen sein[781]. Auch dieses Gebäude hat nicht lange überlebt, wie die Datierung des Keramikdeposits belegt, das unter dem Schutt des Hauses geborgen werden konnte. Die beträchtliche Menge an Keramik, die im kleinen freigelegten Bereich gelagert war, lädt gemeinsam mit dem vertretenen, für einen häuslichen Kontext sehr ungewöhnlichen Formenspektrum zu Spekulationen darüber ein, ob das hier angeschnittene Gebäude nicht als Depot für Kultgeräte im Zusammenhang mit einem möglichen Kult der Göttin Hera an der großen Quelle direkt unterhalb des Fundorts gedient haben könnte. Die Hypothese, dass dies im Zusammenhang mit den Kulthandlungen der Daidala zu sehen ist, erscheint attraktiv[782]. Die Fundumstände könnten darüber hinaus auch indizieren, dass Plataiai, wie auch in der Neuzeit, mitunter von Erdbeben heimgesucht worden ist. Wenige Meter südlich des Gebäudes konnte ein kurzer Abschnitt eines weiteren Mauersockels, sicher ebenfalls für aufgehendes Mauerwerk aus Lehmziegeln, freigelegt werden. Er bestand aus grob zu polygonaler Form zugerichteten Orthostaten und war in ein Stratum aus der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt. Der Unterschied in Mauerqualität und -stil berechtigt wohl zu der Annahme, dass die angeschnittene Mauer zu einem anderen Gebäude gehört hat als die nördlich freigelegten Baureste.

Die Streichrichtungen der Mauern dieser teils überlagerten, zeitlich aufeinander folgenden Gebäude liegen rechtwinkelig zueinander und ihre Ausrichtung ist, soweit das am kleinen freigelegten Ausschnitt abzulesen ist, nur um etwa 1° gegen die Achsrichtungen des Rasters der end-

---

778 Goldman 1931, 3–31; Renfrew 1972, 60–120; zur Bedeutung des vorgeschichtlichen Thebens vgl. Aravantinos 1982; Aravantinos 1998; Aravantinos 1999.

779 Zu diesem komplexen Prozess vgl. vor allem Bintliff 1994; 1997c; 1999a; 1999b; 2000b, 137–140; 2002b; 2004; Hanson 1995, 23–178; Kirsten 1956; Prandi 1988, 14–24. Zur hohen Bedeutung Plataiais in den panboiotischen Kulthandlungen der Daidala vgl. oben Kapitel I.C.

780 Haagsma 2003, 39–47; Hoepfner 1999, passim, bes. 527–536; Lang 1996, 28–31.

781 Zu Hausgrundrissen archaischer Zeitstellung vgl. u. a. Hoepfner 1999, 138–147; Lang 1996, 78–117; Lang 2004.

782 Vgl. oben Kapitel I.C., Beitrag Aravantinos, mit einer ausführlichen Würdigung des Befunds und der darauf zu beziehenden antiken Testimonia.

klassisch/hellenistischen Stadtgründung verschwenkt. Doch sind das wohl zufällige Übereinstimmungen. Ein rechtwinkeliges Rastersystem, an dem schon die Verkehrsachsen der archaischen Stadt ausgerichtet gewesen wären, ist daraus nicht abzuleiten[783]. Ganz im Gegenteil begegnen in den geophysikalischen Messbildern von der Akropolis in Freiflächen der endklassisch/hellenistischen Stadt einige Andeutungen von Mauerführungen, die schiefwinkelig aufeinander verlaufen. Das Bild ist von Features überlagert, die am Raster orientiert sind und, obwohl selbst aufgrund späterer tief greifender Veränderungen nur schwach ausgeprägt, stark stören. Die schrägwinkeligen Mauerführungen sind mit einiger Sicherheit einer der Vorgängersiedlungen zuzuschreiben[784] und als ferner Widerschein ihres nicht gerasterten, agglutinierenden Stadtplans anzusehen[785]. Die Annahme wird nicht fehlgehen, dass alle Siedlungen vor 338 v. Chr. gleichartig strukturiert waren. Angesichts eines derartigen unsystematischen, für Außenstehende verwirrenden Straßennetzes der Stadt kann es nicht verwundern, dass die thebanischen Eindringlinge im Frühling 431 v. Chr., in der Nacht von den Plataiern angegriffen, die Orientierung verloren und ihren Gegnern hilflos ausgeliefert waren[786].

Zur Ausstattung Plataiais mit Kulteinrichtungen ist gleicherweise kaum etwas zu sagen. Das bekannteste und wichtigste Heiligtum der Stadt, das der Hera, lag ein wenig außerhalb der Siedlung auf einer Geländeterrasse im Südosten. Es war vor den Perserkriegen wohl noch nicht mit einem Naos ausgestattet[787]. Wo der zweite heilige Platz von Plataiai, das Heiligtum der Demeter Eleusinia, von dessen Existenz Pausanias berichtet, lag und wie es in die Stadt eingebunden war, ist unbekannt[788].

III.B.2 Die Neugründung von 338 v. Chr.

338 v. Chr. erfolgte die Neugründung von Plataiai, nachdem die Siedlung länger als drei Jahrzehnte verlassen gelegen hatte. Thebens Vormachtstellung in Boiotien war gebrochen, die Stadt selbst wurde drei Jahre später vernichtet. Plataiais Magistrate entwarfen den Plan für die neue Stadt anhand der Prinzipien damals gültiger städteplanerischer Theorie und Praxis. Das ungewohnte Freisein von Bedrohung durch Theben ließ sie in großen Dimensionen denken und die Stadt auf eine Fläche von über 80 ha ausdehnen. Ein Mauerring sicherte die Siedlung und gehörte sehr wahrscheinlich zu den ersten angegangenen Bauvorhaben. Ein Achsenkreuz definierte das Grundgerüst des rechtwinkeligen Straßensystems. Die Verkehrswege waren knapp unter 5 m breit, die Hauptstraßen etwas breiter. Weder wurden Stenopoioi eingerichtet, noch kam es zur Ausführung überbreiter Hauptstraßen. Diese in hellenistischen Stadtanlagen gerne angewandte Distinktion kam in Plataiai nicht zum Einsatz, die Stadtplaner orientierten sich an

---

783 Rasterförmig organisierte Städte sind in der Archaik keine Seltenheit, dokumentiert sind sie vor allem für die geplanten Stadtanlagen der westlichen Kolonien, vgl. u. a. Hoepfner 1999, 148–157; Hoepfner – Schwandner 1994, 1–10. 305 f.

784 Die geophysikalischen Messbilder liefern selbstverständlich keinen Anhaltspunkt dazu, welcher der Vorgängersiedlungen diese Mauerschatten nun zuzuordnen sind. Zur Auswahl stehen die Neugründung von 389 v. Chr. oder der Neubau nach den Perserkriegen (die archaische Siedlung wird wohl zu tief liegen, um in den Messbildern überhaupt aufzuscheinen).

785 Für Beispiele derartig strukturierter Siedlungen der griechischen Archaik und Klassik vgl. u. a. Grandjean 1988; Hoepfner 1999, 230–260. 285–291. 507–524; Lang 1996, 58–60.

786 Thuk. 2, 2 f.

787 Die Existenz eines Tempels für die Göttin ist mit Sicherheit erst für das Jahr 426 v. Chr. belegt; vgl. dazu oben Kapitel II.B.4.1.

788 Kirsten 1950, 2325 erwägt die Existenz eines Kultplatzes im Stadtgebiet, bezieht sich dabei allerdings auf die von Skias 1899 freigelegte sog. Peribolosmauer, die mit hoher Wahrscheinlichkeit als die nördliche Terrassenmauer von Straße III/IV im Bereich östlich des Dionyseions identifiziert werden kann, und auf ein dort gefundenes Reliefbruchstück, auf dem »eine Figur eine Fackel trägt«. Der Ort liegt jedenfalls außerhalb der archaisch/frühklassischen Stadt, und das Reliefbruchstück zeigt bei näherer Betrachtung keine Fackel, sondern die nur bruchstückhaft erhaltene Wiedergabe von zwei sich auf Stäben/Szeptern aufstützenden menschlichen Figuren (vgl. unten Kapitel IV.C). Ein drittes Heiligtum, das der Athena Areia, ist erst im Zuge der Perserkriege entstanden. Auch seine Lokalisierung ist unbekannt.

den Vorbildern der Spätklassik, in denen auch Hauptstraßen kaum breiter waren als die restlichen Verkehrswege[789].

Raster und Straßennetz unterteilten die Stadt in insgesamt 168 Stadtblöcke, von denen 23 vom Mauergürtel beschnitten wurden. Ihre langrechteckige Form unterscheidet sich signifikant vom hippodamischen, annähernd quadratischen Häuserblock des Piräus, aber auch von den gedrungen rechteckigen Häuserblöcken Milets oder Prienes[790]. Derartige gelängte Häuserblöcke begegnen in archaischen Streifenstädten, aber auch in süd-, mittel- und nordgriechischen Städteneugründungen klassischer Zeitstellung wie Messene, Tanagra, Pella, Dion, Goritsa, Olynth oder Kassope, in den großen Städtegründungen Alexanders wie Alexandria und später auch in Demetrias, Pergamon, Ephesos, Hierapolis, Laodikea, Dura Europos oder Alexandria Troas, um nur einige Beispiele zu nennen. Wie es scheint, war die Absteckung *ad strigam* ab der Archaik das Standardmuster griechischen Städtebaus und das hippodamische Entwurfsschema mit seinen gedrungen rechteckigen Häuserblöcken blieb im wesentlichen auf wenige Städte – die bekanntesten Beispiele sind hier Milet, Piräus und Priene – beschränkt[791]. Es mag überraschen, dass die Plataier mit ihrem intensiven Athen-Bezug keine hippodamische Stadt anlegten, doch haben sie vielleicht Philipp und später ihr Gönner Alexander nicht nur mit Rat und Mitteln unterstützt, sondern auch Städtebauingenieure beigestellt, die dann wohl wie selbstverständlich den in ihrer nordgriechischen Heimat üblichen Standardentwurf auch in Plataiai implementierten. Die Parzellen, in welche die Stadtblöcke unterteilt wurden, waren mit etwa 400 m² im Vergleich zu spätklassischen Städten recht ansehnlich bemessen[792]. Die Stadtplanung von Plataiai nimmt Merkmale klassischer Städtegründung auf, weist aber mit ihren generös dimensionierten Parzellen schon in die Zukunft. Ganz deutlich steht sie damit an der Wende von der Spätklassik zum Hellenismus.

Genau in der Mitte der Stadt entstand das insgesamt 18 Häuserblöcke umfassende kultische, politische und wirtschaftliche Zentrum Plataiais. Nördlich des schon länger bestehenden und in das neue städtische Schema integrierten Heraheiligtums lag die weit geöffnete Agora, die mit etwa 18 000 m² nicht viel kleiner als die von Milet und annähernd so groß wie die Agora von Athen war[793]. Im Osten, durch eine eindrucksvolle Säulenhalle von ihr getrennt, entstand der Bezirk des Dionysos, der auch ein Theater mit einschloss. Das Heiligtum der Hera wurde wohl jetzt mit einem neuen, großen, im Grundriss seltsam archaisch wirkenden Tempel in dorischer Ordnung ausgestattet[794]. Die restlichen Häuserblöcke wurden in Parzellen geteilt. Jedoch fanden bei Weitem nicht alle Abnehmer, und so viele Einwohner, wie notwendig gewesen wären, die 1 400 Häuser zu bauen, die in der neuen Stadt Platz gehabt hätten, stellten sich nie ein. Die ausgebaute Siedlung blieb auf den Nordwesten des ummauerten Gebiets beschränkt, konzentrierte sich im Bereich der Vorgängersiedlung, nördlich der Agora und im Viertel beim Westtor. Im Nordwestquartier entstand mit dem Gymnasion ein weiterer Bau, ohne den eine griechische Stadt des späten 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. nicht komplett gewesen wäre[795]. Eine Wasserleitung (wahrscheinlich gehörte ihre Errichtung schon zur Planung von 338/335 v. Chr., da sie den Festungsgürtel im Süden querte und man bei nachträglicher Einrichtung in diesen eine Bresche hätte schlagen müssen) und ein Nymphaion sicherten die Versorgung der Stadtbevölkerung

[789] Die Hauptstraßen von Olynth sind 5,94, 7,13 und 8,91 m breit, die von Kassope 6 m und die von Priene 7,06 m; vgl. Hoepfner 1999, 266 f.; Hoepfner – Schwandner 1994, 77. 124. 109. In hellenistischen Metropolen sind die Hauptstraßen oft um Beträchtliches breiter, wie z. B. in Rhodos (12–15 m, Hoepfner – Schwandner 1994, 54), Ephesos (10–22 m, Groh et al. 2006, 74), Milet und Alexandria (14 bzw. 30 m, Hoepfner – Schwandner 1994, 238 f.).

[790] Dazu Hoepfner 1999, 201–221. 338–367; Hoepfner – Schwandner 1994, 17–67. 188–222.

[791] Bakhuizen 1992, 219–222; Bintliff 2006c; Bintliff – Slapšak 2006; D'Andria et al., 31–34; Groh et al. 2006, 57–61; Hoepfner 1999, 148–156. 455 f. 476–483. 492. 497–500; Hoepfner 2005; Hoepfner – Schwandner 1994, 1–10. 76 f. 239. 387; Lang 1996, 60–62; Lilibaki-Akamati et al. 2011, 56; Marzolf 1976, 10–13; Pandermalis 1987, 21; Radt 2001, 48 f.

[792] Vgl. oben Kapitel II.B.5.1.

[793] Hoepfner – Schwandner 1994, 18; Thompson – Wycherley 1972.

[794] Vgl. oben Kapitel II.B.4.1.

[795] Delorme 1960; Ginouves 1962; Scholz 2004.

mit Trinkwasser[796]. In den bislang festgestellten Grundrissen der Wohnbebauung lässt sich kein Typenhaus erkennen; die Bebauung der einzelnen Grundstücke ist im Gegenteil äußerst individuell konfiguriert und lässt vermuten, dass die Parzellen nach Bedarf vergeben und von ihren Besitzern nach eigenem Gutdünken bebaut wurden[797]. Insgesamt war die Stadt weder außergewöhnlich groß, noch besaß sie, außer dem Heratempel und der Stoa an der Agora, auffälligen architektonischen Schmuck, schon gar nicht war sie besonders dicht bevölkert oder reich. Doch entwickelte sie sich zum angesehenen Mitglied des boiotischen Koinons und Austragungsort wichtiger traditionsreicher Feste des Bundes und deshalb ist der Kommentar von Poseidippos, Plataiai wäre eine Stadt nur während der Austragung der Daidala, sonst ein unscheinbares Dorf gewesen, mit Sicherheit als tendenziös zu qualifizieren.

Das Provinzstädtchen Plataiai folgte im Hellenismus und unter römischer Herrschaft den bekannten Tendenzen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Griechenlands. Durch Vermögenszuwachs verbesserte sich die materielle Position einer kleinen städtischen Oberschicht, die gleichzeitig auch den politischen Prozess zur Macht- und Besitzabsicherung zu monopolisieren wusste[798]. Ihr Wohlstand ermöglichte diesen Familien unter anderem den Erwerb großer Stadtgrundstücke, auf denen sie standesgemäße, repräsentative Stadthäuser errichteten, die um ein oder mehrere Peristylhöfe zentriert waren. Für Plataiai liefert die Datenlage Belege für die Existenz beinahe eines Dutzends solcher großer Wohnhäuser, und das eine oder andere wird sich wohl noch in den bislang nicht vom geophysikalischen Survey erfassten Teilbereichen der Stadt verbergen[799]. Das eindrucksvollste ist die beinahe schon palastartige, mit einem Garten ausgestattete Anlage in Häuserblock IIIb, die den Vergleich mit den größten Villen in Pompeji nicht zu scheuen braucht. Hier wohnte mit Sicherheit eine der oder sogar die wohlhabendste Familie Plataiais. Im Vergleich dazu lässt sich an den anderen größeren Stadthäusern eine Differenzierung auch der plataiischen Oberschicht konstatieren. So reich wie die Besitzer des Häuserblocks IIIb war vermutlich sonst niemand, doch waren auch die Häuser nördlich am Gymnasion, im Südabschnitt von Häuserblock IIIe und in Häuserblock III*l* um die 2 000 m² oder größer und repräsentierten damit einen weit über dem Durchschnitt liegenden Errichtungs- und Erhaltungsaufwand, den sich nur wirklich Wohlhabende leisten konnten. Die Villen standen bevorzugterweise entlang der Hauptstraße, die an der Nordseite der Agora vorbeiführte. Hier konnte am besten repräsentiert werden, und der Weg zur Agora, zum Tempel und zum Theater war nicht weit. Die Behausungen der einfachen Bürger waren dagegen großteils in den weniger vornehmen und begehrten Quartieren der Stadt angesiedelt. In welcher Art sie sich in den Jahrhunderten des Hellenismus und der römischen Herrschaft verändert haben, kann den geophysikalischen Messbildern nicht entnommen werden[800].

III.B.3 Die Spätantike

In der späteren Kaiserzeit teilte Plataiai das Schicksal Festlandgriechenlands und sah sich immer häufigeren, schweren Bedrohungsszenarien durch die Einfälle von Barbaren ausgesetzt. Die Ant-

---

796 Zu Bedeutung und Aspekten der Wasserversorgung antiker Städte vgl vor allem Hodge 2002; Frontinus-Gesellschaft 1987; Frontinus-Gesellschaft 1988.

797 Vgl. dazu Hoepfner 1999, bes. 213 f.; Haagsma 2003.

798 Alcock 1989, 5–34; Alcock 1993, 37–40. 93–128; Bintliff 1993; Bintliff 1995a, 10; Bintliff 1991b; Bintliff 2004, 211–216; Bintliff – Snodgrass 1985, 145–149; Bintliff – Snodgrass, 1988b; Deininger 1971, passim; Jameson et al. 1994, 563–568; Kolb 1984, 121 f.; Larsen 1938, 471–483; Lohmann 1993, 248–253.

799 Vgl. oben Kapitel II.B.5.2.

800 Angesichts der tiefgreifenden Änderungen, die an der Wohnbebauung von beispielsweise Priene oder Kassope in den weniger als vier Jahrhunderten ihres jeweiligen Bestehens als urbane Siedlungsplätze zu konstatieren sind (Wiegand – Schrader 1904, 285–298; Hoepfner 1999, 350–352. 381–383; Hoepfner – Schwandner 1994, 177), ist auch in Plataiai, das um vieles länger einer derartigen städtebaulichen Dynamik unterworfen war, wohl zwingend mit einer massiven Überformung der aus der Zeit ihrer Neugründung stammenden Bebauung zu rechnen. An den großen Stadtvillen lässt sich deren Effekt im Messbild nur besser ablesen als an den kleinen, schon a priori uneinheitlichen Normalbehausungen.

wort darauf war, ebenfalls im Gleichschritt mit anderen Siedlungen der näheren Umgebung und des gesamten Ostmediterrans, klar: Die Stadt wurde neu befestigt, doch blieb das bebaute Gebiet außerhalb dieser Notbefestigung weiter in Verwendung und sollte nur im militärischen Notfall aufgegeben werden. Plataiai war jetzt Sitz eines Suffraganbischofs[801], kann also nicht ganz unbedeutend gewesen sein. Dazu passt, dass sich die Siedlung mit mehreren großen Kirchen basilikalen Grundrisses ausstattete. Die Bebauung respektierte weiterhin den Rechteckraster der endklassischen Gründung, und viele der alten Häuser wurden wohl einfach unter Umbauten und Abänderungen weiter genutzt. Die folgende Entwicklung der Siedlung lässt sich am derzeit bekannten Denkmälerbestand nicht mehr nachvollziehen, und die Geschichte Plataiais im frühen Mittelalter muss unklar bleiben. Erst für das 11. und 12. Jahrhundert lässt sich anhand von Oberflächenfunden eine erneute oder weitergeführte Nutzung des Platzes zu Siedlungszwecken belegen. Diese besaß jedoch dezidiert dörflichen Charakter und liegt damit schon außerhalb des Bogens dieser kurzen Betrachtungen zur urbanistischen Entwicklung Plataiais.

Andreas Konecny

---

801 Kirsten 1950, 2315 f.; Koder – Hild 1976, 243 f.

IV SKULPTUR UND RELIEF

Aus den Altgrabungen von A. Skias stammen einige Fragmente figürlicher Plastik und von Reliefs, denen der Survey in Plataiai ein weiteres Stück hinzufügen konnte. Das bedeutendste Objekt dieser Fundgruppe ist zweifellos der in großen Bruchstücken erhaltene kaiserzeitliche Marmorsarkophag mit Darstellungen aus dem Phaidra-Mythos, der 1899 nördlich der Akropolis geborgen wurde. Er ist schon an anderer Stelle besprochen worden[802]. Daneben zählen zu den Funden der Grabungen von A. Skias ein unterlebensgroßes Marmorköpfchen, ein Reliefbruchstück und das Bruchstück eines marmornen Wasserspeiers in der Gestalt eines Löwenkopfes. Die Fundstücke wurden in das Nationalmuseum von Athen verbracht, wo der Verfasser das Marmorköpfchen und das Reliefbruchstück in Augenschein nehmen konnte. Hinzu kommt das Fragment eines unterlebensgroßen Marmorköpfchens, das im Zuge des Surveys 2006 an der Oberfläche aufgelesen wurde. Im Folgenden werden die beiden Marmorköpfchen und das Reliefbruchstück vorgestellt[803].

IV.A Marmorköpfchen 1

Das Stück wurde im Jahr 1899 von A. Skias im Nordostabschnitt der Stadt, etwa im Bereich der Häuserblöcke IIIn–IIIo geborgen[804]. Es handelt sich um ein unterlebensgroßes Köpfchen aus feinkörnigem weißlich grauen Marmor (Abb. 170–173). Das Stück ist insgesamt 13 cm hoch: 11 cm vom Kinn bis zum Scheitel, 2 cm hoch ist der Hals erhalten; die größte Breite beträgt 9 cm. Der Kopf ist stark beschädigt: Die Lippen sind stark berieben, die Nase abgebrochen, die Bruchstelle frisch; rechts neben der Nase ist die Wange, wohl vom Grabwerkzeug, beschädigt, an Stirn, Brauenbögen und Kinn finden sich kleinere Abplatzungen. Die rechte Seite des Kopfes ist stark bestoßen, berieben und versintert, das rechte Ohr stark abgerieben. Auf der linken Seite ist die Oberfläche der Frisur weggebrochen, Ohr und Wange sind etwas berieben. Die gesamte hintere Schädelkalotte ist von der Mitte der Schädeldecke bis in den Nacken glatt weggebrochen, der Hals, am Schulteransatz abgebrochen, weist an seiner Unterkante mehrere flache Ausbrüche auf. Das Stück zeigt großflächige rötlich braune Verfärbungen, die von der Lagerung im stark eisenoxidhaltigen Boden von Plataiai herrühren. Die im Original erhaltenen Marmorflächen des Gesichts sind fein bearbeitet und geglättet, jedoch nicht poliert. Die erhaltenen Partien der Frisur sind ausgesprochen kursorisch gearbeitet.

Der Kopf zeigt ein fast schon kreisrundes, sehr flach aus dem Stein modelliertes Gesicht. Der Mund ist volllippig, das Kinn breit und kräftig, doch nicht pointiert. Die Augen sind mandelförmig gestaltet und von plastisch ausgeformten Oberlidern und nur angedeuteten Unterlidern gerahmt. Die Augenwinkel sind schräg nach unten gezogen. Die kräftig ausgestalteten Brauenbögen schatten die leicht eingezogenen Augenhöhlen nur wenig ab und gehen in kontinuierlich geschwungenem Bogen in den Nasenrücken über. Die Stirn ist glatt ausgestaltet, ebenso sind es die Wangen, die durch zart angedeutete, kaum sichtbare Jochbeine nur sehr verhaltene Plastizität

---

802 Bonanno-Aravantinou 1988. Aus derselben Notbergung stammen zwei geometrische Dreifüße, die im Museum von Theben ausgestellt sind.

803 Für Diskussion, Anregungen und Korrekturen zum folgenden Abschnitt sei an dieser Stelle besonders A. Landskron und M. Meyer gedankt.

804 Skias 1899, 49. Archiviert im Nationalmuseum Athen, NM 1849. Aufgrund der heute nicht mehr nachvollziehbaren Lagebeschreibung der Grabungsschnitte A. Skias', die auf Schrittmaßen ausgehend von damals noch offenen, heute jedoch nicht mehr auffindbaren Schnitten der amerikanischen Grabungen von 1889–1891 beruht, kann eine Lokalisierung des Fundorts nur sehr allgemein erfolgen (Skias 1899, 43). Die Grabungsfläche wurde 1899 am östlichen Abhang der mittleren Geländerippe von Plataiai, gegenüber der Kirche VIII, angelegt, was grosso modo den genannten Häuserblöcken IIIn–IIIo entspricht. Die in der kursorischen Beschreibung des Befunds bei Skias 1899, 45–47 erwähnte, äußerst niedrige Bebauungsdichte stimmt mit den für das Areal vorliegenden Resultaten der geophysikalischen Prospektion überein (vgl. oben Kapitel II.B.2); die massive, von Westen nach Osten streichende Terrassenmauer, die Skias damals freigelegt hat, muss die nördliche Begrenzungsmauer von Straße II/III in diesem Bereich sein (von Skias als Peribolosmauer eines Heiligtums interpretiert).

gewinnen. Die Ohren, die teilweise von der Frisur verdeckt werden, sind in den Proportionen etwas zu klein und kursorisch ausgeführt. Sie stehen seltsam schräg nach hinten gekippt und sitzen insgesamt zu tief am Schädel.

Die Frisur ist äußerst unsorgfältig ausgearbeitet. Sie wird von einer nur in Andeutungen zu erkennenden, hoch über die Stirn geschobenen Haarbinde gehalten. Das Haar ist über der Stirn in der Mitte gescheitelt, die gebündelten Haarsträhnen sind nach beiden Seiten, die Schläfen bedeckend, an die Ohren und über diese hinweg an den Hinterkopf geführt. Details sind wegen des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr zu erkennen[805]. Vermutlich war das Haar am Hinterkopf zu einem Knoten gebunden. Die sehr flüchtige Gestaltung des Haars lässt vermuten, dass die Frisur einst in Stuck ausgearbeitet war[806]. Aufgrund der Abmessungen des Kopfes ist die Größe der dargestellten Figur mit etwa 0,70 m zu erschließen.

Die geringe Plastizität des Gesichts und die anatomisch unkorrekt ausgeführten Ohren charakterisieren das Köpfchen als provinzielle Arbeit; Augen, Mund und Kinn zeugen jedoch von beträchtlichem Geschick seines Herstellers in der Ausarbeitung der Details. Die nur zart angedeuteten Lidlinien, besonders das sehr verhalten modellierte Unterlid, sind Merkmale, die erst an Bildwerken ab der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. begegnen[807]. Die rundlich vollen Proportionen des Gesichts und sein in sich ruhender Ausdruck legen nahe, dass sich der Künstler Werke des Praxiteles oder seiner Schule zum Vorbild genommen hat[808]. Die nicht polierte Oberfläche, besonders aber der vollständige Verzicht auf die Anwendung des Bohrers lassen vermuten, dass es sich bei dem Stück um ein Original aus der Zeit handelt[809]. Ein Entstehungszeitpunkt während der frühen Kaiserzeit, im späten 1. oder frühen 2. Jahrhundert n. Chr., lässt sich allerdings nicht ausschließen[810]. Zu Gestalt, Zweck und Aufstellungsort des Bildwerks, zu dem das Köpfchen einst gehört hat, lässt sich keine Aussage treffen.

IV.B Marmorköpfchen 2

Im Jahr 2006 wurde im Zug der geophysikalischen Prospektion im Areal des Dionysosheiligtums ein fragmentiertes Marmorköpfchen aufgelesen. Das Fundstück war offensichtlich beim kurz zuvor erfolgten Umpflügen des Ackers, der sich östlich des Feldwegs p von der Nordgrenze des Dionyseions bis ans Theater erstreckt, an die Oberfläche befördert worden (zum Dionysosbezirk vgl. oben Kapitel II.B.4.3 und Abb. 103–105). Der Fundort liegt knappe 10 m südlich der Nordgrenze D1 des Temenos und etwa 40 m von dessen Westgrenze entfernt. Das geophysikalische Messbild ist hier bis auf die Linienführung des nördlichen Zugangs zum Heiligtum frei von strukturell interpretierbaren Features. Das Fragment wurde mit nach unten liegendem Gesicht in der frisch gepflügten Erde aufgefunden[811]. Signifikanterweise enthielt das umgepflügte Erdreich in der näheren Umgebung mehrere Dutzend etwa daumennagelgroßer Marmorsplitter.

---

805 Die Frisur sollte über der Stirn und bis zu den Ohren ähnlich ausgesehen haben, wie an einem der Kapitolinischen Aphrodite nachempfundenen, unterlebensgroßen Köpfchen im Benaki Museum (Vlizos 2004, 202 f.).

806 Ein vergleichbares Stück mit ursprünglich in Stuck ausgeführter Frisur in der Skulpturensammlung Dresden bei Knoll et al. 1993, 32. Skias 1899, 49 nimmt aufgrund der kursorisch gestalteten Frisur an, dass das Köpfchen von einer Metope stammt. In diesem Fall sollte jedoch nur die dem Reliefgrund zugewandte Seite des Köpfchens, diese dafür aber komplett, rau belassen sein (vgl. z. B. Felsch – Salta 1987).

807 Gegen Skias 1899, 49, der an dem Gesicht etwas wie ein Weiterleben des archaischen Lächelns feststellen will und den Kopf deshalb ins frühe 5. Jh. v. Chr. datiert.

808 Vgl. u. a. Kaltsas – Despinis 2007, passim, bes. 88 f.; 116–122. Anregung hätte er sich im Heraheiligtum holen können, in dem gleich zwei Werke des großen Künstlers standen (Paus. 9, 2, 7).

809 Die Neugründung Plataiais und der Ausbau der Stadt machen es mehr als wahrscheinlich, dass gerade in den Jahrzehnten vor und um 300 v. Chr. eine Anzahl von Bildwerken als Schmuck der neu errichteten Monumente und Heiligtümer entstand.

810 Vgl. z. B. Vlizos 2004, 221–223, ein unterlebensgroßes, weibliches Köpfchen im Benaki-Museum, das hadrianisch datiert.

811 Das Stück ist in das Museum von Theben verbracht worden.

Das Stück ist 7 cm breit, 11,5 cm hoch und etwa 4 cm tief (Abb. 174–176). Erhalten ist die Vorderseite des unterlebensgroßen Köpfchens, vom Kinn bis hoch über die Stirn und in der Tiefe bis wenig hinter die Schläfen. Das Material ist feinkörniger, leicht diaphaner weißer Marmor. Die Oberfläche ist besonders an der rechten Seite des Gesichts stark bewittert und durch die Bodenlagerung rötlich braun verfärbt. Das Kinn ist abgesplittert, die Mundpartie ist stark verwittert, die Nase bestoßen und berieben. Die Brauenbögen sind berieben und, wohl durch den Pflug, rezent beschädigt. Die Frisur ist stark verwaschen und nur äußerst unscharf definiert. An der linken Wange, der linken und der rechten Schläfe und an der linken Augenpartie ist die originale Oberfläche, trotz starker Verwitterung, erhalten. Sie ist fein geglättet, doch nicht poliert. Die hintere Bruchfläche ist flach muschelig ausgebrochen, als wäre der Kopf mit einem einzigen, kräftigen Hieb zerschlagen worden.

Die hochgesteckte Frisur charakterisiert den Kopf als zu einer weiblichen Figur gehörig. Das betont gelängte Gesicht läuft nach unten in einem schmalen Kinn aus. Die Wangen, die Jochbeine und das Kinn sind weich und verhalten modelliert. Im Kontrast dazu stehen die tief eingezogenen Augenhöhlen. Sie werden von in beträchtlichem Abstand zueinander beginnenden Brauenbögen verschattet. Die Nasenwurzel wirkt nur wegen der tiefen Augenhöhlen grazil und schmal. Die Lidbögen sind schmal und flach, über dem Oberlid sind die Brauenbögen merklich unterschnitten. Die Stirn ist hoch, die Brauenhöcker sind nicht besonders auffällig, aber merklich modelliert. Dies und die tief liegenden Augen verleihen dem Gesicht einen etwas kontemplativ-transzendenten Ausdruck. Das gewellte Haar ist über der Stirn und den Schläfen in Strähnen zusammengefasst und nach hinten gezogen. Etwa 2 cm über dem Haaransatz liegen über den senkrechten Strähnen horizontal geführte Haarsträhnen, die zeigen, dass das lange Haar am – verlorenen – Hinterkopf der Figur zusammengefasst, um die Schädelkalotte herumgeführt und hochgesteckt war. Ein Haarreif oder eine Binde ist nicht zu erkennen[812]. Aufgrund der Abmessungen des Kopfes ist die Gesamtgröße der dargestellten Figur mit etwas weniger als 0,70 m zu erschließen.

Das lange, schmale, grazile Gesicht mit den tiefen, verschatteten Augen steht in der Tradition des späten 4. und des frühen 3. Jahrhunderts v. Chr. Eine ähnliche Ausformung der Physiognomie fällt unter anderem an Werken des Skopas und dessen Schule auf, an den Gesichtern der in den Giebeln des Tempels von Tegea dargestellten Figuren, am Kopf der Aphrodite vom Kapitol in der Münchner Glyptothek, an einer Artemis in Brauron oder auch an den Gesichtern der Herculanerinnen in der Dresdner Skulpturensammlung[813]. Die Frisur ähnelt der an Terrakottafigurinen ab dem frühen 3. Jahrhundert v. Chr. begegnenden ›Melonenfrisur‹, was einen zeitlichen Ansatz des Köpfchens an den Übergang von der Klassik zum Hellenismus unterstützt[814]. Das Bildwerk, von dem das Bruchstück stammt, muss, wie durch die stark bewitterte Frisur indiziert wird, über lange Zeit im Freien gestanden haben. Der Fundort legt die Vermutung nahe, dass die Figur ursprünglich auf einer der im Dionysosbezirk dokumentierten Weihegeschenkbasen aufgestellt war, was eine Zuordnung zum dionysischen Kontext – vielleicht eine Mänade – andeuten könnte. Das Schadensbild am Kopf, vor allem aber die beträchtlichen Mengen Marmorsplitt am Fundort belegen, dass das Bildwerk gewaltsam zerstört wurde.

IV.C Ein Reliefbruchstück

Das Fragment wurde im Jahr 1899 von A. Skias gemeinsam mit dem oben beschriebenen Marmorköpfchen 1 geborgen[815]. Es handelt sich um das 11 cm hohe und 10,5 cm breite Bruchstück einer etwa 4 cm starken Reliefplatte (Abb. 177). Das Material ist ein etwas inhomogener, nicht

[812] Eine vergleichbare Frisur am sog. Apollon vom Belvedere, vgl. u. a. Lullies 1979, Abb. 230. 231.

[813] Maderna 2004; LIMC II (1984) 52 f. Nr. 411 s. v. Aphrodite (A. Delivorrias); LIMC II (1984) 455 Nr. 140 s. v. Artemis (L. Kahil); Knoll et al. 1993, 30 f.

[814] Burn – Higgins 2001, Nr. 2690.

[815] Skias 1899, 49. Archiviert im Nationalmuseum Athen, NM 1850.

besonders feiner, kristalliner Marmor rein weißer Farbe. Das Fragment stammt von der Oberkante der Reliefplatte. Die obere Schmalseite der Platte ist mit dem Spitzhammer in schräg zur Platte geführten Hieben grob begradigt, die Rückseite ist nur grob abgearbeitet und stark versintert. Entlang der Oberkante des Bildfelds läuft eine knapp 2 cm hohe, verbrochene und nur im Ansatz erkennbare Hohlkehle.

Von der Reliefdarstellung sind die linke und die rechte Hand zweier nebeneinander angeordneter menschlicher Figuren erhalten sowie die zugehörigen Unterarme bis zu den Ellbogen. Die Hände halten dünne, senkrecht bis an die Hohlkehle reichende Stäbe. Die linke Schulter und die Umrisslinie des Kopfes der links dargestellten Figur sind am Bruch noch im Ansatz zu erkennen, ebenso der Umriss des Kopfes der rechts dargestellten Figur. Die Distanz zu den Stäben, die nach unten weisenden Handgelenke und die senkrecht wegführenden Unterarme zeigen, dass die Stäbe knapp an den Körpern der Dargestellten gehalten wurden. Aufgrund des kleinen erhaltenen Ausschnitts ist nicht zu bestimmen, ob die beiden Figuren stehen oder sitzen. Da ihre Köpfe beinahe den oberen Rand des Bildfeldes berühren, ist wohl eher mit Standfiguren zu rechnen. In diesem Fall ist die Gesamthöhe des Bildfelds mit etwa 35–40 cm zu erschließen. Zusammen mit oberer und unterer Hohlkehle resultiert daraus ein Fries mit der Gesamthöhe von 40–45 cm.

Das Relief ist sorgfältig gearbeitet, mit fein geglätteter Oberfläche. Die Darstellung zeigt eine weiche Linienführung und fließend lockeren, beinahe schon lässig angelegten Gestus. Aufgrund des kleinen Bildmaßstabs ist die Genauigkeit im Detail, soweit das am kleinen erhaltenen Ausschnitt beurteilt werden kann, etwas reduziert. Das Relief zeigt eine dezent zurückgenommene Plastizität, ohne jedoch flach zu wirken. Die Konturierung der Darstellung wird punktuell dadurch unterstützt, dass die Hand der linken und der Stab der rechten Figur zart hinterschnitten sind (unklar bleibt, ob das ein absichtlich herbeigeführter darstellerischer Effekt ist oder das Resultat einer Abarbeitung des Reliefgrunds, die nicht an allen Stellen die Bearbeitungsspuren zur Herstellung der Figuren beseitigt hat). Die weiche, fließende Darstellung lässt für das Fragment eine Datierung in die ausgehende Klassik oder den frühesten Hellenismus vermuten, doch ist ein zeitlicher Ansatz in der frühen Kaiserzeit nicht auszuschließen. Eine sichere Aussage ist aufgrund des kleinen erhaltenen Ausschnitts kaum möglich.

Zur ursprünglichen Gestalt des Monuments, zu dem das Relief gehört hat, lassen sich ebenso nur Vermutungen anstellen wie zum Ort seiner Aufstellung oder Anbringung. Der Fundort in – unbestimmter – Nähe des nördlichen Rands des Dionysosbezirks von Plataiai lässt mehrere Möglichkeiten offen. Das Relief, von dem das Fragment stammt, könnte Bestandteil eines Weihegeschenks an Dionysos, vielleicht von der Basis, gewesen sein. Ebenso gut könnte es aber auch zum Schmuck des Dionysostempels gehört haben und Bestandteil einer Metope oder eines Frieses gewesen sein. Eine dritte, nicht von der Hand zu weisende Möglichkeit wird allerdings von den vielen kleinen und winzigen Marmorfragmenten indiziert, die im Nordteil des Dionysosbezirks im Zuge des Surveys gefunden wurden: Sie sind wohl als Evidenz für die intentionelle Zerstörung von Marmorobjekten in diesem Bereich zu werten. Das könnte als Zeugnis für einen Bildersturm gelten, oder aber ganz profan für die Existenz eines Kalkofens in diesem Bereich, in dem bevorzugterweise Marmor verarbeitet wurde. In diesem Fall könnte das Bildwerk ebenso gut von einem nicht mehr zu bestimmenden Ort zum Ofen verbracht worden sein, um als Rohstoff zur Kalkherstellung zu dienen.

Andreas Konecny

V KERAMIK

Im Folgenden werden das keramische Fundmaterial aus den Grabungen am Westtor, einzelne Materialgruppen aus den Sondagen an der Westkante der Akropolis und die Keramik aus den Oberflächensurveys durch die Bearbeiter der einzelnen Fundgattungen vorgelegt[816].

V.A Die Keramik aus den Grabungen am Westtor

Die Grabungen am Westtor 1999 und 2000 haben ein umfangreiches Konvolut an Gefäßkeramik erbracht. Es stammt beinahe zur Gänze aus den Füllstraten, die im Zuge der Bau- und Umbauvorgänge am Westtor eingebracht wurden. In den Baugrubenverfüllungen des Tors hat sich hingegen kaum Material gefunden, und von den Oberflächen, die während der aufeinanderfolgenden Bauzustände der Anlage in Verwendung standen, konnte kein Fundmaterial isoliert werden[817].

V.A.1 Material aus den Baugruben der Festungsmauern (Horizont I a)

Die Baugruben der Südbastion und der Zungenmauer M 4, die den Torhof im Westen blockiert, blieben fundleer. Aus der Baugrube der Nordbastion kommt ein Dutzend Scherben – klein fragmentierte Miniaturgefäße lokaler Produktion und etwas orangefarbige Grobware. Das Material entspricht nach seinen Formen und seiner Textur vollkommen der Keramik aus Schütthorizont I stadtseitig des Westtors. Sein Vorkommen in der Baugrube lässt den Schluss zu, dass mit der Einbringung des Schütthorizonts im Stadtinneren schon begonnen worden war, als die Baugrube verfüllt wurde und es dabei zu Materialverschleppungen in die Baugrubenfüllung kam. Die identifizierbaren Formen im Konvolut – kleine Becher und ein Fragment eines Karchesions (Kat. 1. 2) – datieren in das 5. und frühe 4. Jahrhundert v. Chr.[818]. Späteres Material konnte nicht festgestellt werden. Der aus ihm abzuleitende *terminus post quem* für die Errichtung der Nordbastion ist angesichts der chronologischen Signifikanz der im Anschluss besprochenen Keramik aus Horizont I b im Torhof für die zeitliche Einordnung des Torbaus allerdings belanglos.

Katalog

Kat. 1
Becher, Schwarzfirnis, 10 Wandscherben.
Parallelen: s. V.A.3, Kat. 1.
Datierung: spätes 5./frühes 4. Jh. v. Chr.

Kat. 2
Karchesion/Kantharos, Schwarzfirnis, 1 Wandscherbe.
Parallelen: V.A.3, Kat. 6. 7.
Datierung: spätes 5./frühes 4. Jh. v. Chr.

Kat. 3
Nicht bestimmbare Form, orange Grobware, 1 Wandscherbe.

---

[816] Die Vorlage der mykenischen, protogeometrischen und geometrischen Fundkeramik aus den Sondagen auf der Akropolis wird durch B. Eder in einem gesonderten Beitrag erfolgen. Ihr sei an dieser Stelle dafür gedankt, dass sie vorab einige wichtige Informationen zur Verfügung gestellt hat, die sie aus dem Konvolut gewinnen konnte.

[817] Vgl. dazu oben Kapitel II.C.1. Herrn J. Gebauer, München, sei hier für wertvolle Diskussionsbeiträge bei der Abfassung dieses Kapitels gedankt.

[818] Zu den Formen vgl. im Folgenden Kapitel V.A.3, Katalog WT I Ost, Nr. 1. 2. 7. 8.

V.A.2 Material aus Horizont I b

Horizont I b ist jenes Stratum schotterhaltiger rötlicher Erde, das im Torhof nach der Abänderung des ursprünglichen Bauplans zum Design eines feindseitig abgemauerten Zwingers geschüttet wurde[819]. Seine Einbringung erfolgte noch vor der Inbetriebnahme der Anlage[820]. Das aus ihm geborgene Material liefert demnach keinen klar definierbaren *terminus post quem* für den Baubeginn des Westtors, jedoch sehr wohl einen für seine Indienststellung. Die Planänderung ist noch während des Bauvorgangs erfolgt. Der ermittelbare Zeitpunkt ist deshalb, mit einer Unschärfe von nur wenigen Jahren, auch für den Baubeginn am Westtor gültig[821].

Die Erdpackung aus Horizont I b im Hofbereich des Tors enthielt nur kleine Mengen an Keramik[822]. Das Material besteht großteils aus Fragmenten kleiner, einhenkeliger, schwarz gefirnisster Becher (Kat. 1). Dazu kommen einige Wand- und Randfragmente kleiner, gefirnisster Karchesia und Kantharoi (Kat. 2) und zwei Standringe von Kabirenbechern (Kat. 3). Die diagnostizierbaren Formen datieren in das 5. und in die ersten Dekaden des 4. Jahrhunderts v. Chr.[823]. Das späteste Element in diesem Konvolut stellt der Boden eines kleinen Skyphos dar (Kat. 4)[824]. Die Laufzeit der Form beginnt etwa um 330 v. Chr. und erstreckt sich bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Aufgrund des Fragments kann für die Einbringung von Horizont I b im Torhof ein *terminus post quem* nicht früher als um etwa 330 v. Chr. etabliert werden.

Katalog

Kat. 1
Becher, Schwarzfirnis, 35 Wandscherben.
Parallelen: s. V.A.3, Kat. 1.
Datierung: spätes 5./frühes 4. Jh. v. Chr.

Kat. 2
Karchesion/Kantharos, Schwarzfirnis, 3 Wandscherben.
Parallelen: s. V.A.3, Kat. 6–7.
Datierung: spätes 5./frühes 4. Jh. v. Chr.

Kat. 3 (Abb. 178, 1)
Kabirenbecher, Schwarzfirnis, 1 Standring.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 132.
Datierung: Ende 5. Jh. v. Chr.

Kat. 4 (Abb. 178, 2)
Skyphos, Schwarzfirnis, 1 Standring.
Parallelen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 352; Rotroff 1997, Nr. 150–154.
Datierung 330 v. Chr. – etwa 250 v. Chr.

Kat. 5
Nicht bestimmbare Form, Schwarzfirnis, 1 Wandscherbe.
Datierung: 5./4. Jh. v. Chr. (?).

---

[819] vgl. oben Kapitel II.C.1.1.1.
[820] Zur stratigrafischen und baugeschichtlichen Zuordnung von Horizont I b vgl. oben Kapitel II.C.1.1.
[821] Zur baulichen Entwicklung des Westtors vgl. oben Kapitel II.C.1.
[822] 41 Fragmente.
[823] Die Formen unterscheiden sich in nichts von den teils in Ganzgefäßen, ansonsten in großen Massen von Fragmenten dokumentierten Bechern und Karchesia aus Horizont I stadtseitig des Westtors. Für ihre Diskussion sei deshalb auf den folgenden Abschnitt V.A.3 verwiesen.
[824] Sparkes – Talcott 1970, Nr. 352; Rotroff 1997, Nr. 150–154.

V.A.3 Material aus Horizont I stadtseitig des Westtors (I Ost)

Offensichtlich schon zeitgleich mit der Errichtung der Nordbastion[825] erfolgte im Bereich stadteinwärts des Westtors die Einbringung einer Erdpackung zur Herstellung eines Laufhorizonts. Die Oberfläche war verloren, die Füllschicht hat große Mengen an Keramik erbracht. Das Material ist an mehreren Stellen in extrem hohen lokalen Konzentrationen mit Durchmessern zwischen 0,30 und 0,50 m aufgetreten. Sie waren in Erde eingebettet, die immer noch reichliche, allerdings signifikant niedrigere Mengen an Keramikbruch enthalten hat. Teilweise haben reich keramikführende Lagen von Erde mit weniger reichhaltigen Fundkonzentrationen schichtweise gewechselt. Das Bild der Einbringung zeigt, dass eine an anderer Stelle liegende Deponie stark keramikhaltiger Erde an den Fundplatz umgelagert und das Material zur Erzeugung eines Horizonts verwendet wurde.

Das Konvolut besteht beinahe zur Gänze aus Schwarzfirnisware. Der Scherben der Gefäße ist ohne Ausnahme fein und stark kreidig. Der Ton der Gefäße ist sorgfältig geschlämmt, die Ware jedoch unsorgfältig gebrannt[826]. Der Scherben ist überwiegend von orangebeige und beige Farbe. Ein grauer Scherben begegnet bei etwa 10 % des Materials[827]. Der Überzug ist dunkelgrau bis grauschwarz, matt und oft streifig aufgetragen. Er löst sich blättrig ab und kann oft nur in kleinen Resten festgestellt werden. Die Gefäße sind von insgesamt so geringer Qualität, dass ihre Benützung über einen längeren Zeitraum hinweg mit Sicherheit auszuschließen ist.

Mit annähernd 90 % stellen kleine, einhenkelige Becher den weitaus größten Anteil an den auswertbaren Schwarzfirnisscherben. Die schlechte Qualität der Keramik bedingt eine starke Fragmentierung der Gefäße, jedoch ist auch die Bergung einiger Ganzformen gelungen (Kat. 1. 2). Die Gefäße besitzen steile, nach außen geschwungene Lippen, einen glockenförmigen Gefäßkörper und meist niedrige, einfach profilierte und zum Gefäßkörper hin betont eingezogene Standringe. Hohe Standringe begegnen ebenso selten wie flache Gefäßböden (Kat. 1. 2 und vor allem Kat. 4. 5). Die Randdurchmesser liegen bei annähernd gleichmäßiger Streuung zwischen etwa 5 und 8 cm, die Gefäßhöhe beträgt einheitlich etwa zwei Fünftel bis zwei Drittel des Randdurchmessers. Die Becher besitzen im Verhältnis zum Gefäßkörper relativ große und dicke, direkt von der Gefäßlippe steil aufsteigende, gefirnisste Bandhenkel. Sie laufen auf mittlerer Höhe tangential an den Gefäßkörper an.

Die an sich relativ einheitliche Form lässt sich aufgrund der Ausgestaltung der Lippe in zwei verschieden häufige Untergruppen einteilen. Eine sanft bis pointiert nach außen schwingende, steil stehende, leicht verdickte, rund abgestrichene Lippe bildet mit annähernd 90 % die weitaus häufigere Form (Gruppe 1: Kat. 1). Etwa 10 % der Randscherben zeigen eine steil stehende, leicht verdickte Lippe und weisen am Gefäßkörper beim Umschwung zur Lippe einen zart ausgebildeten Horizontalgrat auf (Gruppe 2: Kat. 2). Mit Gruppe 1 identische Profile und gleiche Fußformen stammen aus dem Kabirion von Theben und werden dort in das erste, zweite und das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. datiert[828]. Sehr ähnliche, einfach ausschwingende Lippen begegnen auch an Schalen aus Olynth[829] sowie im Material von der Athener Agora[830] und werden dort Kontexten des späten 5. und frühen 4. Jahrhunderts v. Chr. zugeordnet.

Fragmente kleiner Karchesia und Kantharoi stellen 4 % der gefirnissten Keramik (Kat. 8–11). In der Textur des Scherbens und im Überzug sind sie identisch mit den Bechern. Die hohe

825 Vgl. oben Kapitel II.C.1.1.2.

826 Die sehr kreidige Konsistenz und die dadurch bedingte niedrige Festigkeit des Scherbens resultiert in einer hochgradigen Fragmentierung der Keramik. Der hohe Eisenhydroxydgehalt des lokalen roten Bodens wird sicher auch zu einer Zermürbung der Gefäße im Zuge der Bodenlagerung geführt haben. Allerdings ist der Zustand des Materials so schlecht, dass es auch vor seiner Deponierung schon sehr weich und kreidig gewesen sein muss. Es ist offensichtlich nur relativ kurz gebrannt worden.

827 Vielleicht ist das ein weiteres Zeichen für die Brennstoff sparende Herstellung der Gefäße, indem es einen (teilweisen) Verzicht auf den oxidierenden Endbrand der Schwarzfirnisware anzeigt.

828 Heimberg 1982, Nr. 118–125; vgl. dort auch Taf. 67.

829 Robinson 1950, Nr. 707–714.

830 Sparkes – Talcott 1970, Nr. 494. 495.

Bruchanfälligkeit der Keramik hat dazu geführt, dass vom Karchesion/Kantharos keine einzige Ganzform enthalten ist. Aus den Fragmenten mehrerer Gefäße lässt sich die Form rekonstruieren (Kat. 10), jedoch ist an den häufig klein zerscherbten Fragmenten die Differenzierung zwischen Kantharos und Karchesion meist unmöglich, da die Lippe an beiden den Formen folgt, die in der Vergleichsliteratur beim Kantharos begegnen.

Das sackförmige Karchesion steht auf einem niedrigen, einfach profilierten Standring, über dem der tief angesetzte Bauch des Gefäßes ausschwingt. Noch im unteren Drittel zieht die Gefäßwand ein, steigt konisch an und schwingt im oberen Viertel erneut betont nach außen. Nur sehr selten finden sich die hohen, konischen Standringe einfacher Kantharoi (Kat. 8). Die Gefäßlippe ist meist kontinuierlich nach außen geschwungen (Kat. 7. 10), selten keulenförmig verdickt und am Rand spitz abgestrichen (Kat. 8). In wenigen Fällen steigt der Gefäßkörper bis knapp unter die Lippe konisch an. Die Lippe schwingt dann in enger Krümmung aus und steht als waagrechter Rand vom Gefäß ab (Kat. 9). An die Lippe setzen waagrecht dünne, breite Bandhenkel an, die weit abstehen und oberhalb des Bauchs beinahe rechtwinkelig auf den Gefäßkörper treffen. Die Mündungsdurchmesser der Gefäße liegen zwischen 7 und 10 cm, die Gefäßhöhen lassen sich zu etwa 12–14 cm ergänzen. Gruppe 1 kann anhand von Parallelen in das 5. Jahrhundert v. Chr.[831], Gruppe 2 in das frühere 4. Jahrhundert v. Chr. datiert werden[832]. Die späteste Komponente im gesamten Konvolut bildet das Wandfragment eines Kantharos, das in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert (Kat. 11)[833]. Etwa 5 % des Keramikbruchs aus Horizont I ist gefirnisst, lässt sich aber keiner spezifischen Form zuordnen (Kat. 12). Der Rest von etwa 1 % setzt sich aus Fragmenten von Vorratsgefäßen und unbestimmbarem Material (Kat. 14. 15) und mehreren Fragmenten winziger Miniaturskyphoi aus gelber Feinware (Kat. 13) zusammen.

Das extrem keramikreiche Material von Horizont I ist als Schüttung eingebracht worden. Der erstaunlich hohe Anteil an kleinen Bechern und Kantharoi/Karchesia (99 % der Scherben aus Horizont I) indiziert, dass das Material nicht aus einem gewöhnlichen Siedlungskontext stammt[834]. Die Gefäßkeramik zeichnet sich durch zwei Merkmale besonders aus. Zum einen ist ihr Formenspektrum auf zwei Trinkgefäße (kleiner Becher und Karchesion/Kantharos) beschränkt. Zum anderen wurden diese Trinkgefäße wohl aus fein gemagertem Ton, doch unter offensichtlicher Einsparung von Brennstoff nur sehr schlecht gebrannt, waren also kaum zu längerer Verwendung bestimmt. Der massive Anteil an zum Alltagsgebrauch untauglichen, von ihren Materialeigenschaften her praktisch nur zur Einmalverwendung geeigneten Gefäßen und ihre beträchtlichen Mengen lassen die Vermutung berechtigt erscheinen, das Füllmaterial wäre der Abraumhalde eines Heiligtums entnommen worden, in dem der Genuss oder die Ausbringung von Flüssigkeiten mitsamt der nachfolgenden Entsorgung der extra für diese Verwendung gefertigten Gefäße zur Kultpraxis gehört hat[835]. Art des Kults und Lage des Heiligtums lassen sich anhand der sekundär verbrachten Fundkeramik nicht bestimmen. Die zeitliche Einordnung der Formen indiziert, dass die Deponie während des 5. und des früheren 4. Jahrhunderts v. Chr. entstanden ist[836]. Das Kantharosfragment aus dem dritten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. liefert

[831] Sparkes – Talcott 1970, Nr. 628. 633.

[832] Vgl. den nachstehenden Katalog. Die dokumentierten Randprofile entsprechen den Formen Heimberg 1982, Nr. 68. 70. 71. 75–77, die in das 1. und 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datieren.

[833] Das Wandprofil entspricht den Formen Sparkes – Talcott 1970, Nr. 700. 701.

[834] Zu dessen prozentueller Zusammensetzung vgl. unten Kapitel V.B.1. Vgl. auch wegen der zeitlichen Nähe V.B.2.3, zur Keramik aus Trench 2/Sondage 2 (das Material aus Trench 1/Sondage 1 lässt sich in diesem Zusammenhang nur bedingt zum Vergleich heranziehen, ist der Hauptteil des Konvoluts, besonders aus units 5/8, 6/16 und EP1, 3/5, doch als in einen sakralen Kontext gehörig charakterisiert). Der Anteil von Miniaturgefäßen ist insgesamt jedoch vernachlässigenswert.

[835] Zum ähnlichen Befund im Kabirenheiligtum von Theben vgl. Heimberg 1982, 1 f.

[836] Das umgelagerte Material aus dem römischen Bodenhorizont III im Torhof hat ein Miniaturkantharosfragment enthalten, das zweifellos demselben ursprünglichen Kontext entstammt und in das 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. datiert (vgl. unten V.A.5). Das und die kleinen Becher, deren Form schon im 5. Jh. v. Chr. beginnt, zeigen, dass die Abfallhalde, die zur Gewinnung des Füllmaterials abgetragen wurde, schon ab etwa 450 v. Chr. in Verwendung gestanden haben muss. Möglich, dass das Schüttmaterial aus dem etwa 250 m weit entfernten Heraion nach dem

einen *terminus post quem* für die Einbringung des Materials in den Horizont am Westtor, der sich mit dem für Horizont I b im Torhof gewonnenen Datum deckt[837].

Katalog

Kat. 1 (Abb. 178, 3–8)
Kleiner Becher, Gruppe 1, Schwarzfirnis, 642 Randscherben, 114 Wandscherben.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 118–25.
Datierung: 5./frühes 4. Jh. v. Chr.

Kat. 2 (Abb. 178, 9. 10)
Kleiner Becher, Gruppe 2, Schwarzfirnis, 24 Randscherben, 60 Wandscherben.
Parallelen: wie Kat. 1.
Datierung: 5./frühes 4. Jh. v. Chr.

Kat. 3
Kleiner Becher, unbestimmbare Gruppe, 3 374 Wandscherben.

Kat. 4
Kleiner Becher, 239 Standringe.

Kat. 5
Kleiner Becher, 184 Flachböden.

Kat. 6 (Abb. 179, 6)
Kantharos, Schwarzfirnis, 1 Standring.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 31. 47. 56.
Datierung: 5. Jh. v. Chr.

Kat. 7 (Abb. 178, 12. 14)
Karchesion/Kantharos, Schwarzfirnis, 2 Randscherben.
Parallelen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 628.
Datierung: 1. Viertel 4. Jh. v. Chr.

Kat. 8 (Abb. 178, 11. 13; 179, 4)
Karchesion/Kantharos, Schwarzfirnis, 49 Randscherben, diverse Randformen.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 68–71.
Datierung: frühes – Mitte 4. Jh. v. Chr.

Kat. 9 (Abb. 179, 2. 3)
Karchesion/Kantharos, Schwarzfirnis, 2 Randscherben.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 72. 75–78.
Datierung: 2. Viertel 4. Jh. v. Chr.

Kat. 10 (Abb. 178, 11)
Karchesion, Schwarzfirnis, rekonstruierte Form.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 72. 75.
Datierung: 2. Viertel 4. Jh. v. Chr.

Westtor verbracht wurde, das ja die Vernichtung der Stadt im Peloponnesischen Krieg überlebt hat und – mit neu errichtetem Tempel und Katagogeion ausgestattet – in Betrieb blieb.

837 s. oben V.A.2.

Kat. 11 (Abb. 179, 5)
Kantharos, Schwarzfirnis, 1 Wandscherbe.
Parallelen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 700. 701.
Datierung: 3. Viertel 4. Jh. v. Chr.

Kat. 12
Nicht zuordenbare Formen, Schwarzfirnis, 28 Bodenfragmente.

Kat. 13 (Abb. 179, 7)
Miniaturskyphos, gelbe Feinware, 15 Fragmente.

Kat. 14
Nicht zuordenbare Formen, orange Feinware, 8 Wandfragmente.

Kat. 15
Nicht zuordenbare Formen, orange Grobware, 4 Wandfragmente.

V.A.4 Keramik aus Horizont II im Torhof

Horizont II überlagert im Torhof den endklassisch/frühhellenistischen Bodenhorizont I. Die helle lehmige Erde hat vergleichsweise wenig Fundkeramik geführt. Dabei stellen Fragmente von kleinen, offenen Gefäßen aus dem 5./4. Jahrhundert v. Chr. den weitaus größten Anteil (Kat. 1). Sie zeigen, dass das Material, das zur Herstellung des Horizonts diente, ganz in der Nähe gewonnen wurde. Daneben begegnet orange und gelbe Feinware, vor allem Wandfragmente, graue, grob gemagerte Kochtopfware und eine geringe Menge an grob gemagerter orangefarbener Keramik. Drei Tellerränder sind in ihrer chronologischen Einordnung so unspezifisch, dass sie keinen verlässlichen Schluss auf das Einbringungsdatum der Füllung ermöglichen (Kat. 2. 4. 6)[838]. Einzig der Boden eines geschlossenen Gefäßes aus mittelgrober hellgrauer Gebrauchsware, die in Boiotien etwa ab dem mittleren Hellenismus begegnet (Kat. 8), ermöglicht zumindest eine ungefähre Datierung des Umbaus[839]. Die Einbringung von Horizont II im Torhof ist im entwickelten Hellenismus erfolgt.

Katalog

Kat. 1
Becher, Karchesion, Kantharos, 94 Fragmente.
Parallelen: s. oben V.A.3, Kat. 1–8.
Datierung: spätes 5./frühes 4. Jh. v. Chr.

Kat. 2 (Abb. 179, 8)
Teller, Schwarzfirnis, 1 Randfragment.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 357. 361–364; Schilbach 1995, 41. 81 Nr. T 116; Reber 1998, 178. 194.
Datierung: 4.–1. Jh. v. Chr.

Kat. 3
Nicht zuordenbare Form, orange Feinware, 20 Wandscherben.

---

838 Besonderer Dank geht hier an Herrn J. Gebauer für seinen Diskussionsbeitrag.

839 Frau A. Charami sei an dieser Stelle besonders für diese Information gedankt, die ihrer langjährigen Erfahrung in der Bearbeitung der klassischen und hellenistischen Keramik aus den Notgrabungen der Ephorie von Boiotien entspringt.

Kat. 4 (Abb. 179, 9)
Teller, gelbe Feinware, 1 Randscherbe.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 327. 343. 385.
Datierung: 2. Jh. v. Chr. (?)

Kat. 5
Nicht zuordenbare Form, gelbe Feinware, 27 Wandscherben.

Kat. 6 (Abb. 179, 10)
Teller, orange Grobware, 1 Randscherbe.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 361.
Datierung: 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. (?)

Kat. 7
Nicht zuordenbare Form, orange Grobware, 12 Wandscherben.

Kat. 8
Geschlossene Form, graue Grobware, 1 Gefäßboden.
Datierung: mittel- bis späthellenistisch.

Kat. 9
Nicht zuordenbare Form, graue Grobware.
Datierung: mittel- bis späthellenistisch (?)

V.A.5 Keramik aus Horizont III im Torhof

Horizont III steht mit der teilweisen Entfernung der Rückmauer des Torhofs und der Einbringung der Türschwelle an der vorderen Zungenmauer in Zusammenhang. Das keramische Material aus dem Horizont weist, im Vergleich zu den beiden früheren Horizonten, einen geringeren Anteil an Fragmenten von kleinen, offenen Gefäßen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. auf (Kat. 4). Das bedeutet, dass das Erdmaterial und der Schotter, mit denen der östliche Torhof bedeckt wurde, nur teilweise aus lokal umgelagertem Material besteht. Mehrere Schwarzfirnisfragmente, ein Standring eines Kabirenbechers (Kat. 1–3), eine Anzahl von Fragmenten orangefarbener Feinware, zwei hellenistische Öllampen (Kat. 5), hellenistische graue Grobware und graue Feinware (Kat. 6. 7) dürfen alle als früheres Material gelten, das durch Umlagerung in den Horizont eingetragen wurde. Gleiches gilt auch teilweise für die gelbe Feinware, die schon im hellenistischen Horizont II in namhaften Mengen begegnet (Kat. 10). Ein Amphorenrand (Kat. 11) und ein Lekanen-/Kraterrand sind als späteste Elemente des Konvoluts anzusprechen (Kat. 12). Sie datieren in das 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. und liefern für die Einbringung von Horizont III und den damit in Zusammenhang stehenden Umbau des Westtors einen *terminus post quem* in der hohen Kaiserzeit.

Katalog

Kat. 1 (Abb. 179, 11)
Becher, Karchesion, Kantharos, Schwarzfirnis, 34 Fragmente.
Parallelen: s. oben V.A.3, Kat. 1–8.
Datierung: 5./4. Jh. v. Chr.

Kat. 2
Kantharos, Schwarzfirnis, 1 Wandfragment.
Parallelen: Heimberg 1982, 48; Sparkes – Talcott 1970, 628. 630.
Datierung: 2. Viertel 5. Jh. v. Chr.

Kat. 3
Kabirenbecher, Schwarzfirnis, 1 Standring.

Kat. 4
Miniaturgefäße und unbestimmbare Formen, Schwarzfirnis, 14 Wandfragmente.
Datierung: klassisch/hellenistisch.

Kat. 5 (Abb. 179, 12)
Öllämpchen, Schwarzfirnis, 2 Fragmente.
Parallelen: Howland 1958, Typ 25 A.
Datierung: 360–280 v. Chr.

Kat. 6
16 Fragmente graue Feinware.
Datierung: hellenistisch.

Kat. 7
4 Fragmente grauer Grobware.
Datierung: hellenistisch.

Kat. 8
14 Fragmente orangefarbiger Feinware.
Datierung: hellenistisch/römisch.

Kat. 9
39 Fragmente orangefarbiger Grobware; Datierung: hellenistisch/römisch.

Kat. 10
40 Fragmente gelber Feinware.
Datierung: hellenistisch/römisch.

Kat. 11 (Abb. 179, 13)
Amphora, gelbe Feinware, 1 Randfragment.
Parallelen: Dressel 10/1, Beltran II B.
Datierung: 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.

Kat. 12 (Abb. 179, 14)
Lekanis/Krater, orange Grobware, 1 Randscherben.
Parallelen: Heimberg 1982, Nr. 451.
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

V.A.6 Keramik aus umgelagerten Straten

Das Keramiksample aus den alt oder rezent umgelagerten Straten im Bereich des Westtors entspricht in seiner Zusammensetzung großteils dem Material aus Horizont III. Zusätzlich begegnen drei Glasurfragmente mittelalterlichen oder neuzeitlichen Datums und einige Fragmente neuzeitlichen Küchengeschirrs/Porzellans. Auffällig ist das ausnahmslose Fehlen spätrömischer Amphoren[840], die in anderen Bereichen von Plataiai in großen Mengen gefunden wurden. Dieser Umstand belegt, dass das Westtor noch vor dem entwickelten 4. Jahrhundert n. Chr. außer Verwendung gegangen sein muss[841].

Andreas Konecny

[840] Zu derartigem Material vgl. z. B. Peacock – Williams 1986, 182–192; Bezeczky 2005.
[841] Der Surveybefund unterstützt diese Annahme. Auch in der weiteren Umgebung des Westtors weist die generelle Abwesenheit spätantiker und mittelalterlicher Keramik auf ein Abreißen der Siedlungsaktivitäten etwa zu diesem Zeitpunkt hin (vgl. oben Kapitel II.D.2).

V.B Die Keramik aus den Sondagen auf der Akropolis

V.B.1 The Prehistoric Pottery from Trenches 1 and 2

The prehistoric pottery under study comes from the two sondages on the west slope of the acropolis (cf. fig. 131), deposits which were completely disturbed by later intrusions. The prehistoric pottery could have been brought down the slope from the top of the acropolis by natural erosion or removed from somewhere else during the intensive building activities (succeeding intrusions and levelling) in the area during the historical periods. Nevertheless, it can not be excluded that habitation in fact existed on the slopes of the hill during all or some of the prehistoric phases attested. On the lack of stratigraphy, the dating of the Prehistoric pottery – comprising some 787 sherds – is based on fabric, shapes and available comparanda.

A large part of the prehistoric pottery (367 fragments) should be classified as coarse ware, most of it dating to the Bronze Age. They are handmade, dark-colored, usually well-fired belonging to medium sized storage and cooking pots, without any distinct typological features. The surface of the vessels which appear in different variants and fabrics shows the characteristic rough burnishing technique of the Bronze Age.

V.B.1.1 Neolithic

The Neolithic period is attested by only two sherds (fig. 178, 1–2), which were both found in unit 7/17 of trench 1 and belong to the distinct Middle Neolithic painted Chaironeia style[842]. The surface of the vessels was covered by a thick creamy slip and was decorated by a glossy red linear decoration. Some other remarkably well fired vases with thin walls but without any specific typological features should probably also be dated within the Neolithic period.

Catalogue

Cat. 1 (fig. 180, 1)
Trench 1, unit 7/17.
Bodysherd of a ›Chaeroneia style‹ Middle Neolithic bowl.
Surface smoothed and covered with a thick creamy white slip.
Decoration of horizontal bands in light glossy red. Fabric: gritty, light brown, hard.

Cat. 2 (fig. 180, 2)
Trench 1, unit 7/17.
Rim of a ›Chaeroneia style‹ Middle Neolithic bowl with pointed rim.
Surface smoothed and covered with a thick white slip.
Decoration of a hatched pending triangle in light glossy red color. Fabric: fine tempered, light brown.

V.B.1.2 Early Helladic

The Early Helladic (EH) period is represented by a larger number of sherds coming from nearly all the layers in both trenches. The group does not seem to postdate the EH I period (fig. 180, 3–9). The majority is bowls with thin, inturned rims belonging to the characteristic class of red burnished pottery (fig. 180, 6–9)[843]. Some other samples show flat rolled T-rims, inturned rims

[842] On the Chaironeia ware s. Soteriades 1908, 78 group 4; 89; Wace – Thompson 1912, 199–200, Ware A3β; Weinberg 1970, 176–179 pls. 55 c–58 a; French 1972, 6–8 fig. 3; Phelps 2004, 16. This pottery class probably appears at the end of the Early Neolithic, Pantelidou-Gofa 1996, 123.

[843] Similar red-burnished bowls are known from typical EH I deposits at Eutresis, Pefkakia, Makrovouni. Cf. Cat. 6 with Goldman 1931, 128, 1; 133, 15; Christmann 1996, figs. 2. 16; Dousougli 1989, fig. 7.2 (Makrovouni). Cf. Cat. 7 with Goldman 1931, fig. 133, 7 (Eutresis); Cat. 8 with Goldman 1931, figs. 128, 3–4; 133, 11 (Eutresis); Dousougli 1989, fig. 7.10 (Makrovouni). Cf. Cat. 9 with Goldman 1931, fig. 133, 3; Caskey – Caskey 1960, fig.

with sharp carination, but also plastic decoration with finger impressions (fig. 180, 3–5)[844]. From the ensemble, Urfirnis ware and the characteristic sauceboats of EH II date, as well as the typical repertory of the EH III, such as the Agia Marina ware, very common in Boiotia, are completely absent.

Catalogue

Cat. 3 (fig. 180, 3)
Trench 1, east extension, unit 2/2.
Rim of a semi-coarse bowl with flat thickened lip. Diameter: 30 cm
Fabric gritty, red, surface burnished.

Cat. 4 (fig. 180, 4)
Trench 1, unit 9/21.
Rim of a semi-coarse straight-sided bowl with plastic rope decoration under the lip.
Fabric gritty, dark grey, hard, surface light brown, smoothed.

Cat. 5 (fig. 180, 5)
Trench 2, unit 11/26.
Rim of a large jar with a thick inverted lip.
Fabric: coarse, grey-brown, hard, surface smoothed.

Cat. 6 (fig. 180, 6)
Trench 1, unit 7/18.
Rim fragment of a red-burnished saucer with a pointed inverted lip. Diameter: 20 cm.
Fabric: semi-coarse, reddish brown, hard, burnished.

Cat. 7 (fig. 180, 7)
Trench 2, unit 8/18.
Rim fragment of a red-burnished bowl (saucer) with inturned lip.
Fabric: semi-coarse reddish brown, hard, burnished.

Cat. 8 (fig. 180, 8)
Trench 1, unit 3/5.
Rim fragment of a red-burnished bowl with an inturned lip. Diameter: 20 cm.
Fabric: semi coarse, hard. Biscuit: dark grey. Surface reddish-brown, burnished.

Cat. 9 (fig. 180, 9)
Trench 2, unit 6/11. Rim fragment of a deep bowl with incurved lip. Biscuit: dark grey.
Fabric: coarse, hard, reddish-brown, surface burnished.

fig. 11, shapes VIII, 3. 4. 23. 24. 34 pl. 50, shapes VIII, 1. 12. 25. 26 (Eutresis). See also Talioti: Weisshaar 1990, 7 fig. 18, 4–10. In Agia Triada of Aitolia red burnished rounded bowls were found in the second phase of EH I, Dietz – Moschos 2006, 43 fig. 12, 27. 41. 51. 55–56.

844 Jars with plastic rope decoration like Cat. 4 are found in the EB phase 2 in Pefkakia s. Christmann 1996, fig. 12, 1. The shape appears in the Thessalian Rahmani-stratum s. Weisshaar 1989, fig. 45, 7. Cf. the shape with a similar EH find from the Kephalari-Magoula: Dousougli 1989, fig. 27, 171. Storage jars with this kind of plastic decoration were thought to be primary a local Peloponnesian feature, s. Weisshaar 1990, 20. In Aitolia hole mouth jars with tactile decoration were found in deposits dated in an early phase of EH I, s. Dietz – Moschos 2006, 42 fig. 11, 121. Cf. also the less common shape of Cat. 5 with Christmann 1996, figs. 2, 21; 5, 11.

V.B.1.3 Middle Helladic

The Middle Helladic (MH) period is represented in both sondages by several examples, which appear quite similar to those represented in nearby Eutresis, as well as those from Thebes and Orchomenos[845]. The classical Minyan goblets with carinated outline (fig. 180, 10–15)[846] are clearly abundant, as well as their smaller sized variant with basket handles (fig. 180, 18)[847] and the carinated kantharoi (fig. 180, 16–17)[848]. All of them date to the middle and late period of the Middle Bronze Age, while no ›Protominyan‹ samples from earlier phases and from the transitional phase from the EH to MH were observed. A small group of matt-painted samples corresponds to the characteristic pottery style from Aigina and the Argolid[849]. Among the matt-painted samples, a very characteristic sherd of the Mainland Polychrome class is attested (fig. 180, 21)[850], evidently the only indication up to now of the use of the area during the Shaft Grave period.

Catalogue

Cat. 10 (fig. 180, 10)
Trench 1, unit 10/26.3.
Bodysherd of a Grey Minyan goblet with plastic ribbed decoration.
Fabric fine tempered, light grey, hard, well burnished.

Cat. 11 (fig. 180, 11)
Trench 1, east extension, unit 2/4. Rim of a coarse Yellow Minyan goblet with rolled, flat lip. Diameter: 24 cm.
Fabric: semi coarse. Surface yellow red, hard, burnished.

Cat. 12 (fig. 180, 12)
Trench 1, unit 7/17. Rim of a grey Minyan goblet with thin rolled lip. Diameter: 24 cm.
Fabric: fine tempered, hard, burnished.

Cat. 13 (fig. 180, 13)
Trench 1, unit 10/26. Fragment of a ring-stemmed foot of a grey Minyan goblet.
Fabric: fine tempered, hard, polished.

Cat. 14 (fig. 180, 14)
Trench 1, unit 6/16. Base fragment of a grey Minyan goblet.
Fabric: fine tempered, hard, surface smoothed.

Cat. 15 (fig. 180, 15)
Trench 1, unit 10/26. Base fragment of a grey Minyan goblet. Diameter: 18 cm.
Fabric: fine tempered, hard, surface well burnished.

Cat. 16 (fig. 180, 16)
Trench 1, east extension, unit 3/5. Fragment of a Minyan kantharos with wide band handles.
Fabric: grey brown, fine tempered, soft and lightly burnished.

---

845 Goldman 1931, 124–186; Demakopoulou – Konsola 1975, 86–88; Konsola 1981, 58–61; Sarri 2009. For an overview of the Boiotian MBA pottery s. Maran 1992, 301–312; Rutter 2001, 124–147. 151–155; Sarri 2007, 163.
846 Cf. Cat. 10 with Goldman 1931, fig. 184, 4–5; Cat. 12 with 185, 1–2; Cat. 13 with 172, 3–4; 183, 1–3. 5–8; cf. Sarri 2009, 15, 1–5.
847 Eutresis: Goldman 1931, figs. 184, 3–4; 185, 6. Orchomenos: Sarri 2009, fig. 26, 3.
848 Goldman 1931, figs. 227; 187, 1–4 and pl. 15, 1 (in matt-painted). Cf. Sarri 2009, fig. 5, 1–13.
849 Sarri 2007, 160 fig. 6, 3–11.
850 Cf. with Goldman 1931, fig. 239 pls. 17, 1–3; 18, 2; Sarri 2009, fig. 53, 9.

Cat. 17 (fig. 180, 17)
Trench 1, unit 9/21. Rim fragment of a grey Minyan kantharos with concave shoulder.
Fabric: fine tempered, dark grey to black, surface polished.

Cat. 18 (fig. 180, 18)
Trench 1, unit 3/5. Handle of a grey Minyan goblet with basket handles.
Fabric: fine tempered, soft, surface burnished.

Cat. 19 (fig. 180, 19)
Trench 1, east extension, unit 3/5. Bodysherd of a large, closed, matt-painted vase. Decoration of dark red hatched lines. Fabric: fine tempered, hard. Biscuit: grey. Surface: reddish yellow, well burnished.

Cat. 20 (fig. 180, 20)
Trench 2, unit 12/33. Fragment of a handle and body from a closed matt-painted vessel. Decorated with a black line placed around the handle.
Fabric: fine tempered, hard. Biscuit: light brown. Surface: pale yellow, burnished.

Cat. 21 (fig. 180, 21)
Trench 2, unit 11/26. Bodysherd of a closed matt-painted vessel with bichrome decoration (Mainland Polychrome).
Fabric fine with lime inclusions, hard, surface well burnished.

V.B.1.4 General Results

Although the material from both sondages is very restricted, it tends to testify some prehistoric habitation in the area, by adding some facts.

The earliest habitation on the acropolis of Plataiai goes back to the Neolithic period and is represented by some pottery samples which associate Plataiai with the Neolithic sites of Boiotia. The EH I period, attested in Eutresis, is documented by the presence of the red-burnished class of pottery, but also by some samples with plastic decoration. Even if restricted, these finds show a great similarity with those of Eutresis and Perachora[851] as well as those from the Northeastern Peloponnese and from Aitolia, thus giving – at least as for the distribution of the red-burnished ware – an impression of homogeneity in the pottery production of these different regions during the beginning of the Bronze Age. Unlike Eutresis in Plataiai there are not any examples of EH II and EH III phases.

The Middle Bronze Age (MBA) is attested by a larger number of fine ›true Minyan‹ pottery and by a smaller number of matt-painted, in percentages as could be expected in a Boeotian site, as shown by the similar percentages from Eutresis, Thebes and Orchomenos. Nevertheless – like in Eutresis – the beginning of the MBA is not attested. Most of the samples belong to the Middle and Late phases of the MH, while a single sherd of MH tradition shows the transition to the Late Bronze Age (LBA).The pottery class Mainland Polychrome, to which the particular sample belongs, appears in grave assemblages of the Shaft Grave period and – as predicted by the name – is considered to be a local product of Mainland Greece. Whether it comes from cemetery or settlement remains in Plataiai, it is a slight indication of an even transition to the Mycenaean phases of the site.

Kalliopi Sarri

851 Fossey 1969, 55–60 figs. 2–3.

V.B.2 Archaic and Classical Pottery and Small Clay Finds

V.B.2.1 Introduction and Working Method

The material presented in this study comes from the excavation of two small-scale and neighboring trenches at the south eastern edge of the acropolis plateau of Plataiai (trenches 1 and 2) and dates chiefly from the Archaic period[852]. Despite their proximity they present, in the material they yielded, two totally different images: the strata in trench 1 extend no farther than to the Late Corinthian period, while those in trench 2 are right from the end of the Archaic period. We therefore chose to treat each trench separately, in order to preserve this distinction.

The method of presentation was dictated by the material itself, which proved fairly easy to sort by workshop. Following the initial classification (Corinthian, Boiotian, Attic, etc.) it was studied in terms of shape, decoration and date, in order to elicit any possible chronological, stratigraphic or interpretative conclusions. Since the different kinds of vessels yielded dissimilar quantities of information, they are discussed according to the extent and importance of the data they furnished: thus, the decorated pottery is treated more fully than the black-glazed ware (which was easier to classify on the basis of technical characteristics), while household vessels are presented concisely, since their significance is largely statistical.

The reader may observe that for certain categories of vessel we give an exhaustively detailed account of the presence of a shape in Boiotia and elsewhere, including apparently totally unrelated areas. The reason for this is that it became apparent during our study of the material that very little can be taken for granted as regards the Boiotian pottery of the Archaic period: for many shapes it is impossible to determine with any certainty their origin, their life cycle or their general area of use, while the absence of any leading Boiotian pottery center or concentration of workshops impedes the development of steadily evolving shapes. There is also a problem with the provenance of the published Boiotian material, which is confined to cemeteries, sanctuaries and museum objects, while the lack of comparable samples from settlements, public and private buildings, etc., is particularly obvious. It must also be borne in mind that the kind and degree of Boiotian pottery's dependence on popular workshops of the time (in Attica, Corinth, Eastern Greece, etc.) and the limits to the autonomy of the local Boiotian workshops have not been stud-

[852] An extensive discussion of Archaic pottery was not one of the initial objects of this paper. It gradually became clear, though, that the information yielded by the material was leading to very interesting conclusions, which however needed to be fully documented. If I was able to devote myself to this task, it was only with the assistance of numerous colleagues. I owe a debt of thanks to the director of the 9th Ephorate of Prehistoric and Classical Antiquities (EPKA) Prof. V. Aravantinos, who entrusted the material to me and permitted me to consult and cite pottery from unpublished excavations of his, to Dr. A. Konecny for proposing that I undertake the publication of the Archaic and Classical pottery from the Austro-Hellenic excavations of 2000 and for his tremendous patience in waiting so long for this article to be written, to my colleague D. Koutsodimos, who was instrumental in securing the necessary infrastructure for studying the pottery in the storerooms of the 9th EPKA, and to N. Mastorakos, my husband, who – among other things – created the database and corrected numerous errors of language and syntax. I also wish to thank S. Kazakidis, draughtsman of the 9th EPKA, who made all the drawings. The conservation and restauration of the material, an extraordinarily time-consuming task, I did myself, with the help – whenever her other duties permitted – of 9th EPKA conservator P. Vergioti, to whom I extend sincere thanks. Dr. S. Paspalas, Deputy Director of the Australian Archaeological Institute at Athens, allowed me to make use of his unpublished doctoral dissertation, entitled »The Late Archaic and Early Classical Pottery of the Chalkidice in its Wider Aegean Context«, for which I thank him most warmly. I am also indebted to Dr. V. Sabetai for a number of extremely useful observations regarding Boiotian black-glazed ware. I wish to thank Ms. A. Zampiti, who informed me of the existence of ›bird cup style‹ vessels and Boiotian black-glazed ware from the cultic Cave of Nymph Coronea and the Libethrian Nymphs on Mt. Helikon in Boiotia. The pottery in this cave forms the subject matter of her doctoral dissertation, entitled »Κεραμική αρχαϊκών και κλασικών χρόνων από το Λειβήθριο Άντρο του Ελικώνα Βοιωτίας« (Pottery of the Archaic and Classical periods from the Libethrian Cave on Mt. Helicon, Boiotia), which will be submitted to the University of Ioannina. Finally, I am grateful to Mrs J. Koniordos for the english translation of the greek text. – The Classical period is represented by a limited number of potsherds. Generally for the excavation, s. above chapter II.C.2.

ied equally for the various types of pottery[853]. For all these reasons, it was felt necessary to treat the material in detail, in order to extract all possible information.

The selection of the pottery was a two-stage process. First, all the vessels and diagnostic fragments (665 items) were sorted, studied and catalogued. Once this task was complete, it was decided to reduce the material for this study to little more than half of its original amount, because the poor condition of many of the pieces rendered them useless for the purposes of this study. The state of preservation was not the sole criterion for selection (the responsibility for which is mine alone), but care was also taken not to disturb the quantitative data[854].

The items were numbered serially with a catalogue number. Added is the unit number given by the excavators (e.g. 5/8, or EP1, 3/5, which, for instance, were excavated separately, but belong to the same stratum). The stratigraphical sequence of these units is depicted in figure 181 for trench 1 and in figure 182 for trench 2. When the vessel has been assembled from material from more than one unit, all these are indicated in the same way and linked by a + sign.

The legend explaining the codified excavation details does not usually concern the reader directly, but may be of use to those who want to correlate the objects with the stratigraphic data. For reasons of convenience, the text cites only the catalogue numbers; the units' details can be found in the catalogue. Abbreviations used are: LPC for Late Proto-Corinthian; EC for Early Corinthian; MC for Middle Corinthian; LC for Late Corinthian.

V.B.2.2 Trench 1

V.B.2.2.1 Corinthian Pottery

V.B.2.2.1.1 Introduction

The noticeable presence of Corinthian pottery in many strata of the limited excavation at Plataiai[855] provides a reliable date indicator for a period for which we have few constants[856]. Unit 5/8, which is rich in Corinthian vessels and connected to unit EP1, 3/5, may be dated the earliest to the end of the Middle Corinthian/Beginning of the Late Corinthian period, primarily on the basis of kotyle Cat. 25, ascribed to the Gela Floral Kotylai Painter. This same stratum also yielded LC vessels (Cat. 31). Pottery fragments from surface strata which match sherds from unit 5/8+EP1, 3/5 (Cat. 53. 56) give proof of intensive later disturbance. Another indication of the dispersal of the material from 6/12 is that part of a kotyle matched a fragment from unit 8/19 (Cat. 43), which makes us suspect that this disturbance may have been caused by the digging for the foundations of wall 1. The lower parts of units 6/13 and EP1, 4/6 are probably the same, and appear to be early (Cat. 16. 19). The upper parts of those strata, by contrast, are identified with unit 5/8+EP1, 3/5. Many sherds of Corinthian pottery come from unit EP1, 2/3, directly above EP1, 3/5.

---

853 For Boiotian black-figure pottery of the Archaic period we have a fairly complete picture (s. Kilinski 1990), unlike black-glazed and painted Boiotian pottery, for which our information remains fragmentary and limited to material from specific excavations (Ritsona, Tanagra, Akraifnio, etc.). The publication of certain studies in progress (s. e.g. Andreiomenou 2007) will partially fill these gaps.

854 This means that some poorly preserved sherds (e.g. Corinthian) may have been included and others in better condition excluded (e.g. from the ›bird cup style‹ class), in order not to upset the final statistical result. These data are also shown separately in the statistical tables figs. 337–347.

855 For the proportion of Corinthian pottery in the finds of trenches 1 and 2 s. figs. 337. 338. 344.

856 The dating of Corinthian pottery is still open to extensive discussion, and important publications usually give the proposed datings: s. Dehl 1995, 41 f.; Snyder-Schaeffer et al. 1997, 4–5 pl. 1, 11–12; Bruni 2009, 24; Harrison 1996. This paper has followed the commonly accepted dating proposed by Amyx 1988, 428–429, although objections to this system based on material found in Northern Greece have shifted the end of the Middle Corinthian period by about a decade (to 560/555 B.C.), and with it the dating of the Late Corinthian period (560/555–540/535 B.C.). For these proposed datings s. Tiverios 1991 and more recently Skarlatidou 2002.

The majority of the vessels described below are attributed with certainty to the Corinthian workshop; most of them are aryballoi, alabastra or kotylai, with a few examples of other types[857]. We have some reservations about the provenance of certain kotyliskai (Cat. 74. 77. 79), which are probably Boiotian imitations of Corinthian types[858].

V.B.2.2.1.2 Globular aryballoi[859] (figs. 183–191)

There are no narrative scenes with human figures (e.g. friezes of warriors) on any of the aryballoi that came to light during the recent excavations at Plataiai, which are decorated exclusively with floral or linear motifs.

A mass-produced product with a stereotypical and repetitive decoration, aryballoi with a quatrefoil pattern date from the EC period to the end of the 6th or beginning of the 5th century B.C.[860]. Variants of the type with more petals are common. Several aryballoi with 5- or 6-petalled ornaments were found in MC and LC tombs at Ritsona[861].

Covering the front of Cat. 1 is a 6-petalled ornament with a small rosette of dots in the center. Similar aryballoi have been found, among other places, at Tanagra[862], Ritsona[863], Aghia Eleoussa (Pyri-Thebes)[864], Akraifnio[865], Delos[866], the sanctuary of Demeter Malophoros at Selinous,[867] Otranto[868] and Tocra[869]. The horizontal surface of the lip is decorated with a very carefully executed flower, which – according to Hayes – indicates a date during the transition from the MC period to the LC[870]. Painted on the back of the vessel, right under the handle, is a circle enclosing an X. It has been suggested that this type of motif may have been a manufacturer's mark[871].

---

857 For the relative quantities of the shapes s. fig. 338.

858 Boiotian potters of the period in question generally used an off-white to yellowish clay with a chalky texture, which is difficult to distinguish from the Corinthian clay with the naked eye. One particular characteristic of the off-white Boiotian clay is its weight, for it is usually lighter, drier and less greasy than the Corinthian. For the resemblance of Corinthian clay to that of other workshops, e.g. Elean, s. Heiden 2000, 171. For Boiotian imitations of Corinthian products s. Payne 1971, 202 f. note 2 and 3; Andreiomenou 1995b, 178 f. note 71 and 80; Andreiomenou 2008, 307; Andreiomenou 1982, 282–286; Marangou 1996, 73 nos. 101. 102. Corinthian vessels were also imitated elsewhere as well, s. e.g. Metzger 1985, 11. 19 and pls. 4–8; and Dontas 1968, pl. 100; Paspalas 1995, 191; Pandi 2008, 20 (with more extensive bibliography) and esp. 90–92 pl. 28 (Akanthos); 193 f. pl. 31 (Karabournaki); 256 note 2607 and 2608 with more sites in Northern Greece.

859 The origin of the globular aryballos may be traced back to the Late Proto-Corinthian period, but its popularity increases from the Early Corinthian to the disappearance of these vessels in the early 5th c. B.C. Their appearance has been linked to the close relations that developed between Corinth and the East in the late 7th c. (for the evolution of this shape s. Payne 1971, 287; Amyx 1988, 440–443). Of Payne's three types of globular aryballos (Payne 1971, 287–292. 302–305, based on the proportions of the body), only types A and B have been confirmed at Plataiai. The presentation of the Corinthian pottery from Plataiai is, however, based on decoration rather than shape, permitting the inclusion of fragments of vessels whose proportions are unclear. See also Dehl 1995, 45.

860 Payne 1971, 320 and note 4.

861 Hopper 1949, 201; Ure 1912, 113; Ure 1934, 45 f.; Dehl 1995, 46 and note 221.

862 Andreiomenou 2007, 188 f. Tomb E/14, pl. 72, no. 2 γ (570–560 B.C.); Andreiomenou 2008, 307 Tomb E8α, fig. 44 (580 B.C.), who posits the likelihood of their being the product of a local manufactory imitating Corinthian ware.

863 Ure 1934, 45 f. nos. 86. 199 pl. 10 (group c, MC).

864 Andreiomenou 1995b, 190 and note 194, Tomb 3 (3rd quarter 6th c. B.C. [?]); Tomb 30 (LCI).

865 Andreiomenou 1995a, 108 note 25, Tomb ΨΥΧ/17 (570–560 B.C.).

866 Dugas 1928, 68 and 88 no. 187 pl. 22 (identical).

867 Dehl 1995, 49 (LC).

868 Lo Porto 1959/60, 128 fig. 100 b (7-petalled, MC).

869 Boardman – Hayes 1966, 30 no. 79 (not illustrated).

870 Boardman – Hayes 1966, 22 note 9 no. 73 pl. 9 (type I); Edwards 1975, ii, 32 no. 85 pl. 14 (MC); Andreiomenou 1995b, 171. 173 Tomb 26 (MC); Amyx – Lawrence 1975, XIII, 114 (MC–LC); Kaltsas 1998, 87. 234 no. 732 pl. 90 δ (MC); Burrows – Ure 1907/08, 252 nos. 16–230 (Tomb 49, 550–540 B.C.; according to Sabetai's re-dating, s. CVA Thebes [1] 99–100).

871 Boardman – Hayes 1966, 22 nos. 79–83 (six-rayed star); Dehl 1995, 47. For other examples s. Ure 1934, 46 nos. 86. 89. 229 pl. 10 (group c-MC); and Andreiomenou 1995b, 173 Tomb 5 (MC–early LC); Andreiomenou 2007, 188 f. Tomb E/14, pl. 72, 3 γ (early LCI, 570–560 B.C.).

The class of aryballoi with a floral motif is represented by the partially preserved vessels Cat. 2–5. Unlike Cat. 4[872], 5 has a lattice pattern between the painted petals, a fairly common variation[873]. Fragments Cat. 6 and 7 come from similar vessels.

The class of globular aryballoi with linear decoration is represented by 3 items. Cat. 8 and 9 have a body decoration of horizontal lines and a band of rows of dots, a type that occurs from the EC period and survives into the LC[874]. Considering the height of the extant aryballoi (respectively, 7.5 and 9.5 cm), an element Ure uses as a criterion for dating, then the excavation samples are typical of the MC period and comparable to similar vessels from Tocra[875], Akanthos[876], Boiotia[877], Delos[878] and naturally Corinth itself[879]. Lips Cat. 10 and 11, handle Cat. 12 and possibly body Cat. 13 come from similar aryballoi.

Finally, fragment Cat. 14 belongs to an equally popular type of aryballos with linear decoration resembling a ›baseball‹ or ›orange-quarter‹. The wholly-painted body is enlivened with vertical incised lines and bands of applied white colour that give the type its conventional name[880]. This style dates generally from the EC period[881], but there are also later (MC) examples[882].

V.B.2.2.1.3 Alabastra[883] (figs. 192–194)

The tip of the rounded body of Cat. 15 is decorated with painted, slightly whorled, long petals arranged around a central depression, imitating a flower. The bodies of alabastra from Corinth[884], Akanthos[885] and Knossos[886] dating from the EC or MC period are decorated with colourful incised vertical stripes[887].

Cat. 16 is decorated with the silhouette of a grazing deer. A painted fret pattern incorporating dots forms the ground line[888]. The clean, careful rendering of the silhouetted animal, with no

---

872 CVA Zürich (1) 14 nos. 19–21. 22–24 pl. 4 (LC, mid 6th c. B.C.); CVA Louvre (8) 31 f. nos. 7. 9 pl. 28.

873 For the type and evolution of this variant s. Payne 1971, 147. 287. 320 f. For further bibliography s. Vocotopoulou et al. 1997, 261 no. 421 (late MC–early LCI) and 224 no. 360 (LCI–early LCII).

874 Generally for this type s. Payne 1971, 291 nos. 641–645; Dehl 1995, 48 f. note 238. For Boiotia, Ure 1934, 25–27 no. 92, 6 pl. 5 (group b, EC).

875 Boardman – Hayes 1966, 22 no. 62 pl. 9 (late MC–early LC).

876 Kaltsas 1998, 141. 233 no. 1081/T1661 pl. 158 στ.

877 Ure 1934, 26 f. no. 145, 2 pl. 5 (Ritsona); Andreiomenou 1980, 105 pl. 4, 1 (Tomb 6, ΚΗΦ/ LXXII, early 2nd quarter 6th c. B.C., Akraifnio); Andreiomenou 1995b, 178 note 71; 190 (Tombs 7 and 6, Aghia Eleoussa, LCI); Andreiomenou 1995a, 108 pl. 8/3 (Tomb ΨΥΧ/17, Akraifnio, 570/560 B.C.).

878 Dugas 1928, 68. 85 no. 169 pl. 22.

879 Stillwell – Benson 1984, 285 no. 1553.

880 Ure 1934, 23 (group b) and 90 (for examples from other sites); Payne 1971, 291 type B1 (late 7th c. B.C.); Hopper 1949, 201; Alexandrescu 1978, 65 no. 276 f. pl. 27.

881 Kaltsas 1998, 129 (and note 340 with further examples); 233 no. 1966/T1625 pl. 145 δ; Stillwell – Benson 1984, nos. 1546. 1548. 1550 pl. 63 (EC); Payne 1971, 291 notes 2. 3 no. 638. 641; Ure 1934, 23 f. nos. 99, 52; 89, 5; 97, 10 pl. 4; Dehl 1995, 46. 49 note 239; 74 no. 281 pl. 3 (EC); Lo Porto 1959/60, 74 fig. 55 a (end 7th–1st decades 6th c. B.C.); Dugas 1928, 86 nos. 172–174 pl. 22; Dugas 1935, 91 no. 7 pl. 54; CVA Gela (1) 17–18 nos. 1–3 (G 75) pl. 24 (final quarter 7th–early 6th c. B.C.).

882 Specifically for Boiotia s. e.g. Andreiomenou 1995b, 174 (Tomb 26, Aghia Eleoussa, MC); Ure 1934, 23 f. (Ritsona).

883 For the origin, shape and evolution of this vessel, s. Amyx 1988, 437–440.

884 Stillwell – Benson 1984, 138 (for the motif generally). For examples (not on alabastra) s. Stillwell – Benson 1984, 132 no. 692 (pyxis); 157 no. 799 (aryballos); Amyx – Lawrence 1975, 33 no. 89 pl. 15 (all from the MC period). For earlier examples and with fewer petals s. Amyx – Lawrence 1975, 19 no. 22 (alabastron) pl. 5 and 21; no. 34 pl. 5 (EC).

885 Kaltsas 1998, 171 no. E 70 pl. 177 δ (EC).

886 Sackett 1992, 79 no. 133 pl. 73 (7th c. B.C., EC).

887 For the motif of incised, multi-coloured vertical stripes s. Dehl 1995, 46. 74 no. 280 pl. 3 (aryballos, MC).

888 For the pattern of the ground line s. in general Payne – Dunbabin, 138 fig. 10, 31; Blegen et al. 1964, 101 note 26; Lo Porto 1959/60, 45 fig. 31 b (aryballos) and 31 (alabastron, LPC); and especially Kunisch 1998, 49 no. 20h fig. 20 (Gear-pattern, horizontial panel). We note that a similar way of rendering the dot pattern on fragment Cat. 16 is seen in a secondary decorative zone on a Geometric Attic kantharos, s. Brouskari 1979, 37 f. 57 f. no. 599 pl. 21

additional ornament, recalls pyxis no. 160 from Tocra[889].

Although the surviving fragment Cat. 17 is very small, it appears to come from an alabastron. The intricate floral ornament is very carefully rendered. Similar guilloche-with-tendril motifs have been found at Perachora[890]. Corinth[891], the sanctuary of Demeter Malophoros at Selinous[892], the sanctuary of Demeter at Catania[893] and on Aigina[894], although none of these bear more than a general similarity to Cat. 17.

V.B.2.2.1.4 Aryballoi/alabastra

The following sherds are difficult to identify with a specific shape, since only a very small part of the body is extant. They could be either aryballoi or alabastra.

Of the decoration of fragment Cat. 18, all that remains is part of the incised rosette that filled the background of the scene[895]. The incised rosette replaces the painted ornament in the Corinthian period[896]. Cat. 19 is difficult to date. The surviving decoration is a fish-scale pattern without applied white or violet colour, its double incised lines drawn – as evidenced by the marks in their centers – with a pair of compasses. This is considered to be an early motif[897], but it continues to be found in the MC period[898]. Fragments Cat. 20–24 come from either aryballoi or alabastra. Cat. 21 in particular has many parallels in early pottery[899].

V.B.2.2.1.5 Kotylai[900] (figs. 195–212)

The excavation brought to light a large number of broken and whole kotylai, both miniatures and normal size. Most examples of the latter are decorated with a frieze of animal silhouettes, but there are also black-figure and black-glazed vessels with applied colour. All the miniatures, by contrast, display a simple linear decoration.

(and note 38 and 56 for the dating of the tomb to ca. 740 B.C.), as well as much later on an Euphronios pelike in the Villa Giulia (Bothmer – Giuliani 1991, 157 f.; ARV² 16; Burn – Glynn 1982, 153).

889 Boardman – Hayes 1966, 31 pl. 13 (possibly MC).

890 Payne – Dunbabin 1962 no. 3605 pl. 136 (komast cup, 580–570 B.C.).

891 Stillwell – Benson 1984, 162 no. 839 pl. 38 (krater handle, LC I); Pemberton 1989, 117 no. 232 pl. 24 (kotyle, highly stylised ornament, LC).

892 Dehl 1995, 170 and 176 no. 1088 pl. 29 (round-bodied pyxis, MC); 251. 288 no. 2304 pl. 53 (kotyle, LC) and 273 no. 1923 pl. 48 (kotyle, MC).

893 Grasso 1998, 74 no. 376A pl. 31 (LC).

894 Kraiker 1951, 51 no. 534 pl. 40 (kotyle, MC).

895 For a probable form of the rosette, s. e.g. Cocybala – White 1999, 17 no. 19 pl. 4 (MC [?]).

896 For the shape and evolution of the supplementary motifs s. Payne 1971, 36. 43. 156 f.

897 For a similar ›fish-scale‹ motif s. e.g. Stillwell – Benson 1984, 66 f. no. 293 pl. 15 (probably a pyxis lid, LPC-Transitional period); Blegen et al. 1964, 56 nos. 78–2, 3, 1; 78–6, 5, 4 pl. 12 (LPC); Dehl 1995, 100 no. 457 pl. 8 (alabastron, MC); 76. 81 no. 330 pl. 5 (aryballos, MC); Lo Porto 1959/60, 46 fig. 32 a. b; 48 f. figs. 33 a. 34 a (aryballoi, LPC); 162 fig. 143 a. b (alabastron, MC); Dugas 1928, 74 f. 118–121 nos. 359–368 pl. 28; Dugas 1935, 91. 96 f. no. C3–5. A42 pl. 55 (alabastra and aryballos).

898 Venit 1988, 62 no. 220 pl. 50 (MC).

899 Kaltsas 1998, 127 no. 1064 pl. 143 (piriform aryballos, 4th quarter 7th c. B.C.); CVA Gela (1) 8–9 pl. 12 no. 1 (G51) and 2 (G76), 3rd quarter 7th c. B.C. (aryballoi); Neeft 1987, 275. 277 fig. 162 (list CX) and 279 fig. 163 (list CXI).

900 The shape appears in the middle of the 8th c. B.C. and survives until the 3rd c. B.C., Amyx 1988, 457–459; Pemberton 1989, 26; Blegen et al. 1964, 126; Marer-Banasik 1997, 69. Although it has been argued that there is a chronological distinction based on the proportions of the body of the kotyle (from more slender to squatter forms: s. Payne 1971, 294; Benz 1976, 15 f.), Amyx – Lawrence 1975, 74 have expressed serious doubts as to whether these proportions can really serve as a safe chronological criterion for these vessels.

- Normal size kotylai

Although the glaze has flaked and been lost, the painter who decorated Cat. 25 can be identified from the residues it has left on the clay, the scoring, and the surviving traces of violet paint. The goodly-sized swan on the front, the intricate palmette ornament on the back and the secondary motifs (rosettes of dots or formed of a circle and dot or with a double incised heart and painted violet)[901] leave no room for doubt that Cat. 25 was the work of a late Middle Corinthian vase-painter known as the Gela Floral Kotylai Painter[902].

Cat. 26 is a very small fragment of a lip. What remains of its barely discernible decoration, namely the upper part of the raised wing of a Sphinx or Siren parallel to the right-hand side, permits only a very general dating in the MC[903] or LC period[904]. Kotylai Cat. 27, 28, 29[905] and 30[906] are also extremely fragmentarily preserved. In all four cases there remain parts of black-figure panthers or lions and incised or rouletted rosettes, suggesting a general dating in the MC period.

- With silhouette decoration[907]

Cat. 31 is the best preserved specimen of this type[908]. The decoration is typical, with wavy vertical lines on the lip, a frieze of animals in silhouette on the body and a background of irregular painted unincised rosettes and X as filling ornaments. The animals are puzzling figures, with their elongated beaks, mammalian bodies and the long horns of a chamoix. They do, however, bear some resemblance to the horses depicted on two small kraters from Corinth, the earlier of which comes from a refuse pit with material dating from the LC period (roughly mid 6th century B.C.), while the other is thought to be not much later[909]; both these vessels are ascribed to the Miniature Horse Workshop[910].

Cat. 32 preserves a small fragment of the long, pointed beak of a black-figure animal, which is touching the tail and rump of the animal in front of it[911]. It is not unlike Cat. 31, but is too partially preserved to permit further observations. Both vessels probably belong to the same general period.

Kotylai Cat. 33 and 34 resemble Cat. 31 in both shape and decoration. Here, the unidentifiable animals are replaced by stylised figures of goats grazing, which in the case of Cat. 33 are separated by a bird. While similar specimens have been found in many places[912], these specific

---

901 For the shape of the rosette s. Payne – Dunbabin 1962, 257 no. 2495 pl. 100 (MC). Also, Stillwell – Benson 1984, pl. 26 nos. 526–528. For similar rosettes on aryballoi, s. Kaltsas 1998, 170. 234 no. 854/E58 pl. 179 δ.

902 Neeft 1991, 54 f. For extant works by this painter s. Ingoglia 1999, 25 nos. 109–115 pl. 14, esp. 48 f. no. 109 (Gela); Grasso 1998, 58–63 nos. 251–291 pls. 23–24 (Catania-Sanctuary of Demeter); Andreassi et al. 1990, 49 no. 18. Maruggi classes a kotyle identical to Cat. 25 as an Taranto Floral Kotyle but ascribes it to the Three-dot Painter; we, however, believe that this kotyle is also the work of the Gela Floral Kotylai Painter. For other works by this vase-painter s. Neeft 2004/05, 328. 330. 334. For the broader MC group, to which this painter belongs, conventionally known as the Taranto Floral Kotylai, s. Amyx 1988, 190. I owe my thanks to Prof. Neeft for his kindness to confirm my identification of the painter.

903 Stillwell – Benson 1984, 124 no. 613 pl. 29 (Patra Painter, MC); Dehl 1995, 250. 267 no. 1880 pl. 47 (MC).

904 Grosso 1998, 80 f. nos. 431. 445 pl. 31 (LC).

905 Boardman – Hayes 1966, 25. 37 no. 314 pl. 23 (MC).

906 See e.g. Stillwell – Benson 1984, 112 no. 538 pl. 26 (MC); 127 no. 631 pl. 29 (MC).

907 For the appearance of silhouette decoration in Corinthian pottery from the 2nd quarter of the 7th to the 1st half of the 6th c. B.C. s. Campbell 1946, 7; Stillwell – Benson 1984, 226.

908 The body is conical, the handles are horizontal and the base is sharply inclined, making the interior horizontal surface extremely narrow. For similar bases on black-figure examples from Gela, s. Ingoglia 1999, 30. 56 no. 182 pl. 21 (MC); 101 no. 700 pl. 59 (MC).

909 Stillwell – Benson 1984, 8. 314 f. nos. 1757 and C-47-715 pl. 68.

910 We note, however, that the animals on Cat. 31 have long deer-like antlers and thus differ slightly from the clearer figures of horses from the Miniature Horse Workshop, unless of course they are simply a stylised form.

911 For this motif, s. Kaltsas 1998, 88 no. 740β pl. 92 (EC).

912 Stillwell – Benson 1984, 234 note 2 no. 1286 pl. 53 (Otranto, Kymi, Mykonos, Marseilles, Kavala, Gela, etc.).

examples may be compared to MC and LC vessels from Corinth[913], Tocra[914] and Akraifnio[915] and recall vessels attributed to the Silhouette Goat Painter I or his workshop[916]. Cat. 33 has horizontal bands of differing width on the lower part of the body, instead of the radial ornament, while the decoration of Cat. 34 recalls the scene on part of a Corinthian kotyle exported to Akanthos[917]. Traces of elongated animal silhouettes survive on Cat. 35[918] and 36[919], which probably belong to the MC period.

The main decorated area on Cat. 37 preserves part of the slender silhouette of a horse (or dog)[920], which resembles examples from Tocra[921] and Corinth[922]. J. L. Benson ascribes this last example to the SK Painter and dates it to the MC period. Cat. 37 may possibly be the work of the same painter or his workshop. The decoration on Cat. 38 is very similar[923].

Cat. 39 is an example of the popular ›Running Dog Style‹[924]. It is akin to EC and MC examples from Perachora[925], Corinth[926] and Tocra[927], and virtually identical to a MC sherd from Cyrene[928]. Cat. 40–49 preserve only part of the lip of the vessel, with short vertical wavy lines. They probably came from kotylai with silhouette decoration.

▪ Black-glazed[929]

Vases of this category typically have two sets of painted violet and white horizontal lines on the body[930], with a band on the lower part of the outside left in the natural clay colour and decorated with rays. Most of these vessels date from the MC and LC period.

The surviving fairly large section of the black-glazed body of kotyle Cat. 50 preserves the band of lines (oblique) and traces of the violet stripes that once decorated it. No sign of white paint remains, unlike the otherwise very similar fragments Cat. 51 and 52. Closely analogous MC examples have been found in Corinth[931] and Solygia[932], as well as EC examples from Selinous (Sanctuary of Demeter Malophoros)[933] and LC from Corinth[934], Pithekoussai[935], Morgantina[936],

---

913 Stillwell – Benson 1984, 234 no. 1286 pl. 53 (MC); 250 no. 1388 pl. 57 (MC).

914 Boardman – Hayes 1966, 25 (for the dating criteria); 39 nos. 367–371. 383–384. 387. 392–394 pl. 26. Hayes considers the corresponding samples LC, based on the tendency of the rosettes to develop into small dots filling the whole ground and the appearance of painted violet bands defining the frieze.

915 Andreiomenou 1994, 170 (Kollias field, Tomb ΚΟΛ/125) fig. 22 (570 B.C.).

916 Benson 1983, 321 f. no. 1286 pl. 67 a.

917 Pandi 2008, 44 pl. 10 θ (late MC period).

918 Grasso 1998, 100 no. 592 pl. 64; 105 no. 659β pl. 65 (Selinunt Silhouette Workshop, MC).

919 Grasso 1998, 100 no. 594; 104 no. 649 pls. 64. 65 (Selinunt Silhouette Workshop, MC).

920 For the identification of this animal as a dog, s. Stillwell – Benson 1984, 233 f.

921 Boardman – Hayes 1966, 21. 39 no. 341 pl. 25 (EC).

922 Stillwell – Benson 1984, 233 f. no. 1285 pl. 53 (MC).

923 The small size of the fragment makes any comparison uncertain. The concise rendering of the animal's legs displays certain similarities with the horse on a pyxis lid from the sanctuary of Demeter Malophoros; s. Dehl 1995, 194 no. 1238 pl. 34 (EC to MC, tentatively ascribed to the Moore Painter).

924 Payne 1971, 309; Hopper 1949, 185 f.; Boardman – Hayes 1966, 25. 39 no. 356 pl. 25 (MC).

925 Dunbabin 1962, 220 no. 2154 pl. 83 (EC).

926 Stillwell – Benson 1984, 230–232 nos. 1266 and 1278 pl. 53 (EC).

927 Boardman – Hayes 1966, 25. 39 no. 356 pl. 25 (MC).

928 Kocybala – White 1999, 40 f. no. 129 pl. 22 (MC).

929 For the problem of terminology s. Benz 1976, 11 notes 37. 38; Risser 2001, 1 note 2. Benson (Stillwell – Benson 1984, 260) classes these as Linear Style, which he sees as a development of the Sub-geometric. Generally, for the roots of the specific category of vessels in the Sub-geometric period, s. Stillwell – Benson 1984, 269.

930 Benz 1976, 16 f.

931 Stillwell – Benson 1984, 290 no. 1580 pl. 64 (MC); Blegen et al. 1964, 301 Deposit 2-a pl. 21 (probably MC); 188 no. 164, 2 pl. 25 (MC).

932 Lorandou-Papandoniou 1999, 133. 193 no. 149 pl. 19.

933 Dehl 1995, 253. 293 no. 2685 pl. 54 (EC).

934 Blegen et al. 1964, 190 no. 171 f. pl. 26 (LC).

935 Buchner – Ridgway 1993, 311 f. Tomb 254.4; 346 pl. 152, 286.5.

936 Lyons 1996, 41 f. 25 no. 4, 25 pl. 17 (500 B.C.).

Gravisca[937], Akraifnio[938] and Cyrene[939]. Parallel LC examples Cat. 50, 51 and 52, however, display deeper similarities. On examples Cat. 53–56 only the flaking glaze remains, without the painted decoration.

- Body sherds – bases – handles

Body sherds Cat. 57 and 58 and base Cat. 59 are decorated with widely spaced rays on the lower part of the body. Although similar pieces are generally considered early, there are also examples from later periods[940]. On Cat. 60, 61 and base Cat. 62 the rays have begun to become denser and seem ready to metamorphose into vertical lines[941], as is the case with Cat. 63–66. The resemblance of the decoration on this latter group to that of LC examples[942] may perhaps lead to a corresponding dating.

The few examples of kotylai handles (Cat. 67–70) yield very little information, and that chiefly of a statistical nature, due to their poor state of preservation.

- Miniatures (kotyliskai)[943] (figs. 213–221)

All the surviving kotyliskai from Plataiai have linear decoration on a hemispherical body with a narrow base. The lip of Cat. 71 is decorated with a row of short, vertical, wavy lines, and the glazed body with horizontal painted bands of varying thickness. Cat. 72, 73 and 74 appear to be similar. Their decorative subject matter is held to follow that of the kotylai of the Geometric period[944], and bears comparison with examples from Corinth[945], Akanthos[946] and Ritsona[947] and with Boiotian black-glazed vessels from Akraifnio[948]. They also resemble these last in the pronounced hemisphericity of the body.

Cat. 75 differs from them in the careful decoration of the inner surface of the base, which is moreover of the double ring type[949]. Given the perforation, which must have occurred during the glazing or firing process, the vessel can never have been used for liquids. As regards dating, the hemispherical shape of the body is strongly reminiscent of Cat. 8, but the simplified decorative

---

937 Fortunelli 2007, 45 f. nos. A2. A3 pl. 1 (LC). For the type of vessel and further examples in different museums and in Sicily s. Fortunelli 2007, 45 note 5.

938 Andreiomenou 1994, 208 f. (Kollias field) fig. 74 (525–515 B.C.).

939 Kocybala – White 1999, 47 nos. 160. 161 pl. 26 (LCII).

940 Campbell 1946, 109. The transformation of rays into short vertical lines does not signal the disappearance of the radial motif, which continues to be found much later, s. e.g. Pemberton 1989, 80 no. 4 pl. 4 (EC) and especially Amyx – Lawrence 1975, 140 no. An 212 pl. 64; 137 no. An 196 pl. 64; 127 no. An 150 pl. 64; 121 no. An 114 pl. 65; 114 no. An 79 pl. 65 (all EC); Gasser 1989, 66 no. K269 pl. 32 (final quarter 7th c. B.C.); Stillwell – Benson 1984, 232 no. 1277 pl. 53 (MC); Dehl 1995, 251. 282 no. 211α pl. 52 (MC); Lo Porto 1959/60, 140 f. fig. 111 h (MC); Bruni 2009, 68 no. 107 (MC); Stillwell – Benson 1984, 189–191 nos. 1002–1006 pl. 44; Amyx – Lawrence 1975, 75 (LCIII).

941 For comparison s. e.g. MC parallels from Corinth (Stillwell – Benson 1984, 120 no. 590b pl. 28 and p. 127 no. 632 pl. 29; Amyx – Lawrence 1975, 40 f. no. 126 pl. 20: MC–early LC; Blegen et al. 1964, 171 nos. 130–132: mid 6th c. B.C.); Gela (Ingoglia 1999, 101 no. 699 pl. 59) and the cemetery at Akraifnio (Andreiomenou 1994, 170 fig. 22, Tomb ΚΟΛ/125, 570 B.C.).

942 Amyx – Lawrence 1975, 56 f. no. 209 pl. 39 (LC); Ingoglia 1999, 106 no. 763 pl. 64 (LC); s. also Cat. 31.

943 For the term miniature kotylai s. Neeft 2006, 106 note 9. Neeft 2006, 94–97, distinguishes 12 types of miniature kotylai, Hayes (Boardman – Hayes 1973, 9. 14 pls. 7–8) 4 types. Our examples, however, match none of their types, since they have a decidedly hemispherical body and a narrow base with vertical sides. Kotyliskai are found chiefly in sanctuaries and among grave goods, cf. Bruni 2009, 95 (with detailed bibliography).

944 Kaltsas 1998, 235.

945 Blegen et al. 1964, 191 no. 172, f. g, pl. 26 (end 1st quarter – early 2nd quarter 6th c. B.C.); 192 no. 174, 1. 2 pl. 28 (MC [?]).

946 Kaltsas 1998, 84. 235 no. 725 pl. 86 (MC).

947 Burrows – Ure 1907/08, 251 f. no. 9 pl. 9-e.

948 Andreiomenou 1994, 179 (Kollias field) figs. 34 α–β and 35 (560 B.C.). For the probably Boiotian origin of certain vessels, s. e.g. Burrows – Ure 1909, 357; Ure 1927, 25 f.

949 Neeft 2006, 94, type 3a; Risser 2001, 55; Kefalidou 2009, 70 no. Π8620 pl. 16a; 168, coloured drawing (ca. 550–540 B.C.).

system probably points to a later date[950]. Cat. 72 and 73 also have double-ring bases, but are less carefully decorated. The moulded rings on these kotyliskai are a common feature of the Corinthian workshop (and imitators) in the LC period[951].

Of kotyliskai Cat. 76–81 only the bases remain. The presence of fine mica in Cat. 74 and 77 may indicate a Boiotian imitation of a Corinthian model. Cat. 79 may also be of Boiotian origin[952].

V.B.2.2.1.6 Exaleiptra[953]

Two bases (Cat. 82 and 83) belong to exaleiptra, a typically Corinthian form, but add nothing to this study.

V.B.2.2.1.7 Closed vessels

Only four sherds can be identified as coming from closed vessels. Cat. 84 belongs either to an oinochoe with a broad, flat base or to a round-bodied pyxis[954]. The lower part of the body had a radial ornament, a type that appears in the Early Proto-Corinthian period[955] and is used at least until the MC[956]. Fragments Cat. 85[957] and 86[958] appear to be similar. Cat. 87, on the other hand, comes from the shoulder of what was probably an alabastron[959].

V.B.2.2.1.8 Lamp (figs. 222. 223)

The basic characteristics of lamp Cat. 88 (narrow lip, simple flat base, low rounded body, short spout, no handle, support stem) are comparable to those of Athens Agora type 11, which R. H. Howland believes to be of Corinthian origin[960]. The examples from Corinth itself, however, more closely resemble Cat. 88 but are not identical[961]. Its Corinthian origin is thus probable, but not certain.

---

950 See e.g. Kocybala – White 1999, 43. 45 nos. 153–156 pl. 25 (LC II–III).

951 Pandi 2008, 91. It should, however, be noted that this specific characteristic of the kotyliskai may be due to the technical difficulty of shaping and smoothing such small articles.

952 For examples of imitations of Corinthian kotyliskai in the Argos workshop s. Marer-Banasik 1997, 182, while for imitations of non-miniature Corinthian vases s. above note 858.

953 For the shape s. generally Amyx 1988, 470–474.

954 See e.g. Dehl 1995, 110 no. 571 pl. 10 (wide-based oinochoe, EC); 171. 178 f. no. 1108 pl. 30 (round-bodied pyxis, MC).

955 Stillwell – Benson 1984, 265 f. no. 1464 pl. 61 (wide-based oinochoe, Sub-geometric); 50 no. 203 pl. 10 (roughly late 8th c. B.C.).

956 Stillwell – Benson 1984, 292 nos. 1595. 1596 pl. 64 (MC); Amyx – Lawrence 1975, 48 f. no. 159 pl. 28 (oinochoe or amphora, MC); 140 no. An 210 pl. 47 (EC); Dehl 1995, 109–113 nos. 580. 581. 590a pl. 10 (wide-based oinochoai, MC).

957 Dehl 1995, 118. 132 no. 740 pl. 16 (MC).

958 Dehl 1995, 109. 112 no. 581; 113 no. 590a pl. 10 (MC).

959 For a picture of the decoration on open and closed vessels s. Amyx – Lawrence 1975, 29 no. 71 (krater, EC); 31 f. no. 84 (aryballos, early MC period); Alexandrescu, 65 no. 275 pl. 27 (aryballos, transitional period); CVA Louvre (8) 22 f. no. 29 pl. 21 (pyxis).

960 Howland 1958, 23 f. no. 69, 8 (late 7th c. B.C.).

961 Howland 1958, 31–35 no. 7 pl. 1 (1st half 6th c. B.C.). For similar lamps s. Boardman – Hayes 1966, 140 no. 1431 fig. 68 pl. 90; Lyons 1996, 69 f. nos. 9–42 pl. 33 (Sicilian type C1, 1st quarter 5th c.).

V.B.2.2.2 Boiotian Pottery

V.B.2.2.2.1 Black-glazed

Finds from contemporary tombs show that the production of Boiotian black-glazed pottery increased sharply in the first half of the 6th century B.C.[962]. Plataiai appears to be no exception to this phenomenon, since large quantities of such ware occurred chiefly in the strata from the mid-6th century B.C.[963]. Of this material, some categories of black-glazed vessels[964] yielded interesting conclusions, while the fragmentary condition of some others[965] limited their importance to identification of the shape and a rough dating[966].

Classifying the sherds into categories (skyphoi, kantharoi, cups with offset rim, etc.) often proved difficult, because many different shapes were found to share common features; thus, a kantharos might have a body identical to that of a cup with offset rim and differ only in the position and number of its handles. An initial guide for classification is the existence of decoration: the skyphoi and the kantharoi from trench 1 are generally decorated with violet bands, while the cups with offset rim are always simply glazed[967]. Again, although generally similar, there are minor differences between the handles of the kantharoi and those of the cups with offset rim, the former being elliptic in cross-section and the latter semicircular[968]. Then, too, the handles of the cups with offset rim trace a continuous curve from the point where they spring from the body of the vessel to the point of attachment under the lip, forming a ring over the short intermediate distance, whereas the handles on kantharoi often rise almost parallel to the body of the vessel to above the rim and only then begin to curve.

The clay is almost identical in all the black-glazed vessels: chiefly brownish-yellow and sometimes brownish-red, it is particularly clean and fine-grained, with little or no mica, but containing some calcareous inclusions. The purity of the clay often caused bubbles during throwing, which have left pock-marks on the surface of the vessels[969]. Some organic substances have created deeper pits[970].

The close similarities in manufacture and decoration presented by the three main categories of black-glazed drinking vessels from the Plataiai site (skyphoi, cups with offset rim, kantharoi) lead to the conclusion that they were all products of the same workshop, which must have been located somewhere nearby, very likely right at Plataiai. One pointer is the fact that the bodies of the kantharoi and the cups with offset rim are often identical in shape, which suggests that the pottery produced standard bodies and used finishing details (number of handles, decoration, etc.)

962 Andreiomenou 2007, 17.

963 For the ratio of Boeotian black-glazed ware to imported vessels in trench 1, and the relative occurrence of the different shapes, s. figs. 337. 339.

964 E.g. kantharoi, cups with offset rim, cups with cylindrical body, skyphoi and spouted lebetes (s. the following sections).

965 E.g. bowls, lekanis, kraters, lekanai, amphorae, lekythoi/squat lekythoi-amphoriskos (s. the following sections).

966 A brief presentation of these shapes was deemed necessary for an understanding of the chronological span and the variety of the black-glazed vessels contained in the strata of trench 1. It also reduced the risk of some of them being considered undisturbed, when in reality there had been stirring and slippage, as for example was the case on the slope of the hill, to the west of the undisturbed units 5/8 + EP1, 3/5 (s. the following sections).

967 This may not be a universal characteristic of Boiotian black-glazed pottery, but be confined to the small subset from Plataiai. We do know of at least one example with similar proportions to the cups from Plataiai, which was found in the sacred cave of the Libethrian Nymphs on Mt. Helicon and has red stripes on the body. I am grateful to Ms A. Zampiti for this information.

968 The reason for this is that the ends of the cup handles are slightly raised along the longitudinal axis, while those of the kantharoi are almost flat. This characteristic may have developed as a result of the pressure the potter was forced to apply to the ends of the short cup handles in order to attach them to the body of the vessel, s. e.g. the handle of cups Cat. 116 and 120 compared to kantharos handle Cat. 148.

969 For the origin of the various manufacturing irregularities s. Schreiber 1999, 58 f.

970 Schreiber 1999, 64–66.

to give each vessel its final form. This reflects the freedom with which the potters of this period developed the details of the drinking vessels they made[971].

These observations apply primarily to the vessels from unit 5/8+EP1, 3/5 (and the units associated with it), which constitute the bulk of the finds. Any particular features of the remaining black-glazed vessels are discussed in the specific related chapters.

- Skyphoi (figs. 224–232)

Of the skyphoi found in trench 1, fragmentary or in full section, 27 have been selected for presentation here. We have omitted a number that could not be adequately identified, as well as handles in poor condition and from disturbed strata.

The skyphoi from Plataiai are for the most part ›Corinthian‹ in type[972]; just four particularly fragmentary examples (handle Cat. 94 and bases 95–97) may be described as ›Attic‹[973]. That all of them were made in Boiotia is clear from their characteristically clean, reddish-brown, mica-free clay; and because their local origin is indisputable we have preferred the term ›skyphos‹ rather than ›kotyle‹, which is usually used for Corinthian vessels[974].

The shape is considered to have originated in Corinth[975], but was copied in numerous Archaic pottery centers[976], as well as in workshops in Boiotia[977]. The ›Corinthian‹ skyphoi from Plataiai have rounded, horizontal, arc-shaped handles attached slightly below the rim, whose ends do not converge. In profile the body is unbroken and gently curving, the greatest diameter occurring at the level of the simple, vertical lip. The ring base is flared, and the interior horizontal surface is decorated with a painted circle and dot.

Comparing the best-preserved examples reveals two variants, differing primarily in manufacturing and decorative detail. The first category, represented by Cat. 89 and 90, is distinguished by: a) the gently curved body, b) the slender walls that produce a metallic sound when tapped, and c) the decoration, namely a pair of narrow horizontal violet stripes just below the handles and a broader reserved band on the lower part of the body that is filled with short vertical painted lines. The second variant (Cat. 91 and 92) has a more cylindrical body and ›deeper‹ proportions, less finely worked walls and a lower base; also, the pair of narrow violet stripes beneath the handles and the vertical lines on the lower part of the body have been replaced by a broad violet band, while the interior of these vessels is decorated with three violet stripes, one below the rim, one halfway down the body, and one at the bottom. There are, of course, fragments that display features of both variants (e.g. Cat. 93, which has single broad stripes around both the outside and the inside of the body, but walls as thin as eggshell). If the differences are deliberate and not due to different craftsmen, then the second variant may reflect the influence of the ›Attic‹ type of skyphos, with its heavier body[978].

The skyphoi from Plataiai have obvious parallels in vessels from Corinth and Attica, and also in Boiotia itself, since Cat. 89, 90 and 91 are directly comparable with skyphoi from the cemetery at Ritsona. P. Ure, basing his classification primarily on decoration, divides the skyphoi

---

971 This independence as regards shaping may be reflected in the ancient sources: the term kotyle (kotylos) embraces many varieties of drinking vessels, s. Richter – Milne 1935, 26 f.

972 Three almost complete vessels (Cat. 89. 90 and 91) and a number of fragments (Cat. 93. 92. 98. 99. 101. 102. 103. 105) of Corinthian type have been reconstituted.

973 For the shape of the ›Corinthian-type‹ skyphos s. Payne 1971, 294. 309 f.; for the ›Attic‹ type, s. Sparkes – Talcott 1970, 81 with notes 2. 3. 84. Also, Kanowski 1983, 137–139 esp. 138; Tzouvara-Souli 1983, 111–115 for the two variants of the shape.

974 For the use of the term ›skyphos‹ s. Sparkes – Talcott 1970, 81 note 1. For the general term ›kotyle‹, which includes the skyphos, s. Richter – Milne 1935, 27.

975 For the use of the shape in Corinth s. Blegen et al. 1964, 105–108 (Archaic period) and 124 f. (Classical period).

976 See e.g. Schiering 1964, 190 f. pl. 68, 9–11; Gauer 1975, 173 f. pl. 35 fig. 22, 6 (for Olympia); Pandi 2008, 193. 218. 242–244 (for workshops in Northern Greece).

977 The skyphos was associated with Boiotia's favourite hero, Heracles, s. Richter – Milne 1935, 26–28, with further bibliography, esp. 27.

978 Sparkes – Talcott 1970, 84 for the characteristics of the ›Attic‹ Type A.

from Ritsona into five basic classes, each with sub-groupings[979]. The skyphoi from Plataiai most closely resemble those of Ure's class II.C.i, their primary features being a black-glazed body, a reserved band decorated with short vertical painted lines on the lower part of the body, and violet stripes running around the vessels both inside and outside[980]. At Ritsona this type appears roughly between 560 B.C. and the beginning of the following (5th) century.

Comparing the skyphoi from Plataiai with examples outside Boiotia, we observe that the Corinthian vessels of groups i–ii have a more pronounced curve[981], while some ›Corinthian-type‹ skyphoi from the Athenian Agora are shorter than those from Plataiai[982]. In general, however, the differences are too insignificant to warrant speaking of a local variation, as is the case with other categories of Plataian black-glazed vessels[983]; rather, they adhere to the Corinthian model, which is easily distinguished from the Boiotian version. The same thing occurs later at the Kabirion in Thebes, where the local skyphoi are faithful copies of Attic vessels, at a time when other drinking vessels found at the sanctuary site have no Attic parallels[984]. It would appear that the skyphos was so common and recognisable a shape that it did not lend itself to experimentation or modification. The potsherds of skyphoi of the ›Attic‹ type (handle Cat. 94 and bases Cat. 95. 96. 97) are too fragmentary to permit any conclusions to be drawn from them.

As regards the stratigraphy of the finds, we note that skyphoi Cat. 89, 90 and 91, where a complete section has been reconstituted, were pieced together from units 5/8 + EP1, 3/5 + EP1, 4/6 + EP1, 2/3 or 3/4, which yielded most of the sherds (Cat. 93. 95. 96. 98–101). The remaining examples are sporadic: there are two from unit 6/10, west of wall 1 (Cat. 92. 102), while from unit 8/19 we have base Cat. 97, from an imitation of an ›Attic‹ type skyphos, and items Cat. 103 and 104, which may well be fragments of kantharoi. Fragments Cat. 105 and 106, from units 9/21 and 10/25 respectively, more probably come from skyphoi. Unit 9/21 also yielded a fragment of an Attic-type skyphos (Cat. 94). Unit EP2, 3/4 yielded only a single handle, which may have fallen from a higher level. Unit EP1, 4/6 contained four fragments (Cat. 108–111), apart from those reunited with fragments from 5/8, while a few sherds of little importance were found in unit EP 1, 2/3 (Cat. 112–115).

If we accept that the skyphoi from units 5/8 + EP1, 3/5 date from roughly the middle of the 6th century B.C., then base Cat. 92 from unit 6/10, which is identical to Cat. 91, must be placed in the same period. Unit 6/10, indeed, frequently presents material similar to that from 5/8 + EP1, 3/5[985]. The remaining skyphoi – which display less uniformity of manufacturing detail than other classes of pottery discussed here – can be dated generally to the 6th century B.C.

Finally, with no indication of the proportions of the vessels to which ›Attic-type‹ fragments Cat. 97 and 94 belonged, we can offer no further observations concerning them except a very general dating in the 6th or 5th century B.C.

▪ Cups with offset rim (figs. 233–240)

The fragments recovered from the Plataiai site constitute a single group with common characteristics: body fairly deep, almost conical, upper part flattened, rim offset and slanting, ring-shaped ribbon-like handle barely extending above the rim, and a conical, ring base. In shape

---

979 Ure 1927, 23–28.

980 Ure 1927, 23 f. and 100, with all the extant examples: 50.24 (560–550 B.C.); 51.43-4 (ca. 540 B.C.); 3.5 (3rd quarter 6th c. B.C.); 31.224 (ca. 515 B.C.); 135.24 (late 6th c. B.C.); 46.39 (early 5th c. B.C.), the dates of the tombs follow Sparkes 1967, 128–30.

981 Blegen et al. 1964, 108 fig. 11, where the Corinthian kotylai are classified into three types according to body profile, base shape and decoration. Specifically, in sectional profile the Plataian skyphoi resemble the MC kotylai of a variant of group i (no. 168-1), but the decorative motif of violet bands with no white is a feature of group ii. For the problem of dating kotylai based on sectional profile, s. Payne – Dunbabin 1962, 240.

982 Cf. e.g. skyphos no. 308 from the Athenian Agora with Cat. 91 from Plataiai: Sparkes – Talcott 1970, 82. 257 no. 308 (ca. 550 B.C.).

983 See e.g. this contribution, s. v. cups with offset rim; kantharoi, etc.

984 Heimberg 1982, 28.

985 See below, paragraphs trench 1, cups with offset rim, spouted lebetes and Bird cups.

they closely resemble kantharos Cat. 147, the difference being that they have a single, slightly shorter, handle and a very slightly smaller lip. They are made from exceptionally pure clay, and their decoration is limited to the glaze that covers the entire vessel, except for the under surface of the handle (where the brush cannot reach), the under surface of the base and a very narrow band on the lower part of the exterior surface of the base. The glaze is solid, but was applied hastily, forming ridges. In colour it varies from a moderately bright black (Cat. 116. 118. 127), brown or reddish-brown (Cat. 119–126. 128. 129. 131. 140. 145. 146) to an intense orange-red (Cat. 117. 130–139. 141–143 and 144). The bottom of the base, which in the skyphoi is smooth and carefully decorated with a circle and dot motif, is left plain in the cups.

In the fragments with black or brownish-black glaze the clay is yellowish, whereas those with the bright orange-red glaze are made of a redder clay, very similar to that used for other local vessels (e.g. the ›bird cups‹)[986]. The differences may be due to the firing process rather than the use of different materials.

Although the cups are carefully made, they are often not quite symmetrical; this is most obvious in the rims, which are often not perfectly circular. This manufacturing defect is apparent in most of the fragments where the rim is present, that is, Cat. 116, 119, 120, and is probably due to the particular firing conditions[987]. Apart from these minor imperfections, the generally careful manufacture and decoration of these vessels gives the impression that they are made in imitation of metalware.

The shape has a long history in the Grecian lands, both in clay and in metal[988]. Great quantities of cups from the 6th century B.C. have been found in Chios (Emporio)[989], Crete (Knossos[990], Eleutherna[991] and the sanctuary at Kato Syme Viannou, where they constitute the most important category of votive vessels in the 6th century B.C.[992]) and the sanctuary at Tocra[993]. We also have examples from local workshops at Olympia[994], Akanthos[995] and Northern Greece in general[996] as well as from other areas[997], while the shape occurs in the agora at Athens in this period only

---

986 See e.g. Cat. 215. 216. 217. 224e and 224d.

987 Cf. Tsoungaris 2005/06, 28 f., for a similar phenomenon of deformation in kantharos-kotylai from Northern Greece.

988 For LH cups s. e.g. Mountjoy 1998, 8 f. 37. For metal cups with hemispherical bodies s. Stampolidis 2004, 275 nos. 342–343 (840–800 and 800 B.C. respectively). For early cups from other areas s. Courbin 1966, 127. 221 pls. 70–73, and esp. 128 pl. 73 no. C2520 (with angular body); Sackett 1992, 73 (refuse pit GE) nos. 18 and 19 pl. 65 (Late Geometric); Eilmann 1933, 60 fig. 6 (7th c. B.C.) and Walter – Vierneisel 1959, 18–22 pl. 34, 7–8 and pl. 36, 2 (shaft G, roughly 710–640/630 B.C.); 27 f. pl. 60, 1–2 (pit, 625–600 B.C.); Grasso 2008, 77–79 nos. 332–341, esp. nos. 324–325 (type B1) pl. 30–31 (sanctuary of Alaimo at Leontinoi, 7th c. B.C. It is Grasso's view that the specific shape originated in the mother state of Euboia). See also Andreiomenou 1992, 90 f. 115 f. nos. 14. 15 (Chalkis, shaft fill, 9th–8th c. B.C.); Vokotopoulou et al. 1997, 248 f.; Skarlatidou 2004, 250 fig. 13. A few examples come from shafts in the agora of Athens, s. Brann 1961, 305. 312 f. 337 f. 367 f. pl. 79 (Proto-Attic). For Boiotia in particular, s. Coldstream 2003, 197 pl. 42 a. b (Orchomenos, EG); Ure 1934, 48 no. 91.29 (04) pl. A 3(Ritsona, group a, 625–605 B.C.); Sarantopoulou 2000, 470. 473 fig. 31 (cemetery of an unidentified settlement near Orchomenos, LPC II – 650–625 B.C.).

989 Boardman 1967, 123 f. nos. 346–367 fig. 77 pls. 38–39 (type c, but with a different style of base). At Emporio they occur throughout the Archaic period and particularly around 600 B.C., Boardman 1967, 62 (period IV).

990 Coldstream et al. 2001, 57. 78 fig. 1.19 m pl. 27 (Late Orientalizing period); 78 fig. 2.1 a (Late Archaic period) and 2.1 b (475–450 B.C.).

991 Stampolidis 2004, 270 no. 329 (750–700 B.C.).

992 Erickson 2002, 49. 51 pl. 5, no. 9 (local imitation of a Corinthian kotyle, 575–550 B.C.); 52 no. 15 (mid 6th c. B.C.); 53 f. pls. 6. 7 for more examples (stepped bases, 2nd half 6th c. B.C.).

993 Boardman – Hayes 1966, 73. 75 nos. 887–893 pl. 51 (one-handled mugs, 600–590 B.C.).

994 Gauer 1975, 164–172 pl. 33. The cups from Olympia have an offset rim but are deeper in the body and have shorter handles than those from Plataiai. Chronologically they span the period from the 2nd half of the 7th c. to after the middle of the 6th c. B.C.

995 Kaltsas 1998, 228–231 figs. 13. 14.

996 Pandi 2008, 38–41 (type 1, local Akanthos workshop), esp. 40 and 314, no. 53 pl. 8 μ, fig. 5 κ (immediately after 700 B.C.); Rhomiopoulou – Touratsoglou 2002, 61 (Π1589), Tomb 22.

997 Pandi 2008, 213 f., with additional bibliography for Northern Greece, Tinos, Samos, Chios, Crete and Corinth.

in small quantities and only in miniatures[998]. While not identical to the Plataian pottery, some cups from Megara Hyblaia[999] have similar proportions, as does a kantharos-kotyle from Sindos in Northern Greece[1000]. M. Tiverios considered the possibility that the Sindos cup came from a Boiotian workshop[1001], but in the end he included it with the local ware, in view of its high sand content[1002]. Although similar to the cups from Plataiai, the kantharos-type vessels from Northern Greece appear to have an independent origin and dispersal[1003].

The fact that all the above examples from various parts of the Greek world differ, to a greater or lesser degree, from the Plataiai cups in either the proportions of rim and body or, and primarily, the shape of the base[1004], obliges us to seek parallels in Boiotia itself. Here, indeed, we find the cup as a constant grave offering in the tombs at Akraifnio from the 7th century B.C.[1005] up to and including the Hellenistic period[1006]. Some of the cups from around the middle of the 6th century are comparable in every aspect with the material from Plataiai[1007]. The examples from Akraifnio, however, have a ribbon handle that forms a loop above the rim, rather than the ring-shaped handle of the Plataiai cups[1008]. A cup with offset rim and identical body shape has been found in the cave of the Libethrian Nymphs on Mount Helicon[1009], and a second, a miniature from Tanagra, has recently been published[1010]. It is interesting to note that very few such examples occur in the 6th century finds from Ritsona[1011] and that they are entirely absent from the Kabirion at Thebes before the 5th century B.C.[1012].

---

998 Sparkes – Talcott 1970, 185. 333. 334 nos. 1388 (ca. 600 B.C.). 1392 (late 6th c. B.C.) pl. 45 (miniatures).

999 Vallet – Villard 1964, 185 pl. 207, 5. 6 (cups).

1000 Tiverios 1988, 298 f. fig. 6 (dated by the Corinthian pottery in the tomb to around 510–480 B.C.), Vokotopoulou et al. 1997, 248 f.; Pandi 2008, 214. 368 no. 665, Tomb 101, pl. 87 ζ (510–480 B.C.). A further resemblance with the vessel from Sindos lies in the shape of the handle, with the difference that the Sindos example has two handles, the ends of which extend a little below the widest part of the body rather than ending at the widest point, as they do on the cups from Plataiai.

1001 Tiverios 1988, 248 f.

1002 Tiverios 1988, 298. Also, the presence of mica (Pandi 2008, 213. 368 no. 663 [MΘ7869], Tomb 102, pl. 87 ε [525–500 B.C.]) argues against ascribing the Sindos vessel to a Boiotian workshop. The pottery from Plataiai (and Boiotian pottery in general) contains no or virtually no mica. In other cases, imports of Boeotian pottery into Northern Greece have been confirmed, s. Tiverios 1988, 224 no. 359 (555–540 B.C.); Kaltsas 1998, 210 f. 253 f. pl. 218 nos. E300–E303 (2nd quarter 6th c.–530 B.C.).

1003 Kefalidou 2009, 47–49; Tsoungaris 2005/06, 15–38 fig. 15–20.

1004 No precise parallels for this base have been found. It bears a rudimentary similarity to the bases of cups from the sanctuary at Kato Syme Viannou, s. Erickson 2002, 51 pl. 5 no. 9 (575–550 B.C.); 52 no. 15 (mid 6th c. B.C.); 53 f. pls. 6. 7. For more examples (stepped bases, 2nd half 6th c. B.C.) and kantharos bases from a refuse pit at a sanctuary at Phleious s. Biers 1971, 19 f. nos. 20. 21 pl. 86 (the profile of these vessels is generally different). Bases of this shape continue into the Classical period at Kato Syme Viannou, and also appear at Isthmia, albeit with more angular and standardised characteristics, s. Erickson 2002, 60 f. pl. 12; 64 f. pl. 18; Gebhard – Hemans 1998, 29 note 75 pl. 5 a–b (east terrace 6, 2nd and 4th quarter of the 5th c. B.C.).

1005 Andreiomenou 1988, 10 and note 13, fig. 2. The tomb (ΔΔ/25) dates to the middle of the 6th c. B.C.

1006 Charami – Vlachoianni 2001, 480 f. pl. 225 α, Tomb 49 (2nd half 3rd c. B.C.); Andreiomenou 2001b, 195–215, esp. 204. 206 f. and 210 f.

1007 Andreiomenou 1988, 10. For more examples from Akraifnio s. Andreiomenou 1994, 170 fig. 19, Tomb ΚΟΛ/125 (570 B.C.); Andreiomenou 1995a, 106 f. fig. 1 and esp. fig. 2, pl. 7, 4 (esp. the vase in the center of the bottom row), Tomb MAK/61 (570–560 B.C.).

1008 The excavator, however, reports the existence of cups with handles shaped like those from Plataiai, s. Andreiomenou 1995a, 134, Tomb ΔΔ/138, not illustrated (560–550 B.C.).

1009 Oral information from Ms. Zampiti. The vessel is the same shape as those from Plataiai, but has a disk base and a decoration of violet bands on the outside of the body. It is certain that the two come from different workshops.

1010 Andreiomenou 2007, 71. 195 f. no. 15613, Tomb E/9β (560–550 B.C.).

1011 Ure 1927, 34–38 no. 41 Tomb 115, pl. 10 (ca. 570 B.C.); Ure 1934, 48 Tomb 101, pl. 12. Their proportions are totally dissimilar, however, with a much lower rim, shallow body and handle extending well above the rim. Other similar (but not directly comparable) vases are the black-glazed kantharos no. 81 from Tomb 46 (Burrows – Ure 1909, pl. 23 B) and ›bird cup‹ no. 360 from Tomb 31 (Ure 1927, 19 pl. 6).

1012 Heimberg 1982, 27. 130 f. nos. 115–125 pl. 8. The earliest cup (no. 1150) dates from the beginning of the 5th c. B.C.

The striking uniformity of the Plataiai material is a strong indication that it was produced at the same time in the same workshop. The majority of the pieces come either from unit 5/8+EP1, 3/5 (Cat. 116–121. 130–133. 135–137) or from units associated with it, i.e. unit 5/7 (Cat. 138–140) and unit EP1, 4/6 (Cat. 124. 128. 129. 145). The examples from units 8/19 (Cat. 144), 7/15 (Cat. 142 and 146) and 6/10 (Cat. 118. 141) increase the likelihood that these formed a single stratum with 5/8+EP1, 3/5, as indicated by the recovered fragments of ›bird cups‹. Given, however, the lack of cohesion between the two sets, it is entirely possible that they may simply have slipped down from a higher level, as is certainly the case with a single small fragment of a handle from unit EP2, 3/5 (Cat. 143) at the foot of the slope. Fragments of cups from unit EP1, 2/3 have not been included in the catalogue, even though, as was shown in the case of the ›bird cups‹, it was fused with unit 5/8+EP1, 3/5[1013]. Finally, units 6/12 (Cat. 126) and 6/13 (Cat. 123. 125) certainly contain material associated to the strata directly adjacent and above them, i.e. unit 5/8+EP1, 3/5, but mixed with the LG-Sub-geometric stratum encountered at a deeper level. This disturbance may well have been due to the construction of wall 1.

To recapitulate, we observe that most of the cups with offset rim (as is the case with other categories of black-glazed pottery and ›bird cups‹) come chiefly from units 5/8+EP1, 3/5, 5/7 and 4/6. The manifest uniformity of the whole set of material, in the repeated proportions of the shape and in the manufacturing and decorative details, is such that we consider it to be the product of a single period, and perhaps a single potter, in roughly the middle of the 6th century B.C. Vases of this set do not appear to have been exported, since they are different from any others that have been found in Boiotia or elsewhere. The presence of such a relatively large quantity of cups in a single limited trench raises questions as to its use, especially since – as we have seen – this type of vessel was a common votive offering in cemeteries and sanctuaries in the 7th and 6th centuries B.C.[1014].

- Kantharoi (fig. 242–246)

The kantharos, a popular drinking vessel in Boiotia, was associated with the region's best-loved gods, Dionysos and Herakles[1015]. The variety of types share a common feature in the vertical ribbon-like handles[1016].

The best preserved example from the Plataiai site is Cat. 147, with an offset lip and a squat upper body. In cross-section this vessel is identical to the cups with offset rim, the differences between them residing solely in the details: the slightly higher rim of Cat. 147[1017] and the number and greater height of its handles. The difference in decoration is more marked, being effected with greater care in the case of Cat. 147, with violet and brown bands on a brilliant black glaze[1018].

The surviving fragment of the base of a handle from Cat. 147 shows that it rose almost parallel to the body of the vessel, beginning its curve above the rim rather than close to its base as in the case of the cups. It is highly probable that the tall handle numbered Cat. 148 also belonged to Cat. 147, for the clay, the glazing and the decoration are identical. Although we have no information about the base of this vessel, we assume that it resembled those of the cups with offset rim.

The unusual shape of kantharos Cat. 147, with its flattened body, relatively short lip and tall handles, has few precise parallels[1019]. From Boiotia, only Ritsona vessel 80.115 has somewhat

[1013] See below paragraph trench 2, V.B.2.3.3 (Bird cups).

[1014] See Erickson 2002, 77 note 87, for the difficulty in defining a vessel as useful or votive and subsequently in ascribing it to the appropriate category.

[1015] Andreiomenou 2007, 17 note 58; Kanowski 1983, 49–51; Richter – Milne 1935, 25; Tzouvara-Souli 1983, 109–111. For the probable Boiotian origin of the shape s. Kilinski 1995, 273–275, esp. 275. For the evidence from Makrobios s. Batino 2002, 21. A shape similar to the kantharos of the historic period is known from the Mycenaean age, s. Mountjoy 1998, 153 f. no. FS 240 fig. 185 (one-handler, early LH IIIC).

[1016] Kanowski 1983, 50 f.; Richter – Milne 1935, 27.

[1017] See above paragraph cups with offset rim.

[1018] The exterior decoration is reminiscent of that on ›lakaina‹ no. 991 from Tocra, Boardman – Hayes 1996, 89. 91 no. 991 fig. 44 pl. 68 (undated).

[1019] The combination of characteristics from different types of vessels (here, kantharoi and cups with offset rim) makes it difficult to establish a commonly accepted terminology. In Northern Greece such a shape is termed a ›kantharoid

similar proportions to Cat. 147[1020], while a small kantharos with a squat body and tall handles recently came to light in the cemetery at ancient Eleon, near Thebes[1021]. In general, the type of kantharos with rounded profile is uncommon in Boiotia, where the angular type was preferred[1022]. By contrast, round-bodied kantharoi – but with a disk-type base and often with short handles – occur from the middle of the 8th century B.C. onwards in Samos[1023], Pithekoussai[1024], Megara Hyblaia[1025] and Corinth[1026]. The vessels that perhaps most closely resemble Cat. 147, however, are the chronologically comparable no. 625 from the agora in Athens[1027] and ›kantharos-kotylai‹ MΘ 7869 and MΘ 8374 from Sindos[1028]. The type had a long tradition in Northern Greece, where it was widely used as the most common grave offering in the Archaic Macedonian tombs[1029]. It is clear, then that kantharos Cat. 147 has no totally identical published parallel (Boiotian or other). But since it shares the same body type as the cups with offset rim discussed in this study, we deem it to be a product of the same workshop and the same period.

While fragment Cat. 149 is identical to 147 in shape, handle height and decoration, so much so that they may very well belong to the same vessel, Cat. 149 bears traces of charring that has damaged the glaze. The partial inscription on the rim, HIAPO[…], served as the starting place for the detailed discussion of the pottery material intended to provide a satisfactory reading of the discovery site[1030]. Similar inscriptions have been found in the sanctuary of Heracles at Tanagra[1031] and the sanctuary of Apollo Ptoos at Akraifnio[1032].

Other finds include smaller potsherds that definitely belong to established Boiotian types but are difficult to date or discuss. Fragments Cat. 150 and 157 come from rims, Cat. 151 and 152

kotyle‹, s. Pandi 2008, 213; Vokotopoulou et al. 1997, 248 f.; Tiverios 1988, 298–301; Tsoungaris 2005/06, 15–38. Alternatively s. Pandi 2008, 45 (»pseudo-kantharos«); Williams – Fisher 1971, 28 (»kantharos cups«); Sparkes – Talcott 1970, 75. 114 for the ›kantharos-kotyle‹.

1020 Ure 1927, 35 nos. 80. 115 pl. 10 (type Di); Sparkes 1967, 129 (ca. 500 B.C.). A black figure kantharos with a hemispherical base in New York ist also ascribed to a Boiotian workshop, s. Willemsen 1963, 107 pl. 56, 1.

1021 For the excavation site in general s. Aravantinos 2003 (in print). The painted decoration on the small kantharos (MΘ 40841) from Archaic Tomb 54 comprises a red band on the body and thick vertical lines on the lip. In other words, while the proportions of the vessel are similar to those of Cat. 147, the decoration is closer to that of the ›bird cups‹. My thanks to Prof. V. Aravantinos, who excavated the site, for permitting me to cite this unpublished vessel.

1022 The virtually indiscernible differences in proportion in the bodies of the cups and the kantharoi are also found in other workshops, s. Pandi 2008, 45, where the vessel resembles a one-handled cup with two handles and is thus described as a ›pseudo-kantharos‹, according to the terminology used by Vallet and Villard (Vallet – Villard 1964, 185), who place it among the votive vessels.

1023 Walter 1957, 40 pl. 52, 2 (mid 8th c. B.C.); Walter – Vierneisel 1959, 12 f. pl. 15, 2–5 (shaft F, roughly 730–670 B.C.). For a tall-handled kantharos from Samos s. Eilmann 1933, 91, pl. 28, 1.

1024 Buchner – Ridgway 1999, 409 pl. 160, 363.1 (Corinthian); 429 f. pl. 161, 398.6 (with painted decoration); 508 f., 169, 506.3 (Corinthian), all from LG II.

1025 Vallet – Villard 1964, 185 pl. 207, 1–2 (kantharoi) and 5–6 (cups).

1026 Williams – Fisher 1971, 28 no. 15 pl. 7 (early 6th c. B.C. [?]). No precise provenance is given, but there are multiple similarities with Samian vessels.

1027 Sparkes – Talcott 1970, 114. 280 pl. 27 (ca. 550 B.C.). The shape is not identical: the rim has the same pronounced outward slant, but is lower than on the Boiotian vessel, while the lower part of the body is less conical. Also, the handles of no. 625 from the Athenian Agora do not extend above the rim, unlike vessel Cat. 147. These differences notwithstanding, the similarity of proportion is significant.

1028 Pandi 2008, 213. 368 no. 663 (MΘ7869), Tomb 102, pl. 87 ε (525–500 B.C.). The handle is shorter than that on the Boiotian vessel: Vokotopoulou 1998, 248 f. no. 404; Tiverios 1988, 298–301 figs. 2. 6; Pandi 2008, 214. 368 no. 664 (MΘ 8374), Tomb 88, pl. 87 στ fig. 33 γ (ca. 510 BC). MΘ 8374 is similar in proportion to kantharos Cat. 147 but the decoration is different and the handle shorter.

1029 Extremely common in cemeteries, these vessels are also found in settlements, s. in general Kefalidou 2009, 47–49 with all the recent bibliography and esp. Tsoungaris 2005/06, 15–38. See also Pandi 2008, 213; Rhomiopoulou – Touratsoglou 2002, 24. 54 (Π 1567). 55 (Π1571). 57 (Π1576). 84 (Π1640α). 111 (Π1718). 125 (Π1756α) (late 6th–1st half 5th c. B.C.).

1030 See below chapter V.B.2.4.

1031 Andreiomenou 2007, 36 f.; Andreiomenou 1985b, 118 figs. 4, 1–5; 27, 1–5.

1032 Ducat 1971, 58 no. 38 pl. 11 (black-glazed krater, 570–560 B.C.).

from conical bases[1033] and Cat. 153 from a foot with a moulded ring[1034]. Finally, the gentle curve of handles Cat. 154, 155 and 156 is comparable to that of fragment Cat. 148 and tends to place them in the category of kantharoi rather than that of cups with offset rim.

The most important fragments of kantharoi from trench 1 come from unit 5/8 and EP1, 3/5 and date to the middle of the 6th century B.C. (Cat. 147–149). By contrast, unit EP1, 4/6, which is associated with it, yielded only sporadic potsherds of common types, which in the end were omitted from the study. Equally sporadic were the finds from units 6/11 (Cat. 154. 158), 7/15 (Cat. 156) and 8/19 (Cat. 157), while Cat. 155 from unit 6/13 appears to belong to the Archaic phase and not to the LG-Sub-geometric. Finally, fragments Cat. 152, 153, 151 and 150 (from units 9/21, 9/22 and 9/23) are Archaic, and chronologically undifferentiated from the overlying stratum.

- Cups with cylindrical body (figs. 247–249)

Of fragments Cat. 159–163 only the flat bases characteristic of the type have survived, with the result that we do not have a complete picture of the shape of these vessels[1035]. Cat. 159, 160 and 161 share common features, e.g. the flat base with slightly concave underside and the thin brown glaze. They are black-glazed inside and out, except for the underside of the base and a roughly polished narrow band on the lower part of the body which is reserved in the natural colour of the clay. Cat. 162 and 163 display signs of more careful manufacture and decoration: the glaze is thicker and more brilliant, the surfaces have been polished with particular care, and the lower part of the body (inside and out) is decorated with violet bands. In quality, they recall the black-glazed skyphoi discussed in this study. The clay in all five cases is typically Boiotian: clean, reddish-brown, with very little mica.

The lost part of these vessels can be reconstructed with vertical or slightly flaring walls, a simple rim and probably vertical, ribbon-like handles. Unfortunately, no trace of any handle has been found, and so we do not know whether these vessels were cups (with one handle) or kantharoi (with two)[1036].

The type originated in the Mycenaean period, when it was often made of metal[1037]. From the LG period to the 6th century B.C., however, it was particularly widespread on the fringes of the Greek world, i.e. in Eastern Greece[1038] (for example, in the sanctuary in Samos[1039], at Emporio in Chios[1040], in Miletos, Didyma[1041], Klazomenai[1042] and Naukratis[1043]) and the colonies in Magna Graecia (for example, in the sanctuary at Francavilla in Calabria, at Sybaris, at Incoronata near

---

[1033] See e.g. Heimberg 1982, 10. 127 no. 22 pl. 2 (type 2, end 6th c. B.C.).

[1034] See e.g. Heimberg 1982, 4–11. 127 nos. 3. 6–10 pl. 1 (type 1, 5th c. B.C.).

[1035] Ure describes the shape as a »tankard« (Ure 1927, 37 f.). See also the terminology used by Andreiomenou (Andreiomenou 1988, 10 note 20, »kantharos«) and Heimberg (Heimberg 1982, 22 note 72 f. no. 87, »karchesion«). Here we have used the general term »cup with cylindrical body« because we have no further information about the handles or the shape of the vessels.

[1036] The number of handles does not appear to play a particular role in the evolution of the shape.

[1037] For the origins of the type, and for examples in clay and metal, s. Papadopoulos 2003, 418–420. For recent bibliography on cups of the Vapheio type s. Rutter 1993, 65. 79 f. no. 15 fig. 6.

[1038] Kerschner 2003, 55; Coldstream 2003, 289 pl. 64 d; Ersoy 2004, 48 fig. 3, j–m; 4, f–g; 5, f–g with further information about the history of the shape in the broader general area.

[1039] Eilmann 1933, 57 f. fig. 4 a–b; Walter 1957, 40 pl. 51, 2; 48 pl. 70, 3; Walter –Vierneisel 1959, 18–22 pl. 39, 6. 8 (shaft G, 710–640/30 B.C.). The example cited by Coldstream from the sanctuary of Hera in Samos (Coldstream 2003, 289 pl. 64 d) is a one-handler, but he stresses the existence of two-handled examples. All of them he considers to be Samian.

[1040] Boardman 1967, 123–127 nos. 324–329 fig. 76 pl. 38 (type B, period III and esp. IV); Boardman 1967, 62 dates periods III–IV 660–600 B.C.

[1041] Kerschner 2003, 55 pl. 7, 1–3.

[1042] Hürmüzlü 2004, 83 fig. 12 a (Akpinar cemetery, burial 217, cup, 700–630 B.C.).

[1043] Price 1924, 216 f. fig. 61 (cup with cylindrical body).

Metapontum[1044] and at Megara Hyblaia[1045]). Some vessels have also been found at Thorikos[1046], while in Athens the type does not seem to have been particularly favoured[1047].

We also observe that after the end of the Mycenaean age, and more concretely between the end of the 8th and the beginning of the 6th century B.C., there is a strong resurgence in the occurrence of the shape, which is found primarily in sanctuaries and tombs in Eastern Greece and the western colonies. In a recent article I. Papadopoulos suggested that this revival was deliberate, representing an attempt to preserve the heroic past as a vital element of collective memory[1048]. If this is true, then the cup with cylindrical body – and the spouted lebetes[1049] – were popular votive offerings in sanctuaries and tombs precisely because their archaising forms made them more reverential.

Our picture of the evolution of the shape in Boiotia is particularly fragmentary and incoherent. Despite the limited examples, we note an extension of the lower end of the timeframe for the survival of the type, compared to the dates given above. Early Archaic cups have recently been found in a sanctuary of Herakles at Thebes[1050], confirming – at least in this instance – the cultic use of the shape. The next nearest examples, however, come from the middle of the 6th and the first twenty years of the 5th century B.C., from tombs at Ritsona, Akraifnio and Eleon, while a cup from the Kabirion at Thebes is dated (tentatively) to the end of that century[1051].

Comparing the material recovered from this excavation at Plataiai to the very few published Archaic cups from Boiotia, we find a perfect correspondence with those from Ritsona, and specifically with Type A (no base, concave profile), from the middle of the 6th century[1052]. By contrast, they are less closely related to the cups from Akraifnio, since the example from the mid 6th century has horizontal skyphos-type handles[1053], while the one from the end of that century has an offset base[1054]. Unfortunately, with no profile for any of the vessels from Plataiai we cannot venture any comparisons or observations and must confine ourselves to noting their similarity to the cups from Ritsona. Finally, the (unpublished) cups from the cemetery at ancient Eleon, near Thebes, have two handles[1055].

Of the five bases of cups with cylindrical body found in trench 1, Cat. 159 and 160 were found in unit 5/8+EP1, 3/5, Cat. 161 in unit 7/17 (the floor on which units 5/8, etc. were lying) and Cat. 162 in unit 7/18 (of Byzantine date). Cat. 163 is a surface find. Based on their similarity to cups

---

1044 For the presence of the shape in Magna Graecia, either imported or made in local workshops, s. Papadopoulos 2003, 411–423 esp. 411–413. 415. 417 f.

1045 Vallet – Villard 1964, pl. 160, 4.

1046 Bingen 1990, 82 no. 8 (TC 75.2047) fig. 85–86, Tomb 209 (cup with cylindrical body, roughly 7th c. B.C.).

1047 Very few Archaic cups come from Athens, s. e.g. Kübler 1970, 169 f. 452 no. 42 (cat. no. 96), pl. 31, child's grave 10 (7th c. B.C.); Parlama – Stampolidis 2000, 280 f. no. 256 (one-handled cup, 700–675 B.C.).

1048 Papadopoulos 2003, 421–423.

1049 See below paragraph trench 1, spouted lebetes.

1050 Aravantinos 2004; Aravantinos 2005.

1051 Heimberg 1982, 22. 129 no. 87 pl. 4.

1052 Ure 1927, 37 f.; Burrows – Ure 1907/08, 255 no. 280, Tomb 49 (550–540 B.C., according to the re-dating of the tomb, CVA Thebes [1] 100). Ure, taking into account the existence or otherwise of an offset base, identifies two types. Type A has a completely flat base, unglazed on the underside, slightly concave walls that narrow from the rim to about halfway down the body and then either flare slightly towards the base (variant A.i) or continue straight down (variant A.ii); apart from the glazing, their decoration may vary, with a projecting band beneath the handles or violet stripes inside and out. Type B is a later development, with a narrow base. Variant A.i is the oldest form (mid 6th c. B.C.), followed by Type B and variant A.ii.

1053 Andreiomenou 1994, 170–173 note 61 fig. 26 (›kalathos-type vessel‹, Tomb ΚΟΛ/129, 560 B.C.). In note 61 the archaeologist mentions the existence of two similar vessels in Tombs ΚΟΛ/192 and ΚΟΛ/38.

1054 Andreiomenou 1988, 10 note 20 pl. 1.4 α (Tomb ΜΠΕΘ/217, ca. 500 B.C.). This is the vessel that is mentioned additionally in note 20 in relation to the cup from the same tomb (BE 10423). It has two short ring-shaped handles and an offset base.

1055 These cups come from Archaic tombs. I am grateful to the excavator, Prof. V. Aravantinos, for the information. For this site in general s. Aravantinos 2003.

from Ritsona, and the fact that Cat. 159 and 160 were found in a stratum dating from the middle of the 6th century B.C., Cat. 161 and 162 could possibly be dated to the same period.

▪ Bowls (fig. 250)

Of the very fragmentarily preserved bowls found at the excavation site we present here a group of three vessels, plus one black-glazed bowl with impressed decoration. Bowls Cat. 164, 165 and 166 have a gently rounded body on a narrower, flat, disk-type base, and are glazed inside and out, except for the standing surface and a band at the juncture of base and body.

In Boiotia the type of flat-based open vessel (with one, two or no handles) is fairly common. Such vessels are found at the Kabirion at Thebes[1056], at Akraifnio[1057] and at Tanagra[1058], but the closest parallels to the Plataiai finds come from Ritsona[1059]. A similar vessel from the Athens Agora is thought to be imported[1060]. The Plataiai bowls can probably be dated to a period from the second quarter of the 6th century B.C. to the end of the 5th century.

Fragment Cat. 167 is one of the few pieces from trench 1 that can be dated with certainty to the Classical period. The bottom of this bowl is decorated around the perimeter with a pattern of a circle between rouletted clusters, a motif that was used in the Athens Agora for a long period of time[1061].

Cat. 164, 165 and 166 came from units 7/17, 9/21 and 9/23, west of wall 1. As noted elsewhere, these strata are difficult to date, since they lie on the face of the slope and have apparently been disturbed by material sliding in from above. Cat. 167 comes from the surface stratum unit 3/3, but beyond confirming a human presence at this site during the Classical period provides very little information.

▪ Lekanis[1062]

Only a small fragment of body and rim could be identified as a lekanis from a local workshop (Cat. 168). The vessel was glazed on the inside (and on the upper part of the outside), and had a flattened projecting sill to accommodate a lid. This small vessel recalls late examples from the Kabirion at Thebes[1063] and Tanagra[1064]. Unfortunately, however, any comparison can only be indicative, since so little of Cat. 168 remains.

Cat. 168 was found in a unit (8/19) lying to the west of wall 1 which in some cases has been linked to the purely Archaic units 5/8+EP1, 3/5, although it was strongly disturbed during Byzantine times.

▪ Spouted lebetes (figs. 251–258)

The material from Plataiai included a total of 21 fragments of the spouted lebetes, accounting for 16.80 % of all the Boeotian black-glazed ware[1065]. Although none are complete, the type can nonetheless be reconstituted in general terms, with a horizontal rim that may be flat (Cat. 169), ribbon-like (Cat. 170. 184) or triangular (Cat. 172–176) in section and with a smaller diameter than the body of the vessel so as to limit the opening. The body is deep, flattened at the top, where the spout is, and increasingly conical towards the bottom. The two types of base are illustrated by Cat. 177, with a low cylindrical foot and a flattened, sloping base, and Cat. 178, with

[1056] Heimberg 1982, 27. 130 no. 115 (early 5th c. B.C.) and nos. 121–122 pl. 8 (1st and 2nd quarter 5th c. B.C. respectively). These are one-handlers.

[1057] For one-handlers s. Andreiomenou 1994, 181 fig. 41, Tomb ΚΟΛ/141 (560 B.C.); 214 fig. 77, Tomb ΚΟΛ/130 (490 B.C.). For two-handlers s. Andreiomenou 1994, 169 fig. 17, Tomb ΚΟΛ/121 (570 B.C.); Andreiomenou 2001a, 478 f. fig. 12, Tomb Χατζή/12 (late 6th c. B.C.).

[1058] Andreiomenou 2007, 83. 166 (kanthariskos) pl. 44, 3, Tomb Λ/9 (580–570 B.C.).

[1059] Ure 1927, 27 (type III.G.ii) pl. 8, no. 112.47(08) and 130.47(07); Sparkes 1967, 129 (late 6th c. B.C.).

[1060] Sparkes – Talcott 1970, 209. 375 no. 1719 pl. 79 (imported, Corinthian [?], 425–400 B.C.).

[1061] Rotroff 1997, 156–162; Sparkes – Talcott 1970, 128–130.

[1062] For the shape s. Lüdorf 2000, 8–10; Lioutas 1987, 7–10. esp. 11–16.

[1063] Heimberg 1982, 32 f. no. 149 pl. 10 (4th c. B.C.).

[1064] Andreiomenou 2007, 80. 245 pl. 134, 4, Tomb I/19 (one-handled lopas, 1st quarter 3rd c. B.C.).

[1065] See fig. 339.

a simpler, conical base. In general only the base of the handle remains, showing that they were flat and sprang from the rim, perpendicular to and not rising above it (Cat. 179. 180. 182). They may have ended in a horizontal cylindrical handle and not directly on the body, as in Cat. 184[1066]. Part of the spout is preserved in fragments Cat. 179, 183 and 184. The vessels cannot have been very large, judging by the diameter of the best-preserved examples.

The glaze varies in all the examples from brownish-black (outside) to brownish-red or almost violet (inside), and was applied unevenly, leaving ridges. The typological similarity of the sherds and the uniform consistency of the clay and the glaze lead to the conclusion that they all came from the same local workshop. It is also certain that they come from more than three vessels, since we have a corresponding number of rims. One characteristic feature of the vessels in this group is the quantity of calcareous admixtures in the clay, some of which are quite visible (Cat. 183). In general, however, the clay is of reasonable purity, with a well-smoothed surface, although fragment Cat. 177 contains grey inclusions resembling tiny grains of stone.

The term lebes is conventional[1067]; the same shape is also called ›dinos‹ and ›louterion‹. There is also disagreement as to its use. D. Callipolitis-Feytmans, who places it among the lustral vessels[1068], thinks that the very fine Attic black-glazed type was intended for funerary and votive use[1069], a view that is shared by E. Brann (for the spouted vessels found in wells in the Athenian Agora)[1070]. P. Ure, on the other hand, based on the sole black-glazed example from Ritsona, associates the type with the preparation of dairy products[1071].

There are also differences of opinion as to the origin of the shape[1072]. Most probably, however, it is a pottery version of the costly metal bowls of the Geometric period[1073], some of which may have been kept on view at the great sanctuaries many centuries after they were presented as offerings. What makes us hesitate, in the case of Plataiai, to accept that they were household utensils is the unusually large concentration of these vessels within the small area of the excavation.

In Boiotia lebetes have been found in the cemetery at Ritsona[1074], in a refuse pit near the base of an altar in the acropolis of Halai[1075] and in the sanctuary at Ptoon[1076], while a later example comes from the Kabirion at Thebes[1077]. A large number recently came to light in the sanctuary of Herakles at Thebes[1078], the oldest of which date to the late 8th – early 7th century B.C. and have

---

1066 See similar handle types on Geometric kraters from Samos, Walter 1968, 33 f. pls. 21. 98. 119 fig. 17 d (LG).

1067 Ginouvés 1962, 51–60, esp. 58–60. For the shape s. generally Richter – Milne 1935, 9–11; Kanowski 1984, 87 f.; Tzouvara-Souli 1983, 65–67. Normally it did not have a base but stood on three feet or a tripod. For examples with base see Walter 1968, 35. 99 pls. 25. 141 (7th c. B.C.); Kefalidou 2009, 47 f. (pseudo-ring base, local grey pottery from the cemetery at Asomata, Imathia); Rhomiopoulou – Touratsoglou 2002, 39 (Π1533) and 67 (Π1605) (end of 6th c. B.C.).

1068 Callipolitis-Feytmans 1965, 40–43. For the louterion s. also Ginouvés 1962, 77–99, esp. 98 f. Richter – Milne suggest a mixed use depending on the material of which the vessel was made, that is, a metal lebes would have been a cooking utensil and a pottery one a krater, s. Richter – Milne 1935, 9–11, esp. 10. Vallet – Villard 1964, 156 pl. 165, include the lebes among the kraters.

1069 Callipolitis-Feytmans 1965, 3. 40–43. For their presence in tombs, s. e.g. Mylonas 1975, 84, insert Table 5 (490–470 B.C.); Buchner – Ridgway 1993, 698 pl. 206, 7 (local manufacture, LG).

1070 Brann 1961, 315 pl. 76 and notes 332–333 with additional bibliography.

1071 Ure 1934, 49.

1072 For the Aeolis region, s. Pandi 2008, 78 f. notes 843–847 with additional bibliography for the find sites. For Argos, s. Biers 1971, 404, note 10.

1073 The three-footed metal lebes was an important votive offering in sanctuaries, s. e.g. Willemsen 1957 and Maass 1978 (for the vessels from the sanctuary at Olympia); Waldstein 1905, 275–288 pl. 119; Rolley 1977. For miniature metal lebetes s. Huber 2003, 72 f. pl. 42, 025 and 117, 025, with additional bibliography.

1074 Ure 1934, 10. 49 no. 101a.4 pl. 12.

1075 Ure 1934, 49, early 6th c. B.C. (cited by the excavator H. Goldman in: Ure 1934).

1076 Ducat 1971, 56 f. no. 35 pl. 10 (1st half 6th c. B.C.) and note 416; no. 263 pl. 144 (2nd quarter 6th c. B.C?). For the stone supports for metal lebetes from Ptoon, Boiotia, s. Guillon 1943.

1077 Heimberg 1982, 71. 141 no. 493 pl. 26 (2nd half 5th c. B.C.).

1078 Aravantinos 2004; Aravantinos 2005; Aravantinos 2009, 298–301. The LG and Archaic pottery from the sanctuary of Herakles at Thebes is the topic of the author's doctoral dissertation at the Aristotle University of Thessaloniki.

pictorial decoration. The spouted lebetes must therefore have had a particular importance in some sanctuaries in Boiotia, which perhaps explains why it retained its old-fashioned shape for so long.

Of the 21 fragments recovered, 10 (Cat. 169. 177–180. 184–188) came from the unified units 5/8+EP1 3/5 and EP1, 4/6 and two (Cat. 174 and 189) from unit 9/21; the remainder were isolated finds from units 3/3 (Cat. 172), 6/9 (Cat. 171), 6/10 (Cat. 183), 6/13 (Cat. 170), 6/12 (Cat. 181), 8/19 (Cat. 173), EP1, 1/1 (Cat. 175), EP1, 2/2 (Cat. 176) and EP1, 2/3 (Cat. 182). As in the case of the kantharoi, the fragments found in units 9/21, 8/19 and 6/9 will have come there due to activities during the Byzantine era. The surface layers of trench 1 and of units EP1 (3/3 and EP1, 1/1, 2/2 and 2/3) have been disturbed and thus cannot provide reliable information. One new element, however, is the matching of an unrecorded piece from unit 6/16 to 5/8+EP1, 3/5+EP1, 4/6. It appears that units 6/16, 6/12 and 6/13, which lie directly adjacent to and above 5/8+EP1, 3/5+EP1, 4/6, contained material from both the archaic and the underlying, LG-Sub-geometric, layers, which were, however, not excavated.

The fragmentary preservation of the material precludes chronological observations. However, since most of the material came from units 5/8+EP1, 3/5+EP1, 4/6 we consider that the whole set dates roughly to the middle of the 6th century B.C.

- Kraters[1079]

Kraters are represented by just three small sherds, in very poor condition[1080]. The fragmentary nature of the material and the heavy weathering it has sustained show that it remained exposed to the elements for a long period of time. Handle Cat. 190 belongs to a calyx krater, judging by the flatness of the extant fragment of the body. Fragment Cat. 191, a piece from the area where the body joins the base, probably belongs to the same type. A repair hole is present in each of fragments Cat. 192 and 191[1081]. All these vessels were made in Boiotian workshops.

The sherds themselves provide very little chronological information; they may date from any time in the 6th or 5th century B.C. Nor is the stratigraphy of much assistance. Handle Cat. 190 was found directly beneath the surface in unit 5/6 and consequently the damage to the glaze can be considered as normal. Fragments Cat. 192 and 191 come from units 8/20 and 9/23 respectively, between walls 1 and 4. Unit 8/20 belongs to the Byzantine stratum, 9/23 was a gravel floor to the west of wall 3 which belongs to the building phase immediately antedating the floor on which the pottery assembly 5/8+EP1, 3/5 (mid 6th century B.C.) was lying. No krater sherds were found in the archaic units 5/8+EP1, 3/5 (mid 6th century B.C.).

- Oinochoai (figs. 259. 260)

One group stands out among the various fragments of oinochoai found in trench 1, and that is the ring-collar type, with its characteristic trefoil mouth and moulded ring encircling the neck. Cat. 193 is the best-preserved example of the type[1082]. Other typical features, not preserved in these finds, are the bulbous body and conical base. The commonest form of decoration – apart from the violet ring-collar – is horizontal violet bands encircling the black-glazed body at the widest point. The neck of Cat. 193 is glazed on the inside. Fragment Cat. 194 belongs to exactly the same type of vessel, as does – probably – fragment Cat. 195 (although the latter has no violet paint).

1079 For the shape s. Kanowski 1984, 60–70; Tzouvara-Souli 1983, 55–62.

1080 Unlike the spouted lebetes (s. above paragraph trench 1, spouted lebetes), which were found in abundance at the Plataiai site and come from undisturbed strata. This shape is also absent from the Theban sanctuary of the Kabiroi (Heimberg 1982, 70 f.), where with the exception of a few examples of household pottery there are no black-glazed or decorated kraters.

1081 For ancient repair holes s. e.g. Nadalini 2003, 197–205.

1082 For the ring-collar oinochoe s. generally Sparkes – Talcott 1970, 58 f. (mainly 2nd and 3rd quarter of the 6th c. B.C.).

The origin of the ring-collar oinochoe is not absolutely certain. We find it in black-glazed and black-figure form in Attic[1083], Corinthian[1084] and Euboean[1085] pottery, in Eastern Greece[1086] and at Tocra[1087]. Similar features also occur in metal exemplars, e.g. the bronze oinochoe from Caltabellotta from Agrigento[1088] and another from the ›Tomb of the Princess‹ at Armendo, near the river Agri[1089].

In Attica most of the ring-collar oinochoai date from the second and third quarter of the 6th century B.C., although some belong to the end of that century[1090]. The lifespan of the type seems to have been much longer, however, at least in some provincial workshops, since variations from as late as the 4th century B.C. have been found at Akanthos[1091] and Olynthos[1092].

The three examples from the Plataiai site come from the same local workshop as skyphoi Cat. 89–93 and 101 as well as kantharoi Cat. 147–149; this is evident from the composition of the clay, the glaze and the violet paint[1093]. Although their Boiotian origin is taken as certain, there are no absolutely comparable examples in Boiotia itself. A similar oinochoe from Ritsona, lacking the ring-collar but displaying all the other characteristic features, is somewhat later[1094]. By contrast, Cat. 193 and 194 are entirely comparable to oinochoe no. 91 from the Athenian Agora, which allows us to accept a similar date for Boiotian vessels (575–550 B.C.).

The information yielded by the stratigraphy of this group is inconsequential, since two of them (Cat. 193 and 194) come from already identified strata (units 5/8+EP1, 3/5 and EP1, 4/6) and the third from the disturbed unit EP1, 2/2 (Cat. 195).

- Amphorae1095 (figs. 261–265)

Some of the pottery material from the Plataiai site consists of fragments of closed vessels for transporting, storing or serving liquids (amphorae, oinochoai, etc.) that are too small – even the largest of them – to be identified or dated with any certainty. We have confined ourselves, therefore, to a brief presentation of the best preserved of these vessels.

The contour of the rim and the thickness of the walls identify Cat. 196–202 as household amphorae made in Boiotia. Cat. 197 especially, with its high concave rim separated from the neck by a moulded ring, brings to mind the unglazed amphorae from the cemetery at Akanthos[1096], a type that remained in use for a long period of time[1097].

As regards the stratigraphy, we note that Cat. 197 and 198 come from unit 5/8+EP1, 3/5 (mid 6th century B.C.). Unfortunately neither of them matches pieces from other strata. Isolated

---

1083 Moore – Pease-Philippides 1986, 41. 181 no. 724 (1st half of the 5th c. B.C., black-figure); Sparkes – Talcott 1970, 589 f. no. 91 pl. 5 (575–550 B.C.).

1084 Payne 1971, 325 f. (globular oinochoai, type II), pl. 13, 4 (with black-figure decoration).

1085 Ure 1973, 30 f. pl. 10 d–e, where she posits a Euboean origin for similar black-figure oinochoai. Also, for a detailed bibliography relating to the Eretrian origin of this type, s. Vocotopoulou et al. 1997, 53 no. 73 (with black-figure decoration).

1086 See e.g. Cook – Dupont 1998, 119 pl. 16, 1.

1087 Boardman – Hayes 1973, no. 2299 pl. 33 (565–520 B.C.). For early examples s. Boardman – Hayes 1973, 17 no. 1989 pl. 11 (ca. 620–590 B.C.) and p. 34 no. 2075bis pl. 18 (590–565 B.C.).

1088 Panvini – Sole 2009, 362 no. VI/444, 2nd half 6th c. B.C. (V. Calì).

1089 Tagliente 1987, 141 f. no. 171 f. (Etruscan workshop?), 1st half 6th c. B.C.

1090 Sparkes – Talcott 1970, 59.

1091 Kaltsas 1998, 76 no. 717 fig. 31 pl. 77 δ (380–370 B.C.). This vessel, however, is shorter and squatter than its Archaic counterparts, the collar is missing, and the areas formerly painted violet are left unpainted.

1092 At Olynthos the ring-collar type is confirmed up to the end of the 5th or early 4th c. B.C., s. Robinson 1950, 20 no. 303 pl. 156.

1093 In particular the interior glaze on Cat. 193 and the violet bands decorating it are absolutely identical in colour to the glaze and the violet bands on kantharos Cat. 147.

1094 Burrows – Ure 1907/08, 292 no. 107, Tomb 18, pl. 23-g (4th from the left), 490–480 B.C., according to the redating of the tomb (CVA Thebes [1] 98 f.).

1095 Generally for the shape s. Kanowski 1983, 18–24. Specifically for Archaic amphorae s. Seifert 2004.

1096 Pandi 2008, 100 f. pls. 31 α–β. δ; pl. 32 α–β and 33, α. γ. δ fig. 10 α–β (5th and 4th c. B.C.).

1097 For the specific type of amphora s. Seifert 2004, 19 pl. 51.

fragments come from units 9/24 (Cat. 196), 7/17 (Cat. 199), 8/20 (Cat. 200), 9/21 (Cat. 201) and 9/22 (Cat. 202).

- Lekythoi/squat lekythoi-amphoriskos (fig. 266)

Very few of the potsherds from this site come from closed vessels for carrying and keeping perfumed oils (lekythoi, squat lekythoi, amphoriskoi). Cat. 203 is probably an imitation of a familiar Attic type of lekythos that was very common in the Archaic period[1098]. The cup-like rim of Cat. 204 could come from a lekythos or a squat lekythos[1099].

Cat. 205 probably comes from an amphoriskos. The shape is found in Boiotia, and specifically at Ritsona[1100], Tanaga[1101] and Akraifnio[1102], from the Archaic to the Classical age. Boiotian amphoriskoi are usually decorated simply, with painted horizontal lines. They also occur widely in Northern Greece, a fact that has been interpreted in a variety of ways: A. Pandi relates their frequent appearance to the orientalising trend[1103], while N. Kaltsas sees the shape as a free rendition of the LC amphoriskoi[1104]. K. Kilinski embraces this second view (for the Boiotian black-figure examples), for he considers that the Boiotian painters imitated the Athenians, unlike the Boiotian potters, who followed the Corinthian miniature tradition[1105]. In any case, while the presence of the amphoriskos in Boiotia is strong, the question of its origin, in Corinth or in Eastern Greece, remains open.

Once again we have sherds that belong together coming from units 7/15 and 8/19 (Cat. 205)[1106]. The remaining examples are isolated finds, one from unit 9/23 (Cat. 203) and the last from the surface, unit EP1, 1/1 (Cat. 204).

- Lekanai (figs. 267–269)

This section is devoted to fragments of rims of lekanai from local Boiotian workshops[1107]; it also includes, exceptionally, a discussion of unglazed or partially glazed lekanai[1108]. The combination of the slow evolution of the type and the fragmentary nature of the preserved material has, however, made it impossible to draw any particular conclusions.

The lekanai from Plataiai are divided by rim shape into two groups: a) those with curved or hanging rim (Cat. 206–209) and b) those with horizontal rim (Cat. 210–213).

Cat. 210 has a shallow body and a horizontal rim, and is decorated with painted red bands; it resembles no. 429 from the Kabirion at Thebes in the rim and the vertical upper part of the shallow body[1109]. With their deep grooves directly beneath the rim, Cat. 212 and 206 recall another

---

[1098] For the shape s. Richter – Milne, 14 f. For black-figure examples s. Moore – Pease-Philippides 1986, 43–47, and especially Haspels 1936.

[1099] Sparkes – Talcott 1970, 153 f. (lekythoi and squat lekythoi); Moore – Pease-Philippides 1986, 43–47 (black-figure lekythoi with cup-like rim); Rudolf 1971 (squat lekythoi).

[1100] Ure 1927, pl. 7 (nos 115.42 and 135.5); pl. 16 (no. 139.1). The first two are from the 2nd half of the 6th c. B.C.

[1101] Andreiomenou 2007, 191, Tomb M3, pl. 73.2.β (last quarter of the 6th c. B.C.).

[1102] Andreiomenou 1988, 12 pl. 2.2.β, Tomb ΠΑΠ/200 (440–430 B.C.).

[1103] For a detailed account of the presence of amphoriskoi at sites in Northern and Eastern Greece, the Aegean and Cyprus s. Pandi 2008, 21–24.

[1104] Kaltsas 1998, 254 f.

[1105] Kilinski 1990, 54.

[1106] See also the category of ›bird cups‹.

[1107] For the shape, the typology and its evolution s. Lüdorf 2000, 7–38; Kanowski 1984, 90–93; Sparkes – Talcott 1970, 211. For the differences between the lekane and the lekanis, s. Lioutas 1987, 7–16, esp. 11–6; Lüdorf 2000, 8–10.

[1108] This exception was made so as not to break up the set of lekanai, which in general is represented by very few characteristic fragments.

[1109] Heimberg 1982, 66. 139 no. 429 pl. 19 (mid 5th c. B.C.). Heimberg classifies it among the »Näpfe« and thinks it is probably Boiotian.

example from the Kabirion, the 5th–4th century no. 499[1110]. The profiles of Cat. 207[1111], 211[1112], 208[1113], 209[1114], and 213[1115], on the other hand, have more in common with Attic examples. These comparisons are, of course, merely indicative, and our material may well be quite different in date and type from the cited Attic and Boiotian vessels.

The preserved material displays a certain co-existence of local Boiotian types of lekanai alongside Attic ones. Unfortunately, it has not been possible to determine whether this co-existence is artificial and *ex post facto*, caused by a later disturbance of the strata, or real (and thus indicating parallel use), or whether there exists a chronological sequence in the appearance of different types.

Generally speaking, the lekanai sherds are concentrated in units 7/15 and 8/19 (Cat. 207. 211. 212. 209), which both belong to the Byzantine stratum. By contrast, as with the kraters, no lekane sherd was found in unit 5/8+EP1, 3/5, although Cat. 210, 206, 208 were found in units connected with it (5/7, 6/13 and 7/18). Fragment Cat. 213, finally, may be considered a surface find.

V.B.2.2.3 ›Bird Cups‹: A Separate Group of Boiotian Pottery

V.B.2.2.3.1 Introduction

One striking feature of the material from trench 1 is the substantial presence of an exclusively Boiotian class of pottery[1116], known to scholars as ›bird cups‹[1117]. It first appears early in the second quarter of the 6th century B.C. and continues until 500 B.C. at Akraifnio[1118] and a little later at Ritsona[1119] and Tanagra[1120]. At Plataiai the life cycle of these vessels could theoretically extend after 500 B.C.[1121], while the picture that is emerging from Thebes is totally different: very recently, material as yet unpublished has confirmed that bird cups first appeared very early here, certainly by the end of the 7th century BC, and survived throughout the Archaic period.

1110 Heimberg 1982, 70 f. 141 no. 499 pl. 25. The vessel belongs to the category of »bauchige Kratere« and dates from the 5th–4th c. B.C.

1111 Lüdorf 2000, 17. 91 f. no. L58 pl. 41 (Typus D, Gruppe III 1a/3, mid 5th c. B.C.); Sparkes – Talcott 1970, 214 f. 364 no. 1830 fig. 20 (482 B.C.).

1112 Lüdorf 2000, 20. 102 no. LR 33 pl. 78 (Form II 1, Gruppe II 1, 1st quarter 5th c. B.C.).

1113 Lüdorf 2000, 20. 106 no. LR 69 pl. 83 (Form II 1b, Gruppe II 1b, 475–450 B.C.); Sparkes – Talcott 1970, 214 f. 364 no. 1829 fig. 20 (482 B.C.).

1114 Lüdorf 2000, 20. 99 no. LR 6 pl. 73 (Form II 1, Gruppe II 1, ca. 500 B.C.), esp. 25; 141 no. LR 391 pl. 146 (Form III 2 c, Gruppe III 2 c, mid 5th c. B.C.); Sparkes – Talcott 1970, 213. 360 no. 1759 fig. 21 (482 B.C.).

1115 Lüdorf 2000, 20. 100 no. LR 16 pl. 76 (Form II 1, Gruppe II 1, ca. 500 B.C.); 20. 103 no. LR 44 pl. 80 (Form II 1, Gruppe II 1, 2nd quarter 5th c. B.C.); Sparkes – Talcott 1970, 213. 360 no. 1760 fig. 21 (482 B.C.).

1116 Pottery of the class described as ›bird cups‹ is very rarely encountered outside Boiotia; s. Andreiomenou 1980, 1 note 4. To date examples are restricted to a single vessel found in Cyprus and a possible (but not certain) instance from Atalante in Lokris, s. below note 1202–1203.

1117 The Greek term ›βοιωτικές κύλικες με πτηνά‹ is derived from the German ›böotische Vogelschalengruppe‹ and the French ›le style des coupes à oiseaux‹. It was established in Greek terminology by the excavator of the Akraifnio cemetery, who worked systematically with this class of vessel; s. Andreiomenou 1980, 1 note 2; 3 f. note 2 for earlier attempts to label the category. An alternative term – which she uses only for Ure's Class II – is ›polychrome ware‹ (ομάδα της πολυχρωμίας) (Andreiomenou 1988, 11; Andreiomenou 2007, 213). In English these vessels are described as ›Boeotian kylix style‹ (Burrows – Ure 1907/08, 227; Burrows – Ure 1909, 308) or ›bird cup style‹ (Kilinski 1990, 2).

1118 Andreiomenou 1980, 90.

1119 Burrows – Ure 1907/08, 311; Ure 1927, 12; CVA Berlin (4) 56.

1120 Andreiomenou 2008, 314 (Tomb K1) fig. 72, 3.

1121 The conclusion for Plataiai is drawn despite the limited research, for trench 2 yielded only two fragmentary examples of vases in the ›Bird Cup Style‹, s. below chapter V.B.2.3, esp. paragraph V.B.2.3.3. For Thebes, s. Andreiomenou (in print). Although the very early excavation material from Thebes could not be used here for purposes of comparison, since it is still unpublished, it does nonetheless constitute a reference point for the existence of at least one workshop in Thebes at the end of the 7th c. B.C.

The conventional label notwithstanding, this class of vessels is of course restricted neither to cups nor to decoration with birds, but includes a variety of shapes and decorative motifs. Moreover, the shape chiefly designated by the label ›cup‹ more closely resembles a lekanis, for its flattened lip, number of handles (1–4) and frequently tall foot preclude its use as a drinking vessel[1122]. In this paper, however, we have retained – in quotation marks – the conventional terms ›cups‹ and ›bird cups‹[1123].

The primary characteristic of this category of pottery is the combined use of slip, glaze and paint (chiefly violet, in various shades), a technique that gives the vessels a polychrome appearance. The decoration is done exclusively through the use of outlines, without incising, although the black-figure technique was already being practised in Boiotian workshops at the time[1124].

The preserved potsherds are assigned to the ›bird cup‹ category if they present at least two of the following features[1125]: a) painted decoration on the external glazed surface, without the use of incising and with frequent applications of colour, b) painted ribbon-like rings inside the open shapes[1126], and c) clay with a high percentage of sand, numerous calcareous inclusions and some mica.

Most of the vessels in this category are small drinking vessels (kantharoi, skyphoi), ›cups‹, amphoriskoi, etc.; large vessels (e.g. amphorae, hydriae) are entirely absent. The Plataiai site yielded only kantharoi and cups with linear and geometric decoration[1127]. The majority of these vessels are made of a sandy clay containing some mica and calcareous inclusions that give the surface a roughness to the touch even after polishing[1128]; the only exceptions, out of a total of 43 fragments, are Cat. 214, 228, 238 and, to a lesser degree, Cat. 219 and 244. This particular material must have been chosen deliberately, for during the same period the Boiotian pottery workshops were producing black-glazed vessels with exceptionally pure clay[1129]. Since the clay has not been analyzed, we do not know whether the raw material is a clay from a different source or was created by the admixture of sand.

The exterior surface of the preserved potsherds is covered with a fairly stable off-white or yellowish wash[1130], except for Cat. 214, 238, and 241 , where the finishing coat is so similar to the clay as to be invisible, and Cat. 273, where it is extremely friable. Inside, all the vessels except for numbers Cat. 214 and 238 are decorated with painted rings. The violet pigment, which may shade to dark red, is very durable: it may fade (Cat. 232. 235. 236. 273) but it does not flake.

[1122] Simon 1972, 213 note 213; Lioutas 1987, 88; Choremi-Spetsieri 2006, 54 (St. Eleutheratou); Brouskari 1994, 50 describes the shape as a »fruit-stand«. We must also bear in mind that there are kylikes that have an incorporated stand rather than a base (s. CVA Louvre [17] 16 f. pl. 10, 1. 4; CVA Berlin [4] 55 f., esp. 62 pl. 189, 3–4), as if they were a kind of lebes.

[1123] A change in terminology, in the framework of the publication of the fragmentary material from Plataiai, might create more difficulties than it attempted to resolve. Terminology is an important problem for other local classes with painted decoration as well, s. e.g. Pandi 2008, 19 and 52 (for at least four proposals made since 1950 concerning the designation of local painted pottery from Northern Greece).

[1124] Kilinski 1990, 2 f.

[1125] For the principal characteristics of the category s. Andreiomenou 1980, 9–12. For recent literature see generally the more recent articles and monographs listed in the bibliography section of Andreiomenou 2007. Exception to the rule requiring the presence of at least two of these features is Cat. 238, which is discussed in detail in a subsequent paragraph.

[1126] For this characteristic s. Ure 1912, 110 f.

[1127] ›Bird-cups‹ comprise 25.60 % of the local pottery found in trench 1. Of these, 88.37 % are kantharoi and 11.63 % ›kylikes‹, s. figs. 340. 341.

[1128] The clay is a fairly characteristic feature for this category of pottery, while clay of similar composition was frequently used in the Akraifnio workshop as well; s. Andreiomenou 1980, 9. 11. For the Thebes region, s. Boehlau 1888, 327.

[1129] The striking difference between the finely crafted and carefully decorated Boiotian black-glazed vessels and the colourfully painted ›bird cups‹ (a peculiarly local style) is not a unique phenomenon. For similar instances of coexisting imported vessels, local imitations and original local classes of pottery s. e.g. Pandi 2008, 223–257 (for sites in Northern Greece).

[1130] The off-white wash is a characteristic feature of Class I, under the classification of ›bird cups‹ from Ritsona (Ure 1927, 13–15). For the application of white paint s. Noble 1988, 128.

Often it is indistinguishable from the red glaze, which, since it is applied over the wash, tends to flake in very small pieces together with the undercoat, without however losing its tension. The relative durability of the wash and the violet/red paint may be due to the fact that they were fired with the vessel and not applied afterwards[1131].

The fragmentary state of preservation of the material deprives us of important information about the proportions and overall decorative system of the vessels. Without those elements it is difficult to assign them to the established categories of the Akraifnio and Ritsona workshops. One observation that can be made, however, is that the set of kantharoi from Plataiai, which are decorated with clusters of short wavy vertical lines, matches a closed class from Akraifnio from the early second quarter of the 6th century B.C.[1132]. A second set comprises the kantharoi with reversed triangles on the lip, which are also found at Akraifnio[1133]. In terms of the three-part Ritsona classification system, we note that there is a correlation between our material and the whole of Ritsona Class I, while Cat. 238 and perhaps 241 and 214 seem to belong to Class III, although the last two constitute a class of their own. Cat. 273 might be an example of Class II, by reason of its friable wash and the application of a brownish-yellow paint[1134].

Although the limited and fragmentary body of material makes it impossible to identify a specific workshop, we may say that the ›bird cup‹ pottery from Plataiai is closer to the Akraifnio than the Tanagra manufactory, and bears even fewer resemblances to the material from Ritsona and Pyri at Thebes.

As regards the stratigraphy, once again there is a clear correlation between unit 5/8 and EP1, 3/5, since most of the vessels (25 in all) came from these two. One new element is the fusion of sherds from unit 5/8+EP1, 3/5 with the already merged units 8/19 and 7/15 (Cat. 254). Although we have no other confirmed examples from 8/19, there are seven further sherds from 7/15 (Cat. 233. 226. 227. 228. 232. 239. 240). We can therefore assume that unit 7/15 contains material from unit 5/8+EP 1, 3/5, as well as from unit 8/19.

Unit 5/8+EP1, 3/5 is also fused with EP1, 2/3 or 3/4 (Cat. 246), EP1, 2/3 (Cat. 252) and EP1, 2/2 (Cat. 256); these units belong to the Byzantine/post Byzantine stratum and contain material worked up from lower strata through human activities and slope wash. Finally, isolated examples occurred in units 5/6 (Cat. 225), 8/20 (Cat. 230), 10/25 (Cat. 242), 11/28 (Cat. 243), 3/5 (Cat. 235), 6/13 (Cat. 236), 10/26 (Cat. 237) and 6/10 (Cat. 251).

Chronologically, the whole set of ›bird cup‹ vessels described in detail below is placed in the second quarter of the 6th century B.C. The few probable exceptions are discussed with the objects themselves.

V.B.2.2.3.2 Kantharoi (figs. 270–284)

The kantharoi that have been recovered are all of the same unchanging shape[1135]: low disk base, deep conical body, angular shoulder and high flaring lip. The ribbon-style handles are raised well above the lip. The sole exception is Cat. 214, the lip of which appears to be short and fairly straight.

The decoration also follows a standard pattern: the exterior of the body is covered with a combination of horizontal, wavy or broken bands, of varying thickness, of red, violet, brown or

---

1131 Applied, non-fired colours are very delicate and flake very easily, which is not the case with the material from Plataiai, s. Noble 1988, 140–142.

1132 Andreiomenou 1980, 45.

1133 Andreiomenou 1980, 46 f.

1134 For Classes I–III and the characteristics of each one, s. Burrows – Ure 1907/08, 308–314; Ure 1927, 13–19; Ure 1912, 110–111; CVA Louvre (17) 15 (class I, 570/530 B.C., class II and III, 530–480 B.C.). More specifically for the frequency of occurrence of vessels of Class II at Ritsona – as compared to Akraifnio – s. Andreiomenou 2007, 191.

1135 For the basic characteristics, classification and dating of the kantharoi from the Akraifnio cemetery, s. Andreiomenou 1980, 37–47.

black glaze (or paint), giving the vessels the appearance of polychrome ware. The colours stand out against the pale wash that covers the whole exterior surface of the vessel, except for the area just below the handles. The lip of most of these kantharoi is decorated with clusters of carelessly drawn short wavy vertical lines (Cat. 215–224α. δ. ε; 225–228 and 214 in two bands), which often degenerate into straight strokes as they descend to the shoulder (Cat. 214. 217–220. 224ε. 225. 226 230). Clusters of broken vertical lines are very common in the Late Geometric period, not only in Boiotia but also in Corinth, Argos and the Aegean islands, but were not particularly popular in Attica[1136]. On ›bird cup‹ vessels this simple motif is found in clusters of mid 6th century B.C. (or a little later) graves at Ritsona[1137] and tombs from 560 B.C. at Akraifnio[1138], but not at Tanagra or Aghia Eleoussa at Thebes[1139].

A variation of the ornamental motif of clusters of vertical wavy lines on the lip has them alternating with sets of short slashes, as in examples Cat. 224 and 232. This latter motif occurs on the Argive pottery of the Late Geometric period[1140], and is not unknown in Eastern Greece[1141] or indeed in Boiotia[1142]. Precisely the same ornament is found on ›bird cup‹ kantharoi of circa 575 B.C. from Akraifnio[1143].

Alternatively, the lip is decorated with bands of horizontal broken or wavy violet stripes (Cat. 224. 234–237), a motif commonly used in many Protogeometric workshops[1144]. Their immediate parallels, however, come from Akraifnio[1145] in, chiefly, the first half of the 6th century B.C., while more concretely the thick violet stripe on Cat. 237 is also found on the Kanellopoulos Museum's Boiotian Kantharos no. 689[1146]. If Cat. 237 truly belongs to Ure Class II, which dates generally to the late 6th century B.C.[1147], then we may very likely have an element for dating unit 10/26.

Particular mention must be made of kantharos rim Cat. 238, with its broad, horizontal wavy stripe, which is glazed on the inner side. The exceptionally fine quality clay and brilliant red glaze recall the class of black-glazed vessels with attached lip. It is also reminiscent of the ›kantharoid-

1136 Kunisch 1998, 173 no. 67m; Blanas 2006, 272 no. 188 (4th quarter 8th–1st quarter 7th c. B.C., local Amorgos workshop). For certain examples from Attica s. e.g. Xagorari-Gleissner 2005, 57 no. 98 (750–740 B.C.); 58 no. 104 pl. 4 d (mid 8th c. B.C.); 87 no. 237 fig. 3 d (ca. 700 B.C.). For Boiotia in particular, s. Ruckert 1976, 43 (oinochoai, 720–700 B.C.); 52. 55 (amphorai); Ducat 1971, 50 (no. 6); 51 (no. 9); 55 pls. 5–6; Özgünel 2003, 86 pl. 19, 1–7 (ancient Smyrna, late 8th–1st quarter 7th c. B.C.). Generally for the motif of vertical wavy lines on ›bird cup‹ pottery, s. Andreiomenou 1980, fig. 1, 6.

1137 Ure 1927, 19, Tombs 110.3 and 126.115, pl. 6; Sparkes 1967, 129 (Tomb 110 dates from the middle of the 6th c. B.C. and Tomb 126 from 540/530 B.C.).

1138 Andreiomenou 1994, 170, fig. 27 α (Tomb ΚΟΛ/129, 560 BC); Andreiomenou 1980, fig. 4, 5.

1139 This finding is based on the vessels from Tanagra and Aghia Eleoussa Pyriou (Thebes) that have been published to date. The lack of correspondence may, however, be due simply to the excavators' selection of subject matter, since the sheer quantity of material frequently means that more simply decorated vessels are left out. The question will be settled when the whole set of material from the Boiotian cemeteries is published.

1140 Kunisch 1998, 174 no. 68b.

1141 Walter 1968, 58. 117 no. 457 pl. 83 (2nd quarter 8th c. B.C.).

1142 Ruckert 1976, 43 (oinochoai, ca. 700 B.C.).

1143 Andreiomenou 1980, 13 fig. 1, 8. 9, esp. 111–118 (Tomb ΨΥΧ/29); fig. 5, 1 (early 2nd quarter 6th c. B.C.).

1144 Kunisch 1998, 19 no. 8a (Attica); 151 no. 60c (Attica, Argos, Eastern Aegean); Blanas 2006, 246 no. 99 (Attica, early 10th c. B.C.); 248 no. 108 (Naxos, early 9th c. B.C.); Brock 1957, 124 no. 1429 pl. 78 (Fortetsa, Crete, handled jars, early Protogeometric [?]); Gadolou 2008, 158–160. 166 f., with further bibliography for Achaia, Western Greece and the Peloponnese. For Boiotia s. Andreiomenou 1985a, 61 pl. 11 (Vranezi, no. 5, Protogeometric); Ruckert 1976, 22–24. 85, pl. 10, no. BA 19 (broken ribbon, before 690/680 B.C.); 24 f. 87 pl. 14, no. BA 29 (wavy ribbon, end 8th – early 7th c. B.C.); Andreiomenou 1989, 255 f. fig. 16 (wavy ribbon, Thebes, Tomb II, Protogeometric amphoriskos).

1145 Andreiomenou 1980, 96 fig. 2, 1 (Tomb ΚΗΦ/LXX, early 6th c. B.C.); 127 fig. 8, 1 (Tomb ΚΗΦ/XLIV, end 2nd quarter 6th c. B.C.). Generally for this ornament s. Andreiomenou 1980, 14–16.

1146 Maffre 1975, 425 f. pl. 5 (roughly 3rd quarter 6th c. B.C.).

1147 Ure 1927, 15–17; Ure 1912, 110–111 and for the dating of the Class II tombs, Sparkes 1967, 128–130 (end 6th – early 5th c. B.C.).

kotyle‹ of Sindos Tomb 101, which is dated by the accompanying corinthian finds to 510–480 B.C.[1148], but the fragmentary condition of Cat. 238 precludes any further comparisons.

In Boiotia kantharoi identical to Cat. 238 have been found at the Archaic sanctuary of Herakles at Tanagra[1149] and at the Ritsona cemetery[1150]. P. Ure classifies the Ritsona kantharos as a Class III ›bird cup‹ and emphasises this group's close kinship with black-glazed pottery, as is also the case with fragment Cat. 238. While it is evident that Cat. 238 does not match the criteria laid down in the introduction to this section, since it combines the shape and manufacturing technique of the Boiotian black-glazed vessels with the decoration of the ›bird cup‹ style[1151], it has nonetheless been included here as an exception, following a similar classification for Ritsona and Tanagra.

Cat. 238 comes from unit 5/8+EP1, 3/5, dating from the mid 6th century B.C.; this is borne out by the absolute correspondence of its manufacturing details (clay, glaze, etc.) with the cups with offset lip presented in this study[1152]. The Ritsona kantharos, however, was found in Tomb 102 (ca. 520 B.C.), while the Akraifnio examples came from a refuse pit of uncertain stratigraphy. The at least 30-year gap between the two superficially similar kantharoi is likely due to local differences in the Boiotian workshops and reminds us that comparisons between vessels from different parts of Boiotia are not always safe.

In Cat. 239 and 240 (possibly from the same source) the lip has reversed barred triangles, another motif of Geometric origin[1153]. The decoration on the kantharoi from the pit-graves at Akraifnio ΠΑΠ/14 (570/560 B.C.)[1154] and ΚΗΦ/XLIV (end of 2nd quarter 6th century B.C.)[1155] is wholly analogous, while similar upright triangles appear on the decorative band ornamenting the body of vessel no. 418 in the Kanellopoulos Museum[1156].

The decoration on Cat. 241, which is restricted to horizontal stripes and curving (floral?) motifs, is non-standard and indeed without precise parallel. The body, however, has the usual shape, as well as the exterior wash and the painted rings on the inside. The ground colour wash, almost indistinguishable from the clay, may place Cat. 241 in Class III along with numbers Cat. 214 and 238.

V.B.2.2.3.3 ›Cups‹ (figs. 285–292)

The excavations at Plataiai brought to light five broken ›cups‹[1157]. Comparable published examples may have a high foot or a flat base and one, two or four handles, ribbon-style or round, either simple or with projecting ornaments. The one-handled cups have a lug where the second handle would be. The decoration on the cups from Plataiai is similar to that on the kantharoi, including the painted rings on the interior.

1148 Pandi 2008, 214. 368 cat. 665 (ΜΘ7867) pl. 87 ζ; Vocotopoulou et al. 1997, 288–291.

1149 Andreiomenou 1985b, 113 and 117 figs. 24–26 (fig. 24 was involuntarily included in the caption for Tomb E/2, whereas it belongs to the refuse pit of the sanctuary of Herakles); Andreiomenou 2007, 17 pl. 3, 3-6; 33. 40. 260 (›Class‹ III), from the same 6th/5th-c. refuse pit.

1150 Ure 1927, 17–20 (for Class III generally), esp. 85 no. 102.3 (Class III) pl. 7; Sparkes 1967, 129 (ca. 520 B.C.).

1151 For the variation in the decoration on different categories of Boiotian pottery s. Kilinski 1990, 2. The resemblance between the Boiotian black-glazed kantharoi and the ›bird cups‹ had already been noted by Ure (Ure 1912, 112 fig. 8), in relation to the kantharos from Tomb 31, no. 359.

1152 See above trench 1, cups with offset rim.

1153 Kunisch 1998, 121 no. 47g (Attica and Eastern Aegean); Brock 1957, 37 no. 357 pl. 24 (Fortetsa, Crete, Protogeometric kalathos); Gadolou 2008, 160 f. figs. 59–69 (Western Greece and the Peloponnese). For Boiotia s. Andreiomenou 1985a, 65 f. 78 pl. 14, 14 (Vranezi, shoulder of an oinochoe); Ruckert 1976, 37. 107 pl. 26, no. Ka 25.

1154 Andreiomenou 2001a, 505 note 126 fig. 49 (Tomb ΠΑΠ/14, 570/560 B.C.). The same tomb also contained an omphalos phiale with similar triangles on the body, s. Andreiomenou 1997, 84. 95 fig. 46. Generally for the motif of barred triangles on ›bird cups‹, s. Andreiomenou 1980, 23. 46 f.

1155 Andreiomenou 1980, 127 f. fig. 8.

1156 Maffre 1975, 425 pl. 4 a–d (2nd quarter 6th c. B.C.).

1157 For the characteristics of these specific vessels s. Andreiomenou 1980, 49–77, esp. 59 (decoration).

The body of Cat. 252 was ornamented with barred triangles with twining tendrils hanging from their tips, a familiar decorative motif in Boiotian Geometric-Late Geometric tradition[1158]. This pattern is reminiscent of the shallow dishes from the Delos Heraion (which Dugas considers to be of insular origin)[1159], but the vessel's true parallel comes from Boiotia, from Tomb ΠΑΠ/78 at Akraifnio, and dates to 570/560 B.C.[1160]. In addition to tendrils and a broken ribbon, Cat. 253 displays decorative elements also found on vessels from Akraifnio[1161].

Cat. 254 is decorated in similar style, with rows of standing triangles filled with a lattice motif, a pattern widely used in the Protogeometric period[1162] and also common on Archaic ›bird cups‹[1163]. It is found as an isolated decorative element in the cemeteries of Tanagra[1164], Akraifnio[1165] and Aghia Eleoussa (Pyri, Thebes)[1166], but the overall decorative system of those vessels differs from that of Cat. 254.

The shallow basin-like body of Cat. 255, with its painted stripes, has very ancient roots[1167], while the simple decoration is common to many Archaic workshops[1168]. By way of example it may be compared to No. V101 from Eretria[1169] and No. 1447 from Tocra[1170]; it also displays an affinity (to a greater or lesser degree) with lekane-type vessels from Emporio at Chios[1171], Campania[1172], Sicily[1173], the Vaglio cemetery[1174] and the Archaic Temesa sanctuary in Southern Italy[1175]. These similarities notwithstanding, the immediate parallels of Cat. 255 remain Boiotian, coming from the Akraifnio workshop and dating to 575–560 B.C.[1176].

Cat. 256 preserves only a small part of its decoration, with a row of inscribed tongues immediately below the lip. While a similar ornament is found on Late Geometric ware[1177], inherited from the Archaic period[1178], it was not widely used for ›bird cups‹: the closest example is on the lip of a skyphos from Akraifnio, although there it is painted more carefully[1179]. The decoration

1158 Ruckert 1976, 34 f. 102 pl. 25, no. P 1 (pyxis, early 7th c. B.C.).

1159 Dugas 1928, 13 f. 19–21 nos. 23–25. 27–29. 30 pls. 3 and 6 (undated). Scrolls alternate with lattice patterns.

1160 Andreiomenou 1995a, 127 figs. 14. 15, Tomb ΠΑΠ/78 (570/560 BC); Andreiomenou 1980, 174 f. pl. 14, 2, no. 8 (1633), Tomb ΨΥΧ/11 (540–535 B.C.). Generally for this motif s. Andreiomenou 1980, 22 figs. 2, 17 and esp. 4, 1 (identical).

1161 Andreiomenou 1980, 15 f. fig. 1, 3 (broken); 18–21 fig. 2, 6. (twining tendrils).

1162 Kunisch 1998, 121 no. 47 h (Attica, Corinth, islands).

1163 Generally for this motif on ›bird cups‹, s. Andreiomenou 1980, fig. 2, 7; 131–142, esp. 138, pl. 7, 5 (omphalos phiale, Tomb ΨΥΧ/26, end of 2nd quarter 6th c. B.C.).

1164 Andreiomenou 2007, 207 pl. 100, 4 (Tomb E/15, high-foot kylix, Class I, 550/540 B.C.).

1165 Andreiomenou 1995a, 124–126 pl. 17, 3. 4 (Tomb ΠΑΠ/78, 570/560 B.C.); Andreiomenou 1997, 84 pl. 46 (Tomb ΠΑΠ/14, 2nd quarter 6th c. B.C.).

1166 Andreiomenou 1995b, 198 pl. 46 (Tomb 29, 3rd quarter 6th c. B.C.).

1167 Mountjoy 1998, 138 no. FS 294 fig. 163 (ribbon lekane, LH IIIB2).

1168 For ribbon decoration s. generally Boardman 2001, 183; Cook – Dupont 2003, 132 note 1.

1169 Huber 2003, II, 40 no. V101 fig. 36 pl. 109 (undated). It has horizontal ribbon handles, a flat lip and a hemispherical body. The decoration differs slightly from the Plataiai vessel, since it is limited to a broad painted horizontal stripe between two narrower ones, with two fine horizontal lines below.

1170 Boardman – Hayes 1966, 142–144 no. 1447 pl. 91.

1171 Boardman 1967, 131 nos. 412–429 pls. 40. 41.

1172 Johannowsky 1983, 155 pl. 49, Tomb 541.

1173 Panvini – Sole 2009, 86 no. MS 212 (Sicily, 7th–6th c. B.C.).

1174 Botini – Setari 2003, 63 no. 291, Tomb 106, pl. 13, 291, fig. 36 (footed lekane).

1175 La Torre 2002, 196 f. note 336 with additional bibliography, nos. H 219. H 220. H 221 fig. 35; 117 no. D 42 fig. 12 (with high foot, 4th quarter 6th c. B.C.).

1176 Andreiomenou 1994, 176 figs. 31. 36 (Tombs ΚΟΛ/158 and ΚΟΛ/81, 560 BC); Andreiomenou 1980, 68. 82. 90 (early 2nd quarter 6th c. B.C.).

1177 The example from Argos has a multiple outline, s. Kunisch 1998, 237 no. 91h.

1178 See e.g. Stibbe 1972, 57 and 207 pl. 5 (Laconian kylix); Kunze-Goette 2000, 147 f. and 234 no. 135 pl. 48 (2nd quarter or mid 6th c. B.C.); Walter-Karydi 1970, 3 pls. 1–3, no. BS 452 (early 6th c. B.C.). For the same tongue motif, reversed, s. Paspalas 1995, no. 4/65.

1179 Andreiomenou 1980, 177 pl. 14, 3 (Tomb ΨΥΧ/11, 540–535 B.C.).

on Cat. 256, by contrast, is so sketchily done that it seems to hark back to the pattern of a wavy horizontal stripe intersected by vertical lines on the lip and shoulder[1180].

V.B.2.2.3.4 ›Bird cups‹ as a distinctive category of Archaic pottery

The majority of ›Bird cup‹ pottery is found over a period beginning towards the end of the MC and spanning the whole of the LC period[1181]. It constitutes a uniform class with specific manufacturing and decorative characteristics, which was relatively short-lived and without noteworthy evolution. Based on the material from Plataiai, and taking account of recent research, we shall attempt to interpret the peculiar character of this class and to determine its place in the whole spectrum of Archaic pottery production, examining: a) the probable relation of its shape and decorative motifs to vessels and painted objects from the Greek world in general and Boiotia in particular, and b) the factors that contributed to its appearance.

a) At the time when the ›bird cup‹ archaic workshops in Boiotia were mass-producing their wares, painted vase decoration over a surface wash already had a history of at least a century and a half in Eastern Greece and the regions within its sphere of influence as indeed in Thebes itself[1182]. Despite the close relations that obtained between these two worlds, however, there seems to be no overlapping in their painted pottery[1183]. In Eastern Greece painted decoration over a white ground was used almost exclusively on large vessels[1184], while the ›bird cups‹ are all small. Moreover, the differences in the decorative motifs used are so great as to preclude any possibility of strict imitation.

The similarity of shape and decoration observed in kantharos-type vessels from Sindos and Boiotia cannot be ascribed to direct influence, for it is limited to a single shape without sequel. Also, the Corinthian influence detected by P. Ure[1185] is weak, for neither the technique nor the decorative motifs or shapes of the ›bird cups‹ were copied from Corinthian pottery. We note, however, that in the Theban workshop, which on our present knowledge seems to have predated the other Boiotian centers where bird cups were produced by more than half a century, vessels of this type co-exist with early Proto-Corinthian pottery.

Finally, looking at the decorative motifs of the Boiotian Geometric and Sub-geometric tradition (lattice-filled triangles, clusters of wavy vertical lines, etc.), we see that some of these are repeated in the decoration of the ›bird cups‹[1186], although the similarity does not extend to the

[1180] See e.g. the cursory decoration on the kantharos in Andreiomenou 1980, 120 pl. 6, 4 (Tomb ΜΩΡ/25, mid 2nd quarter 6th c. B.C.).

[1181] Andreiomenou 1995a, 167. For the earlier dating of the Bird Cups produced in Theban workshops, s. above note 1121.

[1182] For Thebes s. Rückert 1976, 52–60. For the tradition of painted geometric (and occasionally floral) decoration during the Late Geometric, Orientalizing and Archaic periods in Anatolian-Ionian workshops, s. Hanfmann 1956, 176–182; Paspalas 1995, 194 (with detailed examples from the Samos Heraion and other parts of Eastern Greece); Iren 2003, 18. 56 pl. B (EC); Pandi 2008, 19 f. 53 f., esp. 231–248 (with further bibliography for the sites where similar vessels have been found in Chalcidice and at the end of the Thermaic Gulf in Northern Greece); and chiefly Özgünel 2003, 86 pl. 19, 1–7 (skyphoi with painted vertical wavy lines, end 8th–1st quarter 7th c. B.C.). For colonisation in the period we are considering, s. Boardman 1996.

[1183] For Boiotian relations with Aeolia, shipping and trade, s. Hes. erg. 633–640; Kilinski 1990, 3. 23 f. 38–40. 61 (via Tanagra). Some Boiotian pottery has even been found at the sanctuary at Tocra. Although Hayes initially excluded any systematic importing of Boeoetian vases (Boardman – Hayes 1966, 19), he later included a few drinking vessels in the Boiotian workshop (Boardman – Hayes 1973, 52–54). For finds of Boiotian vessels outside Boiotia s. Sparkes 1967, 116, with additional bibliography. For the colonisation of Herakleia Pontike by the Boiotians (a joint enterprise with the Megarians) in the middle of the 6th c. B.C. s. Saprykin 1997, 21–23; Burstein 1976, 12–17; and recently Erçiyas 2003, 1403 f. 1408; Fossey 1993, 107–115.

[1184] For the few exceptions on smaller vessels s. Paspalas 1995, 201; Pandi 2008, 53. 231–248. 242–244.

[1185] Ure 1912, 111.

[1186] Schmaltz 1978, 43 f.; Coldstream 2003, 201 f.; Sparkes 1967, 119; Burrows – Ure 1907/08, 313 note 4.

shape or to the overall decoration of the vessels[1187]. Only the painted decoration on the Boiotian terracotta ›poloi‹ and plaque figurines is directly comparable with that on the ›bird cups‹[1188], and indeed in these pieces the similarity frequently extends to technique as well, causing us to consider them as products of the same period and the same workshops[1189].

The evidence to date thus tends to indicate that the ›bird cups‹ were not faithfully copied from either the workshops of Eastern Greece, its sphere of influence or Corinth but were rooted in LG Boiotian tradition, and were a local inspiration that co-existed and evolved in parallel with the decoration of other Boiotian terracottas.

b) Turning now to the question of the factors that led to the sudden blossoming of this type of pottery, we know that in the 6th century B.C. Boiotian workshops commonly used a combination of motifs from various sources to decorate vessels in accordance with local taste and preferences[1190]. The artistic and technical inspirations of the various pottery workshops cannot, however, alone account for the sudden emergence of such an original style. We must therefore investigate the possible specific use of these vessels, taking into consideration: i. the place where they were found, ii. any inscriptional data, iii. their decorational affinity with other Boiotian pottery and objects and iv. their connection with similar vessels from other regions.

i. ›Bird cups‹ have been found at Ritsona (cemetery)[1191], Akraifnio (cemetery[1192] and sanctuaries of Apollo and Hero Ptoios[1193]), Tanagra (cemetery and sanctuary of Herakles)[1194], Kamilovryssi Paralimnis (cemetery)[1195], Aghia Eleoussa (Pyri-Thebes, cemetery)[1196], Thebes itself (cemeteries[1197] and sanctuary of Herakles[1198]), Eleon (near Thebes, cemetery[1199]), the Libethrian Nymphs Cave on Mt. Helicon[1200] and recently at Plataiai (sanctuary?). In other words, they have been found either in tombs or at sites associated with sanctuaries in southern Boiotia and do not

1187 See Andreiomenou 1980, 82–84 for the view that the motifs on Boiotian Geometric vases bear no direct relation to the ›bird cups‹. For the opposite view, s. CVA Louvre (17) 15 pls. 10–13.

1188 For the terracotta ›poloi‹ and particularly for a comparison of the decoration on vases, figurines and ›poloi‹, s. Simon 1972, 209. For the same correlation, s. also Ure 1934, 53 f. 61. Full publication of the plaque figurines from the excavations in Boiotian cemeteries may well clarify the similarities and differences between these categories of articles. Specifically for the Boiotian plaque figurines s. e.g. Andreiomenou 2007, 18–24. 139–214; with all the earlier bibliography.

1189 Unfortunately our knowledge of the organisation and operation of the workshops that produced ›bird cups‹ remains limited. For the workshops of Akraifnio, Ritsona and Pyri-Tanagra cf. Andreiomenou 1980, 84–91; and Andreiomenou 1985b, 117, who mentions the technical superiority of the Tanagra workshop.

1190 Kilinski 1990, 54. The free combination of motifs from different regions to create new compositions is also found in Northern Greek workshops, s. Pandi 2008, 245. 247.

1191 Burrows – Ure 1909, 344–346; Burrows – Ure 1907/08, 305–318 pl. 10 b.

1192 Andreiomenou 1980, 96–190; Andreiomenou 1988, 11; Andreiomenou 1995a, 123–134 pl. 17 (Tomb ΠΑΠ/78, 570/560 B.C.); Andreiomenou 1994, 173 (Tomb ΚΟΛ/129, 560 B.C.); 176 fig. 31 (Tomb ΚΟΛ/158, 560 B.C.); 183 figs. 42. 43 (Tomb ΚΟΛ/88, ca. 540 B.C.).

1193 Ducat 1971, 55 no. 29 pl. 9; Daux 1964, 860. 863 pl. 21.

1194 Andreiomenou 2008, 314 fig. 29 (Tomb K/1, 490 B.C.); 190–192 pl. 73, 3 γ (Tomb M/3, ca. 560 B.C.); 207–212 pl. 100, 4–6 (Tomb E/15, ca. 550/540 B.C.); 17 pl. 3, 3–6 (sanctuary of Herakles); Andreiomenou 1985b, 113 note 17; 117 figs. 2–3, nos. 24–26 (sanctuary of Herakles).

1195 Maffre 1975, 427 note 62. For the excavation at Kamilovryssi Paralimnis s. generally Spyropoulos 1971a. The excavation report does not mention ›bird cups‹, but until recently examples of kantharoi were exhibited in a showcase in the old Museum in Thebes together with vases from Kamilovryssi.

1196 Andreiomenou 1995b, 181 f. fig. 25 α (Tomb T/11, LCI); 194 f. pl. 46 (Tomb T29, LCII); 185–191 pl. 39 (Tomb T/6, LCI); 174 pl. 29 (Tomb T/2, MC); 191–193 fig. 31 (Tomb T/3, LCI).

1197 Kountouri 2008, esp. 676 (Tomb 4) fig. 16; Aravantinos 2000; Aravantinos 2001; Spyropoulos 1971b; Andreiomenou (in print).

1198 Andreiomenou 1973/74, 427–428. 439 pl. 281 ε (Sarakostianou property, 10 Polyneikous St.) and particularly the continuation of the same sanctuary, Aravantinos 2004 (in print) and Aravantinos 2005 (in print).

1199 Excavation on land belonging to »G. Verikokos SA«, s. Aravantinos 2003 (in print). My thanks to Prof. V. Aravantinos for this information.

1200 Zampiti – Vasilopoulou 2008, esp. 446 fig. 1.

occur north of Lake Kopais[1201]. Occurrences outside Boiotia are extremely rare and are confined to a single example in Cyprus[1202] and J. Boehlau's reference to the provenance of a ›bird cup‹ from Atalante in Lokris[1203].

ii. One piece of evidence that we find highly illuminating is the painted inscription surviving on the interior of the Kanellopoulos Museum's ›kylix‹ no. 941 (Ἐπίχε μ̓ ἐποίεσε θειοῖς περικαλδεία δῶρα), which shows that this cup at least was made especially for an offering to the gods.[1204]

iii. The evident similarities in decorative technique and painted motifs between the ›bird cups‹ and the Boiotian figurines and terracotta ›poloi‹ cannot be fortuitous. On the contrary, it reflects the religious purpose of these objects, which allowed the potters to use the same decoration for all of them. Certain decorative peculiarities of the ›bird cups‹ (upside-down birds[1205] and sporadic use of non-durable washes and pigments[1206]) reinforce the view that these vessels, like the figurines and ›poloi‹, were not intended for everyday use[1207].

iv. Finally, it has been observed that the presence of lekanai and lekanidai in sanctuaries in Attica increases after 580 B.C. – that is, just when the Boiotian ›bird cups‹ begin to appear in mass[1208]. It may be that new funerary and religious customs which required the use of open vessels for offerings were being established; and while in Attica black-figure decoration continued to be used, in Boiotia new shapes were adopted, and with them a special polychrome painted style, perhaps under the general influence of Eastern Greece or Boiotia's own pottery tradition[1209]. Indeed, the freedom with which the Boiotian craftsmen adopted shapes and techniques in the 6th century B.C. in order to create suitable original votive objects for the gods and the dead is also evident in the case of the silhouette vases associated with the cult of Athena Itonia[1210].

All the data, therefore, point to the conclusion that the ›bird cups‹ were vessels intended chiefly to serve as funerary or religious votive offerings. In the specific case of Plataiai, however, there is additional evidence to support this view. Combining the position of trench 1 (directly above the point where water still flows from the rock) with the ancient evidence relating to rituals in honour of Hera, the patron goddess of Plataiai, V. Aravantinos proposes a correlation between the site and the cult of the wife of Zeus[1211]. Once again, then the existence of ›bird cup‹ pottery in southern Boiotia is linked with the cult of a divinity. It should be remembered that E. Simon also

---

[1201] This conclusion is based on the excavation data to date, and may therefore undergo some modification in the light of future finds.

[1202] Gjerstadt – Calvet 1977, 43 note 12 pl. 29, 8–9 (Museum of Cyprus, no. B2013). The only information we have about this vase is that it comes from the island, with no further details. Given that this is an isolated specimen – if indeed it does not prove to be the product of a contemporary exchange – it was in all likelihood brought to the island in antiquity by a Boiotian or someone who had dealings with Boiotia.

[1203] For the origin of an example from Atalante s. Boehlau 1888, 326 and 331, no. 5. The information is being checked, however, since to date no ›bird cups‹ have been found in northern Boiotia, that is, north of Lake Kopais.

[1204] Maffre 1975, 415–423, esp. 121 f. pl. 2. The inscription states that the vessel is a »beautiful gift to the gods«, s. also Choremi-Spetsieri 2006, 54 no. 33 (St. Eleutheratou); Brouskari 1994, 50.

[1205] As early as 1888 Boehlau (Boehlau 1888, 329) observed that some decorative motifs on ›bird cups‹ were painted so as to be seen correctly when the vessel was raised or reversed. See also Schmaltz 1978, 22 f. note 6; 39 note 39 for an attempt to interpret this unusual decoration. For the presence of birds s. Schmaltz 1978, 40 f.; Simon 1972, 210–213 (crows). Finally, the bottom of the base is frequenly decorated, s. e.g. Andreiomenou 1980, pls. 8, 4; 9, 2. 3.

[1206] Burrows – Ure 1907/08, 309 for the fragility of the washes on Class II vessels from Ritsona and p. 310 note 4 for the possibility that they are painted on.

[1207] Simon 1972, 205–220.

[1208] Lioutas 1987, 15. It must be remembered that while the Attic lekanai are also found in residential complexes, this has not yet been attested for the Boiotian ›bird Cups‹.

[1209] See above note 1182.

[1210] Sparkes 1967, 121 note 37 with further bibliography. Many kantharoi with miniature black-glazed decoration recently came to light in a cemetery on land belonging to G. Verikokos SA, s. Aravantinos 2003 (in print). My thanks to Prof. V. Aravantinos for this information.

[1211] See above chapter I.C.

maintained that this pottery was used for cultic purposes, and that in her view it was associated specifically with the cult of Hera Kithaironia and the Daidala festival at Plataiai[1212].

Recapitulating, we find that the ›bird cups‹ constitute a separate style of pottery, intended to serve local needs. Their mass production may have been sparked by the emergence of new religious requirements in southern Boiotia in the 6th century B.C. Local vase painters exploited their freedom to combine the old technique of painted decoration on an off-white wash surface, which was familiar from the pottery of Eastern Greece, and from LG-Early Archaic Boiotian workshops with motifs from their own local geometric tradition, and the result was the ›bird cups‹. The pronounced archaistic character of these vessels, which to us seems like provincial clumsiness, may well have been seen by those who commissioned and made them as something monumental and to be revered.

V.B.2.2.4 Attic Pottery

Attic pottery is represented in trench 1 by just 13 fragments. This cannot be a matter of chance; on the contrary, it shows that in this area at this time (around 550 B.C.) Boiotian vessels and Corinthian imports were preferred to Attic ware. The striking imbalance between Attic and Corinthian vessels in trench 1 is a characteristic feature of the site[1213]. Unfortunately, with so few examples it is impossible to say whether this preference for Corinthian ware reflects commercial or political relations with Corinth or was connected with the particular use (e.g. cultic) of the imported vessels.

The classification of the sherds as the work of Attic potters was based chiefly on the degree of firing, the quality of the clay and the match between the shape and confirmed Attic examples[1214]. Of these indications the most important is the firing, since the Boiotian craftsmen lacked the technical skill of the Attic potters and even their most carefully made vessels are less well hardened and more friable than Attic ware. Imperfect firing also has an effect on the quality of the glazing because it gives the glaze, which is customarily applied in a thinner coat, a dull appearance. We stress, however, that the quality criteria used to distinguish between the workshops cannot be absolutely valid[1215].

V.B.2.2.4.1 Black-glazed Pottery

- Open vessels (skyphoi, bowls, krater) (figs. 293. 294)

Fragment Cat. 257 belongs to a bowl with incurving rim. The slight inclination of the rim towards the interior of the vessel and the relatively vertical body recall Hellenistic bowl no. 982 from the Athenian Agora[1216]. It was found in a surface stratum and provides no useful chronological data. Fragments Cat. 258 and 259, also of bowls with incurving rim, come from units 8/19 and 10/25, both stirred by slope wash, confirming the disturbance suffered by these strata[1217].

[1212] Simon 1972, 210–213. Furthermore, she interprets the birds on the vessels, figurines and ›poloi‹ not as eagles, as Boehlau (1888, 329) does, but as crows, which played a major role in the Daidala festival (Paus. 9, 3, 1–9). According to her (p. 214–220), these items were made for deities like Hera and the Nymphs, to whom she assigns earth goddess aspects, and they could thus properly be placed in tombs. For Hera as an earth goddess s. also Simon 1997, 83–86. The religious use of these vessels was not incompatible with household use, but in the case of the ›bird cups‹ they cannot have been popular household furnishings (gratitude is here due to A. Schachter for discussion).

[1213] See fig. 337 (Corinthian pottery 32.23 %, Boeotian pottery 61.54 %, other 1.47 % and Attic pottery 4.76 %).

[1214] If one factors in, however, the probability of Athenian potters working in Boiotian potteries (e.g. the case of Teisias in the late 6th c. B.C.), then sorting the sherds into Attic imports and local manufactures (made by an Athenian potter) becomes exceptionally difficult.

[1215] Consider for example the criteria used from time to time for recognising the Boiotian red-figure style, which have been revised many times, s. Avronidaki 2007, 25–30, esp. 25. 27.

[1216] Sparkes – Talcott 1970, 145 no. 982 fig. 62 pl. 75 (300–275 B.C.).

[1217] See above paragraph V.B.2.2.2.1, s. v. Lekanis

The difference in clay and glaze between Attic and Boiotian vessels becomes clear if one compares the fragments of Attic skyphos Cat. 260 with Boiotian vessel Cat. 94 from the same disturbed stratum of trench 1. The clay of Cat. 260 is well fired, with a bright orange-red colour and walls carefully smoothed inside and out. The glaze is brilliant and very stable, despite the fact that it is red to reddish-brown in colour. Boiotian vessel Cat. 94 is a faithful imitation of an Attic type and of excellent quality compared to typical Boiotian skyphoi like Cat. 91 and 92, but its clay is very friable and its glaze thin and brittle.

The shape of handle Cat. 261 suggests that it comes from a bell or calyx krater, shapes that were used in Late Archaic and throughout the Classical period[1218]. The unit in which it was found (5/6) belongs to the high, disturbed strata.

▪ Closed shapes

Of the three fragmentary examples of closed Attic vessels from trench 1, two come from lekythoi with cylindrical body (Cat. 262 and 263) and the third possibly from an askos (Cat. 264). Lekythoi with cylindrical body were very popular from the end of the 6th to the end of the 5th century B.C. [1219]. The wholly-glazed lekythos Cat. 262 in particular is reminiscent of the Little Lion Shape, the earliest examples of which are associated with the refuse pits of the Persian destruction of the acropolis in Athens[1220]. Unit 7/15, from which this fragment came, shares common features with unit 5/8+EP1, 3/5[1221] of the mid 6th century B.C., but has suffered some disturbance, as have units 7/18 and 7/17[1222] from which fragments Cat. 263 and 264 came. Finally, the incised decoration on number Cat. 264 (unit 7/17) is typical of the period from the 5th century B.C. through the Hellenistic age[1223].

▪ Black-figure (figs. 295–297)

Four fragments preserve parts of black-figure scenes, while a fifth comes from a kylix with black-figure decoration. We retain some reservations as whether Cat. 265 and 268 should be assigned to an Attic or a Boiotian workshop[1224]. The decoration on skyphos-kylix Cat. 265 could be a departure scene, a favourite subject of the black-figure workshops active in the first quarter of the 5th century B.C.[1225]. The black-figure scene on Cat. 266, which comes from a kylix or large skyphos, is hard to discern (possibly a bird's tail[1226] or a Siren[1227]), while the decoration on kylix Cat. 267 and krater (?) Cat. 268 is difficult to read.

Cat. 269 (unit 5/8+EP1, 3/5) is part of the base and conical foot of the vessel. On the inside, the point where the base meets the foot is marked by a painted black ring, a characteristic feature of various types of kylix[1228], occurring particularly frequently in the early types A, B, C found at Ritsona; in type D, by contrast, the ring is replaced by a broader band[1229]. Cat. 269 probably dates from the second half of the 6th century B.C.[1230].

1218 For the shape and its timeframe s. Richter – Milne 1935, 7–8.

1219 For the shape s. Tzouvara-Souli 1983, 77–81.

1220 For the Little Lion shape s. Sparkes – Talcott 1970, 153 nos. 1115–1119; cf. Haspels 1936, 98 f., esp. 108–120 for problems of dating.

1221 See above paragraphs V.B.2.2.3.1 and trench 1, cups with offset rim.

1222 See above paragraphs trench 1, cups with cylindrical body and bowls. Unit 7/17, a clay floor underneath 5/8, has obviously been mixed up with a later disturbance during excavation.

1223 For the use of incising and its chronological boundaries s. Sparkes – Talcott 1970, 22 f.

1224 We think, however, that the chances of their being Boiotian imitations are substantially less.

1225 See e.g. Manakidou 1994, 114–155; Moore – Pease-Philippides 1986, 282 no. 1505 pl. 102 (kylix-skyphos), 490–480 B.C.

1226 E.g. CVA Thessaloniki (1) 13 f. no. 9327 pl. 2 note 14; no. 16250, local workshops, mid 6th c. B.C. (swan); Moore – Pease-Philippides, 202 f. no. 790 pl. 74, 3rd quarter 6th c. B.C. (rooster).

1227 See e.g. Moore – Pease-Philippides, 59. 277 no. 1464 pl. 99, ca. 550 B.C. (Sirens); CVA Athens, National Museum (4) 38–40 pl. 27 (Heron Group, 540–530 B.C.) (Siren).

1228 See e.g. Ure 1915, 114–127.

1229 Ure 1915, 121.

1230 See e.g. Kaltsas 1998, 190 f. nos. E176. E179 pl. 199 δ–ε (2nd half 6th c. B.C.).

Most of the examples of black-figure pottery found in trench 1 come from surface strata (Cat. 268: EP1, 2/2) or from the west slope of the hill (Cat. 266. 265: EP2, 3/5; Cat. 267: 12/30), except for Cat. 269 which belongs to a clean stratum of the mid 6th century B.C.

V.B.2.2.5 Small Clay Finds (Figurines, Lamp, Miniature Vessel) (figs. 298. 299)

The fragments of two figurines, a lamp and a miniature vessel that complete the picture of the finds from trench 1 were found in various strata. All were made in Boiotian potteries.

Fragment Cat. 270 (EP1, 2/3) is the disk-like tip of the head-covering of a Boiotian bird-faced figurine; the back is decorated with short, painted, horizontal lines[1231]. L. Marangou classifies figurines of this type into two groups (respectively, from the first or the second half of the 6th century B.C.)[1232]. Our fragment can only be dated generally to the 6th century B.C. Cat. 271 (EP1, 2/3+5/8+EP1, 3/5) preserves a horse's leg. Figurines of horses – often with a rider – were particularly popular in Boiotia in the LG and Archaic periods[1233].

Cat. 272 (unit 6/12) is a fragment of a lamp nozzle, too small to permit any comparison with known types. We note only that it shows signs of use.

The miniature Cat. 273 (unit 5/8+EP1, 3/5) belongs to a bowl or cup. This type of vessel was often used as a votive offering in a temple, standing for the article. It may be remembered that a large quantity of miniature vessels were found at the site of Plataiai proper, around the foundations of the city's west gate[1234].

Figurines Cat. 270 and 271 both came from unit EP1, 2/3, while part of Cat. 271, which is re-assembled, came from the disturbed stratum immediately on top of unit 5/8+EP1, 3/5, i.e. EP1, 2/3 or 3/4. The fact that these are Archaic figurines confirms that part of unit EP1, 2/3 belongs to mid 6th century B.C. unit 5/8+EP1, 3/5.

Miniature Cat. 273, which comes from unit 5/8+EP1, 3/5, can be dated to the middle of the 6th century B.C. Lamp Cat. 272 was found in unit 6/12, which is associated with unit 5/8+EP 1, 3/5, and must be considered Archaic.

V.B.2.3 Trench 2

V.B.2.3.1 Corinthian Pottery (fig. 300–303)

The variety of shapes and the good state of preservation that characterize the Corinthian vessels of trench 1 are not found in trench 2[1235]. Most of the sherds from the latter Trench are so fragmentary that it is difficult to recognize vessel shapes, while in only a very few cases is it possible to venture a dating. The aryballoi/alabastra, the kotylai and miniature kotylai, and the pyxis lids are all represented by a single example. The exaleiptra and lekanides are more numerous (Cat. 275. 279. 280), and there are a fair number of badly damaged fragments of unidentifiable closed (Cat. 281–284) and open vessels (Cat. 285–288).

1231 For similar decorative motifs on head-coverings of plaque statuettes s. e.g. Andreiomenou 2007, 71. 149, Tomb E/8β, pl. 12 (590–580 B.C.); 73. 162–165, Tomb E17, pl. 39–40. 71; 170 f., Tomb E8α, pl. 47; 121. 178–189, Tomb KK/64, pls. 60. 64; 126. 198–200, Tomb KK/119, pls. 82; 73. 208–210, Tomb E/15, pl. 93; Leyenaar-Plaisier 1979, 23–26 nos. 32–33 pl. 6; Schürmann 1989, 27 f. nos. 35–37.

1232 For an overview of the production, dating, classification into two categories (a = 1st half 6th c. B.C., b = 2nd half 6th c. B.C.) and interpretation of plaque statuettes s. Marangou 1996, 126–128 no. 182 (570–560 B.C.), with additional bibliography. For a similar figurine from the sanctuary at Eleusina, Attica, s. Tiverios 2009, 468 fig. 3 (end 7th – 6th c. B.C.). For the interpretation s. above, note 1188.

1233 See e.g. Higgins 1969, 209 f. nos. 782. 783. 785. 786 (horse, mid 6th c. B.C.); Musée du Louvre 2003, 91 no. 45 (560–550 B.C.); Leyenaar-Plaisier 1979, 26 f. nos. 38–40 pl. 7.

1234 Aravantinos et al. 2003, 308 f. fig. 17; s. above chapter V.A.

1235 E.g. figs. 337. 343 (Corinthian pottery trench 1 = 32.23 %, trench 2 = 15.15 %).

The best preserved Corinthian vessels from trench 2 are Cat. 274 and 275 from unit 5/8. The cylindrical ›powder pyxis‹ lid Cat. 274 has an exact parallel in the sanctuary of Demeter Malophoros of the Middle Corinthian (MC)-Late Corinthian (LC) period[1236]. Cat. 275 comes from a miniature vessel, an exaleiptron[1237] or a lekanis[1238]. It is doubtful whether it is in fact a Corinthian product[1239].

Unit 5/8, on the slope of the hill, also yielded a number of relatively well preserved LC vessels and a smaller fragment of a closed vessel (Cat. 283), which belongs either to the type of oinochoe with a broad, flat base or to a globular pyxis[1240] with a radial ornament on the base[1241].

Two unimportant Corinthian sherds were found in units 4/7 (Cat. 284) and 7/14 (Cat. 278), between the more recent Walls 1 and 2; they probably migrated there when the site was disturbed by building activities in the Byzantine era. The remaining – equally damaged fragments – were found in deeper strata on the face of the hill and appear to be connected with ancient wall 5 and pit 30. One fragment of a closed vessel from unit 9/19 (Cat. 281) was re-assembled with a fragment from pit 30, while no Corinthian sherds were found on either side of wall 4 or in deeper strata, between walls 1 and 2.

To recapitulate the stratigraphic data for the Corinthian pottery in trench 2, we observe that the upper strata and those on either side of wall 4 contained little or no Corinthian sherds, and that those recovered from the area west of wall 2 and on the face of the hillside cannot have been *in situ*, judging by their extreme fragmentation; their original position may have been directly beneath their excavation position, in deeper strata that were disturbed when pit 30 was dug.

V.B.2.3.2 Boiotian Pottery

V.B.2.3.2.1 Black-glazed

Boiotian vessels make up the bulk of the finds from trench 2. In relation to those from trench 1, they span a longer period of time but are less uniform, the exceptions being the oinochoai and certain cups with cylindrical body, which form groups with common characteristics. The latter will also be discussed in connection with the Vapheio type cups and their Archaic revivals in Western Greece and Magna Graecia.

Certain cups with offset rim also form a uniform group (albeit from scattered strata), although this category is better represented in trench 1. A single sherd from a cup with a moulded rim may be Late Archaic.

The kantharos remains popular, while the reduced number of skyphoi is partially offset by kylikes; these follow the customary classic Attic-Boiotian types, except for one rim which recalls the influence of Attica and Ionia on the pottery of Boiotia in the 6th century B.C. One-handlers appear in the excavation material for the first time, while, as in trench 1, there is no lack of bowls. Completing the set of material from trench 2 are two cosmetics pots, as well as various open and closed vessels.

[1236] Dehl 1995, 195 nos. 1242–1245 pl. 34; also, Friis Johansen 1923, 83 pl. 42, 4 (2nd half 7th c. B.C.); Dunbabin 1962, 273 no. 2744 pl. 114 (LC). The shape is already found in the transitional-EC period, s. Stillwell – Benson 1984, 276 no. 1508 pl. 62.

[1237] For parallels s. e.g. Dehl 1995, 208 f. 222 no. 1581 (without knobs on the handle) pl. 38 (LC); Lorandou-Papantoniou 1999, 312. 314 nos. 479. 482 pl. 25 (LC).

[1238] See e.g. Ure 1927, 31. 96 nos. 126. 119 pl. 12 (Boiotian); Sparkes 1967, 129 (540–530 B.C.).

[1239] Cat. 275 is included in this chapter because even if it is of Boiotian manufacture it is an excellent imitation of a Corinthian vessel.

[1240] See e.g. Dehl 1995, 110 no. 571 pl. 10 (oinochoe with broad base) (EC). 171. 178 f. no. 1108 pl. 30 (globular pyxis) (MC).

[1241] The type already exists in the Late Protocorinthian (LPC), s. Stillwell – Benson 1984, 265 no. 1464 pl. 61 (oinochoe with broad base, Sub-Geometric) and no. 203 pl. 10 and is found until at least the MC period, s. Stillwell – Benson 1984, 292 nos. 1595. 1596 pl. 64 (MC); Amyx – Lawrence 1975, 48 f. no. 159 pl. 28, oinochoe or amphora (MC); 140 no. An 210 pl. 47 (EC); Dehl 1995, 109–113 nos. 580. 581. 590a pl. 10 (oinochoai with broad base [MC].

- Skyphoi (fig. 304)

The poor state of preservation and scattered occurrence of the few recovered sherds of skyphoi make accurate dating and typological classification difficult[1242].

Cat. 289 from unit 7/12 is the only sherd that corresponds absolutely with skyphos Cat. 91 from trench 1, and may thus be dated to the same period (mid 6th century B.C.). This specific stratum contained few vessels, one of which belonged to black-figure kylix Cat. 362 from the unit above (6/10); unit 7/12 consequently spans a period from the middle of the 6th century B.C. to the end of the Archaic era and further because of heavy disturbance during the Byzantine era.

The manufacturing details of number Cat. 290 (the clean clay, very carefully smoothed walls, use of red miltos and the torus base) all point to a late dating. Although it is difficult to make comparisons, it seems that Cat. 290 should be placed chronologically between numbers 349 and 352 from the Athenian Agora[1243]. For the dating of 3/5 this is of course inconsequential, as this unit belongs to the Byzantine stratum. By contrast, all the sherds found in the deeper units 9/19 (Cat. 291), 9/20 (Cat. 292), 10/22 (Cat. 293), 8/15 (Cat. 294) are heavily eroded and can provide no information.

As a general observation it may be said that the skyphoi in trench 2 are far inferior to those in trench 1 both in quantity and in quality[1244].

- Kantharoi

As expected, trench 2 yielded abundant evidence of kantharoi[1245]. Cat. 295 (unit 9/21), Cat. 296 (11/28), Cat. 297 (9/19) and 298 (9/21) come from typical high-rimmed, short-bodied Boiotian kantharoi, a type produced in great quantities in the Archaic and Classical periods[1246]. Cat. 299 (unit 3/5) had horizontal relief bands on the body and has been dated, based on parallels from the Kabirion, to the 4th century B.C.[1247].

Cat. 300 (unit 2/3) comes from a kantharos with a low foot and a shallow groove separating the base into two steps. Similar kantharoi occur at all the main sites in Boiotia where black-glazed pottery has been found: at Agia Eleoussa Pyriou[1248], at the Kabirion in Thebes[1249], at Ritsona[1250] and at Tanagra[1251], but the ›dryness‹ of the modelling of the base of this one suggests a later dating (4th century B.C.). One further base was recovered (Cat. 301 from 8/15), this one simple, conical, very typical of Boiotian kantharoi[1252], while fragment Cat. 302 (unit 9/19) comes from a similar vessel with a squat body. This type of kantharos (Ure type D) had a long lifetime[1253]. The two banded handles Cat. 303 and 304 complete the picture, without adding any further data.

Of the 10 fragments of kantharoi, 6 were found in the strata on either side (or primarily west) of wall 4, through a total depth of about 30–40 cm. The remainder occurred scattered in the higher strata, particularly west of wall 2. The group of cups with cylindrical body present a

1242 For the types of skyphoi, s. Ure 1927, 23–28; Sparkes – Talcott 1970, 81–83.
1243 Sparkes – Talcott 1970, 85. 260 nos. 349–352 diagramme 4, pls. 16–17 (400–330 B.C.).
1244 For the proportion of skyphoi in the material from each trench s. figs. 339. 346 (trench 1 = 21.60 %, trench 2 = 8.96 %).
1245 In trench 1 they account for 9.60 % of the black-glazed vessels, in trench 2 for 14.93 %, s. figs. 339. 346.
1246 Andreiomenou 1988, 9; Andreiomenou 1995a, 156, Tomb ΠΑΠ/206, pl. 10,1 (560–550 B.C.); Andreiomenou 2008, 315, Tomb T/23, nos. 10120–10122 (ca. 450 B.C.) note 316–318; Tombs Γ/10 and T/13, nos 10137. 10138. 10240 figs. 82. 83 (ca. 440 B.C.); Heimberg 1982, 4–9. 127 nos. 1–20 (form 1) pls. 1–2 (1st half 5th c. B.C. – 2nd quarter 4th c. B.C.). For the types of kantharoi found at Ritsona, s. Ure 1913, pls. 3–10.
1247 Ure 1927, 36 f. no. 123.21 pl. 10 (type C, with ribs on the body); Sparkes 1967, 130 (430–420 B.C.); Heimberg 1982, 13–22. 129 nos. 73–86 (Form 6) pl. 6 (1st quarter 3rd/4th quarter of the 4th c. B.C.).
1248 Andreiomenou 1995b, 302–304 pl. 51, Tomb 22 (2nd quarter 4th c. B.C.).
1249 Heimberg 1982, 23. 130 no. 96 pl. 6 (last third 5th c. B.C.).
1250 Ure 1927, 36 f. no. 139.38 pl. 10; Sparkes 1967, 130 (440–430 B.C.).
1251 Andreiomenou 2007, 315, Tomb T/23 fig. 77, 2 (mid 5th c. B.C.).
1252 Ure 1927, 37 no. 114a.12 pl. 10 (type D); Sparkes 1967, 130 (430–420 B.C.); Heimberg 1982, 10–13. 128 f. nos. 28–72 (forms 3, 4 and 5) pls. 3–5 (1st quarter 5th c. B.C. – 2nd quarter 4th c. B.C.).
1253 Ure 1927, 37.

similar picture[1254]. Finally, as an almost surface find Cat. 300 simply confirms human activity at the site of trench 2 in the Late Classical period, while Cat. 299 reinforces the dating of material mixed into the mainly Byzantine unit 3/5 to the 4th century B.C.

- Cups with offset rim

Trench 2 yielded far fewer cups with offset rim than trench 1[1255]. Some of the fragments (Cat. 305, unit 4/6), Cat. 306 (pit 30), 307 (unit 7/14) and 308 (unit 9/19) found here are strikingly similar, however, to the material from trench 1, especially in their manufacturing details. They unquestionably date from the middle of the 6th century B.C.

It does not, however, necessarily follow that the strata to which these vessels belong also date from that period. Unit 4/6 is near the surface of the ground and between a later Byzantine wall (wall 2) and a refuse pit (pit 27), which means that the presence of sherd Cat. 305 is not sufficient to confirm the early dating. Unit 7/14, which contained vessels of the Late Archaic period[1256] as well as fragment Cat. 307, which is at least 70 years older, bears testimony to intensive construction activities at the spot or nearby during the 5th century. Unit 9/19[1257], which yielded handle Cat. 308, presents a similar picture, with material spanning a period of nearly 3/4 of a century, covering a time span between the mid 6th century B.C. until the time around 500/480 B.C.

Cat. 309 from unit 8/15 illustrates the evolution of the cup with offset rim 50 to 100 years after the examples from trench 1 but also Cat. 305, 306, 307 and 308 from trench 2. The angular profile of the earlier vessels has begun to soften into a smooth S-curve. The intermediate stages in the evolution of the type (i.e. from the middle of the 6th century to the date of manufacture of Cat. 309) can be supplied by cups from the cemetery at Akraifnio[1258] and the Kabirion at Thebes[1259]. More specifically, the strongly projecting rim of Cat. 309 finds its earliest parallels at Akraifnio (510 B.C.)[1260] and its later ones at the Kabirion (second quarter 5th century B.C.)[1261]. It dates, in other words, between the end of the 6th and the first half of the 5th century B.C., while unit 8/15 contained Corinthian pottery together with an oinochoe of the 4th century B.C.[1262]. Most of the vessels from 8/15 (including Cat. 309), however, seem to belong to the Late Archaic-Early Classical period, and this dating should perhaps be accepted for the activity that developed on the site before it was disturbed by the construction of wall 2 and pit 30.

- Cups with cylindrical body (figs. 305–307)

We observe that in some strata of trench 2 there is a significant concentration of cups with cylindrical body (Cat. 310–317), a shape that was discussed earlier in connection with the finds from trench 1[1263].

Cat. 310 is the best surviving example. The strap handle grows out of the rim and ends a little more than halfway up the body, while the base may have resembled Cat. 311, 312 or 314. The inside is covered with a thin glaze, applied without preliminary smoothing of the marks of the wheel, which are very pronounced. It is identical to no. 49 from Tomb 12 at Ritsona, which has been dated to 490/480 B.C.[1264]. Similar vessels with cylindrical body but with two handles have

---

1254 See below paragraph »Cups with cylindrical body«. The group is dated to the Late Archaic period.

1255 Trench 1 = 24.80 %, trench 2 = 7.46 %, s. figs. 339. 346.

1256 Cat. 371 (Attic hydria).

1257 Cat. 310 (cups with cylindrical body).

1258 Burial customs are responsible for the presence of cups in the tombs at Akraifnio from the Archaic through the Hellenistic period, see Andreiomenou 1988, 10; Charami – Vlachoianni 2000, 480 f.

1259 Heimberg 1982, 27. The series of cups from the Kabirion date mostly from the 5th c. B.C.

1260 Andreiomenou 1988, 10, Tomb ΔΔ/34, diagramme 5 (510 B.C.).

1261 Heimberg 1982, 27. 130 no. 118 pl. 8 (2nd quarter 5th c. B.C.).

1262 Cat. 332.

1263 See above paragraph »Trench 1, cups with cylindrical body«. In trench 1 they account for 4 % of the black-glazed vessels, rising to 11.94 % in trench 2, s. figs. 339. 346.

1264 Burrows – Ure 1909, 319, Tomb 12 (revised dating for tomb CVA Thebes [1], 98, 490–480 B.C). It belongs to type Ai in Ure’s classification (Ure 1927, 37 f.).

been found in Late Archaic tombs at ancient Eleon[1265]. Base Cat. 311 recalls the similar base of a one-handler from Morgantina[1266].

Cat. 310 (units 9/21+10/25), 312 (10/22) and 311 (9/21+10/25) form a uniform group, which means that the units they belonged to, on either side of wall 2 (9/21+10/25 and 10/22), contained material from around 490/480 B.C. The characteristic grey-brown colour of the clay, the result of a second firing[1267], is also seen in a set of oinochoai from unit 9/19[1268], where the other 5 cup fragments were found.

Of this second group (Cat. 313–317), which except for Cat. 314 (pit 30) comes from unit 9/19, only the bases have survived. They vary in shape and type of clay. Cat. 313 and 314 are sharply angled at the junction of body and base, while on the others the transition is more rounded. Cat. 316 has a disk base, quite distinct from the body. Cat. 313, 314 and 315 are carefully made, with smoothed walls, and evenly glazed, unlike Cat. 316 and 317 which are made of friable clay and the glaze has chipped.

The notable similarity between the Archaic cups with cylindrical body (such as those from Francavilla) and the Vapheio-type cups of the Late Helladic period has already been discussed above, in connection with trench 1[1269]. Here we might perhaps add to our conclusions, since we have an almost complete profile of Cat. 310. We observe that it displays substantial differences compared to the Francavilla cup: it lacks the relief band around the body, the brilliant metallic glaze, the painted decoration with applied white paint[1270] and the rings on the rim, as well as the raised band on the interior of the rim. Also, the Francavilla cup has an angular handle with banded decoration, unlike the handle of Cat. 310 which is black-glazed and ring-shaped. These differences are explicable if we accept either that the reasons for the reappearance of a cup with cylindrical body in Boiotia differ from those that caused its spread to Western Greece and the colonies of South Italy or that the Boiotian shape presents its own local and simplified characteristics.

The group formed by Cat. 310, 312 and 311 has a lower date limit of circa 490/480 B.C.; the other cups are difficult to date precisely. It is, however, possible that they are all associated with the use of the site defined by wall 4, since they were found at nearby depths and to the west of the wall. In that case we can certify the existence of a Late Archaic stratum, with traces of burning, which was disturbed by later construction work[1271].

The final observation relates to the concentration of all the cups on either side of the later wall 2, whose foundations perhaps caused their modest scattering.

- Cup with S-profile (fig. 308)

Fragment Cat. 318 (unit 8/15) preserves part of the body, decorated with vertical wavy lines, hand-painted free-style, and the short rim of the vessel. Its moulded profile, with its gentle S-curve, closely resembles cups of the first quarter of the 5th century B.C. from the Kabirion[1272], while the painted wavy lines recall the late 6th century B.C. ›bird cup‹ kantharos from Ritsona[1273]. Although no precise parallel has come to light in Boiotia, Cat. 318 may be dated to the Late Archaic period.

1265 For the excavations s. Aravantinos 2003.

1266 Lyons 1996, 84. 181 nos. 16–89 pl. 44 (described as a mug). Tomb 16 contained burials from 575–475 B.C.

1267 The colour of these vessels is basically brown, but in some places it has taken on a greyish tinge from the firing; it is not therefore the result of deliberate action (e.g. to create bucchero ware).

1268 See below trench 2, oinochoai.

1269 See above trench 1, cups with cylindrical body.

1270 We note, however, that a similar floral motif, painted on with applied white paint, was customary on Boiotian black-glazed kantharoi, s. Ure 1913, 11, Tomb 51 no. 238 pl. 7; Burrows – Ure 1907/08, 267 f., Tomb 51, no. 238 fig. 13 (revised dating for tomb CVA Thebes [1] 100: 520–510 B.C.).

1271 The picture presented by the group of kantharoi, above trench 2, kantharoi, is similar, but their chronological timeframe is less clear.

1272 Heimberg 1982, 27. 130 no. 115 pl. 8 (early 5th c. B.C.).

1273 Ure 1927, 19 no. 130.1 (class III) pl. 7; Sparkes 1967, 129 (late 6th c. B.C.).

As a type, Cat. 318 seems to have evolved from the Sub-Geometric/Archaic one-handler with moulded rim and vertical lines[1274].

- Kylikes

The small fragment of kylix Cat. 319 (unit 4/6) shows the influence of Attic and Ionic workshops on the pottery of Plataiai in the 6th century B.C. It is unquestionably a Boiotian vessel[1275] imitating either the Ionic type[1276] or the Attic kylikes of the Class of Athens 1104[1277]. Unfortunately, we cannot go into details, since we have neither the proportions of the body nor the decoration. In any case, the distinction between Ionic and Attic kylikes is not always clear[1278], much less in a case like this where we have only a small fragment of the vessel.

The influence of Ionic and Attic kylikes does not seem to have been uniform throughout Boiotia. Nothing similar to Cat. 319 has been found at either Akraifnio or Tanagra, sites that have yielded large quantities of Boiotian pottery. At Ritsona, an Ionic-Attic influence may be traced in the Boiotian kylikes of class IIIB, although they are not true copies[1279]. However, at least five kylikes entirely comparable with Ionic and Attic vessels have been found recently in an Archaic cemetery at Eleon, near Thebes[1280]. On the basis of these vessels we date fragment Cat. 319 to the second half of the 6th century B.C.

Fragment Cat. 320 (unit 3/5) evinces the direct influence of Attic black-figure ware. It is wholly glazed, with carefully smoothed walls and a fairly brilliant glaze for Boiotian pottery. It is very similar to the Attic kylikes of class C[1281] and, if it really is Boiotian work, may be a copy.

Cat. 319 comes from unit 4/6 (Byzantine), confirming that part of the material in it has been worked up from a Late Archaic or Early Classical period stratum, while Cat. 320 was found in unit 3/5.

- Bowls (fig. 309)

There is very little that can be said about the bases of bowls Cat. 321, 322, 323 and 324, and so we merely present them here. The percentage of bowls is slightly higher in trench 2 (5.97 %) than in trench I (3.20 %)[1282]. Cat. 322, 323 and 324 come from the neighboring units 4/6 and 4/7, and Cat. 321 from unit 5/9, immediately beneath 4/7. Fragment Cat. 324 bears traces of charring, like some of the vessels from units 9/19 (Cat. 335–337)[1283] and 10/22 (Cat. 310)[1284].

Units 4/6 and 4/7 seems to contain mainly Late Archaic material, although there is disturbance from walls 1 and 2.

1274 See e.g. Blandin 2007, 49–51, Tomb 11, pl. 29, with further analytical bibliography.

1275 On the basis of the clay, the glaze and the finishing, s. paragraphs skyphoi and cups with offset rim on trench 1.

1276 For the two most prevalent classification systems for Ionic kylikes s. Cook – Dupont 2003, 129–131 note 206; Villard – Vallet 1955, 7–34, esp. 14–34; Boardman – Hayes 1966, 113 f. For the most recent bibliography on Ionic cups s. Schlotzhauer 2000.

1277 Sparkes – Talcott 1970, 88–99; Vocotopoulou et al. 1997*,* 258 no. 418 (575–565 B.C.) with additional bibliography.

1278 For the problem of distinguishing between Attic and East Greek ware and the possible reciprocal influences s. e.g. Robertson 1954, 145–148 pl. 1; Kaltsas 1998, 146. 228 no. 1285/T1677 fig. 16 pl. 161 β treats one example of a kylix of the Class of Athens 1104 from Akanthos with the Ionic and not the Attic vessels.

1279 Ure 1927, 26 f. no. 130.42 pl. 8 (class III.B); Sparkes 1967, 129 (late 6th c. B.C.). Compared to the Ionic kylikes, Ritsona vessel 130.42 has a deeper body, a less sharply distinguished rim and a very broad reserved band between the handles. Local variations have been also found in the Libethrian Nymphs Cave on Mt. Helicon (my thanks to colleague A. Zampiti for this information).

1280 For the excavation of this cemetery, which has recently come to light and has not yet been published, s. Aravantinos 2003. I am grateful to Prof. V. Aravantinos for permitting me to consult the excavation log. The tombs that contained Boiotian imitations of Ionic kylikes – always in conjunction with LC pottery, bird cups or both – are nos. 23, 26, 40 and 44.

1281 Sparkes – Talcott 1970, 91 f. 263 no. 406 fig. 4 (ca. 500 B.C.).

1282 See figs. 339. 346.

1283 See below trench 2, oinochoai.

1284 See above trench 2, cups with cylindrical body.

▪ One-handlers (fig. 310)

Black-glazed one-handlers were particularly popular in the 4th century B.C. until the Hellenistic age, when they were supplanted by bowls[1285]. Fragments Cat. 325, 326 and handle Cat. 327 were found in unit 3/5 together with Attic red-figure vessels (krater Cat. 369 and hydria or neck amphora Cat. 367)[1286], providing further confirmation of activity at that depth in the Late Classical period.

Fragments Cat. 328 (unit 4/6) and 329 (unit 3/5) are earlier. They belong to the banded type, which was common in Attica in the Late Archaic period[1287]. They are directly comparable to the one-handler found in tomb 77 from the cemetery in Panepistimiou Street[1288], and a few examples from the Kabirion at Thebes[1289].

▪ Pyxis – Lekanis (figs. 311. 312)

Two of the Boiotian sherds found in trench 2 come from toilet vessels. Pyxis (or small basket?) fragment Cat. 330 preserves part of the black-painted maeander decorating the area just beneath the rim. While no precisely similar published parallel from Boiotia has been identified, the piece recalls the late 5th century palmetted basket pyxides from Tanagra[1290] and the basket-shaped Attic vessel with a maeander on the rim and a red-figure scene[1291].

Lekanis Cat. 331 with its roughly shaped ribbon handle resembles the Attic dishes used for funerary and ritual pyres[1292]. In reality, however, it is the Boiotian version of the lidded Attic lekanis with ribbon handles[1293], common in the second half of the 5th century B.C.[1294].

Fragment Cat. 330 comes from unit 3/5, which dates into the Byzantine period though it has yielded large amounts of material from (mainly) the 4th century B.C. and the Early Classical period. Lekanis Cat. 331 was re-assembled from units 11/28 (which also yielded Attic krater Cat. 368)[1295] and 8/17, two strata above it. It may be recalled that Attic vessel Cat. 371 was also re-assembled from unit 11/28 and the unit directly above 8/17, that is, unit 7/14. The dispersal will most probably have been caused by building- and terracing-activities that have taken place in the area during Late Classical times and after.

▪ Oinochoai (figs. 313–316)

The oinochoe is represented by a total of 10 examples[1296]. Cat. 332 (units 8/15+9/19), with its slender body, bobbin neck and moulded ring, belongs to shape 2[1297] and is comparable to the virtually identical oinochoai from the Ritsona cemetery[1298] and the Athenian Agora (both from the 4th century B.C.)[1299].

Cat. 333 (unit 7/14) and 334 (4/6), with a moulded violet ring at the transition from body to neck, appear to be Boiotian versions of Athenian Agora shape 1 (offset neck and trefoil

1285 Sparkes – Talcott 1970, 124. 126.
1286 See below paragraph V.B.2.3.5.3.
1287 Sparkes – Talcott 1970, 125 f. fig. 8.
1288 Parlama – Stampolidis 2000, 228 no. 200, 1st quarter 5th c. B.C. (Ol. Zachariadou), with further parallels from the Athenian Agora and the Kerameikos.
1289 Heimberg 1982, 36 note 44 (up to the 1st half of the 5th c. B.C.).
1290 Andreiomenou 2007, 103. 228. 230 f. (T/16) pl. 113 (ca. 420–400 B.C.).
1291 Moore 1997, 59. 295 no. 1223 pl. 115 (late 5th– early 4th c. B.C.)
1292 Parlama – Stampolidis 2000, 97 no. 72 (S. Eleftheratou); note 169, no. 142 (O. Zachariadou), with further bibliography.
1293 Sparkes – Talcott 1970, 165–167; Parlama – Stampolidis 2000, 346 no. 375, 450–425 B.C. (I. Tsirigoti – Drakotou).
1294 Sparkes – Talcott 1970, 167.
1295 Below paragraph V.B.2.3.5.3.
1296 Oinochoai account for 14.93 % of the vessels found in trench 2 (without calculating a number of the closed vessels from that trench), unlike trench 1 where they account for only 2.40 %, s. figs. 339. 346.
1297 Richter – Milne 1935, 19; Tzouvara-Souli 1983, 90 fig. 62 pl. 48 δ (5th c. B.C.); Sparkes – Talcott 1970, 60.
1298 Ure 1913, 46 pl. 12, 2 (145) (4th c. B.C.).
1299 Moore 1997, 40. 230 no. 609 pl. 65 (2nd quarter 4th c. B.C.). For black-glazed shape 2 oinochoai, s. Sparkes – Talcott 1970, 60.

mouth)[1300]. The reduced moulded ring on the Boiotian vessels most closely resembles numbers 95–97 from the Athenian Agora, which span three quarters of a century (from 575–500 B.C.)[1301]. Unfortunately, the finds from trench 2 are very badly worn, and were probably disturbed during the construction of wall 1.

Cat. 335, 336 and 337 from unit 9/19 show traces of charring, a feature observed in one group of cups with cylindrical body[1302] and the base of a bowl[1303]. Although the differences in elevation are considerable, we note that all the finds with traces of charring are concentrated on either side of Byzantine wall 2, which is probably responsible for the disturbance of these strata. Traces of charring are also seen on a small part of base Cat. 338, from the unit overlying 9/19, i.e. 8/15.

One observation worth mentioning is that trefoil mouths were found in only one unit, 9/19 (Cat. 339, 9/19+pit 30, Cat. 340 and 341). The small size of the fragments preclude further observations, since many types of oinochoe had a trefoil mouth[1304].

Stratigraphically, the picture here is the same as for the Corinthian pottery[1305] since unit 9/19 merges with pit 30 (Cat. 339) and with the overlying unit 8/15 (Cat. 332).

▪ Closed vessels (amphorae, oinochoai, etc.) (figs. 317–319)
Very little can be said about the fragments of closed vessels found in trench 2. They are mentioned in the text in order to preserve the balance between useful and ›luxury‹ pottery, and come from amphorae, large oinochoai and similar shapes.

Six sherds were found in deep strata (Cat. 342, 8/17; 343, 8/17; 344, 11/26; 345, 12/31; 346, 9/19; 347, 11/28) and three at higher levels (Cat. 348, 4/7; 349, 5/9; 350, 3/5). All, regardless of location, were badly damaged.

Particular mention must be made of fragment Cat. 350, a stepped ring base formed of two deeply profiled moulded rings. It may come from an amphora, a kantharos[1306], a krater[1307], or a hydria[1308], but has been classed here because its dimensions suggest that it came from a large vessel.

▪ Open vessels (lekane – kraters – lebetes) (figs. 320–322)
This chapter deals with large, open, everyday, household vessels. The type of lekane with curved, hanging rim was found here, as in trench 1 (Cat. 351, unit 4/6)[1309]. A related shape, the krater with cylindrical neck and globular body, is represented at Plataiai by two examples (Cat. 352 and 353, unit 8/17). This shape, which appears in the Kabirion at Thebes from the end of the 4th century B.C. on, is Hellenistic[1310], while the corresponding shape at Ritsona is much earlier[1311].

The lebetes from trench 2 (Cat. 354, unit 6/11 and Cat. 355, unit 9/19) are very similar to those from Trench I. Cat. 355 is comparable to Cat. 184 from trench 1, which suggests that stratum 9/19 of trench 2 contains some earlier material, from the mid 6th century B.C.

1300 Sparkes – Talcott 1970, 59.
1301 Sparkes – Talcott 1970, 59. 243 nos. 95–97 pl. 5 (575, 550 and 500 B.C., respectively).
1302 See above trench 2, cups with cylindrical body, Cat. 310–312.
1303 See above trench 2, bowls, Cat. 324.
1304 See e.g. Sparkes – Talcott 1970, 58 f.
1305 See above paragraph V.B.2.3.1.
1306 Heimberg 1982, 13. 129 no. 80 (class 6) pl. 6 (3rd quarter 4th c. B.C.); Sparkes – Talcott 1970, 124. 287 no. 722 fig. 7 pl. 29 (type ›goblet‹, 350–325 B.C.).
1307 Kaltsas 1998, 64 f. fig. V pl. 65 β, Tomb 1423 no. 707 (krater, late 6th c. B.C.).
1308 Jacobsthal 1927, pl. 131 a (Kertsch hydria in Istanbul, no. 2576).
1309 Heimberg 1982, 67. 140 no. 455 pl. 21 (mid 5th c. B.C.).
1310 Heimberg 1982, 70. 141 no. 500, »bauchige Kratere« (late 4th c. B.C.) and note 142 no. 505 (3rd–2nd c. B.C.) pl. 25.
1311 Ure 1934, 6. 10 f. no. 101b.40 pl. 12 (pithos); Sparkes 1967, 129 (590–580 B.C.).

V.B.2.3.3 Bird Cups (fig. 323)

While trench 1 yielded enough bird cups for a whole chapter, in trench 2 the type was represented by just two handles[1312].

Cat. 356, which was found in unit 10/22, is a late example of the type. It differs from the handles from trench I (mid 6th century B.C.) in cross-section (oval, rather than strap handle), and in the use of black glaze in the decoration. The fact that Cat. 356 was found in unit 10/22 supports the dating of the corresponding stratum to the Late Archaic period.

Cat. 357 comes from the handle of a bird cup and has many parallels in the finds from Ritsona[1313] and Akraifnio[1314]. It was found in unit 4/7, together with Late Archaic Corinthian and Attic vessels. Unfortunately, the strata between Byzantine walls 1 and 2 were grossly disturbed when the foundations for these walls were dug, and consequently the dating of Cat. 357 cannot be based on its stratigraphy.

V.B.2.3.4 Small Clay Finds (Figurine, Lamp) (fig. 324)

Part of an animal figurine and the base of a lamp complete the finds from trench 2. Item Cat. 358 preserves only the trunk of the animal, with traces of a line along the back of the spine that appear to indicate a folded-back tail. The figurine was probably that of a dog, similar to Archaic figurine no. 773 in the British Museum[1315] or Hellenistic figurine no. D3167 in the Louvre[1316]. It is possible, but much less likely, that the fragment is part of a horse from a quadriga[1317].

The fragmentary condition of lamp Cat. 359 makes it difficult to match it to any known type. The walls are fairly thin, and the body and base (including the standing surface) fully glazed. It may have resembled the Late Archaic-Early Classical type 21A from the Athenian Agora[1318] or Corinth Type IV[1319].

V.B.2.3.5 Attic Pottery

The Attic pottery from trench 2 comprises customary Late Archaic and Classical shapes, while for the first time we also have examples of red-figure ware. It occurs in lesser quantity than the Boiotian and Corinthian pottery, but is far superior in quality. Unfortunately, the limited size of the trench and even more so the disturbance of the strata by the foundations of walls 2 and 4 deprive us of numerous data for the dating, shape and decoration of the Attic vessels.

In general there appears to be a better balance between imported and domestic pottery than in trench 1. In trench 2 Attic vessels account for 13.13 % of the total, compared to just 4.76 % in trench 1[1320].

[1312] In trench 1 ›bird cups‹ account for 25.60 % of the Boeotian pottery found, but in trench 2 only 3 %, s. figs. 341. 347.

[1313] Burrows – Ure 1909, 310, Tomb 40; Sparkes 1967, 128 (mid 6th c. B.C.); Burrows – Ure 1907/08, pl. 15, 1 and note 266, Tomb 51 no. 27: for the re-dating of the tomb s. CVA Thebes (1), 100 (520–510 B.C.); Ure 1927, 7 pl. 5 no. 112, 6; Sparkes 1967, 129 (late 6th c. B.C.).

[1314] See e.g. Andreiomenou 1980, 131 f. nos. 15.1; 15.2; 15.7 pl. 9,1–3, Tomb ΨΥΧ/26 (end 2nd quarter 6th c. B.C.); Andreiomenou 1994, 182 f. figs. 42. 43, Tomb ΚΟΛ/88 (540 B.C.); Andreiomenou 1995a, 160, Tomb ΠΑΠ/78, pl. 17, 3–4 (560/550 B.C.).

[1315] Higgins 1969, 207 no. 773 pl. 102 (dog with hare, early 6th c. B.C.); 211 no. 789 pl. 104 (same subject, mid 6th c. B.C.).

[1316] Besques 1971, 365 no. D3167 pl. 203h.

[1317] Szabó 1994, 25 pls. 8. 9. 18; Mollard-Besques 1954, 18 no. B105 pl. 14.

[1318] Howland 1958, 46 no. 163 pl. 6, 34 (type 21A, late 6th c. B.C.–480 B.C.).

[1319] Broneer 1930, 39–42, Type IV figs. 14.18; 14.19 pl. 2, nos. 62–63 (6th or 5th c. BC).

[1320] See figs. 337. 343.

V.B.2.3.5.1 Black-glazed (fig. 325. 326)

Only two sherds, from a single unit (4/7), can tentatively be identified as Attic black-glazed pottery. Cat. 360 belongs to a small olpe, and fragment Cat. 361 to the base of a skyphos. Cat. 360 has precise parallels in vessels from the Athenian Agora[1321] and others brought to light during the excavation of the Athens Metropolitan Railway, all from the first half of the 5th century B.C.[1322]. Fragment Cat. 361 preserves only a small part of the vessel's base.

V.B.2.3.5.2 Black-figure (figs. 327–331)

Three of the four sherds with fragments of black-figure scenes are from lekythoi (Cat. 362, unit 6/10; 363, 6/10+7/12 and 364, 8/18). Cat. 362, part of a vessel shoulder, preserves a tongue ornament and a row of nominal lotus buds[1323], while on Cat. 363 a head (male?) is discernible with a pointed covering that may be a Scythian cap, like the one on skyphos no. 25931 in the National Archaeological Museum in Athens, which dates from 500–490 B.C.[1324]. Fragments Cat. 362 and 363 have been catalogued separately, but may possibly belong to the same vessel.

Unfortunately, no trace of the decoration on fragment Cat. 364, a lekythos with cylindrical body, survives; it may have had a narrative scene or a floral motif[1325]. This type of vessel appeared in Attica around 530 B.C. and disappeared in the middle of the 5th century. Considering that it was particularly popular in the first three decades of the 5th century B.C., Cat. 364 may well have come to Plataiai at that time[1326].

The scene on skyphos Cat. 365 is much clearer. The fragment preserves part of a bearded male figure turned towards the right, while visible behind him is the white-painted face of a woman. This is probably part of a Bacchic scene, which might have been completed – as on skyphos no. 1113 in the National Archaeological Museum in Athens [1327] or on kylikes from Ritsona[1328] – with Dionysos standing or seated amidst his followers. The vessel is in many ways similar, particularly in the rendering of the face, beard and garment of the male figure (Dionysos?), to the fragment of neck amphora no. 218 from the Athenian Agora[1329]. The decorative motif on the rim of Cat. 365 has degenerated into a row of dots. Although comparisons with the above examples cannot determine the painter of skyphos Cat. 365, they certainly place the vessel in the late 6th or early 5th century B.C.

Cat. 366 (unit 4/6) belongs to a very common type of footless kylix found in considerable quantities in the Boiotian cemeteries of the Classical period[1330], which is usually decorated with a black-figure scene. Here, only the tip of a black-figure anthemion survives.

Cat. 362 was found in unit 6/10, which is almost parallel to unit 7/14 (where other Attic vessels were found), while Cat. 363 is re-assembled from two sherds from the successive units 6/10 and 7/12. Only Cat. 365 comes from 5/8, and 366 from 4/6, immediately overlying 5/8. The

[1321] Sparkes – Talcott 1970, 78 f. 254 f. nos. 265. 266. 270 fig. 3 pl. 13 (500 B.C., 500–480 B.C., 480 B.C., respectively).

[1322] Parlama – Stampolidis 2000, 230 no. 205 (450 B.C.).

[1323] See the identical motif on the shoulder of a lekythos from Ritsona, CVA Thebes (1) 73 no. 6138 pl. 66 and esp. pl. 69 (500–490 B.C.). A similar decoration is also found a little later, s. Panvini 2004, 58 no. I.68 (ca. 480 B.C.).

[1324] CVA Athens, National Museum (4) 64 no. 25931, pl. 59 (500–490 B.C.)

[1325] For the subject matter and production workshops s. e.g. Moore 1986, 45–47; Parlama – Stampolidis 2000, 294–299 nos. 283–289. 304–309. 304–310. 312–315. 314–318. 321–325. 334–338.

[1326] Moore 1986, 45–47.

[1327] CVA Athens, National Museum (4) 62 no. 1113 pl. 57 (ca. 500 B.C.).

[1328] CVA Thebes (1) 49 no. 17103 pl. 39 (490–489 B.C.); 51 f. no. 6027 pl. 43 (ca. 510–500 B.C.).

[1329] Moore 1986, 12. 130 no. 218 pl. 25 (late 6th–early 5th c. B.C.).

[1330] Andreiomenou 2007, 222–224 nos. 10108. 10181 pl. 105 (4 a and 7 a–b) (Tanagra, Grave I/8); Andreiomenou 2008, 314 f. figs. 74 a. c; 75 a–c (Tanagra, Grave T/23); CVA Thebes (1) 61–63 nos. 17074. 17087 pls. 55–56 (Ritsona, Grave 46, 490–480 B.C.); p. 62 no. 1499 (Pyri, Thebes [?]); Ure 1927, 68 f. (Type K2) pl. 21 (Ritsona); Andreiomenou 1995a, 139 note 173 pl. 20, 4 (Akraifnio, Grave ΔΔ/148, 470–460 B.C.); Zampiti – Vasilopoulou 2008, 449 figs. 16. 17 (cave of Libethrian Nymphs on Mt. Helicon, Boiotia).

black-figure vessels from trench 2 were concentrated on either side of wall 2, and especially on the west side, towards the face of the hill, in four successive units.

V.B.2.3.5.3 Red-figure (figs. 332–334)

Three sherds preserve parts of red-figure scenes, providing both chronological data and a sample of the quality of the Attic pottery imported into Plataiai.

The rendering of the feet (in profile) and of the drapery (using a very fine brush) of the garment on vessel Cat. 367 suggests a date in the first half of the 5th century B.C.[1331]. The quality of calyx krater Cat. 368 is far more impressive, despite the tiny size of the surviving fragment[1332]. The hair of the youthful – probably male – figure has been rendered carefully and without incising, and the way it projects well beyond the forehead is a highly distinctive feature. The eyebrows extend in a gentle curve from the midline of the nose to the side curls. The black-painted decorative motif of heart-shaped ivy leaves on the rim is meticulously executed.

The hairstyle of the youth on fragment Cat. 368, with its rouletted curls and reserved border separating it from the background, and the long, fine arch of the brow recall the youthful servant on the calyx krater in Munich painted by Euphronios[1333]. It is also comparable to a fragment of a column krater by the Eucharides Painter[1334] and a hydria-kalpis by the Nikoxenos Painter[1335], and bears some resemblance to works by Myson[1336] and Epictetos[1337]. In general, however, all the examples point to a date around 500–490 B.C. for Cat. 368.

While the sherd from Plataiai is too small to permit identification of the artist who painted it, it certainly belongs to the group of Athenian vase-painters who were working in Athens in the first two decades of the 5th century B.C.

Cat. 369 is of later date. It preserves part of the back of a closed vessel (perhaps a pelike or amphora[1338]), decorated with a scene of a conversation[1339].

Cat. 370 belongs to Athenian Agora shape 3 (chous)[1340]. The two reserved bands beneath the rim probably delimited the area for the red-figure scene, as on chous no. 618 from the Athenian Agora[1341]. The red-figure type was particularly popular in the last quarter of the 5th and the early decades of the 4th century B.C. and is associated with the Anthesteria festival celebrated

---

1331 Gex 1993, 114 no. S22 pl. 34 (Attic red-figure lekythos of the principal type, 2nd quarter 5th c. B.C.); Moore 1997, 16 f. 150 no. 112 pl. 18 (stamnos, ca. 460 B.C.).

1332 For the shape and history of the calyx krater s. Frank 1990, 24–67.

1333 For Euphronios and his work s. generally Euphronios 1991. For Munich krater no. 8935 s. Euphronios 1991, 80–84; Frank 1990, 92–95. 102–105, esp. 104, no. 22 pl. 5, 3 (500 B.C.); ARV² 1619, 3bis; Beazly 1971, 322; Burn – Glynn 1982, 73; Carpenter et al. 1989, 152. For a similar rim ornament on another work by Euphronios, s. Frank 1990, 92. 101 f. no. 21 (Berlin, Antikenmuseum, F 2180) pl. 4, 3–4 (a little before 510 B.C.); ARV² I 13, 1; Beazly Para. 321; Burn – Glynn 1982, 73. Specifically for the relation between the date and the rim ornament, s. Frank 1990, 102.

1334 Moore 1997, 20–23. 157 no. 165 pl. 25 (500–490 B.C.).

1335 Roberton 2001, 179 fig. 119; ARV² 222,24.

1336 See e.g. the fragment from the Athenian Agora, Moore 1997, 20–23. 166 no. 211 pl. 30 (Myson or ›Manner of Myson‹, 490–80 B.C.); 41 f. 230 no. 611 pl. 66 (490 B.C.).

1337 See e.g. Paléothodoros 2004, pls. 1. 5. Epictetos is famous as a kylix painter, but in the early part of his career he signed a krater with a Bacchic scene: Rome, Villa Giulia, ARV² 77,90; Carpenter et al. 1989, 169; Rizzi 1955, fig. 202 a–b (who, however, thinks the signature is false) and esp. Paléothodoros 2004, 7 f. pl. 1, 1–2. The decorative motif of ivy leaves on the rim is identical to that on fragment Cat. 368. For the dissemination of Epictetos' works s. Paléothodoros 2004, 61–127. As regards Boiotia, Andreiomenou (Andreiomenou 2001a, 469. 487 f. fig. 15 note 48, Tomb ΨYX/81, 500/490 B.C.) ascribes two kylikes from the Akraifnio cemetery to Epictetos, although others are more cautious (Paléothodoros 2004, 141).

1338 See e.g. Moore 1997, 12 f. 143 no. 65 pl. 14 (3rd quarter 4th c. B.C.); Papadopoulou-Kanellopoulou 1989, 78–80 no. 42 (calyx krater) figs. 78–79 (ca. 380 B.C.) and no. 43 (pelike) figs. 80–81 (1st quarter 4th c. B.C.).

1339 For conversation scenes s. McNiven 1989; Neumann 1965, 10–17.

1340 Sparkes – Talcott 1970, 60–63.

1341 Moore 1997, 41 f. 231 pl. 66 (2nd quarter 5th c. B.C.). For black-glazed examples s. Sparkes – Talcott 1970, 60–63.

in Attica[1342]. The presence of such a characteristically Attic vessel in the material from Plataiai should not be surprising, given the particularly close relations between that city and Athens[1343].

Fragments Cat. 369 and 367 both come from unit 3/5, which we tend to consider Late Classical, at least before it was disturbed by the Byzantine walls. Cat. 368 was found in unit 11/28, as was Cat. 371 (a hydria or neck amphora) and 370 comes from the primarily Late Archaic unit 9/19.

V.B.2.3.5.4 Black-figure/red-figure vessels (figs. 335. 336)

Fragment Cat. 371 is remarkable for its sturdy shape and the quality of the clay and glaze. It comes from a large closed vessel, possibly a hydria[1344] but more likely a neck amphora[1345], both particularly popular shapes in the late 6th century B.C.[1346]. The painted decoration has not survived, except for a tongue-like ornament at the junction of neck and body, and we do not know whether it had a red-figure or a black-figure scene. It does, however, provide us with a fairly certain chronological reference period, based on parallel vessels.

Cat. 372 (unit 4/7) comes from the base of a open vessel, probably a kylix[1347]; the composition of the clay and the colour of the glaze are very similar to those of red-figure krater Cat. 368. The fragments grouped as Cat. 371 come from units 7/14 and 11/28. The dispersal of this vessel, together with the afore mentioned Cat. 371, over the two units must have resulted from building or terracing activities having taken place at the spot during the late 5th or early 4th century B.C.

V.B.2.4 Conclusions

The finds from the Archaic stratum of trench 1 demonstrate the relative harmonisation of local Boiotian pottery with the output of large contemporary pottery centers. Corinthian vessels hold pride of place among the imports in the middle of the 6th century B.C., and the workshops of Plataiai may have striven to imitate them.

Confirmed imports of Attic pottery from trench 1, on the other hand, are quite limited although its influence can be traced indirectly – if selectively – through its effect on: a) Boiotian black-figure ware (which however is non existent in trench 1)[1348] and b) the interest in fine quality local black-glazed pottery. Boiotian black-glazed potters copied the shapes and the quality of their Attic models, but did not hesitate to produce purely local shapes (e.g. squat kantharoi, cups with

1342 For the festival and its importance s. Ham 1997; Ham 1999.

1343 Plataiai's relations with Athens in (roughly) the period we are considering (2nd half 5th c. B.C.) are illustrated by the following episode, which occurred during the first phase of the Peloponnesian Wars: when the Plataians had rounded up and executed the Thebans who were occupying the city, they sent their women and children to Athens for safety and, supported by reinforcements that had in the meantime been sent from Athens, maintained the siege until the city fell (Thuk. 2, 2–6. 7–78; 3, 20–24). In other words, not only must there have been regular communication between the two but it must also have been customary for citizens of one city to sojourn in the other.

1344 For the shape s. Diehl 1964, 1 f. 49–64; Bothmer 1965. Particularly for the black-figure examples with a tongue ornament s. Diehl 1964, 58. 229 no. T201; 218 pl. 35,1–2 (mid 6th c. B.C.). At the time when Cat. 371 was made (late 6th–early 5th c. B.C.), the Attic black-figure workshops of the Leagros Group were producing fine quality hydrias and neck amphoras with scenes of the feats of Hercules and the Trojan War, s. Beazley 1993, 102–110 (and note 28 with additional bibliography for the group); Beazly Para. 161–167. For earlier examples s. Papadopoulou-Kanellopoulou 1989, 61–64 no. 30 fig. 52, 3 pl. 8 (ca. 525 B.C.).

1345 See e.g. Kaltsas 1998, 194 f. nos. E193. E195α. E197 pl. 204 (1st half 5th c. B.C.); Papadopoulou-Kanellopoulou 1989, 64 f. figs. 54–55 pl. 9 (515–510 B.C.). The possibility of its being a krater was excluded because the body of vessel Cat. 371 is unglazed inside.

1346 Beazley 1993, 100.

1347 See e.g. Cambitoglou – Papadopoulos 2001, 394. 414 no. 971 (500–480 B.C.); Sparkes – Talcott 1970, 420 fig. 4 pl. 20 (500–480 B.C.).

1348 The Attic workshops had a tremendous influence on the development of Boiotian black-figure pottery. There is documented evidence of Boiotian potters serving apprenticeships in Athens, and of Athenian potters moving to Boiotia, s. Kilinski 1990, 35–38.

offset rim, cups with cylindrical body, etc.) or to create hybrid categories (e.g. vessels somewhere between the black-glazed vases and the ›bird cups‹, e.g. Cat. 238.

The influence of Eastern Greece and the Aegean islands is limited chiefly to technical details (surface wash followed by decoration applied with a paintbrush), but it does exist, as can be seen from their adoption in the manufacture of Boiotian ›bird cups‹[1349]. We note that the Boiotian craftsmen began to create ›bird cups‹ at roughly the same time as their fellow-countrymen and the Megarians were colonizing Heraclea Pontica (around 560 B.C.). It seems that at this period they came into contact anew with the pottery of Eastern Greece, and were influenced by it. That the Boiotians had close relations with Anatolia (the Kingdom of Lydia)[1350], Eastern Greece[1351] and the Black Sea region (Heraclea Pontica)[1352] at that period is certain, although the details are unclear. Their influence, however, proved to be short-lived (as did the Boiotians' attempts at establishing colonies and their overseas travels), for it was very soon surpassed by that of Corinth and Attica and faded out entirely towards the end of the same century.

Of course, the influence of Eastern Greece was not the sole factor shaping the decoration of the ›bird cups‹. Although we have reached the middle of the 6th century some of the Boiotian decorative motifs of the Late Geometric and Sub-geometric-Early Archaic periods are revived with new vigour in many workshops outside Thebes, leading to the conclusion that ›bird cups‹ were vessels intended for a specific use.

The Boiotian pottery of trench 1 is discussed in relation to examples from Northern Greece, Crete, the western colonies[1353] and other regions (in addition to Eastern Greece). The similarities between certain categories of Archaic and Classical Boeotian pottery and vessels from Southern Italy has long been noted[1354], while toponyms and elements of mythology common to Boeotia and Macedonia are powerful evidence of extremely close relations between the two regions in the remote past[1355]. Given its central geographical location, the possibilities of communication between Boeotia and the coasts of Macedonia, Thrace, the Cyclades, Cyprus and the Western Mediterranean are inexhaustible[1356]. To date, however, the nature of this influence has not been clarified and the question – although of exceptional interest – remains open.

Finally, comparison of the pottery from Plataiai with that of other contemporary Boiotian workshops (e.g. Ritsona, Akraifnio, etc.) reveals considerable differences as well as similarities, suggesting that the parallel existence of more than one pottery center in mid 6th century Boiotia must be taken as given.

Trench 2 presents an entirely different picture: The main strata excavated there date to the turn of the 6th to the 5th century B.C. and later. By this time, many of the shapes featuring in trench 1 have disappeared. The reduction of Corinthian pottery in the sample to only about one half of its percentage value in sample from trench 1 might as well partially have resulted through disturbance. Local types of vessels, like the ›bird cups‹, have completed their life cycle and may have

[1349] One striking feature of ›bird cups‹ is the consistency of the clay used to make them, which is sandy and enriched with a little mica: might we dare to suggest that this was an attempt to imitate the – poor quality, sandy, micaceous – clay of Eastern Greece? See Hertel 2003, 112–129 with observations concerning the clay used for vessels found in the Troad. See generally Cook – Dupont 2003, 32 for the quality of the clay of the Wild Goat Style; Cook – Dupont, 27, the Rosette Bowls.

[1350] For the Thebans' relations with Lydia, s. Hdt. 1, 46. 49. 52.

[1351] In general for the bonds between the Boeotians and the Ionians of Asia Minor s. Kilinsky 1992, 261 note 335; Kleiner et al. 1967, 80; Veneri 1990, 129–134. I am grateful to my colleague A. Zampiti for calling these last two articles to my attention. We note that the ethnonym ›Milesian‹ occurs in the Linear B archives in the palace complex at Thebes, s. Aravantinos 2008, 151.

[1352] Burstein 1976, 15–18; Saprykin 1997, 21–27.

[1353] See above trench 2, cups with cylindrical body and trench 1, kantharoi, cups with offset rim and cups with cylindrical body.

[1354] Ure 1927, 74 and note 3 with further bibliography; Avronidaki 2007, 142 note 171–172 (for red-figure vessels); Roller 1993; Demand 1982, 29–31 (for Thebes' relations with the western colonies as deduced from Pindar's odes).

[1355] See Bonanno-Aravantinou 1999.

[1356] Ragousi 2007, 90 f.

been replaced by other shapes. By contrast, an Attic presence has emerged. Within the span of some seventy years local requirements and preferences have changed so greatly as to eliminate any relation whatsoever in the material from the two neighboring trenchs.

In trench 2 one cannot speak of single strata, since all have been disturbed to some degree. It is even less possible to determine the natural boundaries of these strata and the duration of their use. We do, however, gain the existence of chronologically later phases, which in trench 1 are illegible or simply inferred. We have, for example, confirmed the presence of a Late Archaic stratum, perhaps related to the destruction of the city in 479 B.C. It is relatively high, directly below a Late Classical stratum, and extends to the penultimate strata of the excavation, occupying a depth of more than 50 cm. Some groups of vessels at considerable depths west of wall 4 bear traces of charring, as does one bowl from a higher stratum. Wall 4 belongs to the Late Archaic phase of the city, and may have been destroyed during the period of the Persian Wars.

The presence of a set of cups with cylindrical body (a shape also found in trench 1) raised once again the question of the kind of influence to which Archaic Boiotian pottery was exposed. Did it remain selectively on the fringes of the ›Archaic Koine‹ for certain shapes, while at the same time comfortably adopting Attic tradition for others? This flexibility contrasts sharply with the established view of Boeotian conservatism and reveals that in the 6th century B.C. the pottery production of very remote regions was accessible to Boeotian potters, who had contact (direct or indirect) with many sites, had first-hand knowledge of foreign products, and adopted with admirable freedom anything that served their purpose.

The Classical pottery from trench 2 occurs at particularly disturbed levels and provides little useful information. The Late Classical stratum of that trench, by contrast, is much more distinct and may be traced both in higher (chiefly) and in deeper levels, on the hillside and west of wall 2. Unlike the situation in trench 1, the traces of the middle of the 6th century B.C. in trench 2 are scattered, disturbed by more recent interventions.

The very small extent of the excavation drastically limited the possibility of drawing detailed conclusions. Taking into account, however, the lack of published stratigraphic data from Archaic Boiotia, we believe that discussing this small body of pottery will enrich our knowledge of Plataiai mainly in the mid 6th century B.C. and at the time of the famous battle in 479 B.C. The quantity and quality of the pottery in specific strata of trench 1, the discovery of shapes with – often – specialised uses (lebetes, cups, ›bird cups‹) and the inscription on kantharos Cat. 147 all lead to the hypothesis that the place was associated with some cult[1357]. In addition, if indeed the Late Archaic stratum of trench 2 is connected with the sack of Plataiai by the Persian army, then we have brought to light a very important moment in the history of the town. Trench 2 provides limited, but definite, evidence of a human presence in the city in the troubled times of the Peloponnesian War and the 4th century B.C.

Future more extensive exploration of the site will fill in the chronological gaps apparent in this article and will complete our picture of Plataiai in the Archaic and Classical periods. Until then many of the questions that have arisen (chiefly concerning the origin and use of these shapes) will necessarily remain open and this chapter will be more of a recapitulation of our observations than a final resolution of the problems.

[1357] See above, chapter I.C. In any case, the absence of extensive architectural remains does not preclude the existence of a place of worship, see also the similar instance of the sanctuary of Apollo at Eutresis in Boiotia: Goldman 1931, 237–240.

V.B.2.5 Catalogue

For stratigraphy and units cf. figure 181 (trench 1) and figure 182 (trench 2).

V.B.2.5.1 Trench 1

V.B.2.5.1.1 Corinthian Pottery

- Globular aryballoi

Cat. 1 **figs. 183. 184**
Unit 5/8+EP1, 3/5; Late MC–LC I.
Intact. Minor surface denting.
Height 8.8 cm, body diameter 8.1 cm, rim diameter 4.7 cm.
Clay yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), fine-grained, free of mica, with few calcareous inclusions and some pitting from lost organic matter. Brown glaze, applied violet paint. Walls carefully smoothed.
Disk rim, tilted towards the mouth and turning sharply downward. Vertical strap handle. Neck short and narrow, body globular, base flat, unshaped.
A flower motif decorates the horizontal surface of the rim, its petals reserved against a dark brown ground. The vertical surface of the rim had a row of small dots, now almost entirely flaked off. The handle is decorated with a pair of horizontal lines and the shoulder with vertical slashes. On the body, beneath the handle, there is a painted ornament, formed of a circle enclosing a carelessly drawn X. On the side diametrically opposite the handle, the body is decorated with 6 leaves arranged in a circle, pointed ends facing out and rounded ends touching, forming an enclosed space in the center which frames a small rouletted rosette. The leaves have a double outline, and their centers are filled with violet paint.

Cat. 2
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC–LC I.
Large part of body, re-assembled. Other loose fragments, non-contiguous.
Maximum extant height of largest part 6 cm, maximum extant diameter of largest part 8.1 cm, body thickness 0.25 cm.
Clay fine, greenish-yellow (2.5Y, 8/2 pale yellow), friable, with calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull black, almost entirely flaked off. Walls smoothed.
For the shape and the decoration see Cat. 1.

Cat. 3
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC–LC I.
Part of body, re-assembled.
Maximum extant height 4.2 cm, maximum extant diameter 5.7 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine, greenish-yellow (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, with pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull brown, almost entirely flaked off. Carefully smoothed walls.
The fragment belongs to the area beneath the handle. The surviving traces of decoration tell us that the vessel was a globular aryballos with foliated ornament. Beneath the handle, a painted octagonal ornament inscribed within a circle.
For the shape and the probable decoration see Cat. 1.

Cat. 4
Unit 9/23. Late MC–LC I.
Very small fragment of body.
Maximum extant height 1.8 cm, maximum extant width 2 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brownish-yellow (2.5YR, 8/4 pale yellow), friable, with few calcareous inclusions. Glaze thin, dull brown. Applied violet paint.
Parts of two of the leaves forming the foliate ornament survive, with painted outline and violet heart. No trace of net pattern between them.
For the shape and the decoration (leaves without netting) see Cat. 1.

Cat. 5 **fig. 185**
Unit 9/21. Late MC–LC I.
Small part of body.
Maximum extant height 4 cm, maximum extant width 4.3 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), with calcareous inclusions and some pitting from lost organic matter. Applied violet paint. Exterior walls carefully smoothed.
For the shape see Cat. 1.
The fragment preserves a small segment of the foliate ornament, which has a painted outline and a violet heart. Beneath the leaf, a netted rhomboidal ornament.

Cat. 6
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC–LC I.
Parts of the body of two aryballoi.
Maximum extant height (of largest fragment) 2.5 cm, maximum extant diameter 2.7 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/4 pale yellow), friable, relatively clean. Glaze very thin, dull brown to reddish-brown.
For the shape and the decoration with foliated motif see Cat. 1.

Cat. 7
Unit 7/15. Late MC–LC I.
Part of shoulder with very small part of body.
Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant width 4.2 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, yellowish-red (7.5YR, 8/4 pink), friable, clean. Glaze brown to reddish-brown. Applied violet paint.
For the shape see indicatively Cat. 1.

A teardrop ornament runs around the perimeter of the shoulder. The body retains traces of the foliate motif with its violet heart. For the category of aryballoi with motifs of four or more leaves, see also Cat. 1.

Cat. 8 **figs. 186. 187**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC–LC I.
Intact. Some surface denting.
Height 7.5 cm, body diameter 7.5 cm, rim diameter 4.6 cm.
Clay greyish-yellow (2.5Y, 8/2 pale yellow), friable, fine-grained, free of mica, with few calcareous inclusions. Black to brownish-black glaze, in places heavily flaked.
Disk rim, flat, overhanging. Vertical strap handle. Neck narrow, body semi-globular. Base flat, unshaped.
The horizontal surface of the rim is decorated with painted concentric circles, which have flaked off. The glaze on the band that covers almost the entire vertical face of the overhanging rim is better preserved. On the shoulder there is an area of oval dots, while the body is decorated with parallel bands. Circling the widest part of the body is a band with two, and in some places three, rows of dots. The surface of the base is decorated with two concentric bands and a large black circle in the center.

Cat. 9 **figs. 188. 189**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC–LC I.
Almost complete. Missing pieces of the body. Re-assembled. One additional loose fragment of the body.
Maximum extant height 9.5 cm, body diameter 9.6 cm, rim diameter 5.5 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/3 very pale brown), moderately hard, with calcareous admixtures and bubbles. Glaze thin, dull black, partially flaked. In some places the decoration was spoiled by the potter's fingers, when he picked it up before the glaze had set. The walls of the body are carefully smoothed.
For the shape and the decoration see generally Cat. 8. 9 is both larger and slightly different in shape, with a gentle concavity in the horizontal surface of the rim. In addition, it has three vertical stripes on the handle (no decoration is preserved on Cat. 8) and a row of dots on the vertical face of the overhanging rim, while the ornament on the shoulder is longer and slightly aslant. The decorative zone running around the middle of the body has a quintuple or sextuple row of teardrop dots. Finally, the pair of concentric bands encircling the central circle on the base of the vessel are rendered with a dilute, light brown glaze.

Cat. 10
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC–LC I.
Rim, handle and small part of neck.
Re-assembled. Denting around the edge of the rim.
Maximum extant height (with the handle) 2.8 cm, rim diameter 4.4 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/2 pale yellow), friable, with few calcareous inclusions and pitting from lost organic matter.
Glaze thin, dull black to brownish-black, partially flaked.
For the shape of the rim see Cat. 9, while for the handle see Cat. 8.
The horizontal surface of the rim is decorated with two pairs of narrow painted circles framing a broader concentric circle. The vertical face of the rim is decorated with two horizontal painted bands.

Cat. 11
Unit 7/15. Late MC–LC I.
Almost half the rim.
Maximum extant height 0.9 cm, maximum extant diameter 3.5 cm, thickness 0.3 cm.
Clay yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, clean. Glaze thin, dull black to brown, very heavily flaked.
Disk rim, overhanging. Horizontal surface slightly concave, with concentric painted circles of different widths. Painted band on external vertical face.
For the shape see the very similar Cat. 9.

Cat. 12
Unit 5/7. Late MC–LC I.
Small fragment of handle stump.
Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant width 3.5 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, friable, yellowish (10YR, 8/3 very pale brown), clean. Brown glaze.
Strap handle. Decorative horizontal bands below the handle.

Cat. 13
Unit 7/18. Late MC–LC I.
Small fragment of shoulder and body.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 2.2 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/3 very pale brown), friable. Glaze thin, dull brown. Decoration with horizontal bands and rouletting.
For the shape and the decoration with a row of dots see Cat.8.

Cat. 14 **figs. 190. 191**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC–LC I.
Almost intact, missing about half the rim. Slight surface denting.
Height 6.3 cm, body diameter 5.8 cm, maximum extant rim diameter 3.6 cm.
Clay yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, fine-grained, free of mica and obvious inclusions. Brownish-black glaze, yellowish applied paint.
Disk rim, slightly inclined towards the mouth, overhanging. Vertical strap handle, Tall, narrow neck, globular body.
The entire exterior surface of the vessel is covered with glaze. The rim is decorated with sgraffito lines running from the mouth to the outer edge. Between each pair of lines is a painted yellowish tongue ornament. This decoration is repeated on the body (segmented with sgraffito lines and applied yellowish paint).

- Alabastra

Cat. 15 **fig. 192**
Unit 5/8+EP1, 3/5. MC.
Part of body and bottom. Re-assembled.
Maximum extant height 3 cm, maximum extant diameter 3.3 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, light brown (10YR, 8/4 very pale brown), friable, with large pockmarks from lost organic matter.
Glaze brownish-black, moderately brilliant. Applied violet paint and sgraffito work. Exterior surface very well polished.
Base unshaped, rounded, with a depression in the center of the exterior surface. Body cylindrical.
Arranged around the central depression in the base is a circle of long, painted leaves, slightly aslant. Above this ornament are a narrow brown horizontal band and two broader black ones. Visible above this is a tongue ornament with black and violet tonguelets separated by double incised vertical lines.

Cat. 16 **fig. 193**
Unit EP1, 4/6. MC (?)
Small fragment of body.
Maximum extant height 3.4 cm, maximum extant diameter 1.8 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, clean. Glaze black, moderately brilliant. Exterior surface very well smoothed.
Figurative depiction difficult to discern. Silhouette decoration with grazing animal (goat?) standing on a painted zone with a dentil motif. Beneath, shapeless rouletted rosettes.

Cat. 17 **fig. 194**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC–LC I. Small fragment of the body of, most probably, an alabastron.
Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant width 2.4 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brownish-green (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, clean. Glaze thin, dull black. Applied violet paint and sgraffito work. Exterior surface carefully polished.
The fragment is decorated in the black-figure style with a floral guilloche motif. There are traces of an intricate floral ornament, with tendrils springing from back-to-back anthemia and ending in smaller anthemia. The details are varied with sgraffito and applied violet paint.
For the intricate floral motif see also Cat. 25.

- Aryballoi or alabastra

Cat. 18
Unit 3/5=4/4. MC (?)
Very small fragment of body.
Maximum extant length 1.6 cm, maximum extant width 2.2 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 7/2 light grey), clean. Glaze brownish-black, fairly heavily flaked, applied violet paint.
The decoration preserved on this fragment is a brownish-black sgraffito rosette with applied violet paint.

Cat. 19
Unit EP1, 4/6. LPC–MC.
Very small fragment of body.
Maximum extant height 2 cm, maximum extant width 1.7 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), relatively hard, porous. Glaze thin, dull reddish-brown.
The interior is decorated with a sgraffito scale motif, drawn with the help of a pair of compasses, as can be seen from the small holes at the center of the scales.

Cat. 20
Unit 6/12. Date undetermined.
Small fragment of lower part of body.
Maximum extant height 2.3 cm, maximum extant width 2.3 cm, thickness 0.2 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, with large pockmarks from lost organic matter. Glaze thin, black, moderately brilliant. Exterior walls very carefully smoothed.
Two horizontal painted bands on the upper part of the fragment, followed by a cluster of short horizontal lines.

Cat. 21
Unit 5/8+EP1, 3/5. Transitional-EC.
Very small fragment of body.
Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant diameter 2.9 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, relatively clean. Glaze thin, dull brown. Applied violet paint. Sgraffito work.
Rosette ornament with long petals separated by carefully worked sgraffito lines and decorated alternately with applied violet paint.

Cat. 22
Unit 5/8+EP1, 3/5. Date undetermined.
Fragments of body. Probably belong together.
Maximum extant height (of largest fragment) 1.5 cm, maximum extant diameter 4.4 cm, thickness 0.2 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, porous, relatively clean. Glaze brown, moderately brilliant.

Cat. 23
Unit 7/15. Date undetermined.
Lower part of body and base.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, with calcareous admixtures. Glaze thin, dull brown.
Exterior walls very carefully smoothed. Sgraffito work.
Base unshaped, flat.
For the decoration of the base with bands see indicatively Cat. 9. Black-figure decoration on the body (illegible).

Cat. 24
Unit 6/10. Date undetermined.
Small fragment of body.
Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant width 3.1 cm, thickness 0.3 cm.

Clay fine, yellowish (10YR, 7/4 very pale brown), free of mica, with calcareous admixtures. Glaze black and brown. Applied violet paint.
Decoration with two painted non-identical horizontal bands of brownish-black, separated by a broad band of violet. Part of the figurative decoration is visible, see also indicatively Cat. 13.

- Kotylai

Normal size, black-figure

Cat. 25 **figs. 195. 196**
Unit 5/8+EP1, 3/5. MC.
Missing very small piece of rim and body. Re-assembled.
Height 6.7 cm, rim diameter 10.3 cm, base diameter 5.6 cm, rim thickness 0.2 cm.
Clay fine-grained, light brown (10YR, 7/3 very pale brown), friable, clean. Glaze dull black to brown, almost entirely flaked. Applied violet paint.
Rim vertical, handles horizontal, horseshoe-shaped, body gently curved, ring base, bevelled.
The front of the vessel is decorated with a large black-figure swan towards the left side. The back has a guilloche ornament with intertwining scrolls springing from back-to-back anthemia, each enclosing an eye. Parts of the guilloche were painted violet, and violet dots stipple the scrolls, the center and the perimeter of the eyes, and the swan's neck. Only traces of this applied paint remain.
The ground is filled with rouletted rosettes or rosette motifs formed of a concentric circle and dot. Beneath each handle, a sgraffito rosette with a double heart and petals alternately highlighted with applied violet paint.
Below the decorative zone is a group of three painted horizontal lines and a broad violet band. The lower part of the vertical exterior face of the base and the entire interior surface are covered with a badly flaked brown glaze.
The exterior horizontal surface of the base has a dot in the center and three concentric circles. The glaze on the interior surface of the body has flaked away entirely.
Painter of the ›Gela Floral Kotylai‹.

Cat. 26
Unit 5/8+EP1, 3/5. MC–LC I.
Small fragment of rim and body.
Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant width 4.7 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, greenish-yellow (2.5Y, 8/2 pale yellow), friable, with calcareous inclusions and pitting from lost organic matter.
Glaze thin, dull black, almost entirely flaked away. Applied violet paint, also almost entirely lost. Sgraffito work.
For the probable shape see indicatively Cat. 25.
Preserves part of the plumage of a black-figure Sphinx.

Cat. 27
Unit EP1,1. MC–LC I (?)
Small fragment of body.
Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant width 3.8 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brownish-yellow (7.5YR, 8/4 pink), with minimal traces of mica. Glaze thin, dull brownish-black.
Applied violet paint. Sgraffito work.
For the shape see indicatively Cat. 31.
Preserves part of a black-figure scene: the foreparts of a lion or panther, in motion towards the left. Details rendered in sgraffito. Ground with rouletted non-sgraffito rosettes or circle-and-dot motifs. Interior black-glazed.
For the rosette motif see Cat. 25.

Cat. 28 **fig. 197**
Unit EP1, 2/3. MC–LC I (?)
Small fragment of body.
Maximum extant height 4.1 cm, maximum extant width 3.4 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, greenish-yellow (2.5Y, 7/2 light grey), friable. Glaze thin, reddish-brown, almost entirely flaked away from the interior. Applied red-violet paint. Sgraffito work.
For the shape see indicatively Cat. 33 and 31.
For the decoration with a frieze of animals see indicatively Cat. 33, 34, 39, 31 and 37. In the case of Cat. 28 the animal depicted is probably a panther and is rendered in black-figure technique (anatomical details drawn in sgraffito). Ground filled with rouletted non-sgraffito rosettes of uncertain shape. The lower part of the body is decorated with short vertical lines.

Cat. 29
Unit EP1, 2/3. MC–LC I (?)
Small fragment of lower part of body.
Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant width 2.9 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, greenish-yellow (2.5Y, 7/2 light grey), friable.
Glaze thin, reddish-brown. Sgraffito work.
For the shape see indicatively Cat. 33 and 31.
The lower part of the body is decorated with painted rays tapering to needle-like points that intersect the pair of horizontal bands forming a border between them and the (illegible) black-figure scene above, of which all that can be discerned is a row of rouletted rosettes (?).
Interior black-glazed.

Cat. 30
Unit EP1, 2/3. MC–LC I (?)
Two small non-contiguous fragments of body.
Maximum extant height (of largest fragment) 3.1 cm, maximum extant width 2.4 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine, greenish-yellow (2.5Y, 7/2 light grey), friable.
Glaze thin, reddish-brown. Applied violet paint. Sgraffito work.
For the shape see indicatively Cat. 33, 34, 39, 31.
The fragments preserve traces of the black-figure scene, with parts of the bodies of at least two panthers (for the decorative motif see Cat. 28). The animals' backs and underparts are decorated with a violet band. Ground decorated with rouletted rosettes.
Interior black-glazed.

▫ Normal size, with silhouette decoration

Cat. 31 **figs. 198. 199**
Unit 5/8+EP1 3/5. LC I.
Missing small fragments of rim and body. Re-assembled.
Height 8 cm, rim diameter 15 cm, base diameter 4.8 cm, rim thickness 0.3 cm.
Clay fine-grained, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, with calcareous inclusions. Glaze brown to reddish-brown, applied violet paint.
For the shape and the decoration of the rim see Cat. 33. The main decorative zone on the body is bordered by two broad violet bands and has stylised silhouette figures of four-legged animals with the beak of a bird and the horns of a goat. A bird in the center of one side is turning its head backwards. Ground filled with dots, Xs, crosses and similar motifs.
The lower part of the body is decorated with a radial motif, formed of narrow vertical lines, the ends of which extend into the pair of horizontal bands bordering the decorative zone. The sharply bevelled exterior surface of the base and the interior of the vessel are covered with a brown glaze. The horizontal interior surface of the base, which projects into a false base, is decorated with a pair of concentric circles without a central dot.

Cat. 32
Unit 7/18. LC I.
Small section of rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 3.3 cm, maximum extant width 3 cm, thickness 0.2 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/3 very pale brown), friable. Glaze thin, brown. Applied violet paint.
The rim is decorated with a band of short wavy vertical lines, see also Cat. 42. This is followed by a broad violet band and, finally, the black-figure decoration, with traces of the frieze of standing animals: the head and beak of an unidentifiable animal, which is touching the hindquarters and tail of the animal in front (for the motif of standing animals see indicatively Cat. 31.
Interior glazed.

Cat. 33 **figs. 200. 201**
Unit 5/8+EP1, 3/5. MC–LC I.
Missing small fragments of body and rim and one handle. Re-assembled.
Height 6.8 cm, rim diameter 10.2 cm, base diameter 4.8 cm, rim thickness 0.2 cm.
Clay fine-grained, yellowish (2.5Y, 7/3 pale yellow), friable, free of mica, with few inclusions. Glaze brown, almost entirely flaked off.
Rim vertical, body conical, ring base, handle horseshoe-shaped, round.
For the decoration of the rim with short vertical lines see also Cat. 31. The center part of the body has a decorative zone with a line of stylized grazing deer/wild goats with a water bird in their midst. The animals are very elongated and are rendered in silhouette. The background is filled with rouletted rosettes. The rest of the body is covered with sets of painted horizontal bands of varying widths. Two more horizontal bands decorate the vertical exterior surface of the base, the horizontal exterior surface of which displays a pair of concentric circles. The vertical interior surface of the base is black-glazed, as was most probably the interior of the body.

Cat. 34 **fig. 202**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC.
Part of rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 6.4 cm, maximum extant body diameter 10.8 cm, rim thickness 0.2 cm.
Clay fine-grained, yellowish (10YR, 7/3 pale brown), friable, clean. Glaze brown, fairly heavily flaked. Applied violet paint.
For the shape and the decoration (without the bird) see Cat. 31.

Cat. 35
Unit 5/8+ΕΠ1, 3/5. Probably MC.
Small fragment of body.
Maximum extant height 2.8 cm, maximum extant width 4.4 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brown (10YR, 8/4 very pale brown), friable, relatively clean. Glaze thin, dull brown. Applied violet paint.
Preserves part of the decorative zone, which would have been filled – judging by the surviving traces – with the elongated silhouettes of standing animals; carelessly shaped rouletted rosettes fill the ground. The zone is bordered, above, by a broad violet band, followed by two narrower ones. Also visible is part of the rim decoration (the ends of the short wavy vertical lines).
For the shape and the decoration with a frieze of standing or grazing animals see the identical Cat. 34 and 33.

Cat. 36
Unit 7/15. Probably MC.
Fragment of rim and body.
Maximum extant height 4.2 cm, maximum extant width 2.8 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), clean. Glaze brown to reddish-brown. Applied violet paint.
For the shape see Cat. 34 and 39. For the decoration with a frieze of running dogs see Cat. 39. Cat. 36 is slightly different, in that the animals are smaller, the lines on the rim are wavier, and their ends intersect the two horizontal bands bordering them.

Cat. 37 **fig. 203**
Unit EP1, 2/3+EP1 3/4. MC.
Large section of rim and body. Re-assembled. Additional non-contiguous fragments.
Maximum extant height 7.1 cm, maximum extant diameter 6.3 cm, body thickness 3 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/4 pale yellow), with few calcareous inclusions and bubbles. Glaze thin, dull black to brown. Applied violet paint.
For the shape see Cat. 33.

For the decoration with short wavy vertical lines on the rim, brown and violet horizontal bands and a frieze of animals, see Cat. 31. Instead of the ›hybrid‹ animals on Cat. 31 and 37, this vessel has a frieze of horses. The lower part of the body more closely resembles Cat. 25 (horizontal brown and violet bands) than Cat. 31 (zone of short vertical lines), without supplementary motifs.

Cat. 38 **fig. 204**
Unit EP1,1/1. MC.
Small fragment of body.
Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant width 2.9 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/3 very pale brown), friable. Glaze thin, dull brownish-black, fairly heavily flaked. Applied violet paint.
For the shape and the decoration with silhouetted frieze see indicatively Cat. 33, 34, 39, 31 and 37. In the case of Cat. 38 the fragment preserves the hind quarters of, probably, a horse. It is not certain that this fragment belongs with Cat. 37, despite the similarity between them.

Cat. 39 **fig. 205**
Unit 5/8+EP1, 3/5. MC.
Part of rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 5.3 cm, maximum extant diameter 8.6 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine-grained, light brown (10YR, 8/3 very pale brown), friable, free of mica, with few inclusions, now lost. Glaze brown, applied violet paint.
For the shape and the decoration of the rim and body, apart from the decorative zone, see Cat. 33. The decorative zone has a row of running dogs, rendered in the silhouette style. The fragment preserves part of two large animals, with slender, but not particularly elongated, bodies. They are facing in opposite directions, directly under the handle, and thus form the beginning and the end of the frieze. The ground is filled with rouletted rosettes. The surviving traces on the lower part of the body show that it was decorated with slender rays that touched or extended slightly into the painted horizontal band bordering them.

Cat. 40
Unit 5/8+EP1, 3/5. MC–LC I (?)
Small part of rim. Re-assembled.
Maximum extant height 1.6 cm, maximum extant diameter 6.6 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 8/4 pink), friable, with pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull reddish-brown and light brown. Exterior surface very well polished.
For the probable shape of the vessel and the decoration of the rim with wavy vertical lines see indicatively Cat. 33 and 31.

Cat. 41
Unit 5/7. MC–LC I (?)
Fragment of rim and body.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 3.6 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/4 pale yellow), friable, relatively clean. Glaze very thin, dull brown and reddish-brown.
For the shape and the decoration of the rim with wavy vertical lines, see indicatively Cat. 33, 31.

Cat. 42
Unit 5/7. MC–LC I (?)
Fragment of rim and body.
Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant diameter 2.7 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/4 pale yellow), friable, relatively clean. Glaze very thin, dull brown.
For the shape and the decoration of the rim with wavy vertical lines, see indicatively Cat. 33, 31.

Cat. 43
Unit 8/19+6/12. MC–LC I (?)
Part of rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant width 2.2 cm, thickness 0.2 cm.
Clay yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, with pitting from lost organic matter. Glaze thin, reddish-brown, fairly heavily flaked. Applied violet paint.
For the decoration of the rim with wavy vertical lines and part of the body with horizontal brown and violet bands, see indicatively Cat. 31, 33.

Cat. 44
Unit 5/8+ΕΠ1, 3/5. MC–LC I (?)
Part of rim, body and handle. Re-assembled.
Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant diameter (with the handle) 5.9 cm, body thickness 0.3 cm, handle thickness 0.7 cm.
Clay fine, greenish-yellow (2.5Y, 8/3 pale yellow), very friable, with extensive pitting from lost organic matter. Glaze very thin, dull brownish-black, fairly heavily flaked.
For the shape and the decoration see the very similar Cat. 33, with the difference that the wavy vertical lines on the rim of Cat. 44 extend beyond the horizontal band defining them.

Cat. 45
Unit 12/30. MC–LC I (?)
Small fragment of rim.
Maximum extant height 2.1 cm, maximum extant width 1.7 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, clean. Glaze thin, dull black, fairly heavily flaked.
For the shape and the decoration with wavy vertical lines see indicatively Cat. 31 and 33.

Cat. 46
Unit EP 1, 1/1. MC–LC I (?)
Part of rim and body. Re-assembled.

Maximum extant height 3.1 cm, maximum extant width 3.3 cm, thickness 0.2 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/3 very pale brown), friable. Glaze thin, dull brownish-black, fairly heavily flaked. Applied violet paint.
For the shape and the decoration with wavy vertical lines and horizontal violet band see Cat. 31 and 39. The fragment preserves a few traces of the decorative zone (probably with grazing animals or a similar subject, see indicatively Cat. 31. 34. 39).
Interior black-glazed.

Cat. 47
Unit EP1, 2/3. MC–LC I (?)
Small fragment of rim.
Maximum extant height 1.6 cm, maximum extant width 3.1 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (10YR, 8/4 very pale brown), hard. Glaze thin, dull brown.
For the shape and the decoration with wavy vertical lines see Cat. 31 and 33. Probably from a Boeotian workshop.

Cat. 48
Unit EP1, 2/3. MC–LC I (?)
Small fragment of rim from 3 different kotylai.
Maximum extant height (of largest fragment) 1.8 cm, maximum extant width 2.2 cm, thickness 0.2 cm.
Clay fine, brownish-yellow (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable. Glaze thin, dull brown, partially flaked.
For the shape and the decoration with wavy vertical lines see indicatively Cat. 31 and 33.
Interior black-glazed.

Cat. 49
Unit 5/8+ΕΠ1, 3/5. MC–LC I (?)
Part of rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 2.8 cm, maximum extant diameter 8.8 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, porous, relatively clean. Glaze thin, dull brown and red, very badly flaked.
For the shape and the decoration of the rim with wavy vertical lines, see indicatively Cat. 31, 33. Below the decorative zone on the rim is a narrow band with a row of dots, completely flaked off.
Interior black-glazed (the glaze has flaked away).

▫ Normal size, black-glazed

Cat. 50 **figs. 206. 207**
Unit EP1, 2/3. Probably late MC.
Large part of body. Re-assembled.
Maximum extant height 7.9 cm, maximum extant diameter 7.1 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, brownish-yellow (2.5Y, 7/4 pale yellow), friable, with few calcareous inclusions. Glaze thin, dull black, fairly heavily flaked. Applied violet paint.
For the shape see indicatively Cat. 53.
Three-quarters of the exterior and the whole interior of the body are covered with glaze. The lower quarter is decorated with a reserved zone ornamented with short vertical lines slanting towards the left (for the same motif see Cat. 63 and for the same motif reversed see Cat. 31 and 65). Below the rim, on the widest part of the body, a pair of horizontal bands of applied violet paint. Another violet band delimits the top of the reserved zone.

Cat. 51
Unit EP1, 2/3. Probably late MC.
Fragment of body.
Maximum extant height 5.1 cm, maximum extant width 2.9 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, with some evidence of lost organic matter. Glaze thin, dull brownish-black. Applied red-violet and white paint. Carefully smoothed surfaces.
For the shape and the decorative system generally see Cat. 50. The difference lies in the more pronounced curve of the walls of Cat. 51, the perfectly vertical lines on the reserved zone on the lower part of the body, and the replacement of the horizontal violet bands on the body with groups of narrower red-violet and white horizontal lines (two white, alternating with two red-violet). This heightens the impression of polychromy.

Cat. 52
Unit EP 1, 4/6. Probably late MC.
One part re-assembled. One additional non-contiguous fragment.
Maximum extant height of largest fragment 4.7 cm, maximum extant diameter of largest fragment 8.3 cm, body thickness 0.25 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 8/4 pink), very friable, with calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull brownish-black, partially flaked. Applied violet-red and off-white paint.
For the shape see indicatively Cat. 51. The walls of Cat. 52 curve sharply just below the rim. Rim vertical, slightly flaring.
Interior and exterior black-glazed. The rim is set off from the body by a pair of painted, narrow horizontal off-white bands, the space between them filled with violet-red paint.

Cat. 53 **figs. 208. 209**
Unit 5/8+EP1, 3/5+EP1, surface layer. Date undetermined.
Large part of rim and body and one handle. Re-assembled. Another fragment of the rim from stratum 5/7 is not contiguous.
Maximum extant height 6.2 cm, maximum extant diameter 10.5 cm, body thickness 0.3 cm, handle thickness 0.7 cm.
Clay fine, greenish (2.5Y, 7/2 light grey), friable, with traces of mica and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull black, almost entirely flaked off.
For the shape see Cat. 33 and Cat. 34.
The interior and exterior surfaces of these fragments are glazed.

Cat. 54
Unit 7/17. Date undetermined.
Part of body. Re-assembled.
Maximum extant height 3.8 cm, maximum extant width 5.8 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), porous and friable. Glaze thin, dull black, very heavily flaked.
Interior and exterior of the extant fragment glazed.
For more about the shape of the vessel see Cat. 53.

Cat. 55
Unit 11/28. Date undetermined.
Small fragment of body.
Maximum extant height 3.2 cm, maximum extant width 3.6 cm, thickness 0.4 cm
Clay fine, greenish (2.5Y, 8/2 pale yellow), with small calcareous inclusions. Glaze thin, dull black, almost entirely flaked away.
For the shape and the decoration with horizontal painted bands on the lower part of the body see indicatively Cat. 33.

Cat. 56
Unit 5/8+EP,3/5+EP 1, surface layer. Date undetermined.
Base and small part of body. Slight denting on the body. Re-assembled.
Maximum extant height 1.8 cm, base diameter 4.1 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/2 pale yellow), friable, with few calcareous inclusions and large pockmarks from lost organic matter. Glaze thin, dull black, slightly flaked.
For the shape and the decoration see Cat. 33, with the difference that the two concentric circles on the bottom of the base of Cat. 33 have been replaced by a single thicker circle with a smaller diameter. Also, the lower part of the exterior of the body of Cat. 56 is black-glazed, rather than decorated with narrow painted horizontal bands. Interior black-glazed.

▫ Normal size, bodies, bases, handles

Cat. 57
Unit EP 1, 4/6. Date undetermined.
Small fragment of body.
Maximum extant height 3.4 cm, maximum extant width 2.1 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, with few calcareous admixtures. Glaze thin, dull reddish-brown to red. Violet and off-white applied paint. Exterior walls very well smoothed.
For the shape see indicatively Cat. 33.
For the decoration with radial ornament on the lower part of the body and painted violet and off-white horizontal bands see Cat. 50. For the shape of the rays, which end in long needles, see also Cat. 85. Interior covered with red glaze, fairly heavily flaked.

Cat. 58
Unit 5/7. Date undetermined.
Small fragment of lower part of body.
Maximum extant height 2 cm, maximum extant width 3.1 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/4 pale yellow), very friable, relatively clean. Glaze thin, dull brown, flaked off the interior. Exterior walls very carefully smoothed.
For the shape and the decoration with a zone of radial ornament see Cat. 59.

Cat. 59 **fig. 210**
Unit 5/7. Date undetermined.
Fragment of base and body.
Maximum extant height 1.8 cm, maximum extant diameter 4.9 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, light brown, (10YR, 7/3 very pale brown). Brown glaze.
Ring base with flat standing surface. For the shape see Cat. 62. Radial ornament on lower part of body.

Cat. 60
Unit EP 1, 2/3. Late MC–LC I.
Small fragment of lower part of body.
Maximum extant height 2 cm, maximum extant diameter 3.1 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, greenish (5Y, 8/2 pale yellow), very friable. Glaze thin, dull brown, fairly heavily flaked.
For the shape of the vessel see indicatively Cat. 31. For the decoration with radial ornament on the lower part of the vessel see Cat. 62, 86, 61.

Cat. 61
Unit EP 1 2/3. Late MC–LC I.
Small fragment of lower part of body.
Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant width 2.8 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5Y, 7/3 pale yellow), friable, with pitting from inclusions that have fallen out. Glaze very thin, dull brown, almost entirely flaked.
The shape and the decoration with rays are identical to Cat. 86.

Cat. 62
Unit 5/7. Late MC–LC I.
Fragment of base and body.
Maximum extant height 1.8 cm, maximum extant diameter 3.8 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, light brown, (10YR, 8/2 very pale brown), clean. Glaze brown.
Ring base, flared. Body conical. Interior and exterior vertical surfaces of the base covered with black glaze. Radial ornament on lower part of body. For the shape and the decoration see also Cat. 63.

Cat. 63 **figs. 211. 212**
Unit 6/13. Probably LC.
Fragment of base and body.
Maximum extant height 3.7 cm, maximum extant width 5.1 cm, body thickness 0.25 cm.
Clay fine, light brown (10YR, 7/3 very pale brown), clean. Brown glaze, applied violet paint, slightly flaked.

Ring base, sharply flared, body probably conical.
The lower part of the body is decorated with a zone of vertical lines, slightly slanting, bounded above by a pair of horizontal lines partially intersected by the vertical lines. Next follows a broad violet band. There is also violet paint on the vertical interior surface of the base, while the lower half of its exterior face is covered with brown glaze. Traces of a painted ring remain near the perimeter of the horizontal exterior surface of the base. Interior black-glazed.

Cat. 64
Unit 6/10. Probably LC.
Small fragment of base and body.
Maximum extant height 3.2 cm, maximum extant width 4.3 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, greenish (2,5Y, 7/2 light grey), friable, clean. Glaze brown, flaked.
For the shape see indicatively Cat. 33 and for the decoration with radial ornament (but more compact) see Cat. 31.

Cat. 65
Unit 5/8+EP1, 3/5. Probably LC.
Fragment of base and body.
Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant diameter 4.4 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, clean. Glaze thin, dull brown, fairly heavily to very heavily flaked.
Sharply flared base see. For the decoration with slender rays on the lower part of the body see Cat. 31.

Cat. 66
Unit 8/19. Probably LC.
Small fragment of lower part of body.
Maximum extant height 1.7 cm, maximum extant width 2.1 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish-red (7.5YR, 8/4 pink), friable, clean. Glaze dull black and very thin brown. Traces of applied violet paint. Very carefully smoothed walls.
For the decoration with a zone of vertical lines see indicatively Cat. 31.

Cat. 67
Unit 6/12. Date undetermined.
Fragment of body and handle.
Maximum extant height 2.6 cm, maximum extant width 2.6 cm, body thickness 0.4 cm, handle thickness 1.1 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, clean. Glaze brownish-black, with fine cracking on the surface.
Handle round.
The extant segment of the body is glazed inside and out, while the visible surface of the handle is decorated with a narrow band of glaze.

Cat. 68
Unit 7/15. Date undetermined.
Fragment of body and fragment of handle, from two different kotylai.
Maximum extant height 1.3 cm, maximum extant width 2.2 cm, body thickness 0.6 cm, handle thickness 1 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, clean. Glaze dull black to brown, very thin.
Handle round. Traces of sgraffito (wing [?], part of garment [?]).

Cat. 69
Unit 10/27. Date undetermined.
Fragment of handle.
Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant width 1.1 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable. Glaze thin, dull brownish-black.
For the shape of the vessel see indicatively Cat. 31.
The back of the handle is glazed.

Cat. 70
Unit EP1, 4/6. Date undetermined.
Small fragment of handle and body.
Maximum extant length of body 2.4 cm, handle thickness 1.1 cm, length handle 1.4 cm.
Clay fine, brownish-yellow (10YR, 8/4 very pale brown), friable. Glaze thin, dull brown, almost entirely flaked off. Traces of very badly flaked brown glaze on the interior of the body. Exterior unglazed.

- Miniatures

Cat. 71 **figs. 213. 214**
Unit EP1, 3/5. Late MC.
Missing almost half the body and rim, one handle and part of the other. Re-assembled.
Height 3 cm, rim diameter 5.6 cm, base diameter 2.5 cm.
Clay fine-grained, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), free of mica, with few calcareous inclusions. Dull black glaze, very heavily flaked.
Rim vertical, body semi-globular, ring base, roughly modelled. The handle was round and horizontal.
The rim is decorated with a row of vertical lines, and the body with parallel horizontal bands. The lower part of the vertical surface of the base is glazed, as are its horizontal interior surface around the edge and the entire interior surface of the vessel (almost completely flaked away).

Cat. 72 **figs. 215. 216**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Late MC. Fragment of base and body.
Maximum extant height 1.6 cm, maximum extant diameter 4.7 cm, body thickness 0.25 cm.
Clay fine, greenish-yellow (2.5Y, 8/2 pale yellow), friable, with some pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull brown, almost entirely flaked.
Disk base, with boss projecting from the interior horizontal surface. The lower part of the vertical (exterior) face and the interior perimeter of the disk are covered with brown glaze. The extant part of the body had horizontal painted bands on the exterior. Interior black-glazed or decorated with broad horizontal bands (the glaze has

largely flaked off). Generally for the shape and the decoration (except for certain details) see Cat. 71.

Cat. 73 **fig. 217**
Unit EP1, 2/3. Late MC.
Re-assembled. Large pieces of body and rim not contiguous with the base.
Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant diameter 5.1 cm, body thickness 0.2 cm.
Clay fine, yellowish-red (7.5YR, 8/4 pink), friable with calcareous admixtures. Glaze very thin, dull brown to red, very heavily flaked.
For the shape see Cat. 71, except for the base, which in the case of Cat. 73 has a boss on its horizontal, interior surface (see also Cat. 72). For the decoration with vertical lines and horizontal bands see Cat. 71.

Cat. 74 **fig. 218. 219**
Unit EP1, 2/3. Late MC.
Missing large part of body, rim and handles.
One small loose fragment of body and handle not contiguous. Re-assembled.
Maximum extant height 3.1 cm, maximum extant diameter 5.2 cm, body thickness 0.2 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with fine mica and calcareous admixtures. Glaze thin, red, very heavily flaked.
For the shape and the decoration see Cat. 71 and 75.
The clay is quite red and its consistency, containing fine mica, distinguishes it from the typical Corinthian clays. One cannot, therefore, exclude the possibility that this is a local product, faithfully imitating a Corinthian model.

Cat. 75 **figs. 220. 221**
Unit EP1, 2/2+EP1, 2/3. LC II (?)
Small fragment of rim and almost half of the body and base. Re-assembled.
Height 4.2 cm, maximum extant diameter 6.6 cm, thickness 0.2 cm, base diameter 2.5 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, with calcareous admixtures. Glaze thin, reddish-brown. Only the exterior surface of the vessel has been carefully smoothed.
Disk base. In the center of the bottom there is a perforated crack, caused by sudden drying before or during firing.
Body semi-globular.
The rim is decorated with a zone of painted vertical lines, bordered below by a horizontal painted band. This is followed, in roughly the center of the body, by a broad horizontal band and a pair of narrow lines. Glaze covers the exterior vertical face of the base and the perimeter of the standing surface.
Interior black-glazed.
For the shape and the decoration see also Cat. 71.

Cat. 76
Unit EP1, 2/3. LC (?)
Roughly half of the base.
Maximum extant height 1 cm, maximum extant diameter 2.2 cm, body thickness 0.2 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean. Glaze thin, interior dull black, exterior red.
For the shape, the decoration and the problem of its origin see Cat. 74.

Cat. 77
Unit 7/15. LC (?)
Small fragment of body and most of the base.
Maximum extant height 0.7 cm, maximum extant diameter 2.1 cm, body thickness.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), relatively friable, with traces of mica and small-sized calcareous admixtures. Glaze reddish-brown.
Disk base.
The interior surface of the base and – except for a zone on the lower part – the exterior of the body are covered with black glaze. Interior black-glazed.
The colour and especially the consistency of the clay (micaceous) are unlike the typical Corinthian clay. This may be a local product, imitating a Corinthian original.

Cat. 78
Unit EP1, 2/3. LC (?)
Small fragment of lower part of body.
Maximum extant height 1.7 cm, maximum extant width 2.6 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brownish-yellow (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable. Glaze thin, dull brown, almost entirely flaked.
For the shape and the decoration with horizontal bands see the identical Cat. 72.
Interior, black-glazed (flaked).

Cat. 79
Unit EP1, 4/6. LC (?)
Base and small part of the body.
Maximum extant height 1.4 cm, maximum extant diameter 2.5 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/3 pink), relatively friable, clean.
No glaze. Turned on a wheel. The consistency of the clay does not appear to match the typical Corinthian clay.
Disk base. Standing surface not carefully shaped.
For the probable shape of the vessel see Cat. 74. Probably a Boeotian imitation.

Cat. 80
Unit EP1, 2/3. LC (?)
Small fragments of rim and body of two different kotylisks.
Fgt. 1: maximum extant height 1.6 cm, maximum extant width 2.0 cm, thickness 0.2 cm.
Fgt. 2: maximum extant height 1.8 cm, maximum extant width 1.8 cm, thickness 0.2 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 8/4 pink), friable. Glaze thin, exterior dull reddish-brown to red, interior red.
For the shape and the decoration see Cat. 74.

Cat. 81
Unit 10/25. LC (?)

Small fragment of body and base.
Maximum extant height 1.2 cm, maximum extant width 2.1 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, clean. Glaze very thin, brown, almost entirely flaked off.
For the shape and the decoration see Cat. 73.

▪ Exaleiptra

Cat. 82
Unit 10/25. Date undetermined.
Small fragment of body and base.
Maximum extant height 1.7 cm, maximum extant width 3.3 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), with calcareous inclusions and extensive pitting from lost organic matter. Glaze thin, exterior dull black and interior dark violet, fairly heavily flaked.
Ring base, with broad, slightly bevelled, standing surface. The bottom of the vessel extends almost as far as the standing surface of the base.
The lower part of the body and the upper half of the vertical face of the base are covered with black glaze. Painted violet band visible in the bottom.

Cat. 83
Unit EP1, 2/3. Date undetermined.
Small fragment of base. Maximum extant height 1.2 cm, maximum extant diameter 4.6 cm.
Clay fine, brown (10YR, 7/3 very pale brown), with calcareous inclusions and many bubbles in the core (due to insufficient working of the clay). Glaze very thin, brown, almost entirely flaked off.
Ring base, oblique, bottom thin, sloping down towards the center.
The vertical faces of the base and the interior of the vessel are covered with a very thin glaze. The horizontal interior surface of the base has a pair of painted concentric circles at the edge and in the center.

▪ Closed vessels

Cat. 84
Unit 5/8+EP1, 3/5. EC–LC.
Two non-contiguous parts of the body, one re-assembled.
Maximum extant height of largest fragment 4.1 cm, maximum extant diameter of largest fragment 3.6 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, greenish (2.5Y, 7/3 pale yellow), friable, clean, with bubbles. Glaze thin, dull black, very heavily flaked.
Exterior surface quite well finished.
The lower part of the body is decorated with a radial ornament, its rays relatively close-set. Above this, the body is black-glazed. Interior unglazed. For the ornament see also kotyle Cat. 59.

Cat. 85
Unit EP1, 4/6. EC–LC.
Fragment of body.
Maximum extant height 6.7 cm, maximum extant width 4 cm, thickness 0.7 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), very friable, with small bubbles. Glaze thin, dull brown, fairly heavily flaked.
The lower part of the body has a radial ornament (traces of the pointed tips of the rays are visible). For the shape of the rays, with elongated tips, see also kotyle Cat. 57.
The rest of the exterior of the vessel is covered with glaze. Interior unglazed.
The thickness of the walls, the unglazed interior and the obvious traces of the wheel confirm its identification as a closed vessel.

Cat. 86
Unit 9/21. EC–LC.
Small fragment of lower part of body. It is unclear whether the interior was glazed, so the vessel may possibly have been a kotyle.
Maximum extant height 3 cm, maximum extant width 3 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, greenish-brown (2.5Y, 8/2 pale yellow), friable, clean. Glaze thin brown, very heavily flaked.
Decorated with a linear radial ornament, the edges of which intersect with two horizontal painted bands with short vertical lines between them. This is followed by traces of the decorative zone (illegible). See also Cat. 60 and 61.

Cat. 87
Unit 5/7. EC–LC.
Small fragment of shoulder. Re-assembled.
Maximum extant height 3.1 cm, maximum extant width 4.1 cm, thickness 0.41 cm.
Clay fine, greenish (2.5Y, 7/2 light grey), friable, with pitting from lost organic matter. Glaze very thin, dull black and reddish-brown. Traces of applied violet paint.
Sgraffito work.
Shoulder relatively flat.
Decoration with little tongues arranged radially around the neck, separated by a double incised line and infilled alternately with black/reddish-brown glaze and applied violet paint. Interior probably unglazed.

▪ Lamp

Cat. 88 **figs. 222. 223**
Unit EP1, 3/5. Date undetermined.
Almost complete, nozzle missing. Re-assembled. Denting at the juncture of nozzle and body.
Height 2.3 cm, interior diameter of filling hole 5.6 cm, diameter of interior support hole 2.1 cm.
Clay fine-grained, light brown (10YR, 7/3 very pale brown), free of mica and with minimal traces of calcareous admixtures. Unglazed. Very carefully smoothed walls.
Rim flat, narrow, forming a low sill around the perimeter.
Body low, ring-shaped, base unshaped. Nozzle apparently small (judging by the remaining stub).
Traces of use (charring) on nozzle and body.
The clay resembles Corinthian clay, but is harder than usual, perhaps due to the firing.

V.B.2.5.1.2 Boeotian Pottery

- Black-glazed
  - Skyphoi

Cat. 89 **figs. 224. 225**
Unit 5/8+EP1 3/5. Mid 6th century B.C.
Missing part of the body and small pieces of the base, rim and handle. Re-assembled. Corinthian type.
Height 9.5 cm, base diameter 7.3 cm, body diameter 13.9 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine-grained, reddish-brown (7.5YR, 7/4 pink), no mica, some pitting from lost inclusions. Glaze dull black to reddish-brown.
Body deep, conical. Rim vertical, slightly in-curving. Handles U-shaped, round. Ring base, slanting.
Body and rim are covered inside and out with a black to red glaze. The juncture of rim and body is marked by two narrow bands of violet paint. A reserved band at the juncture of body and base is decorated with short vertical lines.
A brownish-black band covers the exterior and interior vertical surfaces of the base, while its horizontal surface is decorated with a band around the perimeter and a circle enclosing a dot in the center.

Cat. 90 **figs. 226. 227**
Unit 5/8+EP1 3/5. Mid 6th century B.C.
Missing part of the body and small pieces of the base, rim and handle. Re-assembled. Corinthian type.
Height 8.9 cm, base diameter 7.5 cm, body diameter 13.4 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine-grained, reddish-brown (7.5YR, 7/4 pink), no mica, some pitting from lost inclusions. Glaze dull black to reddish-brown.
Body deep, conical. Rim vertical, slightly in-curving. Handles U-shaped, round. Ring base, slanting.
Body and rim are covered inside and out with a black to red glaze, except of unpainted rim's edge. The juncture of rim and body is marked by two narrow bands of violet paint. A reserved band at the juncture of body and base is decorated with short vertical lines.
The horizontal surface of the base is decorated with a band around the perimeter and a circle enclosing a dot in the center.

Cat. 91 **figs. 228. 229**
Unit 5/8+EP1 3/5+EP1, 4/6+EP1, 2/3 or 3/4. Mid 6th century B.C.
Missing small pieces of the body, rim and base and one handle. Re-assembled. Corinthian type.
Height 9 cm, rim diameter 12.9 cm, base diameter 6.7 cm, rim thickness 0.4 cm.
Clay fine-grained, light brown (7.5YR, 7/4 pink), no mica, few inclusions now lost. Glaze brilliant brownish-black to dull black.
For the shape see Cat. 89.
The body is decorated on the outside with a dull brownish-violet band immediately below the handle and a light brown band on the reserved zone at the juncture of body and base. For the decoration of the base see Cat. 89.

Cat. 92
Unit 6/10. Mid 6th century B.C.
Fragment of base and body. Maximum extant height 1.4 cm, maximum extant diameter 3.9 cm, body thickness 0.23 cm. Corinthian type.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 reddish yellow), clean. Glaze brilliant black and red.
For the shape and the decoration see Cat. 91.

Cat. 93
Unit 5/8+EP1, 2/3. Mid 6th century B.C.
Fragment of rim and body. Maximum extant height 4.7 cm, maximum extant width 5.1 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/8 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions and small pockmarks. Glaze fairly brilliant, black. Applied violet-brown paint.
For the shape see Cat. 89.
For the decoration see Cat. 91.

Cat. 94
Unit 9/21. 6th–5th century B.C.
Fragment of black-glazed handle. Missing nearly half its profile.
Maximum extant length 4.2 cm, maximum extant width 0.9 cm. Attic type.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/6 reddish yellow), very friable, clean. Glaze black, moderately brilliant, fairly extensive flaking.
Handle U-shaped, round, black-glazed.

Cat. 95 **fig. 230**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragment of base and body. Maximum extant height 1.5 cm, maximum extant diameter 4.8 cm, body thickness 0.6 cm. Probably Attic type. Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), relatively friable, with calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze thin, brownish-black. Very well smoothed surfaces. Ring base.
Interior black-glazed. Vertical faces of the base glazed. Horizontal under-surface of the base decorated with a painted concentric circle.

Cat. 96
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragment of bottom. Maximum extant diameter 4.4 cm, thickness 0.5 cm. Probably Attic type.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with traces of mica and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull brownish-black.
Bottom black-glazed. Under-surface of base decorated with a painted concentric circle.

Cat. 97 **fig. 231**
Unit 8/19. 6th–5th century B.C.
Fragment of base and body. Maximum extant height 2.3 cm, maximum diameter 5.6 cm, body thickness 0.6 cm. Attic type.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow),

friable, clean. Glaze brilliant black to brownish-black and red. Red ochre on unglazed areas.
Ring base, convex. Interior and exterior surfaces of body and base glazed, except for a narrow band at the juncture of body and base and the standing surface of the base. Horizontal interior surface of the base covered with red ochre.

Cat. 98 **fig. 232**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragment of rim, body and handle, maximum extant height 4.6 cm, maximum extant diameter 10 cm, thickness 0.25 cm, handle diameter 0.7 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), moderately hard, with small surface bubbles. Glaze moderately brilliant, black, slightly flaked. Applied violet paint.
For the shape see Cat. 89.
On the outside, just below the base of the handle, a horizontal band of applied violet paint.

Cat. 99
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragment of rim, body and handle. Maximum handle length 3 cm, handle thickness 0.6 cm, span between handles 3.2 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable with calcareous admixtures. Glaze thin, dull black, fairly extensive flaking.
For the shape see Cat. 89.

Cat. 100
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragment of handle and body. Surface denting.
Maximum extant length of handle 3.5 cm, handle thickness 1 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions. Glaze dull black.
Handle U-shaped, round.
For the shape see Cat. 91.

Cat. 101
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragment of handle and body. Maximum extant length 3.4 cm, handle thickness 0.7 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean, Glaze thin, dull black.
For the shape and the decoration see Cat. 89.

Cat. 102
Unit 6/10. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of body and handle. Maximum extant height 1.5 cm, maximum extant width 2.7 cm, thickness 0.9 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/2 pinkish grey), clean. Glaze dull black, applied violet paint.
Violet band beneath handle.
For the shape see Cat. 91.

Cat. 103
Unit 8/19. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of the body of a skyphos or kantharos. Maximum extant height 4.6 cm, maximum extant width 2.8 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 6/6 light red), relatively clean. Black glaze moderately brilliant. Vessel well fired. Delicate, eggshell walls. Interior and exterior glazed.

Cat. 104
Unit 8/19. 2nd half 6th century B.C.
Three fragments of the body of a skyphos or kantharos. Probably belong together.
Maximum extant height (largest fragment) 1.9 cm, maximum extant width 2.5 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 6/8 light red), friable. Glaze black, moderately brilliant to dull, slightly flaked.

Cat. 105
Unit 9/21. 2nd half 6th century B.C.
Small fragment of the body of a skyphos or kantharos. Maximum extant height 3.5 cm, maximum extant width 2.4 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/6 light red). Glaze black, moderately brilliant. Applied violet paint.
For the shape and the decoration see Cat. 89.

Cat. 106
Unit 10/25. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of the rim of a skyphos or kantharos. Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 2.1 cm, rim thickness 0.3 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), clean. Glaze dull black, also applied brown-violet glaze.
Rim vertical, with sharply pointed edge.
Interior and exterior glazed. Inside, directly beneath the edge of the rim, a band of brown-violet glaze.

Cat. 107
Unit EP2, 3/4. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of handle. Maximum extant length 2.9 cm, handle thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, relatively clean. Glaze thin, dull black to reddish-brown.
For the shape and the decoration see Cat. 89 and Cat. 91.

Cat. 108
Unit EP1, 4/6. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of handle. Maximum extant length 2 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean. Glaze thin, dull black to reddish-brown. Applied violet paint.
For the shape and the decoration see Cat. 89, except for a horizontal band of applied violet paint that decorates the interior perimeter of the rim (as with Cat. 91).

Cat. 109
Unit EP1, 4/6. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of handle. Maximum extant length base and ends of handle 5.2 cm, handle thickness 0.8 cm.
Clay fine, orange-red (2.5YR, 7/8 light red), friable with calcareous inclusions. Glaze thin, dull red, fairly heavily flaked.
Handle U-shaped, round.

Cat. 110
Unit EP1, 4/6. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of rim and body. Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant diameter 6.1 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/6 light red), with calcareous admixtures. Glaze thin, dull reddish-brown.
For the shape see Cat. 91.
Interior and exterior black-glazed.

Cat. 111
Unit EP1, 4/6. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of rim and body. Maximum extant height 3.3 cm, maximum extant width 3.1 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/8 light red), hard, with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black and red.
For the shape see Cat. 91.
Interior covered with red glaze. Exterior has black glaze on rim and red on the rest of the body.

Cat. 112
Unit EP1, 2/3 or 3/4. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of rim and handle. Maximum extant height 1.7 cm, maximum extant width 2.2 cm, diameter handle 0.8 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), clean. Glaze thin, dull black, flaking in places. Applied violet paint.
For the shape and the dating see Cat. 91.

Cat. 113
Unit EP1, 2/3. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of handle. Re-assembled.
Maximum extant span from base of handle 4.2 cm, handle thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/8 reddish yellow), with small pockmarks from inclusions that have fallen out. Glaze thin, fairly brilliant, black to reddish-brown. Applied violet paint.
Handle U-shaped.
For the shape and the decoration see Cat. 89.

Cat. 114
Unit EP1, 2/3. 2nd half 6th century B.C.
Fragment of handle and body. Maximum extant length 3.1 cm, thickness 0.9 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 6/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black, slightly flaked.
Handle arched, round.
Glaze on interior of vessel and horizontal surface of base.

Cat. 115
Unit EP1, 2/3. 2nd half 6th century B.C.
Handle of a skyphos. Denting on one edge.
Maximum extant handle span 6.2 cm, thickness 1 cm.
Clay fine, red (2,5YR, 7/6 light red), with calcareous inclusions. Glaze thin, dull brownish-red to dark red, applied over a wash of light yellowish-brown slip.
Handle U-shaped, round.
Horizontal surface and back of handle glazed.

▫ Cups with offset rim

Cat. 116 **fig. 233**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Almost complete, missing only a small bit of the rim. Slight surface denting. Re-assembled.
Height 8.1 cm, rim diameter 12.3 cm, base diameter 5.6 cm, rim thickness 0.2 cm.
Clay fine-grained, light brown (10YR, 7/4 very pale brown), with fine mica and traces of calcareous enclosures. Dull black to reddish-brown glaze.
Rim high, offset. Ribbon handle. Upper part of body flattened, ring base, angled, with small standing surface. The whole vessel is covered inside and out with a dull black to reddish-brown glaze, except for the underside of the base, including the standing surface, which have been left in the natural colour of the clay.

Cat. 117 **fig. 234**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Missing the handle and part of the body and rim. Reassembled from many fragments.
Height 7.6 cm, rim diameter 10.5 cm, base diameter 5.6 cm, rim thickness 0.35 cm.
Clay fine-grained, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with scant traces of mica. Glaze red to reddish-brown, flaking in places.
Body hemispherical, rim ribbon-like, projecting, ring base.
For the shape see Cat. 116.
The whole vessel is covered with a reddish-brown glaze, with striations. The lower part of the base is undecorated.

Cat. 118
Unit 6/10. Mid 6th century B.C.
Part of a handle. Maximum extant length 2.4 cm, maximum extant width 2.1 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), clean, dull black glaze.
For the shape see Cat. 116.

Cat. 119 **figs. 235. 236**
Unit 5/8+EP1 3/5. Mid 6th century B.C.
Missing small bits of the body, rim and base. Re-assembled.
Height 7.5 cm, rim diameter 11.7 cm, base diameter

5.5 cm, rim thickness 0.4 cm.
Clay, fine-grained, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), free of mica, with few calcareous enclosures, some of which have fallen out. Glaze brown to red with striations, somewhat flaked, particularly on the handle.
For the shape and the dating, see Cat. 116.

Cat. 120 **fig. 237**
Unit 5/8+EP1 3/5. Mid 6th century B.C.
Present are the base, part of the body and most of the rim. Re-assembled.
Height 7.7 cm, base diameter 5.7 cm, maximum extant rim diameter 12.8 cm, body thickness 0.25 cm.
Clay fine-grained, light brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with very little mica and enclosures that have fallen out. Dull black to red glaze.
For the shape and the dating, see Cat. 116.

Cat. 121
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Base and part of a body.
Height 6 cm, maximum extant diameter body 10.9 cm, base diameter 5.4, thickness 0.3 cm.
Clay fine-grained, reddish-brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, with little mica and pitting from enclosures that have been lost. Glaze reddish-brown, with striations.
For the shape of the body and base and the decoration, see Cat. 116.

Cat. 122
Unit 10/27. Mid 6th century B.C.
Part of rim and body. Maximum extant height 3.1 cm, maximum extant width 2.7 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/6 light red), with calcareous enclosures. Glaze thin, dull reddish-brown.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 123
Unit 6/13. Mid 6th century B.C.
Part of a handle and body. Maximum extant height 2.8 cm, handle width 2 cm, handle thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), clean. Dull black to brownish-black glaze as decoration.
For the shape see Cat. 116.

Cat. 124 **fig. 238**
Unit EP 1, 4/6. Mid 6th century B.C.
Base and part of the body. Denting around the perimeter of the base.
Maximum extant height 1.8 cm, maximum base diameter 5.6 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-yellow (7.5YR, 7/4 pink), relatively friable, with traces of mica and small-sized calcareous admixtures. Glaze thin, dull brownish-black.
For the shape and the decoration see Cat. 116, except for the under surface of the base, which forms a low disk-shaped ring.

Cat. 125
Unit 6/13. Mid 6th century B.C.
Part of a rim. Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant width 2.7 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/8 light red), dull black to brown thin glaze.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 126
Unit 6/12. Mid 6th century B.C.
Part of a body and handle**.** Maximum extant height 2.1 cm, maximum extant width 3.4 cm, handle thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with few calcareous enclosures. Glaze thin, dull black to red, fairly extensive flaking.
Ribbon handle. Black-glazed.

Cat. 127
Unit 11/29. Mid 6th century B.C.
Part of the body. Maximum extant height 2.6 cm, maximum extant width 2.7 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with pitting left by bubbles. Glaze thin, dull black.
For the shape and the probable decoration see Cat. 116.

Cat. 128
Unit EP1, 4/6. Mid 6th century B.C.
Small part of a base and body. Maximum extant height 1.6 cm, maximum extant diameter body 3.4 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous enclosures. Glaze thin (to very thin), dull reddish-brown to reddish-yellow.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 129
Unit EP 1, 4/6. Mid 6th century B.C.
Small part of a base and body. Re-assembled. Three further loose fragments belong with it. One fragment has been re-assembled with units 5/8 and EP 1, 3/5.
Maximum extant height of largest fragment 6.9 cm, maximum extant diameter of largest fragment 8.2 cm, body thickness of largest fragment 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with traces of mica, bubbles and pitting from loss of organic material during firing. Glaze very thin, brownish-black, fairly extensive flaking.
Ring base, oblique, body with tall flaring walls. Body glazed inside and out, exterior vertical surface of the base also glazed.

Cat. 130 **figs. 239. 240**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Missing the base and parts of the body, rim and handle. Re-assembled.
Height 7.1 cm, rim diameter 11.4 cm, rim thickness 0.2 cm.

Clay fine-grained, reddish-brown (5YR, 7/4 pink), friable, free of mica, with few enclosures. The surface of the vessel was not properly polished and displays irregularities. Glaze red to dark brown, with striations.
For the shape and the decoration see Cat. 116.
Traces of sgraffito at the juncture of the handle with the rim? (…N..)

Cat. 131 **fig. 241**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Part of rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 6.9 cm, maximum extant diameter 11.2 cm, body thickness 0.2 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with fine mica and calcareous enclosures. Glaze thin, dull red, heavily flaked on the inside of the vessel. Walls carelessly smoothed.
For the shape see Cat. 116.

Cat. 132
Unit 5/8+EP 1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Part of the rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 3.4 cm, maximum extant diameter 11.3 cm, body thickness 0.3 cm
For the clay, the shape and the glaze see Cat. 131.

Cat. 133
Unit 5/8+EP 1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Part of the body of a cup. Maximum extant height 3.2 cm, maximum extant diameter 4.4 cm, thickness 0.2 cm.
For the clay, the shape and the glaze see Cat. 131. Probably belongs together with Cat. 131 or 132.

Cat. 134
Unit EP1, 1/2. Mid 6th century B.C.
Part of a body. Maximum extant height 2.6 cm, maximum extant width 2.4 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/8 reddish yellow), with pitting from lost organic matter. Glaze thin, red.
Ring base with flattened standing surface.
Vessel glaze inside and out.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 135
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Part of a base. Height 2.3 cm, diameter 3.8 cm, thickness 0.3 cm
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/8 reddish yellow), friable, with fine mica and a fair number of bubbles. Glaze thin, dull red.
For the shape and the decoration see Cat. 116.
Probably the base of Cat. 131 or 132.

Cat. 136
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Part of rim and body. Maximum extant height 4.1 cm, maximum extant diameter 3.1 cm, thickness 0.3 cm.
For the clay, the shape and the glaze see Cat. 131, with the difference that the rim of Cat. 136 is higher.

Cat. 137
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Part of the body. Maximum extant height 4.1 cm, maximum extant diameter 4.8 cm, thickness 0.4 cm.
For the clay, the shape and the glaze see Cat. 131.

Cat. 138
Unit 5/7. Mid 6th century B.C.
Part of rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 4.6 cm, maximum extant width 5.4 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, light red (2.5YR, 7/6 light red), relatively clean. Glaze red.
For the shape see Cat. 116.

Cat. 139
Unit 5/7. Mid 6th century B.C.
Part of a handle. Maximum extant length 2.6 cm, maximum extant width 1.9 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, light red (2.5YR, 7/6 light red), with calcareous admixtures. Glaze red, considerable flaking.
For the shape see Cat. 116.

Cat. 140
Unit 5/7. Mid 6th century B.C.
Part of a handle. Maximum extant length 3.9 cm, maximum extant width 2.3 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with some calcareous admixtures. Glaze brownish-black, dull, with ›striations‹.
For the shape see Cat. 116.

Cat. 141
Unit 6/10. Mid 6th century B.C.
Part of a rim and body. Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant width 2.2 cm, body thickness 0.25 cm.
Clay fine, light red, (2.5YR, 7/6 light red), clean. Red glaze.
For the shape see Cat. 116.

Cat. 142α. β
Unit 7/15. Mid 6th century B.C.
Parts of the rim and body of two cups.
Frgt. α: maximum extant height 2.8 cm, maximum extant width 2.8 cm, thickness 0.3 cm.
Frgt. β: maximum extant height 2.6 cm, maximum extant width 3.1 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/8 light red), with traces of mica and calcareous admixtures. Red to reddish-brown glaze.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 143
EP2, 3/5. Mid 6th century B.C.
Part of a handle. Maximum extant length 2.8 cm, handle width 1.8 cm, handle thickness 0.4 cm.
Clay fine, red (10 R, 7/8 light red), fairly hard, with mica and calcareous enclosures. Glaze thin, dull red, with black spots.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 144
Unit 8/19. Mid 6th century B.C.
Three fragments of the lip and body and one fragment of the body of four cups.
Maximum extant height (largest fragment) 3.1 cm, maximum extant width (largest fragment) 3.2 cm, thickness (largest fragment) 0.4 cm.
For the clay, the shape and the decoration see Cat. 130.

Cat. 145
Unit EP1, 4/6. Mid 6th century B.C.
Part of a handle and shoulder. Probably belongs with Cat. 124. Maximum extant handle length 4.9 cm, maximum extant handle width 1.9 cm, handle thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/8 reddish yellow), with small-sized calcareous enclosures. Glaze very thin, dull brownish-black. Surface not smoothed.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 146
Unit 7/15. Mid 6th century B.C.
Part of a handle. Slight surface denting.
Maximum extant length 3.9 cm, thickness 0.7 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with some calcareous enclosures. Glaze thin, brownish-black, fairly extensive flaking.
Handle half-round, glazed throughout.

▫ Kantharoi

Cat. 147 **figs. 242. 243**
Unit 5/8+EP 1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragments of rim, body and handle. Re-assembled. At least one loose fragment belongs to the body of the vessel. Handle Cat. 149 may possibly belong to it, and handle Cat. 148 very probably.
Maximum extant height 8.4 cm, maximum extant diameter 11.8 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/8 light red), fairly hard, with numerous bubbles. Glaze brilliant, black to red and brown. Applied violet paint.
For the shape see Cat. 116 and 149. Ribbon handle. The surviving fragments of the handle and its base belong together, but the contact surfaces are too small and worn to adhere securely. For the probable shape of the handle, judging by the angle formed by the surviving fragment, see Cat. 148. For the interior decoration of the rim, and also for the decoration on the upper part of the exterior surface of the body, see Cat. 149. The lower part of the body is decorated with a broad, painted violet band between narrow bands of light brown, while the area above this is covered with a brilliant dark brown glaze.

Cat. 148 **fig. 244**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Part of body and handle. Re-assembled. Very probably the second handle of Cat. 147.
Maximum extant length of handle 8.3 cm, maximum extant handle width 2.2 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), with calcareous inclusions, pitting from organic material lost during firing and small bubbles. Glaze fairly brilliant, black to red. Applied violet paint. Very well polished surfaces.
Ribbon handle. Handle and body black-glazed. On the outside, beneath the handle, a horizontal band of applied violet paint.

Cat. 149 **figs. 245. 246**
Unit 5/8+EP1, 3/5+7/15. Mid 6th century B.C.
Part of rim and body. Re-assembled. Some additional loose fragments probably belong with it, including handle Cat. 33 and fragments Cat. 32α. β.
Maximum extant height 5.1 cm, maximum extant diameter 8.6 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions. Surfaces well smoothed. Traces of charring, particularly on the outside. Glaze moderately brilliant, black to red. Heavy flaking on the exterior surface of the rim. Applied violet paint.
For the shape see Cat. 116.
Interior and exterior black-glazed. On the outside of the body, directly below the widest diameter, a horizontal band of applied violet paint. On the inside, two horizontal bands of applied violet paint define the point immediately below the rim and the juncture of body and rim. The exterior vertical surface of the rim bears the incised inscription: HIAPO[…].

Cat. 150
Unit 9/23. Archaic.
Fragment of rim. Maximum extant height 4.4 cm, maximum extant width 3.2 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), with calcareous inclusions. Glaze thin, dull reddish-brown, flaking in places. Very well smoothed surfaces.
Rim high, ribbon-like, edge slightly flaring.
Interior and exterior surfaces glazed.

Cat. 151
Unit 9/22. Archaic.
Fragment of base. Maximum extant height 1.6 cm, maximum extant diameter 5.1 cm.
Clay fine, yellowish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with very small calcareous inclusions and traces of mica. Glaze black to greenish-black, moderately brilliant. Very carefully polished surfaces.
Base conical, interior surface glazed. The standing surface is delimited by a decorative depression running around the interior of the base.

Cat. 152
Unit 9/21. Archaic.
Fragment of foot and base. Maximum extant height 3.5 cm, maximum extant width 4.9 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, yellowish-red (5YR, 7/8 reddish yellow), friable, clean. Glaze red, fairly brilliant.
Foot conical, ring base with flat standing surface.
The upper part of the exterior surface of the foot is covered with red glaze and the lower is decorated with two horizontal bands. Interior unglazed.

Cat. 153
Unit 9/21. Archaic.
Fragment of foot. Maximum extant height 1.5 cm, maximum extant diameter 2.8 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 8/4 pink), friable, clean. Glaze black, brilliant, slightly flaked.
Foot cylindrical. A projecting moulded horizontal band is defined by two incised lines, reserved in the natural colour of the clay. The remaining surface is covered with black glaze.

Cat. 154
Unit 6/11. Archaic.
Fragment of handle. Maximum extant width 2.3 cm, maximum thickness 0.6 cm, maximum extant length 2.7 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean.
Glaze brilliant brown to red.
Ribbon handle.

Cat. 155
Unit 6/13. Archaic.
Fragment of handle and body. Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant width 1.9 cm, handle thickness 0.8 cm.
Clay fine, red (5YR, 6/6 reddish yellow), with traces of mica and few calcareous inclusions. Dull brownish-black glaze.
Ribbon handle. Glaze on inside of vessel and exterior surface of handle.

Cat. 156
Unit 7/15. Archaic.
Fragment of handle. Maximum extant length 2.8 cm, maximum extant width 1.9 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean. Glaze dull black, flaking in places.
Ribbon handle, black-glazed.

Cat. 157 **fig. 244**
Unit 8/19. Archaic.
Fragment of rim. Maximum extant height 3 cm, maximum extant width 2.6 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, yellowish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with calcareous inclusions. Glaze thin, brown to reddish, dull.
Rim vertical. The angle formed at the juncture of rim and body is defined by an unglazed groove. Exterior and interior surfaces glazed.

Cat. 158
Unit 6/11. Archaic.
Fragment of body. Maximum extant height 1.1 cm, maximum extant width 3.6 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), clean. Glaze dark brown to red, lightly flaked.
The fragment comes from the lower part of the body.

▫ Cups with cylindrical body

Cat. 159 **figs. 247. 248**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragment of base and body. Maximum extant height 1.3 cm, maximum extant diameter 6.1 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with fine mica and considerable pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull black. Exterior walls carefully smoothed.
Base flat, unshaped, walls vertical.
Body glazed inside and out.

Cat. 160
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C.
Fragment of base and body. Maximum extant height 0.9 cm, maximum extant diameter 4.5 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with traces of mica and small calcareous inclusions. Glaze thin, dull reddish-brown.
For the shape and the decoration see Cat. 159.

Cat. 161 **fig. 249**
Unit 7/17. Mid 6th century B.C.
Fragment of base and body. Maximum extant height 1.3 cm, maximum extant diameter 6.4 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with traces of mica and considerable pitting from lost organic matter. Thin, dull brownish-black glaze.
Base flat, body vertical. Glaze on the bottom and on the body (inside and out).

Cat. 162
Unit 7/18. Mid 6th century B.C.
Fragment of base and body. Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 2.9 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), clean. Glaze black, moderately brilliant. Applied violet paint. Surfaces smoothed.
Body cylindrical. Base flat. Body glazed inside and out. Exterior surface decorated with two stripes of violet paint. Base unglazed, simply smoothed.

Cat. 163
Unit EP1, 1/1. Mid 6th century B.C.
Fragment of body. Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant width 3.2 cm, thickness 0.7 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), porous, with traces of mica. Glaze dull black, flaking in places. Applied violet paint.
For the shape see Cat. 55. The lower part of the body is decorated inside and out with violet stripes (same composition as Cat. 91).

▫ Bowls

Cat. 164
Unit 7/17. Late archaic (?)
Part of base and body. Maximum extant height 2.6 cm, maximum extant diameter 3.5 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), with sizeable inclusions, some of which have fallen out. Glaze thin, dull black to brown.
Base flat.
Glaze inside and out, except for the lowest part of the body on the outside and the standing surface of the base.

Cat. 165
Unit 9/21. Late archaic (?)
Part of base and body. Maximum extant height 2.1 cm, maximum extant width 4 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, orange-red (7.5YR, 6/6 reddish yellow), very friable, with some calcareous admixtures. Glaze thin, dull brownish-black.
Base flat.
Glaze inside and out, except for the lowest part of the body on the outside and the standing surface of the base.

Cat. 166
Unit 9/23. Late archaic (?)
Part of base and body. Maximum extant height 2.1 cm, maximum extant diameter 2.9 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), with calcareous inclusions. Glaze red. Exterior surface of the vessel well polished.
Base flat.
Glaze inside and out, except for the lowest part of the body on the outside and the standing surface of the base.

Cat. 167 **fig. 250**
Unit 3/3. Classical.
Part of base and body. Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant width 6 cm.
Clay fine, reddish-brown, (2.5YR, 6/6 light red), relatively clean. Glaze dull black, flaking in places.
Ring base, oblique. The bottom of the vessel is decorated with rouletting, and all the preserved surfaces are covered with glaze.

▫ Lekanis

Cat. 168
Unit 8/19. Archaic (?)
Part of rim and body. Maximum extant height 2 cm, maximum extant width 2.2 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/8 reddish yellow), with fine calcareous inclusions. Glaze brownish-black, moderately brilliant.
Rim vertical, body semi-circular, with a projecting sill to accommodate a lid.
Glazed inside and out (to about half the height of the body), except for the edge of the sill.

▫ Spouted lebetes

Cat. 169
Unit 5/8+EP1, 3/5. Approximately mid 6th century B.C.
Part of rim, body and base of handle. Maximum extant height 1.5 cm, maximum extant diameter 3.8 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), fairly hard, with calcareous admixtures. Glaze thin, dull black to brownish-black.
Rim ribbon-like, unusually projecting. See also Cat. 180.

Cat. 170 **figs. 251. 252**
Unit 6/13. Approximately mid 6th century B.C.
Fragment of rim and body. Appears to belong with similar fragments from unit 5/8.
Maximum extant height 7.9 cm, maximum extant width 7.4 cm, body thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with small stones and calcareous inclusions. Glaze chestnut to red.
Body globular, flattened, rim flat, broad, sloping sharply inward, projecting very little on the exterior.
Interior and exterior glazed.

Cat. 171
Unit 6/9. Archaic.
Fragment of body. Maximum extant height 8.8 cm, maximum extant width 6.2 cm, body thickness 0.8 cm.
Clay fine, reddish-brown, (2.5YR, 6/6 light red), free of mica, with calcareous admixtures. Glaze chestnut to dark red.
For the probable shape see Cat. 177.

Cat. 172
Unit 3/3. Archaic.
Fragment of rim and body. belongs with Cat. 174 and 175 (?)
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 4 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), relatively clean. Dull chestnut glaze, uneven.
Rim flattened, triangular in section, with circumferential groove, body flattened.
All surfaces covered with glaze.

Cat. 173
Unit 8/19. Archaic.
Fragment of rim and body. Maximum extant height 2 cm, maximum extant width 6.7 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), clean. Thin chestnut to reddish-brown glaze.
Rim triangular in section, body flattened. Interior and exterior glazed.

Cat. 174
Unit 9/21. Archaic.
Fragment of rim and body. Belongs together with Cat. 175.

Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant length 5.4 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with calcareous inclusions. Glaze thin, dull reddish-brown.
Rim horizontal, triangular in section, body flattened.
Interior and exterior glazed.

Cat. 175
Unit EP1, 1/1. Archaic.
Fragment of rim and body. Shallow dents on rim.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant diameter 4 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, orange-red (7.5YR, 7/8 reddish yellow), with calcareous admixtures and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull reddish-brown.
Rim triangular in section, body flattened.

Cat. 176
Unit EP1, 2/2. Archaic.
Fragment of rim and body. Maximum extant height 2.6 cm, maximum extant diameter 5.7 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), fired at high temperature, sizeable calcareous inclusions. Glaze thin, dull black outside and dark red inside, fairly heavily flaked.
Rim triangular in section, body flattened.

Cat. 177 **fig. 253**
Unit 5/8+ EP1, 3/5 + EP1, 4/6 + 6/16. Around the middle of 6th century B.C.
Fragments of base and body. Re-assembled. Many loose body fragments. One fragment of the re-assembled base came from unit EP1, 4/6.
Maximum extant height 9.5 cm, maximum body diameter 14.4 cm, body thickness 0.9 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), relatively hard, with calcareous and dark red inclusions, small stones and bubbles. Glaze thin, on the outside dull brownish-black to dark red-almost violet, damaged in places, on the inside reddish-brown to brilliant red.
Base conical, foot low. Body conical below, flattened as it approaches the rim. Rim flat, narrower in diameter than the body. May have had a spout, e.g. like Cat. 179.
Interior and exterior black-glazed except for the underside of the base.

Cat. 178
Unit 5/8+EP1, 3/5. Approximately mid 6th century B.C.
Fragments of the base and body of a single vessel.
Maximum extant body height 6.1 cm, maximum extant body width 10.8 cm, body thickness 0.8 cm.
Clay fine, orange-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, porous, with traces of mica, calcareous inclusions and pitting where organic matter was lost during firing. Glaze thin, very dull, brownish-black.
Interior of base conical, large standing surface.

Cat. 179
Unit 5/8+EP1, 3/5. Approximately mid 6th century B.C.
Fragment of rim, body and base of spout. Maximum extant height 3 cm, maximum extant diameter 7.9 cm, body thickness 0.6 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, with calcareous inclusions and extensive pitting from loss of organic matter. Dull reddish-brown slip.
Rim ribbon-like, projecting. Traces of the base of the spout.

Cat. 180 **figs. 254. 255**
Unit 5/8+EP1, 3/5+EP1, 4/6. Approximately mid 6th century B.C.
Part of rim, body and handle. Re-assembled. One fragment from stratum EP1, 4/6.
Maximum extant height 1.5 cm, maximum extant diameter 12.1 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), fairly hard, with many large calcareous admixtures. Glaze thin, dull brownish-black.
Base of handle ribbon-like. Rim ribbon-like, markedly projecting.
For the rest of the shape and the decoration see Cat. 184.

Cat. 181
Unit 6/12. Archaic.
Fragment of body. Maximum extant length 9.3 cm, maximum extant width 5.2 cm, thickness 1.2 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), with little mica. Glaze thin, chestnut, flaking in places. Interior and exterior glazed.

Cat. 182
Unit EP1, 2/3. Archaic.
Fragment of rim and body and base of handle. Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant width 5.6 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with calcareous inclusions. Glaze thin, dull reddish-brown to red. Horizontal surface of rim carefully smoothed.
Rim horizontal, ribbon-like, projecting. Handle arising out of the rim.
Interior and exterior glazed.

Cat. 183 **fig. 256**
Unit 6/10. Archaic.
Fragment of rim, body and spout. Maximum extant height 6.8 cm, maximum extant diameter 10.1 cm, body thickness 0.8 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), free of mica, with a fair number of sizeable calcareous admixtures. Glaze chestnut to dark reddish-brown, with ›striations‹.
Body globular, flattened, rim ribbon-like, horizontal, sloping sharply inward, projecting very little on the exterior. Traces of the base of the spout.

Cat. 184 **fig. 257**
Unit EP1, 4/6. Approximately middle of 6th century B.C.

Fragment of rim, body, spout and handle. Re-assembled. Many additional loose fragments of body, rim and handle. Maximum extant height of largest fragment 5.7 cm, maximum extant diameter of largest fragment 19.2 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/8 reddish yellow), hard due to high firing temperature, traces of fine mica and bubbles. Glaze thin, dull reddish-brown to brownish-black.
Rim horizontal, projecting, ending in spout, body globular. The handle that belongs to this vessel is horizontal and round in section.
For the probable shape of the base see Cat. 177.
Interior and exterior black-glazed.

Cat. 185
Unit EP1, 4/6. Approximately mid 6th century B.C.
Fragment of body. Maximum extant height 8.6 cm, maximum extant width 4 cm, thickness 0.8 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), friable, with calcareous inclusions and bubbles. Glaze thin, dull black to dark red, almost violet and very extensively flaked on the outside, interior brilliant red.
Identified as lebes due to the gradually increasing thickness towards the rim.
Interior and exterior glazed.

Cat. 186
Unit EP1, 4/6. Approximately mid 6th century B.C.
Fragment of body. Maximum extant height 3.6 cm, maximum extant width 5.4 cm, thickness 0.8 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), very friable, with numerous calcareous inclusions. Glaze thin, very heavily flaked, dull black outside, red inside.
Interior and exterior glazed. For the probable shape see Cat. 177.

Cat. 187
Unit EP1, 4/6. Approximately mid 6th century B.C.
Fragment of rim and shoulder. Re-assembled. Denting at juncture and on vessel surface.
Maximum extant height 2.3 cm, maximum extant diameter 6.3 cm, body thickness 0.9 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/6 reddish yellow), with greyish core, fairly hard, with dark red inclusions. Glaze thin, dull black outside and reddish-brown inside, very heavily flaked.
For the shape and the decoration see Cat. 188, except for the rim, which projects less markedly and is half-round in section.

Cat. 188 **fig. 258**
Unit EP1, 4/6. Approximately mid 6th century B.C.
Fragment of rim and body. Denting on the rim.
Maximum extant height 3.3 cm, maximum extant diameter 8.2 cm, body thickness 0.8 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with small calcareous inclusions. Glaze thin, moderately brilliant, black outside, reddish-brown inside.
Rim curved, sloping outward, shoulder rounded. Interior and exterior glazed.

Cat. 189
Unit I 9/21). Archaic.
Fragment of body. Maximum extant height 5.1 cm, maximum extant width 7.3 cm, thickness 0.7 cm.
May belong together with Cat. 177.

▫ Kraters

Cat. 190
Unit 5/6. Late archaic-classical (?)
Part of handle and body of a calyx krater. Maximum extant height 5.4 cm, maximum extant width 4.9 cm, handle thickness 2.8 cm.
Clay fine, light red (2.5YR, 7/6 light red), with large-sized calcareous admixtures. Glaze dull black, flaking on the outside.
Handle section round.
The body is glazed inside and out.

Cat. 191
Unit 9/23. Late archaic-classical (?)
Part of body. Maximum extant height 4.1 cm, maximum extant width 5.9 cm, thickness 1 cm.
Clay fine, reddish yellow (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with calcareous inclusions, dark red grains and bubbles. Glaze thin, dull greyish-black, heavily flaked on the inside. Traces of a perforation for repairs.

Cat. 192
Unit 8/20. Late archaic-classical (?)
Part of body. Maximum extant height 3.1 cm, maximum extant width 2.3 cm, thickness 0.7 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with traces of mica. Glaze thin, dull black to reddish-brown, with fairly extensive flaking.
Exterior black-glazed, substantial flaking. Inside reddish-brown glaze.
Perforation for repair with a lead rivet.

▫ Oinochoai

Cat. 193 **figs. 259. 260**
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim, body and handle. Dents on the surface of the rim. Some further loose fragments that belong with them.
Maximum extant height 13.9 cm, maximum extant diameter 14.2 cm, body thickness 0.3 cm, handle height 12.8 cm, handle diameter 1.7 cm.
Clay fine, brown (5YR, 7/4 pink), friable, with traces of mica and a fair number of calcareous inclusions. Glaze thin, dull black (exterior) to dark red (interior). Applied violet paint.
Trefoil rim, shoulder rounded, handle curved, elliptical in section.
Exterior black-glazed. Interior glazed to the junction of rim and body.

On the outside a moulded ring, painted violet, defines the transition from neck to body. On the body, just below the widest diameter, two painted violet horizontal lines.

Cat. 194
Unit EP1, 4/6. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of neck.
Maximum extant height 4.1 cm, maximum extant diameter 4.3 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, with calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull black, light flaking. Applied purple colour.
A moulded ring defines the transition from shoulder to neck. For the shape see Cat. 193.
Glazed inside and out. The moulded ring is decorated with violet paint.

Cat. 195
Unit EP1, 2/2. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of neck and body. Maximum extant height 6 cm, maximum extant diameter 6.7 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/8 light red), with calcareous inclusions, hard to the touch due to the high firing temperature. Glaze thin, brownish-black, vitrified in places.
A moulded ring defines the transition from shoulder to neck. For the shape see Cat. 193.
Exterior black-glazed.

▫ Amphorae

Cat. 196 **fig. 261**
Unit 9/24. Archaic-classical.
Rim and part of neck. Maximum extant height 4.7 cm, maximum extant diameter 9.3 cm, body thickness 0.6 cm, rim thickness 1.2 cm. Re-assembled.
Clay fine, red (2.5YR, 6/8 light red), free of mica and inclusions. Red glaze, flaking in places. The surface of the vessel was smoothed with a damp cloth before firing, leaving the unpainted surfaces shiny.
Rim elliptical, neck slightly flared.
Both surfaces of the rim and most of the neck are covered with a red glaze.

Cat. 197 **fig. 262**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C. (?).
Part of rim. Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant diameter 4.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), very coarse, with mica, calcareous inclusions, pitting from lost organic matter and surface cracking. Glaze very thin, dull greyish-black, considerable flaking.
Rim tall, broadening towards the semi-cylindrical edge, differentiated from the neck by a moulded ring.
Glazed inside and out.

Cat. 198
Unit 5/8+EP1, 3/5. Mid 6th century B.C. (?)
Part of the neck and handle. Maximum extant height 5.3 cm, maximum extant diameter 7.3 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), fairly hard, with considerable mica, calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Carelessly shaped. Glaze thin, dull black, considerable flaking.
Neck cylindrical, handle round.

Cat. 199 **fig. 263**
Unit 7/17. Archaic-classical.
Part of the rim and body. Maximum extant height 3.6 cm, maximum extant diameter 8.4 cm, body thickness 0.8 cm.
Clay fine, reddish yellow (5YR, 6/6 reddish yellow), with minimal traces of mica and a fair number of dark red and calcareous inclusions. Glaze thin, dull brownish-black. Yellowish finish on the exterior of the vessel. Inside of rim smooth.
Rim has jutting, semi-cylindrical edge.
Vessel glazed over the exterior surface and the horizontal surface of the rim.

Cat. 200
Unit 8/20. Archaic-classical.
Part of the neck. Maximum extant height 4.3 cm, maximum extant width 2.2 cm, thickness 0.9 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with large calcareous inclusions. Glaze thin, dull brown.
Neck cylindrical.
Vessel glazed on the outside.

Cat. 201 **figs. 264. 265**
Unit 9/21. Archaic-classical.
Part of rim and neck. Maximum extant height 7.2 cm, maximum extant diameter 7.1 cm, body thickness 0.9 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with dark red inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze very thin, dull black, considerable flaking. Applied off-white paint. Exterior surface very roughly smoothed.
Rim flares sharply towards its elliptical edge. Neck cylindrical.
Rim glazed inside and out. Exterior surface of upper part of neck glazed, the remainder finished with an off-white wash.

Cat. 202
Unit 9/22. Archaic-classical.
Part of the body. Maximum extant height 4.5 cm, maximum extant diameter 5.6 cm, thickness 1.1 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), relatively clean. Glaze reddish-brown.
Broad horizontal band of black glaze on the body.

▫ Lekythoi/squat lekythoi – amphoriskos

Cat. 203
Unit 9/23. Probably archaic.
Fragment of the body of a lekythos/squat lekythos. Maximum extant height 2.8 cm, maximum extant diameter

5.8 cm, thickness 0.9 cm.
Clay fine, brown (7.5 YR. 7/4 pink), friable. Glaze thin, reddish-brown, moderately brilliant, fairly extensively flaked. Exterior surface beautifully polished.
Body cylindrical.
Exterior glazed, except for a narrow reserved band.

Cat. 204 **fig. 266**
Unit EP1, 1/1. Archaic-classical.
Fragment of the rim of a squat lekythos. Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant diameter 3.1 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5 YR. 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions and pitting from lost organic material. Glaze thin, dull reddish-brown. Traces of red ochre. Walls carefully smoothed.
Rim almost conical, the horizontal surface flattened.
The exterior surface of the body is glazed, and the horizontal surface of the rim painted with red ochre.

Cat. 205
Unit 7/15+8/19. Archaic-classical.
Fragment of the rim and neck of an amphoriskos. Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant diameter 6.4 cm, body thickness 0.4 cm, neck thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-yellow (5 YR. 7/6 reddish yellow), with traces of fine mica calcareous inclusions. Large pockmarks from inclusions lost during firing. Glaze black, almost entirely flaked off.
Rim with rounded, slightly flaring edge. Traces of glaze on the inner vertical surface.

▫ Lekanai

Cat. 206
Unit 6/13. 5th–4th century B.C.
Part of rim and body. Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant diameter 6.5 cm, body thickness 1.1 cm.
Clay fine, dark brown (7.5YR, 6/4 light brown), with many small calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Thin off-white wash.
Body probably hemi-spherical, neck narrower than the body, rim broad, horizontal, projecting straight out.

Cat. 207
Unit 7/15. 5th century B.C. (?)
Part of rim and body. Maximum extant height 3 cm, maximum extant diameter 7.8 cm, body thickness 1 cm.
Clay fine, brown (2.5YR, 6/8 light red), with few calcareous inclusions. Glaze thin, dull black, dented.
Rim horizontal, projecting upper surface flat and angled sharply downwards.

Cat. 208
Unit 7/18. 5th century B.C. (?)
Part of rim. Maximum extant height 2.1 cm, maximum extant diameter 4.9 cm, thickness 0.9 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with few calcareous admixtures and inclusions that have fallen out. Glaze dull black, flaking in places.
Rim broad and flat, curving sharply outward. Glaze on interior of body and exterior surface of rim.

Cat. 209 **fig. 267**
Unit 8/19. 5th century B.C. (?)
Part of rim and body. Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant diameter 5.2 cm, body thickness 0.6 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 6/4 light brown), with obvious inclusions. Traces of charring on the surface.
Outward-curving rim, body hemispherical. Groove running around rim.

Cat. 210
Unit 5/7. Mid 5th century B.C. (?)
Part of rim, body and base of handle. Maximum extant height 7.9 cm, maximum extant diameter 4.5 cm, body thickness 0.7 cm.
Clay fine, reddish-brown, (5 R, 7/6 reddish yellow), with calcareous admixtures. Glaze red.
Ribbon rim with slight outward curve, body shallow and squat. Traces of the base of a round handle. Glaze on the flat surface of the rim and painted band below the handle.

Cat. 211
Unit 7/15. 5th century B.C. (?)
Part of rim. Maximum extant height 1.3 cm, maximum extant width 1.7 cm, rim thickness 0.5 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), with calcareous admixtures. Glaze red to reddish-brown.
Ribbon rim, angled to the body, projecting slightly inside and out.
Glaze on upper part of inner surface of body and horizontal surface of rim. Glaze has run down exterior surface.

Cat. 212 **fig. 268**
Unit 8/19. 5th – 4th century B.C.
Part of rim and body. Maximum extant height 4.2 cm, maximum extant diameter 7.4 cm, thickness 0.9 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with considerable admixtures. No glaze or slip.
Rim flat, protruding, body hemi-spherical. Broad groove marking the transition from rim to body.

Cat. 213 **fig. 269**
Unit EP1, 2/2. 5th century B.C.
Part of rim and body. Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant diameter 5.8 cm, body thickness 0.7 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/8 reddish yellow), with small calcareous inclusions, hard to the touch due to firing at high temperature. Well-fired, well-turned. Glaze thin, reddish-brown, slight flaking.
Rim horizontal, projecting, with circumferential groove.
Horizontal surface of rim glazed.

V.B.2.5.1.3 ›Bird cups‹

- Kantharoi

Cat. 214
Unit 5/8+EP1, 3/5. Probably mid 6th century B.C.
Part of rim and shoulder. Re-assembled. Two further fragments probably belong with them.
Maximum extant height of largest fragment 3 cm, maximum extant diameter 6.9 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/4 pink), with mica, calcareous inclusions and bubbles. Glaze thin, dull black. Greyish wash.
Rim low and vertical, shoulder sharply offset. The rim is decorated with two bands of clusters of short vertical wavy lines. The ends of the lines in the lower band project into the shoulder, where they become straight. Horizontal painted lines visible on the body.

Cat. 215 **figs. 270. 271**
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Base and part of body. Re-assembled.
Maximum extant height 7.5 cm, maximum extant diameter 11.6 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with mica, calcareous inclusions, pitting from lost organic matter, bubbles and cracking. Glaze very thin, orange. Applied violet paint. Off-white wash. Walls not well smoothed.
Ring base with broad, flat standing surface; body deep, conical.
Inside, painted horizontal ring. Outside, a broad band of applied violet paint between two sets of four horizontal orange bands. The lower part of the body and the upper half of the base are orange-glazed. The whole exterior surface was covered with an off-white wash before decoration. The inner, vertical face of the base is decorated with applied violet paint.

Cat. 216
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim and shoulder.
Maximum extant height 5.2 cm, maximum extant diameter 10.3 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with mica, calcareous inclusions and bubbles. Glaze thin, dull red, considerable flaking. Off-white wash.
For the shape and the decoration see Cat. 217 and 222.

Cat. 217 **figs. 272. 273**
Unit 5/8+EP1, 3/5+EP1, 2/2. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim, shoulder, body and handle. Re-assembled.
Maximum extant height 9.2 cm, maximum extant diameter 12.2 cm, body thickness 0.4 cm, handle width 2.1 cm
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), very friable, with mica, calcareous inclusions, bubbles and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull red to violet.
Rim vertical, high, offset, shoulder rounded, body conical, handle ribbon-shaped.
The rim is decorated with sets of painted violet wavy vertical lines, with sets of short oblique orange lines between them. There are short vertical lines on the shoulder, and fine and thicker orange and violet stripes on the body, with a horizontal wavy violet line separating them. The alternation of colours and the off-white background enhance the vivid impression of colour. The handle has short horizontal violet lines on the back.
Inside, at the level of the rim and beneath the shoulder, there are painted ribbon-like rings.

Cat. 218
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim. Re-assembled. Two further fragments belong with them.
Maximum extant height of largest fragment 5.4 cm, maximum extant diameter 12.1 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, with calcareous inclusions and small greyish stones, pitting from lost organic matter and many bubbles formed during drying. Glaze thin, dull black/brown to violet and red. Off-white wash.
For the shape see Cat. 217.

Cat. 219
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim, shoulder and body. Re-assembled.
Maximum extant height 6.8 cm, maximum extant diameter 6.9 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with fine mica, calcareous inclusions and little but very obvious pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull red, flaking in places. The exterior surface of the vessel has been relatively well smoothed, which is rare for this category. The clay is less porous than in the other examples of the same category.
For the shape and the decoration see Cat. 217.

Cat. 220 **figs. 274–276**
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim, shoulder body and handle. Re-assembled.
Maximum extant height (with the handle) 8.6 cm, maximum extant diameter 10.8 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow). Glaze thin, dull brownish-black and violet. Off-white wash.
For the shape and the decoration cf. also Cat. 217, except for the shoulder, which has a broken horizontal band of violet glaze.

Cat. 221
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim. Re-assembled.
Maximum extant height 4.4 cm, maximum extant diameter 8.2 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), like that of Cat. 217. Glaze thin, dull brownish-black. Off-white wash, almost entirely flaked.
For the shape and the decoration see Cat. 217.

Cat. 222 **figs. 277. 278**
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim, shoulder, body and base of handle. Re-assembled.
Maximum extant height 10.9 cm, maximum extant diameter 11.1 cm, body thickness 0.55 cm.
Clay fine, greyish-brown (7.5YR, 7/4 pink), with fine mica, calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze very thin, dull black to brownish-black and violet. Off-white wash.
For the shape see Cat. 220. For the decoration see Cat. 220, with the difference that here the red bands are brown-black, the violet paint is brighter, and the off-white wash better preserved, intensifying the impression of colour.

Cat. 223
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim. Re-assembled.
Maximum extant height 4.7 cm, maximum extant diameter 10.2 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow, like that of Cat. 217).
For the shape and the decoration see Cat. 217.

Cat. 224α–ε
Unit 5/8+EP1, 3/5.
Five pieces of rim. Probably belong to a vessel already recorded. Re-assembled.
Maximum extant height of the largest piece 5 cm, maximum extant diameter 5.4 cm, body thickness 0.4 cm.
For the clay, the shape and the decoration of
Cat. 224α, see Cat. 222. 2nd quarter 6th century B.C.
Cat. 224β, see Cat. 234. 1st half 6th century B.C.
Cat. 224γ see Cat. 217. 575 B.C.
Cat. 224δ see Cat. 219. 2nd quarter 6th century B.C.
Cat. 224ε see Cat. 219. 2nd quarter 6th century B.C.

Cat. 225
Unit 5/6. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim and body. Length 3.6 cm, width 4.1 cm, thickness 0,4 cm.
Clay fine, light brown (10YR, 7/3 very pale brown), relatively clean. Off-white wash, black glaze.
Angular junction of rim and shoulder.
Decoration of vertical wavy lines over a wash see Cat. 217.

Cat. 226
Unit 7/15. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of neck and body. Maximum extant height 5.1 cm, maximum extant width 4.3 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (10YR, 6/3 pale brown), with a fair number of calcareous inclusions. Thin dull brown glaze. Thin off-white wash. Traces of charring.
For the decoration see Cat. 217.

Cat. 227
Unit 7/15. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim. Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant width 4.2 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (10YR, 6/3 pale brown), with a fair number of calcareous inclusions. Thin, dull brown glaze, thin off-white glaze.
For the decoration see Cat. 217.

Cat. 228
Unit 7/15. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim. Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant width 2.8 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with very little mica and few calcareous inclusions. Thin red glaze, heavily flaked on the inside. Applied, dark red paint. Off-white wash very worn.
The clay is different from the previous examples, resembling that of the unpainted drinking vessels.
For the shape and the decoration see Cat. 217.

Cat. 229
Unit 5/8+EP1, 3/5. 1st half 6th century B.C. (?)
Part of body. Re-assembled.
Maximum extant height 7.5 cm, maximum extant diameter 5.1 cm, thickness 0.7 cm.
For the clay, the shape and the decoration see Cat. 234.

Cat. 230
Unit 8/20. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of body, shoulder and rim. Maximum extant height 3.5 cm, maximum extant width 4.6 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), with traces of mica and many calcareous inclusions. Glaze thin, dull black to brownish-black and reddish-brown. Off-white wash.
The line of the body forms an angle at the transition to the shoulder. A low ring and painted black band mark the junction of shoulder and rim. The shoulder area has a row of short vertical lines. A painted red band between two black ones is visible on the body. There are traces of a painted reddish-brown ring inside the body.

Cat. 231
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of body, rim and shoulder. One piece re-assembled, the remainder loose.
Maximum extant height of the largest piece 4.2 cm, maximum extant diameter of the largest piece 7.2 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, reddish-yellow (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, porous, with mica and bubbles. Glaze thin, dull reddish-brown and violet. Off-white wash.
For the decoration and the shape see Cat. 222.

Cat. 232
Unit 7/15. 575 BC.
Part of rim. Maximum extant height 3.8 cm, maximum extant width 4.5 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (10YR, 7/3 very pale brown), with some calcareous inclusions. Thin, dull brownish-black glaze, applied red paint, thin yellowish wash.

For the probable shape see Cat. 222.
Decoration with clusters of short wavy vertical lines and straight diagonal slashes. Black band inside the rim.

Cat. 233
Unit 7/15. 1st half 6th century B.C.
Part of body. Maximum extant height 4.6 cm, maximum extant width 3.9 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, yellowish-brown (10YR, 7/4 very pale brown), with calcareous inclusions. Thin dull black glaze, red applied glaze. Thin off-white wash.
For the decoration see Cat. 234.

Cat. 234 **figs. 279. 280**
Unit 5/8+EP1, 3/5. 1st half 6th century B.C.
Parts of rim and part of shoulder and body of a kantharos. Re-assembled. Two other fragments of the same vessel, also re-assembled.
Maximum extant height of largest piece 10.7 cm, maximum extant diameter of largest piece 9.3 cm, body thickness 0.6 cm.
Clay fine, brownish-yellow (10YR, 8/4 very pale brown), very friable and porous, with mica, calcareous inclusions, pitting from lost organic matter and bubbles. Glaze thin, dull brownish-black, orange-red, dark red and violet.
For the shape see Cat. 220.
The rim is decorated with two areas of broken violet bands and demarcated by slender horizontal lines of brown, dark red and violet paint. For the decoration of the remainder of the vessel see Cat. 222.

Cat. 235
Unit 3/5 = 4/4. 1st half 6th century B.C.
Part of neck and body. Maximum extant length 3.1 cm, maximum extant width 2.5 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, friable, light brown (10YR, 7/4 very pale brown), no mica, few inclusions.
Off-white wash, light brown, and applied violet paint, slightly flaked.
Angular junction of body to neck.
For the probable shape and the decoration see Cat. 234.

Cat. 236
Unit 6/13. 1st half 6th century B.C.
Part of rim. Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant width 4.5 cm, rim thickness 0,4 cm.
Clay fine, brown (10YR, 7/4 very pale brown), with traces of fine mica. Thin brown glaze, white wash, applied red paint.
For the shape and the decoration see Cat. 234.

Cat. 237
Unit 10/26. 2nd half 6th century B.C. (?)
Part of rim. Maximum extant height 3.8 cm, maximum extant width 4.9 cm, thickness 0.5. cm
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), porous, with calcareous inclusions. Glaze very thin, dull brownish-black. Applied violet, red and yellowish-brown paint. Off-white, friable wash.
For the shape and the decoration see Cat. 234.

Cat. 238 **fig. 281**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Probably mid 6th century B.C.
Part of rim. Maximum extant height 3.3 cm, maximum extant diameter 4.1 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, orange-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with mica and bubbles. Glaze thin, dull red. Surface rough.
For the probable shape see Cat. 214 (the rim of which, however, is higher and the clay different) or Cat. 116 (with lower rim, black-glazed).
Inside glazed. Outside, painted wavy broad band.
Considerable resemblance to one-handled cups in the working of the clay, texture, glaze and surface polishing.

Cat. 239 **fig. 282**
Unit 7/15. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim and neck. Maximum extant height 3.2 cm, maximum extant width 2.3 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (10YR, 7/4 very pale brown), with some calcareous inclusions. Glaze thin, dull black, considerable flaking.
Decoration with clusters of diagonally intersecting lines forming reversed triangles. Inside, two horizontal ribbon-like bands.

Cat. 240
Unit 6/10. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim. Maximum extant height 3.1 cm, maximum extant width 3.6 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brown (10YR, 7/4 very pale brown), with calcareous admixtures. Brown to reddish-brown glaze.
Rim concave, slightly flaring. Exterior decoration with reversed crossed triangles. Inside, two horizontal ribbon-like bands.

Cat. 241 **figs. 283. 284**
Unit 5/8+EP1, 3/5. Probably mid 6th century B.C.
Part of rim and body. Re-assembled. Many additional fragments that belong with them.
Maximum extant height 8.5 cm, maximum extant diameter 9.9 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, well fired, with calcareous inclusions and pitting from insufficient kneading of the clay. Glaze thin, dull brown. Surfaces relatively well smoothed.
Rim high, vertical, offset, shoulder abrupt, offset, body hemispherical.
Inside, painted horizontal rings. Outside, similar decoration with the addition of curly motifs on the rim and elongated leaves on the lower part of the body.

Cat. 242
Unit 10/25. 2nd quarter 6th century B.C.
Small fragment of shoulder and body. Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 2.8 cm, thickness 0.4 cm
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/4 pink), with mica. Glaze very thin, dull brown on the inside. Outside decorated with a zone of short slashes of red and orange glaze.

Cat. 243
Unit 11/28. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of body and shoulder. Maximum extant height 3.6 cm, maximum extant width 2.9 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with calcareous inclusions. Applied red paint.
For the shape see e.g. Cat. 234. The decoration is fairly heavily damaged, see also Cat. 242.

Cat. 244
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of handle and rim. Re-assembled.
Maximum extant height 4.7 cm, handle width 2.2 cm, handle thickness 0.7 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with mica, calcareous inclusions and small stones. Glaze thin, violet, almost entirely flaked.
For the shape and the decoration see Cat. 217 and 220.

Cat. 245
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of handle. Maximum extant height 7.1 cm, handle width 2 cm, handle thickness 0.7 cm.
Clay fine, brown (2.5YR, 7/4 pink), with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black.
For the clay, the shape and the decoration see Cat. 217 and 220.

Cat. 246
Unit 5/8+EP1, 3/5+EP1, 2/3. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of handle. Re-assembled.
Maximum extant height 6.8 cm, handle width 2.6 cm, handle thickness 0.7 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), relatively hard with traces of mica and impurities (many calcareous and stone inclusions, pitting from lost organic matter, bubbles). Glaze thin, dull red.
For the shape see Cat. 220.

Cat. 247
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of handle. Re-assembled.
Maximum extant height 7.5 cm, handle width 2.5 cm, handle thickness 0.6 cm.
Clay fine, brown (2.5YR, 7/4 pink), with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black.
For the clay and the glaze see Cat. 222, for the shape see Cat. 220.

Cat. 248
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of handle. Re-assembled.
Maximum extant height 6.6 cm, handle width 2 cm, handle thickness 0.7 cm.
For the clay and the glaze see Cat. 222, for the shape see Cat. 220.

Cat. 249
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of handle. Re-assembled.
Maximum extant height 6.8 cm, handle width 2.4 cm, handle thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with mica, calcareous inclusions, pitting from lost organic matter and bubbles. Glaze thin, dull brownish-black. Off-white wash.
For the shape and the decoration see Cat. 220.

Cat. 250
Unit 5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Two handle fragments. Probable belong together.
Maximum extant height of largest piece 3.7 cm, handle width 2.2 cm, handle thickness 0.7 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, with mica, calcareous admixtures and deep pitting from lost organic matter.
For the shape and the decoration of both see Cat. 220.

Cat. 251α–δ
Unit 6/10. 2nd quarter 6th century B.C.
Four fragments of body, handles and rim. Clay brown to red, white wash and painted decoration with bands.
For the shape and the decoration see e.g. Cat. 217 and Cat. 220.

- ›Cups‹

Cat. 252 **fig. 285**
Unit EP1, 2/3+5/8 + EP1, 3/5. 570/560 B.C.
Part of body. Re-assembled.
Maximum extant height 3.4 cm, maximum extant width 7.7 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), with calcareous inclusions and mica. Glaze thin, dull brown.
Inside, horizontal painted rings.
Outside, painted decoration formed of a row of crossed triangles with scrolling tendrils emerging from their tips.
For the shape of the body see Cat. 255.

Cat. 253
Unit EP1, 2/3. 570/560 B.C.
Two fragments of rim and body. Re-assembled. One further part belongs with them.
Maximum extant height (largest fragment) 4.2 cm, maximum extant width (largest fragment) 6.1 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/6 light red), with calcareous inclusions. Exterior surface carefully smoothed.
Glaze thin, dull brown, applied violet paint and yellowish wash.
For the shape of the body see Cat. 255.
Inside, decorated with painted ribbon-like rings.
Outside, the horizontal surface and vertical face of the rim are decorated with short lines. The body is decorated with broad violet and narrow brown painted bands, separated by zones with a wavy, horizontal, painted band

and scrolling ornaments (probably the ends of crossed triangles like those on Cat. 252).

Cat. 254 **figs. 286. 287**
Unit 8/19+7/15+5/8+EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of body. Re-assembled. One further piece belongs with them.
Maximum extant height 6.7 cm, maximum extant diameter 8.9 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, porous brown to greenish (5YR, 6/6 reddish yellow to 10YR, 7/3 very pale brown), with many calcareous admixtures and scant traces of mica. Glaze thin, brown, thin off-white wash and applied red-violet paint.
Body low and squat, projecting horizontal rim.
Inside, painted ribbon-like rings. Outside, two areas with crossed triangles separated by broad bands of red-violet paint, each between two narrower ones. Beneath the rim, clusters of short vertical painted lines. Similar clusters ornament the horizontal surface of the rim.

Cat. 255 **figs. 288–290**
Unit 5/8+EP1, 3/5. 575–560 B.C.
Missing parts of the rim and base and almost half the body. Re-assembled.
Maximum extant height 5.6 cm, maximum extant diameter 11.1 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, porous, with mica, calcareous admixtures and extensive pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull red. Surfaces not carefully smoothed.
Rim horizontal, projecting, body hemispherical, disk base. Outside, a broad band of red glaze about halfway up the body and on either side two clusters of a group of triple lines. Inside, two broad bands decorate the upper part of the body, while the bottom has three narrow painted concentric rings.
The vertical surface of the rim is intersected by clusters of short painted lines.

Cat. 256 **figs. 291. 292**
Unit EP1, 2/2 + 5/8 + EP1, 3/5. 2nd quarter 6th century B.C.
Part of rim and body. Re-assembled.
Maximum extant height 2.3 cm, maximum extant width 6.8 cm, body thickness 0.7 cm
Clay fine, red (2.5YR, 6/8 light red), with traces of fine mica. Greyish core. Glaze thin, dull black outside and red inside, considerable flaking. Off-white wash.
Rim flat, sharply projecting, body shallow. Inside, painted ribbon-like rings. Outside, just below the rim, a row of tongue motifs with a central rib. Dentil motif on the horizontal surface of the rim.

V.B.2.5.1.4 Attic Pottery

- Black-glazed

  - Open vessels (skyphoi, bowls, krater)

Cat. 257 **figs. 293. 294**
Unit 2/2. Fragment of rim and body of a bowl. Hellenistic (?)
Maximum extant height 0.2 cm, maximum extant length 3.9 cm, body thickness 0.6 cm.
Clay fine, red, (2.5YR, 7/6 light red), clean. Glaze black, brilliant. Traces of charring.
Rim incurving, body hemispherical, squat. Interior and exterior covered with glaze.

Cat. 258
Unit 8/19. Fragment of rim and body of a bowl. Hellenistic (?)
Denting on edge of rim.
Maximum extant height 1.8 cm, maximum extant width 2.2 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, orange-red (7.5YR, 7/8 light red), clean. Glaze brilliant, black, slightly flaked.
Rim incurving.
Interior and exterior covered with glaze.

Cat. 259
Unit 10/25. Fragment of body of a bowl. Hellenistic (?)
Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant width 3.1 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/8 light red), very clean. Glaze brilliant, black. Band of dark red, almost violet glaze (not applied paint). Walls very carefully smoothed.
Interior and exterior black-glazed. Outside, narrow horizontal painted band of dark red-violet glaze.

Cat. 260
Unit 9/21. Fragment of rim, handle and body of a skyphos. 6th–5th century B.C.
Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant width 3.2 cm, maximum extent handle diameter 1.2 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, bright orange-red (2.5YR, 7/8 light red), clean. Glaze brilliant, brownish-red to red. Surface very carefully smoothed.
Rim vertical with sharp edge, handle round.

Cat. 261
Unit 5/6. Fragment of handle of a bell (or calyx) krater. Classical (?)
Maximum extant length 7.2 cm, maximum extant thickness 1.6 cm.
Clay fine, brownish-red, (2.5YR, 6/6 light red), very clean. Glaze brilliant, black.
Probably round (incomplete cross-section). Wholly covered with glaze. Traces of red miltos at the base.

▫ Closed vessels

Cat. 262
Unit 7/15. Fragment of lekythos body. Late archaic (?)
Fragment of the lower part of the body.
Maximum extant height 2.8 cm, maximum extant width 2.1 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), clean. Brilliant black glaze on exterior surface.

Cat. 263
Unit 7/18. Fragment of base of lekythos handle. Archaic-classical (?)
Maximum extant height 3.1 cm, maximum extant width 2.4 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), clean. Glaze black, brilliant. Exterior covered with glaze, except for base of handle.

Cat. 264
Unit 7/17. Fragment of askos. Probably Hellenistic.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 1.7 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/8 light red), clean. Glaze black, moderately brilliant.
Small flat dome with groove on outer circumference. Exterior wholly covered with glaze except for groove. Traces of unglazed area towards the middle. Incised, illegible decorative motif on edge of unglazed portion.

▪ Black-figure

Cat. 265 **fig. 295**
Unit EP2, 3/5. Fragment of kylix body. 1st quarter 5th century B.C.
Maximum extant height 3 cm, maximum extant width 2.4 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean. Glaze thin, dull brownish-red, fairly heavily flaked on the inside of the vessel. Surfaces very well smoothed.
Interior black-glazed. On exterior, part of black-figure scene (figure with chiton and mantle).

Cat. 266 **fig. 296**
Unit 10/25. Fragment of kylix body. Probably late archaic.
Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant width 2.9 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, orange-red (2.5YR, 7/6 light red), with traces of mica. Glaze thin, brown to brownish-red, exterior flaked.
Interior black-glazed. On exterior, small part of black-figure scene (wings of a bird or Siren?).

Cat. 267 **fig. 297**
Unit 12/30. Fragment of kylix body and handle. Archaic (?)
Maximum extant height 4.3 cm, maximum extant width 2.7 cm, body thickness 0.4 cm, handle thickness 1.6 cm.
Clay fine, brownish-red (2.5YR, 7/6 light red), with many calcareous inclusions. Glaze dull red inside, brilliant black to dull black outside. Exterior surface well smoothed.
Handle round.
Glaze on back of handle. Interior of body covered with red glaze. Part of illegible black-figure figure discernible beneath the handle.

Cat. 268
Unit EP1, 2/2. Fragment of body of large skyphos/krater. Archaic (?)
Maximum extant height 5.7 cm, maximum extant width 4.1 cm, thickness 0.7 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/8 reddish yellow), with considerable mica, friable. Clay similar in colour to Attic clay, but more friable and porous. Glaze thin, dull black to brownish-red. Applied violet paint.
Interior black-glazed. On exterior, broad painted horizontal band, bordered by two narrow bands of applied violet paint. Above and touching it, part of narrative scene (back of the leg of a human figure?).

Cat. 269
Unit 5/8+EP1, 3/5. Fragment of kylix base. Mid – 2nd half 6th century B.C.
Maximum extant height 1.5 cm, maximum extant diameter 3.6 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), fairly hard, very clean. Glaze brilliant black. Unglazed surfaces exceptionally carefully burnished. Use of red miltos of standing surface.
Base with broad standing surface and tall conical foot. Exterior black-glazed, interior unfinished except for a painted band around the top end of the foot.

V.B.2.5.1.5 Small Clay Finds

▪ Figurines

Cat. 270 **fig. 298**
Unit EP 1, 2/3. Fragment of the head-covering of a figurine. 6th century B.C.
Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant diameter 2.2 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with few calcareous inclusions and traces of mica. Traces of red glaze, very badly flaked, on both sides of the edge of the circle.
This piece is the discus-shaped tip of the head-covering of a bird-faced figurine.

Cat. 271 **fig. 299**
Unit EP 1, 2/3+5/8+EP1, 3/5. Fragment of the foot of a statuette of a horse, LG-Archaic.
Maximum extant height 5.7 cm, maximum extant diameter 1.4 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow),

with small calcareous inclusions. Glaze thin, dull red.
Cylindrical shape.
Horizontal painted lines.

- Lamp

Cat. 272
Unit 6/12. Fragment of a lamp nozzle. Date undetermined.
Maximum extant length 3.6 cm, maximum extant width 2.3 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brown (10YR, 7/6 yellow), with few traces of mica. Exterior surface burnished. Traces of charring at tip.
Undecorated.

- Miniature

Cat. 273
Unit 5/8+ΕΠ 1, 3/5. Fragment of base and body of a bowl/cup. Probably mid 6th century B.C.
Maximum extant height 0.9 cm, maximum extant diameter 2.8 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/8 reddish yellow), fairly hard, with some fine mica and calcareous inclusions. Glaze thick, red, cracked. Wheel-thrown.
Base flat. Interior and exterior covered with glaze.

V.B.2.5.2 Trench 2

V.B.2.5.2.1 Corinthian Pottery

- Pyxis

Cat. 274 **figs. 300. 301**
Unit 5/8. Fragment of lid (about half of the lid). MC–LC I.
Maximum extant height 2.8 cm, maximum extant diameter 5.4 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black to brownish-red, fairly heavily flaked. Applied violet colour. Exterior walls carelessly smoothed.
Body tall, cylindrical, projecting sharply at the point of transition to the flat horizontal surface to create a moulded ring decorated with relief spirals and violet paint.
Fourfold bundles of painted, short, wavy, vertical lines fill a band on the vertical face of the body, which lies between a pair of painted horizontal stripes. Then comes a band of applied violet colour and probably another band of short wavy vertical lines. The horizontal surface has – from the circumference towards the center – a similar band of short wavy lines, a band of applied violet colour and an illegible central ornament. Interior unglazed.

- Lekanis/exaleiptron

Cat. 275 **fig. 302**
Unit 5/8. Fragment of body and one handle. Probably LC I.
Maximum extant height 2.3 cm, maximum extant diameter 5.6 cm, body thickness 0.3 cm, handle length 2.1 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/3 very pale brown), friable, fairly clean.
Glaze thin, dull brownish-black, very badly flaked. Applied violet-red colour. Only exterior surface of body carefully smoothed.
Body shallow. Horizontal ribbon handle, ending in knobs. The horizontal surfaces of the handle are glazed; the upper surface also has applied violet-red paint. A painted band on the inside of the body has almost entirely flaked away. A painted band also encircles the exterior surface of the body, just below the handle.

- Aryballos/alabastron

Cat. 276
Unit 12/31. Small fragment of body. LC (?)
Maximum extant height 2.1 cm, maximum extant width 2.6 cm, thickness 0.35 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/3 very pale brown), friable, porous, clean. Glaze thin, dull brown to honey-colour. Exterior walls very carefully smoothed.
Lower part of fragment decorated with narrow, horizontal, painted lines below an illegible black-painted narrative decoration.

- Miniature kotyle

Cat. 277
Unit 9/19. Small fragment of rim and body. LC (?)
Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant width 2.4 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), very friable, clean. Glaze thin, dull red.
For the shape and decoration with short wavy lines on the rim and horizontal bands on the body see Cat. 74. Interior covered with glaze.
The composition of the clay is not typically Corinthian. This may be a Boeotian imitation.

- Kotyle

Cat. 278
Unit 7/14. Small fragment of the body. LC (?)
Maximum extant height 3.6 cm, maximum extant width 3 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, with some pitting from lost calcareous inclusions. Glaze thin, dull brownish-black, very badly flaked.
For the shape see e.g. Cat. 25. Traces of glaze remain on both interior and exterior surfaces, very badly flaked.

- Exaleiptra

Cat. 279
Unit 10/22. Small part of base and body. LC (?)

Maximum extant height 1.6 cm, maximum extant diameter 3 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (10YR, 7/4 very pale brown), friable, with traces of mica, clean. Glaze thin, dull brownish-black. Very carefully smoothed walls.
Ring base, relatively high, with flat standing surface.
Bottom decorated with three concentric painted circles.
Glaze covers lower exterior surface of body and vertical face of base.
For the shape and decoration see Cat. 82.

Cat. 280
Unit 9/19. Fragment of exaleiptron. Small part of base and body. LC (?)
Maximum extant height 0.9 cm, maximum extant diameter 2.1 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/2 pale yellow), friable, porous, with calcareous inclusions.
Glaze thin, black, moderately brilliant. Exterior surface very well smoothed.
Ring base, low.
Glaze covers exterior surface of body and vertical surface of base.

- Closed vessels (oinochoai, pyxides with globular body)

Cat. 281 **fig. 303**
Unit 9/19+ 11/30 (pit 30). Part of base and body. LC (?).
Maximum extant height 4 cm, maximum extant diameter 7 cm, body thickness 0.6 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/2 very pale brown), friable, with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black. Exterior surfaces carefully smoothed.
Ring base, low, with broad standing surface. Extant fragment of the body, slightly curved.
Glaze covers exterior walls of body and vertical surface of base.

Cat. 282
Unit 11/26. Small fragment of body. LC (?)
Drops of glaze discernible on interior surface (globular pyxis [?]).
Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant width 2.4 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, clean. Glaze thin, dull brownish-black. Exterior walls very well smoothed.
Exterior decorated with narrow, horizontal painted bands.

Cat. 283
Unit 5/8. Small fragment of body. LC (?)
Maximum extant height 1.5 cm, maximum extant width 3.6 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, grey-green (5Y, 7/1 light gray), friable, with pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull black, fairly heavily flaked. Exterior surface very carefully smoothed.
For the decoration of the lower part of the body with a radial ornament see Cat. 59 and 84. No traces of glaze on inside.

Cat. 284
Unit 4/7. Small fragment of body. LC (?)
Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant width 3.5 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/4 pale yellow), very friable, clean. Glaze thin, dull black, very badly flaked.
Exterior decorated with parallel painted bands. No traces of glaze on inside.
Probably an oinochoe or globular pyxis or the like.

- Open vessels

Cat. 285
Unit 8/15. Small fragment of body. Probably from a krater-like vessel, large globular pyxis or the like. LC (?)
Maximum extant height 2.6 cm, maximum extant width 3 cm, thickness 0.8 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), very friable, clean.
Glaze thin, dull brown, very badly flaked. Exterior surface carefully smoothed.
Exterior decorated with narrow horizontal painted bands.
Interior covered with glaze.

Cat. 286
Unit 8/15. Small fragment of body. LC (?)
Maximum extant height 2 cm, maximum extant width 3.8 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), very friable, clean.
Glaze thin, dull black inside, light brown outside. Surfaces very carefully smoothed.
Outside, horizontal band between two narrow horizontal stripes, filled with broken painted line. On either side of decorated band, narrow horizontal lines. Interior covered with black glaze.

Cat. 287
Unit 10/22. Part of base and body. LC (?)
Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant diameter 7.8 cm, body thickness 0.7 cm.
Clay fine, yellowish (10YR, 8/4 very pale brown), friable, porous. Glaze thin, dull brownish-red. Exterior surfaces very carefully smoothed.
Ring base, with flat standing surface.
Interior covered with glaze.

Cat. 288
Unit 10/22. Small part of body and base of handle. LC (?)
Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant width 3.7 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, yellowish (2.5Y, 8/3 pale yellow), friable, with calcareous inclusions. Glaze thin, dull brownish-black, almost entirely flaked off exterior.
Interior covered with glaze.

The thickness of the clay and the vertical walls point to a large open vessel, probably a krater.

V.B.2.5.2.2 Boeotian Pottery

- Black-glazed

- Skyphoi

Cat. 289
Unit 7/12. Part of the body. Mid 6th century B.C.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 2.3 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions. Glaze thin, fairly shiny. Applied violet paint.
For the shape and decoration see Cat. 91.

Cat. 290
Unit 3/5. Small fragment of the base and body. Probably 4th century B.C.
Maximum extant height 1.5 cm, maximum extant diameter 3.4 cm, body thickness 0.6 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 8/4 pink), friable, clean. Glaze relatively thin, dull black. Use of red miltos. Walls very carefully smoothed.
Ring base, exterior profile curved, interior straight, vertical. Standing surface flat.
The bottom, exterior walls and vertical faces of the base are covered with glaze. The interior horizontal surface of the base and the standing surface are covered with red miltos.

Cat. 291
Unit 9/19. Fragment of the rim, body and base of handle. Date undetermined.
Maximum extant height 2.3 cm, maximum extant width 1.8 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with grey core, fine mica and small calcareous inclusions. Glaze thin, dull black, with ridging. Exterior surface carelessly burnished.

Cat. 292
Unit 9/20. Part of the handle and rim. Date undetermined.
Maximum extant height 1.3 cm, maximum extant width 2.1 cm.
Clay fine, reddish-orange (5YR, 6/8 reddish yellow), fairly hard, with many small calcareous inclusions. Glaze thin, dull brown.
Rim vertical, handle half-round.

Cat. 293 **fig. 304**
Unit 10/22. Part of the base and body. Date undetermined.
Maximum extant height 4 cm, maximum extant diameter 10.1 cm, body thickness 0.8 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), relatively hard, with traces of mica, calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull brownish-black to brownish-red, heavily flaked.
Ring base, deep body.

Cat. 294
Unit 8/15. Part of the handle. Date undetermined.
Max. extant height 4.3 cm, thickness 1.5 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with traces of fine mica. Glaze thin, dull black, fairly heavily flaked.
Handle round.
The back of the handle is covered with glaze.

- Kantharoi

Cat. 295
Unit 9/21. Fragment of rim. Classical.
Maximum extant height 4.2 cm, maximum extant width 3.4 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/8 reddish yellow), relatively hard, with calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull brownish-red.
Rim tall, flaring.
Interior and exterior covered with glaze.

Cat. 296
Unit 11/28. Fragment of rim and shoulder. Classical.
Maximum extant height 6.3 cm, maximum extant width 3.2 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, brownish-red (2.5YR, 6/6 light red), hard, with few calcareous inclusions. Glaze thick, unevenly spread, shiny brownish-red.
Rim tall, forming an angle where it joins the body.
Interior and exterior covered with glaze.

Cat. 297
Unit 9/19. Fragment of rim and body. Classical.
Maximum extant height 4 cm, maximum extant width 2.6 cm, thickness 0.35 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), fairly hard, with calcareous inclusions and pitting from organic matter lost during firing. Glaze thin, dull black. Exterior surface carelessly smoothed.

Cat. 298
Unit 9/21. Fragment of rim and body. Classical.
Maximum extant height 0.5 cm, maximum extant diameter 4 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), relatively friable, clean. Glaze thin, dark black outside, red inside.
Rim forms sharp angle with body.
Interior and exterior covered with glaze.

Cat. 299
Unit 3/5. Fragment of rim and body. 4th century B.C.

Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant diameter 2.4 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with few calcareous inclusions. Glaze fairly thick, relatively brilliant black. Exterior surfaces carefully smoothed.
Rim vertical, slightly flaring, body semi-spherical. Moulded horizontal ribbing on the body.

Cat. 300
Unit 2/3. Part of the base. Probably 4th century B.C. Standing surface dented.
Maximum extant height 1.4 cm, maximum extant diameter 3.8 cm.
Clay fine, red (10 R, 7/8 light red), friable, with traces of mica and calcareous inclusions. Glaze thin, red, moderately brilliant.
Ring base, stepped.
The bottom of the vessel and the vertical face of the base are covered with glaze.

Cat. 301
Unit 8/15. Part of the base of a cup or kantharos. Classical.
Maximum extant height 1.1 cm, maximum extant diameter 3.1 cm.
Clay fine, red (5YR, 7/8 reddish yellow), friable, clean. Glaze thin, dull reddish-brown.
Base conical. Exterior covered with glaze.

Cat. 302
Unit 9/19. Part of the body. Classical.
Maximum extant height 1.1 cm, maximum extant diameter 3.3 cm, thickness 0.2 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), relatively hard, clean. Glaze thin, dull brownish-red outside, red inside.
Body short, upper part squat. Rim vertical.
Interior and exterior covered with glaze.

Cat. 303
Unit 4/6. Part of the shoulder and handle. Date undetermined.
Maximum extant height 2.7 cm, maximum extant diameter 3.2 cm, handle length 1.6 cm, handle width 2.2 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black.
Shoulder angular, ribbon handle. Body and handle are covered with glaze.

Cat. 304
Unit 7/12. Fragment of handle. Chronologically indistinctive.
Maximum extant height 5.3 cm, maximum extant width 1.8 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions and pitting from organic matter lost in firing. Glaze thin, dull black, fairly badly flaked. Surfaces not carefully smoothed.
Ribbon handle with edges curved to form a shallow central groove.

▫ Cups with offset rim

Cat. 305
Unit 4/6. Part of the rim and body. Mid 6th century B.C.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant width 1.9 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), very friable, with calcareous enclosures. Glaze thin, dull black. Exterior surface rough.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 306
Unit 11/30 (pit 30). Part of the base and body. Mid 6th century B.C.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant diameter 6.9 cm, thickness 0.25 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with minimal traces of mica and calcareous inclusions. Glaze very thin, dull reddish-brown. Surfaces carelessly smoothed.
Ring base, low, with strongly oblique interior profile.
For the probable shape see Cat. 116.

Cat. 307
Unit 7/14. Part of the base and body. Mid 6th century B.C.
Maximum extant height 2.4 cm, maximum extant diameter 5.8 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-orange (2.5YR, 7/8 light red), friable, with calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull black.
For the shape and decoration see Cat. 116.

Cat. 308
Unit 9/19. Part of a handle. Mid 6th century B.C.
Maximum extant length 2.7 cm, handle width 2.1 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), with mica, calcareous enclosures and pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull reddish-brown. Surface not smoothed.
For the shape and the decoration see Cat. 116.

Cat. 309
Unit 8/15. Part of rim. Late archaic – early classical.
Maximum extant height 1.7 cm, maximum extant width 3.5 cm, thickness 0.2 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, with small-sized calcareous enclosures. Glaze thin, very dull black on the outside, black to red inside. Exterior surface not smoothed.
Rim low, vertical, offset.
Interior and exterior covered with glaze, except for the edge of the rim.

▫ Cups with cylindrical body

Cat. 310 **figs. 305. 306**
Unit 9/21+10/25. Part of the rim, body and handle. 490/480 B.C.
Re-assembled. Two further separate fragments.
Maximum extant height 6.9 cm, maximum extant diameter 9.1 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), charred in places, hard, porous, with many small calcareous and dark red inclusions, traces of mica and bubbles. Glaze thin, dull brownish-black. Polished, but carelessly.
Body slightly concave, rim vertical, slightly flared, ribbon handle.
Interior and exterior covered with glaze.

Cat. 311
Unit 9/21+10/25. Part of the base. 490/480 B.C.
Re-assembled.
Maximum extant height 0.6 cm, maximum extant diameter 4.9 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (5YR, 6/6 reddish yellow), charred in places, hard, with dark red inclusions and many bubbles. Glaze thin, dark black.
Base flat, undecorated.
Interior covered with glaze.

Cat. 312
Unit 10/22. Part of the rim, body and base. 490/480 B.C.
Maximum extant height 4.5 cm, maximum extant diameter 6.7 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, grey (10YR, 7/2 light gray), relatively hard, with few calcareous inclusions. Glaze thin, dull greyish brown.
Base flat, unshaped, body walls vertical, rim vertical with sharp edge.
Interior and exterior covered with glaze, except for the standing surface of the base and the edge of the rim, which have been left in the natural colour of the clay.
For the shape see Cat. 310.

Cat. 313
Unit 9/19. Part of the base and body. Late archaic.
Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant diameter 3.9 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with fine mica, relatively clean. Glaze thin, dull brownish-black. Interior and exterior surface carefully smoothed.
For the shape and decoration see also Cat. 315.
Interior and exterior covered with glaze.

Cat. 314
Unit 30/11 (pit 30). Part of the base and body. Late archaic.
Maximum extant height 5.9 cm, maximum extant diameter 6.9 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), very friable, porous, with calcareous inclusions, bubbles and extensive pitting where organic material has been lost. Glaze thin, dull reddish-brown.
Body cylindrical. Base flat, unshaped. Interior and exterior of body black-glazed.

Cat. 315
Unit 9/19. Part of the base and body. Late archaic.
Maximum extant height 1.9 cm, maximum extant diameter 5.1 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/8 light red), relatively hard, with fine mica, clean. Glaze thin, dull reddish-brown, outside red, flaked, with ridging on the interior.
Base flat.
Interior covered with glaze throughout, exterior almost down to the base.

Cat. 316 **fig. 307**
Unit 9/19. Part of the base. Late archaic.
Denting on interior surface.
Maximum extant height 1.7 cm, maximum extant diameter 6.4 cm, body thickness 0.6 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), friable, with fine mica and several small dark red stones. Glaze thin, dull reddish-brown, heavily flaked on the inside of the vessel.
Exterior surfaces well smoothed.
Disc base, flat.
Interior and exterior covered with glaze, except for the standing surface of the base.

Cat. 317
Unit 9/19. Part of the base and body. Late archaic.
Surface dented.
Maximum extant height 2.6 cm, maximum extant diameter 3.8 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions. Glaze very thin, dull reddish-brown, with considerable flaking.

▫ Cup with S-profile

Cat. 318 **fig. 308**
Unit 8/15. Part of the rim, Late archaic.
Maximum extant height 3.4 cm, maximum extant width 2.8 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), relatively hard, with calcareous inclusions, traces of mica, and many bubbles. Glaze thin, reddish-brown. Exterior surface rough.
Rim high, vertical.
Decorated on the outside with vertical painted wavy lines. Interior covered with glaze.

▫ Kylikes

Cat. 319
Unit 4/6. Fragment of rim. 2nd quarter 6th century B.C.
Maximum extant height 1.4 cm, maximum extant diam-

eter 2.9 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean. Glaze thin, dull black outside and dull brownish-red inside.
Rim vertical, slightly flaring.
Interior of body and rim and outer side of upper part of rim covered with glaze.

Cat. 320
Unit 3/5. Fragment of rim and body. Approximately 500 B.C.
Maximum extant height 1.8 cm, maximum extant width 2.6 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean. Glaze relatively thin, moderately brilliant, black.
Rim slightly out-turned.
Interior and exterior covered with glaze.

▫ Bowls

Cat. 321
Unit 5/9. Fragment of base and body. Late classical.
Maximum extant height 1.3 cm, maximum extant diameter 4.8 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/6 light red), relatively hard, with some pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull black.
Ring base.
Body and base black-glazed. Glaze applied by dipping.

Cat. 322 **fig. 309**
Unit 4/6. Fragment of base and body. Date undetermined.
Maximum extant height 3 cm, maximum extant diameter 3.6 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, orange-red (2.5YR, 7/8 light red), friable, with minimal traces of mica and considerable pitting from organic matter lost during firing. Exterior walls very well smoothed. Glaze thin, dull black, inside flaking, outside reddish-brown.
High ring base, hemispherical body.

Cat. 323
Unit 4/6. Fragment of base of a bowl or skyphos. Date undetermined.
Maximum extant height 1.4 cm, maximum extant diameter 5.2 cm.
Clay fine, brown (2.5YR, 7/6 reddish yellow), very friable, with fine mica and extensive pitting from careless working of the clay and loss of organic materials during firing. Glaze thin, very dull black.
Ring base, interior profile sloping, exterior angled. Bottom deeper towards the center.
Body (interior and exterior) and vertical surface of base covered with glaze.

Cat. 324
Unit 4/7. Fragment of base and body. Date undetermined. Traces of charring.
Maximum extant height 1.6 cm, maximum extant diameter 4.1 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/8 reddish yellow), friable, with fine mica and calcareous inclusions. Glaze thin, dull reddish-brown.
Sloping ring base, standing surface flat.
Interior and exterior covered with glaze, except for the standing surface.

▫ One-handlers

Cat. 325
Unit 3/5. Fragment of rim and body. 4th century B.C.
Height 2.1 cm, diameter 3.3 cm, thickness 0.4 cm
Clay fine, grey (7.5YR, 7/1 light gray), friable, with calcareous inclusions. Glaze moderately dense, black, fairly brilliant. Walls carefully smoothed.
Rim horizontal, projecting slightly outwards.
Interior and exterior black-glazed.

Cat. 326
Unit 3/5. Fragment of rim and body. 4th century B.C.
Maximum extant height 3 cm, maximum extant width 4.2 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/6 light red), relatively hard, with calcareous inclusions. Glaze very thin, very dull black, fairly heavily flaked. Exterior surface smooth, interior rough.
Rim vertical, interior profile sloping. Body vertical.
Interior and exterior black-glazed.

Cat. 327
Unit 3/5. Fragment of handle. 4th century B.C.
Height 2.8 cm, diameter 0.9 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, clean. Glaze thin, dull black, considerable flaking.
Red miltos applied to unglazed surfaces.
Handle cross-section oval.

Cat. 328 **fig. 310**
Unit 4/6. Fragment of body. Late archaic-Early classical.
Maximum extant height 2.6 cm, maximum extant width 3.1 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, brown (2.5YR, 7/4 pink), with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black.
Very similar, but not from the same vessel.
Interior covered with glaze. Exterior decorated with black band.

Cat. 329
Unit 3/5. Fragment of body. Late archaic-Early classical.
Maximum extant length 3.8 cm, maximum extant width 3.2 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/8 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions. Glaze thin, black moderately brilliant.
For shape and decoration see Cat. 328.

▫ Pyxis – Lekanis

Cat. 330 **figs. 311. 312**
Unit 3/5. Fragment of rim and body of a pyxis/small basket. Late 5th century B.C.
Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant diameter 4.3 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), very friable, with traces of mica, calcareous inclusions and surface bubbles. Exterior surface very carefully smoothed. Glaze thin, dull brownish-black, worn in places.
Neck vertical, rim sharply protruding. Neck decorated with a painted maeander. Interior surface of body and outer surface and edge of rim covered with glaze. Inner surface of rim unpainted.

Cat. 331
Unit 11/28+8/17. Fragment of rim, body and handle of lekanis. 2nd half 5th century B.C.
Small fragment of handle missing. Re-assembled.
Maximum extant height 3.6 cm, maximum extant diameter 7.7 cm, handle width 2.3 cm, handle thickness 1 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), hard, with calcareous inclusions and some pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull black, with ridging, fairly heavily flaked. Applied brown-violet paint.
Ribbon handle, horizontal. Low rim, forming a deep groove for a lid.
Interior and exterior of body covered with glaze, also upper face of handle and inner face of rim. The outer face of the rim is decorated with brown-violet paint.

▫ Oinochoai

Cat. 332 **figs. 313. 314**
Unit 8/15+9/19. Rim, neck, fragment of handle and body. 4th century B.C.
Rim incomplete, some surface denting. Re-assembled.
Maximum extant height 7.9 cm, rim diameter 7.8 cm, thickness 0.8 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/4 pink), with small calcareous inclusions. Glaze thin, dull black. Surface not carefully smoothed.
The neck is bobbin-shaped, the rim semicircular and splaying, the handle oval. The body would have been oval or globular, and forms a moulded ring where it meets the neck.
The exterior surface of the vessel, the back of the handle and a broad band inside the rim are covered with glaze.

Cat. 333
Unit 7/14. Fragment of shoulder and rim. 575–500 B.C.
Maximum extant height 3.7 cm, maximum extant diameter 5.7 cm, thickness 0.7 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 7/4 pink), hard, with calcareous and dark red inclusions. Glaze thin, dull black. Walls carelessly smoothed.
Trefoil mouth. A moulded ring separates rim and body.
Exterior covered with glaze.

Cat. 334
Unit 4/6. Fragment of shoulder and body. 575–500 B.C.
Maximum extant height 2.8 cm, maximum extant diameter 4.1 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (5YR, 7/6 reddish yellow), very friable, with traces of fine mica. Grey core. Glaze very thin, dull brownish-black.
For the shape and decoration see Cat. 332.
Exterior covered with glaze.

Cat. 335
Unit 9/19. Fragment of base and body. Chronologically indistinctive.
Re-assembled. Burnt.
Maximum extant height 2.5 cm, maximum extant diameter 10.1 cm, body thickness 0.7 cm.
Clay fine, grey (6N, gray), sandy, with many calcareous inclusions and pitting from lost organic matter. Exterior fairly well smoothed.
Ring base, low, standing surface inclined.

Cat. 336 **fig. 315**
Unit 9/19. Fragment of base and body. Date undetermined.
Re-assembled. Traces of charring.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant diameter 12.1 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), hard and well-fired, with fine mica and some bubbles. Glaze thin, dull black, slightly flaked.
Ring base, low, standing surface flat.
Vertical exterior face of base covered with glaze.

Cat. 337
Unit 9/19. Fragment of base and body. Date undetermined.
Burnt.
Maximum extant height 3.4 cm, maximum extant diameter 6.2 cm, body thickness 1.1 cm.
Clay fine, brown (5YR, 7/3 pink), fairly hard, with fine mica, clean. Glaze thin, dull black, fairly badly flaked. Exterior surfaces very well smoothed.
Ring base, conical. Exterior of body black-glazed.

Cat. 338 **fig. 316**
Unit 8/15. Fragment of base and body of a closed vessel (oinochoe [?]). Date undetermined.
Maximum extant height 2.9 cm, maximum extant diameter 8.4 cm, body thickness 1.3 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 6/6 reddish yellow), relatively friable, with fine mica, calcareous inclusions and small red stones. Glaze thin, dull red, fairly badly flaked. Exterior surface of body carefully smoothed. Traces of charring on small part of body.
Ring base, low.
Exterior surface of body and vertical surface of base covered with glaze.

Cat. 339
Unit 9/19+11/30 (pit 30). Fragment of rim, body and handle. Date undetermined.
Maximum extant height (with handle) 4.7 cm, maximum extant diameter 5.1 cm, handle width 2 cm.
Clay fine, red (10 R, 6/6 light red), relatively hard, with traces of mica and small calcareous inclusions. Glaze thin, dull brownish-red.
Trefoil mouth, ribbon handle ending level with rim.
Exterior surfaces of body, back of handle and upper part of rim are glazed. Outer edge of rim decorated with a broad band of short painted lines.
Trefoil mouth, ribbon handle.

Cat. 340
Unit 9/19. Fragment of rim. Date undetermined.
Maximum extant height 3.6 cm, maximum extant width 5 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, with bubbles and traces of mica. Glaze thin, dull reddish-brown, slightly flaked.
Trefoil mouth.
Exterior covered with glaze.

Cat. 341
Unit 9/19. Fragment of rim. Date undetermined.
Maximum extant height 4.4 cm, maximum extant width 4.5 cm, thickness 0. cm.
Clay fine, reddish-brown (2.5YR, 7/6 light red), fairly hard, with little mica and few bubbles. Glaze thin, dull reddish-brown.
Trefoil mouth. Exterior covered with glaze.

▫ Closed vessels (amphorae, oinochoai, etc.)

Cat. 342
Unit 8/17. Fragment of the body of an oinochoe/amphora. Date undetermined.
Maximum extant height 6.9 cm, maximum extant diameter 11.2 cm, thickness 0.8 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 6/6 light red), relatively hard, with few calcareous inclusions. Glaze thin, dull black to brownish-red, fairly heavily flaked.
Exterior black-glazed.

Cat. 343
Unit 8/17. Fragment of the body of an oinochoe/amphora. Date undetermined.
Probably belongs with Cat. 342.
Maximum extant height 5.5 cm, maximum extant diameter 7.2 cm, thickness 0.7 cm.
For the clay and glaze see Cat. 342.

Cat. 344
Unit 11/26. Fragment of amphora handle, rim and shoulder. Date undetermined.
Maximum extant height 6.1 cm, maximum extant width 4.7 cm, handle length 6.6 cm, handle diameter 2.2 cm.
Clay fine, reddish-brown (7.5YR, 6/6 reddish yellow), hard, sandy, with little mica and some calcareous admixtures. Glaze very thin, dull brownish-black, fairly heavily flaked.
Rim out-turned, neck cylindrical, handle oval.
Exterior covered with glaze.

Cat. 345
Unit 12/31. Fragment of amphora neck, shoulder and body. Date undetermined.
Maximum extant height 5.6 cm, maximum extant diameter 6.6 cm, neck thickness 1 cm.
Clay fine, brown (10YR, 6/2 light brownish gray), friable, with red core, minimal traces of mica and few calcareous inclusions. Exterior walls well smoothed, but with traces of the wheel.
Neck cylindrical.

Cat. 346
Unit 9/19. Fragment of amphora neck. Date undetermined.
Maximum extant height 4.1 cm, maximum extant diameter 5.6 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, reddish-brown (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with fine mica and small calcareous inclusions. Glaze thin, dull brownish-red. Exterior surface carelessly smoothed.
Neck cylindrical.
A painted horizontal band encircles the neck where it meets the body.

Cat. 347
Unit 11/28. Fragment of amphora neck. Date undetermined.
Maximum extant height 4.5 cm, maximum extant width 4.3 cm, thickness 0.7 cm.
Clay fine, greyish-brown (7.5YR, 6/2 pinkish gray), fairly hard from high firing, with some calcareous inclusions. Glaze thin, dull brown-violet.
Neck cylindrical. Decorated with painted intersecting bands.

Cat. 348
Unit 4/7. Fragment of amphora handle and body. Date undetermined.
Maximum extant handle length 6.4 cm, handle diameter 2.6 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 6/6 reddish yellow), with many calcareous elements, mica and pitting from inclusions lost during firing. Glaze thin, dull black, fairly heavily flaked.
Handle vertical, round. Handle and exterior surface of body covered with glaze.

Cat. 349 **fig. 317**
Unit 5/9. Fragment of amphora rim, neck and base of handle. Date undetermined.
Maximum extant height 4.3 cm, maximum extant diameter 9.4 cm, neck thickness 0.9 cm.
Clay fine, brown (2.5YR, 6/4 light reddish brown), sandy, with calcareous inclusions. Glaze very thin, dull brownish-black, fairly heavily flaked.
Rim wedge-shaped, neck cylindrical, ribbon handle.
Exterior and interior on the upper part of the rim black-glazed.

Cat. 350 **figs. 318. 319**
Unit 3/5. Fragment of base of a krater/hydria/kantharos. Date undetermined.
Maximum extant height 4.6 cm, maximum extant diameter 6. cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/8 reddish yellow), fairly hard, with calcareous inclusions. Glaze very thin, greyish-brown, flaked in places.
Base stepped, with oblique inner face. Exterior covered with glaze.

▫ Open vessels (lekane, kraters, lebetes)

Cat. 351 **fig. 320**
Unit 4/6. Fragment of lekane rim and body. 5th century B.C. (?).
Maximum extant height 5.1 cm, maximum extant diameter 4.6 cm, body thickness 1 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions. Glaze very thin, dull red.
Rim sharply out-curving, body with vertical walls.
Rim and interior of vessel covered with glaze.

Cat. 352
Unit 8/17. Fragment of krater base and body. Hellenistic (?).
Maximum extant height 5.5 cm, maximum extant width 4.3 cm, thickness 0.5 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions. Glaze very thin, dull black to brownish-red, flaked in places.
Rim flat, with hanging edge, body almost vertical.
Interior surface of body and horizontal surface of rim covered with glaze.

Cat. 353 **figs. 321. 322**
Unit 8/17. Fragment of krater rim and neck. Hellenistic (?).
Maximum extant height 5.1 cm, maximum extant diameter 6.3 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), fairly friable, with fine mica, calcareous inclusions and bubbles. Glaze red, fairly heavily flaked.
Rim flat, with hanging edge. Neck vertical, set at sharp angle to the body. Body may have been oval. Both sides of neck and exterior horizontal face of rim are covered with glaze.

Cat. 354
Unit 6/11. Fragment of lebes (body). Mid 6th century B.C.
Maximum extant width 3.2 cm, maximum extant diameter 4.5 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 6/8 light red), fairly hard, with calcareous inclusions. Glaze thin, exterior dull brownish-red, interior red.
Body globular.
Interior covered with glaze.

Cat. 355
Unit 9/19. Fragment of lebes (body). Mid 6th century B.C.
Maximum extant height 4.2 cm, maximum extant width 5 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with mica and small red stones. Glaze very thin, exterior dull black and very badly flaked, interior thicker and brownish-black.
For the probable shape and decoration see Cat. 184 (trench 1).

V.B.2.5.2.3 ›Bird Cups‹

Cat. 356
Unit 10/22. Fragment of kantharos handle. Late archaic Surface denting.
Maximum extant length 6.8 cm, handle width 3.3 cm, handle thickness 1.1 cm.
Clay fine, brownish-red (2.5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with traces of mica and calcareous inclusions. Glaze thin, brownish-red. Applied dark red-violet paint. Surface rough.
Ribbon handle with oval cross-section. Decorated with painted horizontal lines, some of which have dark red-violet glaze over the black.

Cat. 357 **fig. 323**
Unit 4/7. Fragment of kylix handle and body. Late archaic.
Maximum extant height 2.2 cm, maximum extant diameter 4.2 cm, body thickness 0.5 cm, maximum handle length 1.4 cm, maximum handle width 4.1 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), relatively friable, with many calcareous inclusions and extensive pitting from organic matter lost during firing. Glaze thin, dull brownish-red. Applied violet paint. Exterior surface very carefully smoothed. Yellowish wash.
Rim flat, projecting, body globular, handle shaped like a bird's tail. Handle and rim decorated with short vertical lines crossed by a pair of horizontal painted lines. Body decorated with a broad band of violet paint on the inside near the rim, and on the outside with a narrow band of the same colour just below handle height.

V.B.2.5.2.4 Small Clay Finds

▪ Figurine

Cat. 358 **fig. 324**
Unit 5/8. Figurine of a dog. Probably archaic.
Missing the head, tail and legs.
Maximum extant height 3.6 cm, maximum extant length 7.5 cm.
Clay fine, brown (2.5YR, 6/4 light reddish brown), hard, with mica, many calcareous inclusions and small red stones, and pitting from lost organic matter. Surface painted white.
Body spindle-shaped, legs cylindrical, tail upright folded back over the base of the spine.

▪ Lamp

Cat. 359
Unit 4/6. Fragment of the base and body. Late archaic-early classical (?).
Maximum extant height 0.9 cm, maximum extant diameter 3.5 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (7.5YR, 7/4 pink), friable, with calcareous inclusions. Glaze thin, dull black.
Disk base, flat. Body and base covered inside and out with glaze.

V.B.2.5.2.5 Attic Pottery

▪ Black-glazed

Cat. 360 **fig. 325**
Unit 4/7. Fragment of the rim, neck and handle of an olpe. 1st quarter 5th century B.C.
Re-assembled.
Maximum extant height 2.5 cm, rim diameter 4.3 cm, body thickness 0.3 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 7/6 light red), fairly hard, with calcareous inclusions. Glaze black, moderately brilliant. Exterior surface carefully smoothed.
The handle, interior upper part of the rim and entire exterior surface of the vessel are black-glazed.

Cat. 361 **fig. 326**
Unit 4/7. Fragment of the base and body of a skyphos or bowl. Chronologically indistinctive.
Maximum extant height 2.1 cm, maximum extant diameter 4.6 cm, body thickness 0.4 cm.
Clay fine, brown (5YR, 7/4 pink), medium, with calcareous inclusions and small bubbles. Glaze thin, dull black, entirely gone from the interior. Exterior surfaces carefully smoothed.
Ring base, oblique, with flat standing surface.
Body (interior and exterior) and vertical exterior surface of base covered with glaze.

▪ Black-figure

Cat. 362 **fig. 327**
Unit 6/10. Fragment of lekythos shoulder. Late archaic.
Maximum extant diameter 5.7 cm, maximum extant thickness 0.6 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), hard, with some pitting from lost organic matter. Glaze thin, dull brownish-red and light brown. Exterior surface very carefully smoothed.
Black dots on base of neck and row of non-connected stylised lotus buds on the shoulder.

Cat. 363 **fig. 328**
Unit 6/10+7/12. Fragment of lekythos body. Late archaic. Re-assembled.
Maximum extant height 2.3 cm, maximum extant diameter 2.5 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), hard, clean. Glaze moderately thick, black, applied violet. Exterior surface very carefully smoothed.
Visible on the fragment is part of a male (?) head, facing left, with a pointed cap, and directly above a vine branch. On the upper part of the body, at the level of the transition to the shoulder, is a band with rows of dots of uneven height.

Cat. 364 **figs. 329. 330**
Unit 8/18. Fragment of lekythos body. Late archaic (?).
Small fragment, re-assembled.
Maximum extant height 7.1 cm, maximum extant diameter 4.1 cm, body thickness 0.5 cm.
Clay fine, brownish-red (7.5YR, 7/6 reddish yellow), hard, very clean. Glaze dense, brilliant black. Red miltos on unglazed exterior surfaces.
Body cylindrical. Lower half of body covered with glaze. Above this are two painted horizontal bands, while the remaining unglazed surface has been painted with red miltos. No surviving decoration.

Cat. 365 **fig. 331**
Unit 5/8. Fragment of skyphos rim and body. Late archaic.
Maximum extant height 3.7 cm, maximum extant width 3.4 cm, thickness 0.3 cm.
Clay fine, orange-red (5YR, 7/8 reddish yellow), relatively friable, with a large quantity of mica and calcareous inclusions. Glaze moderately dense, dull brownish-black. Applied white and violet paint.
The rim is decorated on the outside with a painted band and a row of irregularly placed dots. The junction of rim and body is highlighted with a narrow horizontal band of dark brown or violet. The body has a narrative black-figure scene: on the right, a bearded male figure, turned towards the right and wrapped in a himation. The hair is gather into a knot at the back of the head. Behind this figure is a female figure, bending towards the right, her face rendered with applied white paint. Bacchic scene?

Cat. 366
Unit 4/6. Fragment of the body of a footless kylix. Classical.
Maximum extant height 2.1 cm, maximum extant diameter 2.8 cm, thickness 0.4 cm.

Clay fine, brown (7.5YR, 7/6 reddish yellow), very friable. Glaze thin, dull black, fairly heavily flaked. Surface worn.
Body angular, rim slightly flared.
Interior of body and exterior of rim black-glazed. Part of decoration discernible (anthemion [?]).

▪ Red-figure

Cat. 367 **fig. 332**
Unit 3/5. Fragment of the body of an oinochoe/kalpis/amphora. 1st half 5th century B.C.
Maximum extant height 6.3 cm, maximum extant diameter 7.2 cm, thickness 0.6 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), friable, with calcareous inclusions and considerable fine mica. Exterior walls well smoothed. Glaze relatively thin, dull black to dull brownish-red.
The narrative scene, which rests on a band of painted maeanders, depicts a female figure wearing a chiton, on the left. The details, e.g. the drapery, are very carefully rendered with the aid of a very fine brush.

Cat. 368 **fig. 333**
Unit 11/28. Rim and fragment of the body of a calyx krater. 500–490 B.C.
Maximum extant height 8.5 cm, maximum extant length 11.6 cm, body thickness 0.9 cm, rim thickness 2.2 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 6/6 light red), with minimal traces of mica and inclusions. Red-brown glaze. Some surface denting. Use of red miltos.
Rim half-round, body almost vertical, very slightly flaring. The rim is separated from the body by a carefully moulded band, 3.9 cm high and 0.2 cm thick.
The interior is finished with red glaze, except for the junction of rim and body, which is demarcated by am unglazed band. The horizontal surface of the rim and its exterior vertical face are covered with a brownish-red glaze. On the outside, there is a projecting transitional band between rim and body, which is bordered by two narrow horizontal bands painted with red miltos and decorated with two rows of heart-shaped ivy leaves separated by a wavy red line. Between the leaves are dots (berries [?]).
The body was decorated with a red-figure narrative scene of which only a few traces survive, notably the top of a head, probably of a male figure, to the level of the eye. The hair is rendered by a rouletted contour line and an unglazed border separating it from the background. The slender line of the eyebrow stretches across the full surviving width of the forehead.

Cat. 369 **fig. 334**
Unit 3/5. Fragment of krater body. Classical.
Re-assembled.
Maximum extant height 5.6 cm, maximum extant diameter 12.2 cm, thickness 0.7 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), moderately hard, with traces of mica, clean. Well fired (to the core), interior and exterior walls smooth. Glaze thin, dull black to dull brown.
The narrative scene stands on a band of painted maeanders. A ›conversation scene‹, it depicts a man wrapped in a himation, facing right. Details (e.g. drapery) rendered relatively hastily. Interior covered with glaze.

Cat. 370
Unit 9/19. Fragment of chous rim and neck. Last quarter 5th century B.C. – first decade 4th century B.C.
Maximum extant height 3.9 cm, maximum extant diameter 5.5 cm, thickness 0.4 cm.
Clay fine, brownish-red (5YR, 7/6 reddish yellow), fairly hard, well-fired, with traces of fine mica and bubbles. Glaze thin, dull brownish-black.
Trefoil mouth.
Exterior black-glazed, except for two narrow bands left in the natural colour of the clay.

▪ Black-figure/red-figure vessels

Cat. 371 **fig. 335**
Unit 7/14+11/28. Fragments of the rim, shoulder and handle of a hydria/neck amphora. End of 6th century B.C. Some re-assembled, others matched to same vessel. Denting on the handle.
Maximum extant height 4.1 cm, maximum extant diameter 10.6 cm, handle height 9.7 cm, handle width 2.8 cm, handle thickness 1.2 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 6/8 light red), hard, with little mica or calcareous inclusions. Glaze moderately dense, brilliant black to reddish-brown. Applied violet paint. Exterior surface very carefully smoothed.
Rim high, slightly flared, shoulder rounded, vertical ribbon handle with central groove. Neck set at a sharp angle to the shoulder.
Handle and rim covered with glaze on all sides. A tongue ornament (short vertical lines separated by a raised line) covers the transition of body to shoulder.

Cat. 372 **fig. 336**
Unit 4/7. Fragment of krater base and body. 500–490 B.C.
Re-assembled.
Maximum extant height 2.8 cm, diameter 9.1 cm, base height 1.5 cm.
Clay fine, red (2.5YR, 6/6 light red), hard, porous, with traces of mica and a few calcareous inclusions. Glaze thin and dull brownish-black to brownish-red on the outside, thicker and redder on the interior surface of the base.
Torus base, oblique, conical inside. Vertical exterior face decorated with two shallow incisions.
Body covered with glaze inside and out. Base also glazed, except for the standing surface and the vertical exterior face.
Composition of clay and glaze very similar to Cat. 368.

Kyriaki Kalliga

V.C Die Keramikfunde des Oberflächensurveys

Im Folgenden wird die Fundkeramik aus den Oberflächensurveys tabellarisch gegliedert nach den einzelnen Sample-Arealen vorgelegt[1358]. Einbezogen ist hier auch das Material aus den oberen, durch Umlagerung gestörten Straten in den beiden Sondagen auf der Akropolis, das, obwohl unstratifiziert, als willkommene Erweiterung des Survey-Samples betrachtet werden kann. Die Datierung der Keramik erfolgte nach Ton und Überzug (in den Tabellen nur bei einzeln vorgestellten Stücken angeführt; insignifikante, jedoch zeitlich zuordenbare Fragmente werden ohne weitere Dokumentation der Zeitgruppe zugeordnet) und, wenn ermittelbar, nach Formenparallelen. Mitunter ist eine Zuordnung zu einer einzelnen Zeitgruppe nicht möglich, das Material jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit als prähistorisch anzusprechen[1359]. Die relativen Anteile der einzelnen Zeitgruppen sind im Katalog unter der Aufgliederung des Materials extra angeführt[1360]. Nicht identifizierbare Scherben werden dabei vernachlässigt.

Abkürzungen: NEO = Neolithisch; FH = Frühhelladisch; MH = Mittelhelladisch; SH = Späthelladisch; P = Prähistorisch; GEO = Geometrisch; A = Archaisch; K = Klassisch; H = Hellenistisch; R = Römisch; SR = Spätrömisch; MA = Mittelalterlich; NZ = Neuzeitlich; FW = Feinware; GW = Grobware; KT = Kochtopfware; E = Engobe; Ü = Überzug/Slip; SF = Schwarzfirnis; TS = Terra Sigillata

Tabelle 9: Areal 1, nordwestlich der Akropolis

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
P	4	Wandscherben		
SH	2	Wandscherben		Grobware, feiner Ü
GEO	1	Wandscherben	dunkles Kreisfragment	Feinware, dunkle E
375–338 v. Chr.	1	Kantharosfuß Abb. 348, 1-1	Heimberg 1982, Nr. 74–78	beige FW, braunschwarze E
≈ 360–280 v. Chr.	1	Lampenboden Abb. 348, 1-2	Howland 1958, Typ 25	orangebeige FW, schwarze E
H	11			braune und rotbraune E
R	4			gelbe FW
R	1	Topf		
2. Jh. n. Chr.	1	Lekanis Abb. 348, 1-3	Heimberg 1982, Nr. 489	
SR	14	Wandscherben	vor allem gerippte Ware	
MA	12			Glasurware
NZ	1			Porzellan

Dichte: 5, Sample 53
P: 8 %; SH: 4 %; GEO: 2 %; K: 2 %; H: 23 %; R: 9 %; SR: 26 %; MA: 23 %

1358 Die Auswertung dieser Datensätze s. oben Kapitel II.D.2; zur Situation der Sampleflächen im Stadtgebiet s. Abb. 138.

1359 Meist grobe, stark gemagerte Scherben, die in vielen Fällen neolithisch, früh- oder mittelhelladisch sein könnten. Späthelladische Grobware fällt, da sie in der Zerscherbtheit des Fundmaterials, die an der Oberfläche Plataiais generell anzutreffen ist, nur äußerst selten mit hinreichender Genauigkeit identifiziert werden kann, unbeabsichtigerweise wohl meist auch in diese generelle Kategorisierung, ebenso bearbeiteter Obsidian. Daneben ist allerdings damit zu rechnen, dass einige Grobwaren archaischer und klassischer Zeitstellung, die von den Bearbeitern nicht als solche erkannt wurden, als prähistorisch gezählt werden. Das meiste davon fällt allerdings wohl in die Kategorie ›Unidentifizierbar‹. Ähnlich problematisch ist die Differenzierung von spätklassischer und frühhellenistischer Schwarzfirnisware bei Scherben, die keiner genau datierbaren Form zugeordnet werden können. Im Zweifel wird der Schwarzfirnis eher dem klassischen Material zugerechnet als dem hellenistischen. Die im Folgenden errechneten Anteile am gesamten Sample sollten demnach besonders für Keramik klassischer und hellenistischer Zeitstellung als Näherungswerte betrachtet werden.

1360 In Sample-Arealen, für welche die Anzahl der identifizierbaren Bruchstücke zu gering war, um eine ausreichende statistische Basis zu gewährleisten, wird auf die Bestimmung der relativen Häufigkeiten verzichtet, da sie reine Zufallsgrößen erbringen würde. Im Gebiet der Akropolis, wo die diachrone Streuung groß ist, wird dafür ein n = 30 als Untergrenze für die sinnvolle Auswertung angenommen, in den außenliegenden Gebieten, in denen die Keramik generell klassisch und später datiert, somit nur vier der acht Zeitgruppen umfasst, wird n = 15 angesetzt.

Tabelle 10: Areal 2, am Westabhang der Akropolis

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
NEO–FH	6	Wandscherben	1 Stück Mattmalerei Zangli-Arapi-Ware[1361]	
FH	6	Wandscherben		GW
P	4	Obsidian		
P	25	Wandscherben		GW
MH	11	Rand- und Wandscherben		Grauminysch und graue GW
SH	13	Wandscherben, Kylixfuß, Henkel		besonders GW, Kochtopfware, teilweise weißer Ü
GEO	5	Wandscherben		FW, dunkelbraune E
A	6	Wandscherben		braune bis schwarze E
K	17	Wandscherben		SF
H	28	Wandscherben		braune bis rotbraune E
H	1	Skyphosfuß		dunkelbraune E
250–150 v. Chr.	1	Teller Abb. 348, 2-1	Rotroff 1997, Nr. 747; Heimberg 1982, Nr. 342. 343	orange FW
260–150 v. Chr.	1	Teller Abb. 348, 2-2	Rotroff 1997, Nr. 735; Heimberg 1982, Nr. 343	orange FW
2. Jh. v. Chr.	1	Teller/Platte Abb. 348, 2-3	Rotroff 1997, Nr. 1101–1105	orange FW, mittelbraune E
R	25			gelbe FW, etwas TS
SR	30		viel gerippte Ware	etwas braune, stumpfe E
MA	5			Glasurware

Dichte: 6, Sample: 185
NEO: 3 %; FH: 3 %; P: 16 %; MH: 6 %; SH: 7 %; GEO: 3 %; A: 3 %; K: 9 %; H: 17 %; R: 14 %; SR: 16 %; MA: 3 %

Tabelle 11: Areal 3, am Nordwestrand des Akropolisplateaus

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
NEO	1	Wandscherben		GW
FH	18			besonders GW, etwas Urfirnis
P	6			Obsidian
P	23			GW
MH	3			Grauminysch und graue FW
SH	4			
GEO	8			schwarzbraune, streifige E
A	6		1 korinthischer Import	dunkelbraune E
K	29			SF
K	1	Fuß Abb. 348, 3-1		rosa FW, schwarze E
475–400 v. Chr.	1	Schälchen Abb. 348, 3-2	Sparkes – Talcott 1970, Nr. 849. 852	rosa FW, schwarze, glänzende E
H	40	Wandscherben		braune und rotbraune E
H	1	Lekanis Abb. 348, 3-3		orange FW, rotbraune E
H	1	Dinos Abb. 348, 3-4		orange FW, schwarzbraune E
350–250 v. Chr.	1	Schälchen Abb. 348, 3-5	Sparkes – Talcott 1970, Nr. 350–325; Rotroff 1997, Nr. 1026: 325–300 v. Chr.; Heimberg 1982, Nr. 246	orangegraue FW, schwarze bis braune E

[1361] Die Bestimmung wird Frau K. Sarri verdankt.

1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.	1	Lekanis Abb. 348, 3-6	Heimberg 1982, Nr. 440. 441	orange FW, rotbraune E
3.–2. Jh. v. Chr.	1	Schüssel mit verengtem Hals Abb. 348, 3–7	Heimberg 1982, Nr. 505	orangebraune FW, rotbraune E
3.–2. Jh. v. Chr.	1	Teller Abb. 348, 3-8	Rotroff 1997, Nr. 797: 250 v. Chr.; Heimberg 1982, Nr. 371: 2. Jh. v. Chr.	orange FW, matte, schwarze E
R	25			gelbe FW, etwas TS, Glas
1. Jh. n. Chr.	1	Platte Abb. 349, 3-9	Heimberg 1982, Nr. 401	TS
2. Jh. n. Chr.	1	Lekanis Abb. 349, 3-10	Heimberg 1982, Nr. 451	orange FW, braune E
2. Jh. n. Chr.	1	Lekanis Abb. 349, 3-11	Heimberg 1982, Nr. 451	orange FW
2./3. Jh. n. Chr.	1	Krater Abb. 349, 3-12	ähnlich Heimberg 1982, Nr. 472	orange FW
	1	Lekanis		gelbe FW
SR	31		vor allem gerippte Ware, zwei spätantike Lampenfragmente	
spätes 6. Jh. n. Chr.	1	Platte Abb. 349, 3-13	Robinson 1959, Nr. M 350; Hayes 1972, Nr. 3/16	TS
MA	3			Glasur und Kammstrich

Dichte: 6, Sample: 211
NEO: 0,5 %; FH: 9 %; P: 14 %; MH: 1 %; SH: 2 %; GEO: 4 %; A: 3 %; K: 15 %; H: 22 %; R: 15 %; SR: 15 %; MA: 1 %

Tabelle 12: Areal 4, am Westrand des Akropolisplateaus, südlich von Areal 3

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
NEO	3	Wandscherben		GW
FH	36	Wandscherben		GW, teilweise Urfirnis
FH	1	Sauciere		Urfirnis
P	10			Obsidian und Flint
P	19	Wandscherben		GW, teilweise poliert
MH	9			Grauminysch und graue FW
SH	12	Wandscherben		KT, etwas weißer Ü
GEO	1	Skyphos Abb. 349, 4-1		beige FW, dunkelbraune E
GEO	1	Skyphos Abb. 349, 4-2		beige FW, dunkelbraune E
A	1	Wandscherben	horizontale Bänderung	
A	1	Wandscherben	Attisch	metallisch glänzender SF
A	1	Wandscherben	Attisch	metallisch glänzender SF
520 – 490 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 349, 4-3	Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1784	rosa FW, dunkelbraune E
K	33	Wandscherben		SF
425–400 v. Chr.	1	Schale Abb. 349, 4-4	Heimberg 1982, Nr. 144	orange FW, rotbraune E
430–420 v. Chr.	1	Schälchen Abb. 349, 4-5	Sparkes – Talcott 1970, Nr. 782	beigebraune FW, schwarze, metallisch glänzende E
350–300 v. Chr. (?)	1	Topf Abb. 349, 4-6	Heimberg 1982, Nr. 518	orange FW, rote E
H	180	Wandscherben		braune und rotbraune E
225–110 v. Chr.	1	Lekanis/Krater Abb. 349, 4-7	Rotroff 1997, Nr. 594. 1099. 1102. 1104. 1105	rosabraune FW, rötlich braune E

225–175 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 349, 4-8	entfernte Parallele Rotroff 1997, Nr. 1106	rosabraune FW, rötlich braune E
100–50 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 349, 4-9	Heimberg 1982, Nr. 465	beige FW, dunkelbraune E
200–0 v. Chr.	1	Teller/Platte Abb. 350, 4-10	ähnlich wie Heimberg 1982, Nr. 363; oder Platte Heimberg 1982, Nr. 578. 579	beigebraune FW, braune E
R	92			gelbe FW, graue FW, Amphoren, TS, Backplatten, Lampenschild
100–200 n. Chr.	1	Topf Abb. 350, 4-11	Heimberg 1982, Nr. 490	rosabeige FW
100–300 n. Chr.	1	geriefelter Krater Abb. 350, 4-12	Heimberg 1982, Nr. 471. 472	rosabeige FW
100–200 n. Chr.	1	Lekanis Abb. 350, 4-13	Heimberg 1982, Nr. 451	beigebraune FW, dunkelbraune E
SR	72		vor allem gerippt	
SR	1	Topf Abb. 350, 4-14	hammerförmig verdickter Rand	gelbe FW, dunkelbraune E

Dichte: 6, Sample: 482
NEO: 0,6 %; FH: 7,7 %; P: 6 %; MH: 1,9 %; SH: 2,5 %; GEO: 0,4 %; A: 0,8 %; K: 15 %; H: 22 %; R: 14 %; SR: 15 %; MA: 1 %

Tabelle 13: Areal 5, am Südwestrand des Akropolisplateaus, nördlich der Sondagen von 2000

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
FH	6	Wandscherben		GW
PH	6	Wandscherben		
SH	3	Wandscherben		GW, weißer Ü
A	1	Wandscherben		braune E
500 – 450 v. Chr.	1	Schale	Heimberg 1982, Nr. 174	orange FW, rotbraune E
500 – 450 v. Chr.	1	Schale Abb. 350, 5-1	Heimberg 1982, Nr. 174	orange FW
H	17	Wandscherben		braune und rotbraune E
R	10	Wandscherben		gelbe FW, Glas
100–200 n. Chr.		Lekanis Abb. 350, 5–2	Heimberg 1982, Nr. 451	orange FW, hellbraune E
SR	11	Wandscherben	gerippte Ware	FW

Dichte: 6, Sample: 55
FH: 11 %; P: 11 %; SH: 5 %; A: 2 %; K: 4 %; H: 31 %; R: 20 %; SR: 20 %

Tabelle 14: Areal 6, am Südwestrand des Akropolisplateaus, bei den Sondagen aus 2000

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
NEO	1	Wandscherben		GW
FH	17	Wandscherben		GW und Urfirnis
PH	1			Obsidian
PH	13	Wandscherben		GW
MH	6	Wandscherben		graue Ware
GEO	4	Wandscherben		dunkelbraune E
A	10	Wandscherben		dunkle E, teilweise korinthischer Import
K	21	Wandscherben		SF und 2 KT
H	38	Wandscherben		braune und rotbraune E
1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.	1	Teller Abb. 350, 6-1	Rotroff 1997, Nr. 735. 736; Heimberg 1982, Nr. 339. 340	orange FW, mattbraune E

≈ 375–325 v. Chr.	1	Eschara Abb. 350, 6-2	Rotroff 2006, Eschara	rosa GW
H	1	Lekanis Abb. 350, 6-3	Rotroff 2006, Lekanis Form 1	rosa GW
H	1	Lekanis Abb. 350, 6-4	Rotroff 2006, Lekanis Form 1	rosa GW
R	22			gelbe FW, TS, Glas
2. Jh. n. Chr.	2	Lekanis	ähnlich Heimberg 1982, Nr. 451	orange FW, rotbraune E
150–250 n. Chr.	1	Schale Abb. 351, 6-5	Haynes 1972, Nr. 181, African Red Slip	rosabraune FW, rötlich braune E
SR	39		vor allem gerippte Ware	teilweise braune E
MA	5			Glasurware und braune GW

Dichte: 6, Sample: 183
NEO: 0,5 %; FH: 9 %; P: 8 %; MH: 3 %; GEO: 2 %; A: 5 %; K: 11 %; H: 2 3%; R: 14 %; SR: 21 %; MA: 3 %

Tabelle 15: Areal 7, im nördlichen Vorfeld der Akropolis, an ihrem Nordhang

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
SH	4	Wandscherben		
K	6	Wandscherben		SF
K (5. Jh?)	1	Wandscherben	rotfigurig	
H	52	Wandscherben		braune E
275–200 v. Chr.	1	Standring Abb. 351, 7-1	Rotroff 1997, Nr. 147. 148. 263–268	rosa FW, glänzend schwarze E
275–250 v. Chr.	1	Teller Abb. 351, 7-2	Rotroff 1997, Nr. 735	beige FW, mattschwarze E
275–250 oder 200–50 v. Chr.	1	Teller Abb. 351, 7-3	Rotroff 1997, Nr. 735 oder Heimberg 1982, Nr. 343–345	rosabraune FW, dunkelbraune E
um 300 v. Chr.	1	Lekanis/Krater Abb. 351, 7-4	mögliche Parallele: Heimberg 1982, Nr. 441. 500	rosa GW, braune, matte E
225–200 v. Chr.	1	Krater, Modelware Abb. 351, 7-5	Rotroff 1997, Nr. 602	orangebraune FW, mittelbraune, matte E
200–100 v. Chr.	1	Chytra/Kochtopf Abb. 351, 7-6	Heimberg 1982, Nr. 531. 532	gelbe FW, braune E
R	22	Wandscherben		gelbe FW, rosa FW, TS
2./3. Jh. n. Chr.	1	geriefelter Krater Abb. 351, 7-7	Heimberg 1982, Nr. 471	beige FW
2./3. Jh. n. Chr.	1	Schale Abb. 351, 7-8	Heimberg 1982, Nr. 591. 592	beige FW, Reste mattbraune E
200–250 n. Chr.	1	Lekanis Abb. 351, 7-9	Lippe entspricht Heimberg 1982, Nr. 553	beige FW, dünne, braune E
SR	7	Wandscherben	vor allem gerippte Ware	teilweise braune E

Dichte: 6, Sample: 100
SH: 4 %; K: 7 %; H: 58 %; R: 25 %; SR: 7 %

Tabelle 16: Areal 8, am Nordhang der Akropolis

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
NEO	2	Wandscherben		GW
FH	19	Wandscherben		GW und Urfirnis
P	2			Obsidian
P	20	Wandscherben		GW
MH	2	Wandscherben		graue GW und Mattmalerei
SH	10	Wandscherben		KT, GW mit Ü, FW
GEO	5	Wandscherben		schwarzbraune E
A	5	Wandscherben		SF

K	4			SF
5. Jh. v. Chr.	1	Kantharos/ Karchesion Abb. 352, 8-1	Heimberg 1982, Kantharos Gruppe 4	orangebeige FW, schwarze E
H	34			braune E
H	1	Schale		rotbraune E
H	1	Kanne		orange FW
H	1	Schale		beige FW, braune E
H	1	Lekanis		orange FW, braune E
H	1	Lekanis		rosa FW, braune E
H	1	Lekanis		gelbe FW
275–250 v. Chr.	1	Teller Abb. 352, 8-2	Rotroff 1997, Nr. 794	orange FW, rotbraune E
250–200 v. Chr.	1	Chytra Abb. 352, 8-3	Heimberg 1982, Nr. 532	rote GW
200–100 v. Chr.	1	Chytra Abb. 352, 8-4	Heimberg 1982, Nr. 531	orange GW
R	43			gelbe FW, Glas, TS
R	1	Platte		gelbe FW
R	1	Lekanis		gelbe FW
R	1	Pithos		gelbe FW
R	1	Topf		rote GW
1. Jh. n. Chr. (?)	1	Krater/Lekanis Abb. 352, 8-5	entfernte Ähnlichkeit mit Heimberg 1982, Nr. 483	beige FW
1./2. Jh. n. Chr. (?)	1	Lekanis Abb. 352, 8-6	entfernte Ähnlichkeit mit Heimberg 1982, Nr. 485	beige FW
2.–3. Jh. n. Chr.	1	geriefelter Krater Abb. 352, 8-7	Heimberg 1982, Nr. 471	beige FW
SR	30		vor allem gerippte Ware	braune E
MA	4		1 Kammstrich	Glasurware

Dichte: 6, Sample: 197
NEO: 1 %; FH: 10 %; P: 11 %; MH: 1 %; SH: 5 %; GEO: 2,5 %; A: 2,5 %; K: 3 %; H: 22 %; R: 25 %; SR: 15 %; MA: 2 %

Tabelle 17: Areal 9, im Nordbereich der Akropolis, südwestlich von Areal 8

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
NEO	1	Wandscherben		GW
FH	8	Wandscherben		GW und Urfirnis
P	8	Wandscherben		GW
MH	3	Wandscherben		Grauminysch, graue GW
SH	2	Wandscherben, Kylixfuß		
A	1	Dinos Abb. 352, 9-1		rosabraune FW, schwarzbraune E
K	4	Wandscherben		SF
450–350 v. Chr.	1	Chytra Abb. 352, 9-2	Heimberg 1982, Nr. 521. 523	graue GW
H	23			
H	1	Teller Abb. 352, 9-3	flacher, gerippter Rand ähnlich Heimberg 1982, Nr. 367	rosa FW, schwarzbraune E
150–110 v. Chr.	1	Backplatte Abb. 353, 9-4	Ähnlichkeit mit Rotroff 1997, Nr. 693	rosa, etwas gröber, glimmrig
R	19	Wandscherben		gelbe FW, Glas, TS
SR	21	Wandscherben	vor allem gerippte Ware	teilweise braune E
SR	1	Lekanis		braune E
MA	3			Glasurware, Kammstrich

Dichte: 6, Sample: 97
NEO: 1 %; FH: 8 %; P: 8 %; MH: 3 %; SH: 2 %; A: 1 %; K: 5 %; H: 26 %; R: 20 %; SR: 22 % MA: 3 %

Tabelle 18: Areal 10, am Nordostrand der Akropolis, südöstlich von Areal 8

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
FH	1	Stabhenkel		GW, Urfirnis
A	3	Wandscherben		braune E
K	4	Wandscherben		SF
H	16	Wandscherben		braune E
H	1	Lekanis Abb. 353, 10-1	Riley 1979, Nr. 593: »hellenistic«; Rotroff 2006, Nr. 210 (Kontext 325–250 v. Chr.)	beige FW, braune E
R	24	Wandscherben		gelbe FW, Glas, TS
300–350 n. Chr.	1	Lekanis Abb. 353, 10-2	Heimberg 1982, Nr. 491	beige FW
SR	14	Wandscherben	vor allem gerippte Ware	FW, Glas
MA	47	Wandscherben		Glasurware

Dichte: 6, Sample: 111
FH: 1 %; A: 3 %; K: 4 %; H: 15 %; R: 23 %; SR: 13 %; MA: 42 %

Tabelle 19: Areal 11, im Zentrum der Akropolis

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
500–400 v. Chr.	1	Amphore Abb. 353, 11-1	Heimberg 1982, Nr. 692	gelbe FW
450–400 v. Chr.	1	Kasserolle Abb. 353, 11-2	Heimberg 1982, Nr. 517. 519. 521. 558	orange FW
350 v. Chr.	1	Kochtopf Abb. 353, 11-3	Heimberg 1982, Nr. 561 (?)	rote GW
H	7			braune E, graue FW
R	4			gelbe FW

Dichte: 6, Sample: 14 (zu gering zur Bestimmung der Mengenverhältnisse)

Tabelle 20: Areal 12, im Osten der Akropolis

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
FH	11	Wandscherben		Urfirnis und GW
P	1	Obsidian		
P	8	Wandscherben		GW
SH	2	Wandscherben		GW
GEO	2	Wandscherben		
A	5	Wandscherben		schwarzbraune E
A	1	Skyphos		beige FW, braune E
K	4	Wandscherben		SF
≈ 430 v. Chr.	1	Schale Abb. 353, 12-1	ähnlich Sparkes – Talcott 1970, Nr. 825	rosa FW, braune E
H	23	Wandscherben		braune E
H	1	Lekanis		orange FW, mattbraune E
3. Jh. v. Chr.	1	Chytra Abb. 353, 12-2	Heimberg 1982, Nr. 527	rote GW
R	13			gelbe FW, Glas, TS
1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.	1	Platte Abb. 353, 12-3	Heimberg 1982, Nr. 400. 402	TS
2. Jh. n. Chr.		Lekanis Abb. 353, 12-4	Heimberg 1982, Nr. 451	beige FW, mittelbraune E
SR	36	Wandscherben	vor allem gerippte Ware	
SR	1	Topf/Krater	unterschnittene, hammerförmige Lippe	beige FW

4. Jh. n. Chr.	1	Chytra Abb. 353, 12-5	Heimberg 1982, Nr. 547 (?)	graue GW
3./4. Jh. n. Chr.	1	Chytra Abb. 353, 12-6	Heimberg 1982, Nr. 552 (?)	braune GW
MA	3	Wandscherben		Glasurware, braune GW

Dichte: 6, Sample: 116
FH: 9 %; P: 8 %; SH: 2 %; GEO: 1,7 %; A: 5 %; K: 4 %; H: 22 %; R: 12 %; SR: 34 %; MA: 3 %

Tabelle 21: Areal 13, am Südostrand der Akropolis

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
FH	7	Wandscherben		GW, teilweise Urfirnis
P	1	Wandscherben		GW
SH	1	Kylixfuß,		
SH	1	Wandscherben		braune E
A	1	Wandscherben		SF
H	26	Wandscherben		braune E
H	1	Lekanis		braune FW, braune E
3.–2. Jh. v. Chr.	1	Lekanis/Krater Abb. 354, 13-1	Heimberg 1982, Nr. 441; Rotroff 2006, Nr. 216	rote FW, braune E
3. Jh. v. Chr.	1	Teller Abb. 354, 13-2	Rotroff 1997, Nr. 739; Heim- berg 1982, Nr. 366. 367	rosa FW, rotbraune bis schwarze E
250–200 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 354, 13-3	Heimberg 1982, Nr. 440 (?)	rote GW
1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.	1	Teller Abb. 354, 13-4	Heimberg 1982, Nr. 343	rosa FW, rotbraune E
R	41	Wandscherben		gelbe FW
1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.	1	Lekanis Abb. 354, 13-5	Heimberg 1982, Nr. 465	rote GW, rotbraune E
3./4. Jh. n. Chr.	1	Chytra Abb. 354, 13-6	Heimberg 1982, Nr. 552	graue GW
SR	22	Wandscherben	vor allem gerippte Ware	
MA	3			Glasurware

Dichte: 6, Sample: 110
FH: 6 %; P: 1 %; SH: 2 %; A: 1 %; H: 40 %; R: 23 %; SR: 20 %; MA: 3 %

Tabelle 22: Areal 14, am Südrand der Akropolis

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
FH	4	Wandscherben		GW, Urfirnis
MH	1	Wandscherben		Grauminysch
A	1			Korinthisch
K	4			SF
K	2			graue KT
1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.	1	Chytra Abb. 354, 14-1	Heimberg 1982, Nr. 520	
H	33			braune E
H	1	Gefäßfuß Abb. 354, 14-2		graue FW, schwarzbraune E
3./2. Jh. v. Chr.	1	Schüssel Abb. 354, 14-3	Heimberg 1982, Nr. 505	rosa FW, schwarzbraune E
200–160 v. Chr.	1	Schale Abb. 354, 14-4	Westabhangware: Rotroff 1997, Nr. 324. 326; Heimberg 1982, Nr. 318. 321	orangebraune FW, braunrote E
0–150 n. Chr.	1	Schüssel Abb. 354, 14-5	Robinson 1959, Nr. G 28: 0–50 n. Chr. oder Nr. M 33: 50–150 n.Chr.	TS

R	8	Wandscherben		gelbe FW
R	1	Becher		Feinware
SR	19	Wandscherben	vor allem gerippte Ware	etwas E
SR	1	Lampe		
MA	7	Wandscherben		Glasur und GW

Dichte: 6, Sample: 86
FH: 6 %; SH: 1 %; A: 1 %; K: 8 %; H: 43 %; R: 10 %; SR: 23 %; MA: 8 %

Tabelle 23: Areal 15, im Talgraben nordöstlich der Akropolis

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
P	3	Wandscherben		GW
P	1	Obsidian		
GEO	1	Wandscherben	Bänderung	dunkle E
K	3	Wandscherben		SF
K	1	Pyxis		SF
1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.	1	Flasche Abb. 355, 15-1	Heimberg 1982, Nr. 397	rosa FW, rotbraune E
4.–3. Jh. v. Chr.	1	Schale Abb. 355, 15-2	Heimberg 1982, Nr. 228. 262. 263	braune FW, schwarze E
4.–3. Jh. v. Chr.	1	Echinusschale Abb. 355, 15-3	Heimberg 1982, Nr. 244. 247. 248; Rotroff 1997, Nr. 1019–1021	rote FW, braune E
2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.	1	Chytra Abb. 355, 15-4	Heimberg 1982, Nr. 532	rote GW
3.–2. Jh. v. Chr.	1	Lekanis Abb. 355, 15-5	Rotroff 1997, Nr. 1097–1101; Rotroff 2006, Lekanis Form 2	orange FW
3.–2. Jh. v. Chr.	1	Lekanis Abb. 355, 15-6	Heimberg 1982, Nr. 466	orange FW, rotbraune E
2.–1. Jh. v. Chr.	1	Teller Abb. 355, 15-7	Heimberg 1982, Nr. 355. 356. 366; Rotroff 1997, Nr. 694 (?)	rosa FW, braune E
H	31	Wandscherben		braune E
R	24	Wandscherben		gelbe FW
R	1	Schale		rosa FW
R	1	Lekanis		gelbe FW
R	1	Lekanis		gelbe FW
R	1	Lekanis		orange GW
R	1	Schüssel		beigegraue FW
R	1	Topf		braune GW
R	1	Topf		rosa FW
R	1	Topf		orange FW
R	1	Schüssel		orange FW
R	1	Schüssel	Sigillataimitation	rotbraune FW, rotbraune E
SR	24	Wandscherben	gerippte Ware	
MA	12	Wandscherben		Glasurware

Dichte: 6, Sample: 117
P: 3 %; GEO: 1 %; K: 4 %; H: 32 %; R: 29 %; SR: 21 %; MA: 11 %

Tabelle 24: Areal 16, im Nordostquadranten des großen Mauerrings, südwestlich vom Nordosttor

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
400–350 v. Chr.	1	Schale Abb. 355, 16-1	Heimberg 1982, Nr. 213	orange FW, schwarze E
K	7	Wandscherben		SF, KT
K	1	Wandscherben	rotfigurig	
300–250 v. Chr.	1	Teller Abb. 355, 16-2	Heimberg 1982, Nr. 348. 349; Rotroff 1997, Nr. 735. 739	orange FW, schwarze E

250–150 v. Chr.	1	Teller Abb. 355, 16-3	Heimberg 1982, Nr. 342. 343. (459); Rotroff 1997, Nr. 1103 (?)	orange FW
H	1	Teller		orange FW
H	5	Wandscherben		orange FW
100–300 n. Chr.	1	Platte Abb. 355, 16-4	Heimberg 1982, Nr. 592	graue GW, braune E
R	10	Wandscherben		gelbe FW
SR	4	Wandscherben	gerippte Ware	gelbe FW

Dichte: 4, Sample: 32
K: 27 %; H: 27 %; R: 33 %; SR: 12 %

Tabelle 25: Areal 17, in der Nordostecke des großen Mauerrings

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
FH	2	Wandscherben		GW, Politur
K	17	Wandscherben		SF
1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.	1	Chytra Abb. 356, 17-1	Heimberg 1982, Nr. 520. 525	beige GW
Um 400	1	Kasserolle Abb. 356, 17-2	Heimberg 1982, Nr. 558	beige GW
1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.	1	Schüssel	Heimberg 1982, Nr. 503 (?)	orangebeige FW
Mitte 4. Jh. v. Chr.	1	Henkel Kabirenbecher Abb. 356, 17-3	Heimberg 1982, Nr. 126. 127. 130	rotbraune E, blättrig
350–300 v. Chr.	1	Schälchen Abb. 356, 17-4	Rotroff 1997, Nr. 634–639	SF
350–300 v. Chr.	1	Tellerboden Abb. 356, 17-5	Rotroff 1997, Nr. 632. 635	SF
350–250 v. Chr.	1	Kochtopf Abb. 356, 17-6	Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1965; Heimberg 1982, Nr. 557; Edwards 1975, Nr. 679; Rotroff 2006, Nr. 640	orange GW
4. Jh. v. Chr.	1	Krater/Lekanis Abb. 356, 17-7	Heimberg 1982, Nr. 498	beige FW
335–300 v. Chr.	1	Skyphosrand Abb. 356, 17-8		
350–250 v. Chr.	1	Deckelgriff Abb. 356, 17-9	Rotroff 1997, Nr. 1263–1266	beige FW, schwarzbraune E
300–250 v. Chr.	1	Schälchen Abb. 356, 17-10	Rotroff 1997, Nr. 1734 (?)	orange FW, schwarze bis braune E
300–270 v. Chr.	1	Kantharosrand Abb. 356, 17-11	Rotroff 1997, Nr. 33. 52–77	SF
310–275 v. Chr.	1	Fischteller Abb. 356, 17-12	Rotroff 1997, Nr. 714. 716. 718	SF
330–275 v. Chr.	1	Skyphosfuß Abb. 356, 17-13	Rotroff 1997, Nr. 150–154; Edwards 1975, 3	schwarzbraune E
300–250 v. Chr.	1	Echinusschale Abb. 356, 17-14	Rotroff 1997, Nr. 1018. 1019; Heimberg 1982, Nr. 253. 254	schwarz- bis rotbraune E
3. Jh. v. Chr. (?)	1	Schale	entfernt ähnlich Heimberg 1982, Nr. 506	rötlich braune FW, kein Ü
3. Jh. v. Chr. (?)	1	Lekanis	Heimberg 1982, Nr. 505; Rotroff 1997, Nr. 1091	rotbraune FW
3.–1. Jh. v. Chr.	1	Teller Abb. 356, 17-15	Heimberg 1982, Nr. 370–373	rotbraune FW
H	1	Wandscherben	Megarischer Becher	beige FW
H	1	Wandscherben	Modelware	SF
H	1	Teller		orange FW, schwarzbraune E

H	1	Lekanis		orange GW, rotbraune E
H	1	Dinos		SF
H	1	Wandscherben	Reliefware	SF
H	1	Lekanis	einfacher, hängender Rand	rotbraune FW
H	10			braune und schwarzbraune E
1./2. Jh. n. Chr.	1	Lekanis Abb. 356, 17-16	Heimberg 1982, Nr. 485	orange GW
2. Jh. n. Chr.	1	Schüssel Abb. 356, 17-17	Heimberg 1982, Nr. 489	gelbe FW
R	1	Topf		gelbe FW
R	1	Amphora		gelbe FW
R	1	Schüssel		R
R	1	Topfrand		R gelbe FW
R	1	Topfrand		R graue FW, metallischer Ü
R	18			gelbe FW
SR	1	Wandscherben	gerippte Ware	
SR	1	Topf		
MA	3	Wandscherben		Glasurware

Dichte: 3, Sample: 84
FH: 2 %; K: 30 %; H: 31 %; R: 31 %; SR: 2 %; MA: 4 %

Tabelle 26: Areal 18, im Nordostbereich des großen Mauerrings

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
400–270 v. Chr.	1	Schale Abb. 357, 18-1	Heimberg 1982, Nr. 213 (?); Kenrick 1985, B 20	beige FW, schwarze E
3.–1. Jh. v. Chr.	1	Schale Abb. 357, 18-2	Lippe wie Heimberg 1982, Nr. 371. 372. 376	orange FW, braune E
3. Jh. v. Chr.	1	Platte Abb. 357, 18-3		
175–150 v. Chr.	1	Teller Abb. 357, 18-4	Rotroff 1997, Nr. 1103. 1104	rosa FW, schwarze E
1. Jh. v. Chr.	1	Platte . Abb. 357, 18-5	Heimberg 1982, Nr. 345	gelbe FW
50–0 v. Chr.	1	Platte Abb. 357, 18-6	Randprofil ähnelt Heimberg 1982, Nr. 464	rote GW
H	7	Wandscherben, Henkel	Reliefware	orange FW, dunkelbraune E
H	1	Wandscherben		braune E
1.–2. Jh. n Chr.	1	Lekanis/Krater Abb. 357, 18-7	Heimberg 1982, »gerippte Ware«	
1.–2. Jh. n Chr.	1	Lekanis/Krater Abb. 357, 18-8	Heimberg 1982, Nr. 470	dunkelgraue GW
1.–2. Jh. n Chr.	1	Kanne Abb. 357, 18-9	Heimberg 1982, Nr. 453	graue GW
1. Jh. n Chr.	1	Topf Abb. 357, 18-10	Heimberg 1982, Nr. 539	rote GW
3.–4. Jh. n. Chr.	1	Lekanis Abb. 357, 18-11	Heimberg 1982, Nr. 453	rote FW
R	17	Wandscherben		gelbe FW, TS
R	2	Lekanis		rote GW
50–100 n. Chr.	1	Topf	Heimberg 1982, Nr. 539	rote GW
SR	12	Wandscherben	gerippte Ware	gelbe FW
MA	1	Wandscherben		Glasurware

Dichte: 4, Sample: 52
K: 2 %; H: 25 %; R: 48 %; SR: 23 %; MA: 2 %

Tabelle 27: Areal 19, im Nordostbereich des großen Mauerrings

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
K	1	Wandscherben		SF
K	1	Deckel		orange GW
K	1	Wandscherben		KT
H	5	Wandscherben		braune E
H	1	Echinusschale		beige FW, braune E
R	1	Wandscherben		beige FW
R	1			Glas
SR	4	Wandscherben	gerippte Ware	
MA	1	Wandscherben		Glasurware

Dichte: 4, Sample: 16
K: 19 %; H: 38 %; R: 13 %; SR: 25 %; MA: 6 %

Tabelle 28: Areal 20, im Bereich der Agora

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
Frühhellenistisch	1	Lekanis Abb. 358, 20-1	Rotroff 2006, Lekanis 2; Heimberg 1982, Nr. 463	gelbe GW
400–350 v. Chr.	1	Kochtopf Abb. 358, 20-2	Heimberg 1982, Nr. 530	orange FW
400–350 v. Chr.	1	Chytra	Heimberg 1982, Nr. 530 (?)	rote GW
450–400 v. Chr.	1	Kanne Abb. 358, 20-3	Heimberg 1982, Nr. 622	orangerote FW
K	4	Wandscherben		SF
1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.	1	Teller Abb. 358, 20-4	Heimberg 1982, Nr. 340 (?)	orange FW
250–50 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 358, 20-5	Rotroff 2006, Lekanis 3	rote GW
Mitte 2. Jh. v. Chr.	1	Schale Abb. 358, 20-6	Heimberg 1982, Nr. 330. 332	orange FW
H	1	Lekanis		orange FW
H	14			braune E
R	58			GW, FW
SR	11	Wandscherben	gerippte Ware	
5./6. Jh. n. Chr. (?)	1	Schale Abb. 358, 20-7	Hayes 1972, Nr. 99/22	orange FW, rote, matte E

Teilbereich A: Dichte 4; Teilbereich B: Dichte 3; Sample: 98
K: 9 %; H: 18 %; R: 60 %; SR: 12 %

Tabelle 29: Areal 21, im Ostbereich des großen Mauerrings, wenig nordwestlich der römischen Brücke

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
NEO	2	Wandscherben		GW
K	1	Wandscherben		SF
1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.	1	Teller Abb. 358, 21-1	Heimberg 1982, Nr. 438; Rotroff 2006, Lekanis Form 2	beige FW, schwarzbraune E
175 – 150 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 358, 21-2	Rotroff 1997, Nr. 1103	orange GW, mittelbraune E
H	12	Wandscherben		braune E
1. Jh. v. / 1. Jh. n. Chr.	1	Mortarium Abb. 358, 21-3	Heimberg 1982, Nr. 475	orange GW
2. Jh. n. Chr.	1	Lekanis Abb. 358, 21-4	Heimberg 1982, Nr. 451	gelbe FW
R	14	Wandscherben		gelbe, orange FW, orange GW
MA	3			Glasurware

Dichte: 2, Sample: 36
NEO: 6 %; K: 3 %; H: 39 %; R: 44 %; MA: 8 %

Tabelle 30: Areal 22, südlich der Akropolismauer

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.	1	Schüssel Abb. 359, 22-1	Heimberg 1982, Nr. 503	orange FW
5./4. Jh. v. Chr.	1	Lekanis Abb. 359, 22-2	Heimberg 1982, Nr. 454	gelbe FW
400–350 v. Chr.	1	Flasche	Heimberg 1982, Nr. 397 (?)	rosa FW, rotbraune E
K	1	Kantharos		SF
K	1	Boden Miniaturgefäß		orange FW
K	1	Wandscherben		SF
300–100 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 359, 22-3	Heimberg 1982, Nr. 505 (?)	gelbe FW
300–100 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 359, 22-4	Heimberg 1982, Nr. 451	rote GW
H	2			braune E
H	1	Echinusschale		beige FW
100–200 n. Chr.	1	Lekanis Abb. 359, 22-5	Heimberg 1982, Nr. 451	gelbe FW
R	17			
R	1	Lekanis		gelbe FW
R	1	Lekanis		gelbe FW
SR	1	Wandscherben	gerippte Ware	gelbe FW

Dichte: 4, Sample: 32
K: 12 %; H: 18 %; R: 61 %; SR: 3 %

Tabelle 31: Areal 23, im Westen und Nordwesten der Tempelterrasse

Datierung	Anzahl	Form	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
6. Jh. v. Chr.	1	Kantharos	boiotischer Kantharos	gelbe FW, polychrome E
A	1	Wandscherben	Ritzlinien (schwarzfigurig)	SF
um 400 v. Chr.	1	Miniatur-Skyphos		
K	30	Wandscherben		SF
200–175 v. Chr.	1	Teller Abb. 359, 23-1	Rotroff 1997, Nr. 744–746	orange FW, schwarze E
H	1	Schale Abb. 359, 23-2		orange FW, schwarzbraune E
H	1	Lekanis Abb. 359, 23-3		orange FW, schwarzbraune E
H	13	Wandscherben		braune E, graue FW
R	6	Wandscherben		gelbe FW
SR	2	Wandscherben	gerippte Ware	

Teilbereich A: Dichte 2; Teilbereich B: Dichte 3–4; Sample: 57
A: 4 %; K: 54 %; H: 28 %; R: 11 %; SR: 4 %

Tabelle 32: Areal 24, nördlich des Theaters

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
250–200 v. Chr.	1	Chytra Abb. 359, 24-1	Heimberg 1982, Nr. 334. 335	rote GW
H	1	Fischteller		orangerote FW
H	1	Schale		orangerote FW
H	1	Lekanis Abb. 359, 24-2	Rotroff 2006, Lekanis Form 1	orangerote FW
100–200 n. Chr.	1	Lekanis Abb. 359, 24-3	Heimberg 1982, Nr. 451	rote FW
R	12			gelbe FW
R	1	Lekanis		orangerote FW

Dichte: 2, Sample: 18
H: 26 %; R: 74 %

Tabelle 33: Areal 25, nordöstlich des Theaters

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
K	1	Wandscherben		SF
350 v. Chr.	1	Lekanis Abb. 360, 25-1	Heimberg 1982, Nr. 436 (?)	orange GW
H	7	Wandscherben		FW
R	8	Wandscherben		FW, KT
R	1			Glas
SR	1	Topf		gelbe FW
MA	1			Glasurware

Dichte: 2, Sample: 20
K: 5 %; H: 40 %; R: 45 %; SR: 5 %; MA 5 %

Tabelle 34: Areal 26, ≈ 150 m nordöstlich des Westtors

Datierung	Anzahl	Form und Zeichnung	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
P	1			Obsidian
450–400 v. Chr.	1	Schüssel Abb. 360, 26-1	Heimberg 1982, Nr. 502	gelbe FW
H	1	Teller Abb. 360, 26-2	Heimberg 1982, Nr. 331. 332	beige FW
R	1	Schale		gelbe FW

Dichte: 2, Sample: 4 (zu gering zur Bestimmung der Mengenverhältnisse)

Areal 27, ≈ 50 m südlich des Tempels
Dichte: 0
Keine Fundkeramik

Areal 28, ≈ 100 m südlich des Tempels
Dichte: 0
Keine Fundkeramik

Areal 29, ≈ 100 m südöstlich des Tempels und 50 m südwestlich des Theaters
Dichte 2
Fundkeramik erosionsbedingt chronologisch nicht auswertbar

Tabelle 35: Areal 30, an der Ostmauer, östlich des Theaters

Datierung	Anzahl	Form	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
P	1			Obsidian
K/H	1	Wandscherben		SF
R	3	Wandscherben		gelbe FW
SR	1			Kammstrichware

Dichte: 2, Sample: 6 (zu gering zur Bestimmung der Mengenverhältnisse)

Tabelle 36: Areal 31, stadteinwärts des Westtors

Datierung	Anzahl	Form	Parallelen/Dekor	Ton und Überzug
K	1	Wandscherben		SF
≈ 400 v. Chr.	9	Wandscherben	Miniaturgefäße, vgl. oben Kapitel V.A.3	FW
H	3	Wandscherben		FW
R	4	Lekanis		

Dichte: 2, Sample: 17
K: 59 %; H: 18 %; R: 24 %

Areal 32, ≈ 150 m südwestlich des Westtors, am Diateichisma
Keine Gefäßkeramik, nur etwas Dachziegelbruch
Dichte: 0–1

Areal 33, ≈ 75 m südwestlich von Areal 32, am Diateichisma
Keine Gefäßkeramik, nur etwas Dachziegelbruch
Dichte: 1

Tabelle 37: Areal 34, ≈ 250 m östlich und südöstlich des Westtors, bis an die Asphaltstraße

Datierung	**Anzahl**	**Form**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
K	1	Wandscherben		SF
H	1	Lekanis		FW
R	2	Wandscherben		gelbe FW

Dichte: zwischen 1 und 3, Sample: 4, Rest der Fundkeramik durch Erosion unkenntlich gemacht, Tonqualitäten liegen im Spektrum von K bis SR

Areal 35, nördlich an der Asphaltstraße und etwa 150 m innerhalb der Ostmauer
Dichte: 3, Sample: nicht aufgegliedert, streut von K bis SR

Tabelle 38: Areal 36, im Osten des großen Mauerrings, am Osttor

Datierung	**Anzahl**	**Form und Zeichnung**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
K	1	Wandscherben		SF
5./4. Jh. v. Chr.	1	Lekanis Abb. 360, 36-1	Heimberg 1982, Nr. 448	orange FW
≈ 350 v. Chr. (?)	1	Schüssel Abb. 360, 36-2	entfernt ähnlich Heimberg 1982, Nr. 436	rosabeige FW
H	1			braune E
≈ 275 v. Chr.	1	Tellerboden Abb. 360, 36-3	Rotroff 1997, Nr. 624	schwarze, leicht glänzende E
250 v. Chr. und später	1	Standring Abb. 360, 36-4	Rotroff 1997, Nr. 245–273	matte, schwarzbraune E
H-R	6	Wand- und Randscher-ben		gelbe FW

Teilbereich A: Dichte 1; Teilbereich B: Dichte 2–3; Sample: 11 (zu gering zur Bestimmung der Mengenverhältnisse)
Dachziegel vorhanden

Areal 37, südlich der Asphaltstraße, im Westbereich entlang Diateichisma
Keine Gefäßkeramik, kein Dachziegelbruch
Dichte: 0

Areal 38, südwestlich der Asphaltstraße
Vor allem Dachziegelbruch, keine diagnostizierbare Gefäßkeramik
Dichte: 2–3

Areal 39, südwestlich des Osttors
Dachziegelbruch, etwas undifferenzierte Gefäßkeramik
Dichte: 1–2

Areal 40, in der südlichen Spitze des Diateichismas
Kaum Dachziegelbruch, keine Gefäßkeramik
Dichte: 0–1

Tabelle 39: Areal 41, südwestlich vor dem Diateichisma, im Bereich innerhalb des großen Kyklos

Datierung	**Anzahl**	**Form**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
SR	1	Wandscherben	gerippte Ware	

Kaum Dachziegelbruch, sonst keine Gefäßkeramik
Dichte: nahe 0

Areal 42, südöstlich vor dem Diateichisma, im Bereich innerhalb des großen Kyklos
Kaum Dachziegelbruch, keine diagnostizierbare Gefäßkeramik
Dichte: 1

Areal 43, nördlich des neuzeitlichen Friedhofs von Plataies
Kaum Dachziegelbruch, sehr wenig Gefäßkeramik. Sample zu klein für eine Aufgliederung
Dichte: 0 – 1

Areal 44, östlich und südöstlich des neuzeitlichen Friedhofs
Kaum Dachziegelbruch, keine diagnostizierbare Gefäßkeramik
Dichte: 0 – 1

Tabelle 40: Areal 45, südlichster Abschnitt des großen Mauerrings

Datierung	**Anzahl**	**Form**	**Parallelen/Dekor**	**Ton und Überzug**
K–H	1	Wandscherben		SF
H–R	3	Wandscherben		orange FW
R	1	Wandscherben		gelbe FW
SR	1	Wandscherben	gerippte Ware	
MA	3	Wandscherben		Glasurware

Dichte: 0 – 1
Dachziegelbruch in relativ niedriger Häufung entlang des südlichsten Abschnitts der Stadtmauer

Tabelle 41: Akropolisgrabungen, umgelagerte Straten, unstratifiziertes Material aus SO 1

Abhub	**Neo**	**FH**	**P**	**MH**	**SH**	**GEO**	**A**	**K**	**H**	**R**	**SR**	**MA**
Oberfläche		10		4		1	13	6	13		86	35
Durchmischt		1			4	2	5		4	2	12	3
0/0							23		18		70	17
1/1	8	13		8	7	1	49		11	1	106	74
1/1		15		1			13		17	8	52	18
2/2	1	15			9	3	17	6	22		15	7
2/2		3	7	3	5		2	17	26	3	45	28
3/3					8	3	15	3		4		
3/3		3	7		2		2	6	14	27	57	16
4/4		1		2			2	1		2	1	
5/6	23	1	27	8			15	8	13	3	225	12
5/7		2	9	5	36	6	51	18	36	10	20	22
6/9			1				19			17		7
6/10		38		1	9							
4/5		2	5		1		9	1	13	10	6	2
6/11		4	4	1	6		35				17	10
7/15		84		7	7	3	100	8	15	20	41	31
7/18		19	27	5	24	27	22		10			33
8/19	1	3		1	22	12	26	26	37	8	24	20
9/21				3	10	8	41	8	3	1	15	12
12/25	3	9		1	3	11	20	14	18	5	17	4
11/28			15	1	5	5	5	2	9	2	2	6
12/30	4	5	2	2	5		21		3			5

Tabelle 41 (Fortsetzung): Akropolisgrabungen, umgelagerte Straten, unstratifiziertes Material aus SO 1

Abhub	**Neo**	**FH**	**P**	**MH**	**SH**	**GEO**	**A**	**K**	**H**	**R**	**SR**	**MA**
Erw. 2 Oberfläche	1	1	16	2	26	7	23	7		6	13	13
1/1	1	1					1	1		1	1	1
1/1				1		2	7	12	6		11	1
2/2	1	2	11	1	11	3	6		5	3	4	
3/5	4	4	6									
Summen	47	236	137	57	200	94	542	144	293	133	840	377
Anteile	1,5 %	7,6 %	4,4 %	1,8 %	6,5 %	3,0 %	17,5 %	4,7 %	9,5 %	4,3 %	27,1 %	12,2 %

Sample: 3 100
NEO und FH: 9,1 %; P: 4,4 %; MH + SH: 8,3 %; GEO + A: 21,3 %; K: 4,7 %; H: 9,5 %; R: 4,3 %; SR: 27,1 %; MA: 12,2 %

Tabelle 42: Unstratifiziertes Fundmaterial aus SO 2

Abhub	**N**	**FH**	**P**	**MH**	**SH**	**GEO**	**A**	**K**	**H**	**R**	**SR**	**MA**
8/16 Brunnen 1		2					5	1				1
4/6	3		12						10	7	10	6
4/7				1	6		16	15	2	1		1
4/27			1		2						1	
5/8	3	2			2	4	4	10	4		9	3
5/9			1			4	6					
6/10		4	4	2	5	5	21	3	4		9	3
7/12	1	2	3	1	4	4	10	11	7	7	6	
7/13		2				2	1	1	4	2		
3/5	5	2	3		2		5	24	15	7	7	
2/3	2	1	4		9			14	23	8	28	17
Oberfläche		2	3	1		1	13	6	13	86	35	
Summen	14	17	31	5	30	20	81	85	82	118	105	31
Anteil in %	2,3 %	2,8 %	4,3 %	0,8 %	4,9 %	3,2 %	13,1 %	14,0 %	13,3 %	19,4 %	17,0 %	5,0 %

Sample: 619
NEO und FH: 5,1 %; P: 4,3 %; MH + SH: 5,7 %; GEO + A: 16,3 %; K: 14,0 %; H: 13,3 %; R: 19,4 %; SR: 17,0 %; MA: 5,0 %

Andreas Konecny

ZUSAMMENFASSUNG

Plataiai im südwestlichen Boiotien ist vor allem durch die Ereignisse im Jahr 479 v. Chr. bekannt. Der Sieg der Griechen über die persische Armee hat gemeinsam mit Salamis den Lauf der europäischen Geschichte signifikant beeinflusst und war oftmals Gegenstand neuzeitlicher und moderner wissenschaftlicher Betrachtung. Die antike Polis, die der Schlacht ihren Namen gegeben hat, ist von der historischen, besonders aber von der archäologischen Forschung jedoch vergleichsweise vernachlässigt worden. Um das auszugleichen, hat das Plataiai-Projekt im Jahr 1996 mit der Erforschung der ausgedehnten Ruinenstätte begonnen.

Die in der Laufzeit des Projekts erzielten Ergebnisse ermöglichen es, die Besiedlungsgeschichte des Platzes über eine Zeit von beinahe sieben Jahrtausenden nachzuzeichnen. In der relativen Sicherheitslage von Plataiai am Fuß des Kithairons beginnt kleinmaßstäbliche Siedlungstätigkeit im Mittelneolithikum und setzt sich beinahe ungebrochen bis in historische Zeit fort. Im Werdeprozess des klassischen Hellas entwickelt sich auch Plataiai zur unabhängigen Polis. Ihre Verstrickung in die Machtkämpfe der späten Archaik und der Klassik macht die Stadt zum Brennpunkt historischer Ereignisse auch über die Perserkriege hinaus – nicht immer zu ihrem Vorteil. Im Spannungsfeld zwischen Sparta, Athen und Theben erleidet Plataiai zweimal Zerstörung und Entvölkerung. Erst die Verschiebung der politischen und strategischen Gewichte durch Philipp II und Alexander den Großen sichert der Stadt die weitere Existenz, die im Hellenismus und während der Kaiserzeit relativ ungestört verläuft.

Das 6., 5. und frühere 4. Jahrhundert sind am Platz vor allem durch oberflächige Keramikfunde und die früheste bekannte Befestigung von Plataiai dokumentiert. Kleinräumige Grabungen haben ein kultisch konnotiertes Materialdepot aus dem 6. Jahrhundert angeschnitten, dazu Bebauung aus der Zeit. Die endklassisch-hellenistische Siedlungsgeschichte der Stadt spiegelt sich in einem groß angelegten Ausbau der Stadt, mit einem ausgedehnten Mauerring und einer Binnengliederung auf orthogonalem Grundriss. Geophysikalische Prospektion dokumentiert den Straßenraster, die Agora, das Heiligtum der Hera, ein Dionysosheiligtum und andere öffentliche Bauten ebenso wie eine ausgedehnte private Binnenbebauung. Gerade diese liefert auch Anhaltspunkte dafür, dass sich in Plataiai einige reiche Familien etablieren konnten, die ihren sozialen und politischen Status auch in großen Stadthäusern ausdrückten. Der Oberflächensurvey liefert weitere signifikante Daten zur Siedlungsgeschichte und zur Besiedlungsdichte der Stadt.

Die Spätantike bringt eine scharfe Zäsur. Zunehmende militärische Bedrohung veranlasst Plataiai zur Errichtung einer Notfallsbefestigung. Doch belegen mehrere Kirchen gemeinsam mit der Erwähnung Plataiais als Bischofssitz und einer Notiz bei Procopius die weitere Existenz der städtischen Siedlung zumindest bis in die Regierungszeit Iustinians. Im Frühmittelalter könnte der Platz aufgegeben worden sein, doch belegt Oberflächenkeramik eine (erneute?) Besiedlung ab dem 11. Jahrhundert. Das neuzeitliche Dorf Kokla trägt seit den 1920er Jahren den antiken Namen Plataies und führt damit die Siedlungstradition von Plataiai ungebrochen bis in die Gegenwart fort.

SUMMARY

Plataiai, in SW-Boiotia, is famous above all for the events which took place in its vicinity in the autumn of 479 B.C. This victory of the Greeks over the Persian army, in concert with the Battle of Salamis, was an event of the utmost significance for European history and is often the topic of modern scientific analysis. Nevertheless, the ancient *polis* which gave its name to the battle has been overlooked by modern historians and all the more by archaeologists, in a rather curious way. The Plataiai Project was consequently inaugurated in 1996 in order to gain a better understanding of the history and chronology of this ancient place.

Results from the investigations have made it possible to establish a settlement sequence for Plataiai; this sequence spans seven millennia, from the Middle Neolithic Age to the modern era. Plataiai is situated in a relatively secure location on the lower slopes of Mt. Kithairon where the first settlers established a small hamlet. The site continued to be inhabited in a nearly unbroken sequence into historical times. During the formative period of Classical Hellas Plataiai developed into an independent *polis*. The town became entangled in the internecine struggles of 6th and 5th century B.C. Greece and suffered accordingly. Plataiai was twice destroyed and depopulated as a result of the wars between Athens, Sparta and Thebes. Only a final shift of the political and strategic focusses under Philip and Alexander helped secure the existence of the town. During Hellenistic times and the time of the Roman Empire Plataiai remained undisturbed.

Plataiai's existence during the 6th, 5th and 4th centuries B.C. is documented mainly by way of surface finds and its earliest known fortification. In addition to the discovery of fragmentary dwellings from the 6th century B.C., small scale excavations appear to have uncovered a cult deposit from the same period. The main characteristics of Plataiai in the late 4th century B.C. and beyond consist of an ambitious extension of the settlement, structured internally along an orthogonal grid of urban blocks and roads which was protected by an extended belt of fortifications. Geophysical survey has helped to locate and document the main urban monuments, such as the Agora, the precinct of Dionysos, the Temple of Hera, and other public buildings, in addition to an extended area covered by private dwellings, some of truly impressive size. The evidence of such large buildings confirms, beyond a doubt, that several very wealthy families existed in Plataiai, who made good use of their dwellings to express their social and political status.

Late Antiquity seems to have severely curtailed Plataiai's prosperity. Urgent military threats led to the building of an emergency fortification which re-used the building materials of many Hellenistic and Roman structures. Nevertheless, a bishopric at Plataiai, a note in Procopius' *de aedeficiis* and the remains of several churches at the site prove that the town still existed during the reign of the emperor Justinian, whereas it is possible that the site was abandoned after this time. Only from the 11th and 12th centuries A.D. onwards does the surface material again corroborate the existence of a settlement at the site. The modern village of Kokla was renamed Plataies during the 1920s and thus continues the tradition of the ancient *polis* right into the 21st century A.D.

ΠΕΡΙΛΗΨΗ

Η αρχαία πόλη των Πλαταιών, που βρίσκεται στη νότια Βοιωτία, είχε μια ένδοξη και συνάμα πολυτάραχη ιστορία. Οι αρχαίοι ιστορικοί και περιηγητές την αναφέρουν από τους Ομηρικούς ήδη χρόνους. Παράλληλα υπάρχουν αναφορές για την καταστροφή της στη διάρκεια των Περσικών εισβολών, του Πελοποννησιακού πολέμου, καθώς και το 373 π.Χ. και για την ανοικοδόμησή της μετά από κάθε ένα από αυτά τα γεγονότα. Η πόλη υπήρξε κέντρο, τοπικής τουλάχιστον σημασίας, κατά την ύστερη αρχαιότητα και την πρώιμη Βυζαντινή περίοδο. Σε σύγκριση με την αρκετά εκτενή ιστορική γνώση για τις Πλαταιές, τα αρχαιολογικά δεδομένα για την αρχαία πόλη ήταν, μέχρι τούδε, περιορισμένα. Ό, τι ήταν κοινώς γνωστό προερχόταν από τις σύντομες και μάλλον πρόχειρες εκθέσεις των αμερικανικών και ελληνικών ανασκαφών, που έλαβαν χώρα στις Πλαταιές ανάμεσα στα τέλη του 19ου και στις αρχές του 20ου αιώνα.

Οι νέες αρχαιολογικές εργασίες και έρευνες στις Πλαταιές, που ξεκίνησαν το 1996 και συνεχίστηκαν ως το 2009, αποσκοπούσαν να καλύψουν το υπάρχον κενό. Στο διάστημα αυτό έγιναν σημαντικές ανακαλύψεις σχετικές με την ιστορία του οικισμού, καθώς και με την αρχιτεκτονική εξέλιξη των οχυρώσεών του. Επιπλέον οι επιφανειακές και γεωφυσικές έρευνες απέδωσαν πολλά νέα στοιχεία για την εσωτερική δομή της αρχαίας πόλης. Τα αποτελέσματα αυτών των ερευνών δημοσιεύονται στον παρόντα τόμο.

Τα κεραμικά ευρήματα από τις μικρής κλίμακας ανασκαφές και τις επιφανειακές έρευνες αποδεικνύουν ότι η ιστορία του οικισμού των Πλαταιών ξεκίνησε στη Μέση Νεολιθική εποχή, συνεχίστηκε στην Πρωτοελλαδική Ι, μετά την οποία διαπιστώνεται ένα κενό στη διάρκεια της Πρωτοελλαδικής ΙΙ, ΙΙΙ και της Μεσοελλαδικής Ι. Η θέση κατοικήθηκε και πάλι στη Μεσοελλαδική ΙΙ περίοδο, αλλά ο οικισμός παρέμεινε μικρός και ασήμαντος μέχρι τα τέλη της Υστερογεωμετρικής και την αρχή της Αρχαϊκής περιόδου, όταν άρχισε να αναπτύσσεται εκ νέου. Ο πλούσιος και ποικίλος κατάλογος της κεραμικής αποδεικνύει τις εμπορικές σχέσεις των Πλαταιών με την Κόρινθο και την Αθήνα. Η καταστροφή εξάλλου της πόλης κατά τους Περσικούς πολέμους φαίνεται να αντανακλάται στα αρχαιολογικά δεδομένα, όπως ακριβώς συμβαίνει και για τη δεύτερη καταστροφή της κατά τον Πελοποννησιακό πόλεμο και την ανοικοδόμησή της μετά την λεγόμενη Ανταλκίδειο ειρήνη. Η πόλη, που προέκυψε και αναπτύχθηκε μετά την επανίδρυσή της από τον Φίλιππο Β, το 338 π.Χ., είχε εντυπωσιακό μέγεθος. Οικοδομικά κατάλοιπα, προερχόμενα κυρίως από χριστιανικές εκκλησίες, καθώς και κεραμικά ευρήματα τεκμηριώνουν την συνεχιζόμενη και έντονη οικιστική δραστηριότητα μέχρι τον 5/6ο μ.Χ. αιώνα. Επιπλέον, κεραμικά ιδίως ευρήματα επιβεβαιώνουν την ύπαρξη πολλών μικρών μεσαιωνικών οικισμών εντός της περιοχής της ήδη εγκατελειμένης πόλης.

Δεν υπάρχουν σαφείς ενδείξεις ότι οι Πλαταιές προστατεύονταν από οποιοδήποτε είδος οχύρωσης πριν από τους Περσικούς πολέμους. Στη συνέχεια, ωστόσο, ένα τείχος περιέβαλε τον οικισμό, περικλείοντας μια περιοχή περίπου 20 εκταρίων. Το τείχος αυτό άντεξε δύο χρόνια πολιορκίας από τους Σπαρτιάτες και τους Θηβαίους, κατά τη διάρκεια του Πελοποννησιακού πολέμου, όταν η φρουρά της πόλης υποχρεώθηκε τελικά να παραδοθεί εξαιτίας της πείνας. Η εικόνα των οχυρώσεων των Πλαταιών, μετά την επανίδρυσή τους, το 386 π.Χ., δεν είναι γνωστή. Όμως, μετά το 338 π.Χ. – η ημερομηνία αυτή επιβεβαιώθηκε από τις ανασκαφές – υφίστατο ένα εκτεταμένο τείχος, μήκους 4 περίπου χιλιομέτρων, που περίκλειε μια έκταση 80 περίπου εκταρίων. Οι τότε άρχοντες των Πλαταιών προφανώς οραματίστηκαν, ιδιαίτερα μετά την έκλειψη της Θήβας, το 335 π.Χ., μια ραγδαία ανάπτυξη της πόλης τους, ώστε να καταστεί κυρίαρχη στη Νότια Βοιωτία, και επομένως ενσωμάτωσαν μέχρι τότε αναξιοποίητη γή στο πρόσφατα οικοδομημένο οχυρό.

Ήδη στα πρώιμα ελληνιστικά χρόνια ήταν αναγκαίο να προσαρμοστεί το απειλούμενο μέρος της νότιας γραμμής οχύρωσης, προκειμένου να αντέξει την απειλή των σύγχρονων τότε καταπελτών. Το τείχος αυτό προστάτευσε τις Πλαταιές καθόλη την ελληνιστική περίοδο και ερειπώθηκε κατά τη διάρκεια της ρωμαϊκής εποχής. Η απειλή των βαρβαρικών επιδρομών, από τον 3ο μ.Χ. αιώνα και μετά, οδήγησε στην ανανέωση της άμυνας της πόλης. Οι επιθέσεις των Ερούλων το 267 μ.Χ. αποτέλεσαν πιθανότατα τον καταλύτη για την κατασκευή ενός οχυρωματικού τείχους, που χτίστηκε εξ ολοκλήρου από *spolia,* γύρω από την βορειοδυτική περιοχή της πόλης. Η ύπαρξη

του οχυρωμένου οικισμού των Πλαταιών κατά τη διάρκεια της ηγεμονίας του Ιουστινιανού επιβεβαιώνεται από μια σύντομη αναφορά στο *De Aedificiis* του ιστορικού Προκόπιου.

Σύμφωνα με τις μαρτυρίες των αρχαίων συγγραφέων, στις Πλαταιές βρίσκονταν τα ιερά της Ήρας, της Αθηνάς Αρείας και της Δήμητρας. Μόνο το ιερό της Ήρας έχει μέχρι σήμερα εντοπιστεί και είναι πιθανό ότι διέθετε σκευοθήκη, που θα μπορούσε να επιβεβαιωθεί και ανασκαφικά. Η έρευνα προσέθεσε ένα ακόμα όνομα στον κατάλογο των θεοτήτων που λατρεύονταν στις Πλαταιές, καθώς στα βόρεια του θεάτρου της πόλης εντοπίστηκε τέμενος και ναός αφιερωμένος στον Διόνυσο.

Η εσωτερική διαρρύθμιση της πόλης, που κτίστηκε εκ νέου το 338 π.Χ. αποτελείται από οικοδομικά τετράγωνα που έχουν δημιουργηθεί στην βάση ενός δικτύου δρόμων που τέμνονται μεταξύ τους σε ορθές γωνίες. Παρόλα αυτά, λιγότερο από το μισό της περιοχής, που δημιουργήθηκε για την ανάπτυξη οικοδομικών τετραγώνων, έχει όντως χρησιμοποιηθεί για το σκοπό αυτό. Προφανώς ο σχεδιασμός της πόλης υπήρξε υπερβολικά γενναιόδωρος, με βάση την πραγματική ανάπτυξή της στην Ελληνιστική περίοδο. Κατά τη διάρκεια των γεωφυσικών ερευνών βρέθηκε η θέση της αγοράς, του θεάτρου και του ιερού του Διονύσου που συνδέεται με αυτό, όπως επίσης και ένα συγκρότημα λουτρών και τέλος η πιθανή θέση του γυμνασίου. Οι περιοχές του οικισμού, όπου έχουν διεξαχθεί γεωφυσικές έρευνες παρέχουν επίσης πλήθος αποδεικτικών στοιχείων για την ύπαρξη και μη δημοσίων κτιρίων. Σχεδόν όλοι οι τύποι των κτηρίων, οι γνωστοί από ελληνιστικές και ρωμαϊκές πόλεις, ενδέχεται να βρεθούν στις Πλαταιές, από τα μικρά κτίρια, τα αντιπροσωπευτικά περίστυλα οικήματα, ως την τεράστια domus, που καταλάμβανε ένα ολόκληρο οικοδομικό τετράγωνο. Στα κτίρια αυτά είναι προφανής η ξαφνική άνοδος της κοινωνικής τάξης των Πλαταιών, η οποία αναπτύχθηκε κατά τη διάρκεια των ελληνιστικών και ρωμαϊκών χρόνων και για την οποία υπάρχει πληθώρα στοιχείων σε επιγραφές της Βοιωτίας και της Ελλάδας γενικότερα. Λίγες οικογένειες κατείχαν τεράστια κτήματα, γεγονός που τους επέτρεπε την δαπανηρή κατασκευή και τη συντήρηση μεγάλων, περίβλεπτων αρχοντικών.

Ο τόμος αυτός παρουσιάζει τα στοιχεία που ήρθαν στο φως κατά τη διάρκεια των νέων αρχαιολογικών ερευνών στις Πλαταιές, με την πρόθεση να παράσχει μια ολοκληρωμένη και απτή εικόνα της ιστορίας του αρχαίου αυτού οικισμού.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Die bibliografischen Angaben folgen den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts, s. <http://www.oeai.at>.

Adam 1982 J. P. Adam, L'architecture militaire grècque (Paris 1982).

Adam 1992 J. P. Adam, Aproche et défense des portes dans le monde héllenisé, in: Van de Maele – Fossey 1992, 5–43.

Adenstedt 2005 J. Adenstedt, Die Wohneinheiten 3 und 5 im Hanghaus 2 in Ephesos – eine erste Rekonstruktion, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (eds.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger I (Wien 2005) 31–37.

Alcock 1989 S. E. Alcock, Roman Imperialism in the Greek Landscape, JRA 2, 1989, 5–34.

Alcock 1993 S. E. Alcock, Graecia Capta. The Landscapes of Roman Greece (Cambridge 1993).

Alexandrescu 1978 P. Alexandrescu, La céramique d'époque archaïque et classique (VIIe–IVe s.), Histria 4 (Bukarest 1978).

Alram-Stern 1996 E. Alram-Stern, Die Ägäische Frühzeit 2. Serie, Forschungsbericht 1975–1993. I. Das Neolithikum in Griechenland (Wien 1996).

Alram-Stern 2004 E. Alram-Stern, Die Ägäische Frühzeit 2. Serie, Forschungsbericht 1975–2002. II. Die Frühbronzezeit in Griechenland (Wien 2004).

Amandry 1953 P. Amandry, Topographie et architecture. La colonne des Naxiens et le portique des Athéniens, FdD 2 (Paris 1953).

Amit 1973 M. Amit, Great and Small Poleis. A Study in the Relations between the Great Powers and the Small Cities in Ancient Greece, Latomus 134 (Brüssel 1973).

Amyx 1988 D. A. Amyx, Corinthian Vase-Painting of the Archaic Period, I–III (Berkeley 1988).

Amyx – Lawrence 1975 D. A. Amyx – P. Lawrence, Archaic Corinthian Pottery and the Anaploga Well, Corinth 7, 2 (Princeton, NJ 1975).

Andreassi et al. 1990 G. Andreassi – M. Labellarte – G. A. Maruggi – A. Patera, Ceramica greca della collezione Chini nel Museo civico di Bassano del Grappa (Rom 1990).

Andreiomenou 1973/74 A. Andreiomenou, Αρχαιότητες και μνημεία Βοιωτίας, ADelt 29, 1973/1974, Chron B'2, 424–430.

Andreiomenou 1980 A. Andreiomenou, Το κεραμεικόν εργαστήριον της Ακραιφίας (Athen 1980).

Andreiomenou 1982 A. Andreiomenou, Συχνότης κορινθιακής κεραμικής εις Βοιωτίαν και Εύβοιαν, Πρακτικά Β΄ Διεθνούς Συνεδρίου Πελοποννησιακών Σπουδών 2 (Athen 1982).

Andreiomenou 1985a A. Andreiomenou, Πρωτογεωμετρική και γεωμετρική κεραμεική εκ Βρανέζι Βοιωτίας, AEphem 1985, 57–84.

Andreiomenou 1985b A. Andreiomenou, La nécropole classique de Tanagra, in: G. Argout – P. Roesch (eds.), La Béotie Antique. Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, Lyon – Saint-Étienne, 16.–20. mai 1983 (Paris 1985) 109–130.

Andreiomenou 1988 A. Andreiomenou, Βοιωτικά αγγεία του 5^{ου} αι. π.Χ. από το νεκροταφείο της Ακραιφίας, in: Πρακτικά του XII Διεθνούς Συνεδρίου Κλασικής Αρχαιολογίας, 4.–10. September 1983, 2 (Athen 1988) 7–14.

Andreiomenou 1989 A. Andreiomenou, Böotien in der Zeit von 1050–800 v. Chr., in: Beister – Buckler 1989, 253–383.

Andreiomenou 1992 A. Andreiomenou, Céramique de l'atelier de Chalcis (XIe–VIIIe s. av. J.C.): les vases ouverts, in: F. Blondé – J. Y. Perreault (eds.), Les ateliers de potiers dans le monde grec aux époques géométrique, archaïque et classique. Actes de la Table Ronde organisée à l'École française d'Athènes (2.–3. octobre 1987), BCH Suppl. 23 (Athen 1992) 87–130.

Andreiomenou 1994 A. Andreiomenou, Το νεκροταφείον της Ακραιφίας. Αγρός Ιω. Κόλλια, Μέρος Ι, AE 133, 1994, 155–254.

Andreiomenou 1995a A. Andreiomenou, Archaische bötische Terrakotten und Tongefäße aus Akraifnio, AM 110, 1995, 103–170.

Andreiomenou 1995b A. Andreiomenou, Εν αρχαϊκόν νεκροταφείον της ευρυτέρας περιοχής των Θηβών. Αγία Ελεούσα Πυρίου Ι, Β΄ Διεθνές Συνέδριο Βοιωτικών Μελετών (Livadia 6.–9. October 1992), EpetBoiotMel 2, 1, 1995, 139–244.

Andreiomenou 1997 A. Andreiomenou, Observations on the Bronze Jewellery from the Cemetery of Akraifnio (820–480 BC), in: Bintliff 1997a, 81–134.

Andreiomenou 2001a A. Andreiomenou, Το εργαστήριον χαλκοτεχνίας της Ακραιφίας (830–480 π.Χ.). Συμβολή εις την χρονολόγησιν ενίων τύπων κοσμημάτων in ΚΑΛΛΙΣΤΕΥΜΑ. Μελέτες προς τιμήν της Όλγας Τζάχου-Αλεξανδρή (Athen 2001) 469–526.

Andreiomenou 2001b — A. Andreiomenou, Ταφικά σύνολα πρώιμων ελληνιστικών χρόνων από την Ακραιφία, ADelt 56, 2001, 195–215.

Andreiomenou 2007 — A. Andreiomenou, Τανάγρα. Η ανασκαφή του νεκροταφείου (1976–1977, 1989) (Athen 2007).

Andreiomenou 2008 — A. Andreiomenou, Από την νεκρόπολη της Τανάγρας (αρχές $6^{ου}$-τέλος ελληνιστικών χρόνων), Δ΄ Διεθνές Συνέδριο Βοιωτικών Μελετών (Livadia 9.–12. September 2000), EpetBoiotMel 4, 1, 2008, 293–371.

Andreiomenou (in print) — A. Andreiomenou, Γεωμετρικοί και Πρώιμοι Αρχαϊκοί τάφοι από το Τάχι Θηβών (αρχαίαι Ποτνιαί), in: V. Aravantinos – E. Kountouri (eds.), Εκατό χρόνια αρχαιολογικού έργου στη Θήβα. Οι πρωτεργάτες των ανασκαφών και οι συνεχιστές τους, Επιστημονικό Συμπόσιο, Θήβα 2002 (in print).

Aravantinos 1982 — V. Aravantinos, Οδός Οιδίποδος 30, ADelt 37, 1982, 168 f.

Aravantinos 1998 — V. Aravantinos, Θήβα. Οικόπεδο Αρχαιολογικού Μουσείου, ADelt 53, 1998, 323–327.

Aravantinos 1999a — V. Aravantinos, Θήβα. Οικόπεδο επέκτασις Αρχαιολογικού Μουσείου, ADelt 54, 1999, 311–316.

Aravantinos 1999b — V. Aravantinos, Mycenaean Texts and Contexts at Thebes: The Discovey of New Linear B Archives at Thebes, in: S. Deger-Jalkotzy – S. Hiller – O. Panagl (eds.), Floreant studia Mycenaea. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1. –5. Mai 1995 (Wien 1999) 56–64.

Aravantinos 2000 — V. Aravantinos, Ανισόπεδη Διάβαση Γέφυρας ΟΣΕ (Οδός Θηβών-Μουρικίου), ADelt 55, 2000, 377–388.

Aravantinos 2001 — V. Aravantinos, Θήβα, ADelt 2001 (in print).

Aravantinos 2003 — V. Aravantinos, Γήπεδο ιδιοκτησίας Εταιρείας Γ. Βερύκοκος ΑΒΕΕ, ADelt 2003, Chron (in print).

Aravantinos 2004 — V. Aravantinos, Ανασκαφή οικοπέδου αφών Μανίσαλη στην Θήβα, ADelt 2004, Chron (in print).

Aravantinos 2005 — V. Aravantinos, Ανασκαφή οικοπέδου αφών Μανίσαλη στην Θήβα, ADelt 2005, Chron (in print).

Aravantinos 2006 — V. Aravantinos, A new inscribed *koiniskos* from Thebes, BSA 101, 2006, 369–377.

Aravantinos 2008 — V. Aravantinos, Τα τοπονυμικά των αρχαίων Γραμμικής Β των Θηβών: συμβολή στη μυκηναϊκή γεωγραφία της Βοιωτίας, Δ΄Διεθνές Συνέδριο Βοιωτικών Μελετών (Livadia 9.–12. September 2000), EpetBoiotMel 4, 1, 2008, 123–180.

Aravantinos 2009 — V. Aravantinos, Τεκμήρια λατρείας του Ηρακλή και των τέκνων του στη Θήβα, Φιλολογική Πρωτοχρονιά 66, 2009, 297–301.

Aravantinos 2010 — V. Aravantinos, The Archaeological Museum of Thebes (Athen 2010).

Aravantinos – Konecny 2000a — V. Aravantinos – A. Konecny, Plataiai: Die Kampagne 1999, ÖJh 69, 2000, 8–15.

Aravantinos – Konecny 2000b — V. Aravantinos – A. Konecny, Πλαταιές, ADelt 55, 2000, 394–396.

Aravantinos et al. 2001a — V. Aravantinos – A. Konecny – R. Marchese, Plataiai: Die Kampagne 2000, ÖJh 70, 2001, 9–19.

Aravantinos et al. 2001b — V. Aravantinos – L. Godart – A. Sacconi, Thèbes. Fouilles de la Cadmée 1. Les tablettes de la Odos Pelopidou (Rom 2001).

Aravantinos et al. 2002 — V. Aravantinos – L. Godard – A. Sacconi, Thèbes. Fouilles de la Cadmée 3. Corpus des documents d'archives en linéaire B de Thebes (Pisa 2002).

Aravantinos et al. 2003 — V. Aravantinos – A. Konecny – R. Marchese, Plataiai in Boiotia: A Preliminary Report of the 1996–2001 Campaigns, Hesperia 72, 2003, 281–320.

Auberson 1968 — P. Auberson, Temple d'Apollon Daphnéphoros, Eretria 1 (Lausanne 1968).

Auberson 1976 — P. Auberson, Le temple de Dionysos, Eretria 5 (Lausanne 1976).

Ault 1999a — B. A. Ault, Koprones and Oil Presses at Halieis. Interactions of Town and Country and the Integration of Domestic and Regional Economies, Hesperia 68, 1999, 549–573.

Ault 1999b — B. A. Ault, Die klassische ›Aule‹. Höfe und Freiräume, in: Hoepfner 1999, 537–544.

Ault 2005 — B. A. Ault, The Houses. The Organization and Use of Domestic Space. The Excavations at Ancient Halieis 2 (Bloomington 2005).

Ault 2007 — B. A. Ault, Oikos and Oikonomia: Greek Houses, Households and the Domestic Economy, in: Westgate et al. 2007, 259–267.

Ault – Nevett 2005 — B. A. Ault – L. C. Nevett (eds.), Ancient Greek Houses and Households. Chronological, Regional and Social Diversity (Philadelphia 2005).

Aura Jorro 1985 — F. Aura Jorro, Diccionario micénico 1 (Madrid 1985).

Aura Jorro 1993 — F. Aura Jorro, Diccionario micénico 2 (Madrid 1993).

Avronidaki 2007 — C. Avronidaki, Ο Ζωγράφος του Άργου. Συμβολή στην έρευνα της βοιωτικής ερυθρόμορφης κεραμικής στο β΄ μισό του $5^{ου}$ αι. π.Χ. (Athen 2007).

Baatz 1994 — D. Baatz, Bauten und Katapulte des römischen Heeres (Stuttgart 1994).

Badian 1989	E. Badian, Plataea between Athens and Sparta. In Search of Lost History, in: Beister – Buckler 1989, 95–111.
Bakhuizen 1970	S. C. Bakhuizen, Salganeus and the Fortifications on its Mountains, Chalcidian Studies 2 (Groningen 1970).
Bakhuizen 1989	S. C. Bakhuizen, The Ethnos of the Boeotians, in: Beister – Buckler 1986, 65–72.
Bakhuizen 1992	S. C. Bakhuizen (ed.), A Greek City of the Fourth Century B.C. (Rom 1992).
Batino 2002	S. Batino, Lo skyphos attico dall'iconografia alla funzione (Neapel 2002).
Beazley 1993	J. Beazley, Η εξέλιξη του αττικού μελανόμορφου ρυθμού (Übersetzung ins Neugriechische von E. Andreadi) (Athen 1993).
Beister – Buckler 1989	H. Beister – J. Buckler (eds.), Boiotika. Vorträge vom 5. internationalen Boiotien Kolloquium, München 13.–17. Juni 1986 (München 1989).
Beloch 1886	J. Beloch, Die Bevölkerung der griechisch römischen Welt (Leipzig 1886).
Bendt 1968	W. Bendt, Topographische Karte von Milet, Milet 2, 4 (Berlin 1968).
Bengtson 1969	H. Bengtson, Die Staatsverträge des Altertums III (München 1969).
Bengtson 1982	H. Bengtson, Grundriss der römischen Geschichte I, HdA 3, 5 ³(München 1982).
Bennett – Roberts 2008	B. Bennett – M. Roberts, The Wars of Alexander's Successors 323–281 B.C. I. Commanders and Campaigns (Barnsley 2008).
Benson 1953	J. L. Benson, Die Geschichte der Korinthischen Vasen (Basel 1953).
Benson 1983	J. L. Benson, Corinthian Kotyle Workshops, Hesperia 52, 1983, 311–326.
Benz 1976	J. L. Benz, Pottery at Ancient Corinth from Mid-Sixth to Mid-Fifth Century B.C. (Dissertation Cornell University at Ithaca 1976).
Bernard 1973	P. Bernard, Fouilles d'Ai Khanoum 1 (Paris 1973).
Berve – Gruben 1978	H. Berve – G. Gruben, Tempel und Heiligtümer der Griechen (1978).
Besques 1971	S. Besques, Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, étrusques et romains, III (époques hellénistique et romaine Grèce et Asie mineure) (Paris 1971).
Bezeczky 2005	T. Bezeczky, Late Roman Amphorae from the Tetragonos-Agora in Ephesus, in: F. Krinzinger (ed.), Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos, DenkschrWien 332 = AForsch 13 (Wien 2005) 203–229.
Bieber 1961	M. Bieber, The History of the Greek and Roman Theater ²(Princeton 1961).
Biers 1971	W. R. Biers, Excavations at Phlius, 1924. The Votive Deposit, Hesperia 40, 1971, 397–447.
Bingen 1990	J. Bingen, La nécropole géométrigue D1, Thorikos 9 (Gent 1990).
Bingöl 2007	O. Bingöl, Magnesia am Mänader (Istanbul 2007).
Bintliff 1988	J. L. Bintliff (ed.), Extracting Meaning from the Past (Oxford 1988).
Bintliff 1991a	J. L. Bintliff, Die Polis-Landschaften Griechenlands: Probleme und Aussichten der Bevölkerungsgeschichte, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (eds.), Raum und Bevölkerung in der antiken Stadtkultur. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 3, Geographica Historica 5 (Bonn 1991) 149–168.
Bintliff 1991b	J. L. Bintliff, The Roman Countryside in Central Greece: Observations and Theories from the Boeotia Survey (1978–1987), in: G. Barker – J. A. Lloyd (eds.), Roman Landscapes. Archaeological Survey in the Mediterranean Region (London 1991) 122–132.
Bintliff 1992a	J. L. Bintliff, Appearance and Reality: Understanding the Buried Landscape through New Techniques in Field Survey, in: M. Bernardi (ed.), Archeologia del Paesaggio (Florenz 1992) 89–137.
Bintliff 1992b	J. L. Bintliff, The Boeotia Project 1991: Survey at the City of Hyettos, University of Durham and University of Newcastle upon Tyne Archaeological Reports 1991 (Durham 1992) 23–28.
Bintliff 1993	J. L. Bintliff, Forest Cover, Agricultural Intensity and Population Density in Roman Imperial Boeotia, Central Greece, in: B. Frenzel (ed.), Evaluation of Land Surfaces Cleared from Forests in the Mediterranean Region During the Time of the Roman Empire (Stuttgart 1993) 133–143.
Bintliff 1994	J. L. Bintliff, Territorial Behaviour and the Natural History of the Greek polis, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (eds.), Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 4, Geographica Historica 7 (Amsterdam 1994) 207–249.
Bintliff 1996	J. L. Bintliff, The Frankish Countryside in Central Greece: The Evidence from Archaeological Field Survey, in: P. Lock – D. R. Sanders, The Archaeology of Medieval Greece (Oxford 1996) 1–18.
Bintliff 1997a	J. L. Bintliff (ed.), Recent Research on the History and Archaeology of Central Grecce. Proceedings of the 6th International Boeotian Conference, Bradford 1989, BARIntSer 666 (Oxford 1997).
Bintliff 1997b	J. L. Bintliff, The Archaeological Investigation of Deserted Medieval Villages in Greece, in: G. d. Boe – F. Verhaege (eds.), Rural Settlements in Medieval Europe.

Papers of the ›Medieval Europe Brugge 1997‹ Conference Volume 6 (Zellik 1997) 21–34.
Bintliff 1997c J. L. Bintliff, Further Considerations on the Population of Ancient Boeotia, in: Bintliff 1997a, 231–252.
Bintliff 1997d J. L. Bintliff, The Role of Science in Archaeological Regional Surface Artefact Survey, in: D. Dirksen – G. von Bally (eds.), Optical Technologies in the Humanities. Selected Contributions to the International Conference on New Technologies in the Humanities and Fourth International Conference on Optics Within Life Sciences, Münster 1996 (Berlin 1997) 9–18.
Bintliff 1999a J. L. Bintliff, Pattern and Process in the City Landscapes of Boeotia from Geometric to Late Roman Times, in: M. Brunet (ed.), Territoires des cités grecques, BCH Suppl. 34 (Paris 1999) 15–33.
Bintliff 1999b J. L. Bintliff, The Origins and Nature of the Greek City-State and its Significance for World Settlement History, in: P. Ruby (ed.), Les princes de la protohistoire et l'émergence de l'état (Rome 1999) 43–56.
Bintliff 1999c J. L. Bintliff, The Ottoman Era in the Context of Long-Term Settlement History. A Case-Study: the Archaeological Survey of the Valley of the Muses, Boeotia, Central Greece, Arab Historical Review for Ottoman Studies 19/20, 1999, 203–229.
Bintliff 1999d J. L. Bintliff, Structure, Contingency, Narrative and Timelessness, in: J. L. Bintliff (ed.), Structure and Contingency. Evolutionary Processes in Life and Human Society (London 1999) 132–148.
Bintliff 1999e J. L. Bintliff, Studying Needles in Haystacks. Surface Survey and the Rural Landscape of Central Greece in Roman Times, Pharos 7, 1999, 51–91.
Bintliff 2000a J. L. Bintliff, Beyond Dots on the Map: Future Directions for Surface Artefact Survey in Greece, in: J. L. Bintliff – M. Kuna – N. Venclová (eds.), Surface Artefact Survey in Europe, Sheffield Archaeological Monographs 13 (Sheffield 2000) 3–20.
Bintliff 2000b J. L. Bintliff, Settlement and Territory: a Socio-Ecological Approach to the Evolution of Settlement Systems, in: G. Bailey – R. Charles – N. Winder (eds.), Human Ecodynamics (Oxford 2000) 21–30.
Bintliff 2000c J. L. Bintliff, Deconstructing ›The Sense of Place‹? Settlement Systems, Field Survey, and the Historic Record: A Case-Study From Central Greece, ProcPrehistSoc 66, 2000, 123–149.
Bintliff 2000d J. Bintliff, Reconstructing the Byzantine Countryside: New Approaches from Landscape Archaeology, in: K. Belke – F. Hild – J. Koder – P. Soustal (eds.), Byzanz als Raum. Zu Methoden und Inhalten der historischen Geographie des östlichen Mittelmeerraums, TIB 7 (Wien 2000) 37–63.
Bintliff 2000e J. L. Bintliff, Beyond Dots on the Map: Future Directions for Surface Artefact Survey in Greece, in: J. L. Bintliff – M. Kuna – N. Venclová (eds.), The Future of Surface Artefact Survey in Europe, Sheffield Archaeological Monographs 13 (Sheffield 2000) 3–20.
Bintliff 2002a J. L. Bintliff, Going to Market in Antiquity, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (eds.), Zu Wasser und zu Land. Verkehrswege in der antiken Welt, Stuttgarter Kolloquium zur Altertumskunde 7 (Stuttgart 2002) 209–250.
Bintliff 2002b J. L. Bintliff, Rethinking Early Mediterranean Urbanism, in: R. Aslan – S. Blum – G. Kastl – F. Schweizer – D. Thumm (eds.), Mauerschau. Festschrift Manfred Korfmann I (Remshalden 2002) 153–177.
Bintliff 2002c J. L. Bintliff, Settlement Pattern Analysis and Demographic Modeling, in: P. A. J. Attema – G.-J. Burgers – E. van Joolen – M. van Leusen – B. Mater (eds.), New Developments in Italian Landscape Archaeology, BARIntSer 1091 (Oxford 2002) 28–35.
Bintliff 2003 J. L. Bintliff, The Ethnoarchaeology of a ›Passive‹ Ethnicity: The Arvanites of Central Greece, in: K. S. Brown – Y. Hamilakis (eds.), The Usable Past: Greek Metahistories (Lanham 2003) 129–144.
Bintliff 2004 J. L. Bintliff, Town and Chora of Thespiae in the Imperial Age, in: L. de Ligt – E. A. Hemelrijk – H. W. Singor (eds.), Roman Rule and Civic Life: Local and Regional Perspectives. Proceedings of the Fourth Workshop of the International Network Impact of Empire (Roman Empire, c. 200 B.C.–A.D. 476), Leiden, June 25–28. 2003 (Amsterdam 2004) 199–229.
Bintliff 2005a J. L. Bintliff, Explorations in Boeotian Population History, in: P. L. Smith (ed.), Studies in Honor of John M. Fossey, AncW 36, 2005 5–17.
Bintliff 2005b J. L. Bintliff, Human Impact, Land-Use History, and the Surface Archaeological Record: A Case Study From Greece, Geoarchaeology 20, 2005, 135–147.

Bintliff 2005c	J. L. Bintliff, Parallels and Contrasts in the Settlement Patterns of Prehistoric Greece, in: A. Dakouri-Hild – S. Sherratt (eds.), Papers Presented to O. T. P. K. Dickinson on the Occasion of his Retirement, BARIntSer 1432 (Oxford 2005) 17–23.
Bintliff 2005d	J. L. Bintliff, The Leiden University Ancient Cities of Boeotia Project. 2005 Season at Tanagra, Pharos 13, 2005 (2006) 29–38.
Bintliff 2006a	J. L. Bintliff, City-Country Relationships in the ›Normal Polis‹, in: R. M. Rosen – I. Sluiter (eds.), City, Countryside, and the Spatial Organization of Value in Classical Antiquity (Leiden 2006) 13–32.
Bintliff 2006b	J. L. Bintliff, Solon's Reforms: An Archaeological Perspective, in: J. H. Blok – A. P. M. H. Lardinois (eds.), Solon of Athens. New Historical and Philological Approaches (Leiden 2006) 321–333.
Bintliff 2006c	J. L. Bintliff, The Leiden University Ancient Cities of Boeotia Project. 2005 Season at Tanagra, Pharos 13, 2005 (2006) 29–38.
Bintliff 2007	J. L. Bintliff, Considerations for Creating an Ottoman Archaeology in Greece, in: S. Davies – J. L. Davis (eds.), Between Venice and Istanbul: Colonial Landscapes in Early Modern Greece, Hersperia Suppl. 40 (Athen 2007) 222–236.
Bintliff 2008a	J. L. Bintliff, Considerations on Agricultural Scale-Economies in the Greco-Roman World, in: R. Alston – O. M. van Nijf (eds.), Feeding the Ancient Greek City (Leuven 2008) 17–31.
Bintliff 2008b	J. L. Bintliff, In Praise of the Ancestors. Catchment and Territory in Agricultural Landscapes: Revisiting the Birth of a Concept in the Light of Current Research in Landscape Archaeology, in: C. Gallou – M. Georgiadis – G. M. Muskett (eds.), Dioskouroi. Studies Presented to W. G. Cavanagh and C. B. Mee on the Anniversary of their 30-Year Joint Contribution to Aegean Archaeology (Oxford 2008) 216–227.
Bintliff 2010	J. L. Bintliff, Classical Greek Urbanism: a Social Darwinian View, in: R. M. Rosen – I. Sluiter (eds.), Valuing Others in Classical Antiquity, Mnemosyne Suppl. 323 (Leiden 2010) 15–41.
Bintliff – Farinetti 2006	J. L. Bintliff – E. Farinetti, Landscape and Early Farming: Settlement Dynamics in Central Greece, Geoarchaeology 21, 2002, 665–674.
Bintliff – Howard 1999	J. L. Bintliff – P. Howard, Studying Needles in Haystacks – Surface Survey and the Rural Landscape of Central Greece in Roman Times, Pharos 7, 1999, 51–91.
Bintliff – Howard 2004	J. L. Bintliff – P. Howard, A Radical Rethink on Approaches to Surface Survey and the Rural Landscape of Central Greece in Roman Times, in: F. Kolb – E. Müller-Luckner (eds.), Chora und Polis (München 2004) 43–78.
Bintliff – Sbonias 2000	J. L. Bintliff – K. Sbonias, Demographic and Ceramic Analysis in Regional Survey, in: R. Francovich – H. Patterson (Hrsg.), Extracting Meaning from Ploughsoil Assemblages (Oxford 2000) 244–258.
Bintliff – Slapšak 2006	J. L. Bintliff – B. Slapšak, The Leiden-Ljubljana Ancient Cities of Boeotia Project. Season 2006, Pharos 14, 2006, 15–27.
Bintliff – Snodgrass 1985	J. L. Bintliff – A. Snodgrass, The Cambridge/Bradford Boeotian Expedition: the First Four Years, JFieldA 12, 1985, 123–161.
Bintliff – Snodgrass 1988a	J. L. Bintliff – A. Snodgrass, Off-Site Pottery Distributions: A Regional and Interregional Perspective, Current Anthropology 29, 1988, 506–513.
Bintliff – Snodgrass 1988b	J. L. Bintliff – A. Snodgrass, Mediterranean Survey and the City, Antiquity 62, 1988, 57–71.
Bintliff et al. 1999	J. L. Bintliff – P. Howard – A. Snodgrass, The Hidden Landscape of Prehistoric Greece, JMedA 12, 1999, 139–168.
Bintliff et al. 2000	J. L. Bintliff – E. Farinetti – K. Sbonias – L. Sigalos – B. Slapšak, The Tanagra Survey. Report on the 2000 Season, Pharos 8, 2000, 93–127.
Bintliff et al. 2001	J. L. Bintliff – N. Evelpidou – E. Farinetti – B. Mušič – I. Rižnar – K. Sbonias – L. Sigalos – B. Slapšak – V. Stissi – A. Vlachopoulos, The Tanagra Survey. Report on the 2001 Season, Pharos 9, 2001, 33–74.
Bintliff et al. 2002	J. L. Bintliff – E. Farinetti – P. Howard – K. Sarri – K. Sbonias, Classical Farms, Hidden Prehistoric Landscapes and Greek Rural Survey: a Response and an Update, JMedA 15, 2002, 259–265.
Bintliff et al. 2003	J. L. Bintliff – E. Farinetti – J. Poblome – K. Sarri – K. Sbonias – B. Slapšak – V. Stissi – A. Vionis, The Leiden-Ljubljana Tanagra Project. The 2003 Season, Pharos 11, 2003, 35–43.
Bintliff et al. 2005	J. Bintliff – E. Farinetti – K. Sbonias – K. Sarri – V. Stissi – J. Poblome – A. Ceulemanns – K. de Craen – A. K. Vionis – B Mušič – D. Kramberger – B. Slapšak, The Tanagra Project: Investigations at an Ancient Boeotian City and its Countryside, BCH 128/129, 2004/2005, 541–606.

Blanas 2006	A. Blanas, Geometrische Keramik aus Minoa auf Amorgos (Münster 2006).
Blandin 2007	B. Blandin, Les pratiques funéraires d'époque geométrique à Érétrie, Eretria 17 (Lausanne 2007).
Blegen et al. 1964	C. W. Blegen – H. Palmer – R. S. Young, The North Cemetery, Corinth 13 (Princeton, NJ 1964).
Blindow et al. 2000	M. Blindow – H. G. Jansen – K. Schröer, Geophysikalische Prospektion 1998/99 in der Unterstadt von Troia, StTroica 10, 2000, 123–133.
Boardman 1967	J. Boardman, Excavations in Chios. Greek Emporio, BSA Suppl. 6 (London 1967).
Boardman 2001	J. Boardman, Πρώιμη Ελληνική Αγγειογραφία. 11ος–6ος αι. BC (übersetzt ins Neugriechische von L. Bournias) (Athen 2001).
Boardman 1996	J. Boardman, Οι αρχαίοι Έλληνες στην υπερπόντια εξάπλωσή τους. Οι πρώτες αποικίες και το εμπόριό τους (übersetzt ins Neugriechische von E. Andreadi) (Athen 1996).
Boardman – Hayes 1966	J. Boardman – J. Hayes, Excavations at Tocra, 1963–1965, The Archaic Deposits I, BSA Suppl. 4 (London 1966).
Boardman – Hayes 1973	J. Boardman – J. Hayes, Excavations at Tocra, 1963–1965, The Archaic Deposits II and Later Deposits, BSA Suppl. 10 (London 1973).
Boehlau 1888	J. Boehlau, Böotische Vasen, JdI 3, 1888, 325–364.
Bon 1937	L. Bon, Forteresses médiévales de la Grèce centrale, BCH 61, 1937, 136–208.
Bonanno-Aravantinou 1988	M. Bonanno-Aravantinou, Οι σαρκοφάγοι Ρωμαϊκής εποχής της Βοιωτίας: Συνοπτική θεώριση, in: A. Bekiaris (ed.), Επετηρίς της Εταιρίας Βοιωτικών Μελετών, Theben, 10.–14. September 1986, I (Athen 1988) 307–324.
Bonanno-Aravantinou 1999	M. Bonanno-Aravantinou, Μεταφορά τοπωνυμίων και μύθων από την Μακεδονία στη Βοιωτία, in: Ancient Macedonia, 6th International Symposium, I (Thessaloniki 1999) 167–180.
Bosworth 1988	A. B. Bosworth, Conquest and Empire. The Reign of Alexander the Great (Cambridge 1988).
von Bothmer 1965	D. v. Bothmer, Rez. von E. Diehl, Die Hydria (1964), Gnomon 87, 1965, 599–605.
von Bothmer – Giuliani 1991	D. v. Bothmer – L. Giuliani, Euphronios. Pittore ad Atene nel VI secolo a.C. (Mailand 1991).
Botini – Setari 2003	A. Botini – E. Setari, La necropoli italica di Braida di Vaglio in Basilicata. Materiali dallo scavo del 1994, MonAnt 60, 7 (Rom 2003).
Bourguet 1935	E. Bourguet, FdD 3, 5 (Paris 1932).
Boyd – Brodie 2008	M. J. Boyd – N. J. Brodie, Identifying Burned Mud Brick Buildings Using Fluxgate Gradiometry, in: Y. Facorellis – N. Zacharias – K. Polikreti (eds.), Proceedings of the 4th Symposium of the Hellenic Society for Archaeometry (Oxford 2008) 73–76.
Boyd – Provost 2002	M. J. Boyd – S. Provost, Application de la prospection géophysique à la topographie urbaine I. Philippes, les quartiers Sud-Ouest, BCH 125, 2002, 453–521.
Boyd – Rudolph 1978	T. D. Boyd – W. W. Rudolph, Excavations at Porto Cheli and Vicinity. Preliminary Report IV: The Lower Town of Halieis, 1970–1977, Hesperia 47, 1978, 333–355.
Boyd et al. 2012	M. J. Boyd – A. Konecny – R. Marchese – V. Aravantinos, Analysis of the Geophysical Data from Plataiai in Boiotia. A supplement to »The Urban Scheme of Plataiai in Boiotia«: Hesperia 81, 2012, 93–140; <http://www.jstor.org/stable/10.2972/hesperia.81.1.0093.> (27.03.2013).
Brandt 2004	H. Brandt, Erneute Überlegungen zum Preisedikt Diokletians, in: A. Demandt – A. Goltz – H. Schlange-Schöningen (eds.), Diokletian und die Tetrarchie. Aspekte einer Zeitenwende (Berlin 2004) 47–55.
Brann 1961	E. Brann, Protoattic Well Groups from the Athenian Agora, Hesperia 30, 1961, 305–379.
Briscoe 1973	J. Briscoe, A Commentary on Livy Books XXXI–XXXIII (Oxford 1973).
Brock 1957	J. K. Brock, Fortetsa. Early Greek Tombs near Knossos, BSA Suppl. 2 (London 1957).
Broneer 1930	O. Broneer, Terracotta Lamps, Corinth 4, 2 (Cambridge, MA 1930).
Brouskari 1979	M. Brouskari, Από τον Αθηναϊκό Κεραμεικό του 8ου αι. π.Χ. (Athen 1979).
Brouskari 1994	M. Brouskari, Το Μουσείο Παύλου καὶ Αλεξάνδρας Κανελλοπούλου. Οδηγός (Athen 1994).
Bruce 1968	I. A. F. Bruce, Plataea and the Fifth-Century Boeotian Confederacy, Phoenix 22, 1968, 190–199.
Bruni 2009	S. Bruni, Le ceramiche corinzie ed etrusco-corinzie, Gravisca 2 (Bari 2009).
Buchner – Ridgway 1993	G. Buchner – D. Ridgway (eds.), Pithekoussai I. La necropolis: Tombe 1–723 scavate dal 1952 al 1961, MonAnt 15, 4 (Rom 1993).
Buck 1979	R. J. Buck, A History of Boiotia (Edmonton 1979).
Buck 1984	R. J. Buck, Boiotia and the Boiotian League, 432–371 B.C. (Edmonton 1984).

Buck 1985 R. J. Buck, Boeotian Oligarchies and Greek Oligarchic Theory, in: J. M. Fossey – H. Giroux (eds.), Actes du troisième congrès international sur la Béotie antique, Montréal-Québec, 31. October – 4. November 1979 (Amsterdam 1985) 25–31.

Buck 1993 R. J. Buck, The Hellenistic Boiotian League, AncHistB 7, 1993, 100–106.

Buckler 1980 J. Buckler, The Theban Hegemony 371–362 B.C. (Cambridge, MA 1980).

Buckler 1995 J. Buckler, The Battle of Tegyra, 375 B.C., Boeotia Antiqua 5, 1995, 43–58.

Burkert 1993 W. Burkert, Αρχαία ελληνική θρησκεία. Αρχαϊκή και κλασική εποχή (aus dem Deutschen von N. Bezentakos und A. Avajanou) (Athen 1993).

Burn – Glynn 1982 L. Burn – R. Glynn, Beazley Addenda. Additional References to ABV, ARV² and Paralipomena (Oxford 1982).

Burn – Higgins 2001 L. Burn – R. Higgins, Catalogue of Greek Terracottas in the British Museum III (Cambridge 2001).

Burrows – Ure 1907/08 R. M. Burrows – P. N. Ure, Excavations at Ritsona in Boeotia, BSA 14, 1907/1908, 226–318.

Burrows – Ure 1909 R. M. Burrows – P. N. Ure, Excavations at Ritsona in Boeotia, JHS 29, 1909, 308–353.

Burstein 1976 S. M. Burstein, Outpost of Hellenism. The Emergence of Heraclea on the Black Sea (Berkeley 1976).

Büsing 1982 H. Büsing, Metrologische Beiträge, JdI 97, 1982, 1–45.

Callipolitis-Feytmans 1965 D. Callipolitis-Feytmans, Les ›Louteria‹ attiques (Athen 1965).

Cambitoglou – Papadopoulos 2001 A. Cambitoglou – J. K. Papadopolous (eds.), Torone 1. The Excavations of 1975, 1976, and 1978 (Athen 2001).

Cameron 2000 A. Cameron, Justin and Justinian, in: CAH XIV (Cambridge 2000) 63–85.

Camp 2001 J. M. Camp, The Archaeology of Athens (New Haven 2001).

Campbell 1946 M. Th. Campbell, Later Corinthian Pottery (ungedr. Diss. Bryn Mawr University at Philadelphia 1946).

Campbell 2006 D. B. Campbell, Besieged: Siege Warfare in the Ancient World (London 2006).

Carpenter – Bon 1936 R. Carpenter – A. Bon, The Defenses of Acrocorinth and the Lower Town, Corinth 3, 2 (Cambridge, MA 1936).

Carpenter et al. 1989 T. H. Carpenter – T. Mannack – T. Mendonça, Beazley Addenda ²(Oxford 1989).

Caskey – Caskey 1960 J. L. Caskey – E. Caskey, The Earliest Settlements at Eutresis, Supplementary Excavations 1958, Hesperia 29, 1960, 126–167.

Cawkwell 2005 G. Cawkwell, The Greek Wars. The Failure of Persia (Oxford 2005).

Chamonard 1924 J. Chamonard, Le quartier du théatre: étude sur l'habitation délienne a l'époque hellénistique, Délos 8 (Paris 1924).

Charami – Vlachoianni 2000 A. Charami – E. Vlachoianni, Ελληνιστική κεραμική από το νεκροταφείο της Ακραιφίας στη Βοιωτία, ΣΤ΄ Επιστημονική Συνάντηση για την Ελληνιστική Κεραμική (Volos 2000) 473–486.

Choremi-Spetsieri 2006 A. Choremi-Spetsieri (ed.), Μουσείο Παύλου και Αλεξάνδρας Κανελλοπούλου. Αρχαία Τέχνη (Athen 2006).

Christmann 1996 E. Christmann, Die deutschen Ausgrabungen auf der Pevkakia-Magula in Thessalien 2. Die frühe Bronzezeit, Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes 29 (Bonn 1996).

Clark 1996 A. Clark, Seeing Beneath the Soil: Prospecting Methods in Archaeology ²(London 1996).

Clarke 1810 E. D. Clarke, Travels in Various Countries of Europe, Asia and Africa 7 (London 1810).

Coarelli 1979 F. Coarelli (ed.), Pompeji (Gladbach 1979).

Coldstream 2003 J. N. Coldstream, Geometric Greece 900–700 B.C. ²(London 2003).

Coldstream et al. 2001 J. N. Coldstream – L. J. Eiring – G. Foster, Knossos Pottery Handbook Greek and Roman (Nottingham 2001).

Cook – Dupont 1998 R. M. Cook – P. Dupont, East Greek Pottery (London 1998).

Cook – Dupont 2003 R. M. Cook – P. Dupont, East Greek Pottery ²(London 2003).

Cooper 2000 F. A. Cooper, The Fortifications of Epameinondas and the Rise of the Monumental Greek City, in: J. D. Tracey (ed.), City Wall: The Urban Enceinte in Global Perspective (Cambridge 2000) 155–191.

Coulton 1976 J. J. Coulton, The Architectural Development of the Greek Stoa (Oxford 1976).

Courbin 1966 P. Courbin, La céramique géométrique de l'Argolide, BEFAR (Paris 1966).

D'Andria et al. 2008 F. D'Andria – G . Scardozzi –A. Spanò, Hierapolis di Frigia 2. Atlante di Hierapolis di Frigia (Istanbul 2008).

Daux 1943 G. Daux, Inscriptions depuis le trèsor des Athéniens jusqu'aux bases de Gélon, FdD 3, 3 (Paris 1943).

Daux 1964 G. Daux, Chronique des Fouilles 1963, Ptoion, BCH 88, 1964, 860–864.

Daux – Hansen 1987 G. Daux – E. Hansen, Topographie et architecture. Le trésor des Siphnos, FdD 2 (Paris 1987).

Debord – Descat 1994 P. Debord – R. Descat (eds.), Fortifications et défense de territoire en Asie Mineure occidentale. Actes de table ronde Istanbul 1993, REA 96, 1994.

Dehl 1995 Ch. Dehl-von Kaenel, Die archaische Keramik aus dem Malophoros-Heiligtum von Selinunt. Die korinthischen, lakonischen, ostgriechischen, etruskischen und megarischen Importe sowie die ›argivisch-monochrome‹ und lokale Keramik aus den alten Grabungen (Hannover 1995).

Deininger 1965 J. Deininger, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr., Vestigia 6 (München 1965).

Deininger 1971 J. Deininger, Der politische Widerstand gegen Rom in Griechenland 217–86 v. Chr. (Berlin 1971).

Delorme 1960 J. Delorme. Gymnasion. Études sur les monuments consacrês a l'éducation en Grèce (Paris 1960).

Demakopoulou – Konsola 1975 K. Demakopoulou – D. Konsola, Λείψανα ΠΕ, ΜΕ και ΥΕ οικισμού στη Θήβα, ADelt 1975, 40–89.

Demakopoulo – Konsola 1981 K. Demakopoulou – D. Konsola, Archaeological Museum of Thebes (Athen 1981).

Demand 1982 N. H. Demand, Thebes in the Fifth Century (London 1982).

Demandt 1989 A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr., HdA III 6 (München 1989).

de Miro 2003 E. de Miro, Agrigento 2. I santuari extraurbani. L'asklepieion (Rubbettino 2003).

de Souza 2007 Ph. de Souza, Naval Battles and Sieges, in: Sabin et al. 2007, 434–460.

des Courtils 1998 J. des Courtils, L'apareil polygonal ›lesbien‹ et l'architecture éolique, REA 100, 1998, 125–137.

Dickmann 1999 J. A. Dickmann, Der Fall Pompeji: Wohnen in einer Kleinstadt, in: Hoepfner 1999, 609–678.

Diehl 1964 E. Diehl, Die Hydria. Formgeschichte und Verwendung im Kult des Altertums (Mainz 1964).

Dietz 1991 S. Dietz, The Argolid at the Transition to the Mycenaean Age (Kopenhagen 1991).

Dietz – Moschos 2006 S. Dietz – I. Moschos, A Definition of Early Helladic I, in: S. Dietz – I. Moschos (eds.), Chalkis Aitolias 1. The Prehistoric Periods, Monographs of the Danish Institute at Athens (Athen 2006).

Dilke 1974 O. A. W. Dilke, Archaeological and Epigraphic Evidence of Roman Land Surveys, in: ANRW II 1 (Berlin 1974) 564–592.

Dodwell 1821 E. Dodwell, Classische und topographische Reise durch Griechenland während der Jahre 1801, 1805 und 1806, I (Übersetzung F. K. L. Sickler) (Meiningen 1821).

Dodwell 1834 E. Dodwell, Views and Descriptions of Cyclopean, or, Pelasgic Remains in Greece and Italy; with Constructions of a Later Period (London 1834).

Dontas 1968 G. Dontas, Local Imitation of Corinthian Vases of the Later Seventh Century B.C. Found in Corfu, Hesperia 37, 1968, 331–337.

Dousougli 1987 A. Dousougli, Makrovouni-Kephalari Magoula-Talioti. Bemerkungen zu den Stufen FH I und II in der Argolis, PZ 62, 1987, 164–220.

Dousougli 1992 A. Dousougli, Die chalkolithische sog. Attika-Kephala Kultur des Südwestägäischen Raumes: chronologische und räumliche Gliederung und auswärtige Beziehungen, Studia Praehistorica 11/12, 1992, 275–279.

Dreliossi-Herakleidou 1996 A. Dreliossi-Herakleidou, Späthellenistische palastartige Gebäude in der Nähe der Akropolis von Rhodos, in: Hoepfner – Brands 1996, 182–192.

Drinkwater 2005 J. Drinkwater, Maximinus to Diocletian and the ›Crisis‹, in: CAH XII ²(Cambridge 2005) 28–66.

Ducat 1973 J. Ducat, La confédération béotienne a l'époque archaïque, BCH 97, 1973, 59–73.

Ducat 1971 J. Ducat, Les Kouroi du Ptoion. Le sanctuaire d'Apollon Ptoieus a l'époque archaïque (Paris 1971).

Ducrey 1968 P. Ducrey, Le traitement des prisonniers de guerre dans la Grèce antique des origines a la conquête romaine (Paris 1968).

Dugas 1928 C. Dugas, Les vases de l'Héraion, Delos 10 (Paris 1928).

Dugas 1935 C. Dugas, Les vases orientalisantes du style non Mélien, Delos 17 (Paris 1935).

Dunbabin 1962 T. J. Dunbabin (ed.), Perachora 2. Pottery, Ivories, Scarabs and other Objects from the Votive Deposit of Hera Limenia (Oxford 1962).

Eder 2003 B. Eder, Noch einmal: der homerische Schiffskatalog, in: C. Ulf (Hrsg.), Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz (München 2003) 287–305.

Edwards 1975 G. R. Edwards, Corinthian Hellenistic Pottery, Corinth 7, 3 (Princeton, NJ 1975).
Eilmann 1933 R. Eilmann, Frühe griechische Keramik im samischen Heraion, AM 58, 1933, 57–145.
English 2009 S. English, The Army of Alexander the Great (Barnsley 2009).
Erçiyas 2003 D. B. Erçiyas, Heracleia Pontica – Amastris, in: D. V. Grammenos – E. K. Petropoulos (eds.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea (Thessaloniki 2003) 1400–1410.
Erickson 1990 B. L. Erickson, Aphrati and Kato Syme: Pottery, Continuity, and Cult in Late Archaic and Classical Crete, Hesperia 71, 2002, 41–90.
Ersoy 2004 Y. E. Ersoy, Klazomenai: 900–500 BC. History and Settlement Evidence, in: A. Moustaka – E. Skarlatidou – M. C. Tzannes – Y. Ersoy (eds.), Klazomenai, Teos and Abdera: Metropoleis and Colony. Proceedings of the International Symposium Held at the Archaeological Museum of Abdera, Abdera, 20.–21. October 2004 (Thessaloniki 2004) 43–76.
Étienne – Knoepfler 1976 R. Étienne – D. Knoepfler, Hyettos de Béotie et la chronologie des archontes béotiens, BCH Suppl. 3 (Athen 1976).
Euphronios 1991 Euphronios. Pittore ad Atene nel VI secolo a.C. (Mailand 1991).
Felsch – Salta 1987 R. C. S. Felsch – M. Salta, Fragmente eines Gigantenkampfreliefs, AA 1987, 82–88.
Fiedler 2005 M. Fiedler, Houses at Leukas in Acarnania: A Case Study in Ancient Household Organization, in: Ault – Nevett 2005, 99–118.
Filges 2006 A. Filges (ed.), Blaundos. Berichte zur Erforschung einer Kleinstadt im lydisch-phrygischen Grenzgebiet, IstForsch 48 (Tübingen 2006).
Filios 1899 D. Filios, Χαλκούν άγαλμα Πωσειδώνος εκ Βοιωτίας, AEphem 1899, 57–74.
Flacelière 1928 R. Flacelière, Notes de chronologie Delphique, BCH 52, 1928, 179–224.
Fortunelli 2007 S. Fortunelli, Il deposito votivo del santuario settentrionale, Gravisca 1, 2 (Bari 2007).
Fossey 1969 J. M. Fossey, The Prehistoric Settlement by Lake Vouliagmeni, Perachora, BSA 64, 1969, 53–69
Fossey 1971 J. M. Fossey, Early Boiotian Temples, AJA 75, 1971, 271.
Fossey 1981 J. M. Fossey (ed.), Khóstia 1980: A Preliminary Report on the First Season of Canadian Excavations at Khóstia, Boiotia, Central Greece, McGill University Monographs in Classical Archaeology and History 1 (Montréal 1981).
Fossey 1988 J. M. Fossey, Topography and Population of Ancient Boiotia (Chicago 1988).
Fossey 1993 J. M. Fossey, Boiotia and the Pontic Cities in the Archaic to Hellenistic Periods, in: J. M. Fossey – J. Morin (eds.), Proceedings of the 7th International Congress on Boiotian Antiquities, Boiotian and other Epigraphy (Amsterdam 1993) 107–115.
Fossey 1997 J. M. Fossey, The Homeric Description of Boiotia: Mykenaian or Archaic? Or Both?, in: Bintliff 1997a, 139–148.
Fossey – Gauvin 1985 J. M. Fossey – G. Gauvin, Livadhostro. Un relevé topographique des fortifications de l'ancienne Kreusis, in: P. Roesch (ed.), La Béotie antique. Colloques internationaux du Centre de la Recherche Scientifique, Lyon – Saint-Etienne 16.–20. mai 1983 (Paris 1985).
Frank 1990 S. Frank, Attische Kelchkratere. Eine Untersuchung zum Zusammenspiel von Gefässform und Bemalung (Frankfurt a. M. 1990).
Frazer 1898 J. G. Frazer, Pausanias' Description of Greece. Translated with a Commentary 5(London 1898).
Frederiksen 2002 R. Frederiksen, The Greek Theatre. A Typical Building in the Urban Centre of the Polis?, in: M. H. Hansen (ed.), Even More Studies in the Ancient Greek Polis. Papers from the Copenhagen Polis Centre 6 (Stuttgart 2002) 65–124.
French 1972 D. H. French, Notes on Prehistoric Pottery Groups from Central Greece (Athen 1972).
Friis Johansen 1923 K. Friis Johansen, Les vases sikyoniens (Kopenhagen 1923).
Frontinus-Gesellschaft 1987 Frontinus-Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Die Wasserversorgung antiker Städte 2 (Mainz 1987).
Frontinus-Gesellschaft 1988 Frontinus-Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Die Wasserversorgung antiker Städte 3 (Mainz 1988).
Gadolou 2008 A. Gadolou, H Αχαΐα στους Πρώιμους Ιστορικούς Χρόνους. Κεραμική παραγωγή και έθιμα ταφής (Athen 2008).
Gaffney – Gater 2003 C. F. Gaffney – J. Gater, Revealing the Buried Past: Geophysics for Archaeologists (Stroud 2003).
Garlan 1974 Y. Garlan, Recherches de poliorcétique grecque (Athen 1974).
Gasser 1981 A. Gasser, Die korinthische und attische Importkeramik vom Artemision in Ephesos, FiE 12, 1 (Wien 1989).
Gassner 2001 V. Gassner, Neue Forschungen zu den frühen Stadtmauern von Velia, in: F. Blakolmer – H. D. Szemethy (eds.), Akten des 8. Österreichischen Archäologentages Wien 1999, WForsch 4 (Wien 2001) 81–90.

Gauer 1975	W. Gauer, Die Tongefässe aus den Brunnen unterm Stadion-Nordwall und im Südost-Gebiet, OF 8 (Berlin 1975).
Gebhard – Hemans 1998	E. R. Gebhard – F. P. Hemans: University of Chicago Excavations at Isthmia 2, Hesperia 67, 1998, 1–63.
von Gerkan 1925	A. v. Gerkan, Kalabaktepe, Athenatempel und Umgebung, Milet 1, 8 (Berlin 1925).
von Gerkan 1935	A. v. Gerkan, Die Stadtmauern, Milet 2, 3 (Berlin 1935).
Gerov 1977	B. Gerov, Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Licht der Münzschatzfunde. Das II. und III. Jahrhundert (101–284), in: ANRW II 6 (Berlin 1977) 110–174.
Gerrit-Bruer – Kunze 2010	S. Gerrit-Bruer – M. Kunze, Der Stadtplan von Patara und Beobachtungen zu den Stadtmauern, Patara 1, 1 (Istanbul 2010).
Gex 1993	K. Gex, Rotfigurige und weißgrundige Keramik, Eretria 10 (Lausanne 1993).
Giese 2010	J. Giese, Bautechnische Beobachtungen am nördlichen und nordwestlichen Mauerabschnitt in Messene, in: Lorentzen et al. 2010, 85–95.
Ginouvès 1962	R. Ginouvès, Balaneutikè. Recherches sur le bain dans l'antiquité grecque, BEFAR 200 (Paris 1962).
Gjerstad – Calvet 1977	E. Gjerstad – Y. Calvet, Greek Geometric and Archaic Pottery Found in Cyprus (Stockholm 1977).
Goldman 1931	H. Goldman, Excavations at Eutresis in Boeotia (Cambridge 1931).
Goldman 1963	H. Goldman (ed.), Excavations at Çözlü Kule, Tarsus, 3. The Iron Age (Princeton 1963).
Gomme 1956	A. W. Gomme, A Historical Commentary on Thucydides II (Oxford 1956).
Graefe 1979	R. Graefe, Vela erunt (Mainz 1979).
von Graeve 1987	V. v. Graeve, Grabung auf dem Kalabaktepe, IstMitt 37, 1987, 6–14.
von Graeve 1990	V. v. Graeve, Die Grabung am Südhang des Kalabaktepe, IstMitt 40, 1990, 44–50.
von Graeve 1991	V. v. Graeve, Die Grabung auf dem Kalabaktepe, IstMitt 41, 1991, 127–133.
von Graeve 2006	V. v. Graeve, Milet, in: W. Radt (ed.), Stadtgrabungen und Stadtforschungen im westlichen Kleinasien. Geplantes und Erreichtes. Internationales Symposion 6.–7. August 2004 in Bergama, Byzas 3 (Istanbul 2006) 241–262.
Grandjean 1988	Y. Grandjean, Recherches sur l'habitat Thasien à l'époque grecque, Etudes thasiennes 12 (Paris 1988).
Grant 1972	M. Grant, Das römische Reich am Wendepunkt (Übersetzung E. Cahn) (München 1972).
Grasso 1998	L. Grasso, Stipi votive del Santuario di Demetra a Catania. Kotylai e cope corinzie figurate (Palermo 1998).
Grasso 2008	L. Grasso, La stipe del santuario de Alaimo a Lentini. Un'area sacra tra la chora e il mare (Catania 2008).
Gregorovius 1889	F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter (1889, Nachdr. München 1980).
Gregory 1982	T. E. Gregory, The Fortified Cities of Byzantine Greece, Archaeology 35, 1982, 14–21.
Groh 2012	S. Groh, Strategies and Results of the Urban Survey in the Upper City of Ephesus, in: F. Vermeulen – G.-J. Burgers – S. Keay – C. Corsi (eds.), Urban Landscape Survey in Italy and the Mediterranean (Oxford 2012) 62–71.
Groh et al. 2006	S. Groh – V. Lindinger – K. Löcker – W. Neugebauer – S. Sırrı Seren, Neue Forschungen zur Stadtplanung in Ephesos, ÖJh 75, 2006, 47–116.
Gros 1996	P. Gros, L'architecture romaine du début du IIIe siècle av. J.C. à la fin du Haut-Empire I. Les monuments publics (Paris 1996).
Gros 2001	P. Gros, L'architecture romaine du début du IIIe siècle av. J.C. à la fin du Haut-Empire II. Maisons, palais, villas et tombeaux (Paris 2001).
Guillon 1943	P. Guillon, Les Trépieds du Ptoion (Paris 1943).
Gullath 1982	B. Gullath, Untersuchungen zur Geschichte Boiotiens in der Zeit Alexanders und der Diadochen (Frankfurt a. M. 1982).
Haagsma 2003	M. J. Haagsma, The Houses of New Halos, in: Reinders – Prummel 2003, 37–80.
Habicht 1995	Ch. Habicht, Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit (München 1995).
Ham 1997	G. L. Ham, The Choes and Male Maturation Ritual in Attic and Dionysiac Cult (ph. Diss. University of Texas at Austin 1997).
Ham 1999	G. L. Ham, The Choes and Anthesteria Reconsidered: Male Maturation Rites and the Peloponnesian Wars, in: M. W. Padilla (ed.), Rites of Passage in Ancient Greece: Literature, Religion, Society (Lewisburg 1999).
Hamilton 1979	Ch. D. Hamilton, Sparta's Bitter Victories. Politics and Diplomacy in the Corinthian War (Ithaca 1979).
Hamilton 1969	J. R. Hamilton, Plutarch, Alexander. A Commentary (Oxford 1969).
Hammond – Griffith 1979	N. G. L. Hammond – G. T. Griffith, A History of Macedonia II (Oxford 1979).

Hanfmann 1956 G. M. A. Hanfmann, On Some Eastern Greek Wares Found at Tarsus, in: S. S. Weinberg (ed.), The Aegean and the Near East, Studies Presented to Hetty Goldman on the Occasion of Her Seventy-Fifth Birthday (New York 1956) 165–184.

Hansen 1993a M. H. Hansen (ed.) The Ancient Greek City State. Symposion on the Occasion of the 250th Anniversary of the Royal Danish Academies of Sciences and Letters, July, 1–4 1992 (Kopenhagen 1993).

Hansen 1993b M. H. Hansen, The Rise of the Polis. The Archaeological Evidence, in: Hansen 1993a, 30–40.

Hansen – Nielsen 2004 M. H. Hansen – Th. H. Nielsen (eds.), An Inventory of Archaic and Classical Poleis (Oxford 2004).

Hanson 1989 V. D. Hanson, The Western Way of War. Infantry Battle in Classical Greece (London 1989).

Hanson 1995 V. D. Hanson, The Other Greeks. The Family Farm and the Agrarian Roots of Western Civilization (New York 1995).

Hanson 1999 V. D. Hanson, The Soul of Battle. From Ancient Times to the Present Day. How Three Great Liberators Vanquished Tyranny (New York 1999).

Harrison 1996 A. Harrison, Chronological Method and the Study of Corinthian Pottery, Hephaistos 14, 1996, 193–216.

Haselberger 1979 L. Haselberger, Dächer griechischer Wehrtürme, AM 94, 1979, 93–115.

Haspels 1936 C. H. E. Haspels, Attic Black-Figured Lekythoi (Paris 1936).

Hayes 1972 J. W. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972).

Heimberg 1982 U. Heimberg, Die Keramik des Kabirions, Das Kabirenheiligtum bei Theben 3 (Berlin 1982).

Heiden 2000 J. Heiden, Archaische Keramik aus Olympia. Korinthische Keramik, OF 28 (Berlin 2000).

Held 1999 W. Held, Loryma in Karien, IstMitt 49, 1999, 159–196.

Hellenkemper 2004 H. Hellenkemper, Lykien und Pamphylien, TIB 8 (Wien 2004).

Herda 1999 A. Herda, Die Hafenbefestigung, in: Held 1999, 181–189.

Hertel 2003 D. Hertel, Protogeometrische, subgeometrische und geometrische Keramik Troias aus der Grabungen Schliemanns und Dörpfelds, in: B. Rückert – F. Kolb (eds.), Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasiens in geometrischer und archaischer Zeit. Internationales Kolloquium, Tübingen 24.3.–26.3.1998, Antiquitas 44 (Bonn 2003) 91–138.

Higgins 1969 R. A. Higgins, Catalogue of the Terracottas in the Department of Greek and Roman Antiquities British Museum (Oxford 1969).

Hodge 2002 T. Hodge, Roman Aquaeducts and Water Supply ²(London 2002).

Hoepfner 1999 W. Hoepfner (ed.), Geschichte des Wohnens I. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999).

Hoepfner 2005 W. Hoepfner, Der Stadtplan von Messene, AAA 35–38, 2002–2005, 223–228.

Hoepfner – Brands 1996 W. Hoepfner – G. Brands (eds.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposion in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996).

Hoepfner – Schwandner1994 W. Hoepfner – E. L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland ²(München 1994).

Hoffmann 1996 A. Hoffmann, Die Casa del Fauno in Pompeji. Ein Haus wie ein Palast, in: Hoepfner – Brands 1996, 285 f.

Hoffmann 2008 A. Hoffmann, Wege der Kommunikation in kleinasiatischen Städten, in: Mertens 2008a, 35–57.

Holland 1950 L. B. Holland, The Katastegasma of the Walls of Athens, AJA 54, 1950, 337–356.

Hopper 1949 R. J. Hopper, Addenda to Necrocorinthia, BSA 44, 1949, 162–257.

Hornblower 1991 S. Hornblower, A Commentary on Thucydides I (Oxford 1991).

Howland 1958 R. H. Howland, Greek Lamps and their Survivals, Agora 4 (Princeton, NJ 1958).

Huber 2003 S. Huber, L'Aire sacrificielle au nord du Sanctuaire d'Apollon Daphnéphoros. Un rituel des époques géometrique et archaïque, Eretria 14 (Montreux 2003).

Hürmüzlü 2004 B. Hürmüzlü, Burial Grounds at Klazomenai: Geometric through Hellenistic Periods, in: A. Moustaka – E. Skarlatidou – M. C. Tzannes – Y. Ersoy (eds.), Klazomenai, Teos and Abdera: Metropoleis and Colony. Proceedings of the International Symposium Held at the Archaeological Museum of Abdera, Abdera, 20–21 October 2004 (Thessaloniki 2004) 77–95.

Humann 1904 C. Humann, Magnesia am Maeander: Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891–1893 (Berlin 1904).

Humer et al. 1990 F. Humer – W. Jobst – A. Rauchenwald, Carnuntum – Zivilstadt 1989–1990. Bericht

über die Ausgrabungen und Forschungen an der ›Limesstraße‹, CarnuntumJb 1990, 63–144.
Humer – Konecny 2008 F. Humer – A. Konecny, KG Petronell, MG Petronell-Carnuntum, VB Bruck an der Leitha. Die Arbeiten im Tiergarten von Schloss Petronell, FÖ 47, 2008, 572–574.
Ingoglia 1999 C. Ingoglia, Le kotylai corinzie figurate a Gela, Quaderni del CVA, Italia 2 (Rom 1999).
Iren 2003 K. Iren, Aiolische orientalisierende Keramik (Istanbul 2003).
Isler 1996 H. P. Isler, Einflüsse der makedonischen Palastarchitektur in Sizilien?, in: Hoepfner – Brands 1996, 252–257.
Isler 2007 H. P. Isler, Das Theater, Eretria 18 (Lausanne 2007).
Jacobsthal 1927 P. Jacobstahl, Ornamente Griechischer Vasen (Berlin 1927)
Jameson et al. 1994 M. H. Jameson – T. van Andel – C. N. Runnels, A Greek Countryside: the Southern Argolid from Prehistory to the Present Day (Stanford 1994).
Jehne 1994 M. Jehne, Koine Eirene. Untersuchungen zu den Befriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jhs. v. Chr., Historia Einzelschriften 63 (Stuttgart 1994).
Jobst et al. 1987 W. Jobst – E. Rudolf – A. Dinstl – D. Gabler – K. Knibbe – A. Rauchenwald, Carnuntum – Zivilstadt 1986–87, CarnuntumJb 1987, 151–240.
Johannowsky 1983 W. Johannowsky, Materiali di età arcaica dalla Campania (Neapel 1983).
Johnson 1983 S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983).
Kagan 1974 D. Kagan, The Archidamian War (Ithaca 1974).
Kaltsas 1989 N. Kaltsas, Das antike Messene (Athen 1989).
Kaltsas 1998 N. Kaltsas, Η ανασκαφή στο νεκροταφείο κατά το 1979, Akanthos 1 (Athen 1998).
Kaltsas – Despinis 2007 N. Kaltsas – G. Despinis, Πραξιτέλης. Εθνικό Μουσείο, 25 Ιουλίου – 31 Οκτωβρίου 2007 (Athen 2007).
Kanowski 1983 M. G. Kanowski, Containers of Classical Greece, A Handbook of Shapes (St. Lucia, Queensland 1983).
Karlsson 1992 L. Karlsson, Fortification Towers and Masonry Techniques in the Hegemony of Syracuse, 405–211 B.C., Skrifter utgivna av Svenska institutet i Rom 49 (Stockholm 1992).
Kefalidou 2009 E. Kefalidou, Ασώματα. Ένα αρχαϊκό νεκροταφείο στην Ημαθία (Thessaloniki 2009).
Kenrick 1985 P. M. Kenrick, Excavations at Sidi Krebish, Benghazi (Berenice) 3, 1. The Fine Pottery, Libya Antiqua Suppl. 5, 3, 1 (Tripolis 1985).
Kern 1999 P. B. Kern, Ancient Siege Warfare (Bloomington1999).
Kerschner 2003 M. Kerschner, Ephesos, in: B. Rückert – F. Kolb (eds.), Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasiens in geometrischer und archaischer Zeit. Internationales Kolloquium, Tübingen 24.3.–26.3.1998, Antiquitas 44 (Bonn 2003) 43–59.
Kiderlen 1995 M. Kiderlen, Megale Oikia: Untersuchungen zur Entwicklung aufwendiger griechischer Stadthausarchitektur von der Früharchaik bis ins 3. Jh. v. Chr. (Hürth 1995).
Kiel 1997 M. Kiel, The Rise and Decline of Turkish Boeotia, 15th–19th Century. Remarks on the Settlement Pattern, Demography and Agricultural Production According to Unpublished Ottoman Turkish Census- and Taxation Reconds, in: Bintliff 1997a, 315–358.
Kienast 1978 H. J. Kienast, Die Stadtmauer von Samos, Samos 15 (Bonn 1978).
Kilinski 1990 K. Kilinski II, Boeotian Black Figure Vase Painting of the Archaic Period (Mainz 1990).
Kilinski 1992 K. Kilinski II, Teisias and Theodoros: East Boiotian Potters, Hesperia 61, 1992, 253–263.
Kilinski 1995 K. Kilinski II, Whose Kantharos is it Anyway?, EpetBoiotMel 2,1, 1995, 273–275.
Kirsten 1937 E. Kirsten, Athener und Spartaner in der Schlacht bei Plataiai, RhM 86, 1937, 50–66.
Kirsten 1950 E. Kirsten, Plataiai, in: RE XX (1950) 2255–2332.
Kirsten 1956 E. Kirsten, Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraums (Bonn 1956).
Kleiner et al. 1967 G. Kleiner – P. Hommel – W. Müller-Wiener, Panionion und Melie, JdI Ergh. 23 (Berlin 1967).
Knell 1983 H. Knell, Dorische Ringhallentempel in spät- und nachklassischer Zeit, JdI 98, 1983, 203–233.
Knoll et al. 1993 K. Knoll – H. Protzmann – J. Raumschüssel – M. Raumschüssel, Die Antiken im Albertinum. Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Skulpturensammlung (Mainz 1993).
Kocybala – White 1999 A. Kocybala – D. White (eds.), The Extramural Sanctuary of Demeter and Persephone at Cyrene, Libya. Final Reports VII, The Corinthian Pottery, Kyrene 7 (Philadelphia 1999).
Koder – Hild 1996 J. Koder – F. Hild, Hellas und Thessalia, TIB 1 (Wien 1976).

Koilakou 1994 — C. Koilakou, Λιβαδειά. Βορειοανατολικές οχυρώσεις μεσαιωνικού κάστρου, ADelt 1994, 123–125.

Kolb 1984 — F. Kolb, Die Stadt im Altertum (München 1984).

Konecny 1997 — A. Konecny, Hellenistische Turmgehöfte in Zentral- und Ostlykien, WForsch 2 (Wien 1997).

Konecny 1998 — A. Konecny, Der Plataiai Survey 1996–1997, ÖJh 67, 1998, Beibl. 53–62.

Konecny 2001 — A. Konecny, Κατέκοψεν τὴν μώραν Ιφικράτης. Das Gefecht bei Lechaion im Frühsommer 390 v. Chr., Chiron 31, 2001, 79–127.

Konecny 2003 — A. Konecny, Plataiai in Boiotien. Resultate von sechs Jahren Survey und joint-venture Grabungen, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (eds.), Akten des 9. österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris Lodron-Universität Salzburg, 6.–8. Dezember 2001 (Wien 2003) 115–118.

Konecny 2005 — A. Konecny, Das Westtor im großen Mauerring von Plataiai, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (eds.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger (Wien 2005) II, 279–287.

Konecny (in Druck) — A. Konecny, The Large Enceinte of Plataiai and the Western Gate in its Course: Survey and the Greek-Austrian Joint Venture Excavations 1996–2001, in: J. M. Fossey (ed.), Acts of the 10th International Congress of Boeotian Studies, Montreal 2001 (in Druck).

Konecny et al. 1999 — A. Konecny – M. J. Boyd – I. K. Whitbread, Der Plataiai Survey: Die Kampagne 1998, ÖJh 68, 1999, Beibl. 41–52.

Konecny et al. 2006 — A. Konecny – V. Aravantinos – M. J. Boyd – R. Marchese, Geophysik in Plataiai: Resultate der Kampagne 2005, ÖJh75, 2006, 133–141.

Konecny et al. 2008 — A. Konecny – M. J. Boyd – R. Marchese – V. Aravantinos, Plataiai in Boiotia: A Preliminary Report on Geophysical and Field Surveys Conducted in 2002–2005, Hesperia 77, 2008, 43–71.

Konecny et al. 2012 — A. Konecny – M. J. Boyd – R. Marchese – V. Aravantinos, The Urban Scheme of Plataiai in Boiotia. Report on the Geophysical Survey 2005–2009, Hesperia 81, 2012, 93–140.

Konsola 1981 — D. Konsola, Προμηκηναϊκή Θήβα (Athen 1981).

Korfmann 1988 — M. Korfmann, Beşik-Tepe. Vorbericht über die Ergebnisse der Grabungen von 1985 und 1986. Grabungen am Beşik-Yassitepe und im Beşik-Gräberfeld, AA 1988, 391–398.

Korfmann 2001 — M. Korfmann, Troia/Wilusa – Ausgrabungen 2000, StTroica 11, 2001, 1–50.

Kountouri 2008 — E. Kountouri, Θηβαϊκά νεκροταφεία των ιστορικών χρόνων: μια πρώτη προσέγγιση, Δ΄ Διεθνές Συνέδριο Βοιωτικών Μελετών, Λιβαδειά 9–12 Σεπτεμβρίου 2000, EpetBoiotMel, 4, α΄ (Athen 2008) 665–710.

Kraiker 1951 — W. Kraiker, Aigina. Die Vasen des 10. bis 7. Jahrhunderts v. Chr. (Berlin 1951).

Kraus – Matt 1977 — T. Kraus – L. v. Matt, Lebendiges Pompeji (Köln 1977).

Krause 1972 — C. Krause, Das Westtor, Eretria 4 (Lausanne 1972).

Krentz 1985 — P. Krentz, Casualties in Hoplite Battles, GrRomByzSt 26, 1985, 13–20.

Krinzinger 2010 — F. Krinzinger (ed.), Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010).

Krischen 1922 — F. Krischen, Die Befestigungen von Herakleia am Latmos, Milet 3, 2 (Berlin 1922).

Kübler 1970 — K. Kübler, Die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts, Kerameikos 6, 2 (Berlin 1970).

Kuhn 1993 — G. Kuhn, Bau B und Tempel C in Thermos, AM 108, 1993, 29–47.

Kuna 2000 — M. Kuna, Surface Artefact Studies in the Czech Republic, in: J. L. Bintliff – M. Kuna – N. Venclová (eds.), Surface Artefact Survey in Europe, Sheffield Archaeological Monographs 13 (Sheffield 2000) 29–44.

Kunisch 1998 — N. Kunisch, Ornamente geometrischer Vasen. Ein Kompendium (Köln 1998).

Kunze-Götte 2000 — E. Kunze-Götte, Lakonische und Lakonisierende Keramik, in: Archaische Keramik aus Olympia, OF 28 (Berlin 2000) 3–165.

Lang 1996 — F. Lang, Archaische Siedlungen in Griechenland. Struktur und Entwicklung (Berlin 1996).

Lang 2005 — F. Lang, Structural Change in Archaic Greek Housing, in: Ault – Nevett 2005, 12–35.

Lang-Auinger 1996 — C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8, 3 (Wien 1996).

Larsen 1938 — J. A. O. Larsen, Roman Greece, in: T. Frank (ed.), An Economic Survey of Ancient Rome IV (Baltimore 1938) 259–498.

La Torre 2002 — G. F. La Torre, Un tempio arcaico nel territorio dell'antica Temesa. L'edificio sacro in località imbelli di Campora San Giovani. Corpus delle stipi votive in Italia XIV, Regio III, 4 (Rom 2002).

Lauffer 1971 — S. Lauffer, Diokletians Preisedikt (Berlin 1971).

Lauter 1986 — H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).
Lawrence 1979 — A. W. Lawrence, Greek Aims in Fortification (Oxford 1979).
Lazenby 1993 — J. F. Lazenby, The Defence of Greece 490–479 B.C. (Warminster 1973).
Leake 1838 — W. M. Leake, Travels in Northern Greece (London 1838).
Lehmann 1988 — G. A. Lehmann, Der ›Lamische Krieg‹ und die ›Freiheit der Hellenen‹: Überlegungen zur Hieronymianischen Tradition, ZPE 73, 1988, 121–149.
Leriche – Tréziny 1986 — P. Leriche – H. Tréziny, La fortification dans l'histoire du monde grec: actes du colloque international la lortification et sa place dans l'histoire politique, culturelle et sociale du monde grec, Valbonne, décembre 1982 (Paris 1986).
Lewis 2001 — M. J. Lewis, Survey Instruments of Greece and Rome (Cambridge 2001).
Leyenaar-Plaisier 1979 — P. G. Leyenaar-Plaisier, Les terres cuites grecques et romaines. Catalogue de la collection du musée national des antiquités a Leiden (Leiden 1979).
Liedke 1999 — C. Liedke, Rom und Ostia. Eine Hauptstadt und ihr Hafen, in: Hoepfner 1999, 679–784.
Lilibaki-Akamati et al. 2011 — M. Lilibaki-Akamati – J. M. Akamatis – A. Chrysostomou – P. Chrysostomou, The Archaeological Museum of Pella (Athen 2011).
Lioutas 1987 — A. Lioutas, Attische schwarzfigurige Lekanai und Lekanides (Würzburg 1987).
Lohmann 1993 — H. Lohmann, Atene: Forschungen zu Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika (Köln 1993).
Lo Porto 1959/60 — F. G. Lo Porto, Ceramica arcaica dalla necropolis di Taranto, ASAtene, 21/22, 1959/1960, 7–230.
Lorandou-Papandoniou 1999 — R. Lorandou-Papandoniou, Σολύγεια. Η ανασκαφή του 1957–1958 (Athen 1999).
J. Lorentzen et al. 2010 — J. Lorentzen – F. Pirson – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (eds.), Aktuelle Forschungen zur Konstruktion, Funktion und Semantik antiker Stadtbefestigungen, Kolloquium 9.–10. Februar 2007 in Istanbul, Byzas 10 (Istanbul 2010).
Lüdorf 2000 — G. Lüdorf, Die Lekane, Typologie und Chronologie einer Leitform der attischen Gebrauchskeramik des 6.–1. Jahrhunderts v. Chr., Internationale Archäologie 61 (Rhaden 2000).
Lullies 1979 — R. Lullies, Griechische Plastik ^{4}(München 1979).
Lyons 1996 — C. Lyons, The Archaic Cemeteries, Morgantina 5 (Princeton 1996).
Maass 1978 — M. Maass, Die geometrischen Dreifüsse von Olympia, OF 10 (Berlin 1978).
Maderna 2004 — C. Maderna, Die letzten Jahrzehnte der spätklassischen Plastik, in: P. C. Bol, Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst 2. Klassische Plastik (Mainz 2004) 303–382.
Maffre 1975 — J-J. Maffre, Collection Paul Canellopoulos: vase bêotiens. II. Vases des style des coupes a oiseaux, BCH 99, 1975, 412–428.
Maier 1959 — F. G. Maier, Griechische Mauerbauinschriften I, Vestigia 1 (Heidelberg 1959).
Maier 1961 — F. G. Maier, Griechische Mauerbauinschriften II, Vestigia 2 (Heidelberg 1961).
Maier 1986 — F. G. Maier, Inschriften und Festungsbau, in: Leriche –Treziny 1986, 299–304.
Manakidou 1994 — E. Manakidou, Παραστάσεις με άρματα ($8^{ος}$–$5^{ος}$ αι. π.Χ.). Παρατηρήσεις στην εικονογραφία τους (Thessaloniki 1994).
Mango 1975 — C. Mango, Byzantinische Architektur (Stuttgart 1975).
Maran 1992 — J. Maran, Die deutschen Ausgrabungen auf der Pevkakia-Magula in Thessalien 3. Die mittlere Bronzezeit (Bonn 1992).
Marangou 1996 — L. Marangou, Αρχαία Ελληνική Τέχνη. Συλλογή Ν. Π. Γουλανδρή (Athen 1996).
Marer-Banasik 1997 — E. Marer-Banasik, The Archaic Pottery from the Argive Heraion Excavations: Typology, Chronology and Aspects of Regionality (ungedr. Diss. Indiana University 1997).
Marksteiner 1997 — Th. Marksteiner, Die befestigte Siedlung von Limyra. Studien zur vorrömischen Wehrarchitektur und Siedlungsentwicklung in Lykien unter besonderer Berücksichtigung der klassischen Epoche, FiLim 1 (Wien 1997).
Marksteiner 1999 — Th. Marksteiner, Bemerkungen zum hellenistischen Stadtmauerring von Ephesos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (eds.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, DenkschrWien 260 = AForsch 1 (Wien 1999) 413–420.
Marksteiner 2007 — Th. Marksteiner, Die spätantiken und byzantinischen Befestigungen von Limyra, in: M. Seyer (Hrsg.), Studien in Lykien, ErghÖJh 8 (2007) 29–46.
Marksteiner – Niewöhner 2004 — Th. Marksteiner – Ph. Niewöhner, Die Kirche von Istlada in Lykien, MiChA 10, 2004, 21–51.
Marsden 1969 — E. W. Marsden, Greek and Roman Artillery. Historical Development (Oxford 1969).
Marsden 1971 — E. W. Marsden, Greek and Roman Artillery. Technical Treatisies (Oxford 1971).
Marsden 1977 — E. W. Marsden, Macedonian Military Machinery and its Designers under Philip and Alexander, Ancient Macedonia/Αρχαία Μακεδονία 3, 1977, 211–223.
Martin 1965 — R. Martin, Manuel de l'architecture grècque (Paris 1965).

Marzolff 1976 P. Marzolff, Zur Stadtanlage von Demetrias, in: V. Milojčič – D. Theocharis (eds.), Demetrias 1 (Bonn 1976) 5–16.

Marzolff 1980 P. Marzolff, Demetrias und seine Halbinsel, Demetrias 3 (Bonn 1980).

McLeod 1965 W. McLeod, The Range of the Ancient Bow, Phoenix 19, 1965, 1–14.

McNicoll 1978 A. W. McNicoll, Developments in Techniques of Siegecraft and Fortification in the Greek World ca. 400–100 B.C., in: E. Akurgal (ed.), The Proceedings of the X[th] International Congress of Classical Archaeology, Ankara–İzmir, 23.–30. 9. 1973 (Ankara 1978) 405–420.

McNicoll 1986 A. W. McNicoll, Developments in Techniques of Siegecraft and Fortification in the Greek World ca. 400–100 B.C., in: Leriche – Tréziny 1986, 305–313.

McNicoll 1997 A. W. McNicoll, Hellenistic Fortifications from the Aegean to the Euphrates (Oxford 1997).

McNiven 1989 T. J. McNiven, Gestures in Attic Vase Painting: Use and Meaning, 550–450 BC (Diss. University of Michigan, Ann Arbor 1989).

Mertens 1999 D. Mertens, Die Landschaftsfestung Epipolai bei Syrakus, in: Stadt und Umland. Neue Ergebnisse der archäologischen Bau- und Siedlungsforschung. Bauforschungskolloquium in Berlin von 7. bis 10. Mai 1997, DiskAB 7 (Mainz 1999) 143–149.

Mertens 2006 D. Mertens, Städte und Bauten der Westgriechen: Von der Kolonisationszeit bis zur Krise um 400 vor Christus (München 2006).

Mertens 2008a D. Mertens, Stadtverkehr in der antiken Welt. Kolloquium zur 175-Jahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts Rom, 21.–23. April 2004 (Wiesbaden 2008) 13–34.

Mertens 2008b D. Mertens, Verkehr in der griechischen Planstadt, in: Mertens 2008a, 13–34.

Metzger 1985 I. Metzger, Das Thesmophorion von Eretria, Funde und Befunde eines Heiligtums, Eretria 7 (Bern 1985).

Metzger 1998 I. R. Metzger, Keramik und Lampen, in: Reber 1998, 173–227.

Mielsch 1987 H. Mielsch, Die römische Villa, Architektur und Lebensform (München 1987).

Miller (in Druck) M. Miller, Die sogenannte Herulermauer in Olympia. Ein Beitrag zur spätantiken Geschichte des Heiligtums, in: U. Sinn (ed.), Olympia in der römischen Kaiserzeit und der Spätantike I, OF (in Druck).

Mollard-Besques 1954 S. Mollard-Besques, Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, étrusques et romains I (époques préhellénique géométrique, archaïque et classique) (Paris 1954).

Moore – Pease-Philippides 1986 M. B. Moore – M. Z. Pease-Philippides, Attic Black-Figured Pottery, Agora 23 (Princeton, NJ 1986).

Mountjoy 1998 P. A. Mountjoy, Μυκηναϊκή Γραπτή Κεραμική. Οδηγός Ταύτισης (Übersetzung D. Gontikas) ²(Athen 1998).

Mountjoy 1999 P. A. Mountjoy, Regional Mycenaean Decorated Pottery II (Rahden 1999).

Müth 2007 S. Müth, Eigene Wege. Topographie und Stadtplan Messenes in spätklassisch-hellenistischer Zeit (Rhaden 2007).

Müth 2010 S. Müth, Fortifikationskunst und Repräsentation an der Stadtmauer von Messene, in: Lorentzen et al. 2010, 57–84.

Moustaka et al. 2004 Moustaka – E. Skarlatidou – M. C. Tzannes – Y. Ersoy (eds.), Klazomenai, Teos and Abdera: Metropoleis and Colony (Thessaloniki 2004).

Musée du Louvre 2003 Tanagra. Mythe et Archéologie, Catalogue de l'exposition, Musée du Louvre, Paris 15 Septembre 2003–5 janvier 2004, Musée des beaux-artes de Montréal, 5 février–9 mai 2004 (Paris 2003).

Mylonas 1975 G. Mylonas, Το Δυτικόν Νεκροταφείον της Ελευσίνος (Athen 1975).

Nadalini 2003 G. Nadalini, Considerationi e confronti sui restauri antichi presenti sulle ceramiche scoperte a Gela, in: R. Panvini – F. Giudice (eds.), Ta Attika: Veder greco a Gela. Ceramiche attiche figurate dall'antica colonia, Gela – Siracusa – Rodi 2004 (Roma 2003).

Neeft 1983 C. W. Neeft, Studies in the Chronology of Corinthian Pottery II. Protocorinthian Subgeometric Aryballoi (Amsterdam 1983).

Neeft 1987 C. W. Neeft, Protocorinthian Subgeometric Aryballoi, Allard Pierson Series 7 (Amsterdam 1987).

Neeft 1991 C.V. Neeft, Addenda et Corrigenda to D. A. Amyx, Corinthian Vase-Painting in the Archaic Period, Allard Pierson Series, Scripta Minora 3 (Amsterdam 1991).

Neeft 2004/05 C. W. Neeft, Corinth, Demeter, and Sicily. A Review of Three Publications of Corinthian Pottery from Demeter Sanctuaries in Sicily, Talanta 36/37, 2004/2005, 311–337.

Neeft 2006 C. W. Neeft, Camarina e la sua ceramica corinzia, in: P. Pelagatti – G. di Stefano – L. de Lachenal (eds.), Camarina 2600 anni dopo la fondazione, Atti del Covegno Internazionale – Ragusa, 7 dicembre 2002/7–9 aprile 2003 (Ragusa 2006) 77–107.

Neumann 1965 G. Neumann, Gesten und Gebärden in der griechischen Kunst (Berlin 1965).

Nevett 2005 L. C. Nevett, Between Urban and Rural: House-Form and Social Relations in Attic Village and Deme Centers, in: Ault – Nevett 2005, 83–98.

Nicholls 1958/59 R. V. Nicholls, Old Smyrna. The iron age fortifications and associated remains on the city perimeter, BSA 53, 1958/1959, 35–137.

Nielsen 1990 I. Nielsen, Thermae et Balnea (Aarhus 1990).

Nielsen 2007 M. M. Nielsen, Three Pieces of the Piraean Puzzle – Towers M-T1, P-T1 and P-T2, ProcDanInstAth 5, 2007, 75–88.

Niemeier 2008 W. D. Niemeier, Kalapodi. Tätigkeitsbericht 2007, AA 2008, Beih. 1, 99–102.

Noack 1916 F. Noack, Befestigte griechische Städte in Aitolien und Akarnanien, AA 1916, 215–239.

Noack 1927 F. Noack, Eleusis. Die baugeschichtliche Entwicklung des Heiligtums (Berlin 1927).

Noble 1988 J. N. Noble, The Techniques of Painted Attic Pottery ²(London 1988).

Ober 1987 J. Ober, Early Artillery Towers, Messenia, Boitia, Attica, Megarid, AJA 91, 1987, 569–604.

Ober 1992 J. Ober, Towards a Typology of Greek Artillery Towers. The First and Second Generations, c. 375–275 B.C., in: Van de Maele – Fossey 1992, 147–169.

Özgünel 2003 C. Özgünel, Geometrische Keramik von Alt-Smyrna aus der Akurgal-Grabung, in: B. Rückert – F. Kolb (eds.), Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasiens in geometrischer und archaischer Zeit, Internationales Kolloquium, Tübingen 24. 3.–26. 3. 1998, Antiquitas 44 (Bonn 2003) 69–89.

Ohly 1965 D. Ohly, Kerameikos-Grabung. Tätigkeitsbericht 1956–1961, AA 1965, 278–375.

Ostergaard 1997 J. S. Ostergaard, Archaic Boeotian Terracotta Horses and Horseman, in: Bintliff 1997a, 161–182.

Palaima 2009 T. G. Palaima, Continuity from the Mycenaean Period in a Historical Boeotian Cult of Poseiden, in: D. Danielidou (ed.), Δώρον. Τιημτικός τόμος για τον Καθηγητή Σπ. Ιακωβίδη (Athen 2009) 527–536.

Paléothodoros 2004 D. Paléothodoros, Épictétos (Namur 2004).

Pandermalis 1987 D. Pandermalis, Διον. Η ιερή πόλη των Μακεδόνων στους πρόποδες του Ολύμπου. Dion. The Sacred City of the Macedonians at the Foothills of Mount Olympos (Athen 1987).

Pandi 2008 A. Pandi, Τοπική κεραμική από τη Χαλκιδική και το μυχό του Θερμαϊκού κόλπου (Ἀκανϑος, Καραμπουρνάκι, Σίνδος) (Diss. Universität Thessaloniki 2008).

Pantelidou-Gofa 1996 M. Pantelidou-Gofa, Pottery. Central Greece, in: G. A. Papathanassopoulos (ed.), Neolithic Culture in Greece (Athen1996) 123–125.

Panvini 2004 R. Panvini, Ceramiche attiche figurate del Museo Arceologico di Gela. Selectio Vasorum (Venedig 2004).

Panvini – Sole 2009 R. Panvini – L. Sole (eds.), La Sicilia in età arcaica, Catalogo della mostra, Caltanissetta 2006 – Catania 2007 (Palermo 2009).

Papachatzis 1979 N. D. Papachatzis, Παυσανίου Ελλάδος περιήγησις 3. βιβλία 4., 5. και 6. Μεσσηνιακά και Ηλιακά (Athen 1979).

Papachatzis 1981 N. D. Papachatzis, Παυσανίου Ελλάδος περιήγησις 5. βιβλία 9. και 10. Βοιωτικά και Φωκικά (Athen 1981).

Papadopoulos 2003 J. Papadopoulos, The Achaian Vapheio Cup and its Afterlife in Archaic South Italy, OJA 22, 2003, 411–428.

Papadopoulou-Kanellopoulou 1989 Ch. Papadopoulou-Kanellopoulou, Συλλογή Κάρολου Πολίτη (Athen 1989).

Parlama – Stampolidis 2000 L. Parlama – N. Stambolidis (eds.), Η πόλη κάτω από την πόλη. Ευρήματα από τις ανασκαφές του Μητροπολιτικού Σιδηροδρόμου των Αθηνών (Athen 2000).

Parsons 1943 A. W. Parsons, Klepsydra and the Paved Court of the Pythion, Hesperia 12, 1943, 191–276.

Paspalas 1995 S. A. Paspalas, The Late Archaic and Early Classical Pottery of the Chalkidice in its Wider Aegean Context (Diss. University Oxford 1995).

Payne 1971 H. Payne, Necrocorinthia: A Study of Corinthian Art in the Archaic Period ²(Maryland 1971).

Payne – Dunbabin 1962 H. Payne – T. J. Dunbabin (eds.), Perachora. The Sanctuaries of Hera Akraia and Limenia. Excavations of the British School of Archaeology at Athens 1930–1933, 1 (Oxford 1962).

Peacock – Williams 1986 D. P. S. Peacock – D. F. Williams, Amphorae and the Roman Economy (London 1986).

Pedersen 2010 P. Pedersen, The City Wall of Halikarnassos, in: R. van Bremen – J. M. Carbon (eds.), Hellenistic Karia. Proceedings of the First International Conference on Hellenistic Karia, Oxford, 29 June – 2 July 2006 (Oxford 2010) 269–316.

Pemberton 1989 E. Pemberton, The Sanctuary of Demeter and Kore. The Greek Pottery, Corinth 8, 1 (Princeton, NJ 1989).
Peschlow-Bindokat 1996 A. Peschlow-Bindokat, Der Latmos. Eine unbekannte Gebirgslandschaft an der türkischen Westküste, AW Sondernr. (Mainz 1996).
Pfaff 2003 Ch. A. Pfaff, Archaic Corinthian Architecture ca. 600 to 480 B. C., in: Ch. K Williams II – N. Boukidis (eds.), Corinth, the Centenary 1896–1996, Corinth 20 (Athen 2003) 95–140.
Phelps 2004 W. Phelps, The Neolithic Pottery Sequence in Southern Greece, BARIntSer 1259 (Oxford 2004).
Philippson – Kirsten 1951 A. Philippson – E. Kirsten, Die griechischen Landschaften I 2 (Frankfurt 1951).
Pimouguet-Pedarros 2000 I. Pimougouet-Pedarros, Archéologie de la défense: histoire des fortifications antiques de Carie (époques classique et hellénistique) (Paris 2000).
Pollhammer 2002 E. Pollhammer, Das Kap Kolonna. Eine Festung der Attaliden auf Ägina, in: B. Asamer et al. (eds.), Temenos. Festgabe für Florens Felten und Stefan Hiller (Wien 2002) 99–108.
Prandi 1988 L. Prandi, Platea: momenti e problemi della storia di una polis (Padua 1988).
Prandi 1997 L. Prandi, Quattro Interpretazioni del ›Mito Plateese‹, in: Bintliff 1997a, 215–225.
Price 1924 E. R. Price, Pottery of Naucratis, JHS 44, 1924, 180–222.
Pritchett 1957 W. K. Pritchett, New Light on Plataiai, AJA 61, 1957, 9–28.
Pritchett 1965 W. K. Pritchett, Studies in Ancient Greek Topography I (Berkeley 1965).
Pritchett 1971 W. K. Pitchett, Ancient Greek Military Practices I (Berkeley 1971).
Pritchett 1979 W. K. Pritchett, Plataiai, AJPh 100, 1979, 145–152.
Pritchett 1980 W. K. Pritchett, Studies in Ancient Greek Topography III (Berkeley 1980).
Pritchett 1982 W. K. Pritchett, Studies in Ancient Greek Topography IV (Berkeley 1982).
Pritchett 1985 W. K. Pritchett, Studies in Ancient Greek Topography V (Berkeley 1985).
Pritchett 1991 W. K. Pritchett, The Greek State at War V (Berkeley 1991).
Provost – Boyd 2003 S. Provost – M. J. Boyd, Application de la prospection géophysique à la topographie urbaine II. Philippes, les quartiers Ouest, BCH 126, 2003, 431–488.
Raaflaub 1993 K. A. Raaflaub, Homer to Solon. The Rise of the Polis. The Written Sources, in: Hansen 1993, 41–105.
Rackham 1983 O. Rackham, Observations on the Historical Ecology of Ancient Boeotia, BSA 78, 1983, 291–351.
Radt 1992 W. Radt, Die frühesten Wehrmauern von Pergamon und die zugehörigen Keramikfunde, AA 1992, 163–282.
Radt 1996 W. Radt, Die archaische Befestigungsmauer von Pergamon und zugehörige Aspekte, REA 96, 1994, 63–75.
Radt 1999 W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999).
Radt 2001 W. Radt, The Urban Development of Pergamon, in: D. Parrish (ed.), Urbanism in Western Asia Minor. New Studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos, JRA Suppl. 45 (2001) 43–56.
Ragousi 2007 E. Ragousi, Οι πρώιμες ελληνικές κοινωνίες. Τα δεδομένα από τα έπη του Ομήρου και τα αρχαιολογικά ευρήματα (Athen 2007).
Reber 1998 K. Reber, Die klassischen und hellenistischen Wohnhäuser im Westquartier, Eretria 10 (Lausanne 1998).
Reber 2007 K. Reber, Living and Housing in Classical and Hellenistic Eretria, in: Westgate et al. 2007, 281–288.
Reinders 2003a H. R. Reinders, Introduction, in: Reinders – Prummel 2003, 1–5.
Reinders 2003b H. R. Reinders, Beginning and End of the Occupation of New Halos, in: Reinders – Prummel 2003, 231–247.
Reinders – Prummel 2003 H. R. Reinders – W. Prummel (eds.), Housing in New Halos. A Hellenistic Town in Thessaly, Greece (Lisse 2003).
Renehan 1974 R. Renehan, Hera as Earth-Goddess, RhM 117, 1974, 193–201.
Renfrew 1972 C. Renfrew, The Emergence of Civilisation. The Cyclades and the Aegean in the Third Millenium B.C. (London 1972).
Rhomiopoulou – Touratsoglou 2002 K. Rhomiopoulou – I. Touratsoglou, Μίεζα. Νεκροταφείο υστεροαρχαϊκών-πρώιμων ελληνιστικών χρόνων (Athen 2002).
Richter – Milne 1935 G. M. A. Richter – M. J. Milne, Shapes and Names of Athenian Vases (New York 1935).
Rihll 2006 T. E. Rihll, On Artillery Towers and Catapult Sizes, BSA 101, 2006, 379–384.
Riley 1979 J. A. Riley, The Coarse Pottery from Berenice, in: J. A. Lloyd (ed.), Excavations at Sidi Krebish, Benghazi (Berenice) 2, Libya Antiqua Suppl. 5, 2 (Tripolis 1979) 91–467.
Risser 2001 M. K. Risser, Corinthian Conventionalizing Pottery, Corinth 7, 5 (Princeton, NJ 2001).
Rizzi 1955 G. Rizzi, Necropolis della Bantitaccia. Zone A ›del recinto‹ MonAnt 42, 1955, 889–890.

Robertson 1954 M. Robertson, Attic or East Greek?, AEphem 1953/1954, 150–160.

Robertson 2001 M. Robertson, Η Τέχνη της αγγειογραφίας στην κλασική Αθήνα (übesetzt ins Neugriechische von M. Karabatea – M. Komvou) (Athen 2001).

Robinson 1950 D. M. Robinson, Vases found in 1934 and 1938, Excavations at Olynthus 13 (Baltimore 1950).

Robinson 1959 H. S. Robinson, Pottery of the Roman Period, Agora 5 (Princeton, NJ 1959).

Robinson – Graham 1938 D. M. Robinson – J. W. Graham, The Hellenic House: A Study of the Houses Found at Olynthus with a Detailed Account of those Excavated in 1931 and 1934, Olynthus 8 (Baltimore 1938).

Roesch 1982 P. Roesch, Etudes béotiennes (Paris 1982).

Rolfe – Tarbell 1889 J. C. Rolfe – F. B. Tarbell, A New Fragment of the Preamble of Diocletian's Edict »de pretiis rerum venalium«, AJA 5, 1889, 428–439.

Rolland 1946 H. Rolland, Fouilles de Glanum, Gallia Suppl. 1 (Saint-Rémy de Provence 1946).

Roller 1993 D. W. Roller, Boiotians in South Italy, in: Fossey 1993, 63–70.

Rolley 1977 C. Rolley, Les Trépieds à cuve clouée, Paris 1977, FdD 5, 3 (Paris 1977).

Ross 1848 L. Ross, Reisen des Königs Otto und der Königin Amalia in Griechenland (Halle 1848).

Roos – Filges 2006a D. Roos – A. Filges, Das Heiligtum in der Nordstadt, in: Filges 2006, 46–67.

Roos – Filges 2006b D. Roos – A. Filges, Eine große Platzanlage im Nordosten – Gymnasion oder Agora?, in: Filges 2006, 135–141.

Roos – Filges 2006c D. Roos – A. Filges, Das Ceres-Heiligtum im Stadtzentrum, in: Filges 2006, 141–197.

Rotroff 1997 S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery: Athenian and Imported Wheelmade Table Ware and Related Material, Agora 29 (Princeton, NJ 1997).

Rotroff 2006 S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. The Plain Wares, Agora 33 (Princeton, NJ 2006).

Rotroff – Kamp 1996 S. I. Rotroff – J. Camp, The Date of the Third Period of the Pnyx, Hesperia 65, 1996, 263–294.

Rubin 2011 B. Rubin, Ruler Cult and Colonial Identity: The Imperial Sanctuary at Pisidian Antioch, in: E. K. Gazda – D. Y. Ng (eds.), Building a New Rome. The Imperial Colony of Pisidian Antioch (25 B.C.–A.D. 700) (Ann Arbor 2011) 33–60.

Ruckert 1976 A. Ruckert, Frühe Keramik Böotiens, AntK Beih. 10 (Bern 1976).

Rudolf 1971 W. Rudolf, Die Bauchlekythos. Ein Beitrag zur Formgeschichte der attischen Keramik des 5. Jahrhunderts v. Chr. (Bloomington 1971).

Ruppe 2007 U. Ruppe, Neue Forschungen an der Stadtmauer von Priene – Erste Ergebnisse, IstMitt 57, 2007, 271–322.

Rutter 1993 J. B. Rutter, A Group of Late Helladic IIA Pottery from Tsoungiza, Hesperia 62, 1993, 53–93.

Rutter 2001 J. B. Rutter, The Prepalatial Bronze Age of the Southern and Central Greek Mainland. Addendum 1994–1999, in: T. Cullen (ed.) Aegean Prehistory. A Review, AJA Suppl. 1 (Boston 2001) 95–148.

Sabin et al. 2007 Ph. Sabin – H. van Wees – M. Whitby (eds.), The Cambridge History of Greek and Roman Warfare I: Greece, the Hellenistic World and the Rise of Rome (Cambridge 2007).

Sackett 1992 L. H. Sackett (ed.), Knossos from Greek City to Roman Colony. Excavations at the Unexplored Mansion 2 (Oxford 1992).

Saprykin 1997 S. J. Saprykin, Heracleia Pontica and Tauric Chersonesus before Roman Domination, VI–I centuries BC (Amsterdam 1997).

Sarantopoulou 2000 N. Sarantopoulou, Κεραμική υστερογεωμετρικών και πρώιμων αρχαϊκών χρόνων από το νεκροταφείο στο Ακόντιο Βοιωτίας, Γ΄ Διεθνές Συνέδριο Βοιωτικών Μελετών, Λιβαδειά, 4–8 Σεπτεμβρίου 1996, EpetBoiotMel 3, 1, 2000, 259–293.

Sarri 2007 K. Sarri, 2007, Aeginetan Matt-Painted Pottery in Boeotia, in: F. Felten – W. Gauss – R. Smetana (eds.), Middle Helladic Pottery and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at Salzburg October 31st – November 2nd, 2004 (Salzburg 2007) 151–165.

Sarri 2010 K. Sarri, Orchomenos in der mittleren Bronzezeit, Orchomenos 4, Abh. München 135 (München 2010).

Sbonias 1999 K. Sbonias, Introduction to Issues in Demography and Survey, in: J. L. Bintliff – K. Sbonias (eds.), Reconstructing Past Population Trends in Mediterranean Europa (3000 B.C.–A.D. 1800) (Oxford 1999) 1–23.

Schachter 1981 A. Schachter, The Cults of Boiotia 1. Archeloos to Hera, BICS Suppl. 38, 1 (London 1981).

Schachter 1986 A. Schachter, The Cults of Boiotia 2. Heracles to Poseidon, BICS Suppl. 38, 2 (London 1986).

Schachter 1989 A. Schachter, Boiotia in the Sixth Century B.C., in: Beister – Buckler 1989, 73–86.

Schachter 1994 A. Schachter, The Cults of Boiotia 3. Potnia to Zeus, BICS Suppl. 38, 3 (London 1994).

Schachter 1996 A. Schachter, The Cults of Boiotia 4. Index of Inscriptions BICS Suppl. 38, 4 (London 1996).

Schäfer 1967 J. Schäfer, Beobachtungen zu den seeseitigen Mauern von Larymna, AA 1967, 527–545.

Schefold 1933 K. Schefold, Arbeiten in Larisa 1932 und Frühjahr 1933, AA 1933, 142–158.

Schefold 1940 K. Schefold, Die Befestigungen Larisas, in: J. Boehlau – K. Schefold (eds.), Die Bauten, Larisa am Hermos 1 (Berlin 1940) 44–56.

Scherrer 2006 P. Scherrer, Hellenistische und römische Stadttore in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung von Ephesos, in: Th. G. Schattner – F. Valdéz-Fernández (eds.), Stadttore. Bautyp und Kunstform. Akten der Tagung in Toledo vom 25. bis 27. September 2003, IA 8 (Mainz 2006) 63–78.

Schiering 1964 W. Schiering, Archäologischer Befund, in: A. Mallwitz – W. Schiering, Die Werkstatt des Pheidias in Olympia, OF 5 (Berlin 1964) 135–277.

Schilbach 1995 J. Schilbach, Elische Keramik des 5. und 4. Jahrhunderts, OF 23 (Berlin 1995).

Schlotzhauer 2000 U. Schlotzhauer, Die südionischen Knickrandschalen: Formen und Entwicklung der sog. ionischen Schalen in archaischer Zeit, in: F. Krinzinger (ed.), Die Ägais und das westliche Mittelmeer. Beziehungen und Wechselwirkungen 8. bis 5. Jh v. Chr. Akten des Symposions Wien, 24.–27. März 1999, DenkschrWien 288 = AForsch 4 (Wien 2000) 407–416.

Schmaltz 1978 B. Schmaltz, Zur Chronologie der bötischen Vogelschalen, MWPr 1977/1978, 21–60.

Schmitt 1992 O. Schmitt, Der Lamische Krieg (Bonn 1992).

Scholz 2004 P. Scholz, Einführung, in: D. Kah – P. Scholz, Das hellenistische Gymnasion (Berlin 2004) 11–24.

Schramm 1918 E. Schramm, Die antiken Geschütze der Saalburg (Nachdr. Bad Homburg 1980).

Schreiber 1999 T. Schreiber, Athenian Vase Construction. A Potter's Analysis (Malibu 1999).

Schürmann 1989 W. Schürmann, Katalog der antiken Terrakotten im badischen Landesmuseum Karlsruhe (Göteborg 1989).

Schulz 2000 A. Schulz, Die Stadtmauern von Neandreia in der Troas, AMS 38 (Bonn 2000).

Schwandner 1977 E. L. Schwandner, Die bötische Hafenstadt Siphai, AA 1977, 513–551.

Schwertheim 2010 U. Schwertheim, Monumentale Hoftore in Messene, in: Lorentzen et al. 2010, 97–106.

Scollar et al. 1990 I. Scollar – A. Tabbagh – A. Hesse – I. Herzog, Archaeological Prospecting and Remote Sensing (Cambridge 1990).

Scranton 1941 R. L. Scranton, Greek Walls (Cambridge, MA 1941).

Seeher 2010 J. Seeher, Wie viele Türme braucht die Stadt? Überlegungen zum Aufwand der hethitischen Befestigungsanlagen der späten Bronzezeit, in: Lorentzen et al. 2010, 27–44.

Seifert 2004 M. Seifert, Herkunftsbestimmung archaischer Keramik am Beispiel von Amphoren aus Milet, BARIntSer 1233 (Oxford 2004).

Shaw 2007 J. Shaw, Sequencing the EH II ›Corridor Houses‹, BSA 102, 2007, 137–151.

Simon 1972 E. Simon, Hera und die Nymphen. Ein bötischer Polos in Stockholm, RA 1972, 205–220.

Simon 1997 E. Simon, Héra en Boéotie et en Thessalie, in: J. de la Genière (ed.), Héra, images, espaces, cultes. Actes du Colloque International du Centre de Recherches Archéologiques de l'Université de Lille III et l'Association P.R.A.C., Lille, 29–30 novembre 1993, Collection du Centre Jean Bérard 15, (Neapel 1997).

Sireix 2008 Ch. Sireix, Origine et development d'un quartier suburbain antique de Burdigala, in: Ch. Sireix (ed.), La cité judiciaire, un quartier suburbain de Bordeaux antique, Aquitania Suppl. 15 (Bordeaux 2008) 11–77.

Skarlatidou 2002 E. Skarlatidou, Una tomba arcaica in Macedonia. Nuovi dati per un riesame della cronologia della ceramica corinzia, ASAtene 80, 2002, 281–307.

Skarlatidou 2004 E. Skarlatidou, The Archaic Cemetery of the Clazomenian Colony at Abdera, in: A. Moustaka – E. Skarlatidou – M. C. Tzannes – Y. Ersoy (eds.), Klazomenai, Teos and Abdera: metropoleis and colony: proceedings of the International Symposium held at the Archaeological Museum of Abdera, Abdera, 20.–21. October 2004 (Thessaloniki 2004) 249–259.

Skias 1899 A. Skias, Ανασκαφή εν Πλαταίαις, Prakt 1899, 42–56.

Skias 1917 A. Skias, Επιγραφές εκ Πλαταίαις, AEphem 1917, 157–167.

Slapšak 2008 B. Slapšak, Thespiae. Preliminary Report on the Results of the Ljubljana Research in 2008 (Laibach 2008).

Slapšak – Mušič 2006 B. Slapšak – B. Mušič, Tanagra Urban Survey. Report on the Architectural and Geophysical Survey by the Ljubljana Team in 2005 (Laibach 2006).

Snyder-Schaeffer et al. 1997	J. Snyder-Schaeffer – N. H. Ramage – C. H. Greenewalt Jr., The Corinthian, Attic and Laconian Pottery from Sardis, Archaeological Exploration of Sardis, Monograph 10 (Cambridge, MA 1997).
Sokolicek 2009a	A. Sokolicek, Diateichismata. Zu dem Phänomen innerer Befestigungsmauern im griechischen Städtebau, ErghÖJh 11 (Wien 2009).
Sokolicek 2009b	A. Sokolicek, Zwischen Stadt und Land: Neues zum Magnesischen Tor in Ephesos. Erste Ergebnisse, ÖJh 78, 2009, 321–347.
Soteriades 1908	G. Soteriades, Προϊστορικά αγγεία Χαιρώνειας και Ελάτειας, AE 1908, 63–96.
Soykal-Alanyalı 2009	F. Soykal-Alanyalı, Patara Hurmalık Hamamı 2005–2008 Yılı Arkeoloji ve Belgeleme Çalışmalarına Genel Bakış, in: A. Çabuk – F. Alanyalı (eds.), Kültür Varlıklarının Belgelenmesi, Anadolu Üniversitesi Yayınları No. 1988 (Eskişehir 2009) 117–144.
Sparkes 1967	B. Sparkes, The Taste of a Boeotian Pig, JHS 87, 1967, 116–130.
Sparkes – Talcott 1970	B. L. Sparkes – L. Talcott, Black and Plain Pottery of the 6th, 5th and 4th Centuries B.C., Agora 12 (Princeton, NJ 1970).
Spencer-Stanhope 1817	J. Spencer-Stanhope, Topography Illustrative of the Battle of Plataea and Plates of Platea (London 1817).
Spyropoulos 1971a	Th. Spyropoulos, Καμηλοβρύση Παραλίμνης, ADelt 26, 1971, 215–217.
Spyropoulos 1971b	Th. Spyropoulos, Αγρός Σ. Παπαδημητρίου, Πυρί-Καζί Θήβας, ADelt 26, 1971, 211 f.
Spyropoulos 1973a	Th. Spyropoulos, Ειδήσεις εκ Βοιωτίας, AAA 6, 1973, 375–381.
Spyropoulos 1973b	Th. Spyropoulos, Boiotian Discoveries I: Plataia,Teiresias 3, 1973, 2–3.
Staehlin – Meyer 1934	F Staehlin – E. Meyer, Demetrias und Pagasai (Berlin 1934).
Stampolidis 2004	N. Stampolidis (ed.), Ελεύθερνα. Πόλη – ακρόπολη – νεκρόπολη (Athen 2004).
Stefanidou-Tiberiou 1998	Th. Stefanidou-Tiberiou, Ανασκαφή Δίου 1. Η οχύρωση (Thessaloniki 1998).
Steskal – La Torre 2008	M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos, FiE 14, 1 (Wien 2008).
Stibbe 1972	C. M. Stibbe, Lakonische Vasenmaler des sechsten Jahrhunders v. Chr. (Amsterdam 1972).
Stillwell – Benson 1984	A. N. Stillwell – J. L. Benson, The Potters' Quarter. The Pottery, Corinth 15, 3 (Princeton, NJ 1984).
Strauss 2007	B. Strauss, Naval Battles and Sieges, in: Sabin et al. 2007, 223–247.
Sweetman 2007	R. Sweetman, Identification of Space through a Study of Mosaics: A Case Study, Knossos, Crete, in: Westgate et al. 2007, 363–371.
Swoboda 1913	H. Swoboda, K. F. Hermann's Lehrbuch der griechischen Antiquitäten I 3. Staatsaltertümer 6(Tübingen 1913).
Szabó 1994	M. Szabó, Archaic Terracottas of Boeotia (Rom 1994).
Tagliente 1987	M. Tagliente, Mondo etrusco-campano e mondo indigeno dell'Italia meridionale, in: G. Pugliese Carratelli (ed.), Magna Grecia. Lo sviluppo politico, sociale ed economico (Mailand 1987) 135–148.
Thompson 1959	H. A. Thompson, Athenian Twilight: A.D. 267–600, JRS 49, 1959, 61–72.
Thompson – Wycherley1972	H. A. Thompson – R. E. Wycherley: The Agora of Athens. The History, Shape, and Uses of an Ancient Greek City Center, Agora 14 (Princeton, NJ 1972).
Thür 2005	H. Thür (ed.), Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005).
Tillard 1911	L. B. Tillard, The Fortifications of Phokis, BSA 17, 1911, 54–75.
Tiverios 1988	M. Tiverios, Εγχώρια κεραμική του 6ου και 5ου αι. π.Χ. από την Σίνδο, Αρχαιολογικό Έργο στην Μακεδονία και την Θράκη 2, 1988, 297–306.
Tiverios 1991	M. Tiverios, Review of D. A. Amyx, Corinthian Vase-Painting of the Archaic Period, 1–3, Gnomon 63, 1991, 630–634.
Tiverios 2009	M. Tiverios, Ελευσίνιες ροιές. Παλιά ευρήματα και νέες ερμηνείες, ASAtene 87, 2009, 465–478.
Tomlinson 1961	R. A. Tomlinson, Emplekton Masonry and Greek Structura, JHS 81, 1961, 133–140.
Toynbee 1971	A. Toynbee, An Ekistical Study of the Hellenic City State = Ancient Greek Cities/ Αρχαίες Ελληνικές πόλεις I (Athen 1971).
Trümper 2007	M. Trümper, Differentiation in the Hellenistic Houses of Delos: The Question of Functional Areas, in: Westgate et al. 2007, 323–344.
Tsakirgis 2005	B. Tsakirgis, Living and Working Around the Athenian Agora: A Preliminary Case Study of Three Houses, in: Ault – Nevett 2005, 67–82.
Tsoniotis 2008	N. Tsoniotis, Νέα στοιχεία για το υστερορωμαϊκό τείχος της Αθήνας, in: St. Vlizos (ed.), Athens during the Roman Period. Akten des Kongresses im Museum Benaki 2006 (Athen 2008) 55–74.
Tsoungaris 2005/06	Ch. Tsoungaris, Κανθαροειδείς κοτύλες και εξάλειπτρα από το αρχαίο νεκροταφείο Θέρμης Ν. Θεσ/νίκης, Μακεδονικά 35, 2005/2006, 1–38.

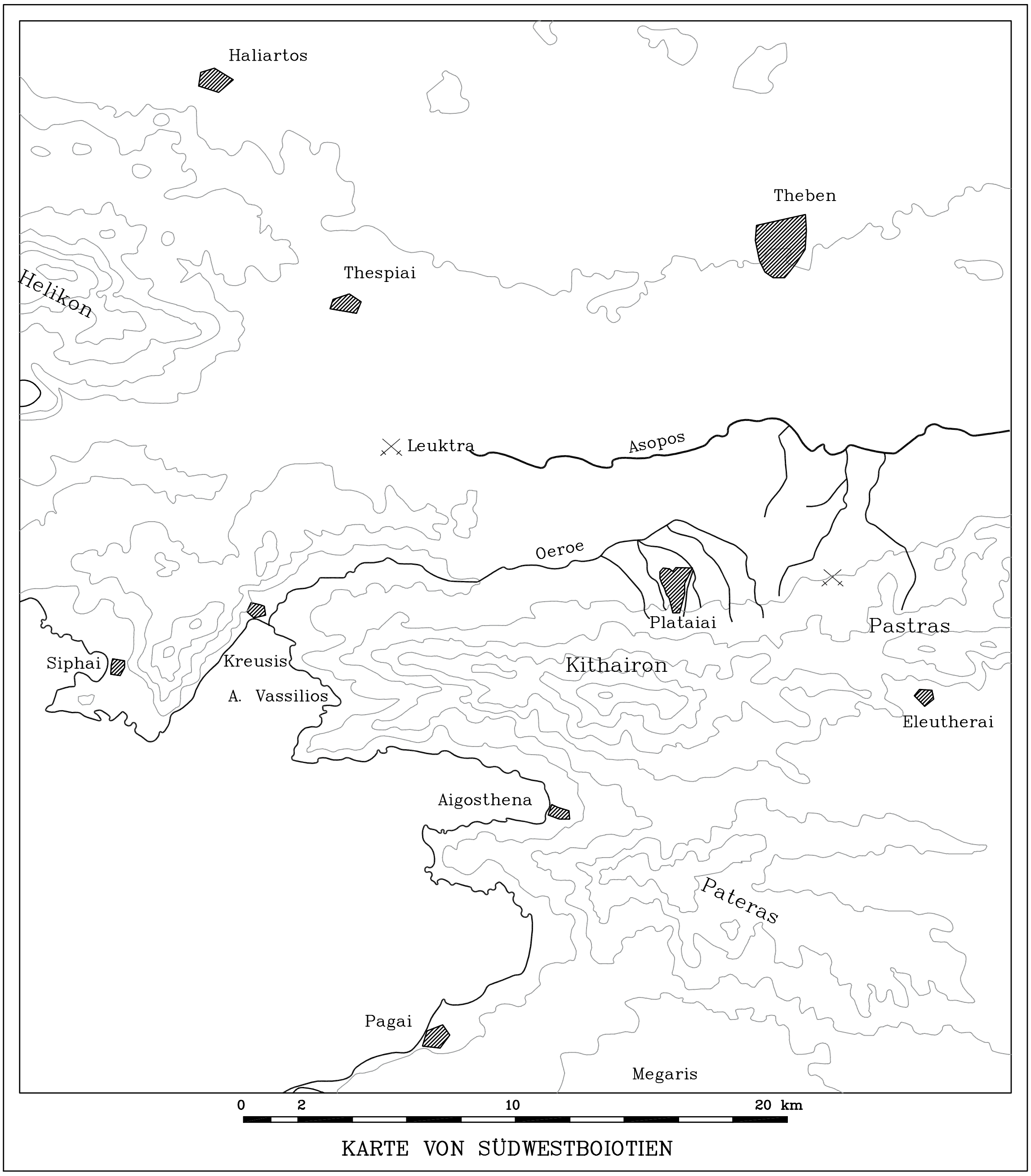
Typaldou-Fakiris 2004	C. Typaldou-Fakiris, Villes fortifiées de Phocide et la IIIe guerre sacrée 356–346 av. J.C. (Aix-en-Provence 2004).
Tzouvara-Souli 1983	Ch. Tzouvara-Souli, Τεχνική και σχήματα αττικών αγγείων 6ου–4ου αι. π.Χ. (Ioannina 1983).
Ure 1912	P. N. Ure, Μυκαλησσός, AEphem 1912, 102–119.
Ure 1913	P. N. Ure, Black Glaze Pottery from Ritsona in Boeotia (Oxford 1913).
Ure 1915	P. N. Ure, Μελανόμορφοι κύλικες εκ Ρειτσώνας της Βοιωτίας, AEphem 1915, 114–127.
Ure 1927	P. N. Ure, 6th & 5th Century Pottery from Ritsona (London 1927).
Ure 1934	P. N. Ure, Aryballoi and Figurines from Ritsona in Boeotia: An Account of the Early Archaic Pottery and of the Figurines, Archaic and Classical, with Supplementary Lists of the Finds of Glass, Beads and Metal, from Excavations Made by R. M. Burrows and P. N. Ure in 1907, 1908, 1909 and by P. N. and A. D. Ure in 1921 and 1922 (Cambridge 1934).
Ure 1973	A. Ure, Observations on Euboean Black-figure, BSA 68, 1973, 25–31.
Vallet – Villard 1964	G. Vallet – F. Villard, Mégara Hyblaea 2. La céramique archaïque, MEFRA Suppl. 1 (Paris 1964).
Van de Maele – Fossey 1992	S. Van de Maele –J. M. Fossey (eds.), Fortificationes antiquae, McGill monographs 12 (Amsterdam 1992).
Veneri 1990	A. Veneri, Posidone e l'Elicona: Alcune osservazioni sull'antichita e la continuita di una tradizione mitica beotica, Teiresias Suppl. 3 (Montreal 1990).
Venit 1988	M. S. Venit, Greek Painted Pottery from Naukratis in Egyptian Museums, American Research Center in Egypt Catalogues 7 (Winona 1988).
Villard – Vallet 1955	F. Villard – G. Vallet, Mégara Hyblaea. Lampes du VIIe siècle et chronologie des coupes ioniennes, MEFRA 65 (Paris 1955).
Vocotopoulou et al. 1997	I. Vocotopoulou – A. Despoini – V. Misailidou – M. Tiverios, Σίνδος, Κατάλογος της Έκθεσης (Thessaloniki 1997).
Vlachoianni 1998	E. Vlachoianni, Πλαταιές, ADelt 53, 1998, 349–352.
Vlachoianni – Charami 2000	E. Vlachoianni – A. Charami, Ελληνιστική κεραμική από το νεκροταφείο της Ακραιφίας στη Βοιωτία, ΣΤ΄ Επιστημονική Συνάντηση για την Ελληνιστική Κεραμική, Βόλος 2000 (Volos 2000) 480–490.
Vischer 1857	W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland (Basel 1857).
Vlizos 2004	S. Vlizos, Ελληνική και Ρωμαϊκή γλυπτική από τις συλλογές του μουσείου Μπενάκη (Athen 2004).
Wace – Thompson 1912	A. J. B. Wace – M. S. Thompson, Prehistoric Thessaly: Being Some Account of Recent Excavations and Explorations in North-Eastern Greece from Lake Kopais to the Borders of Macedonia (Cambridge 1912).
Waldstein 1905	C. Waldstein, The Argive Heraeum (Boston 1905).
Waldstein et al. 1889	C. Waldstein – F. B. Tarbell – J. C. Rolfe, Report on Excavations at Plataia in 1889, AJA 5, 1889, 428–442.
Waldstein et al. 1890	Ch. Waldstein – H. S. Washington – W. Irving-Hunt, Discoveries at Plataia in 1890, AJA 6, 1890, 445–475.
Walpole 1818	R. Walpole, Memoirs Relating to European and Asiatic Turkey ²(London 1818).
Walter 1957	H. Walter, Frühe samische Gefäße und ihre Fundlage, AM 72, 1957, 35–51.
Walter 1968	H. Walter, Frühe samische Gefäße. Chronologie und Landschaftsstile ostgriechischer Gefäße, Samos 5 (Bonn 1968).
Walter – Felten 1981	H. Walter – F. Felten, Alt-Ägina 3. Die Vorgeschichte der Stadt (Mainz 1981).
Walter-Karydi 1970	E. Walter-Karydi, Aiolische Kunst, Studien zur griechischen Vasenmalerei, AntK Beih. 7 (Bern 1970).
Walter – Vierneisel 1959	H. Walter – K. Vierneisel, Heraion von Samos. Die Funde der Kampagnen 1958 und 1959, AM 74, 1959, 10–34.
Ward-Perkins 1974	J. B. Ward-Perkins, Architektur der Römer (Mailand 1974).
Washington 1891	H. S. Washington, Excavations by the American School at Plataiai 1891: Discovery of a Temple of Archaic Plan, AJA 7, 1891, 390–405.
Weber 1976	E. Weber, Tabula Peutingeriana: Codex Vindobonensis 324, Kommentar (Graz 1976).
Weinberg 1970	S. S. Weinberg, The Stone Age in the Aegean, in: CAH I 1 ³(Cambridge 1965) 557–618.
Weisshaar 1989	H. J. Weisshaar, Die deutschen Ausgrabungen auf der Pevkakia-Magula in Thessalien 1. Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum, Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeerraumes 28 (Bonn 1989).
Weisshaar 1990	Die Keramik von Talioti. Ein Beitrag zum Beginn der Frühen Bronzezeit in der Argolis, Tiryns 11 (Mainz 1990).
Weißl 1999	M. Weißl, Die Befestigungen der jüngeren Stadtanlage von Pleuron in Aitolien, ÖJh 68, 1999, 105–146.

Welles 1934	C. B. Welles, Royal Correspondence in the Hellenistic World (London 1934).
Westgate et al. 2007	R. Westgate – N. Fisher – J. Whitley (eds.), Building Communities: House, Settlement and Society in the Aegean and Beyond. Proceedings of a Conference Held at Cardiff University, 17.–21. April 2001, BSA Studies 15 (London 2007).
Wiegand – Schrader 1904	Th. Wiegand – H. Schrader, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898 (Berlin 1904).
Wheeler 1682	G. Wheeler, A Journey into Greece (London 1682).
Whitby 2000	M. Whitby, The Successors of Justinian, in: CAH XIV (Cambridge 2000) 86–111.
Willemsen 1957	F. Willemsen, Dreifusskessel von Olympia, OF 3 (Berlin 1957).
Willemsen 1973	F. Willemsen, Archaische Grabmalbasen aus der Athener Stadtmauer, AM 78, 1973, 104–153.
Williams – Fisher 1971	C. K. Williams II – J. Fisher, Corinth, 1970. Forum Area, Hesperia 40, 1971, 1–51.
Winter 1971	F. E. Winter, Greek Fortifications (London 1971).
Wokalek 1973	A. Wokalek, Griechische Stadtbefestigungen. Studien zur Geschichte der frühgriechischen Befestigungsanlagen (Bonn 1973).
Wrede 1930	W. Wrede, Attische Mauern (Athen 1930).
Wurster 1974	W. Wurster, Die Burg von Limyra. Vorbericht, AA 1974, 259–273.
Xagorari-Gleissner 2005	M. Xagorari-Gleissner, Die geometrische Nekropole von Merenda. Die Funde aus der Grabung von I. Papadimitriou 1960–61 (Dettelbach 2005).
Yegül 2010	F. Yegül, Baths in the Roman World (Cambridge 2010).
Zahrndt 1996	M. Zahrndt, Alexanders Übergang über den Hellespont, Chiron 26, 1996, 129–147.
Zahrndt 1999	M. Zahrndt, Alexander der Große und der lykische Hirt. Bemerkungen zur Propaganda während des Rachekrieges (334–330), Ancient Makedonia/Αρχαία Μακεδονία 6, 1996, 1381–1390.
Zampiti – Vasilopoulou 2008	A. Zampiti – B. Vasilopoulou, Κεραμική αρχαϊκής και κλασικής περιόδου από το Λειβήθριο Άντρο του Ελικώνα, Δ΄ Διεθνές Συνέδριο Βοιωτικών Μελετών, Λιβαδειά 9-12 Σεπτεμβρίου 2000, EpetBoiotMel 4, 1, 2008, 445–472.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–3. 5–51. 54–57. 59–77. 79–90. 92–93. 96. 98–99. 101–102. 105. 108. 111. 113–116. 118–130. 132–133. 136–151. 170–179. 181–182. 329. 335. 336. 348–360: A. Konecny; Abb. 4: D. Grosman, University of Ljubljana, The Ancient Cities of Boiotia Project; Abb. 52. 117: A. Konecny – I. K. Whitbread – M. J. Boyd; Abb. 53. 78. 94–95. 97. 103–104. 106–107. 110: A. Konecny – M. J. Boyd; Abb. 58: aus Dodwell 1834, Taf. 49; Abb. 91. 134–135: R. Marchese; Abb. 100: aus Washington 1891, Taf. 20; Abb. 109. 153–169: M. J. Boyd (aus Boyd et al. 2012, mit Genehmigung der American School of Classical Studies at Athens); Abb. 112: aus Waldstein et al. 1890, Abb. 18; Abb. 131: A. Konecny – R. Marchese; Abb. 152: A. Konencny (aus Boyd et al. 2012, mit Genehmigung der American School of Classical Studies at Athens); Abb. 180: K. Sarri; Abb. 183–328. 330–332. 334. 335. 337–347: K. Kalliga.

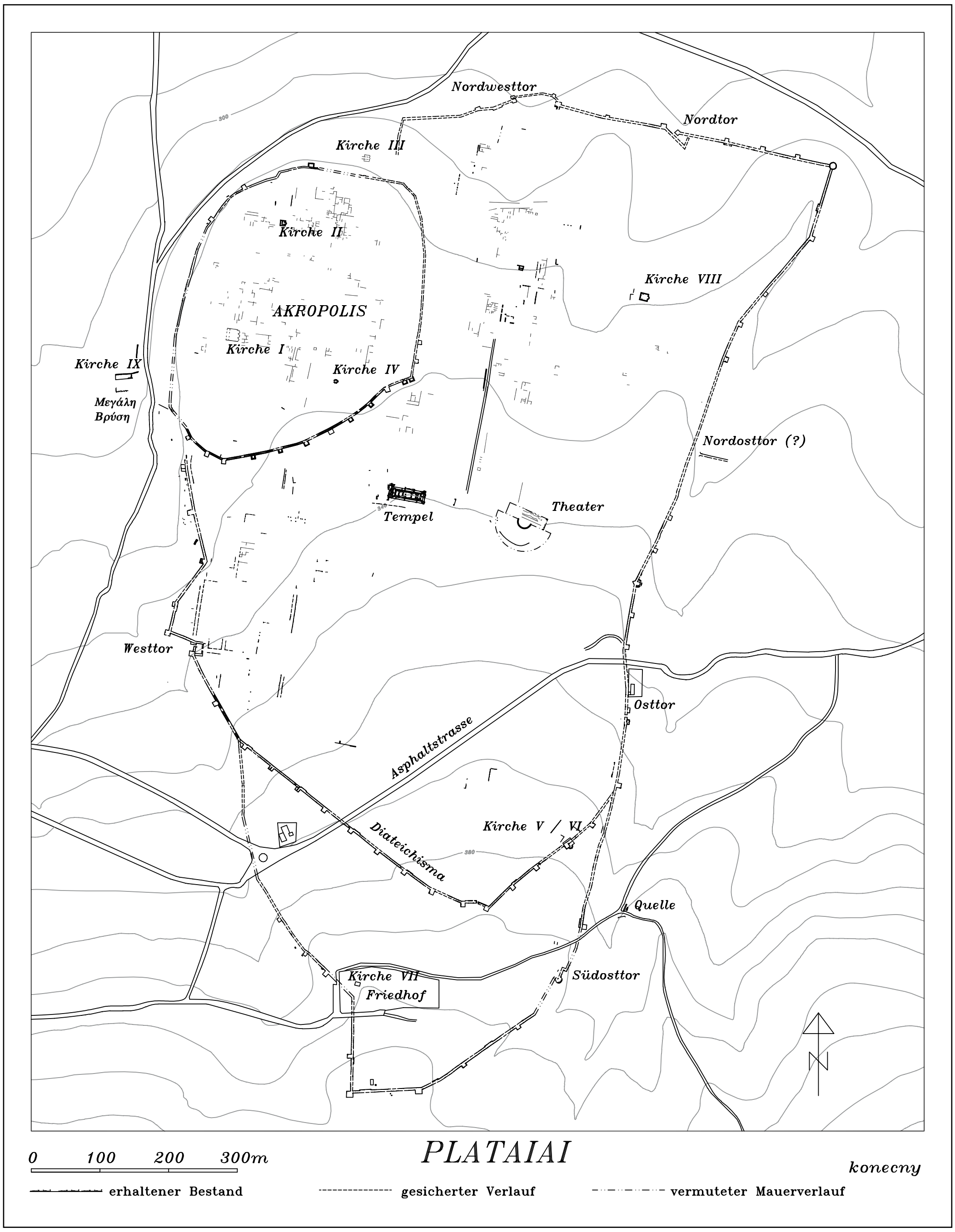
ABBILDUNGEN / FIGURES



1 Karte von Südwestboiotien. M. 1 : 250 000



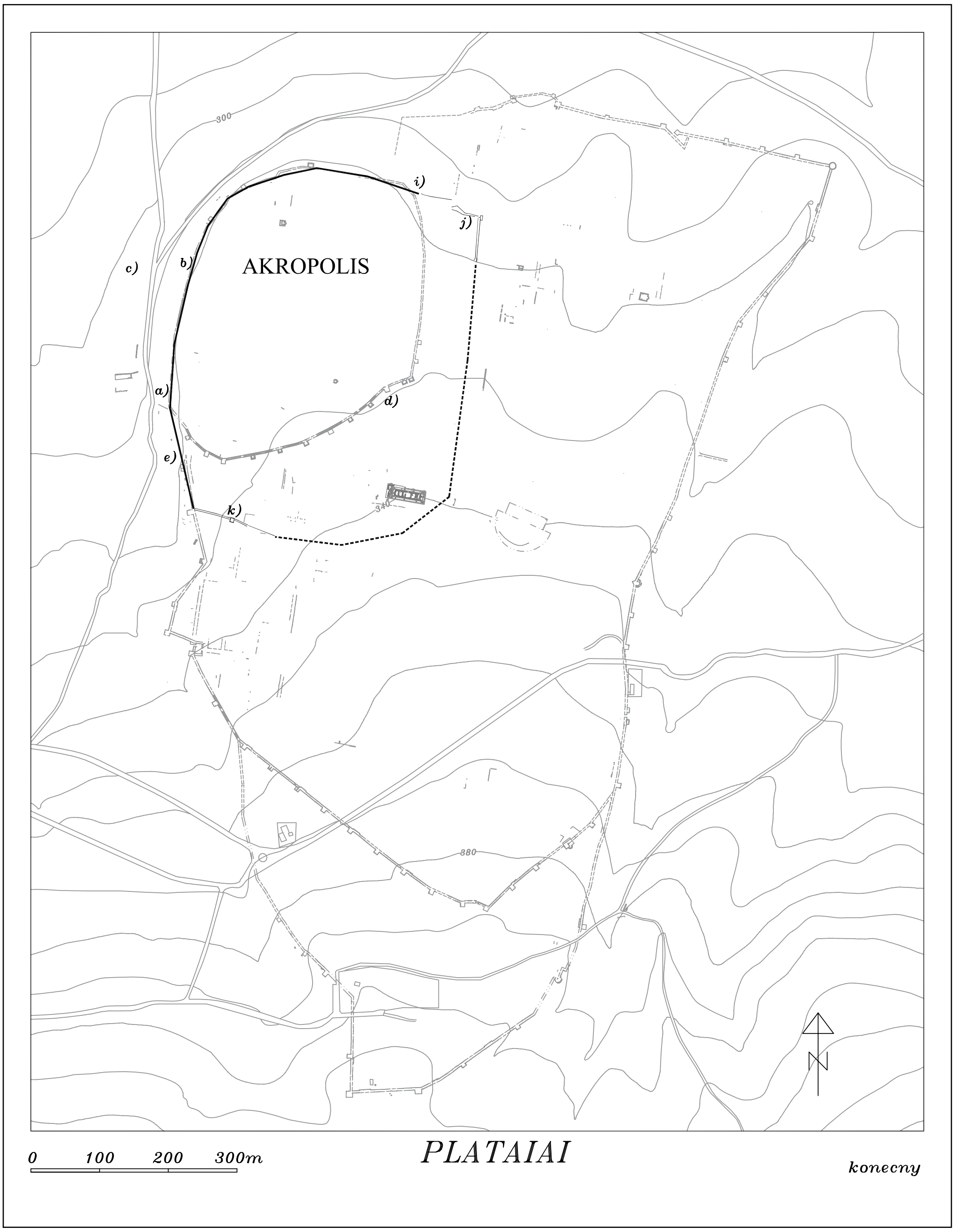
2 Blick über das moderne Dorf Plataies, das Ruinenfeld von Plataiai und die östliche Parasopia (generelle Blickrichtung nach Tanagra) vom Hang des Kithairons aus



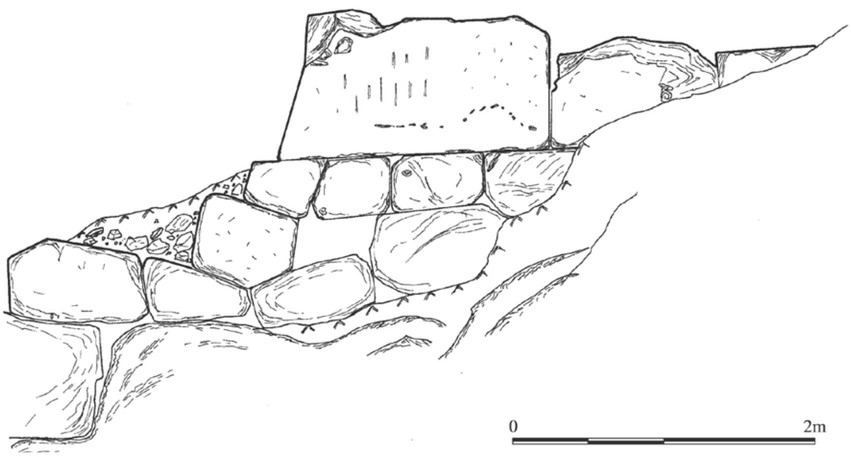


3 Plataiai, Gesamtplan der wichtigsten bekannten Monumente und der im Stadtgebiet obertägig anstehenden Baureste. Isohypsenabstand 10 m. M. 1 : 10 000

4 Plataiai, Luftbild des antiken Fundplatzes und des modernen Dorfes Plataies, generelle Blickrichtung nach Südwesten



5 Plataiai, Plan der frühklassischen Stadtmauer der Bauphase I (schwarz) vor Bestandsplan (grau). Durchgezogene Linie: gesicherter oder sicher zu erschließender Verlauf. Gestrichelte Linie: vermutlicher oder möglicher Verlauf unter Einschluss des Heraions. Isohypsenabstand 10 m. M. 1 : 10 000



6 Akropolis, frühklassische Stadtmauer Bauphase I, erhaltener Rest des Mauersockels in lesbischem Stil bei a) (s. Abb. 5). M. 1 : 50



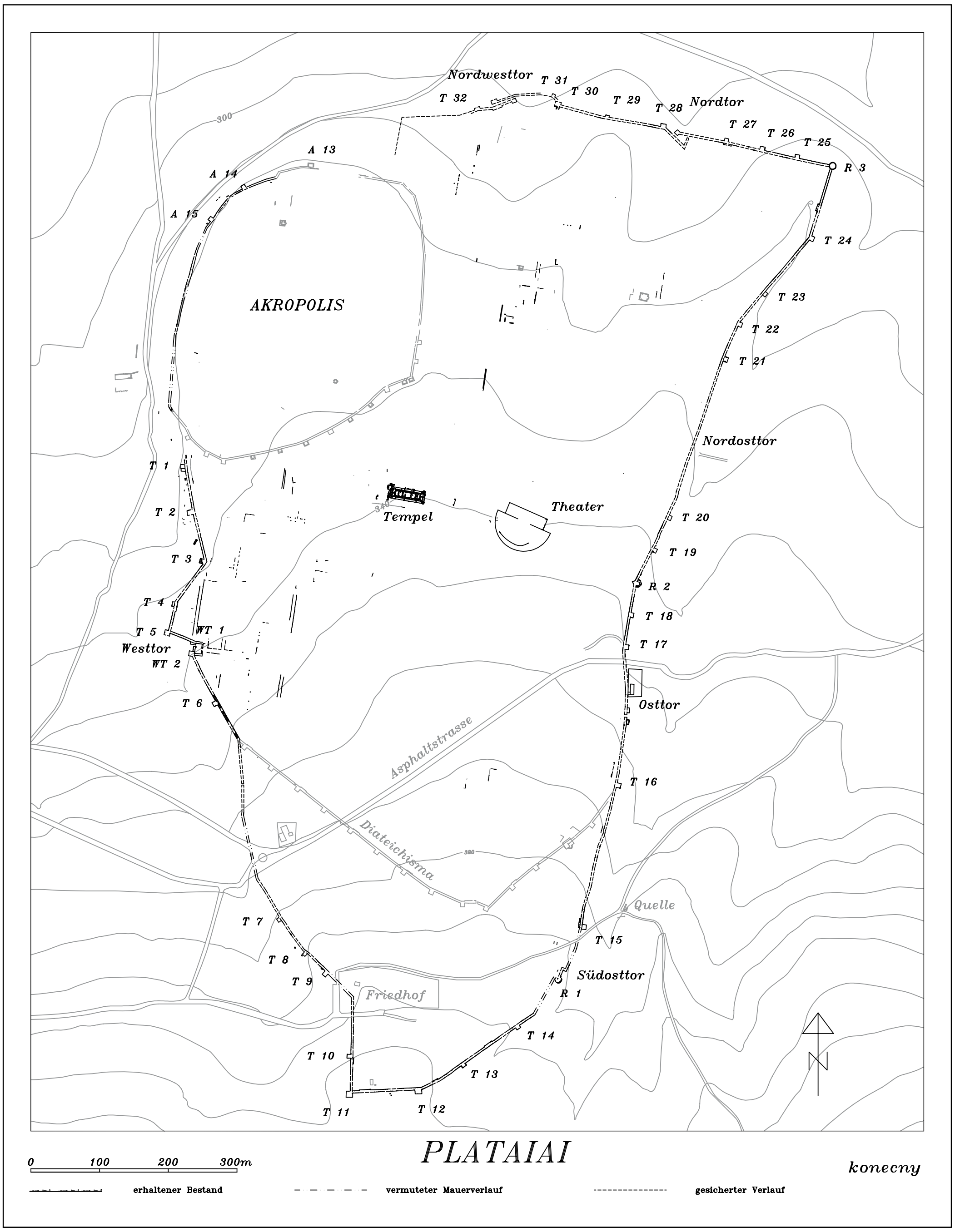
7 Akropolis, frühklassische Stadtmauer Bauphase I, erhaltener Rest des Mauersockels in lesbischem Stil bei a) (s. Abb. 5)



8 Akropolis, frühklassische Stadtmauer Bauphase I, erhaltener Rest des Fundamentsockels in lesbischem Stil bei b) (s. Abb. 5)



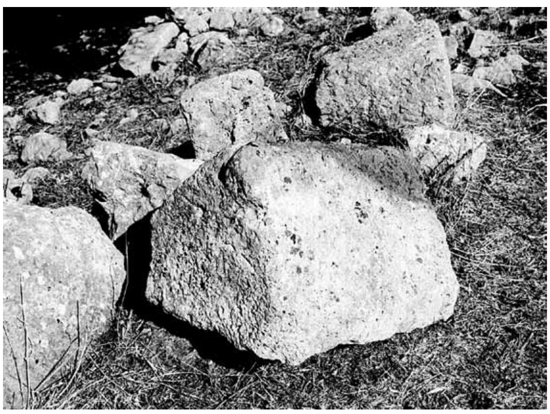
9 Akropolis, frühklassische Stadtmauer Bauphase I, erhaltener Rest des Fundamentsockels in lesbischem Stil nördlich von b) (s. Abb. 5)



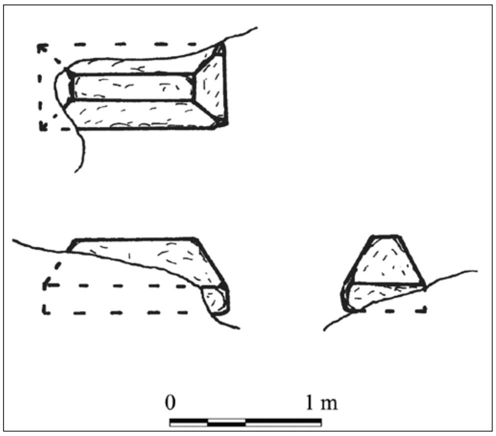
10 Plataiai, Befestigungsring der Bauphase II, großer Mauerring (schwarz) vor Bestandsplan (grau). Isohypsenabstand 10 m. M. 1 : 10 000



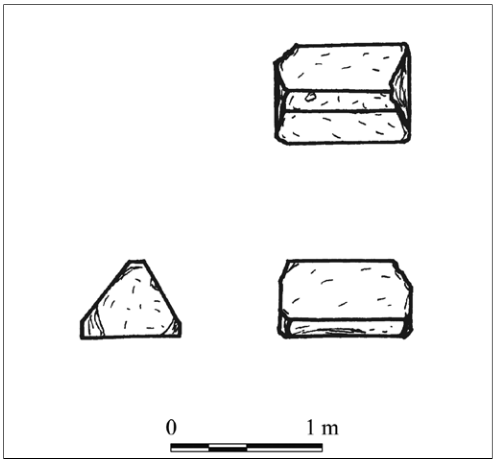
11 Zinnenabdeckung im Schutt am Westabhang der Akropolis



12 Zinnenabdeckung im Schutt westlich der Μεγάλη Βρύση



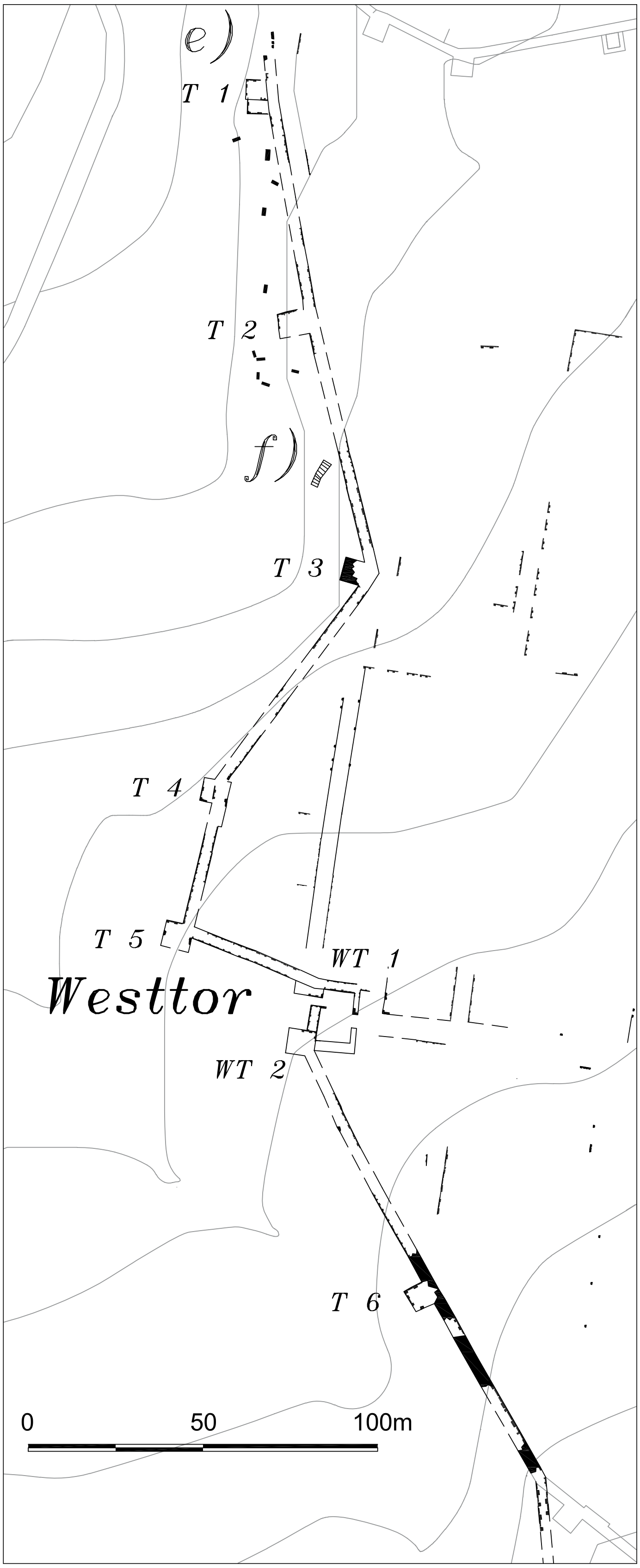
13 Zinnenabdeckung im Schutt am Westabhang der Akropolis (vgl. Abb. 11). M. 1 : 50



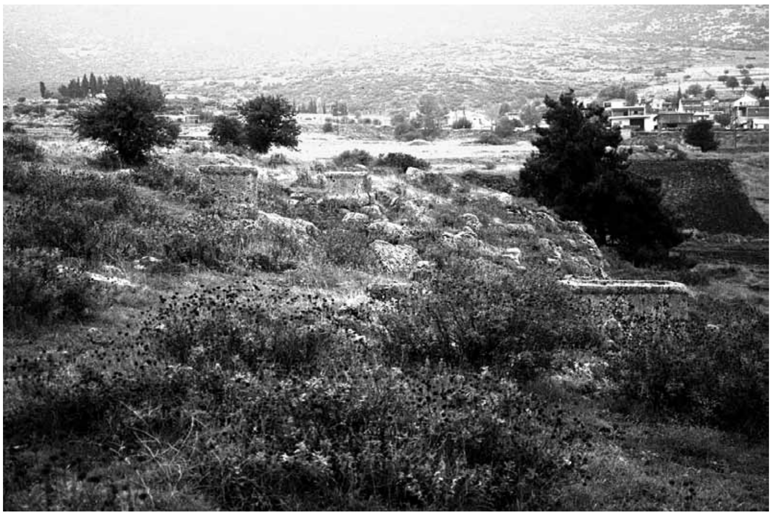
14 Zinnenabdeckung im Schutt vor der Μεγάλη Βρύση (vgl. Abb. 12). M. 1 : 50



15 Zinnenabdeckung, verschleppt ins Stadtinnere



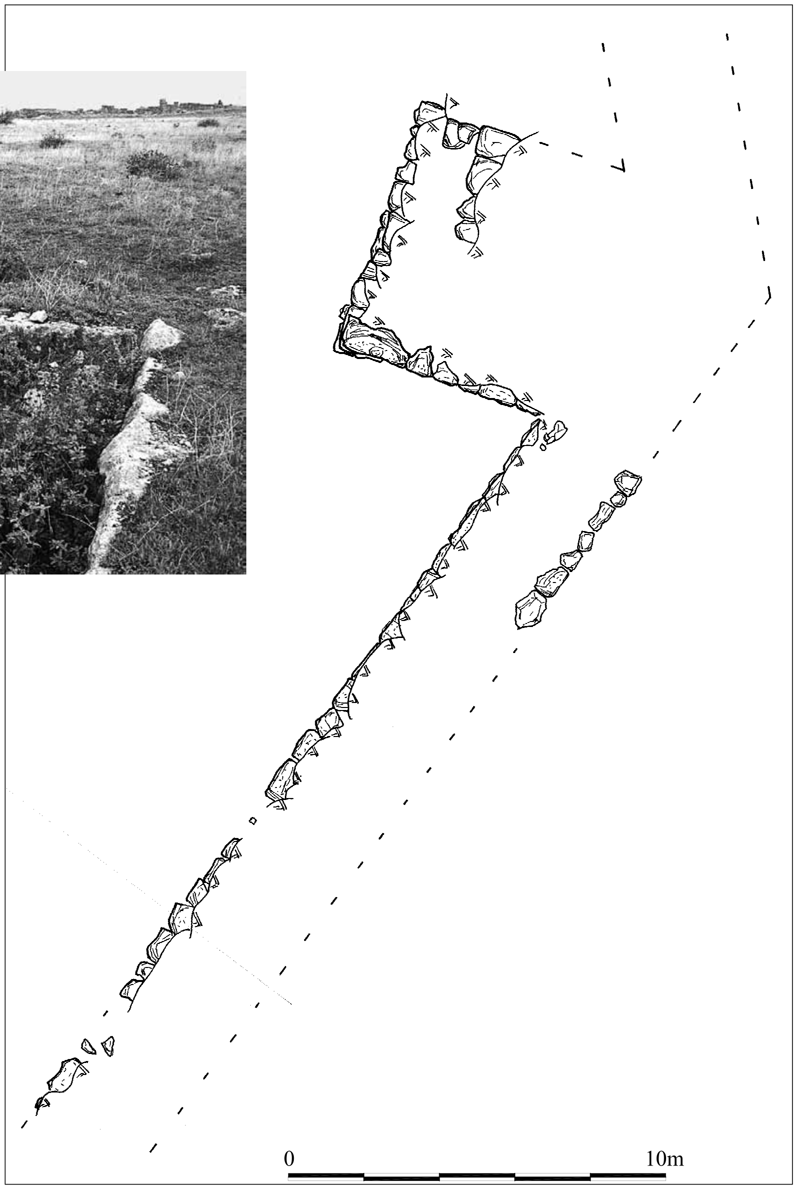
16 Großer Mauerring, Abschnitt I: Westflanke von der Akropolis bis zum Ansatz des hellenistischen Diateichismas. Isohypsenabstand 4 m. M. 1 : 2 000



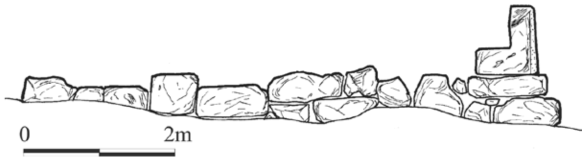
17 Großer Mauerring, Abschnitt I, Talflanke mit Sarkophagen feldseitig der Mauer im Bereich zwischen T 1 und T 3



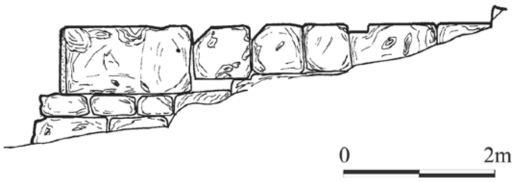
18 Großer Mauerring, Abschnitt I, T 3, südliche Flanke



19 Großer Mauerring, Abschnitt I, T 3 und angrenzender Mauerabschnitt, Steinplan. M. 1 : 200



20 Großer Mauerring, T 3, Westflanke. M. 1 : 100



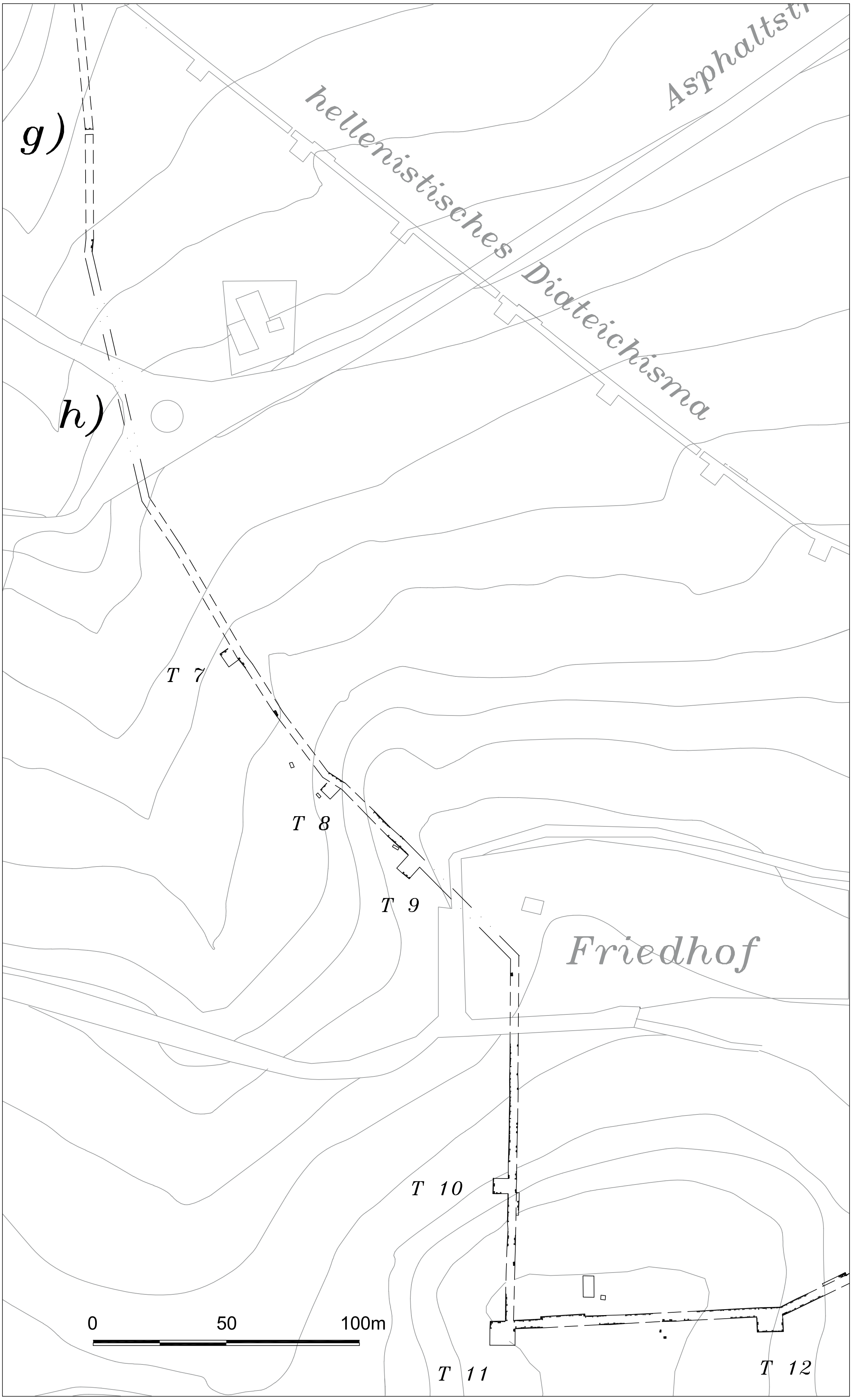
21 Großer Mauerring, T 3, Südflanke. M. 1 : 100



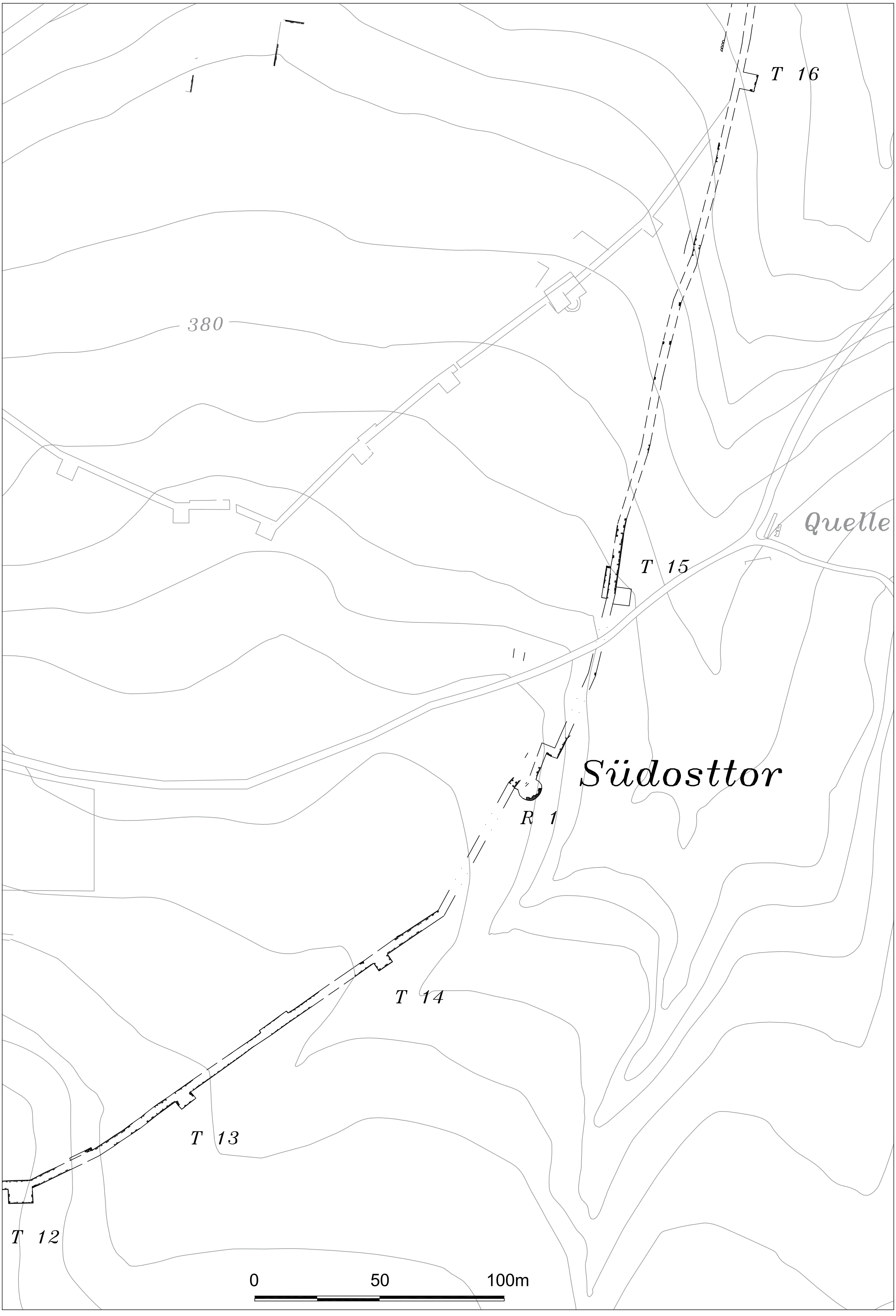
22 Großer Mauerring, Abschnitt südlich von T 3, Außenschale des Kurtinensockels. M. 1 : 100



23 Großer Mauerring, Abschnitt nördlich von T 5, Außenschale des Kurtinensockels. M. 1 : 100



24 Großer Mauerring, Abschnitt IIa, vom westlichen Ansatzpunkt des hellenistischen Diateichismas bis T 12. Isohypsenabstand 4 m. M. 1 : 2000



25 Großer Mauerring, Abschnitt IIb, von T 12 bis zum östlichen Ende des hellenistischen Diateichismas. Isohypsenabstand 4 m. M. 1 : 2000



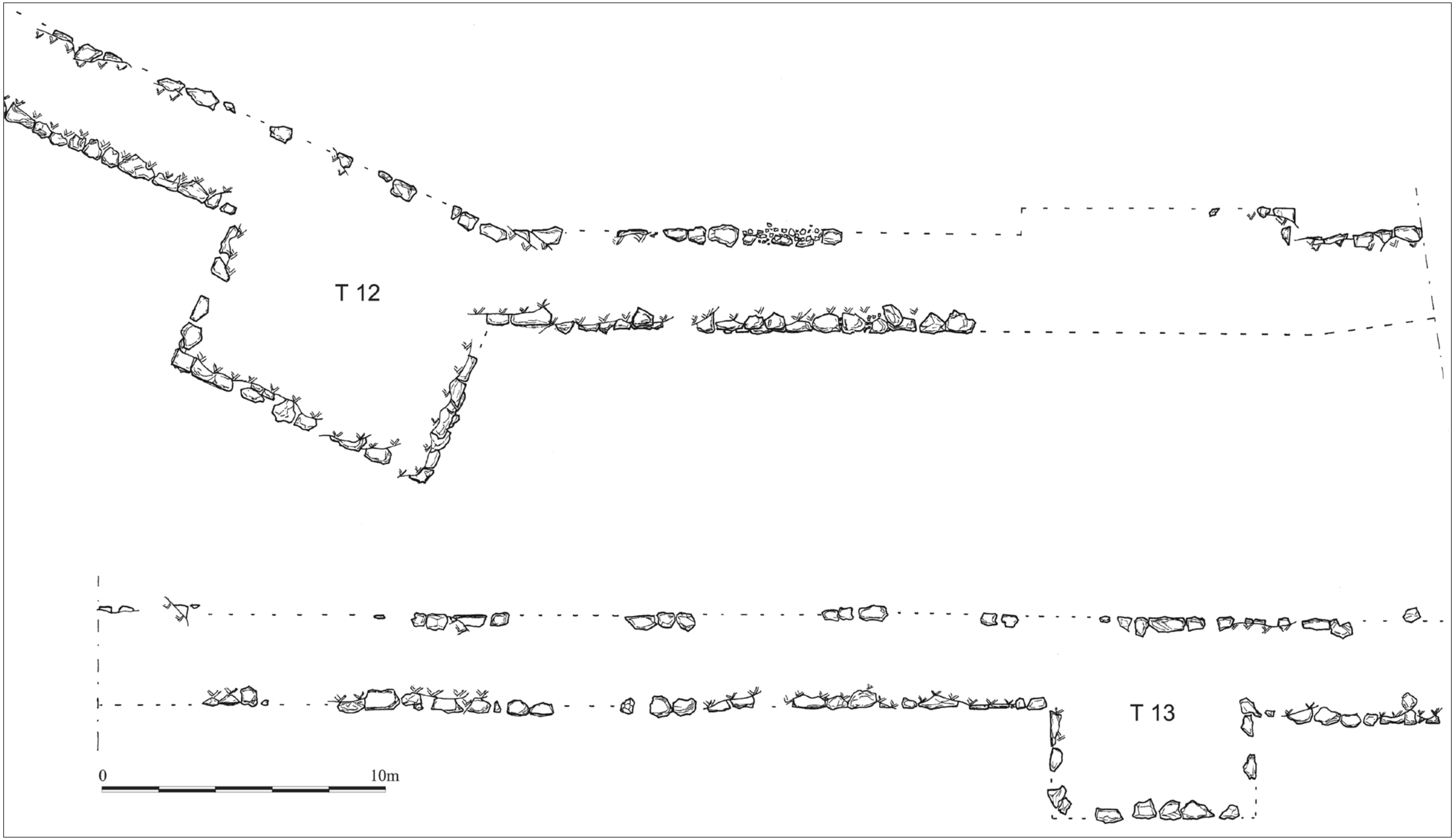
26 Blick vom Kithaironhang nach Norden auf den großen Mauerring, Bereich T 11 – T 12



27 Großer Mauerring, Treppe an der Kurtine bei T 11, östliches Ende des Treppensockels. Links im Bild Innenschale der Kurtine



28 Großer Mauerring, T 13, Fundamente und erhaltene Mauersockel, nach Nordosten in Richtung T 14 ablaufende Kurtine



29 Großer Mauerring, T 12, Treppe und T 13. Steinplan. M. 1 : 200



30 Großer Mauerring, Blick über den Mauersockel von T 14 nach Nordosten



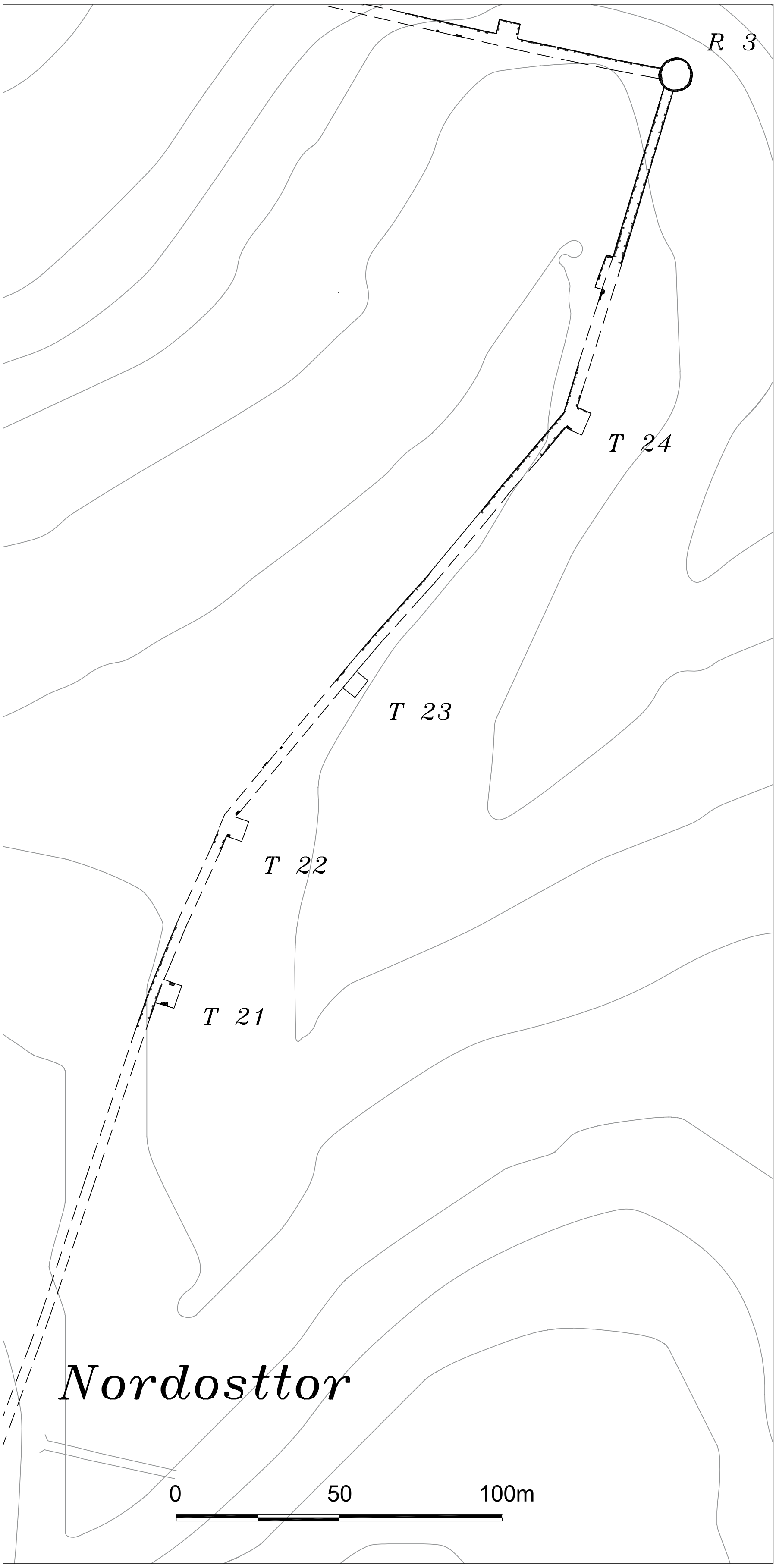
31 Großer Mauerring, feindseitiger Mauersockel von T 14, rechts im Bild nach Nordosten ablaufende Kurtine



32 Großer Mauerring, Situation am Osttor, Blick von Südosten



33 Großer Mauerring, Abschnitt III, Südbereich, T 16 bis zum vermuteten Nordosttor. Isohypsenabstand 4 m. M. 1 : 2 000



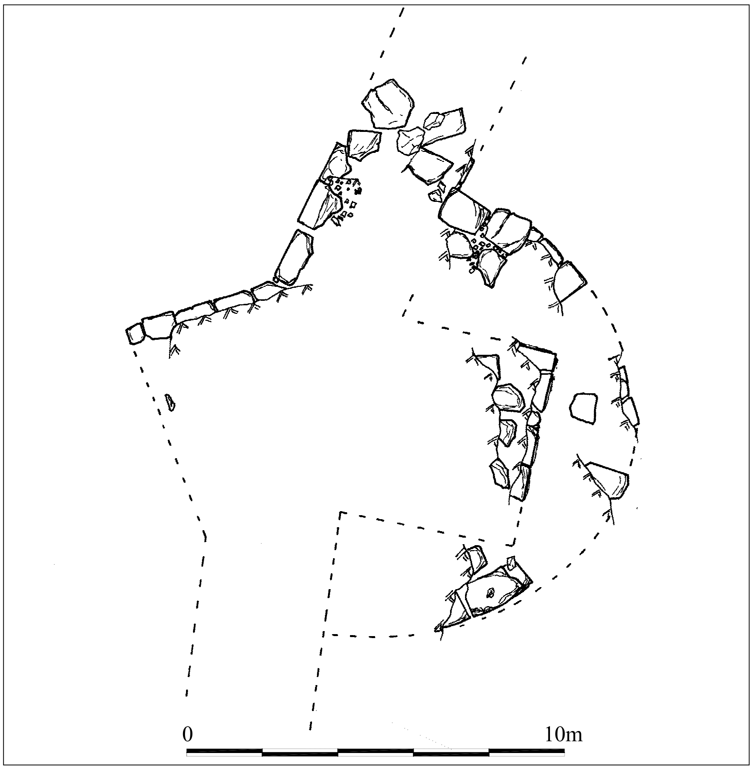
34 Großer Mauerring, Abschnitt III, Nordbereich, vom vermuteten Nordosttor bis zum nordöstlichen Eckturm R 3. Isohypsenabstand 4 m. M. 1 : 2 000



37 Großer Mauerring, Außenschale des Kurtinensockels bei T 17 (vgl. auch Beil. 1, Abb. 36)



38 Großer Mauerring, Kurtine zwischen T 17 und T 18, Blick nach Norden



39 Großer Mauerring, Rundturm R 2 und von ihm überbauter Rechteckturm. Steinplan. M. 1 : 200



40 Großer Mauerring, Rundturm R 2, innerer Vorsprung und weiterlaufende Innenschale der Kurtine, Blick von Nordwesten



41 Großer Mauerring, Kurtine nördlich von T 19, Blick nach Süden



42 Großer Mauerring, verstürzte Reste von T 22 (rechts) und Mauersockel der Kurtine (links)



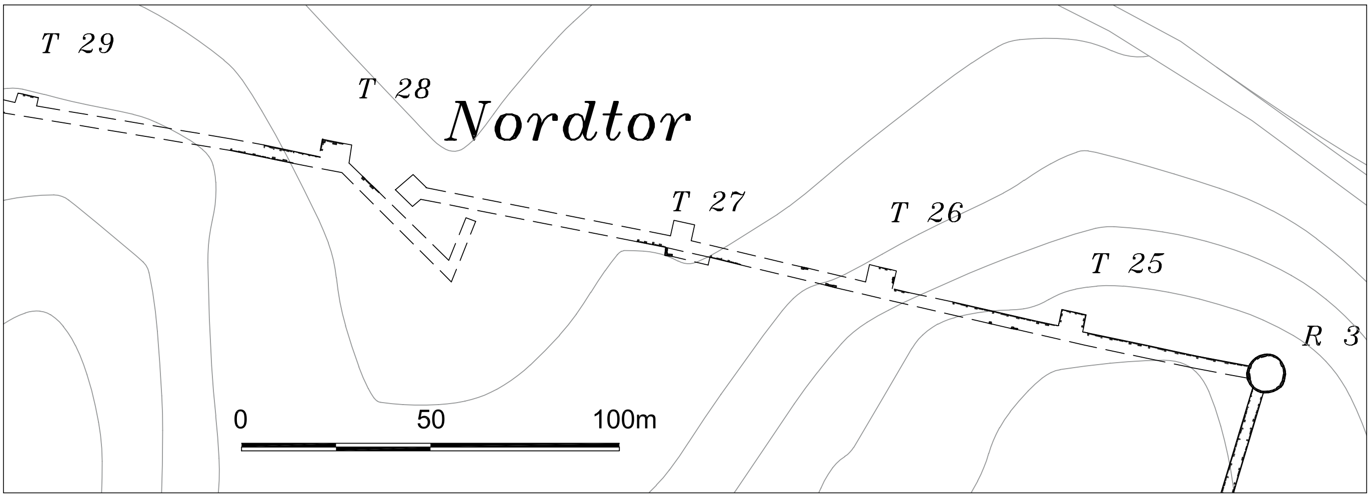
43 Großer Mauerring, Kurtine zwischen T 22 und T 23; links Mauersockel der Innenschale, rechts davon Versturzfeld, Blick nach Norden



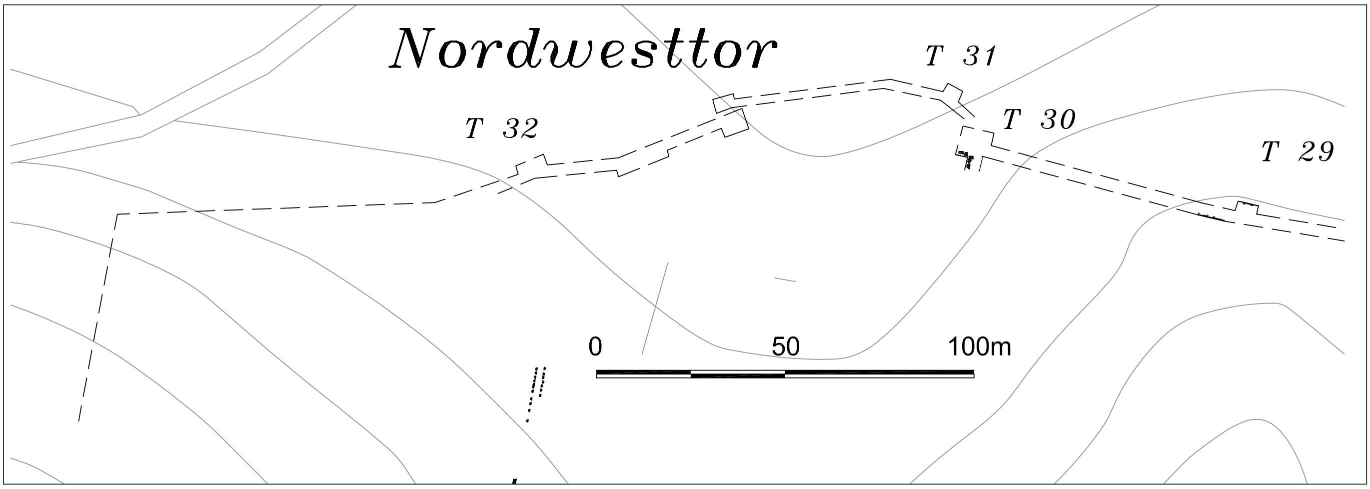
44 Großer Mauerring, T 24, erhaltene Reste; links die von Süden anlaufende Außenschale des Kurtinensockels



45 Großer Mauerring, R 3, Außenschale des Mauersockels (links) und Mauersockel der nach Osten ablaufenden Außenschale der Kurtine (rechts)



46 Großer Mauerring, Abschnitt IV, Ostbereich, von R 3 bis nach T 29. M. 1 : 2 000



47 Großer Mauerring, Abschnitt IV, Westbereich, von T 29 bis westlich des Nordwesttors. M. 1 : 2 000



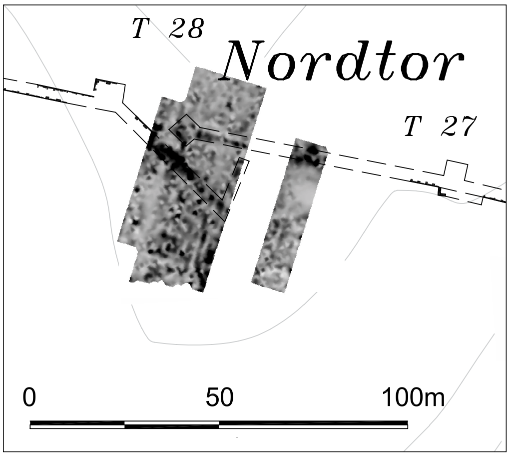
49 Großer Mauerring, Bereich östlich von T 25, feindseitige Ansicht



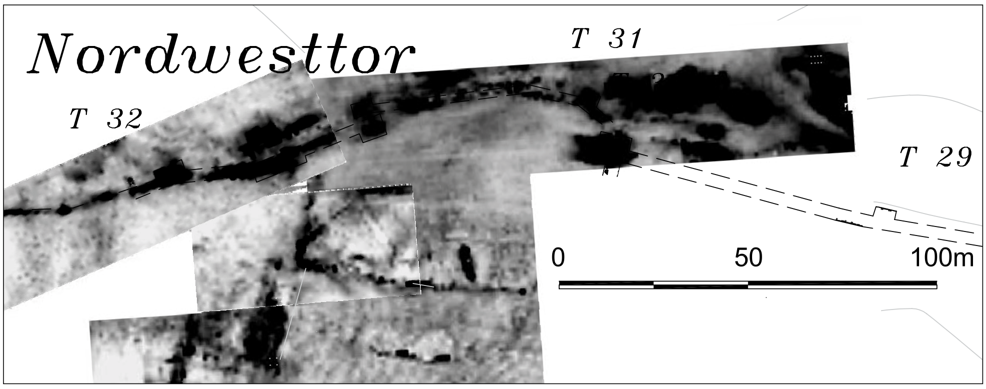
50 Wie Abb. 49, Detailansicht des Mauersockels auf dem zweischarigen Fundamentsockel



51 Großer Mauerring, Nordabschnitt, Blick entlang des Mauerverlaufs von T 26 nach Westen über den östlichen Talgraben hinweg



52 Großer Mauerring, Nordtor, Mauerplan mit unterlegtem geophysikalischem Messbild. M. 1 : 2 000



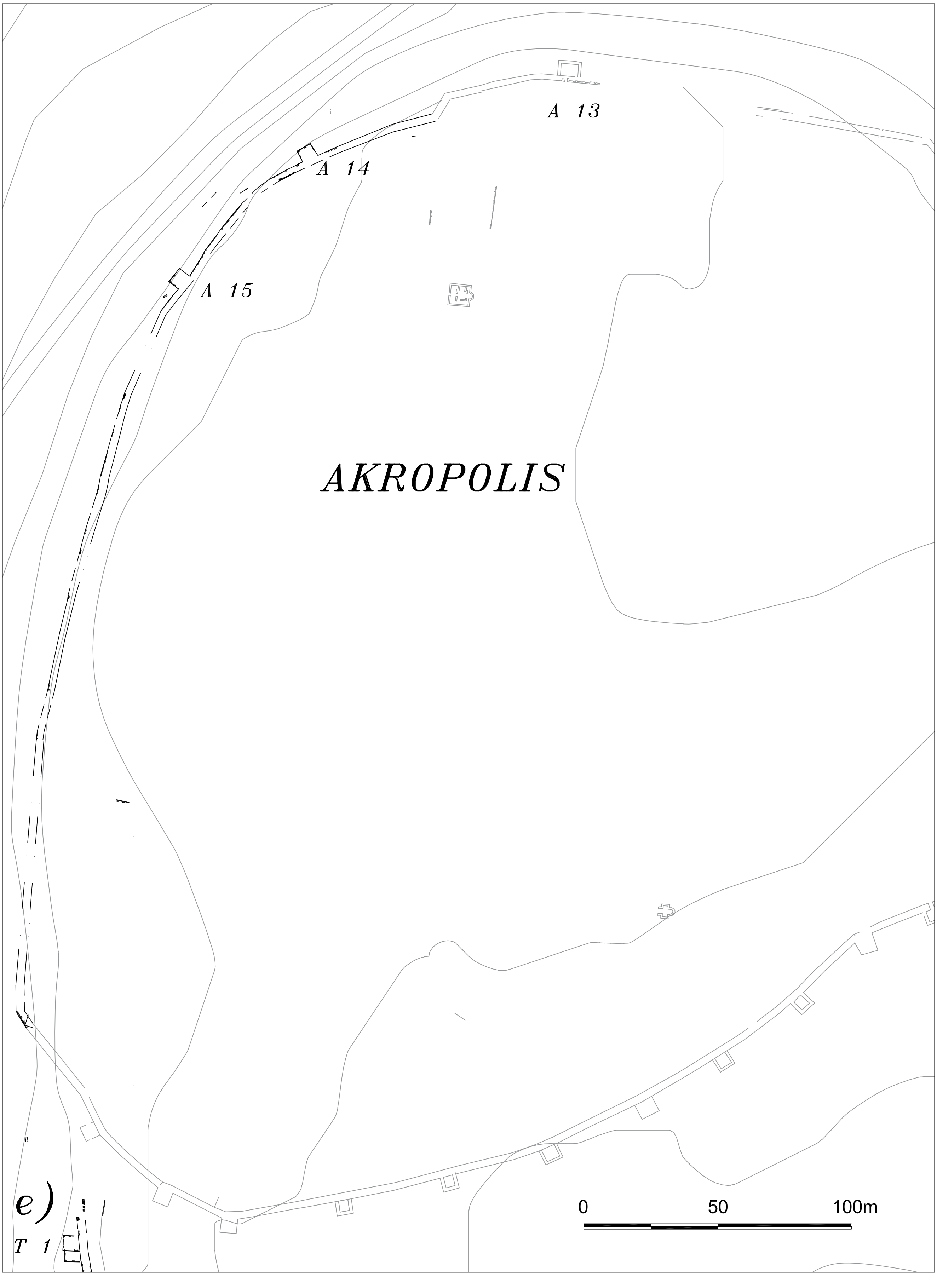
53 Großer Mauerring, Nordwesttor, Mauerplan mit unterlegtem geophysikalischem Messbild. M. 1 : 2 000



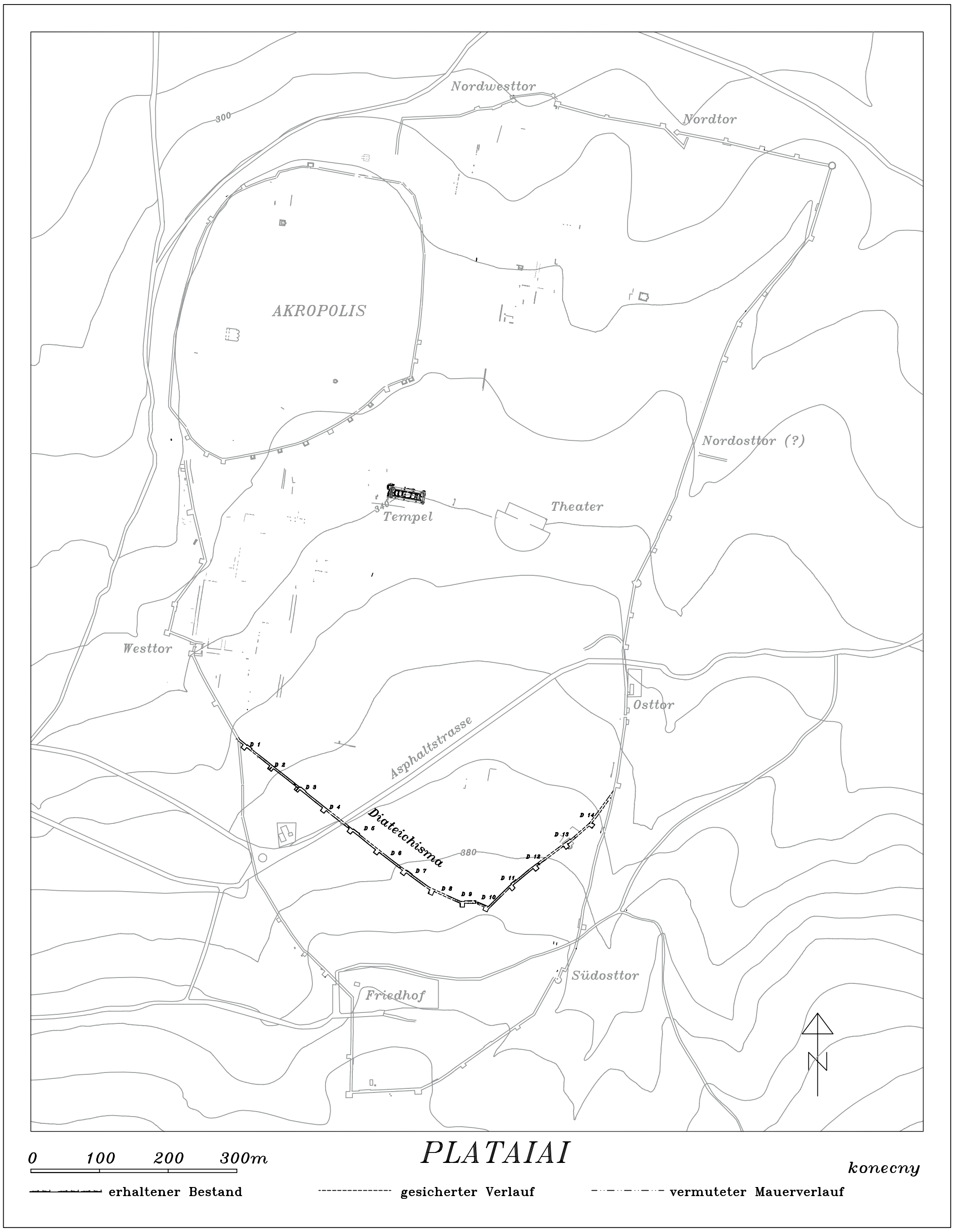
54 Großer Mauerring, Westflanke des Akropolishügels, Turm A 14, erhaltener Fundamentabschnitt der Westfront



55 Großer Mauerring, Westflanke des Akropolishügels, erhaltener Abschnitt des feindseitigen Mauersockels



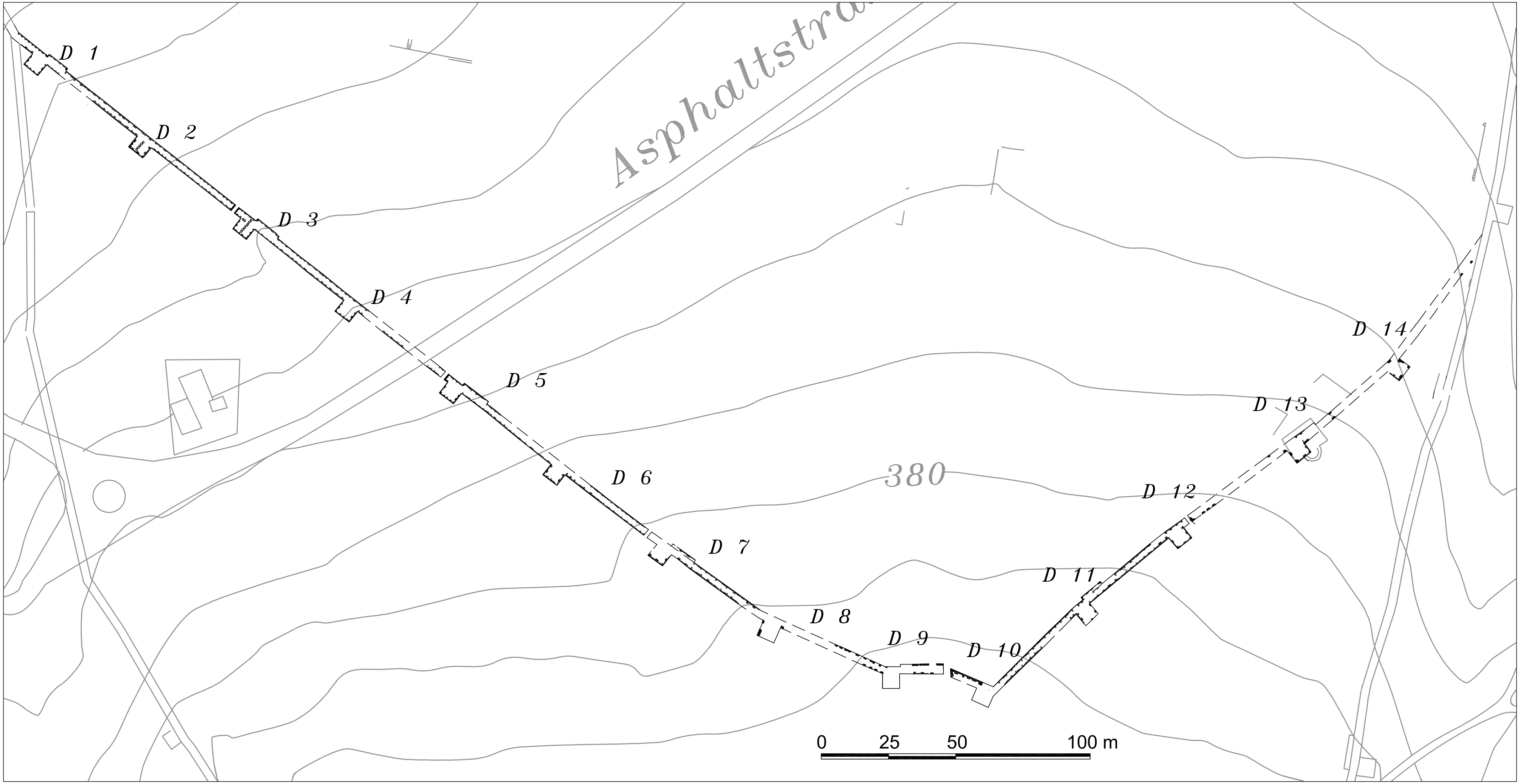
56 Großer Mauerring, Abschnitt V, Nordwest- und Westflanke des Akropolisplateaus. Isohypsenabstand 4 m. M. 1 : 2000



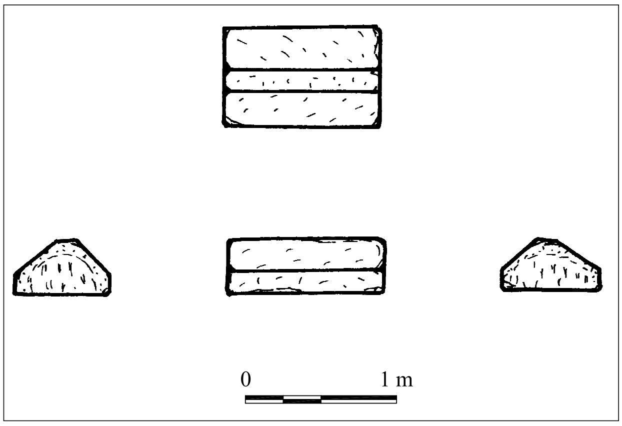
57 Bauphase III, Diateichisma (schwarz) vor Bestandsplan (grau). Isohypsenabstand 10 m. M. 1 : 10 000



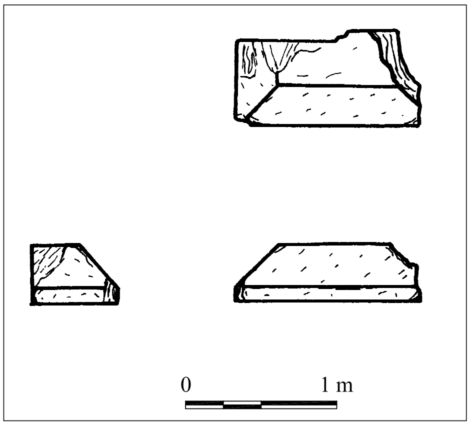
58 Diateichisma, D 3, Ansicht von Süden; kolorierter Stich aus dem frühen 19. Jh.



59 Diateichisma, Bestandsplan. Isohypsenabstand 4 m. M. 1 : 2000



62 Diateichisma, Deckblock einer Zinne. M. 1 : 50



63 Diateichisma, Deckblock einer Eck- oder Hakenzinne. M. 1 : 50



64 Diateichisma, Deckblock von einer Eck- oder Hakenzinne (vgl. Abb. 63)



65 Diateichisma, Kurtine zwischen D 2 und D 1 (im Hintergrund), Blick nach Nordwesten



66 Diateichisma, D 2, Ansicht der West- und der Südflanke



67 Diateichisma, Poterne neben D 2



68 Diateichisma, D 3, Ansicht der Westfront



69 Diateichisma, D 3, Blick in den Turmsockel mit Innenseite der Mauerschalen und Kastenmauer



70 Diateichisma, Kurtine südlich von D 3, Blick nach Norden



71 Diateichisma, D 4, Blick nach Norden in Richtung D 3



72 Diateichisma, Poterne an D 5, linke (südliche) Türlaibung



73 Diateichisma, D 5, Ansicht der Nord- und Westflanke



74 Diateichisma, Treppe auf den Wehrgang, erhaltener Sockel hinter D 5



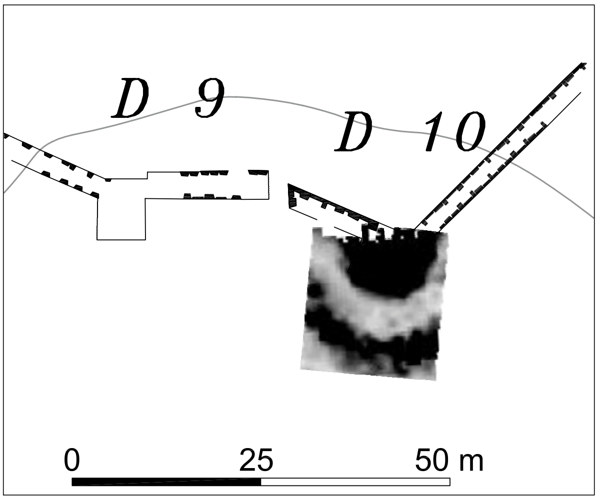
75 Diateichisma, D 6, Ansicht der Westfront



76 Diateichisma, Poterne bei D 7, rechtes (nördliches) Türgewände und Türschwelle



77 Diateichisma, Südapex, Poterne, linkes (östliches) Türgewände und Ansicht des erhaltenen Fundamentsockels



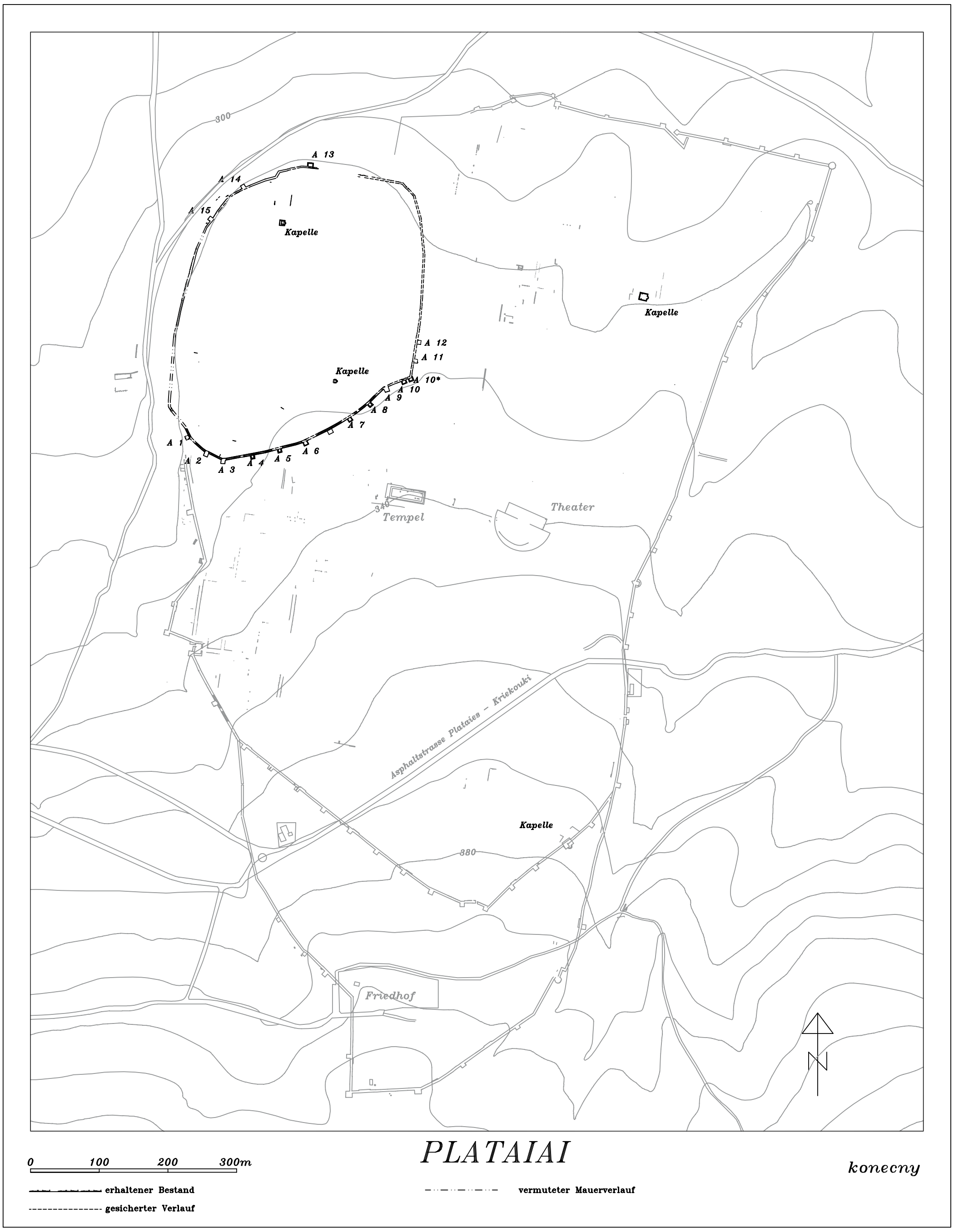
78 Diateichisma, südlicher Apex, D 9 und D 10, mit geophysikalischem Messbild. M. 1 : 1 000



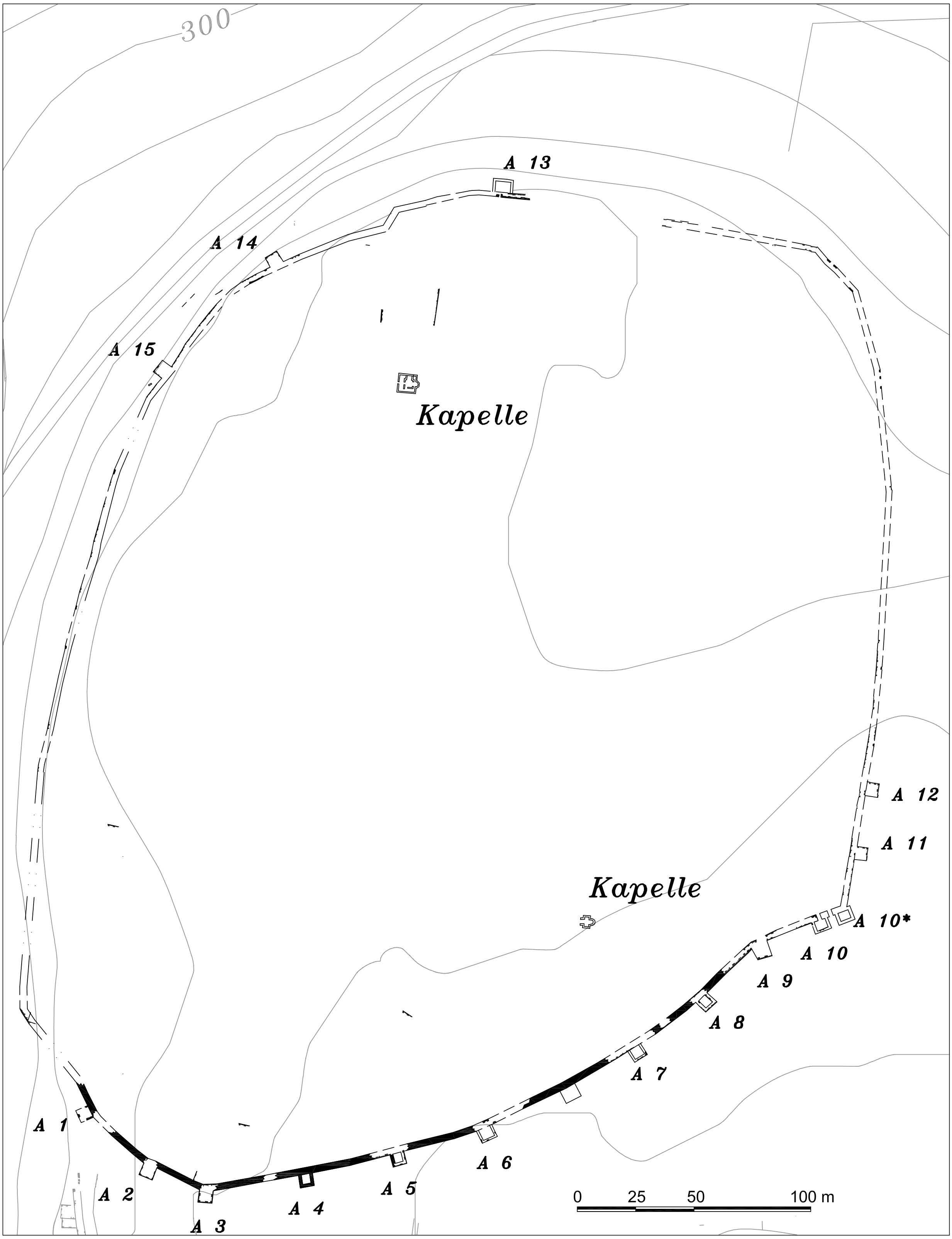
79 Diateichisma, Blick von D 11 entlang der Kurtine nach Nordosten



80 Diateichisma, Abschnitt D 11 – D 12, Innenschale der Kurtine



81 Bauphase IV, spätantiker Befestigungsring (schwarz) vor Bestand (grau). Isohypsenabstand 10 m. M. 1 : 10 000



82 Bauphase IV, spätantiker Befestigungsring, Bestand (ausgezogen), gesicherter (strichliert) und erschlossener Verlauf (strichpunktiert). Isohypsenabstand 4 m. M. 1 : 2 500



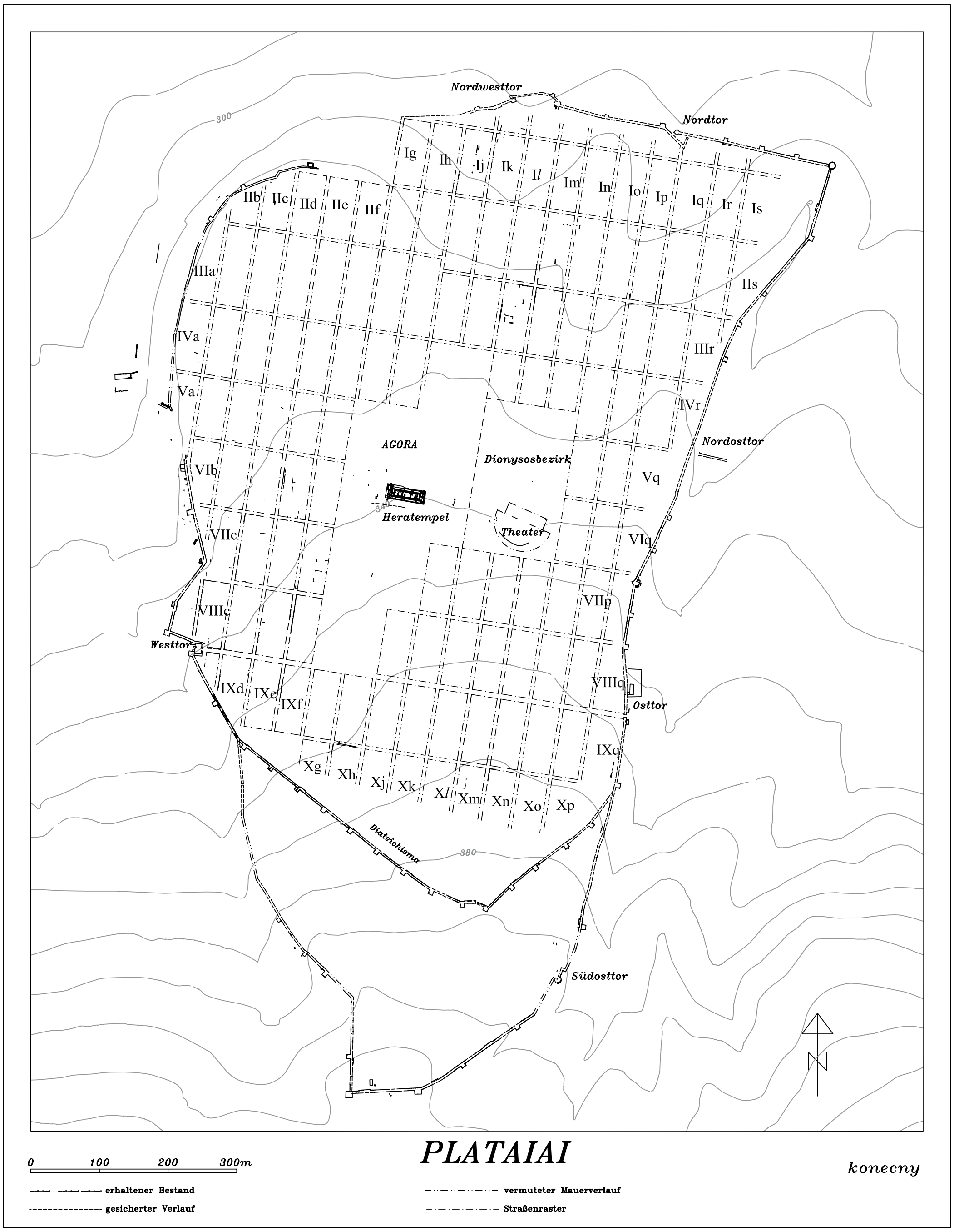
85 Spätantike Befestigung, Turm A 3, Ansicht von Süden



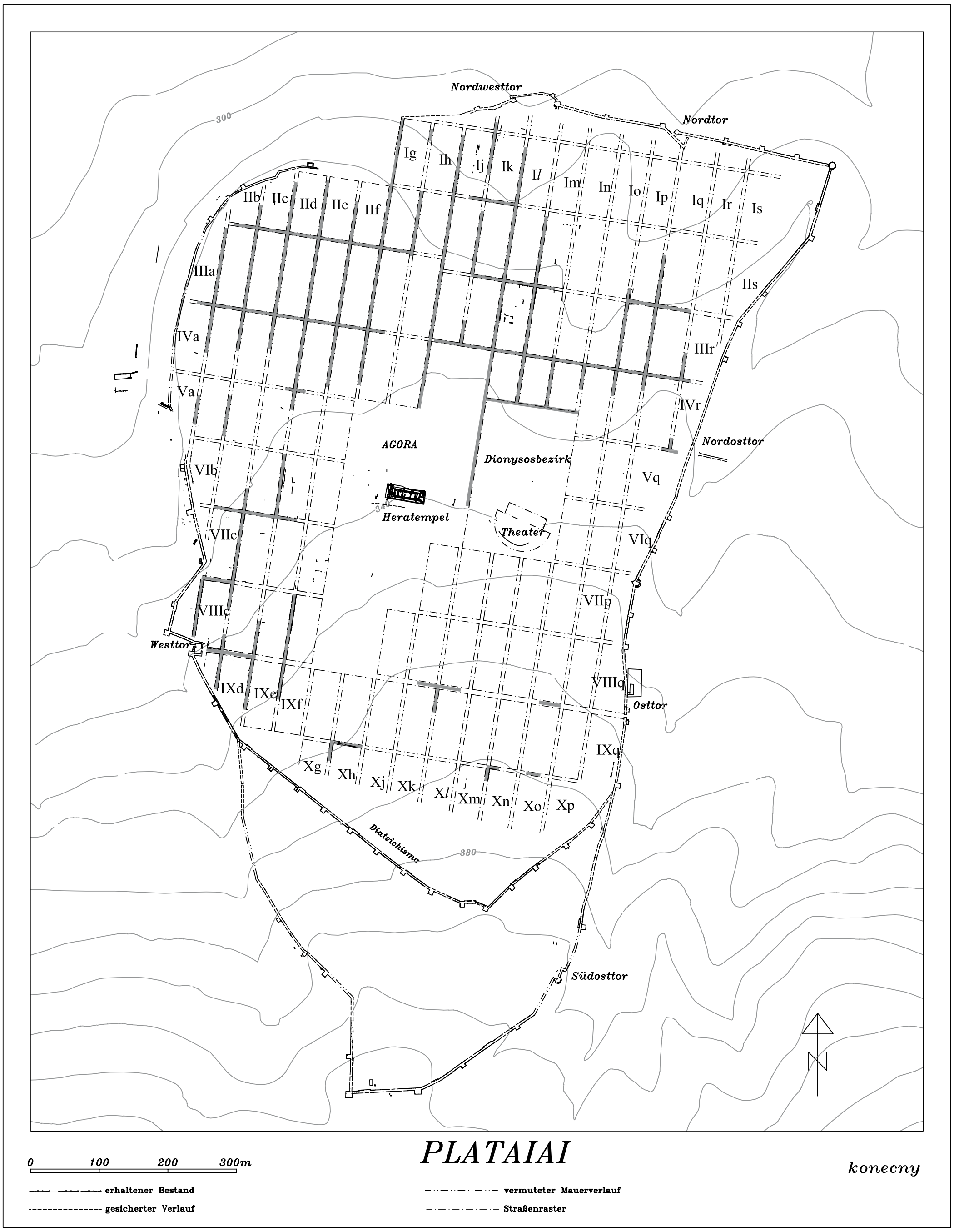
86 Spätantike Befestigung, Kurtine zwischen den Türmen A 3 und A 4, Außenschale



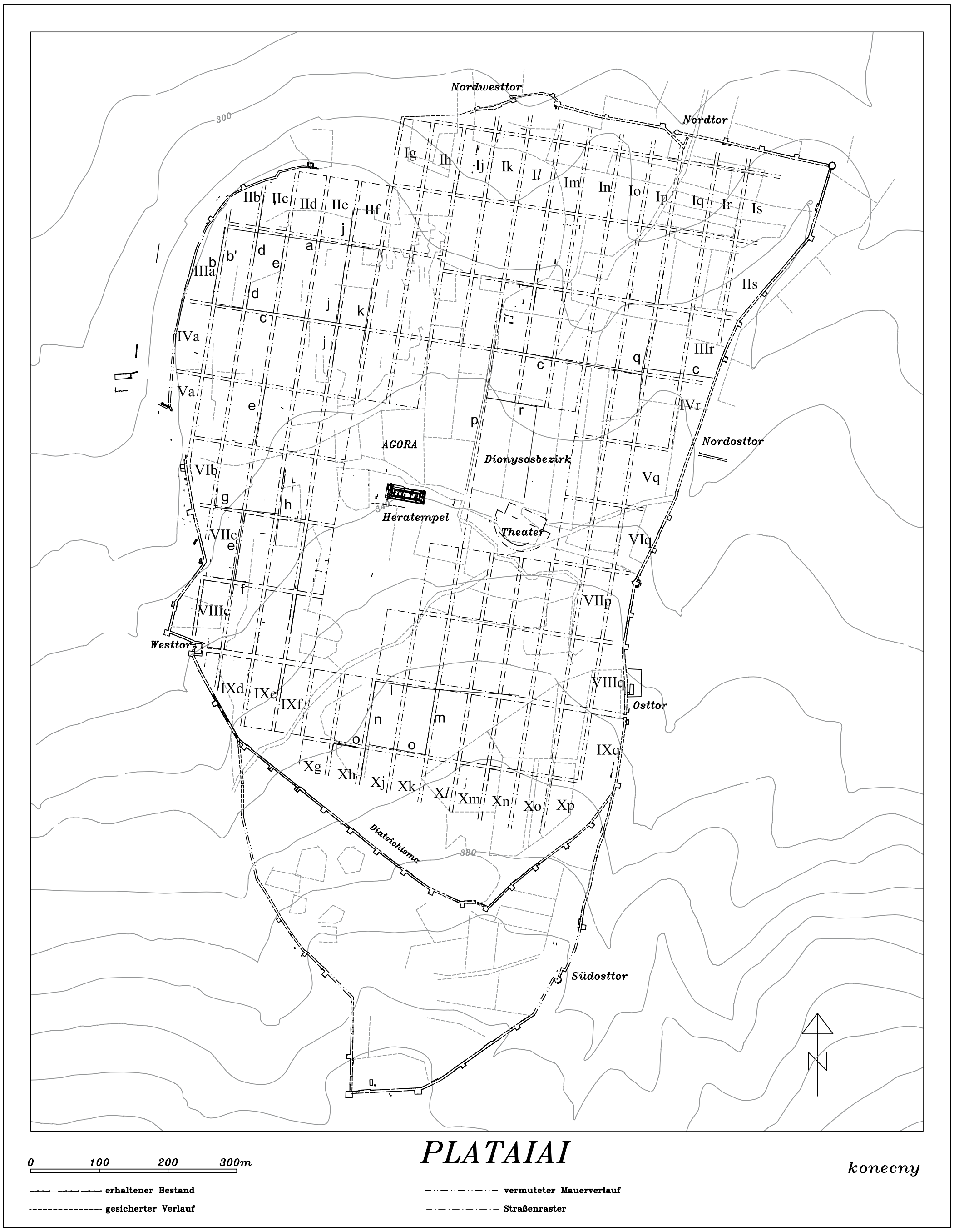
87 Spätantike Befestigung, Turm A 5, Ansicht von Süden



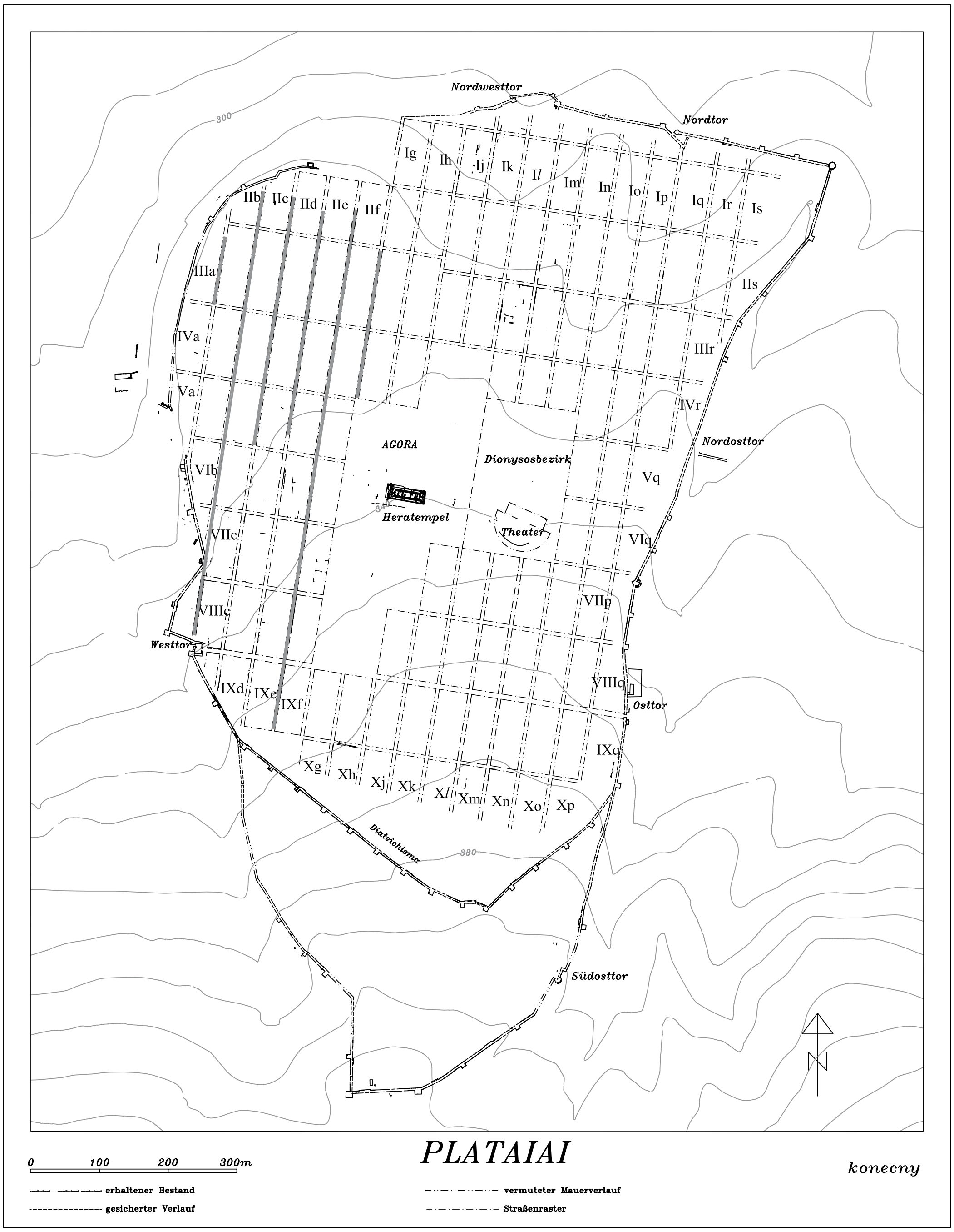
88 Plataiai, Gesamtplan der endklassisch-hellenistischen Stadt mit Straßenraster und den wichtigsten öffentlichen Bereichen. M. 1 : 10 000



89 Plataiai, endklassisch-hellenistische Stadt, Straßenraster, evidenzbelegte Straßenabschnitte grau hinterlegt. M. 1 : 10 000



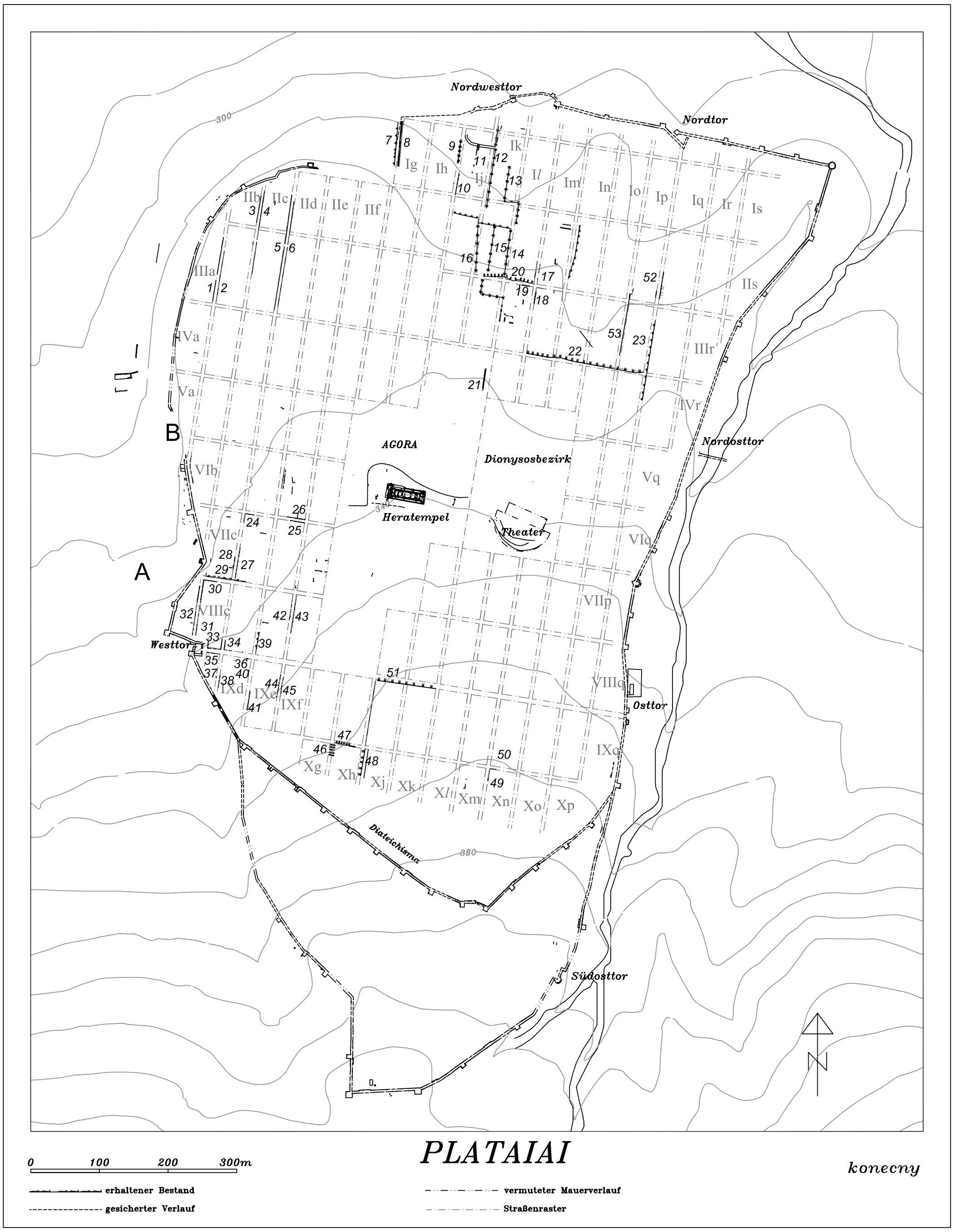
90 Plataiai, endklassisch-hellenistische Stadt, Straßenraster mit Flurgrenzen (kartiert aus Luftbild der ΓΥΣ) grau strichliert, rasterrelevante Grenzlinien schwarz durchgezogen. M. 1 : 10 000



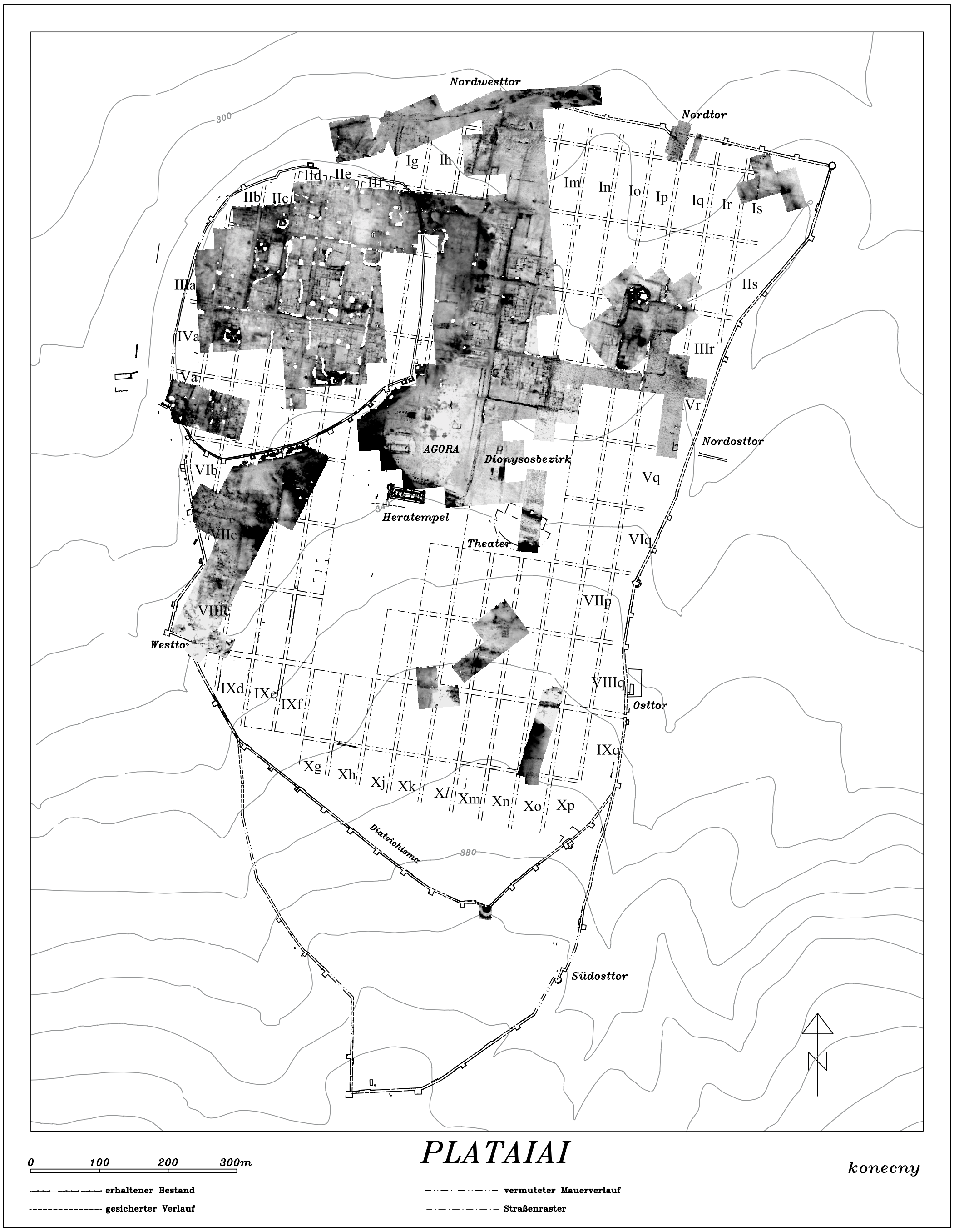
92 Straßenraster, grau hinterlegt die Bewuchsschatten aus Abb. 91. M. 1 : 10 000



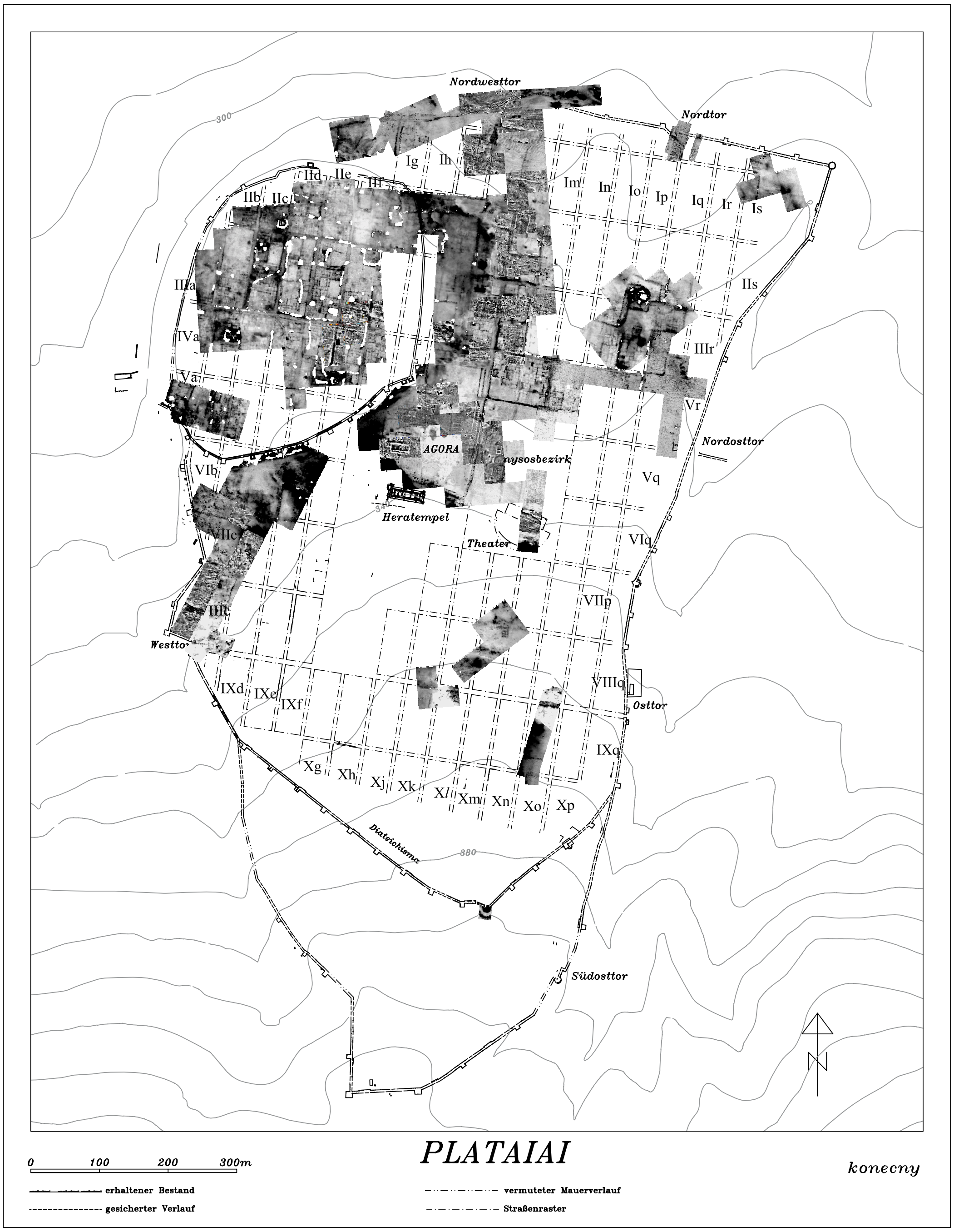
91 Blick vom Kithaironhang auf den Nordwestbereich von Plataiai. Akropolisplateau und Geländebereich bis zum Westtor, mit geradlinig streichenden Bewuchsschatten entlang von Straßen des endklassisch-hellenistischen Siedlungsrasters



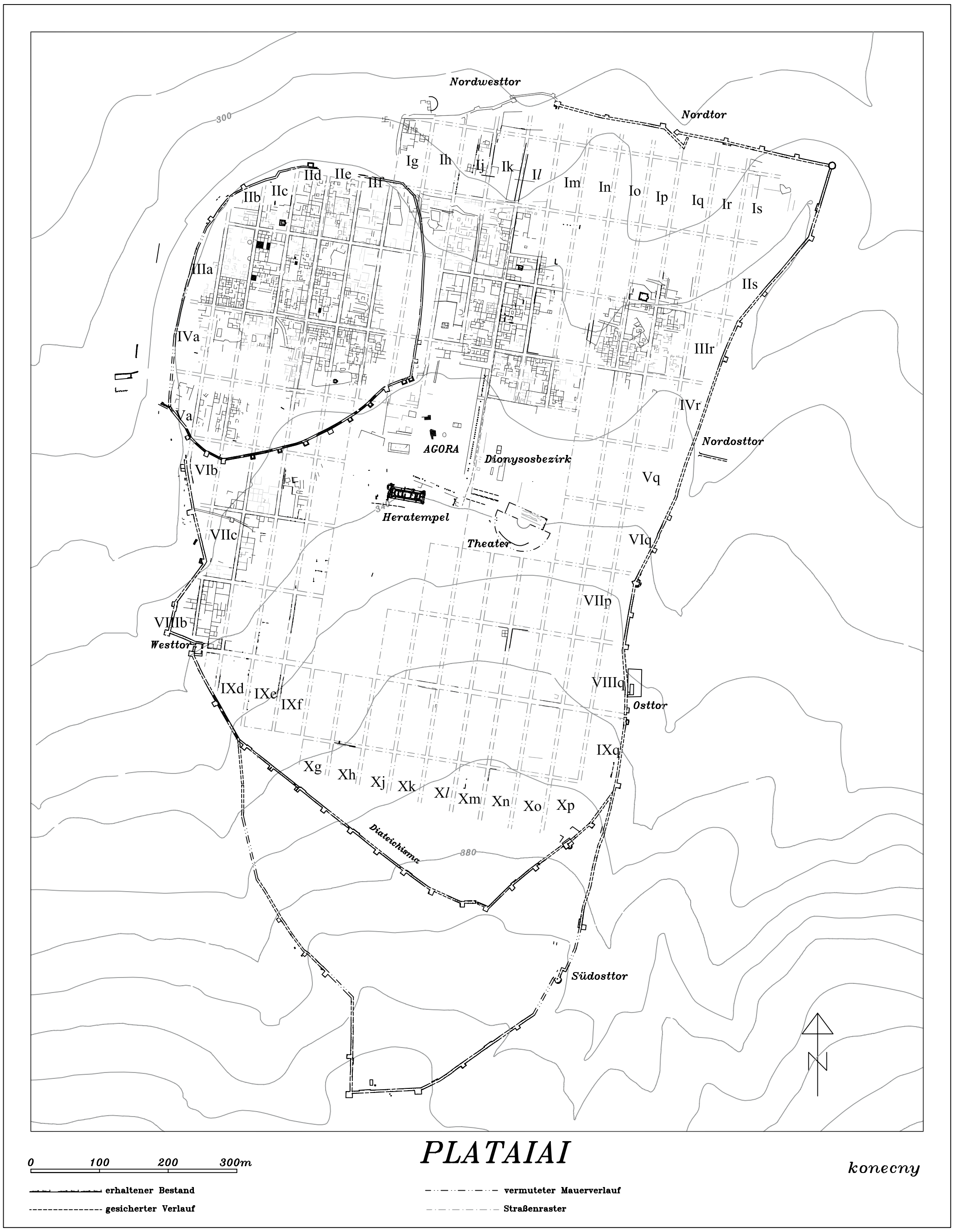
93 Mikrofeatures in Relation zum Straßenraster. M. 1 : 10 000



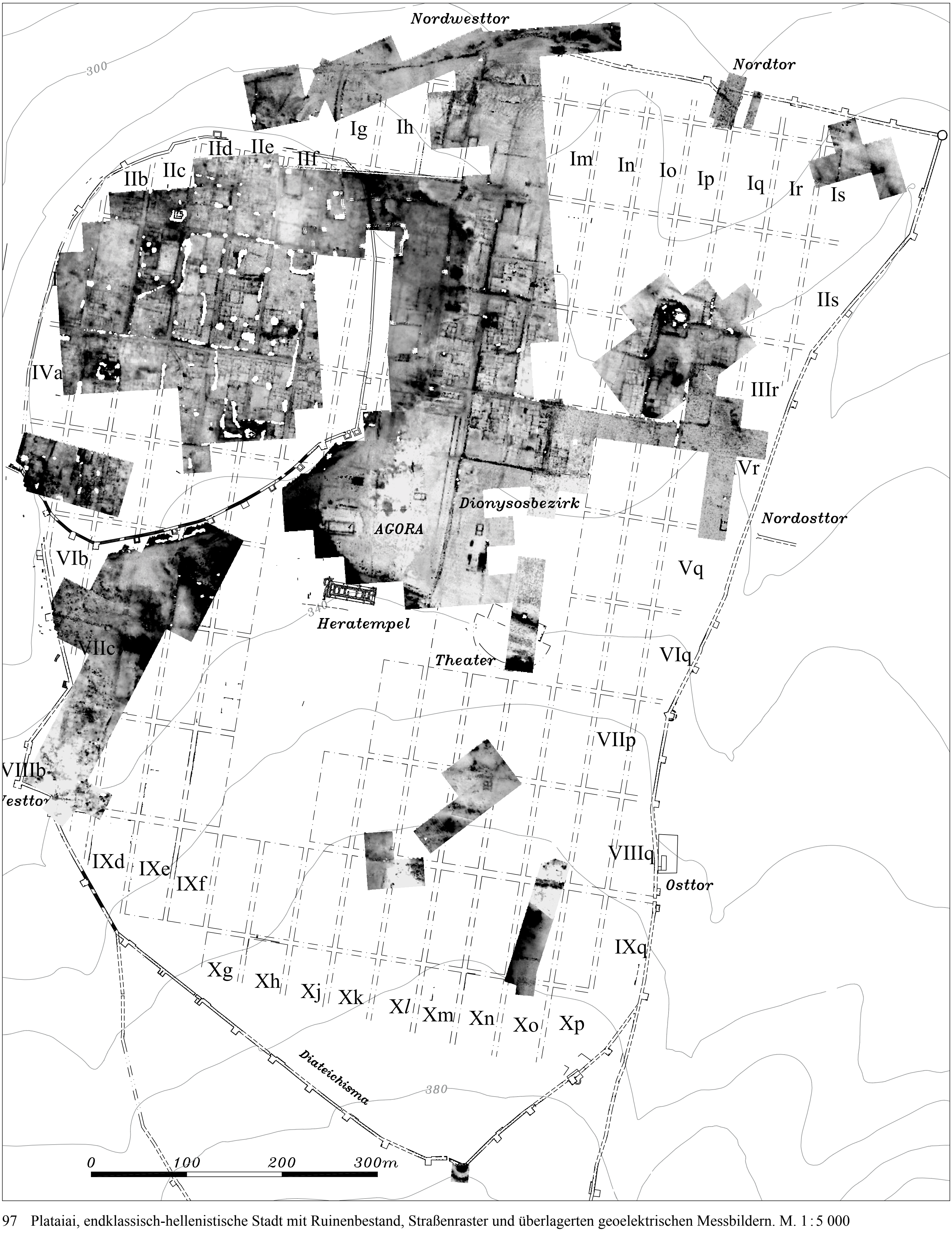
94 Plataiai, Gesamtplan der endklassisch-hellenistischen Stadt mit Ruinenbestand, Straßenraster und überlagerten geoelektrischen Messbildern. M. 1 : 10 000



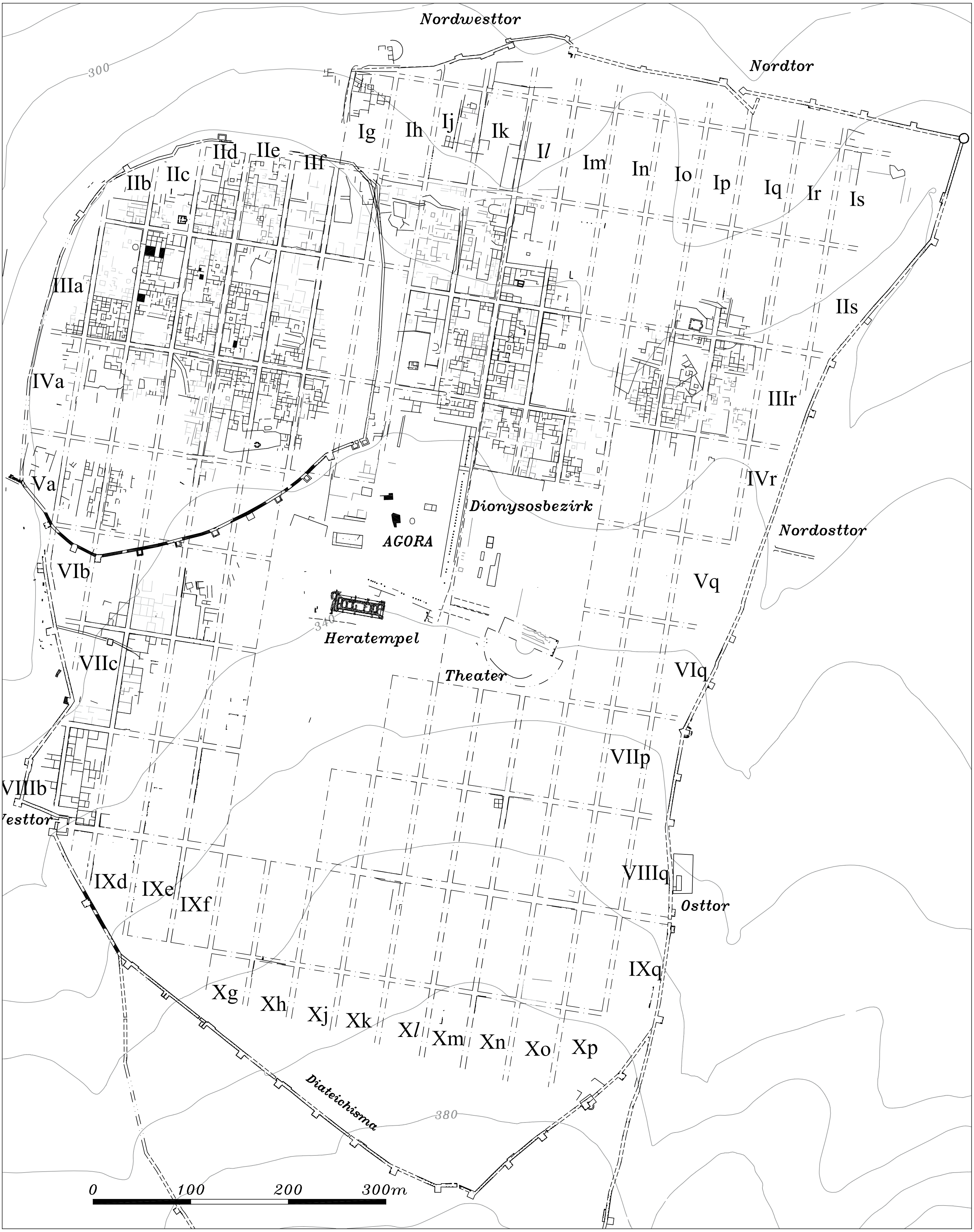
95 Plataiai, Gesamtplan der endklassisch-hellenistischen Stadt mit Straßenraster, Kartierung der geophysikalischen Messbilder: Geoelektrik und Geomagnetik (überlagert). M. 1 : 10 000



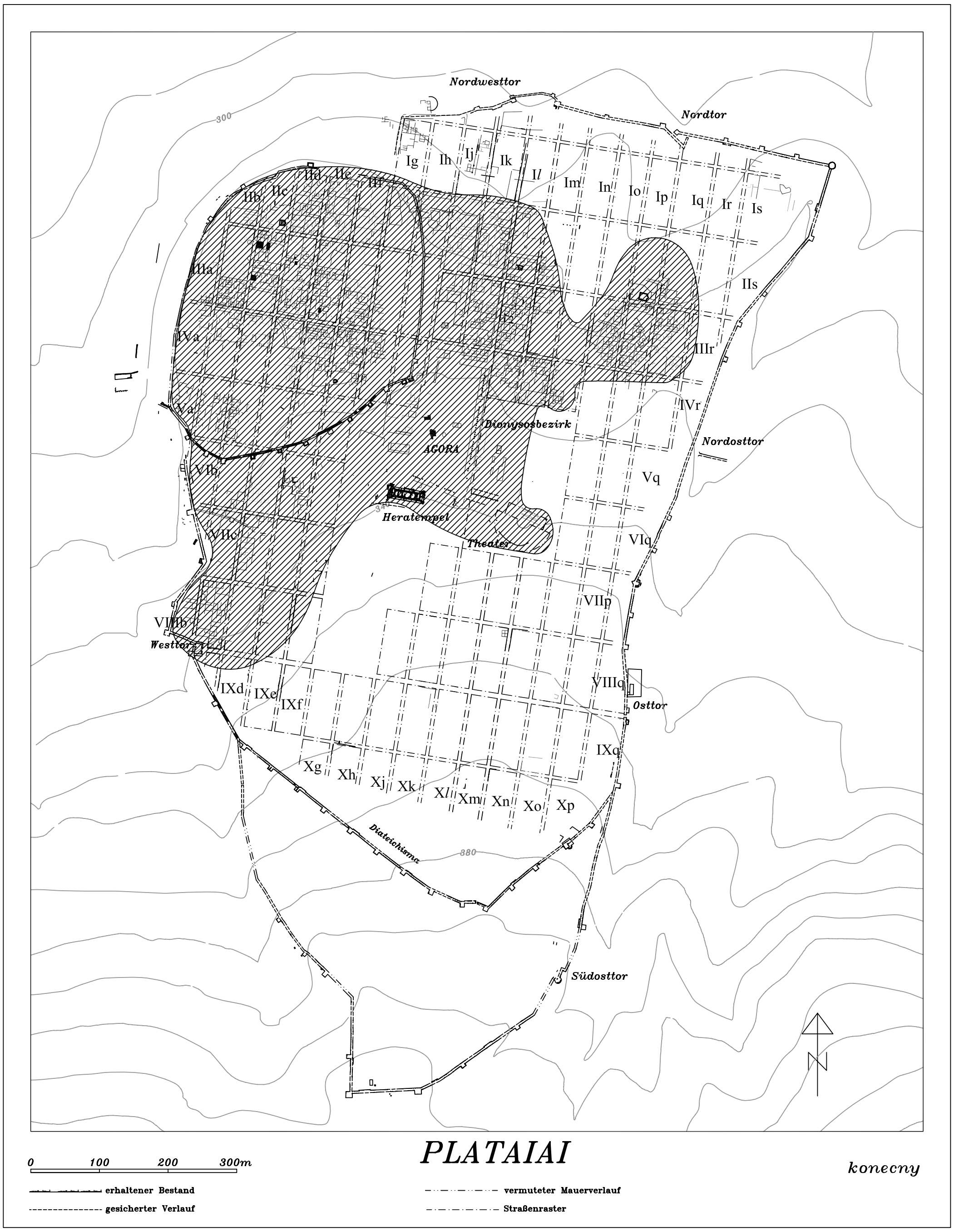
96 Plataiai, Gesamtplan der endklassisch-hellenistischen Stadt mit obertägig anstehendem Ruinenbestand, Straßenraster und aus der geophysikalischen Prospektion als sicher (schwarz), wahrscheinlich (dunkelgrau) und möglich (hellgrau) erschlossenen Mauerzügen. M. 1 : 10 000



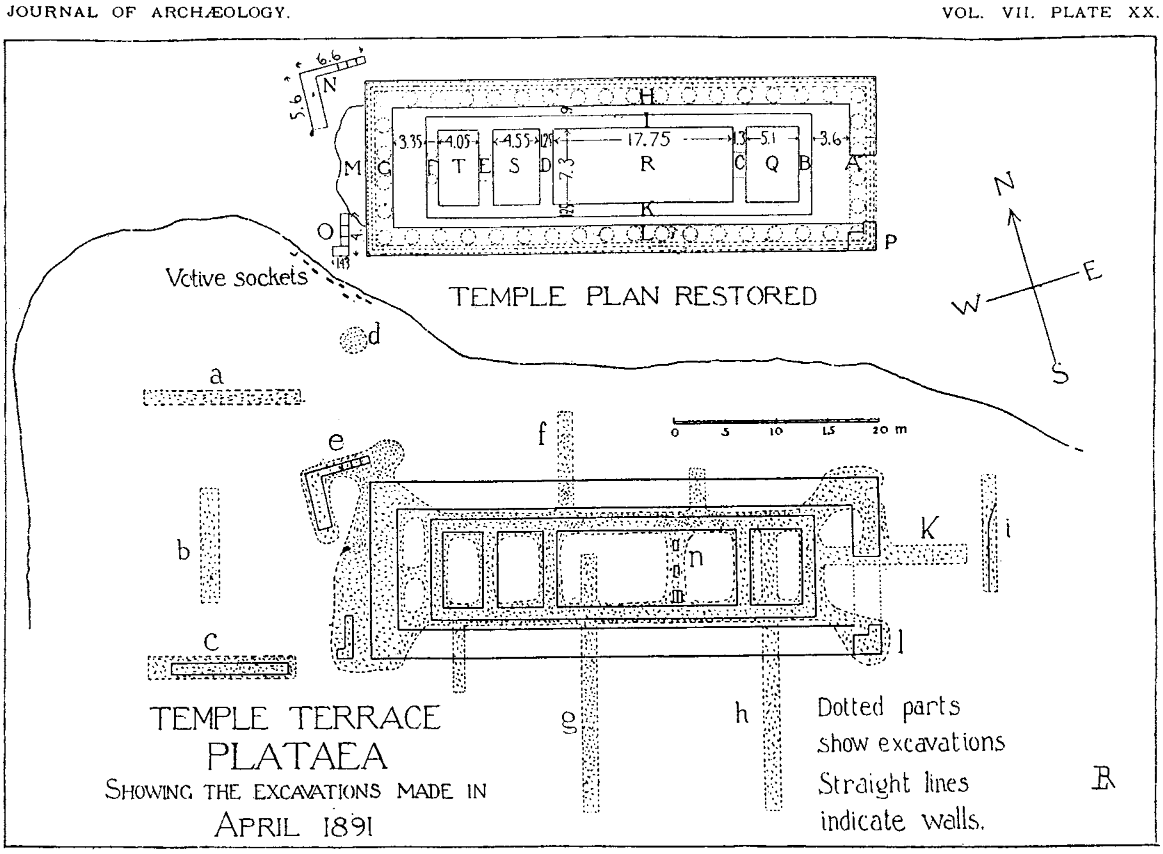
97 Plataiai, endklassisch-hellenistische Stadt mit Ruinenbestand, Straßenraster und überlagerten geoelektrischen Messbildern. M. 1 : 5 000



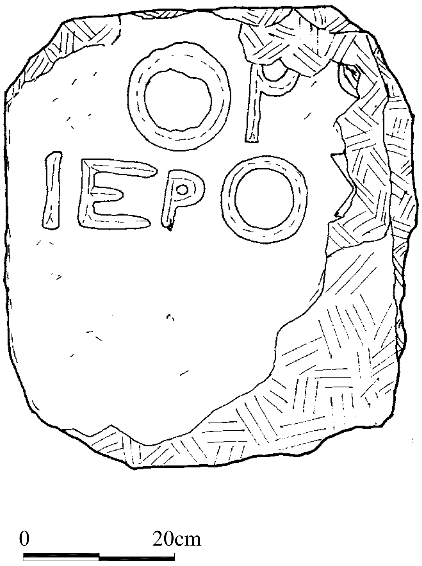
98 Plataiai, hellenistische Stadt mit obertägig anstehendem Ruinenbestand, Straßenraster und aus der geophysikalischen Prospektion als sicher (schwarz), wahrscheinlich (dunkelgrau) und möglich (hellgrau) erschlossenen Mauerzügen. M. 1 : 5 000



99 Bereiche verdichteter Besiedlung, erschließbar aus dem geophysikalischen Messbild und der Dichteverteilung der Oberflächenfunde. M. 1 : 10 000



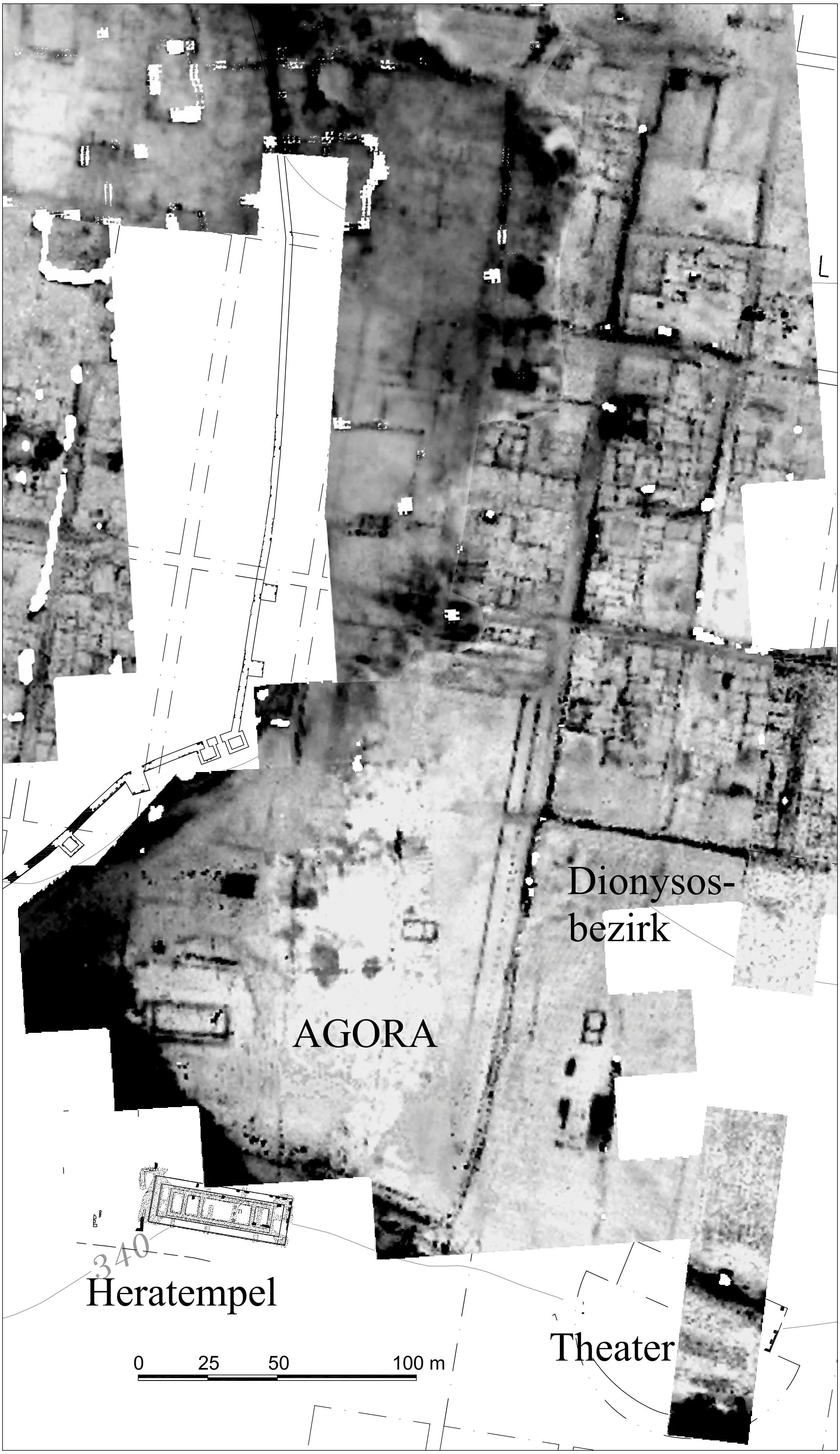
100 Heratempel, ergänzter Plan (oben) und Grabungsplan. M. 1 : 1 000



101 Horosstein aus Versturzfeld an der Südostecke des Dionysosbezirks. M. 1 : 10



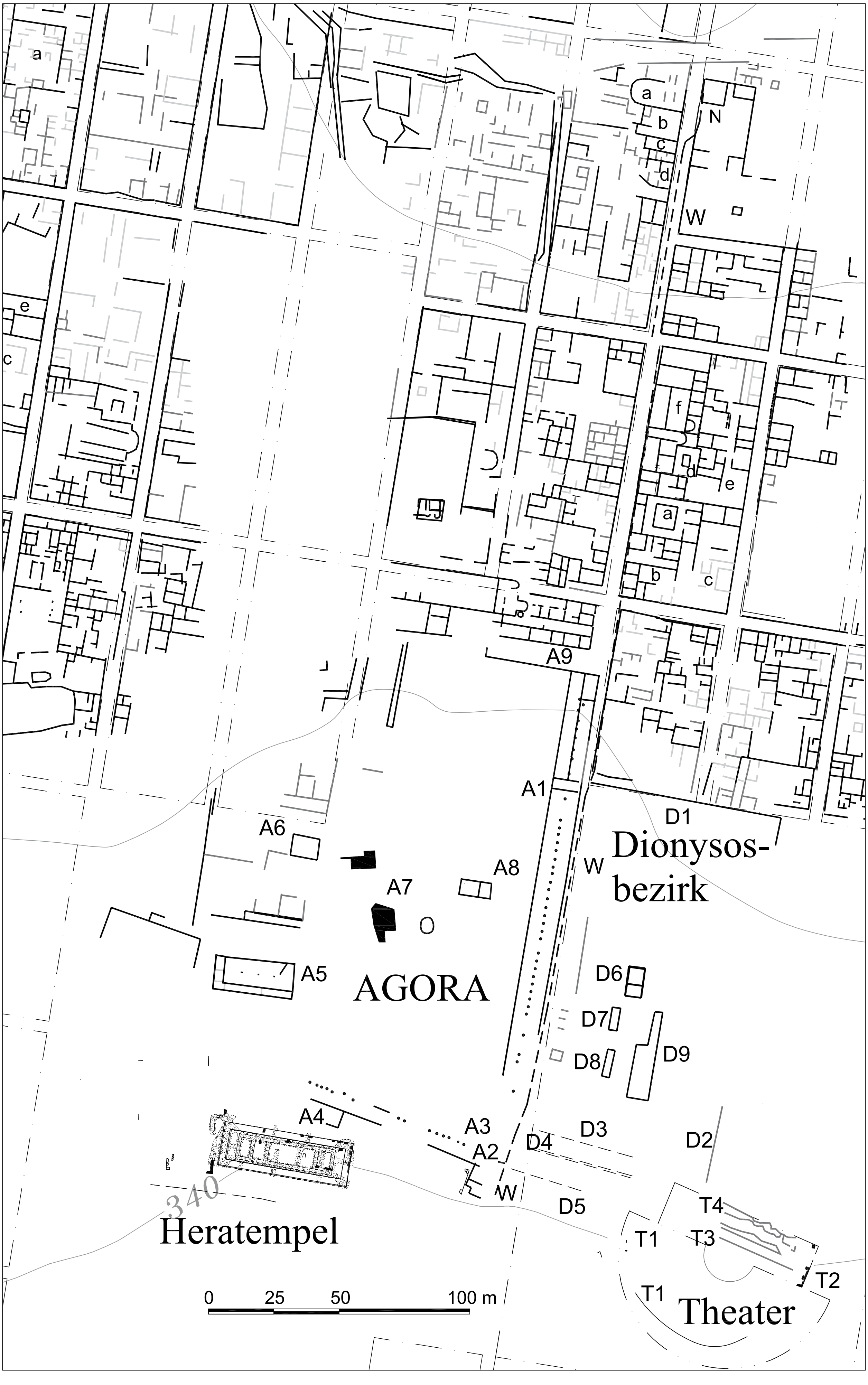
102 Horosstein aus Versturzfeld an der Nordostecke des Dionysosbezirks



103 Plataiai, Agora, Dionysosbezirk und nördlich daran anschließende Häuserblöcke bis zur Häuserblockreihe II mit Bad (?) und Nymphaion, geoelektrisches Messbild. M. 1 : 2 000



104 Wie Abb. 103, geoelektrisches Messbild mit überlagerter Geomagnetik. M. 1 : 2 000



105 Wie Abb. 104, aus den geophysikalischen Messungen sicher zu erschließende Mauern (schwarz), wahrscheinliche Mauerzüge (dunkelgrau) und mögliche Mauerverläufe (hellgrau). M. 1 : 2 000



106 Plataiai, Akropolisplateau, Kartierung der Widerstandsmessungen. M. 1 : 2 000



107 Plataiai, Akropolisplateau, Kartierung der Widerstandsmessungen mit überlagerter Geomagnetik. M. 1 : 2 000



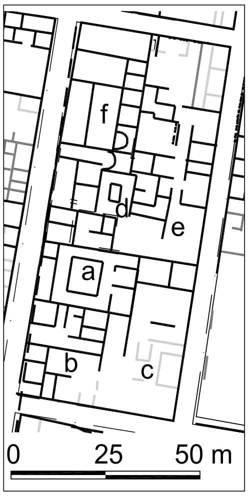
108 Plataiai, Akropolisplateau, aus den geophysikalischen Messungen sicher zu erschließende Mauern (schwarz), wahrscheinliche Mauerzüge (dunkelgrau) und mögliche Mauerverläufe (hellgrau). M. 1 : 2 000



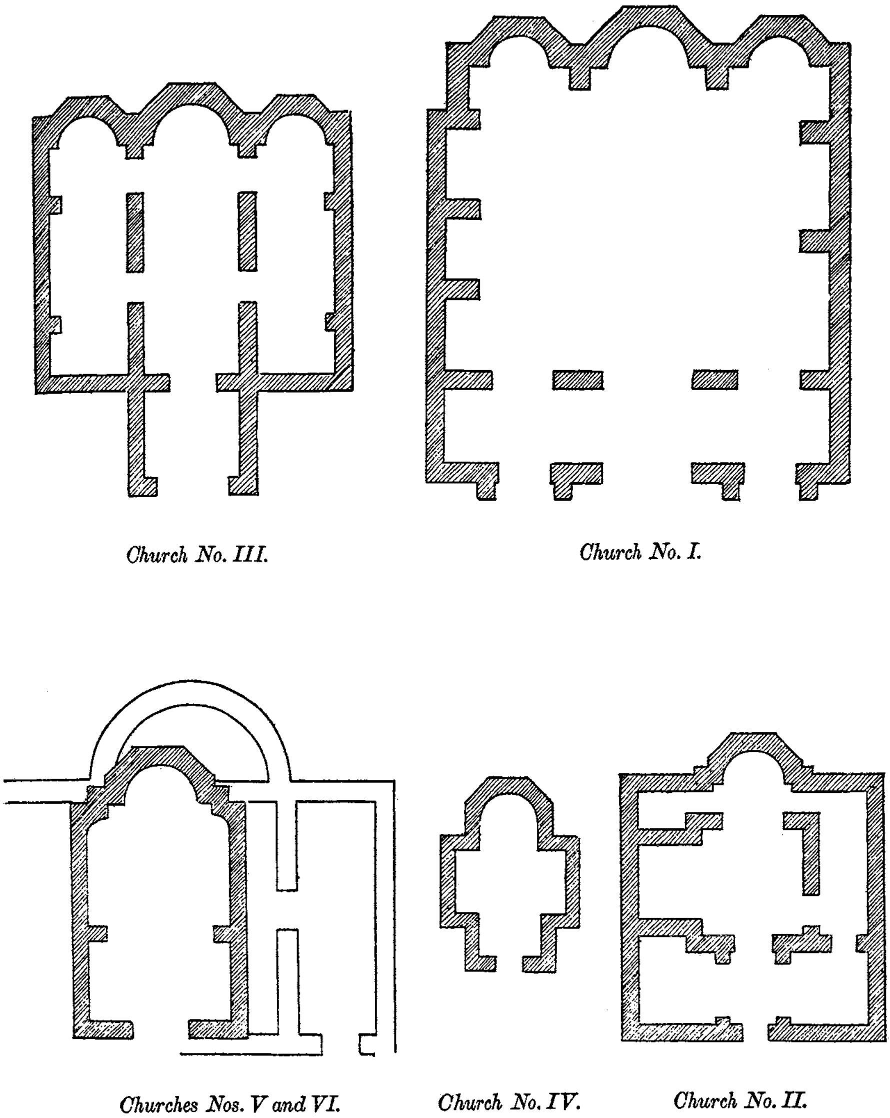
109 Plataiai, Pseudo-3-D-Visualisierung der Bodenwiderstandsmessungen, Blick nach Nordwesten, ohne Maßstab



110 Häuserblock III*l*, Widerstandsbild. M. 1 : 2 000



111 Häuserblock III*l*, erschlossene Mauerverläufe. M. 1 : 2 000



112 Kirchen 1 – 6, Aufnahmepläne der amerikanischen Expedition



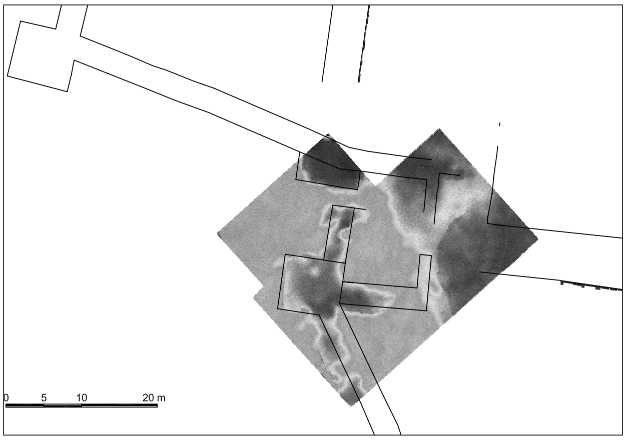
113 Kirche 1, im Mauerwerk wiederverwendete Altäre



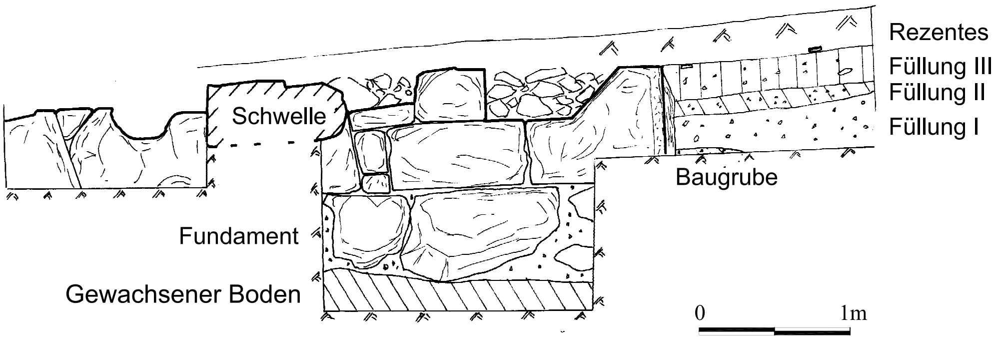
114 Kirche 1, marmorne Säulenbasis aus dem Versturzfeld bei der Kirche



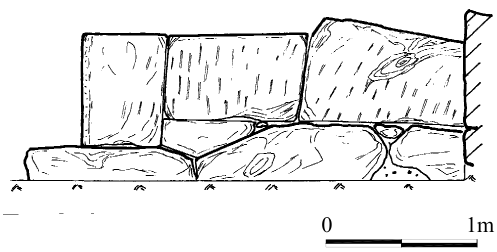
115 Kirche 2, erhaltener Abschnitt, Ansicht von Süden, im Vordergrund antiker Altar



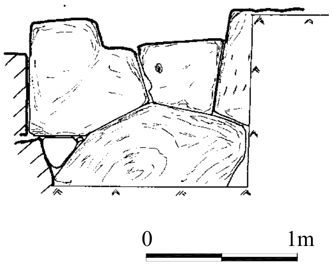
117 Westtor, Gesamtsituation mit Kartierung der geophysikalischen Prospektionen 1999. M. 1 : 1 000



118 Westtor, Südflanke der Nordbastion WT 1, mit Schnitt über sekundäre Schwelle und im Osten anlaufende Schüttstraten des Torhofs. M. 1 : 50



119 Westtor, Ostflanke der Nordbastion WT 1, Ansicht. M. 1 : 50



120 Westtor, südliche Schale der von WT 1 nach Osten ablaufenden Kurtine M 1, Ansicht. M. 1 : 50



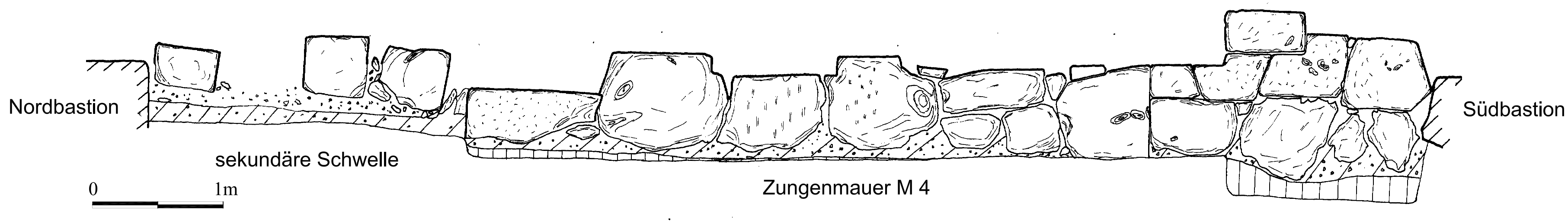
121 Westtor, Ostflanke der Nordbastion WT 1 (links) und Schale der Nordmauer des Torhofs M 1 (rechts) mit exponierten Fundamentlagen



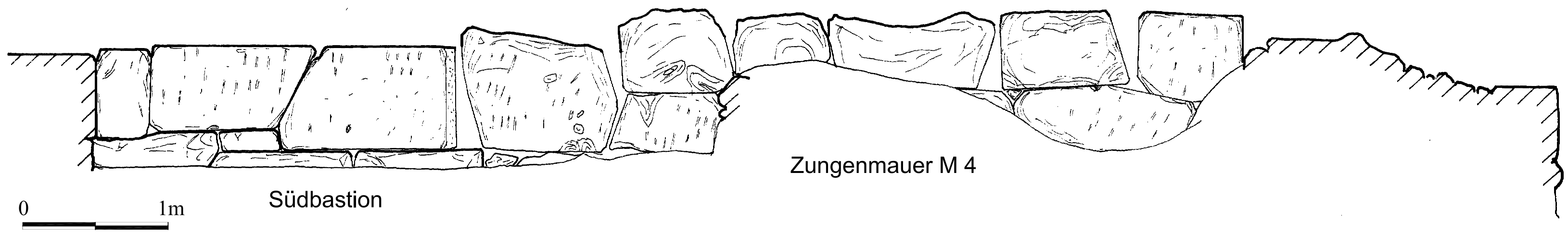
122 Westtor, Südbastion WT 2 (links) und mit Baufuge angesetzte Zungenmauer M 4 (rechts)



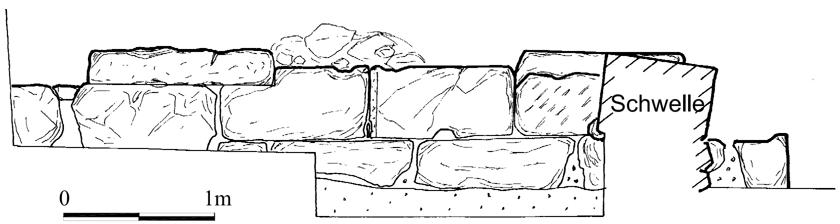
123 Westtor, Südbastion WT 2 und davon nach Norden ablaufende Zungenmauer M 4, Ansicht von Südwesten



124 Westtor, Zungenmauer M 4, feindseitige Außenschale und sekundäre Schwelle zwischen M 4 und der Nordbastion WT 1, Ansicht. M. 1 : 50



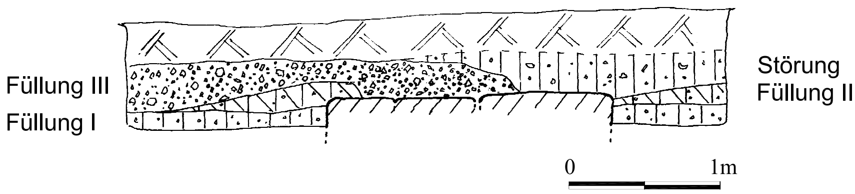
125 Westtor, Zungenmauer M 4, stadtseitige Innenschale, Ansicht. M. 1 : 50



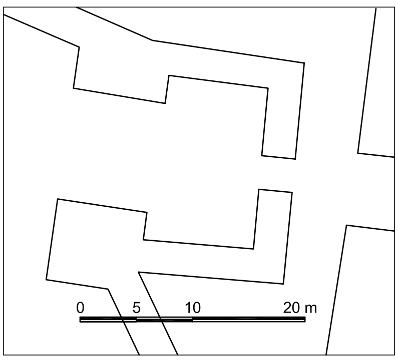
126 Westtor, Zungenmauer M 4, Ansicht des nördlichen Mauerkopfes und Schnitt über die sekundäre Torschwelle. M. 1 : 50



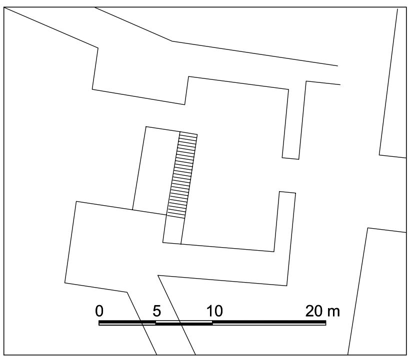
127 Westtor, SO 8, Ansicht von Südwesten, mit Mauerkopf von M 2



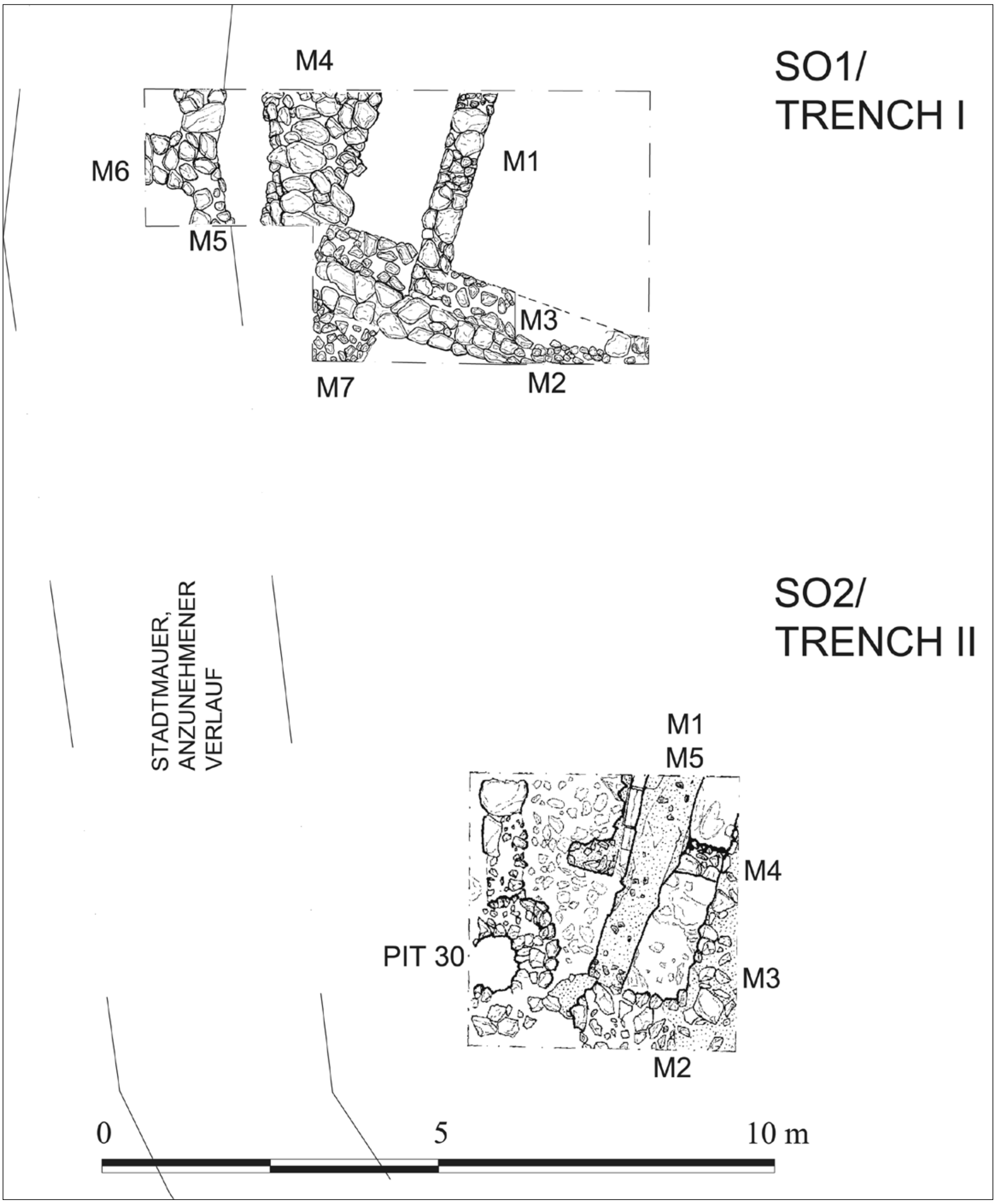
128 Westtor, SO 8, Schnitt B–B' über M 2. M. 1 : 50



129 Westtor, ursprüngliche Planung mit feindseitig offenem Torhof und massiv ausgeführter Rückmauer. M. 1 : 500



130 Westtor, abgeänderter Entwurf mit feindseitig blockiertem Torhof und schwächer ausgeführter Rückmauer. M. 1 : 500



131 Sondagen SO 1 und SO 2 am Rand des Akropolisplateaus, Plan. M. 1 : 100



132 SO 1, M 4 und M 5, Ansicht von Nordwesten



133 SO 1, Gesamtansicht von Westen



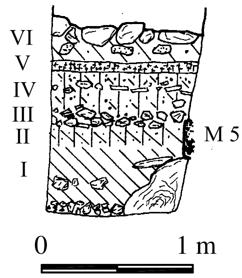
134 SO 1, Ostprofil, Keramikkonvolut auf Boden 1



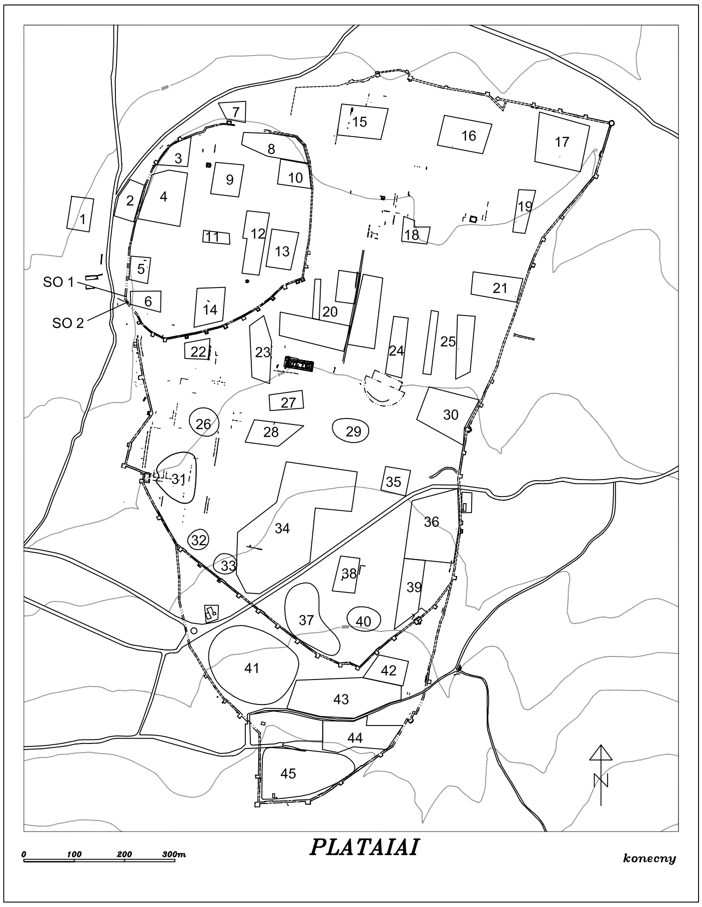
135 SO 1, Keramikkonvolut auf Boden 1 vor M 2



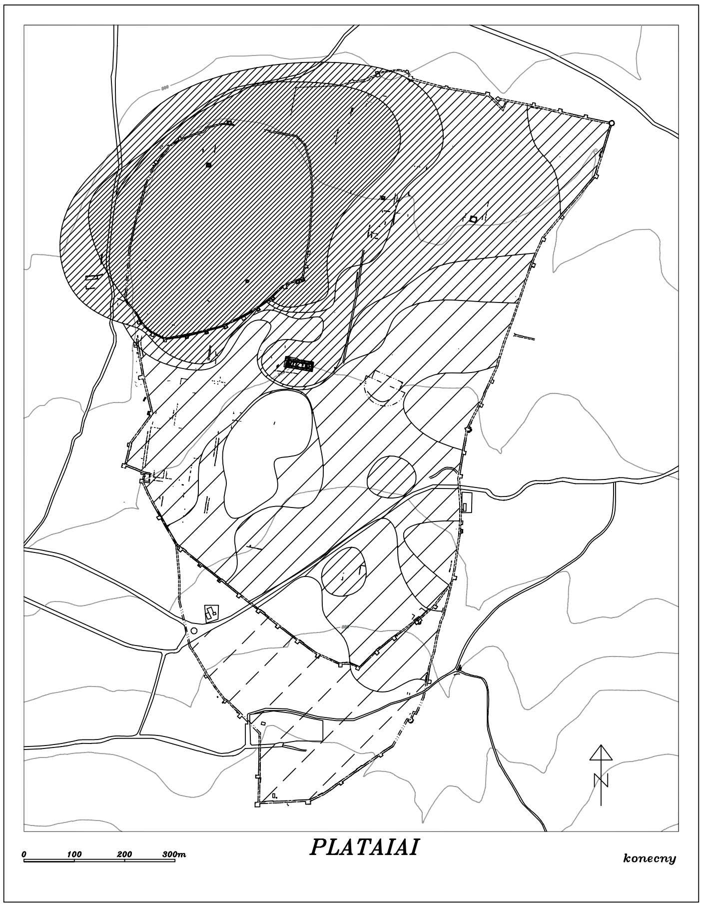
136 SO 2, Ansicht von Nordosten



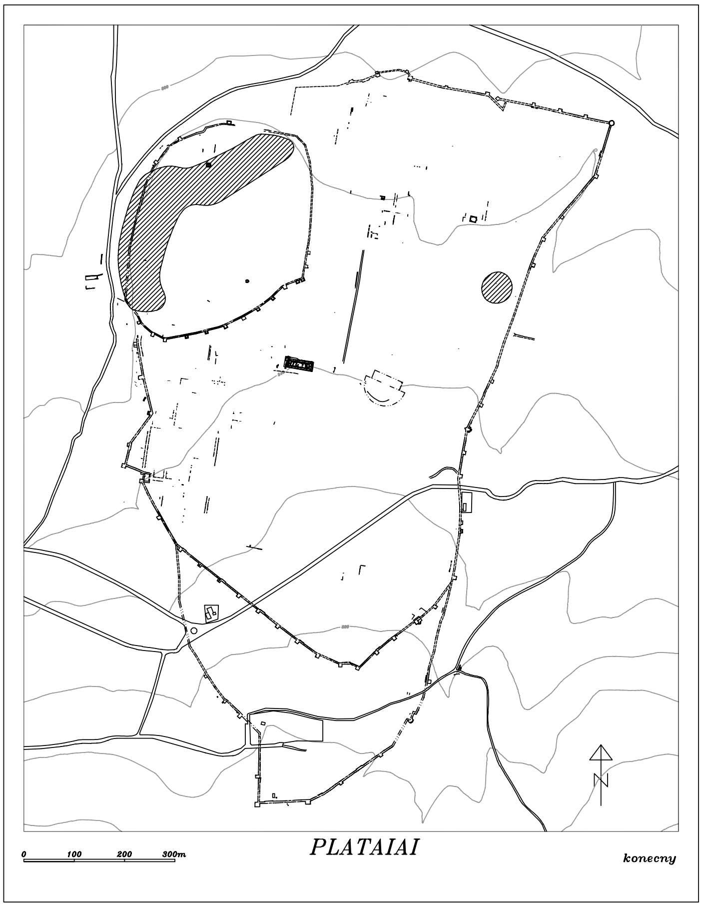
137 SO 2, Südprofil unter M 2, archaische und klassische Überschichtung an und über M 5. M. 1 : 50



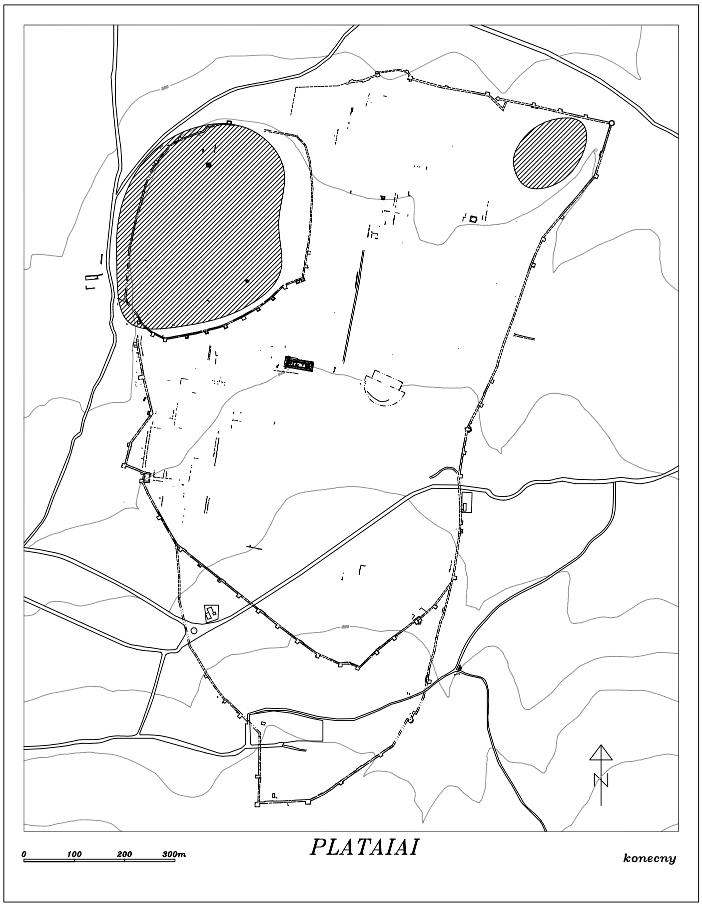
138 Plataiai, Kartierung der Sampling-Areale des Keramiksurveys. M. 1 : 15 000



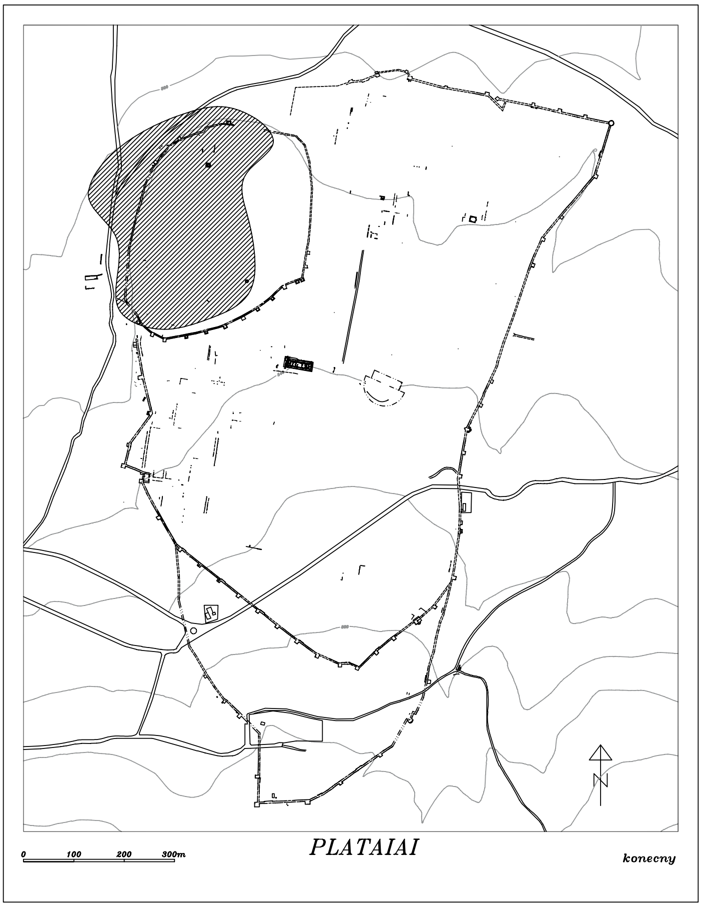
139 Plataiai, Kartierung der Artefaktdichten. M. 1 : 15 000



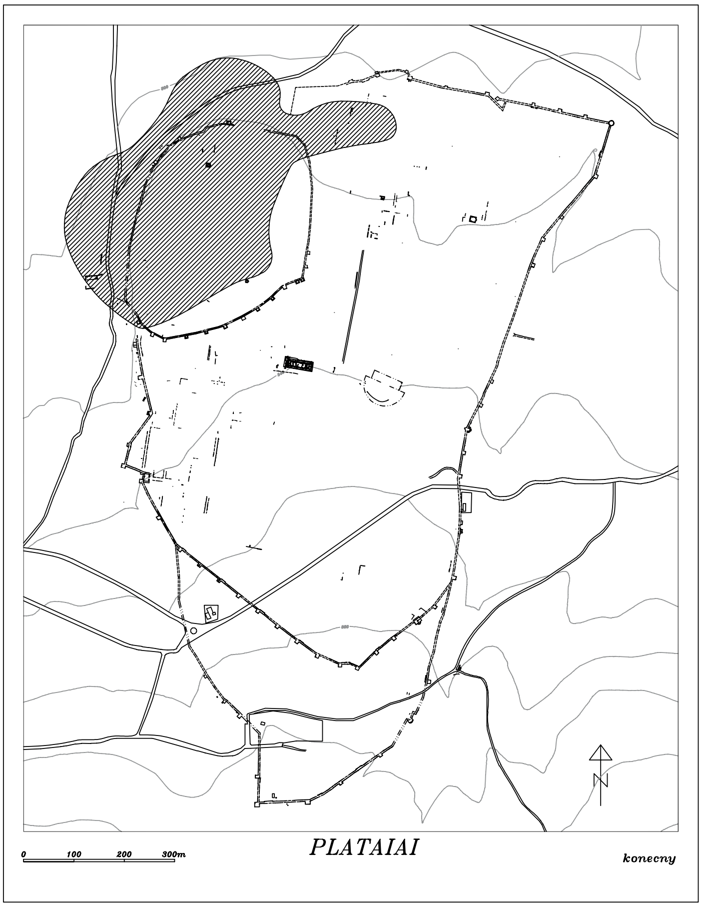
140 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit neolithischen Artefakten. M. 1 : 15 000



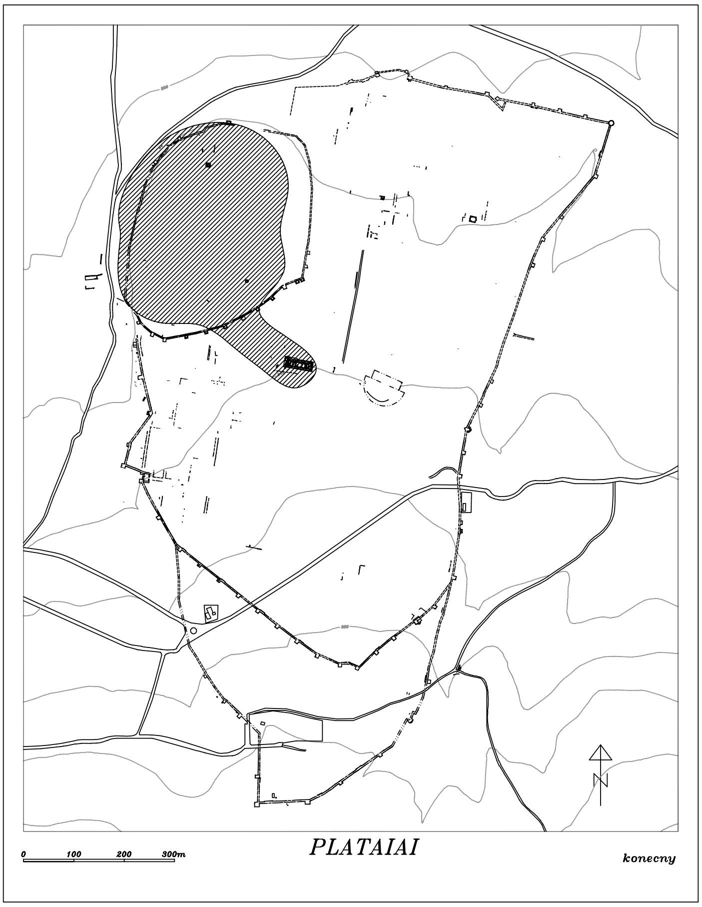
141 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit frühhelladischen Artefakten. M. 1 : 15 000



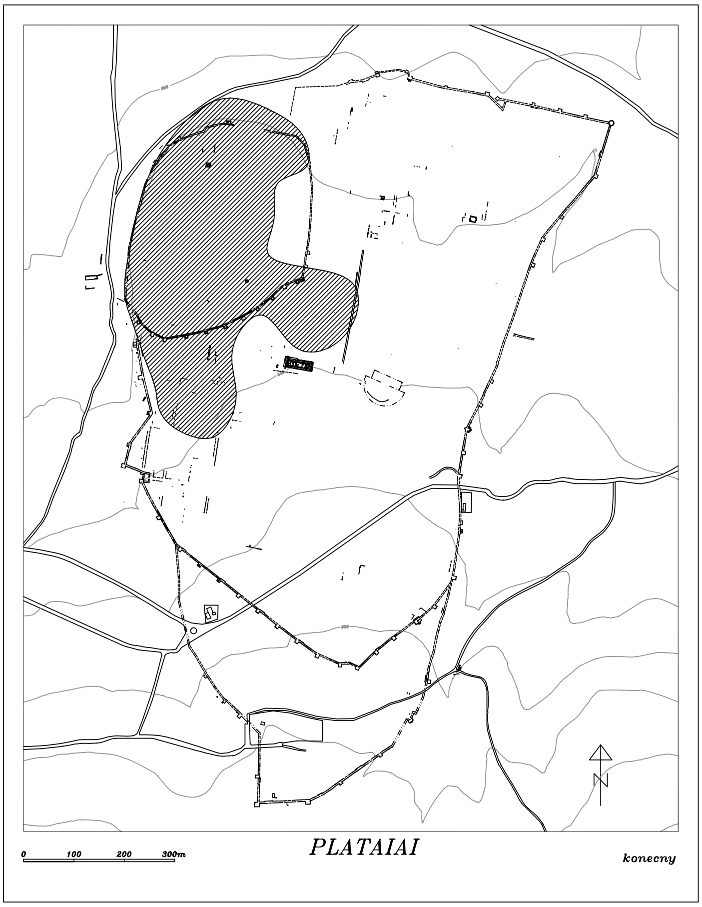
142 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit mittel- und späthelladischen Artefakten. M. 1 : 15 000



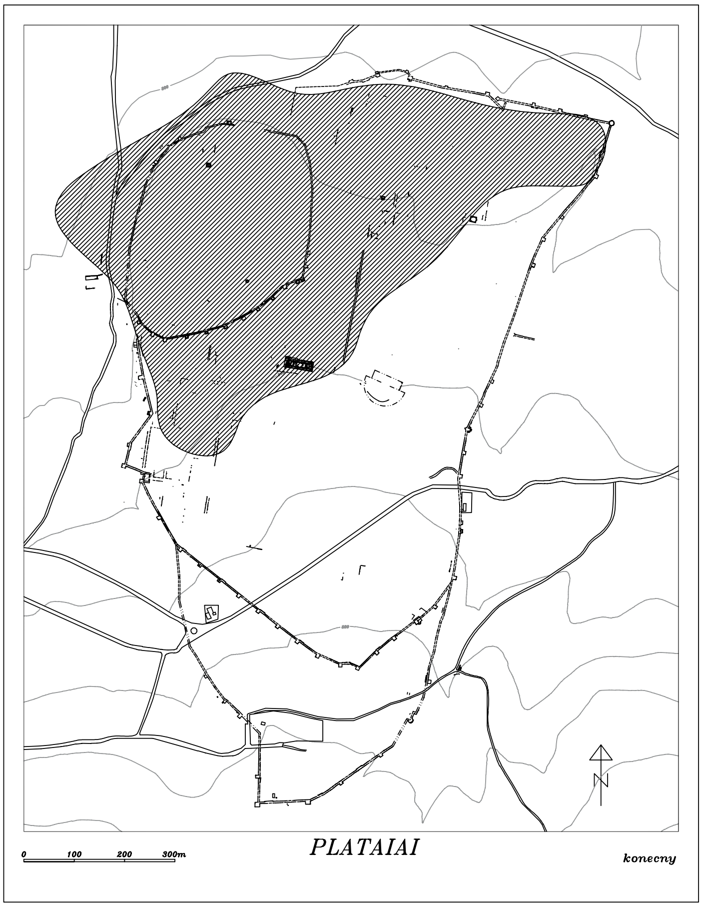
143 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten geometrischer Zeitstellung. M. 1 : 15 000



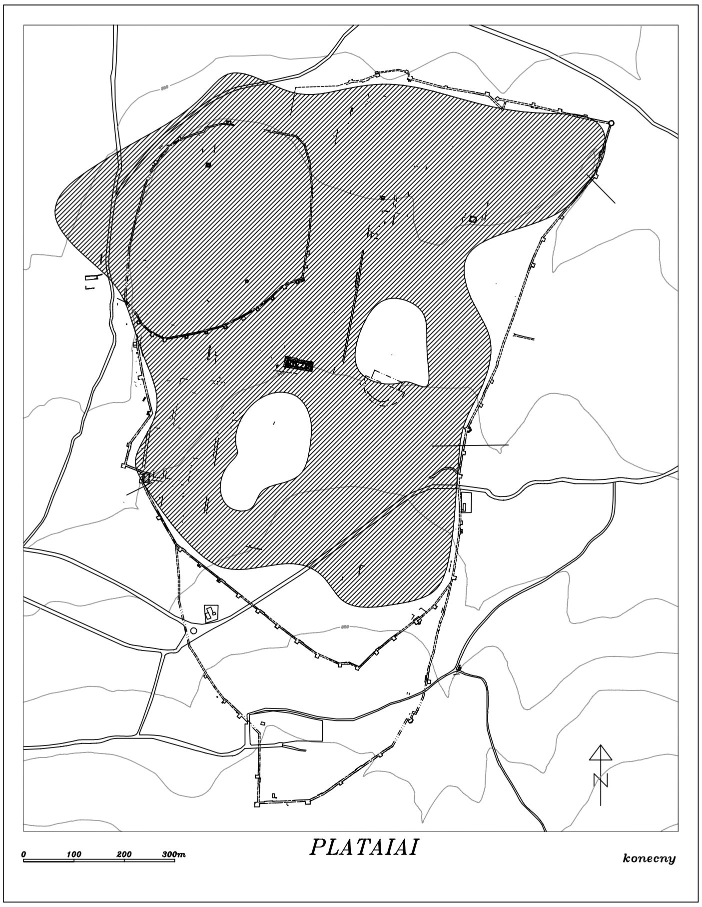
144 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten archaischer Zeitstellung. M. 1 : 15 000



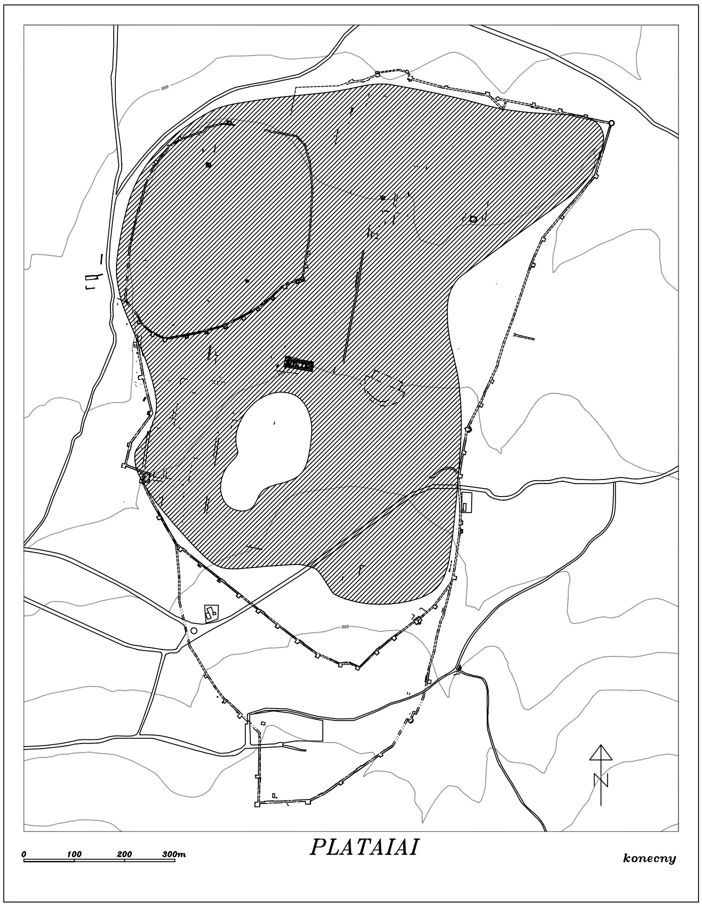
145 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten frühklassischer Zeitstellung (5. Jh. v. Chr.). M. 1 : 15 000



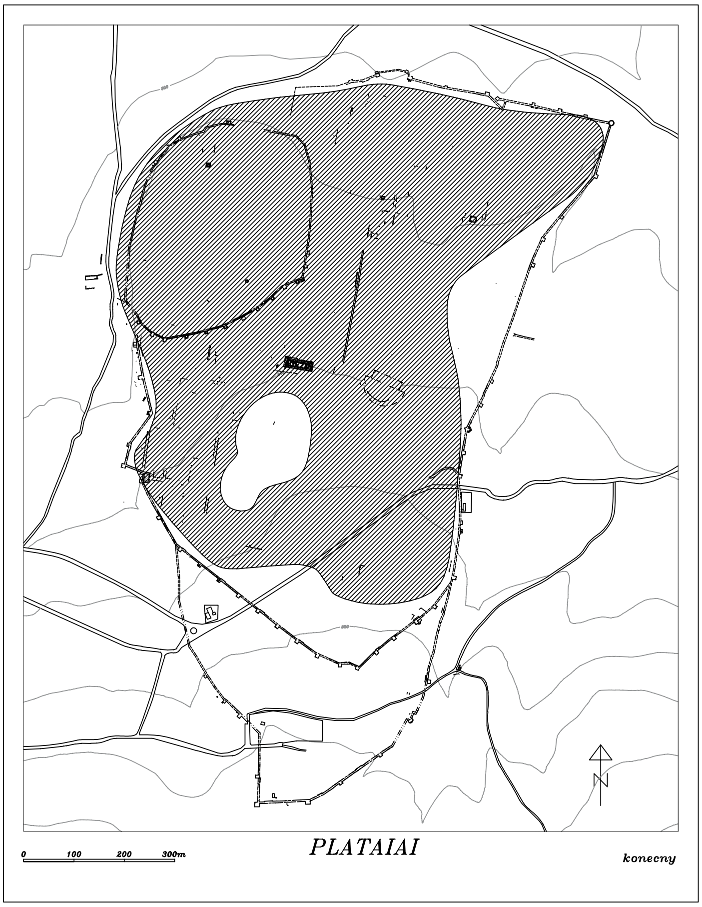
146 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten aus dem frühen 4. Jh. v. Chr.. M. 1 : 15 000



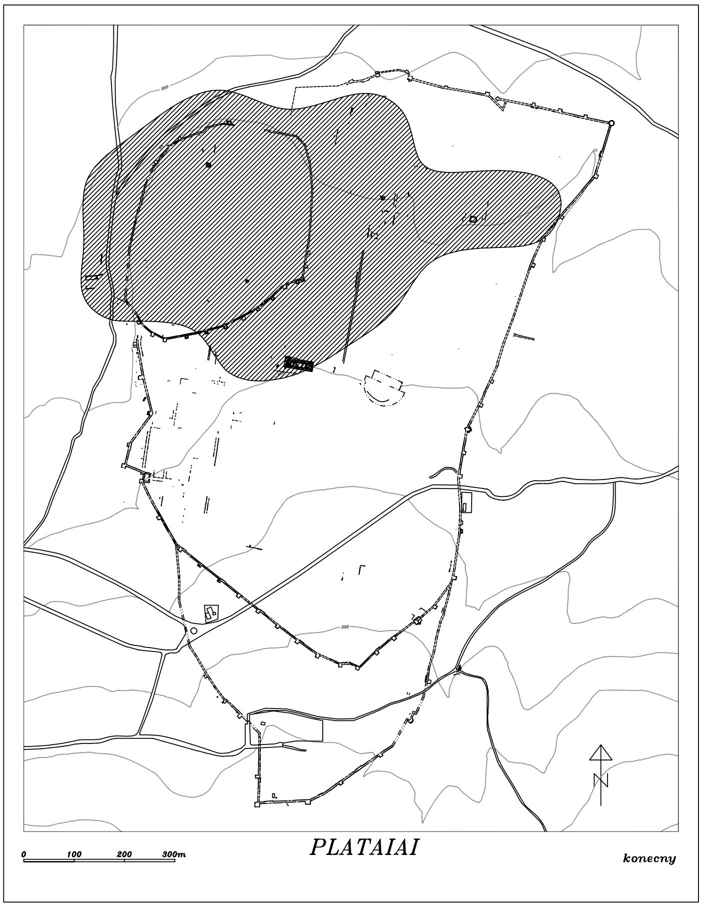
147 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten endklassischer Zeitstellung. M. 1 : 15 000



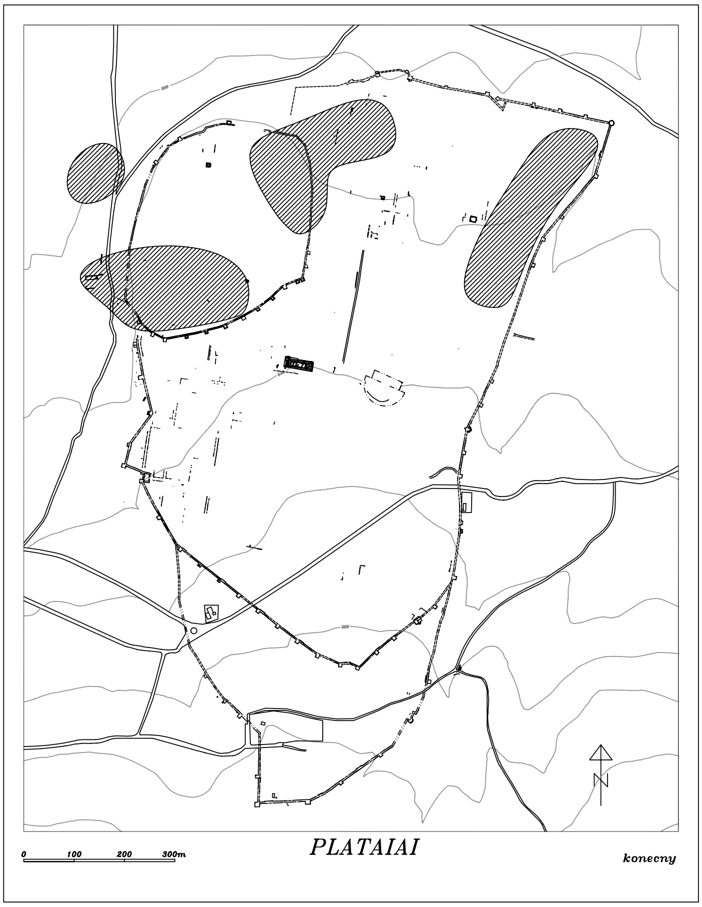
148 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten hellenistischer Zeitstellung. M. 1 : 15 000



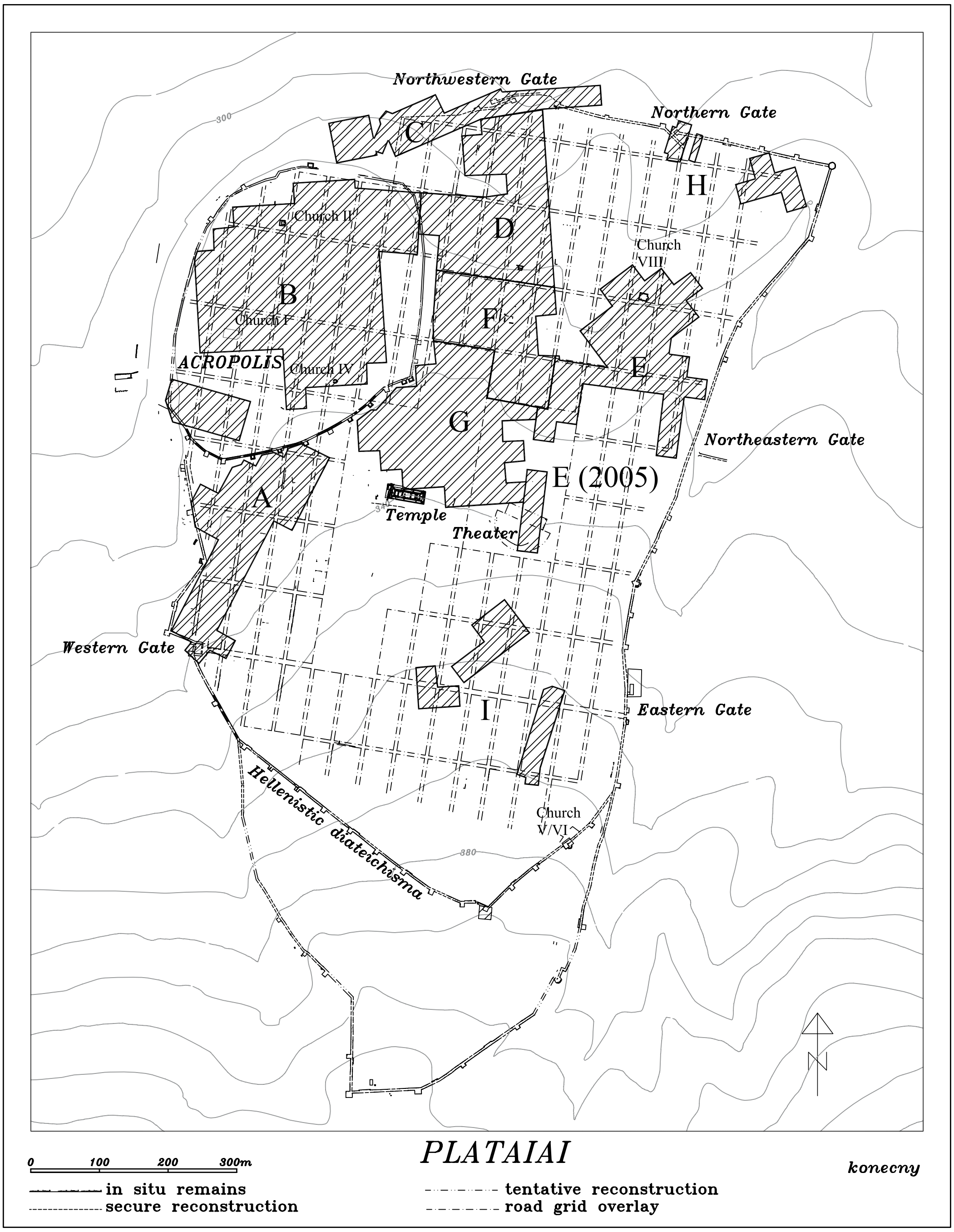
149 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten kaiserzeitlicher Zeitstellung. M. 1 : 15 000



150 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten spätrömischer Zeitstellung. M. 1 : 15 000



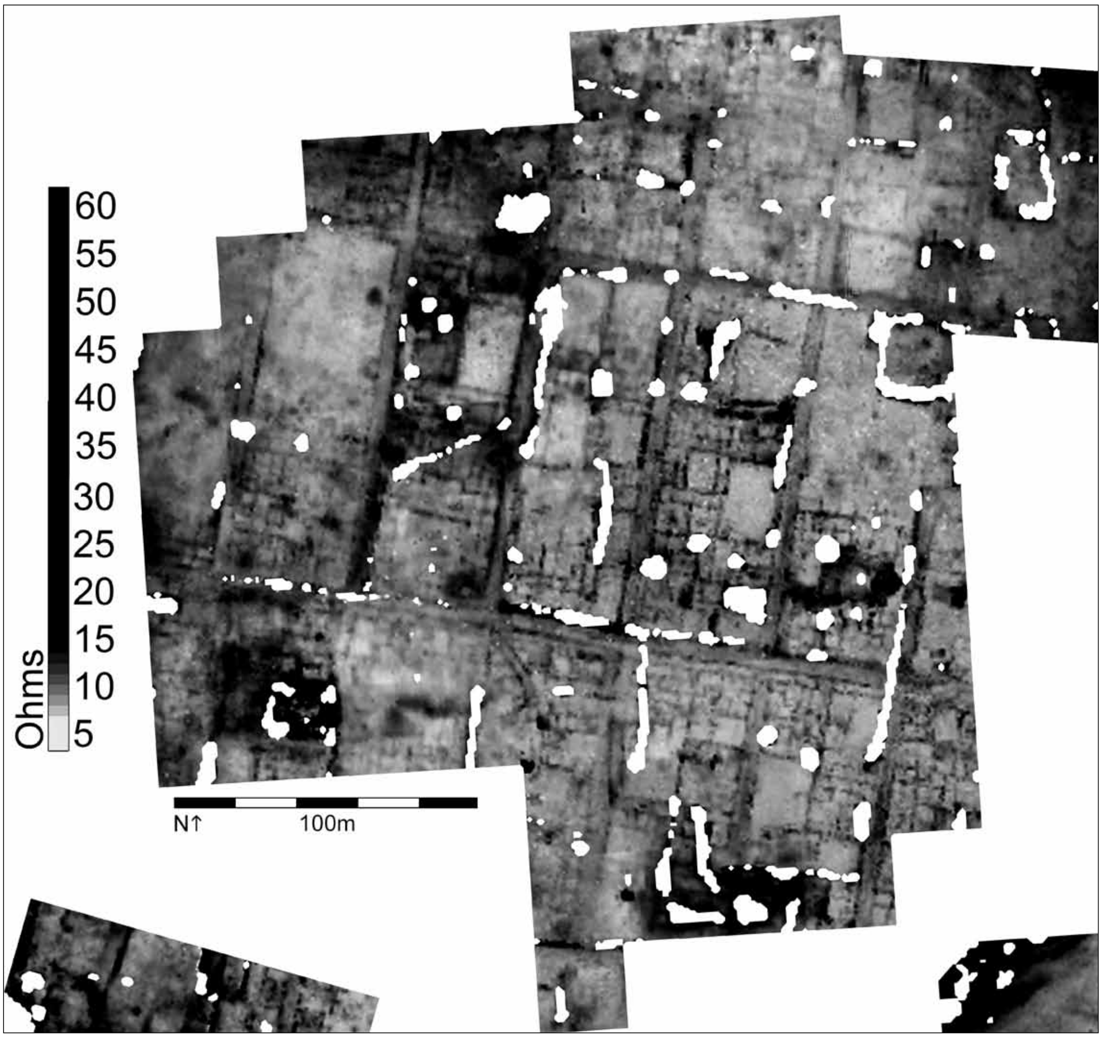
151 Plataiai, Kartierung der Fundgebiete mit Artefakten mittelalterlicher Zeitstellung. M. 1 : 15 000



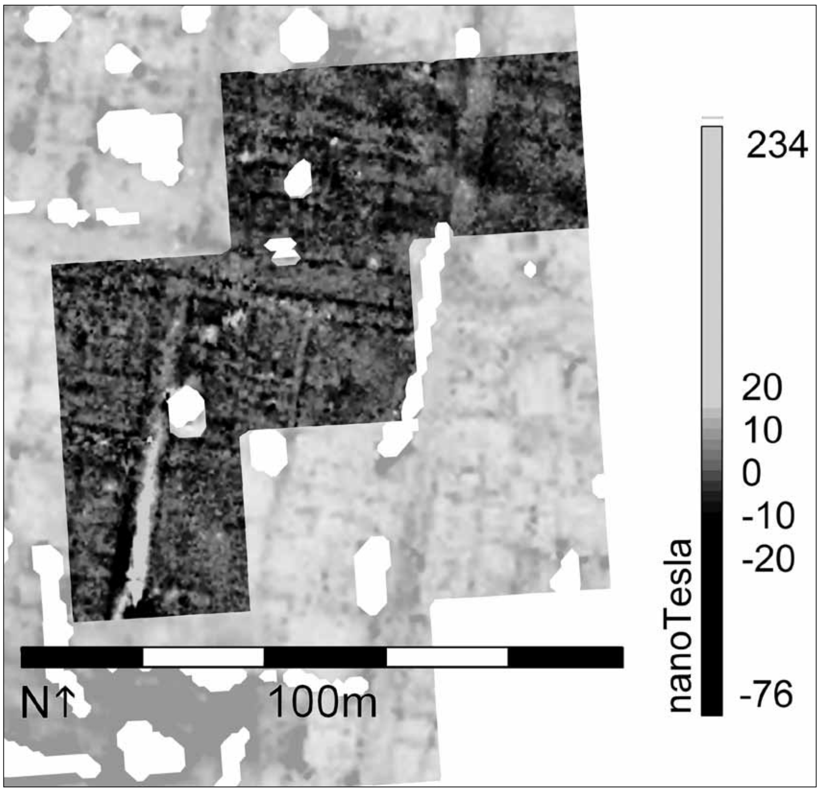
152 Plataiai, overall site plan with geophysical survey areas. M. 1 : 10 000



153 Plataiai, geophysical survey, interpretation. M. 1 : 5 000



154 Acropolis, area B, resistivity data. M. 1 : 2 500



155 Acropolis, south-eastern part of area B, magnetometry data. M. 1 : 2 500



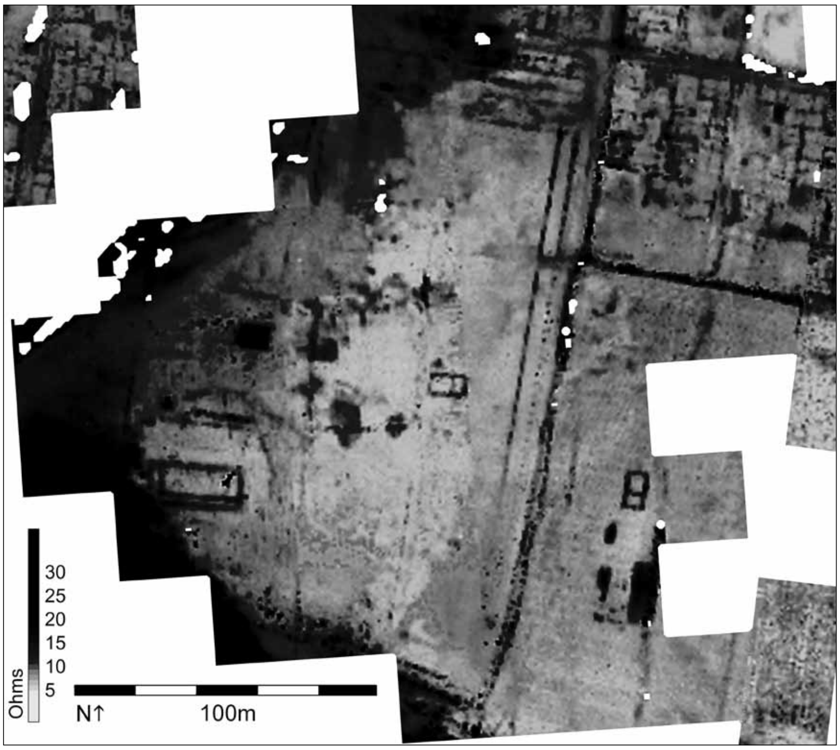
156 Acropolis, area B, geophysical interpretation. M. 1 : 2 500



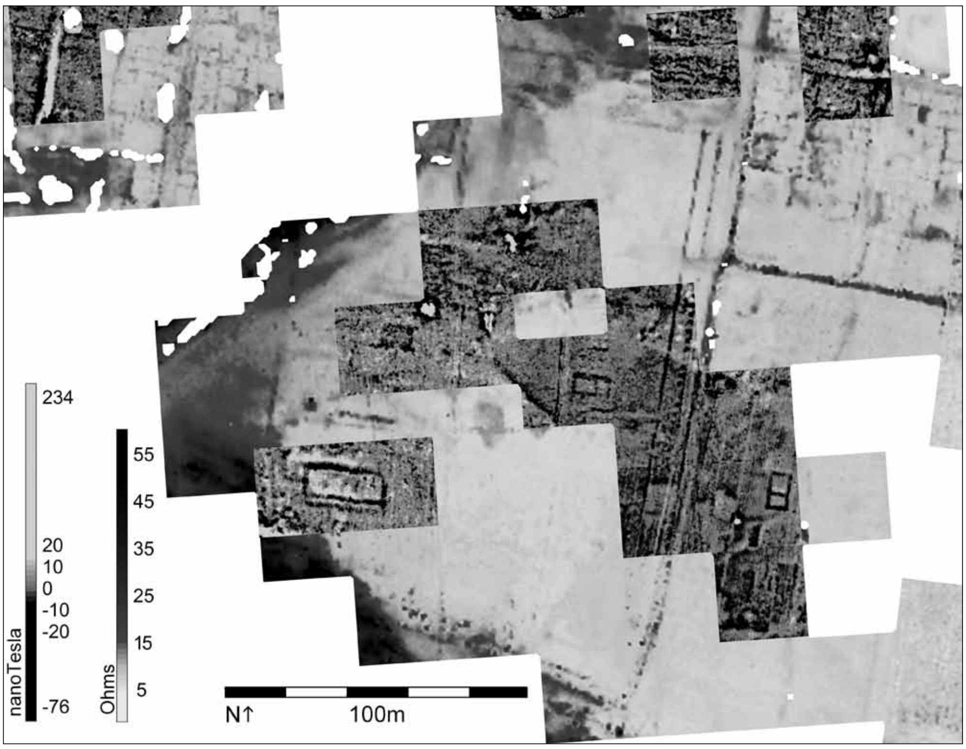
157 Area D, resistivity, resistivity and magnetic, interpretation (center). M. 1 : 2 500



158 Area F, resistivity, resistivity and magnetic, interpretation. M. 1 : 2 500



159 Area G, resistivity. M. 1 : 2 500



160 Area G, resistivity, resistivity and magnetic. M. 1 : 2 500



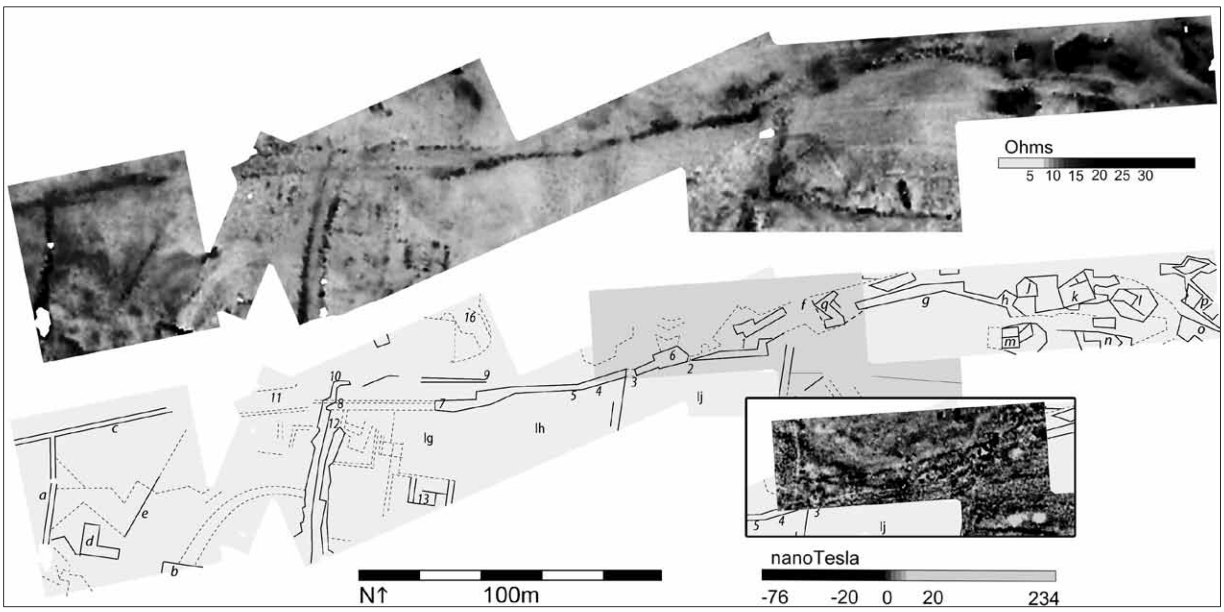
161 Area G, interpretation. M. 1 : 2 500



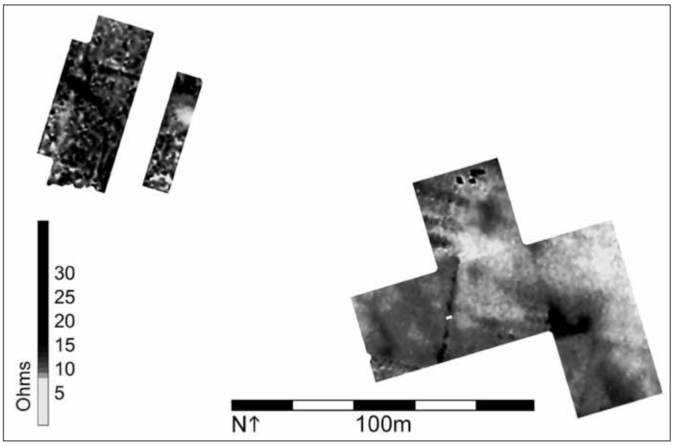
162 Area E, resistivity. M. 1 : 2 500



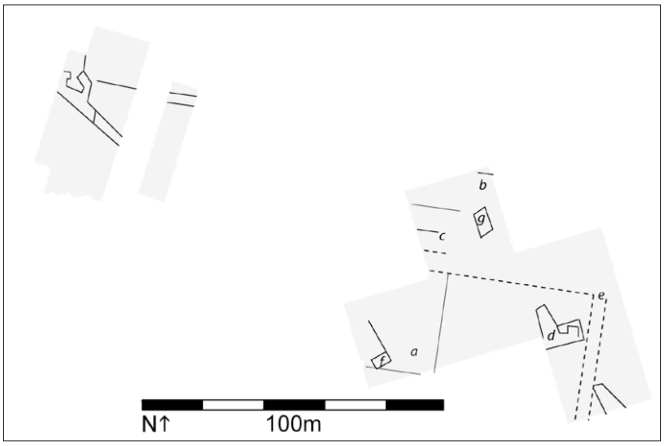
163 Area E, geophysical interpretation and magnetic data. M. 1 : 2 500



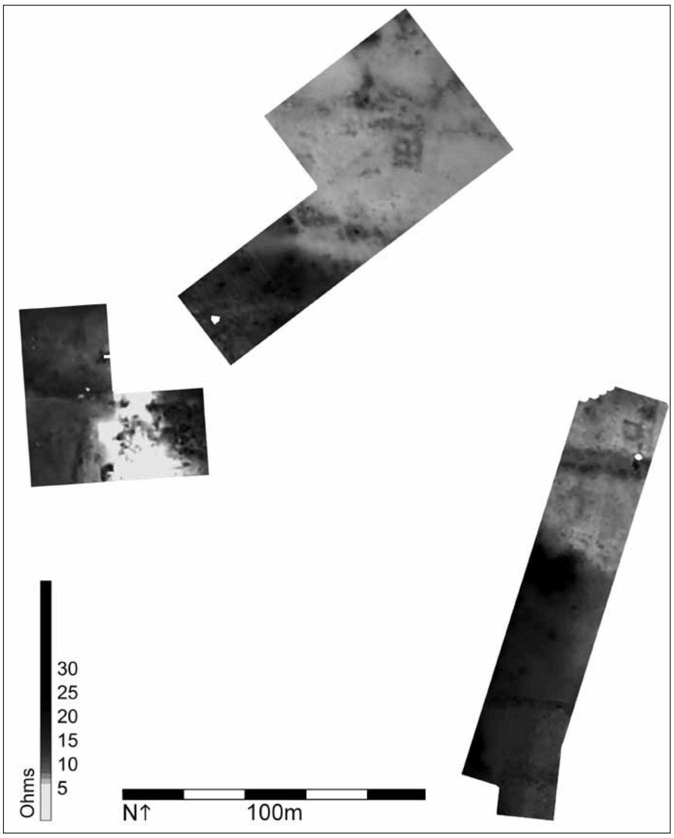
164 Area C, resistivity, geophysical interpretation and magnetic data. M. 1 : 2 500



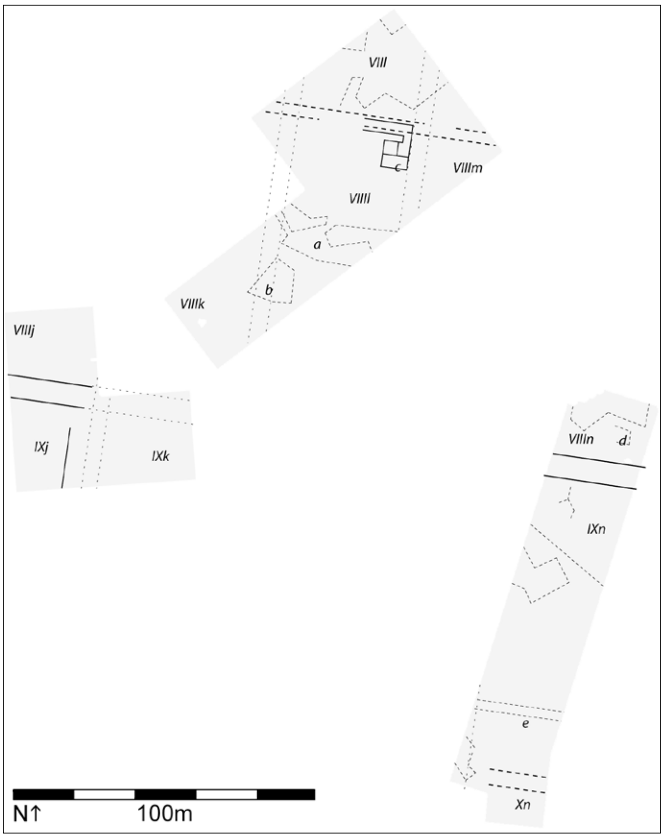
165 Area H, resistivity. M. 1 : 2 500



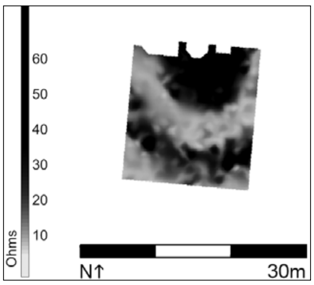
166 Area H, geophysical interpretation. M. 1 : 2 500



167 Area I, northern section, resistivity. M. 1 : 2 500



168 Area I, northern section, geophysical interpretation. M. 1 : 2 500



169 Area I, survey area at the apex of the diateichisma, resistivity. M. 1 : 1 000



170 Marmorköpfchen 1, Ansicht



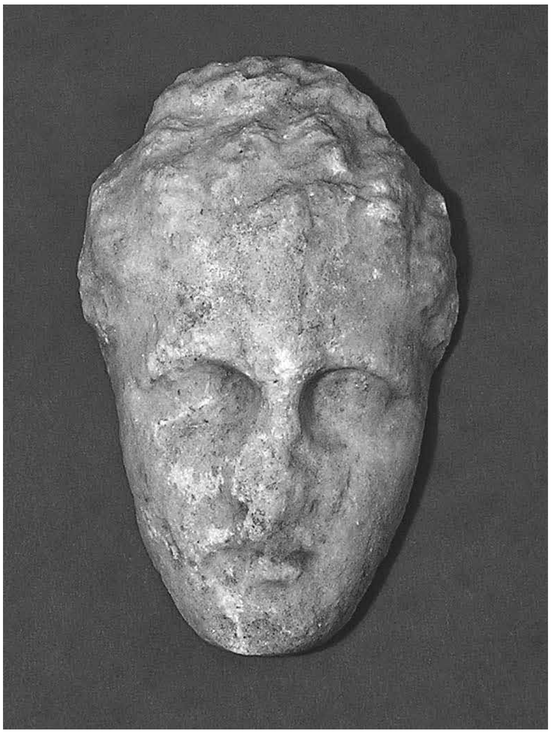
171 Marmorköpfchen 1, Ansicht von rechts



172 Marmorköpfchen 1, Ansicht von links



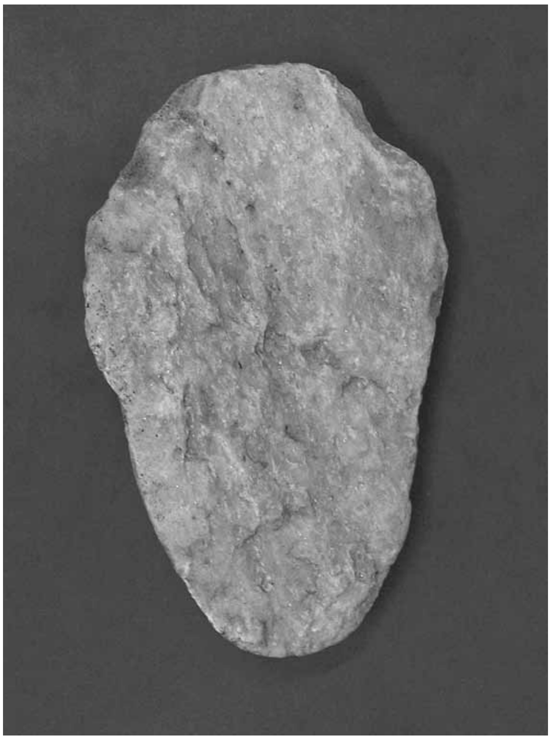
173 Marmorköpfchen 1, Rückseite



174 Marmorköpfchen 2, Ansicht



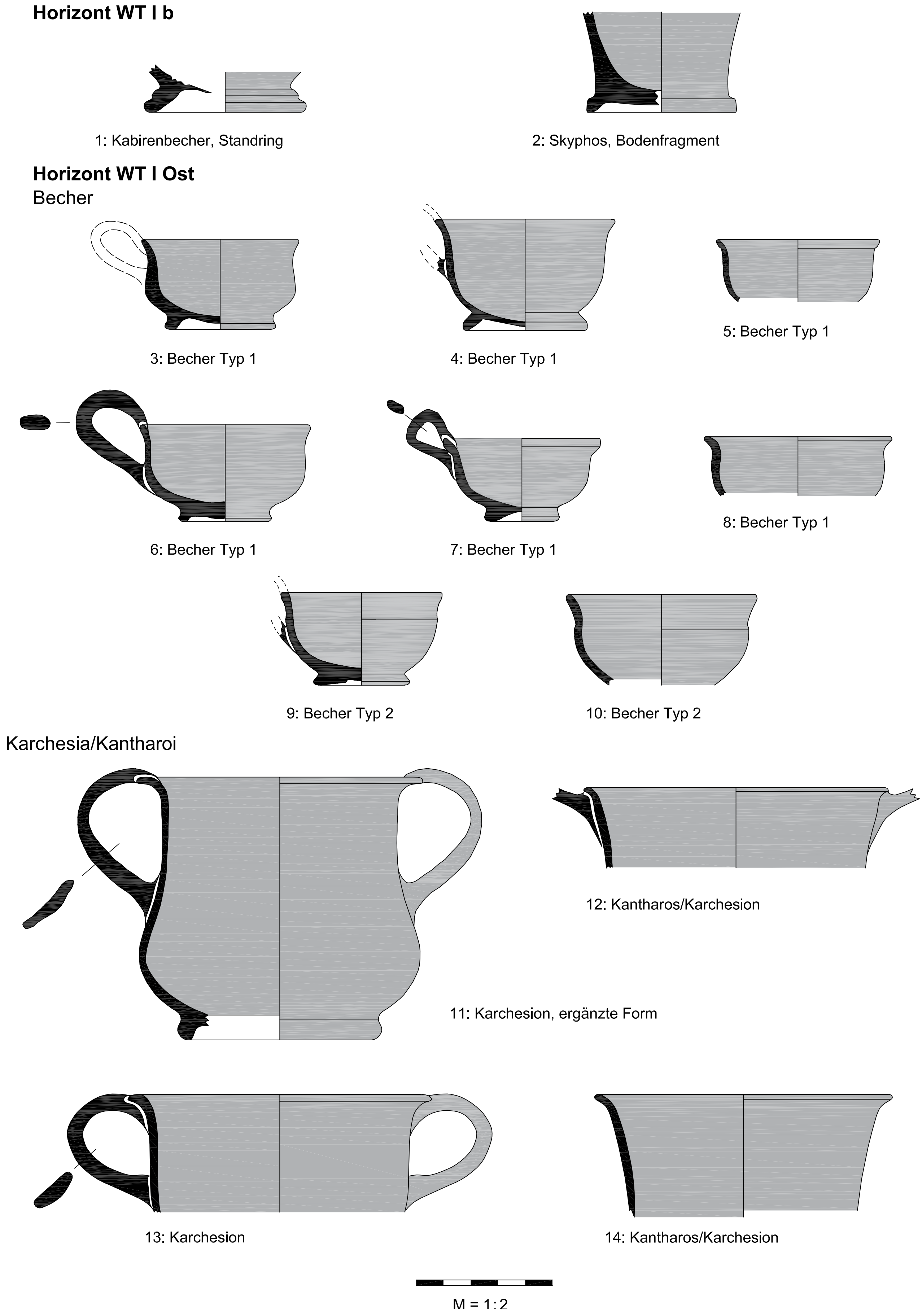
175 Marmorköpfchen 2, Ansicht von rechts



176 Marmorköpfchen 2, Rückseite

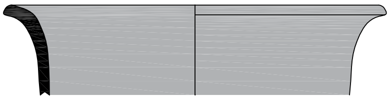


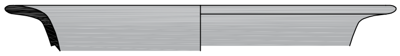
177 Reliefbruchstück

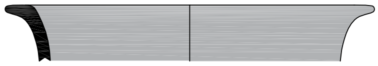


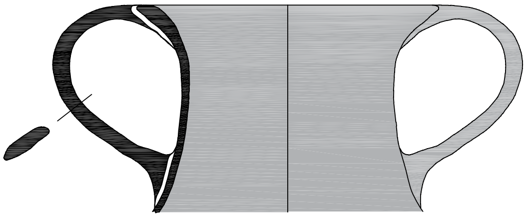
178 Plataiai, Westtorgrabung, Keramik aus Horizont I b und aus Horizont I im Bereich stadtseitig der Toranlage (Ost). M. 1 : 2

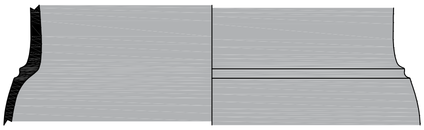
Horizont WT I Ost, Fortsetzung

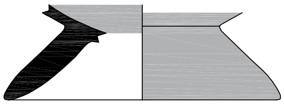

1: Kantharos/Karchesion

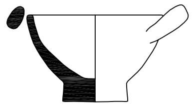

2: Kantharos/Karchesion


3: Kantharos/Karchesion


4: Karchesion

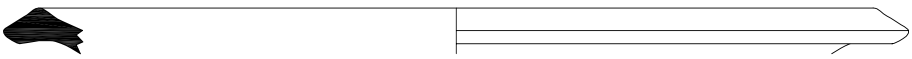

5: Kantharos, Wandfragment

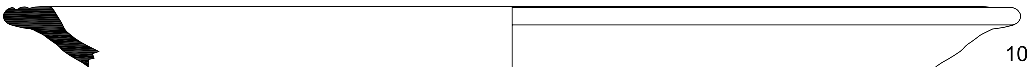

6: Kantharos, Standring


7: Miniaturskyphos

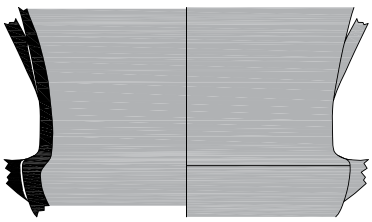
Horizont WT II

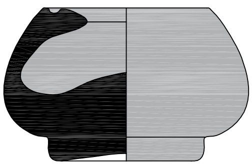

8: Teller

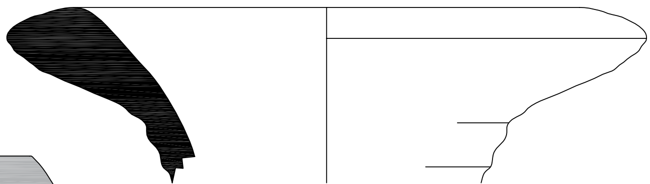

9: Teller

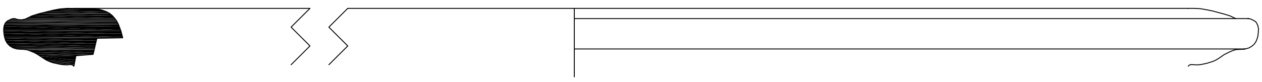

10: Teller

Horizont WT III


11: Kantharos, Wandfragment

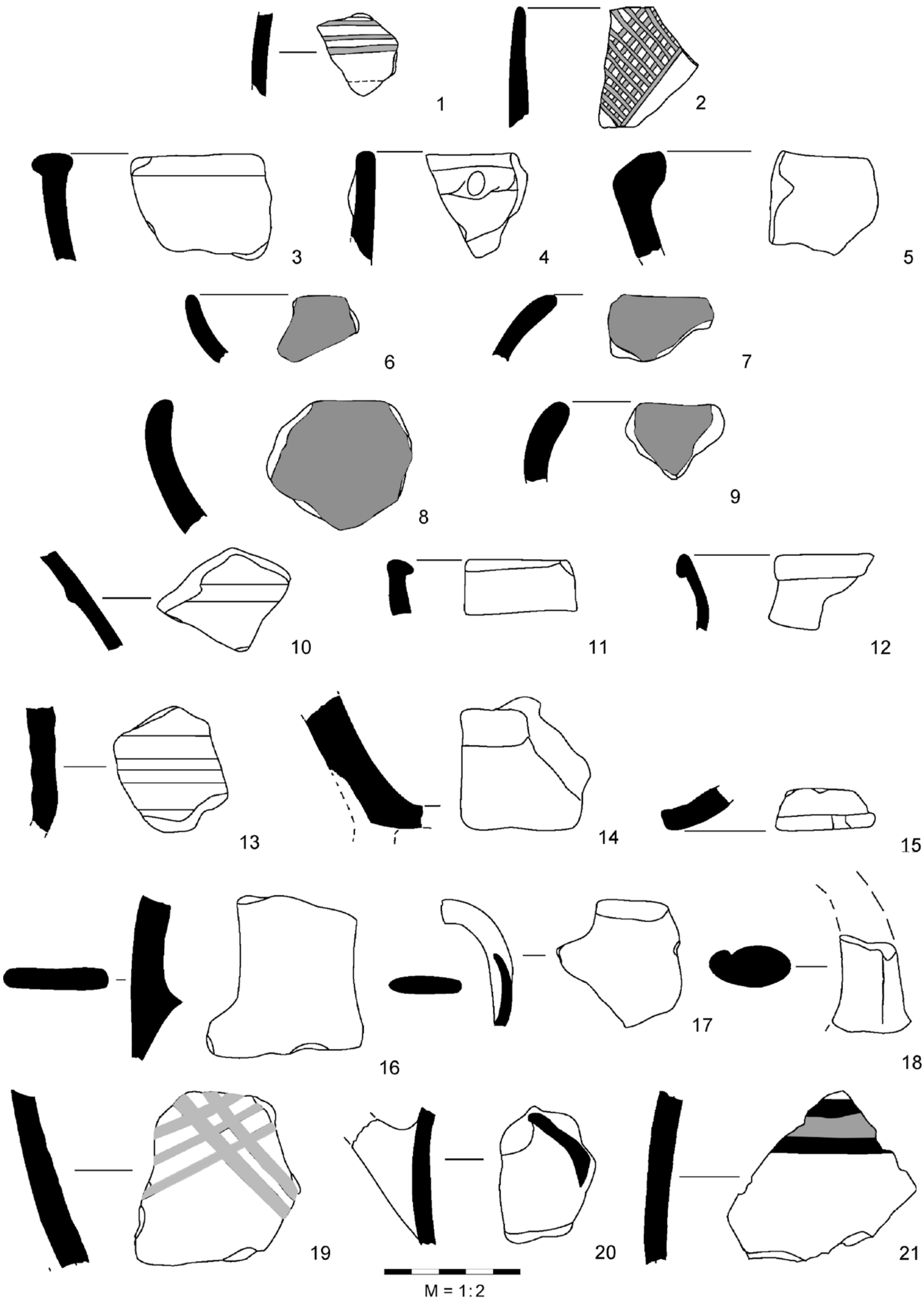

12: Öllämpchen


13: Amphorenrand

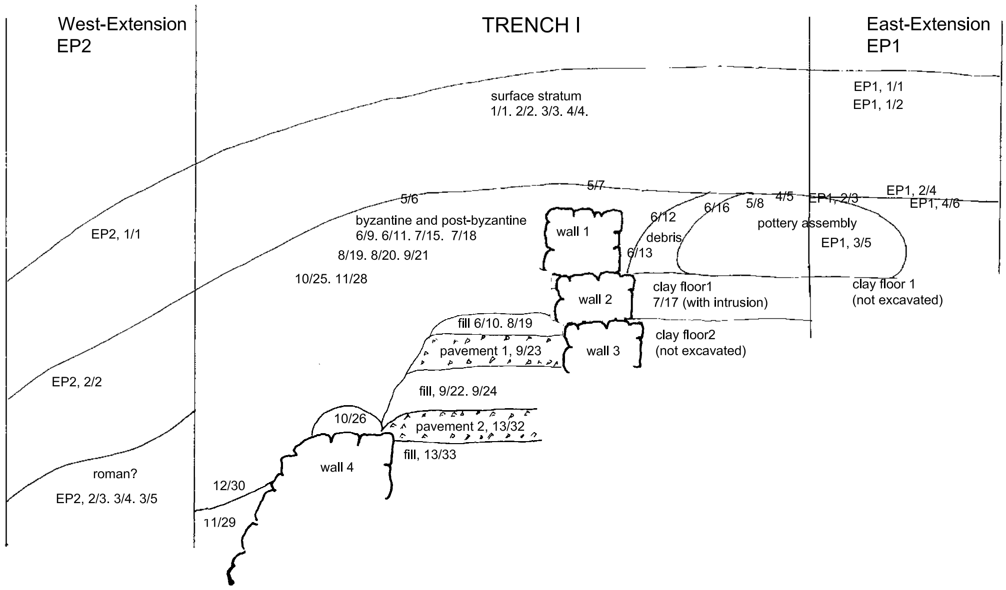

14: Lekanis

M = 1 : 2

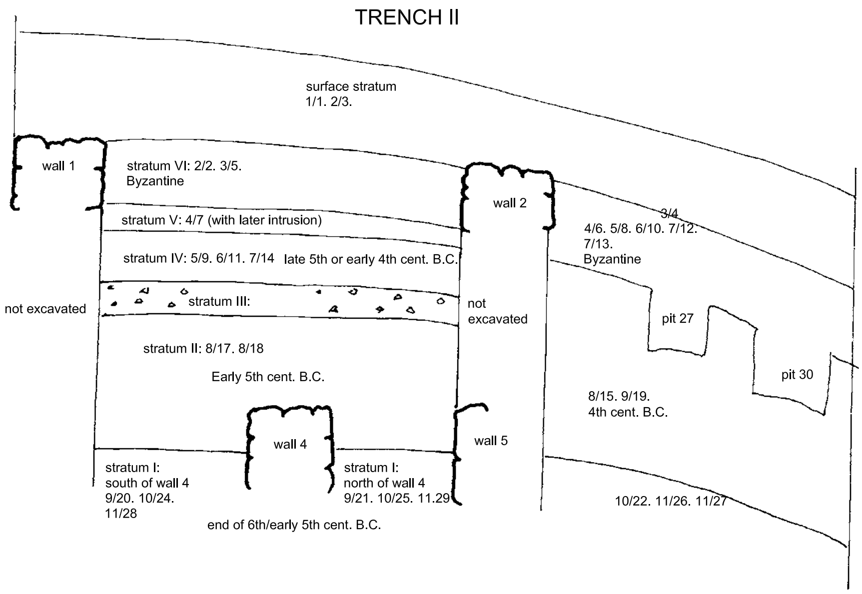
179 Plataiai, Westtorgrabung, Keramik aus Horizont I im Bereich stadtseitig der Toranlage (Ost), aus Horizont II und aus Horizont III. M. 1 : 2



180 Prehistoric pottery from trenches 1 and 2, Cat. 1–21. M. 1 : 2

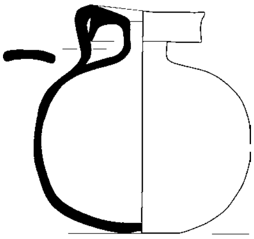


181 Trench 1. Schematic stratigraphy, with units



182 Trench 2. Schematic stratigraphy, with units

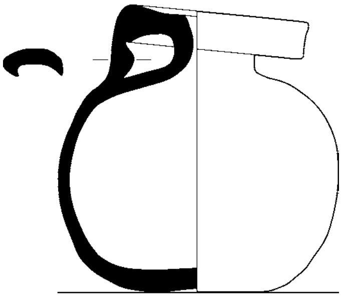
Trench 1: Corinthian pottery



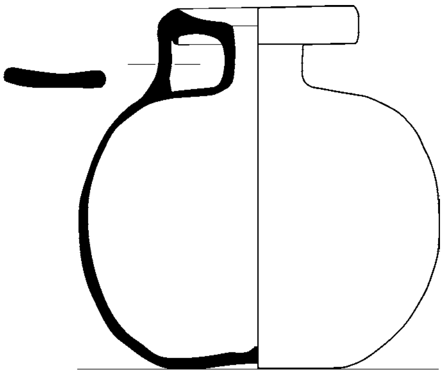

183. 184 Cat. 1. M. 1 : 2



185 Cat. 5, fragment



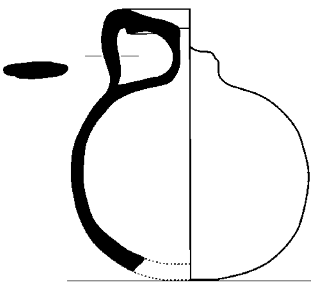

186. 187 Cat. 8. M. 1 : 2




188. 189 Cat. 9. M. 1 : 2



192 Cat. 15




190. 191 Cat. 14. M. 1 : 2

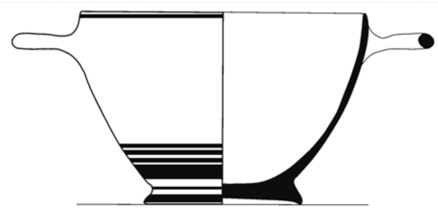


193 Cat. 16



194 Cat. 17



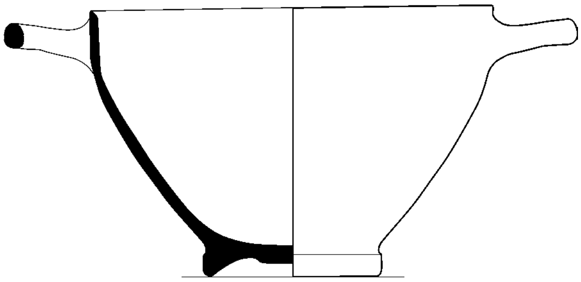




195. 196 Cat. 25, frieze and shape. M. 1 : 2

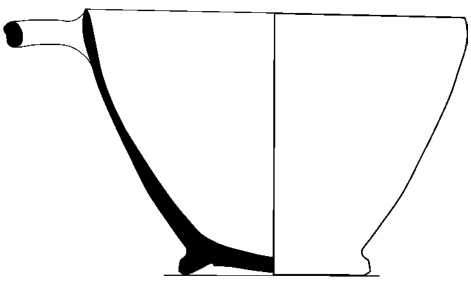


197 Cat. 28





198. 199 Cat. 31. M. 1 : 2





200. 201 Cat. 33. M. 1 : 2



202 Cat. 34



203 Cat. 37



204 Cat. 38



205 Cat. 39

Trench 1: Corinthian black-glazed pottery



206. 207 Cat. 50. M. 1 : 2



208. 209 Cat. 53. M. 1 : 2



210 Cat. 59



211. 212 Cat. 63. M. 1 : 2

Trench 1: Corinthian pottery, miniatures



213. 214 Cat. 71. M. 1 : 2



217 Cat. 73



215. 216 Cat. 72. M. 1 : 2

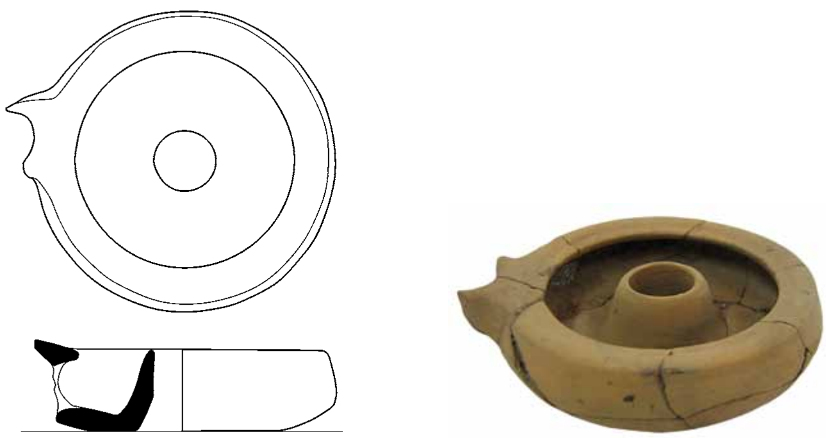


218. 219 Cat. 74. M. 1 : 2



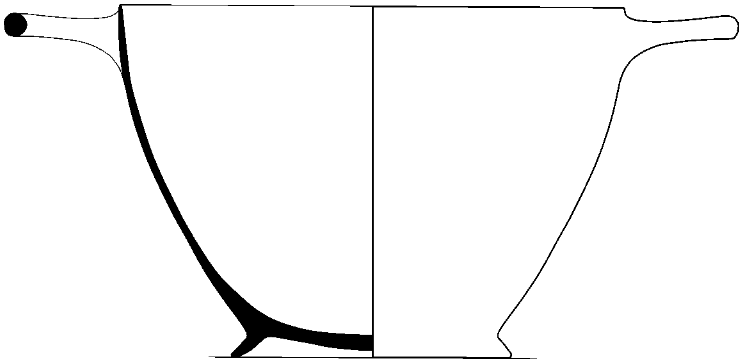
220. 221 Cat. 75. M. 1 : 2

Trench 1: Corinthian pottery, lamp

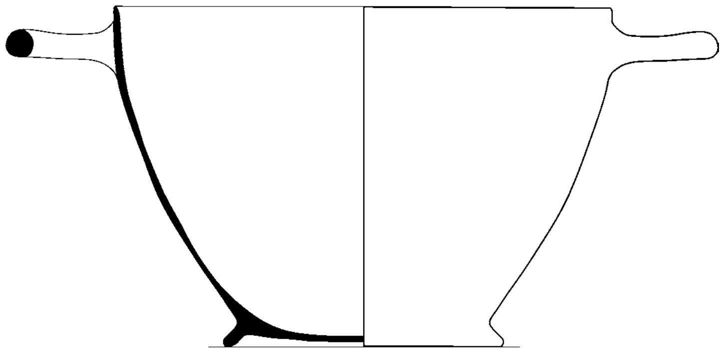


222. 223 Cat. 88. M. 1 : 2

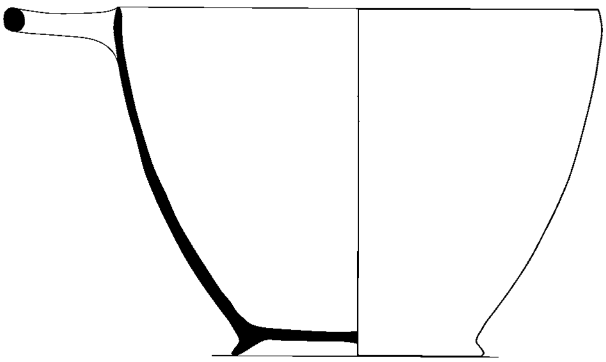
Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed skyphoi




224. 225 Cat. 89. M. 1 : 2




226. 227 Cat. 90. M. 1 : 2




228. 229 Cat. 91. M. 1 : 2



230 Cat. 95. M. 1 : 2

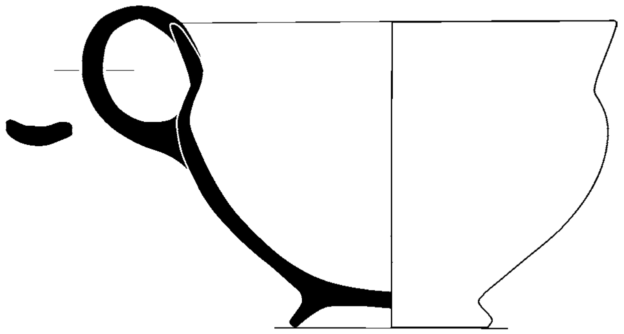


231 Cat. 97. M. 1 : 2

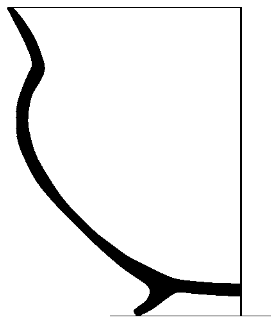


232 Cat. 98. M. 1 : 2

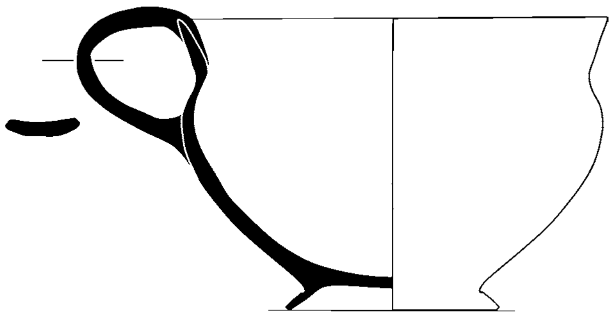
Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed cups with offset rim



233 Cat. 116. M. 1 : 2

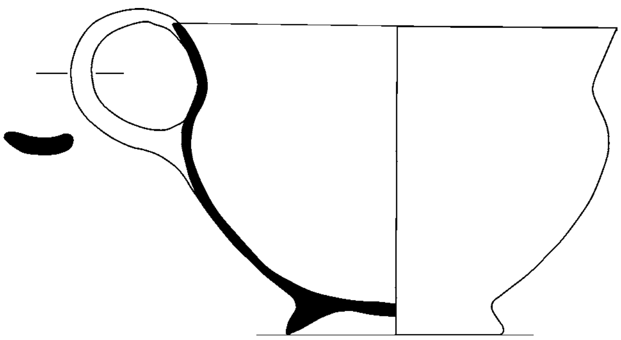


234 Cat. 117. M. 1 : 2





235. 236 Cat. 119. M. 1 : 2



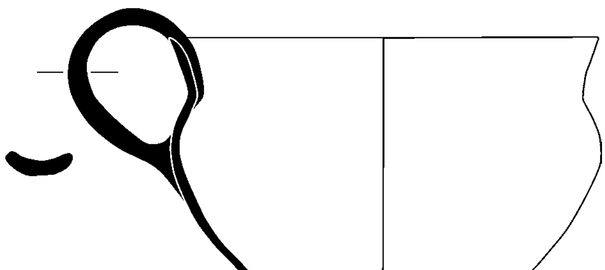
237 Cat. 120. M. 1 : 2



238 Cat. 124. M. 1 : 2



241 Cat. 131. M. 1 : 2



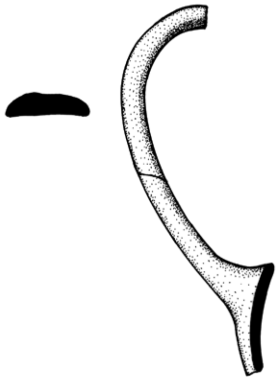


239. 240 Cat. 130. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed kantharoi



242. 243 Cat. 147. M. 1 : 2



244 Cat. 148



245. 246 Cat. 149. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed cup with cylindrical body



247. 248 Cat. 159. M. 1 : 2



249 Cat. 161. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed bowl

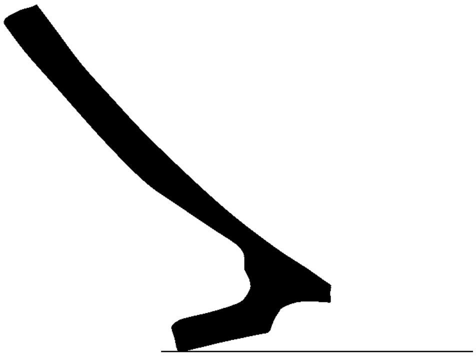


250 Cat. 167. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed spouted lebetes



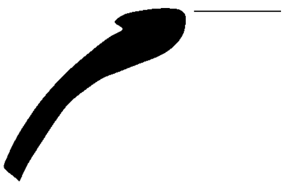
251. 252 Cat. 170. M. 1 : 2



253 Cat. 177. M. 1 : 2



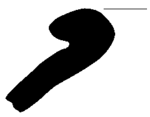
254. 255 Cat. 180. M. 1 : 2



256 Cat. 183. M. 1 : 2

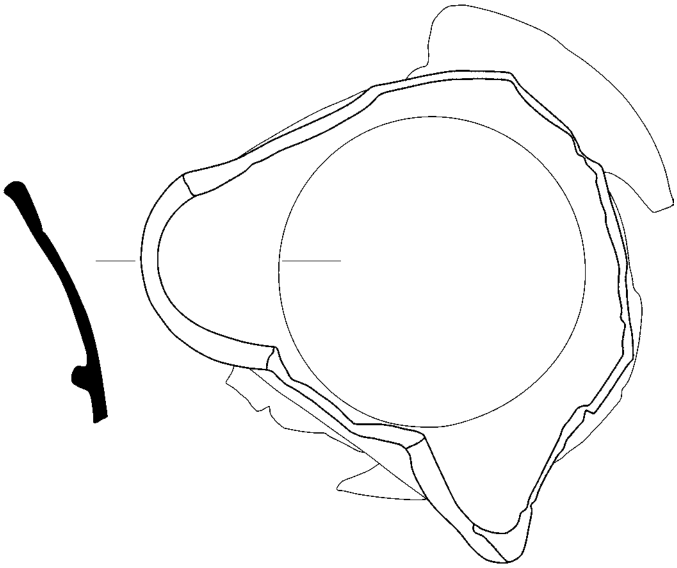


257 Cat. 184. M. 1 : 2



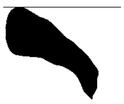
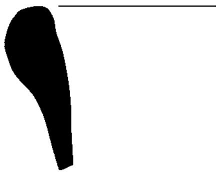
258 Cat. 188. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed oinochoai




259. 260 Cat. 193. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed amphorae

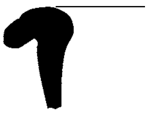
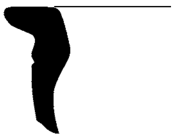






261 Cat. 196. M. 1 : 2 262 Cat. 197. M. 1 : 2 263 Cat. 199. M 1 : 2

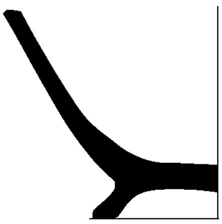
264. 265 Cat. 201. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: black-glazed lekythoi/squat lekhytoi – amphoriskos


266 Cat. 204. M. 1 : 2 267 Cat. 209. M. 1 : 2 268 Cat. 212. M. 1 : 2 269 Cat. 213. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: Bird cups/kantharoi




270. 271 Cat. 215. M. 1 : 2




272. 273 Cat. 217. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: Bird cups/kantharoi (continued)



274–276 Cat. 220. M. 1 : 2



interior



277. 278 Cat. 222. M. 1 : 2



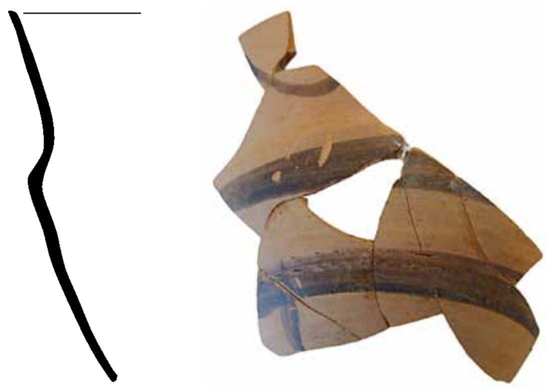
279. 280 Cat. 234. M. 1 : 2



281 Cat. 238



282 Cat. 239



283. 284 Cat. 241. M. 1 : 2

Trench 1: Boiotian pottery: Bird cups/›cups‹



285 Cat. 252



286. 287 Cat. 254. M. 1 : 2

Trench 1: Bird cups/›cups‹ (continued)



288–290 Cat. 255. M. 1 : 2



291. 292 Cat. 256. M. 1 : 2

Trench 1: Attic pottery: black-glazed, black figure, figurines



293. 294 Cat. 257. M. 1 : 2



295 Cat. 265



296 Cat. 266



297 Cat. 267



298 Cat. 270



299 Cat. 271

Trench 2: Corinthian pottery



300. 301 Cat. 274. M. 1 : 2

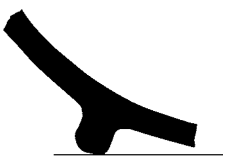


302 Cat. 275



303 Cat. 281. M. 1 : 2

Trench 2: Boiotian pottery: black-glazed



304 Cat. 293. M. 1 : 2



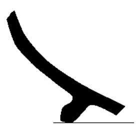
305. 306 Cat. 310. M. 1 : 2



307 Cat. 316. M. 1 : 2



308 Cat. 318



309 Cat. 322. M. 1 : 2

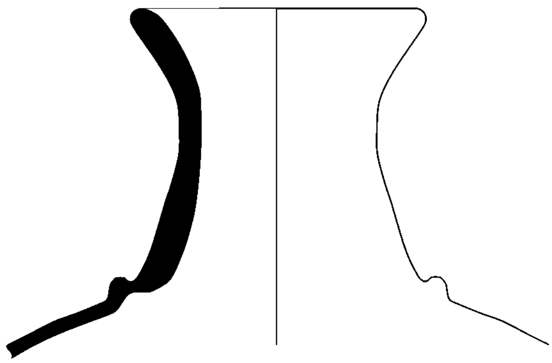


310 Cat. 328

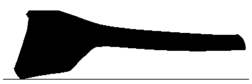


311. 312 Cat. 330. M. 1 : 2

Trench 2: Boiotian pottery: black-glazed (continued)



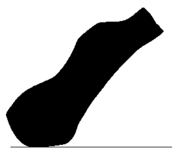

313. 314 Cat. 332. M. 1 : 2



315 Cat. 336. M. 1 : 2



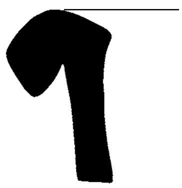
317 Cat. 349. M. 1 : 2




318. 319 Cat. 350. M. 1 : 2



316 Cat. 338. M. 1 : 2

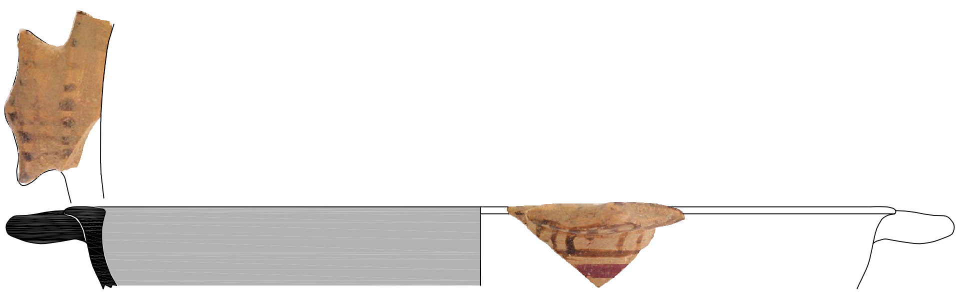


320 Cat. 351. M. 1 : 2




321. 322 Cat. 353. M. 1 : 2

Trench 2: Boiotian pottery: Bird cups



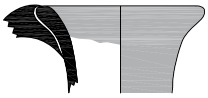
323 Cat. 357. M. 1 : 2

Trench 2: Small clay finds



324 Cat. 358

Trench 2: Attic pottery: black-glazed, black-figurine



325 Cat. 360. M. 1 : 2



326 Cat. 361. M. 1 : 2



327 Cat. 362



328 Cat. 363



329. 330 Cat. 364. M. 1 : 2



331 Cat. 365

Trench 2: Attic pottery: black-figure



332 Cat. 367

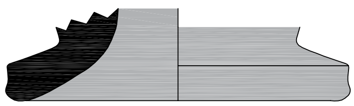


334 Cat. 369

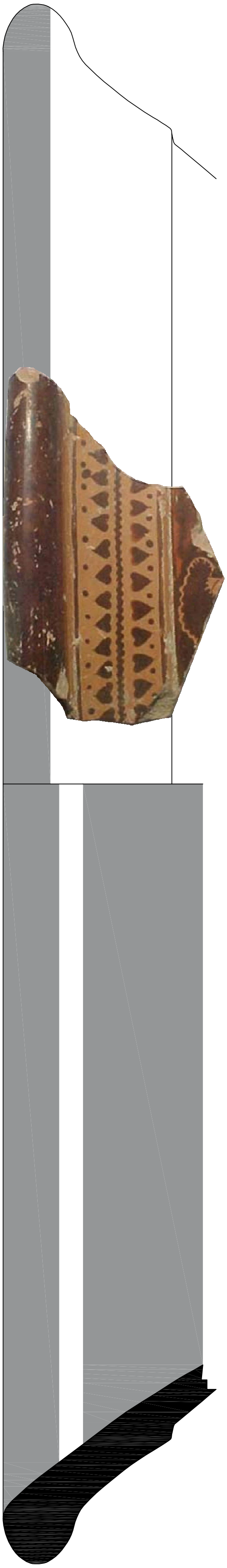
Trench 2: Attic pottery: black-figure/red-figure vessels



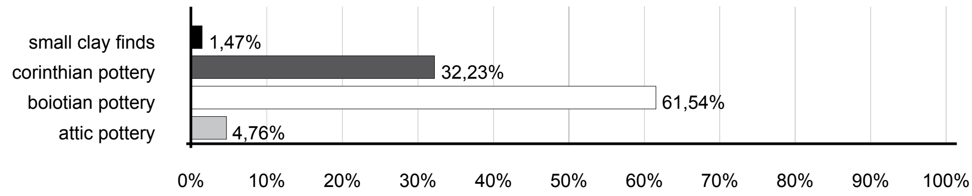
335 Cat. 371



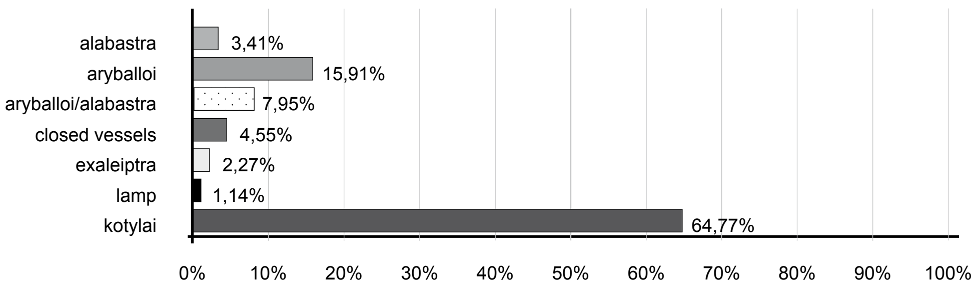
336 Cat. 372. M. 1 : 2



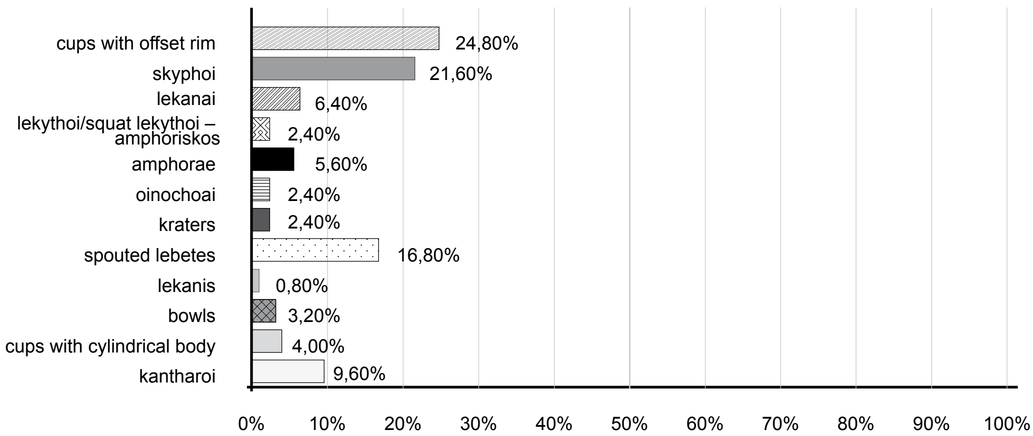
333 Cat. 368. M. 1 : 2



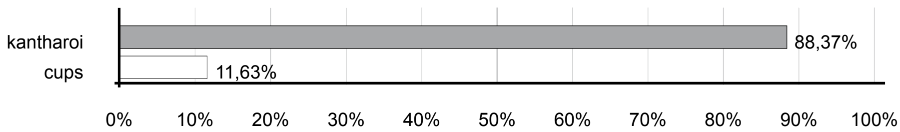
337 Trench 1, Corinthian, Boiotian and Attic pottery; small clay finds, statistical diagram



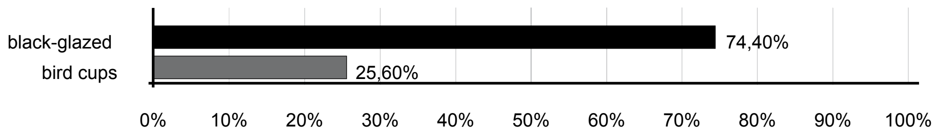
338 Trench 1, Corinthian pottery, statistical diagram



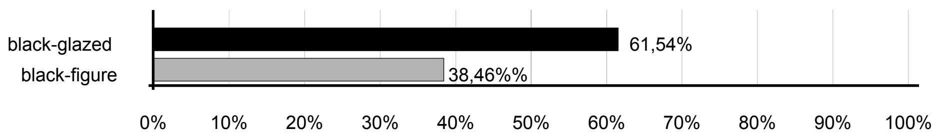
339 Trench 1, Boiotian pottery, black glazed, statistical diagram



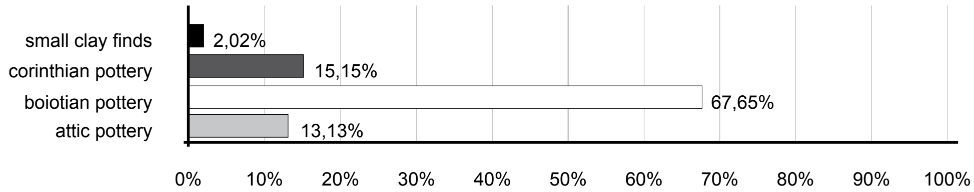
340 Trench 1, ›bird cups‹, statistical diagram



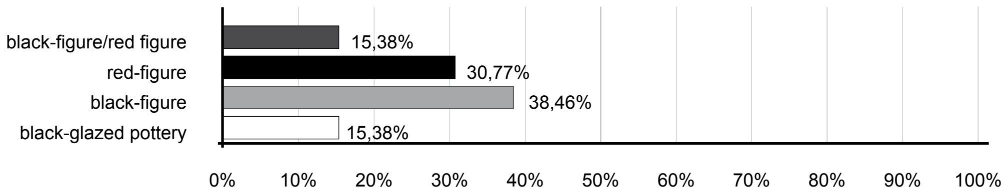
341 Trench 1, Boiotian pottery, statistical diagram



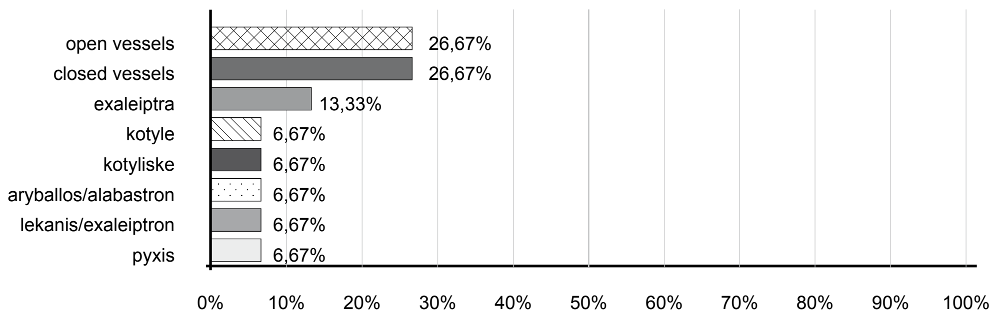
342 Trench 1, Attic pottery, statistical diagram



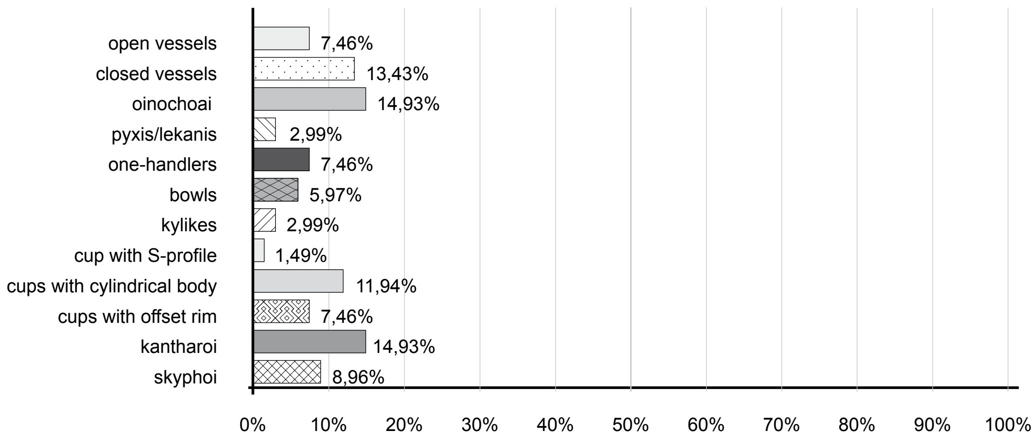
343 Trench 2, Corinthian, Boiotian and Attic pottery; small clay finds, statistical diagram



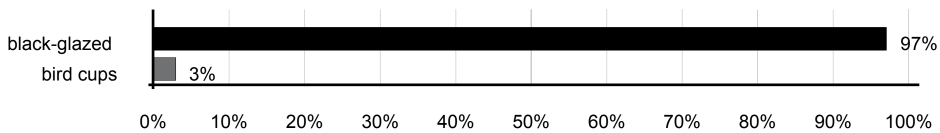
344 Trench 2, Attic pottery, statistical diagram



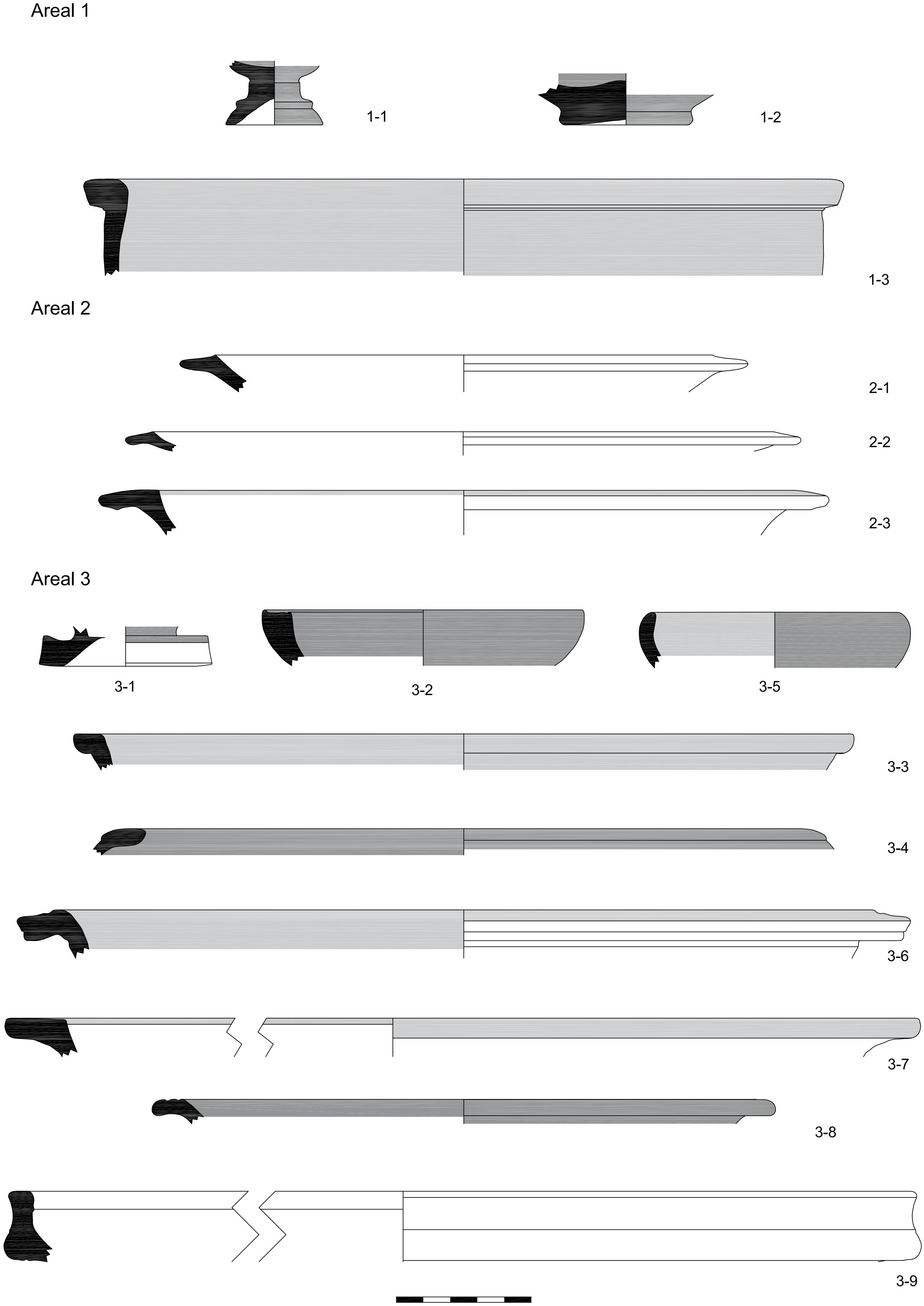
345 Trench 2, Corinthian pottery, statistical diagram



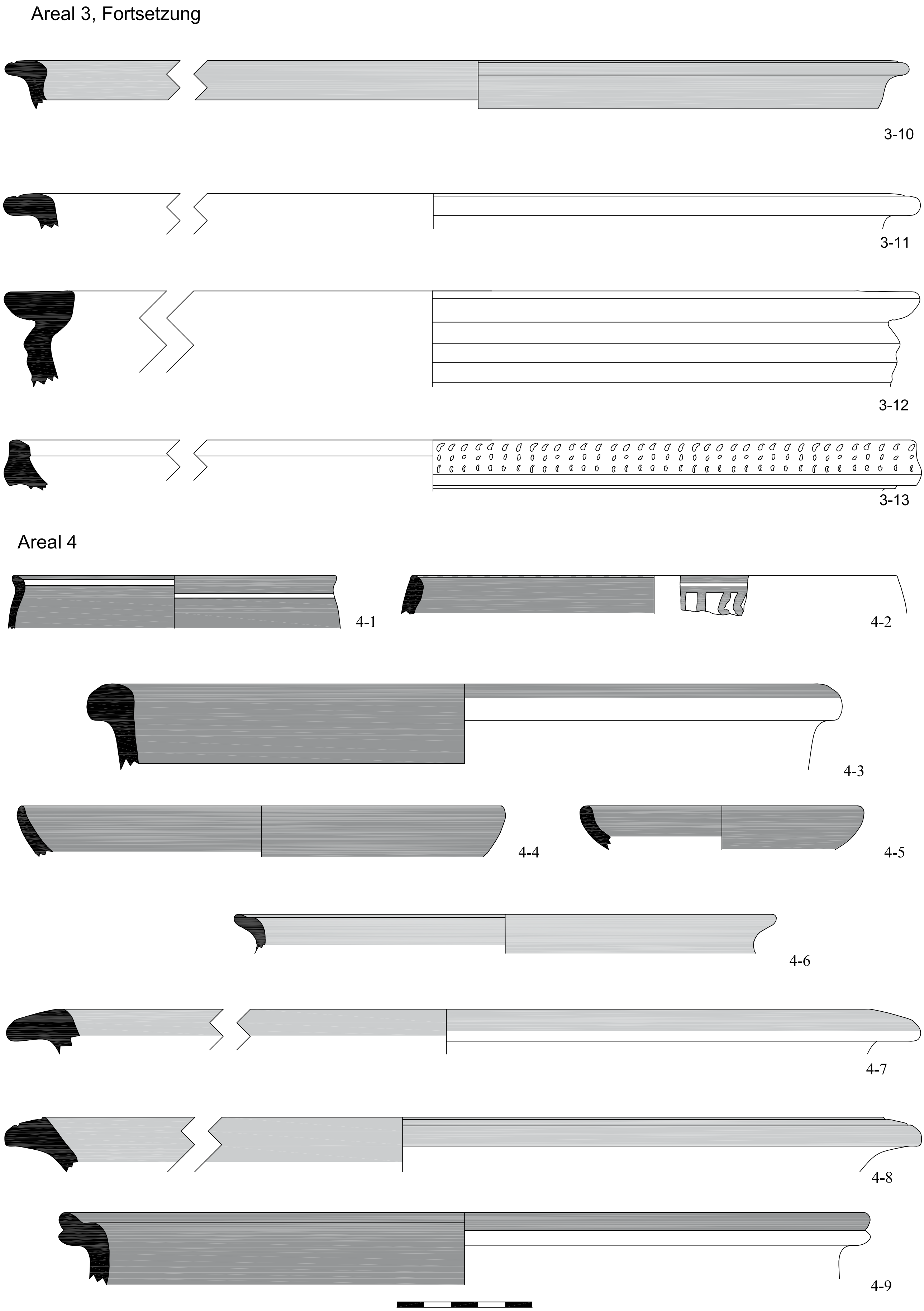
346 Boiotian pottery, black glazed, statistical diagram



347 Boiotian pottery, bird cups, statistical diagram

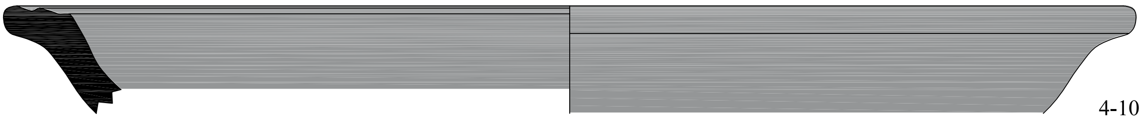


348 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 1, 2 und 3. M. 1 : 2

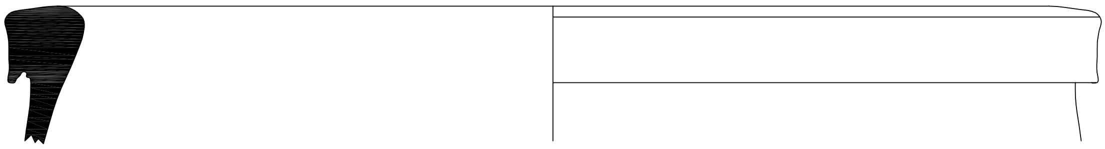


349 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 3 und 4. M. 1 : 2

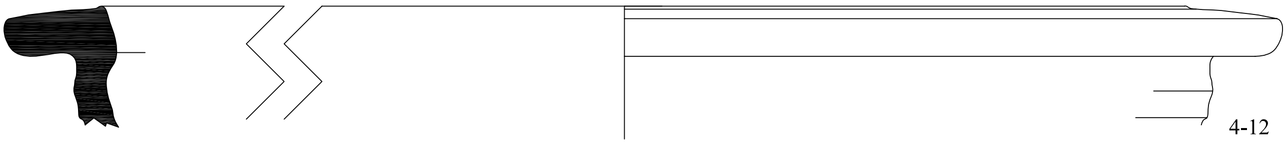
Areal 4, Fortsetzung



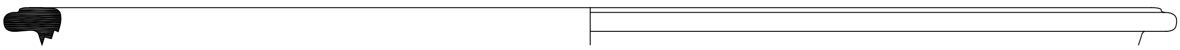
4-10



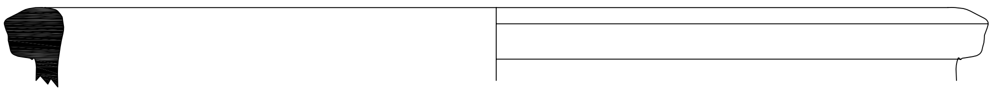
4-11



4-12

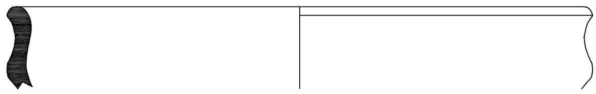


4-13

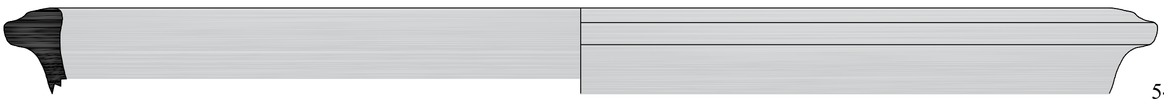


4-14

Areal 5

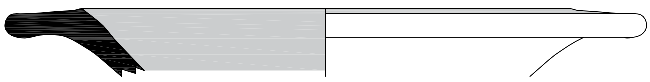


5-1

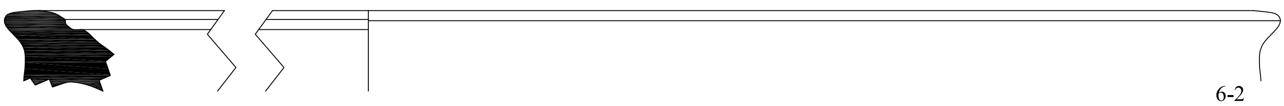


5-2

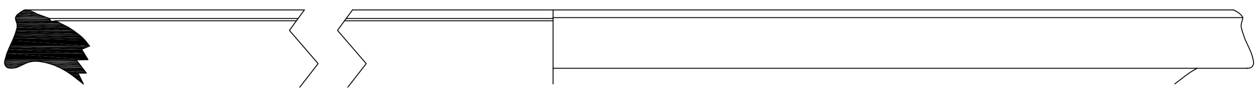
Areal 6



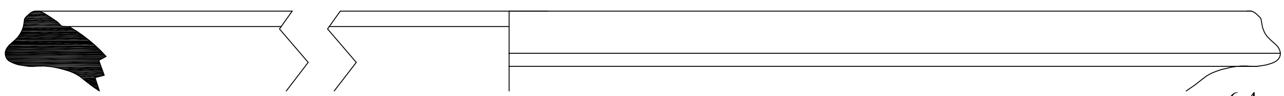
6-1



6-2



6-3



6-4

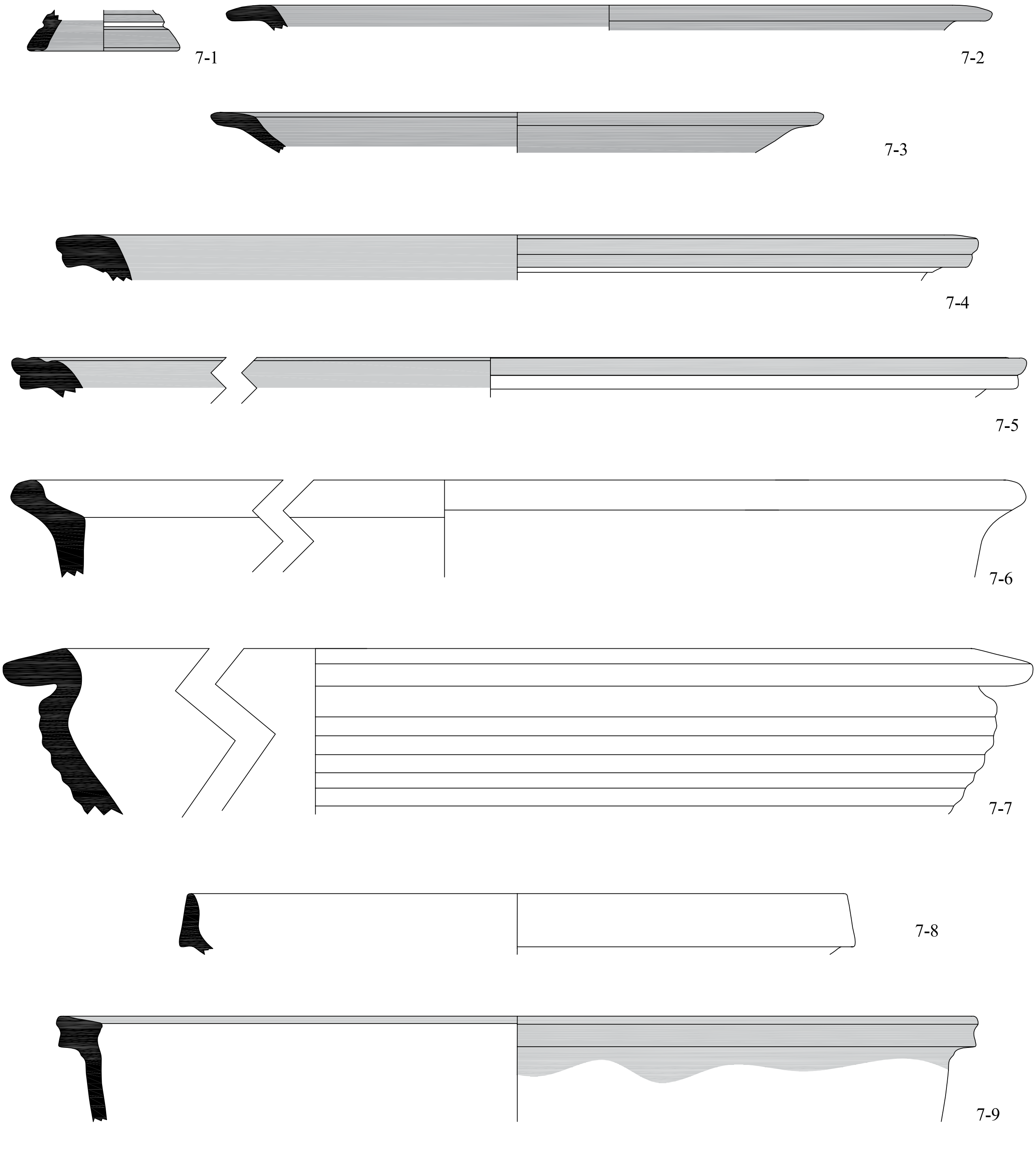
350 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 4, 5 und 6. M. 1 : 2

Areal 6, Fortsetzung

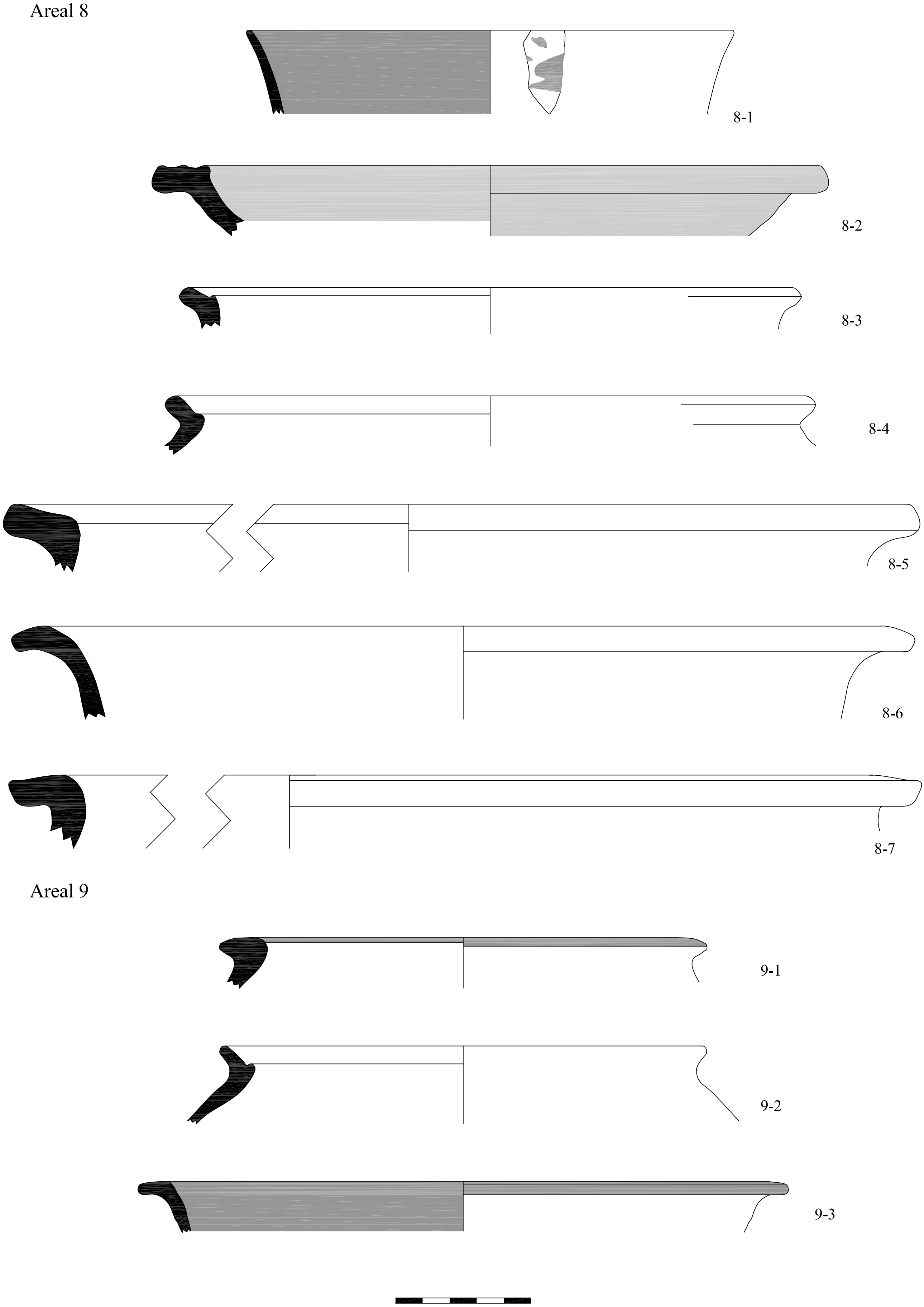


6-5

Areal 7

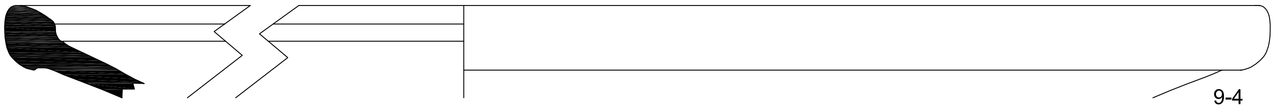


351 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 6 und 7. M. 1 : 2

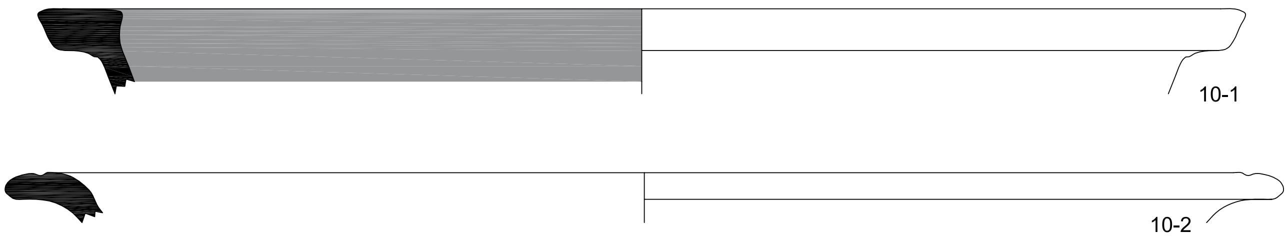


352 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 8 und 9. M. 1 : 2

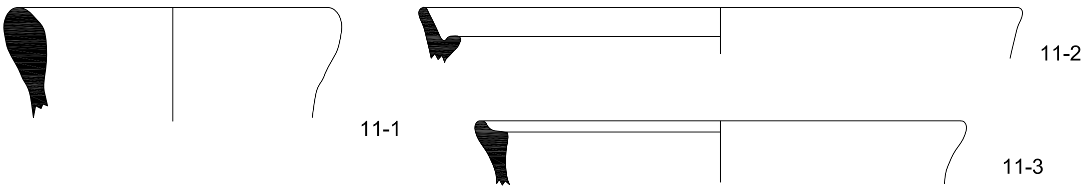
Areal 9, Fortsetzung



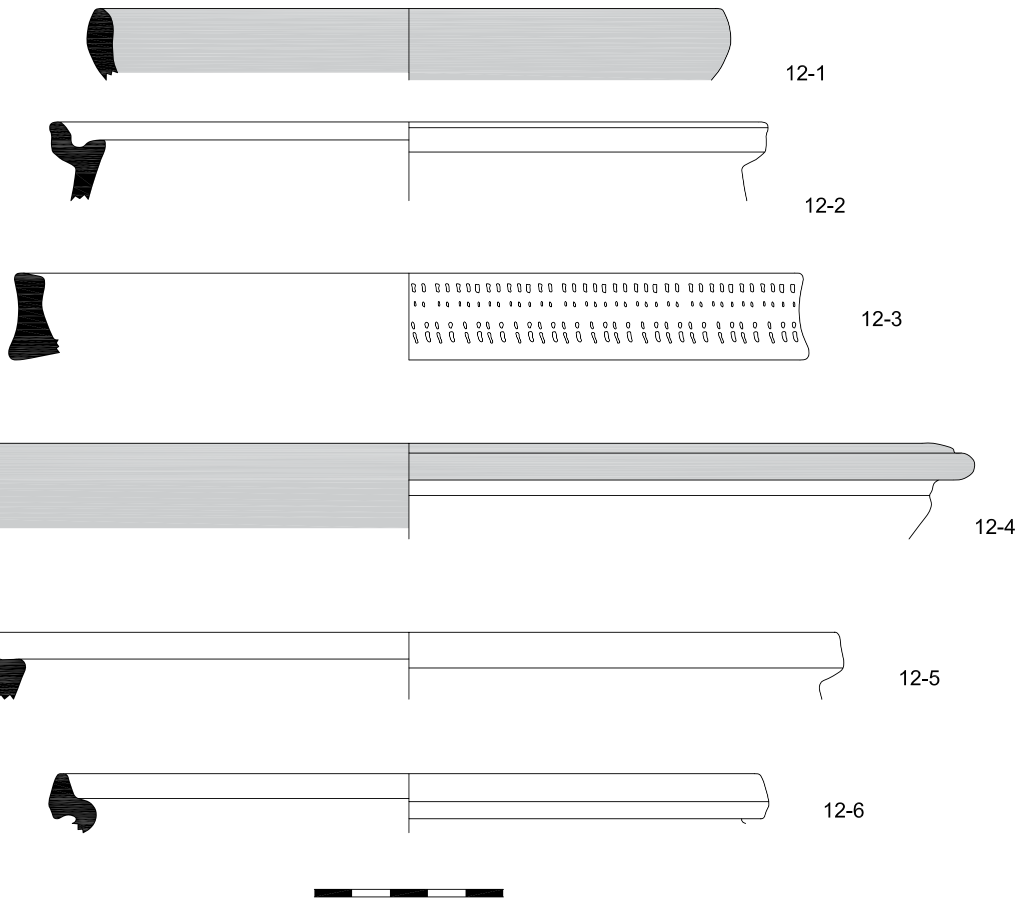
Areal 10



Areal 11



Areal 12

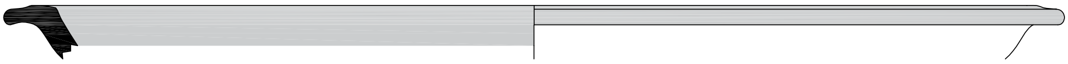


353 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 9, 10, 11 und 12. M. 1 : 2

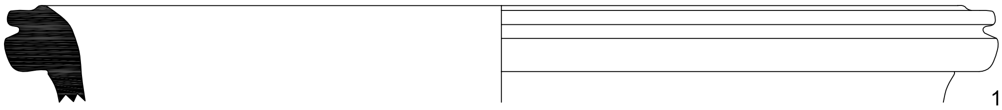
Areal 13



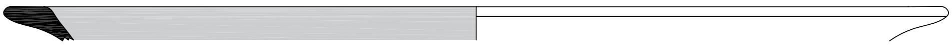
13-1



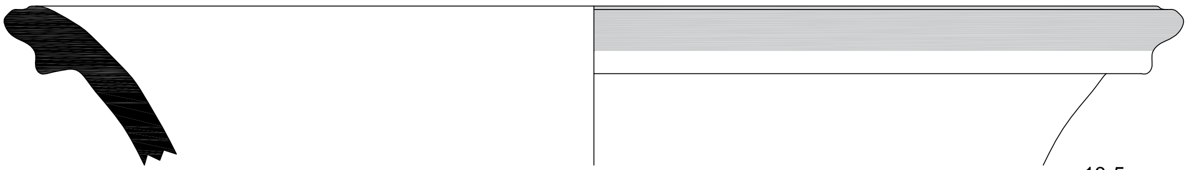
13-2



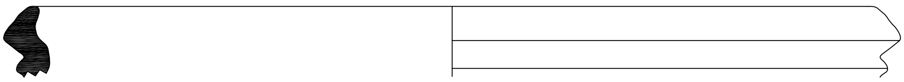
13-3



13-4

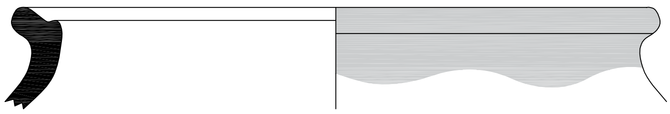


13-5

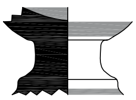


13-6

Areal 14



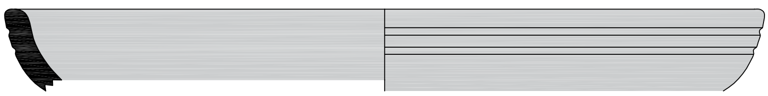
14-1



14-2



14-3

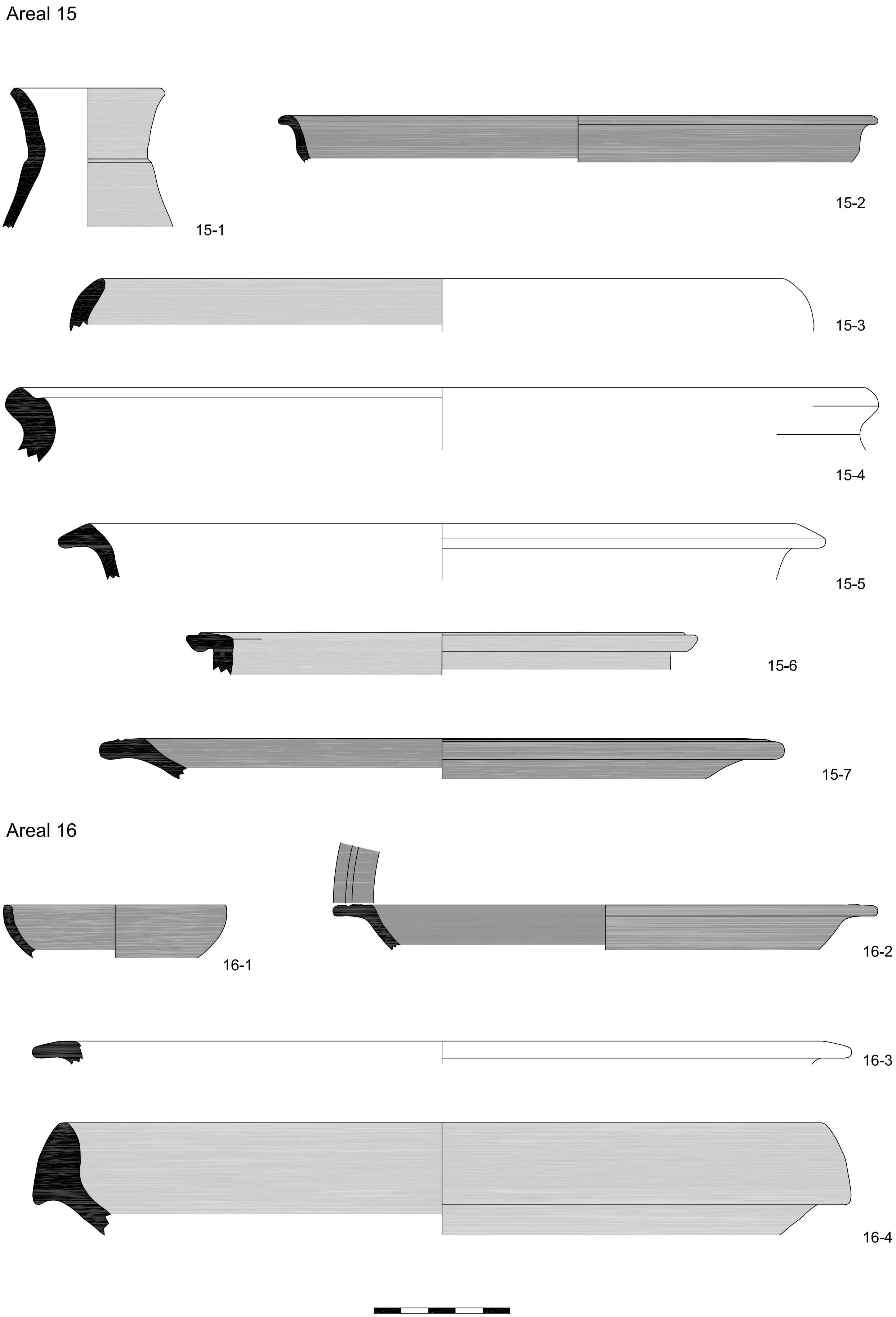


14-4



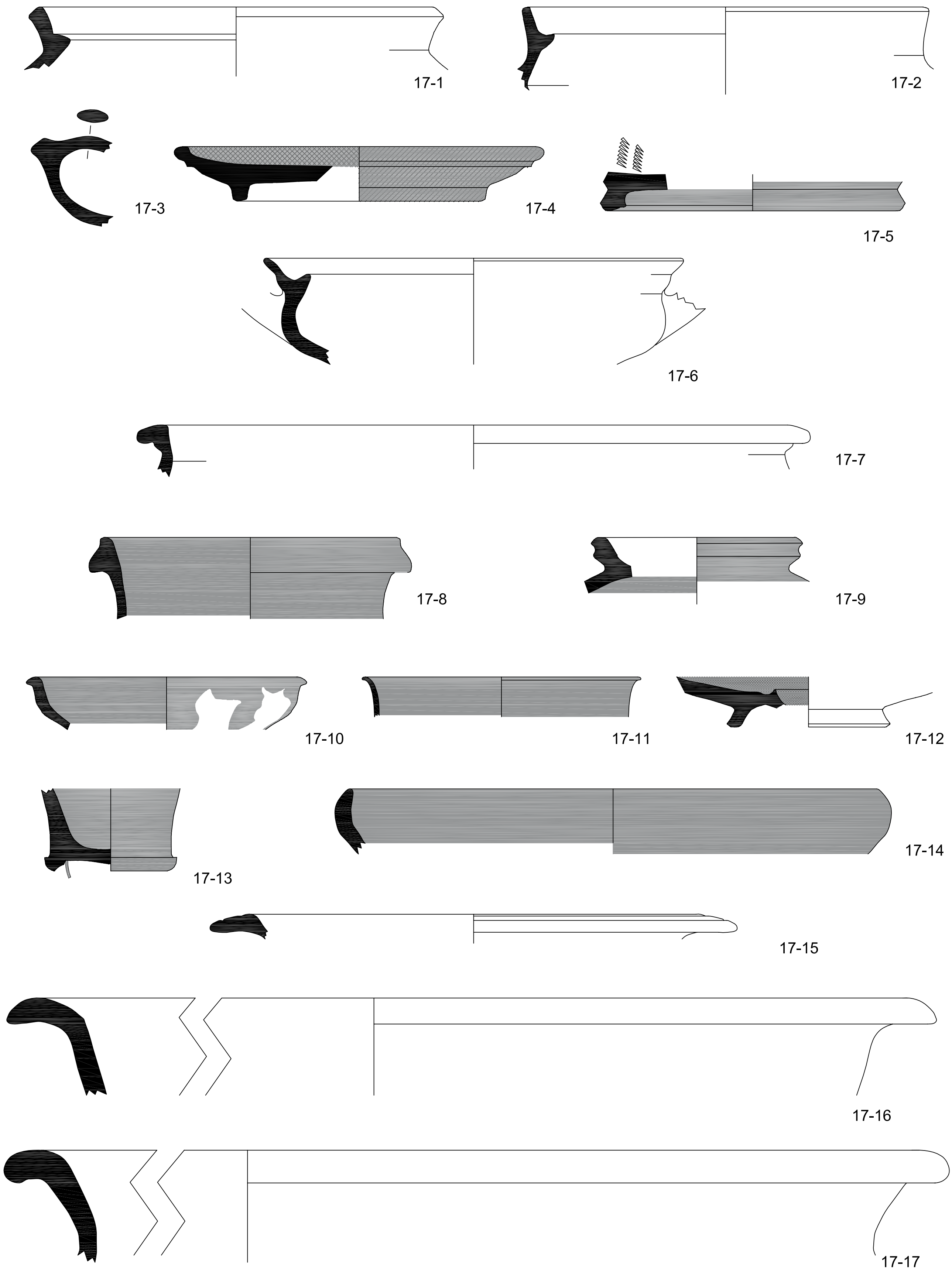
14-5

354 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 13 und 14. M. 1 : 2



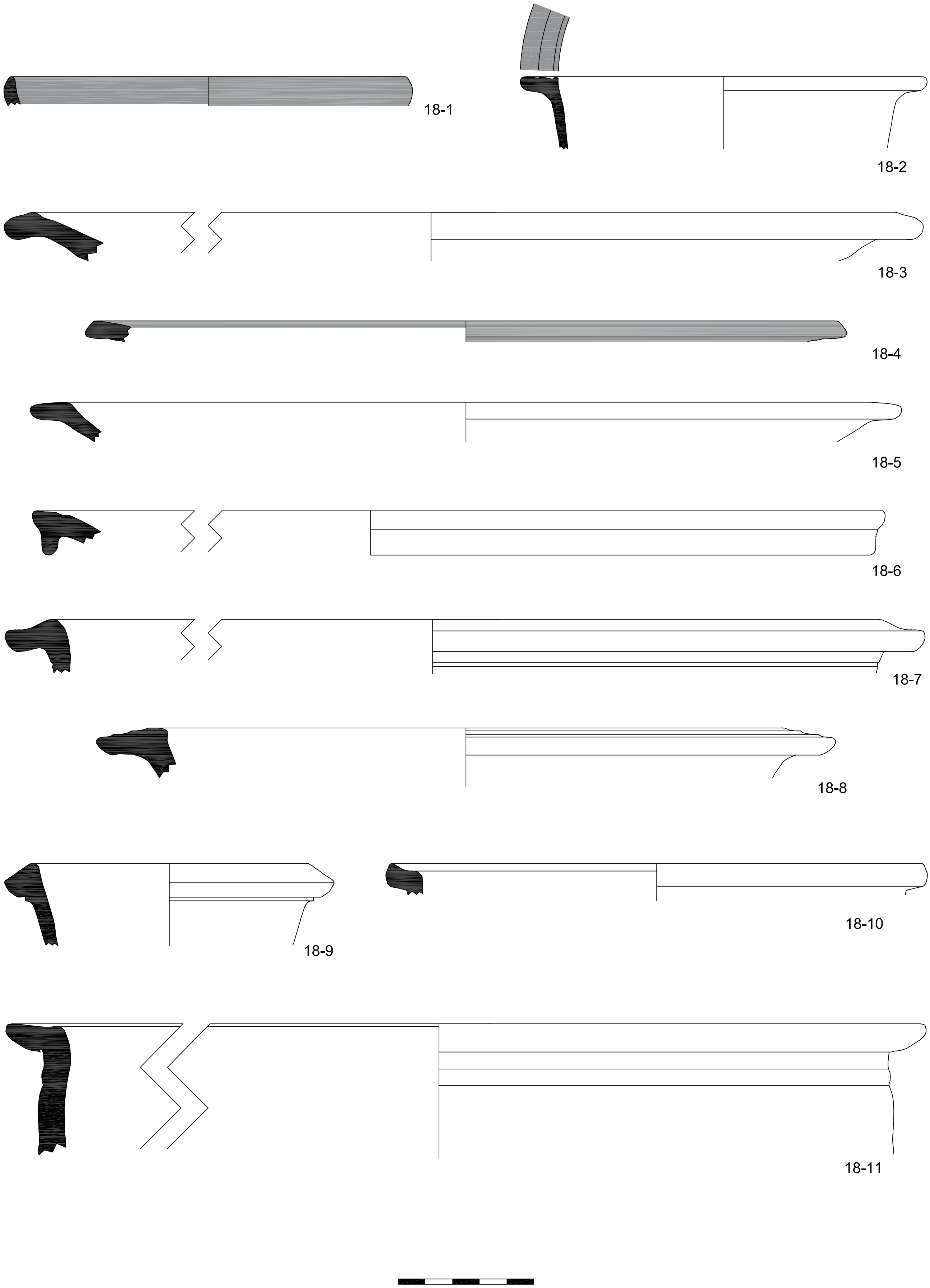
355 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 15 und 16. M. 1 : 2

Areal 17

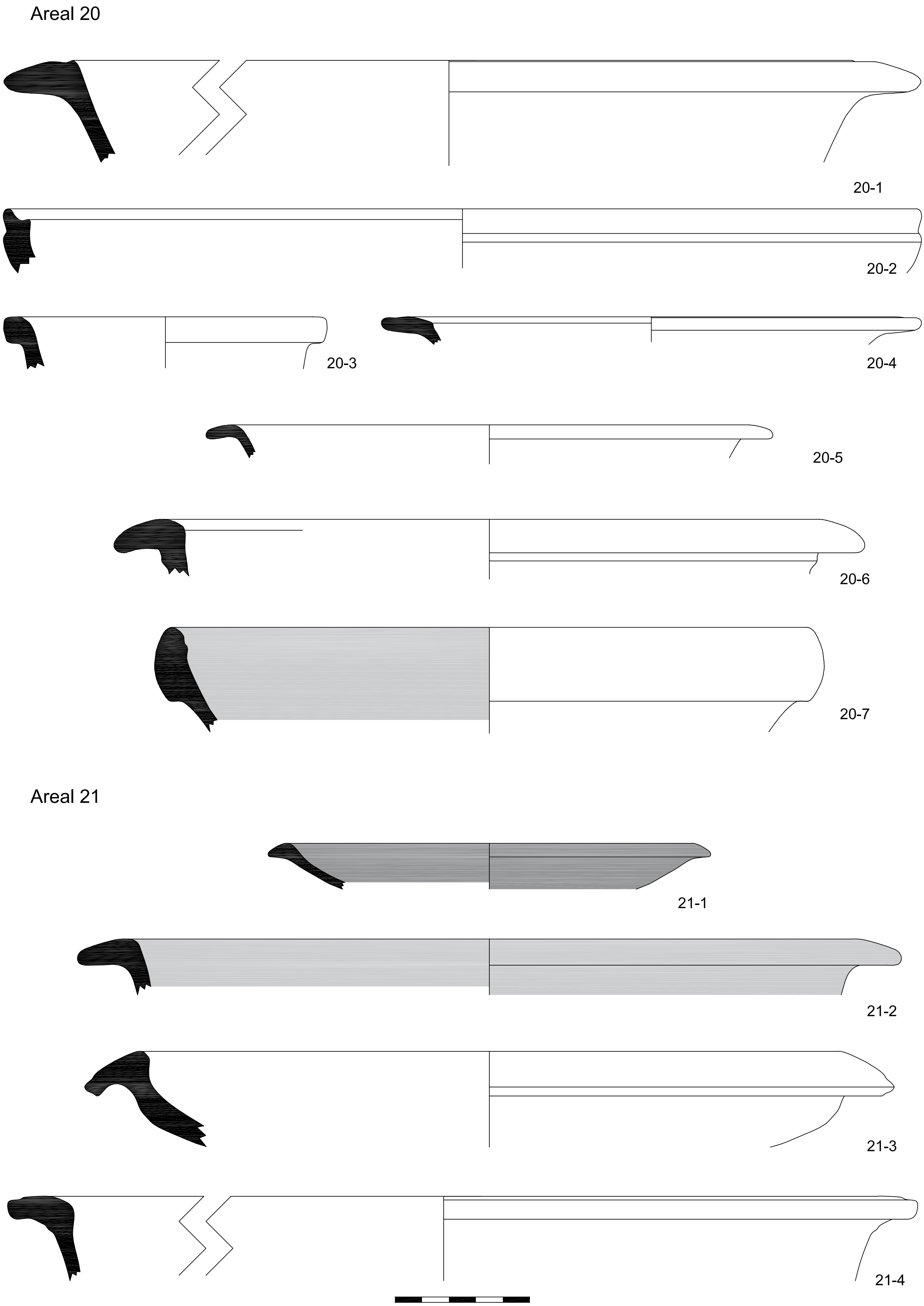


356 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus dem Sample-Areal 17. M. 1 : 2

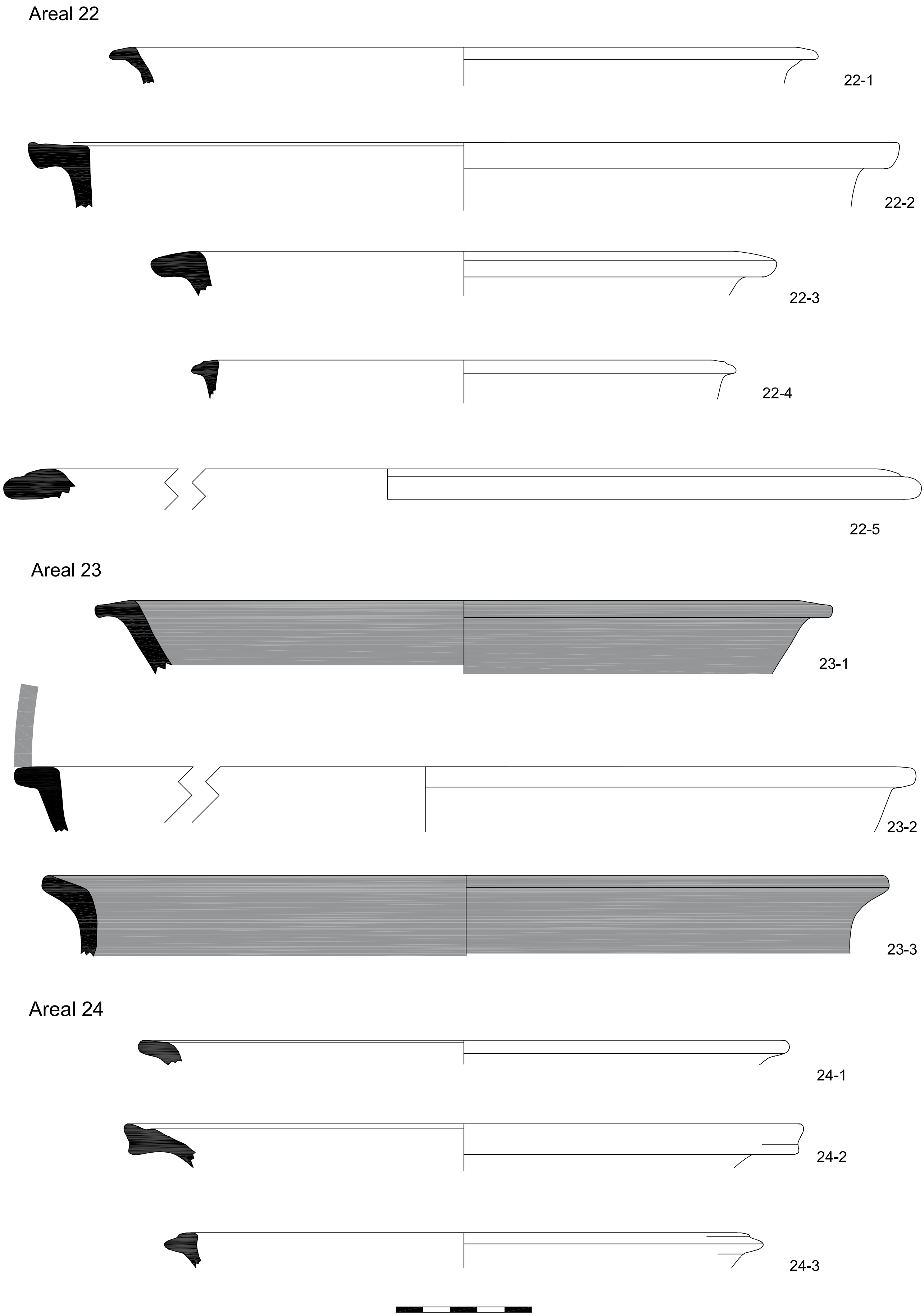
Areal 18



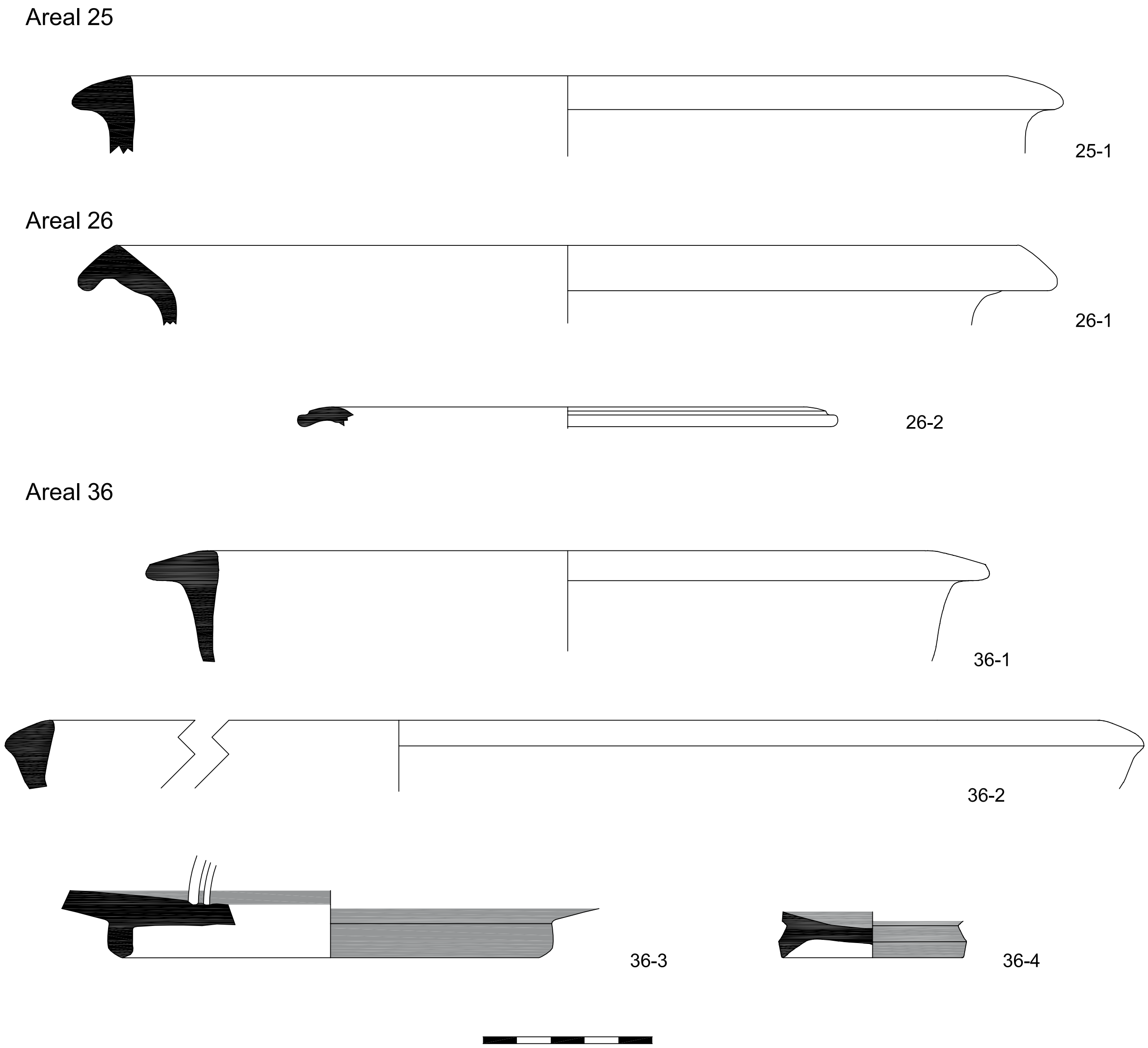
357 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus dem Sample-Areal 18. M. 1 : 2



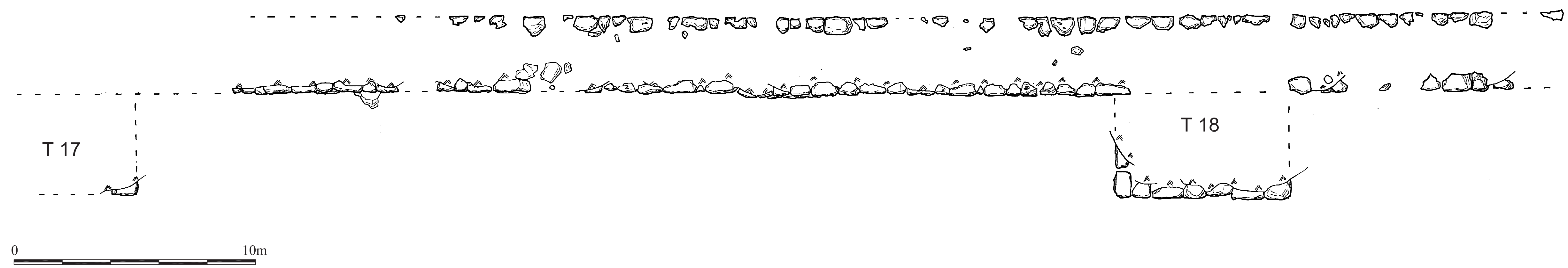
358 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 20 und 21. M. 1 : 2



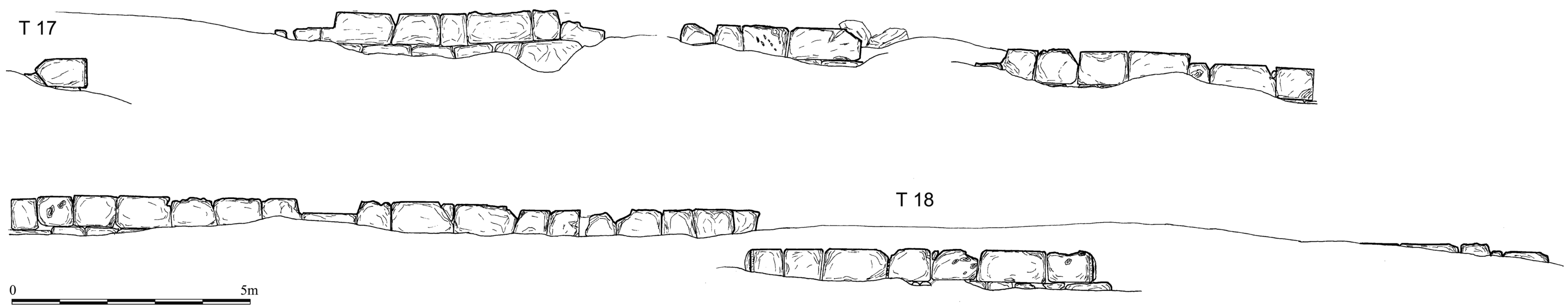
359 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 22, 23 und 24. M. 1 : 2



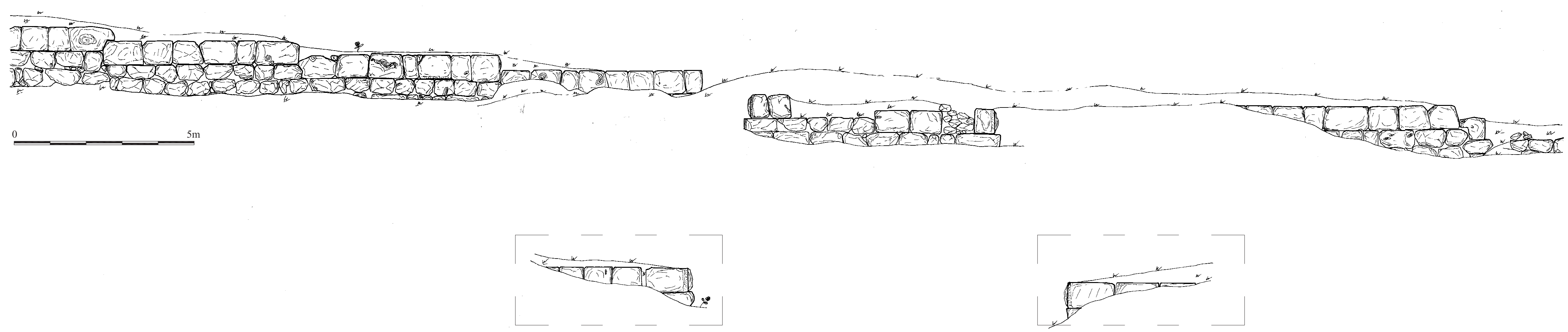
360 Plataiai, Oberflächensurvey, Keramik aus den Sample-Arealen 25, 26 und 36. M. 1 : 2



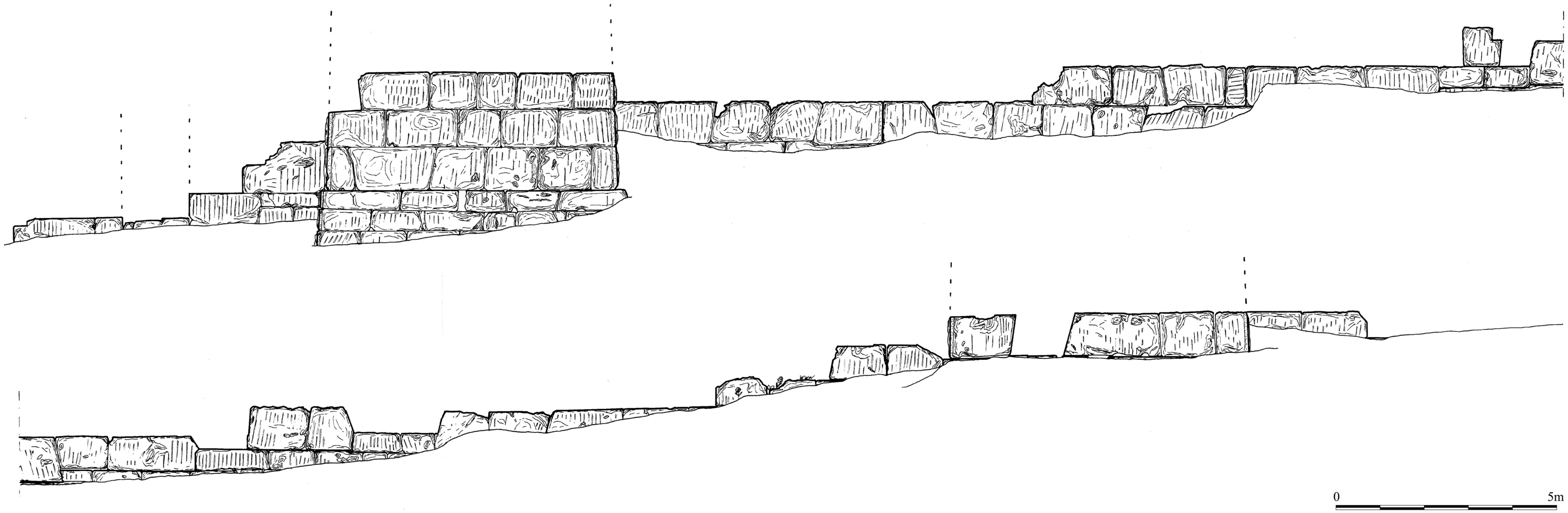
35 Großer Mauerring, T 17 – T 18. Steinplan. M. 1 : 200



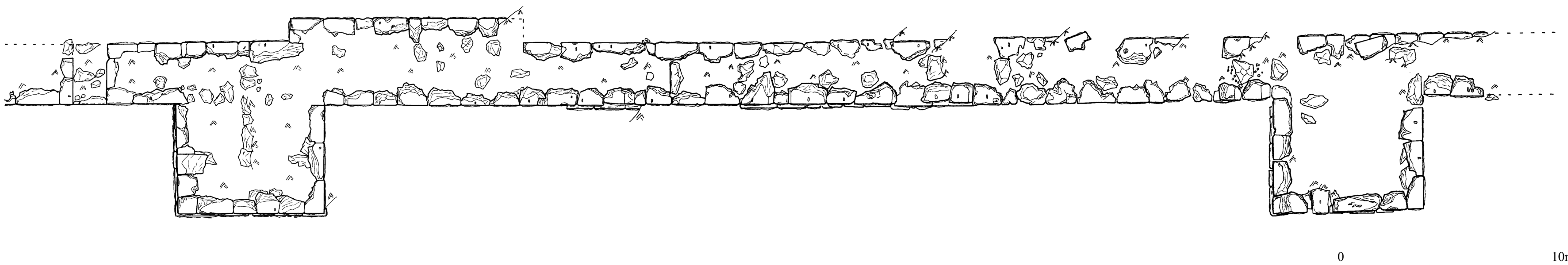
36 Großer Mauerring, T 17 – T 18, Maueransicht des feldseitigen Mauersockels. M. 1 : 100



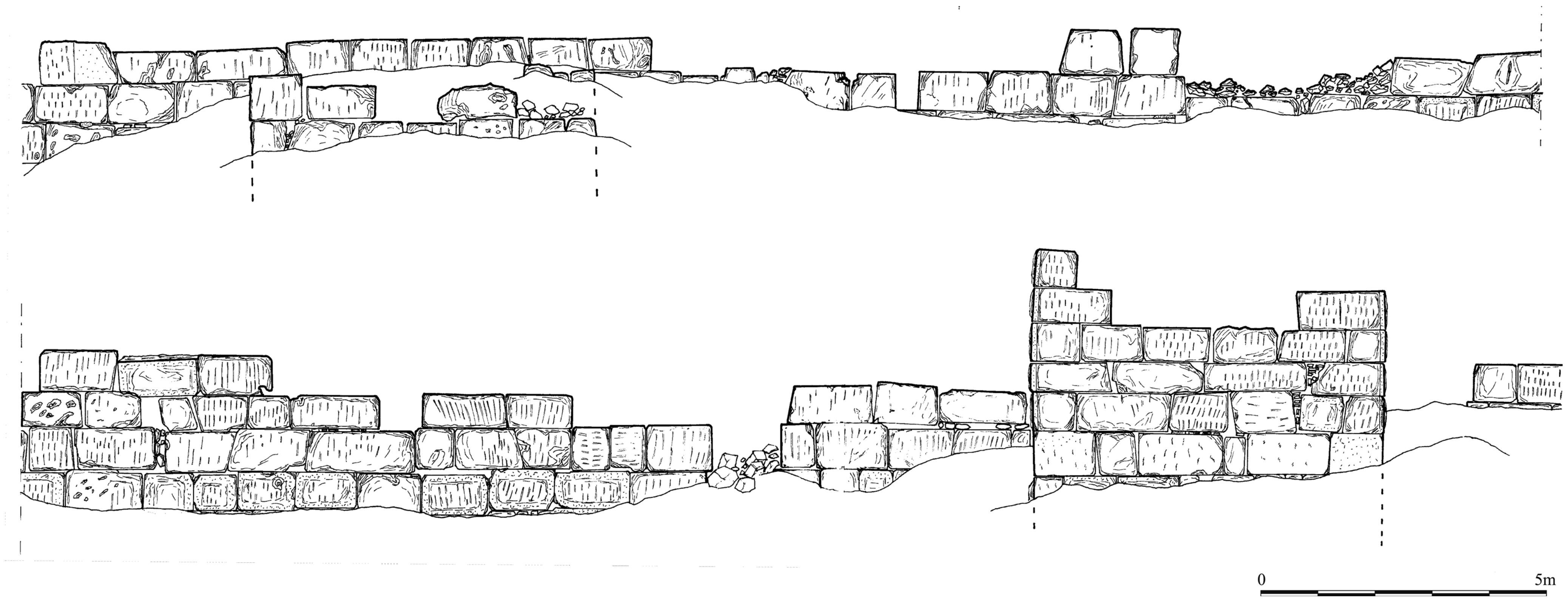
48 Großer Mauerring, Bereich bei T 25, Ansicht der Außenschale und der Turmfront (oben) und Ansichten der Seitenfronten von T 25 (unten). M. 1 : 100



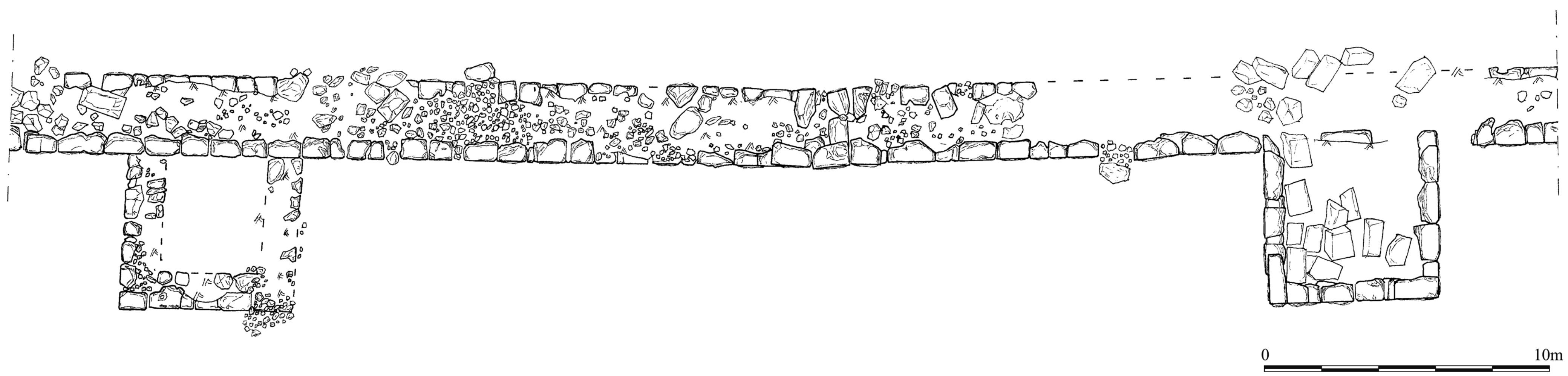
60 Diateichisma, Poterne, D 3, Kurtine und D 4, feindseitige Maueransicht. M. 1 : 100



61 Diateichisma, Poterne, D 3, Kurtine und D 4, Steinplan. M. 1 : 200



83 Spätantike Befestigung, Abschnitt A 4 – A 5, feindseitige Maueransicht. M. 1 : 100



84 Spätantike Befestigung, Abschnitt A 4 – A 5, Steinplan. M. 1 : 200



116 Plataiai, Westtor, Gesamtplan mit Sondagen. Steinplan der Grabungsergebnisse, Anlage der Maueransicht und des Profils über die Zungenmauer. M. 1 : 100